
RS



Vom Hirtenamt

Die Briefe Pauli an Timotheus Titus und Philemon

Ausgelegt von D. C. M. Zorn

Mit Titelbild von Rudolf Schäfer



Zwickau (Sachsen)
Verlag und Druck von Johannes Herrmann
1921

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Der erste Brief Pauli an den Timotheus:

Einleitung 3
Das 1. Kapitel 5
Das 2. Kapitel 26
Das 3. Kapitel 41
Das 4. Kapitel 71
Das 5. Kapitel 86
Das 6. Kapitel 108

Der zweite Brief Pauli an den Timotheus:

Einleitung 129
Das 1. Kapitel 131
Das 2. Kapitel 150
Das 3. Kapitel 166
Das 4. Kapitel 176

Der Brief Pauli an den Titus:

Einleitung 193
Das 1. Kapitel 195
Das 2. Kapitel 206
Das 3. Kapitel 221

Der Brief Pauli an den Philemon:

Einleitung 245
Der Brief 247

Der erste Brief an den Timotheus.

Einleitung.

Die beiden Briefe an den Timotheus und den an den Titus nennt man die Pastoralbriefe, weil sie durchweg die apostolische Weisung enthalten, wie das öffentliche Predigtamt zu führen ist.

Timotheus war der Sohn eines Heiden und einer frommen Jüdin zu Lystra in Lykaonien. Seine Mutter hieß Eunike, die Tochter der frommen Lois. 2. Tim. 1, 5. Apostelgesch. 16, 1. Er war von Kind auf in der Heiligen Schrift unterwiesen (2. Tim. 3, 15) und samt seiner Mutter und Großmutter von dem Apostel Paulus zum Glauben an den nun erschienenen Christus JEsus gebracht worden. 1. Tim. 1, 2. Apostelgesch. 14, 6. 7. 1. Kor. 4, 17 (15). Er wurde von dem Apostel, als dieser zum zweitenmal nach Lystra gekommen war, zum Gehilfen erwählt. Apostelgesch. 16, 1—3. Er begleitete nun den Apostel auf dessen Missionsreisen (Apostelgesch. 17—20), half ihm im Werke des HErrn (1. Kor. 16, 10), ward auch von dem Apostel in die von diesem gegründeten Gemeinden gesandt, um

da nach dem Rechten zu sehen. Apostelgesch. 17, 14; 18, 5. 1. Thess. 3, 2—5. Apostelgesch. 19, 22. 1. Kor. 4, 17; 16, 10. Apostelgesch. 20, 4. — 2. Kor. 1, 1. 1. Thess. 1, 1.

So war Timotheus von dem Apostel Paulus auch nach Ephesus gesandt. Da waren schwierige Sachen auszurichten. Paulus ließ ihm sagen, er solle da ausharren, und schrieb, er selbst hoffe bald zu ihm zu kommen. 1. Tim. 1, 3; 3, 14. In Ephesus waren gefährliche Irrlehrer aufgetreten; diesen sollte Timotheus entgegenwirken und sich selbst vor ihrer Verführung hüten (1. Tim. 1, 3—7. 18—20; 4, 6—8. 12—16; 6, 3—5. 11—14. 20. 21). Auch sollte er die öffentlichen Gemeindeämter ordnen (1. Tim. 3); er sollte überhaupt die Gemeinde lehren und leiten, wofür der Apostel ihm Weisungen gab. 1. Tim. 2. 3, 14 bis 6, 21. — Das ist der Inhalt des uns vorliegenden Briefes.

Im Jahre 64, zwischen der ersten und der zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels, scheint dieser Brief geschrieben zu sein.

Das 1. Kapitel.

Vers 1. 2: „Paulus, ein Apostel JEsu Christi, nach dem Befehl Gottes unsers Heilandes und des HErrn JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist, Timotheo, meinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo."

Dem Paulus war das Apostelamt von Gott durch Christum JEsum befohlen. Er war den zwölf vorerwählten Aposteln zugezählet. Dafür beruft er sich auf den ausdrücklichen göttlichen Befehl. Ohne diesen hätte er ja das große heilige Amt nicht haben können.

Merke, daß Gott selbst unser „Heiland" genannt wird. Gott hat uns ja den Heiland JEsum Christum gesandt und ist ganz eins mit demselben. Joh. 3, 16. 17; 10, 30; 14, 7—11. Gott hat einen Heilandssinn gegen uns. Das ist ein großer Trost! — Und Christus JEsus wird unsere „Hoffnung" genannt, weil all unsere Christenhoffnung auf ihn sich richtet und durch ihn zur Erfüllung kommt. Kol. 1, 27.

Timotheus war des Apostels echtes Kind: nicht nach dem Fleisch, sondern im Glauben. Der Apostel hatte ihn „gezeugt in Christo JEsu durch das Evangelium". 1. Kor. 4, 15. 17. — Selig ist der Prediger, selig der Mensch, der ein echtes Kind der Apostel ist im Glauben!

Diesen Gruß entbietet Paulus dem Timotheus: „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und Christo JEsu, unserm HErrn.“ Gnade, Barmherzigkeit, Friede — drei verschiedene Ausdrücke für Ein großes Heil. Gnade: der ewige, unerschütterlich feste Urgrund alles Heils; Barmherzigkeit: schau, da ist erbarmendes Mitleid mit uns elenden Sündern und Kindern des Todes; Friede: „all Fehd' hat nun ein Ende“, uns Besiegten ist lachender Friede geschenkt. Und Gnade, Barmherzigkeit, Friede kommt von Gott, dem Vater, des ewiger Wille über uns das ist und der nun unser Vater ist, und von JEsu Christo, der diesen gnädigen, barmherzigen Friedenswillen ausgeführt hat und unser lieber HErr ist. — Meinst du, daß dieser dem Timotheus entbotene Gruß nicht ernst gemeint oder, da gewiß ernst gemeint, doch wirkungslos war, wie etwa das bayrische „Grüß dich Gott!“ und „Behüt' dich Gott!“? O nein! Solche Entbietung war eine Gabe der Gnade und der Barmherzigkeit und des Friedens für den Timotheus. Alles apostolische Gotteswort gibt das wahrhaftig, was es sagt und entbietet, und will im Glauben und Vertrauen aufgenommen werden. Röm. 10, 5—10. Und, Christ, greif du auch gleich zu und nimm Gnade, Barmherzigkeit, Frieden. Denn solcher Gruß gilt allen Christen und auch dir. Werden nicht in den apostolischen Briefen alle Christen ganz ähnlich gegrüßt?

Jetzt redet der Apostel von der ersten Aufgabe, die Timotheus in Ephesus hatte: kräftig und selbst fest im Glauben **den Irrlehrern entgegenzuwirken.**

Vers 3—7: „Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bliebest, da ich in Mazedonien zog, und gebötest etlichen, daß sie nicht anders lehreten, auch nicht acht hätten auf die Fabeln und der Geschlechte Register, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr, denn Besserung zu Gott im Glauben. Denn die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben; welcher haben etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen.“

Paulus hatte, als er nach Mazedonien zog, den Timotheus ermahnt, in Ephesus zu bleiben, auszuharren.* Zu welchem Zweck? Zunächst um etlichen in Ephesus auftretenden Irrlehrern, die aber noch Christen sein wollten, mit Ernst zu gebieten, nicht anders zu lehren als das Evangelium lehrt. (Lies Hebr. 13, 9. 2. Kor. 11, 4. Gal. 1, 6—9.) *Und so mahnte er ihn* auch jetzt, in Ephesus auszuharren.

Welcher Art waren diese Irrlehrer? Was war die Irrlehre, welche sie brachten?

Es wird von diesen Irrlehrern zuerst gesagt, daß sie achteten, ihren Sinn richteten auf Fabeln (Mythen) und endlose Geschlechtsregister. Was war das? Das ist schwer zu sagen, und die Meinungen der Ausleger hiervon gehen weit auseinander. Es tut aber wenig

---

* Wir wollen hier auf die schwierige, aber nebensächliche Frage nicht eingehen, welche Reise des Paulus nach Mazedonien gemeint ist, und ob er den Timotheus in Ephesus zurückgelassen und vorher persönlich ermahnt hatte, da auszuharren, oder ob er ihn von anderswoher nach Ephesus gesandt und ihm darauf etwa durch einen Boten diese Ermahnung hatte zukommen lassen. Wir nehmen dies letztere an.

zur Sache, wenn wir über diese Frage keine Gewißheit haben. Denn was die eigentliche Irrlehre war, welche diese Irrlehrer brachten, das ist, wie wir nachher sehen werden, klar gesagt. — Das, worauf die Irrlehrer ihren Sinn richteten und was der Apostel Fabeln und endlose Geschlechtsregister nennt, das waren vielleicht in jener Zeit auftauchende und sich späterhin mehr und mehr und zu verschiedentlichen Systemen ausbildende Hirngespinste von unzähligen Entwicklungen der höchsten Gottheit nach unten zur Stofflichkeit hin und dann wiederum der stofflichen Menschen nach oben zur Gottheit hin. Es war das eine Art alter und wohlbekannter heidnischer Philosophie, die von abgefallenen Reformjuden zurechtgedrechselt wurde und auch in den Köpfen mancher gelehrt sein wollender Christen zu spuken anfing. Man rühmte das dann als höhere Erkenntnis. (Gnosis, Gnostizismus.) Aber diese Fabeln und endlosen Geschlechtsregister, sagt der Apostel, verursachen „Fragen“, Grübeleien, ganz verlorene Forschungen mehr als „Besserung zu Gott im Glauben“: der göttlichen Haushaltung (Oekonomie), welche im Glauben steht und wahre Besserung der Menschen wirkt, wird wahrlich durch solche Hirngespinste nicht gedient, sondern vielmehr geschadet. Darum sollte Timotheus diesen Irrlehrern mit Ernst gebieten, nicht nur, daß sie nicht anders lehrten als das Evangelium lehrt, sondern auch, daß sie nicht auf diese Fabeln und endlosen Geschlechtsregister ihren Sinn richteten. Denn die „Hauptsumma“, das Ziel des „Gebots“, der Heilslehre, welche zu predigen und anzunehmen Gott in großer Gnade

geboten hat, ist „Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben“. Gott will mit großem Gnadenernst, daß ein Mensch von Herzen und ungeheuchelt an den Heiland JEsum Christum glaubt, dadurch und dabei ein gutes Gewissen und ein vom Heiligen Geist gereinigtes Herz hat und so Gott und den Nächsten liebt. Das zu lehren, dem Folge zu geben, das gebietet Gott in seiner Gnade. Davon waren diese Irrlehrer abgeirrt. Sie waren davon abgeirrt für ihre eigene Herzensstellung, indem sie sich jenen Hirngespinsten ergaben. Und sie waren davon abgeirrt in ihrer Lehre und Predigt, indem sie sich davon weggewandt hatten zu ganz leerem und unnützem Geschwätz.

Ja, jetzt wird gezeigt, welches die Irrlehre war, die diese Irrlehrer brachten. Es war leeres und unnützes Geschwätz. Sie wollten nämlich „der Schrift Meister“, das heißt: Lehrer des **Gesetzes** sein. Sie lehrten, den Christen sei es notwendig, vor allem das mosaische Gesetz zu halten, dann aber auch noch manch andere gesetzliche Vorschriften zu befolgen, um rechte Christen zu sein. Um es kurz zu machen: Diese Irrlehrer waren Judenchristen (Tit. 1, 14) und behaupteten und lehrten, das von den Aposteln überkommene Christentum sei noch nicht genug zur Vollkommenheit des Christenstandes; es müsse noch eine höhere Erkenntnis und eine weit größere Sittenstrenge hinzukommen, um solche Vollkommenheit zu geben. Vergleiche Kol. 2, 4. 8. 16—23. Wir werden aber bei Betrachtung dieses

Briefes und der anderen Pastoralbriefe eben dies wiederholt sehen. Diese **Gesetztreiberei** war also das, was als ihre Irrlehre sonderlich hervortrat. Das nennt der Apostel leeres, unnützes Geschwätz, und er sagt, daß diese Irrlehrer selbst gar nicht verstanden, weder was sie von dem Gesetz sagten, noch was sie im einzelnen davon so kühnlich behaupteten.

Vers 8—11: „Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht brauchet, und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und so etwas mehr der heilsamen Lehre wider ist, nach dem herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welches mir vertrauet ist."

Weil diese Gesetztreiberei die eigentliche Irrlehre war, der Timotheus entgegentreten sollte, so redet der Apostel nun von dem **Gesetz**, von dem durch Mose gegebenen göttlichen Gesetz.

Wir wissen ja, daß das Gesetz gut ist. Das Gesetz ist gut an ihm selber. Röm. 7, 12. Und es ist auch gut in seiner Wirkung. Röm. 7, 10 („zum Leben"). 13a. Dies letztere ist aber nur dann der Fall, wenn jemand es recht gebraucht, es in ihm (dem Gesetz) entsprechender Weise gebraucht, es so gebraucht, wie Gott es gebraucht haben will. Des Gesetzes Symbol ist das Feuer. 5. Mose 5, 4. 5. 22. Von dem Feuer singt der Dichter:

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. . . .

Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eigenen Spur,
Die freie Tochter der Natur."

So ist das gute Gesetz wohl gut in seiner Wirkung, wenn jemand es recht gebraucht; doch furchtbar wird es, wenn jemand es verkehrt gebraucht: dann wirkt es den Tod. Röm. 7, 10.

Es gebraucht aber jemand das Gesetz nur dann recht, wenn er, er sei Lehrer oder Hörer, weiß und erwägt und, in Lehre und Glauben, sich bestimmen läßt von der Wahrheit, daß **dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.**

Dies müssen wir also genau verstehen.

Es mag dies eine allgemeine Sentenz, eine ganz allgemeine Wahrheit sein. Dem Gerechten, dem, der das, was recht ist, genau kennt und tut, dem gilt ein das, was recht ist, vorbuchstabierendes und mit Strafandrohung forderndes Gesetz nicht. Das sieht jeder ein. Es ist aber klar, daß der Apostel dies auf das mosaische Gesetz und auf die Christen bezieht; denn er redet ja von denen, die Gesetzeslehrer für die Christen sein wollen. Vers 7 und 3. Mit „Gerechten" meint der Apostel den Christen. Inwiefern ist der Christ ein „Gerechter"? Weil bei dem Christen „das Gebot" zu seinem Ziel gekommen ist. Der Christ hat ungefärbten Glauben, ein gutes Gewissen, ein vom Heiligen Geist gereinigtes Herz und liebt Gott und den Nächsten. Vers 5. Der Christ ist durch den vom Heiligen Geist durch das Evangelium gewirkten wahren und un-

geheuchelten Glauben an JEsum Christum gerecht vor Gott (Röm. 3, 28); dadurch und dabei „richtet er das Gesetz auf“ (Röm. 3, 31): der Heilige Geist hat ihm die Gesetze Gottes in seinen Sinn gegeben und in sein Herz geschrieben, so daß ihn niemand erst solche Erkenntnis zu lehren hat (Hebr. 8, 10—12), er weiß und tut das vor Gott Rechte und Gute, er liebt Gott und den Nächsten „von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben“ und läßt von solcher Liebe all sein Tun bestimmt werden. So ist jeder Christ, jeder wahre Christ ein „Gerechter“. Und einem solchen Gerechten — gilt dem das Gerechtigkeit vorbuchstabierende (Kol. 2, 8. 20. 21: „Satzungen“ im Griechischen) und mit Straf- und Fluchandrohung fordernde Gesetz? Gewiß nicht! Sieht das nicht auch jeder ein? Aber das bedenke nun auch jeder, er sei Lehrer oder Hörer, sorglich! Und man lese, was die Schrift hiervon noch ausdrücklich sagt. Zum Beispiel: zu Röm. 3, 19 lese man Röm. 6, 14 und 7, 4—6. Und man lese den Schriftabschnitt Gal. 2, 19 bis 5, 18 mit größter Aufmerksamkeit. — Für den Gerechten ist das Gesetz nicht da, „dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben“.

Sondern wem ist das Gesetz gegeben? Den Ungerechten. Gewiß doch! Das Gesetz ist ja gegeben. Ist es nun den Gerechten nicht gegeben, so muß es ja den Ungerechten gegeben sein. Diese Ungerechten beschreibt der Apostel und blickt dabei auf die beiden Gesetzestafeln, aber ohne die Reihenfolge der Gebote innezuhalten. Die Ungerechten sind die Gesetzlosen, die sich keinem Gesetz, die Ungehorsamen, die sich keiner

göttlichen Ordnung unterwerfen, sondern nach ihren eigenen Lüsten leben wollen, also die Gottlosen und Sündigenden, die Unheiligen und Ungeistlichen, die ohne Scheu sich sogar an Vater und Mutter vergreifen, die Totschläger, die Hurer, die Knabenschänder (Päderasten), die Menschendiebe (Sklavenhändler, die ärgsten Diebe), die Lügner, die Meineidigen, und die etwas tun, was sonst noch der gesunden, wahren, lauteren Lehre zuwider ist, nämlich dem Evangelium zuwider ist, mit dem Evangelium und dessen Frucht sich nicht verträgt, der von dem Evangelium gewirkten Gerechtigkeit zuwider ist. — Die Ungerechten sind also die Ungläubigen, welche ja das Evangelium verwerfen, das ihnen gebracht worden ist; und die Heiden, die von dem Evangelium nichts wissen. Kurz, die Ungerechten sind alle die Menschen, welche nicht durch das Evangelium in der Lehre und Zucht des Heiligen Geistes stehen. All diese sind genau so, wie der Apostel sie hier und auch wie derselbe Apostel sie Röm. 1, 18—32 beschreibt. Höre! All diese, sagen wir, sind genau so: nicht alle in grober Tat und gleichsam ausgereifter Schandfrucht, wohl aber alle dem Keim und der sprossenden Schandfrucht nach. Daß das wahr ist, das kannst du, wenn du aufrichtig bist, an deinem eigenen alten Adam sehen. — Diesen Ungerechten ist das Gesetz gegeben, für diese ist das Gesetz da.

Warum und wozu?

Wir wollen zuerst von den Heiden reden, die von dem Evangelium nichts wissen. — Diese Heiden

haben auch das Gesetz nicht, das von Gott durch Mose gegebene und geoffenbarte Gesetz. Wohl tun sie von Natur etlichermaßen das vom Gesetz geforderte Werk und sind also sich selber ein Gesetz; und sie beweisen, daß das vom Gesetz geforderte Werk etlichermaßen in ihren Herzen geschrieben ist, da ja ihr Gewissen ihnen zeugt und ihre Gedanken sich untereinander verklagen und entschuldigen. Röm. 2, 14. 15. Aber die Sünde, ihre Sünde, was die recht eigentlich ist, daß die eine mit ihrem ganzen Wesen durchaus verwobene Feindschaft gegen Gott und Auflehnung gegen Gottes im Gesetz ausgedrückten Willen ist (Röm. 8, 7): das erkennen sie nicht. Sie erkennen nicht, was eigentlich in ihnen steckt: die böse, böse Lust, die sich schnurstracks gegen Gott und Gottes Willen richtet. Die Sünde ist gleichsam „tot" in ihnen. Das heißt: sie sind sündig, und sie sündigen dahin ohne viel Nachdenken, wie es gerade kommt und die Gelegenheit es gibt; wenn es ganz grob und toll mit dem Sündigen wird, dann schlägt ihnen wohl das Herz und ihr Gewissen verklagt sie und sie erschrecken, sonderlich vor den zeitlichen Folgen, aber auch vielleicht vor Gottes Zorn; daß sie mutwillens gegen Gott sündigen wollen, der Gedanke kommt ihnen nicht. Oft sind sie bürgerlich rechtschaffen, gutmütig, liebenswürdig, liebevoll gegen Menschen und Vieh, mildtätig, und sie meinen dann, daß Gott sie für gerecht halte, sofern er sich überhaupt um sie kümmere, und daß sie die Seligkeit erlangen müssen, was immer das sei. So ist die Sünde „tot" in ihnen. Denen ist das Gesetz gegeben, für die ist

das Gesetz da, denen soll das Gesetz gepredigt werden. Denen soll durch das Gesetz gezeigt werden, was die Sünde, ihre Sünde, eigentlich ist. Und wenn denen das Gesetz nun „kommt", das heißt: wenn denen das Gesetz so kommt, daß sie aufmerksam werden und merken, daß es ihnen wahrhaftig gilt, wenn das Gesetz auf ihren Sinn gebunden wird wie ein brennender Zunder auf die Hand, was geschieht dann? Ja, was geschieht dann? Höre, was der Heilige Geist sagt. Dann nimmt die Sünde, ihre Sünde, Ursache am Gebot und Verbot des Gesetzes und erregt in ihnen jedwede böse Lust just gegen das Gebot oder Verbot. Dann wird die Sünde lebendig. Dann erscheint die Sünde als das, was sie eigentlich ist: als Feindschaft gegen Gott und Auflehnung gegen Gottes im Gesetz ausgedrückten Willen, also als über die Maßen sündig, als solche, die den Tod, die Verdammnis wirkt eben durch das Gesetz, dem ja die Sünde so von Grund aus entgegen ist. Und so kommt durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde, rechte Erkenntnis der Sünde. Und so wird jeder Mund, der von eigener Gerechtigkeit vor Gott rühmen will, verstopft, und es wird klar, daß alle Welt Gott schuldig ist, der Strafe Gottes verfallen. Jetzt lies Röm. 7, 7—13, 3, 19. 20 und 5, 20. Da findest du dies alles gesagt. — Eben darum und **dazu** ist den Heiden das Gesetz gegeben, ist es für die Heiden da, soll es den Heiden gepredigt werden. Geradeso will Gott es haben, gerade dazu, daß es solche Wirkung bei diesen

Ungerechten habe, hat Gott das heilige Gesetz bestimmt, damit, **wenn nun das Evangelium kommt und mit dem Evangelium der Heilige Geist** — und die Predigt des Evangeliums soll flugs bei der des Gesetzes sein —, diese dann Erkenntnis der Sünde finde und diese Erkenntnis zu einer wahrhaft reuigen mache und gleich in JEsu Christo den ewigen Gottestrost gebe. Das, das ist die gnädige Absicht Gottes, indem er den Heiden das Gesetz predigen läßt.

Und für die Ungläubigen, die das ihnen gebrachte Evangelium verwerfen, ist das Gesetz da. Diese sind schlimmere Ungerechte als die Heiden, da sie ja eine Kenntnis von dem Evangelium und damit von dem Gesetz haben, da ja die Kraft des Heiligen Geistes an sie herangetreten ist. Die Allerschlimmsten sind die, welche gläubig gewesen und vom Glauben abgefallen sind, da diese die Kraft des Heiligen Geistes nicht nur von sich gewiesen, sondern, nachdem sie dieselbe an sich erfahren hatten, wieder von sich abgeschüttelt haben. Nun, je für diese ist das Gesetz da, „ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen“. 2. Tim. 2, 26.

Und, Christ, es ist ein Ungerechter da, ein Ungerechter, wie er von dem Apostel gezeichnet ist, der ist dir so nah, daß er auch dein anderes „Ich“ ist. Röm. 7, 14. 15. 16. 19. 20. 25. Das ist dein **alter Adam,** die Sünde, die in dir wohnt. Röm. 7, 17. 20. Ja, dein alter Adam ist gänzlich so, wie der Apostel

die Ungerechten gezeichnet hat. Vers 9. 10. Alle diese **bösen** Stücke liegen, keimen, sprossen in deinem alten **Adam.** Lies von diesem alten Adam, was der Apostel sagt in dem Abschnitt Röm. 7, 14—25. So ist auch für den das Gesetz da. Und so soll **um des alten Adams willen,** der in dir wohnt, auch dir, und allen Christen, das Gesetz gepredigt werden: zum „Riegel“ und „Zügel“, daß dies wilde Tier etlichermaßen gebändigt werde; zum „Spiegel“, daß seine Ungerechtigkeit voll und ganz erscheine; zur „Regel“, daß er dich nicht zu Gott mißfälligen verbotenen Werken oder zu selbsterwählten Werken der Scheinheiligkeit verführe; damit du vielmehr, wie alle Christen, ungehindert die Frucht des Evangeliums bringest: in wahrer Buße und Glauben an JEsum Christum Gott dienest ohne Furcht dein Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

So ist das Gesetz den Ungerechten gegeben, für die Ungerechten da. Und wenn es so für die Ungerechten gebraucht wird, so wird es recht gebraucht, wie Gott es gebraucht haben will. Allein und nur so wird das Gesetz recht gebraucht.

Aber es ist nicht für die Gerechten da. Der Apostel sagt, „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“. Und wir haben schon gesehen, wer die Gerechten sind: die wahren Christen. Wenn man daher lehrt, daß das Gesetz den Christen gegeben sei, für die Christen da sei, den Christen gelte, für die Christen verbindlich sei, so gebraucht man das Gesetz nicht recht, so lehrt man vom Gesetz nicht recht. So ist auch das

gute Gesetz nicht gut für die Christen. Denn der Apostel sagt, „daß das Gesetz gut ist, so jemand es recht braucht". — Wenn ein Kirchenlehrer lehrt und predigt, daß den Christen das Gesetz gegeben sei, damit diese durch das Halten seiner und anderer Satzungen in ihrem Christenstande vollkommen und Gott angenehm werden, so lehrt ein solcher „anders" (Vers 3), anders als das Evangelium lehrt; so predigt ein solcher Evangelium anders, als die Apostel es gepredigt haben; so will ein solcher die Christen abwenden auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist; so verwirrt ein solcher die Christen und verkehrt das Evangelium Christi. Gal. 1, 6—9. Item, so bringt ein solcher die Irrlehre, die falsche Lehre der Irrlehrer zu Ephesus. Falsche Lehre ist von zweierlei Art. Es gibt falsche Lehre, bei welcher, wenn von den Christen angenommen, der rechtfertigende und seligmachende Glaube doch noch bestehen kann. Solche falsche Lehre ist z. B. die der Reformierten von Taufe und Abendmahl. Und es gibt falsche Lehre, bei welcher, wenn von den Christen angenommen, der rechtfertigende und seligmachende Glaube nicht bestehen kann. Solche falsche Lehre ist „Ketzerei" im rechten Sinne des Worts. Solche falsche Lehre ist auch die, daß das Gesetz den Christen als solchen gegeben sei, für die Christen da sei, den Christen gelte, für die Christen verbindlich sei. Solche falsche Lehre, wenn von den Christen angenommen, bringt ihnen den **Tod.** Denn das bringt die Christen zurück unter das Gesetz: nicht allein unter die Weisung und Lehre des Gesetzes, welcher

sie doch entnommen sind (Hebr. 8, 10. 11), sondern auch unter die Forderung und somit unter den Fluch des Gesetzes. Die Christen wollen dann durch die Erfüllung des Gesetzes etwas gelten vor Gott, gerecht sein vor Gott: sie sind dann von der Gnade gefallen. Lies Gal. 3, 10—13; 4, 9—11. 21—31; 5, 1—9.

Das, diese Gesetztreiberei, war also die verderbliche Irrlehre, welcher Timotheus in Ephesus entgegentreten sollte. Und solche ganze Weisung und Lehre gab ihm der Apostel nach, gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, womit er betraut war. Ja, in dem Evangelium, welches die Apostel gepredigt haben, wohnt die Herrlichkeit des seligen Gottes, welche in Christo JEsu erschienen ist. Joh. 1, 14.

Hier lasse sich jeder Lehrer und Prediger warnen!

Vers 12—17: „Und ich danke unserm HErrn Christo JEsu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt, der ich zuvor war ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher. Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren; denn ich hab's unwissend getan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo JEsu ist. Denn das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Es folgt jetzt ein Abschnitt, in welchem der Apostel **von seinem Amt und von seiner eigenen**

Erfahrung der Gnade und des Evangeliums handelt.

Es steht dieser Abschnitt in engster Verbindung mit dem vorigen (Vers 3—11). Am Schluß desselben (Vers 11) hat der Apostel sich selbst, sein Amt und das Evangelium betont, kurz betont. Jetzt tut er das ausführlicher. In allem, was er sagt, ist aber ein Bezug auf die ephesinischen Irrlehrer zu merken. Deren fruchtlosen und schädlichen Spekulationen von der Gottheit und leerem, ja verderblichem Geschwätz von Vollkommenheit des Christenstandes durch höhere als von den Aposteln gelehrte Erkenntnis und Moral, womit sie die Christen unter das Gesetz führen wollten und das Ein und Alles des Christentums, die Vergebung der Sünden, leugneten — dem stellt er entgegen das apostolische, sein Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu zu Glauben und Liebe in Christo JEsu und bricht zuletzt in einen Lobpreis des einig wahren Gottes aus.

Wir betrachten nun diesen Abschnitt Vers für Vers.

Paulus dankt Christo JEsu, unserem HErrn, der ihn stark und tüchtig gemacht hat für das Apostelamt, daß er ihn für treu geachtet hat, indem er ihn in das Amt setzte, ihn, der doch zuvor ein Lästerer Christi und Verfolger der Christen und hochmütiger Beleidiger Christi und der Christen gewesen war. Apostelgesch. 9, 15. 1. Kor. 15, 9. 10. Gal. 1, 13—16. 1. Kor. 7, 25b. Apostelgesch. 20, 24b. Dennoch hat er Barmherzigkeit erlangt, denn er hatte das unwissend getan, im Unglauben. Sein Unglaube war die Ursache seiner

Unwissenheit gewesen. Das sagt er. Also das sagt er nicht, um sich zu entschuldigen. Für den Unglauben gibt es keine Entschuldigung. Aber seine Unwissenheit führt er insofern als Erklärung — nicht als Ursache — der erlangten Barmherzigkeit an, als er doch nicht die im Glauben erkannte Gnade wieder von sich gestoßen hatte. Luk. 23, 34. Apostelgesch. 3, 17; 13, 27. So mag jeder Christ von der Zeit seiner durch seinen Unglauben verursachten Unwissenheit und der dann erlangten Barmherzigkeit reden. Wird damit das Erbarmen, die Gnade Gottes nicht doch beschränkt, verklausuliert? O nein! Paulus sagt, es habe sich an ihm ganz über alle Maßen groß und reich erwiesen die Gnade unseres HErrn und habe Glauben und Liebe mit sich gebracht, Liebe, welche in dem gläubig erkannten Christus JEsus ihren Grund und steten Mittelpunkt hat (Anklang an Vers 5). Für die Gnade gibt es keine Beschränkung, keine Verklausulierung. Röm. 5, 20.

Ja, das ist ein zuverlässiges und aller Annahme wertes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, „unter welchen ich der vornehmste bin“, fügt Paulus in großer Demut hinzu. Lies 1. Kor. 15, 9 und Eph. 3, 8. Beachte diese Stellen. Aus ihnen siehst du, daß Paulus mit dem „unter welchen ich der vornehmste bin“ gewiß an die Zeit seines Unglaubens dachte; aber nicht nur an diese Zeit, sondern auch an die gegenwärtige des Glaubens und Apostelamtes. Je größer die Gnade und Gabe ist, die ein Mensch empfangen hat, desto mehr

sucht man auch bei ihm, fordert man von ihm. Luk. 12, 48b. Das ist ein Wort des unwandelbaren göttlichen Gesetzes. In dem Licht dieses Wortes nennt Paulus sich den vornehmsten der Sünder. Je größer die empfangene Gnade und Gabe ist, desto schwerer wiegt auf der Wage des Gesetzes jede Sünde. Jetzt lies des Apostels Klage Röm. 7, 14—25. Und nun, wieder sonderlich an die Zeit seines Unglaubens denkend, sagt Paulus, dennoch sei ihm Barmherzigkeit widerfahren zu dem Zwecke, damit an ihm zuerst und vornehmlich JEsus Christus erzeigen möchte die ganze Größe seiner Geduld „zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben“. Der demütige Apostel drückt hiermit aus, daß niemand vor ihm so große Geduld des HErrn JEsu Christi nötig gehabt und erfahren habe wie er. Damit habe aber der HErr JEsus Christus allen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben, zeigen und deutlich vorstellen wollen, wie groß seine erbarmende Geduld ist. Niemand soll an dieser verzagen, weder um seiner vorigen noch auch um seiner gegenwärtigen Sünde willen. 2. Petr. 3, 15a.

Und jetzt bricht Paulus aus dankerfülltem Herzen in einen Lobpreis Gottes aus, Gottes; denn Gott war und ist in Christo. Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, unsichtbaren einigen Gott, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen. Du magst auch Kap. 6, 15. 16 lesen, und Joh. 1, 18; auch Röm. 16, 27: Gott ist der allein weise Gott, der in seiner ewigen Gnade weiß, wie er uns Sünder selig machen will,

und der das durch das apostolische Evangelium offenbart.

O, die elenden, narrenden und verführerischen Irrlehrer!

Vers 18—20: „Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, nach den vorigen Weissagungen über dir, daß du in denselbigen eine gute Ritterschaft übest, und habest den Glauben und gut Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben, unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern."

Der Apostel schließt jetzt seine erste dem Timotheus gegebene Weisung bezüglich dessen Wirksamkeit in Ephesus ab: **mit der Predigt der einig wahren Heilslehre kräftig und selbst fest im Glauben die Irrlehrer zu bekämpfen.**

„Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn (Vers 2) Timotheus." So hebt der Apostel an. Welches „Gebot" meint er? Das, von dem er Vers 5 geredet hat: die christliche, die einig wahre Heilslehre. Diese nennt er „Gebot", weil Gott sie zu predigen und auch im Glauben anzunehmen in Gnaden geboten hat. Apostelgesch. 10, 42 (36—43). 1. Joh. 3, 23. Ja, das ist ein Gebot der Gnade und des Evangeliums, in gar keinem Sinn, Weg oder Weise ein gesetzliches Gebot. Dieses Gebotes Kern und Stern hat er auch eben (Vers 15) gegeben und im ganzen letzten Abschnitt gezeichnet, weshalb er auch mit dem „dies" als auf etwas eben Gesagtes deutet. Dies Gebot „befiehlt" er dem Timotheus, gibt es ihm von neuem zum Gebrauch hin.

Und das tut er „nach“, im Einklang mit den vorigen über dem Timotheus bei dessen Abordnung (Kap. 4, 14) geschehenen und vom Heiligen Geist sonderlich gewirkten „Weissagungen“, Prophetenreden. Schon diese Weissagungen hatten dies Gebot dem Timotheus befohlen, zum Gebrauch hingegeben. Dies Gebot befiehlt Paulus dem Timotheus von neuem, damit er im Kreis dieses Gebotes oder, was dasselbe ist, im Kreis dieser über ihm geschehenen Weissagungen, also mit der Predigt der einig wahren Heilslehre, ohne nach rechts oder links von derselben abzuweichen, die von Gott gewollte „gute Ritterschaft übe“, ritterlich und kraftvoll gegen die Irrlehrer kämpfe. Die lautere Predigt des Evangeliums ist die siegreiche und die einzig siegreiche Waffe gegen alle Irrlehrer. 2. Kor. 10, 3—5. Dabei soll Timotheus und jeder Prediger aber selbst den Glauben und ein gutes Gewissen haben und bewahren. Der Glaube kann nicht bleiben, wo das gute Gewissen nicht bleibt. Will der, der das Evangelium predigt und für dasselbe und mit demselben wider falsche Lehre kämpft, selbst im Glauben bleiben, so muß er sich hüten, sein Gewissen zu verletzen etwa dadurch, daß er nicht in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in der Gnade Gottes auftritt, sondern in fleischlicher Weisheit oder Rechthaberei, und sich von fleischlichen, selbstischen Rücksichten zum Reden oder Schweigen bestimmen läßt. Lies 2. Kor. 1, 12 und 2, 17 und 1. Tim. 3, 9. Von der Verletzung des Gewissens durch Sündendienst gar nicht zu reden. Dies gute Gewissen hatten die Irrlehrer frech von sich gestoßen und hatten

so am Glauben Schiffbruch erlitten. Mutwillens waren sie ihren eigenen fleischlichen Gedanken, Erwägungen, Zwecken gefolgt und hatten das klare Wort des Evangeliums hintangesetzt und mit Füßen getreten. So hatten sie den Glauben verloren. So ist es immer mit solchen Irrlehrern. Unter den ephesinischen Irrlehrern nennt Paulus den Hymenäus und den Alexander. Und er sagt, er habe diese „dem Satan übergeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern“. Was heißt das? Das ist dasselbe wie 1. Kor. 5, 3—5. Obwohl mit dem Leibe nicht in Ephesus bei der Gemeinde, doch mit dem Geist gegenwärtig, hat er schon über diese beiden Irrlehrer beschlossen: im Namen des HErrn JEsu Christi, während die Gemeinde und der im Geist anwesende Apostel versammelt sind mit der Kraft des HErrn JEsu, sie zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Kurz, Paulus will, daß Timotheus die Gemeinde zu Ephesus veranlassen soll, diese beiden Irrlehrer von der christlichen Gemeinde und dem Reiche JEsu Christi auszuschließen und so in das Reich des Satans zu senden, welchem sie ja angehören; dies aber in dem Sinn und zu dem Zweck, damit sie durch solches Zuchtverfahren zur rechten Besinnung gebracht werden mögen und von ihren lästerlichen Lehren abstehen, damit also ihr böses Fleisch ersterbe und ihr erneuter Geist doch selig werde am Tage des HErrn JEsu. Es ist ungöttlich und verderblich, Irrlehrer zu dulden, denn „ihr Wort frißt um sich wie der Krebs“. 2. Tim. 2, 17.

Das 2. Kapitel.

Der Apostel geht jetzt darauf über, zu sagen, **wie Timotheus die Gemeinde lehren und leiten soll.** — Hierbei bleibt er bis zum Schluß des Briefes. Er nimmt hierbei Abstand von der bisherigen ganz besonderen und *ausdrücklichen Weisung, wie Timotheus* sich den Irrlehrern gegenüber verhalten soll. Hiermit und mit der Kennzeichnung der Irrlehrer ist er fertig. Aber doch kommt er, wie wir sehen werden, zwischendurch wieder auf die Irrlehrer und deren Trug zurück, und wenn er die rechte und reine Heilslehre hervorhebt, so tut er das mit hie und da offenbarer Bezugnahme auf die falsche Lehre. — Und es ist gut, wenn wir ins Auge fassen, daß dieser Brief, wenn er auch *zunächst an den Timotheus gerichtet war, doch eben*falls für die Kenntnisnahme der Gemeinde bestimmt war; wie derselbe auch jetzt wohl sonderlich für die öffentlichen Diener am Wort da ist, aber doch sicherlich auch von den Gemeinden und allen Christen gelesen werden soll. Denn die Gemeinden und alle Christen sollen wissen, sowohl was sie von ihren Hirten, Lehrern und Bischöfen nach Gottes Willen zu fordern haben, als auch wie sie sich nach Gottes Willen zu denselben zu stellen haben. Es sind ja die Träger des öffentlichen Amts zugleich zweierlei: erstens von der Gemeinde

nach Gottes ausgesprochenem Willen bestellte Diener für die öffentliche und von Gemeinschafts wegen geschehende Verwaltung von Wort und Sakrament, also Diener der Gemeinde, zweitens aber auch Haushalter Gottes, von Gott der Gemeinde zu solchem Dienst gesetzt. Ueber der Gemeinde und den Amtsträgern steht Ein göttlicher, das Amt betreffender Wille, welcher sich in diesem Briefe ausdrückt: den haben beide Teile zu kennen, dem haben beide Teile zu gehorsamen.

Zunächst, in diesem ganzen Kapitel, handelt der Apostel **von dem öffentlichen Beten**, von dem Gemeindegebet.

Vers 1—7: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. Dazu ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht), ein Lehrer der Heiden, im Glauben und in der Wahrheit."

Du siehst gleich zu Anfang das Wörtlein „nun". Mit demselben knüpft der Apostel an das an, was er eben zuvor gesagt hat: Timotheus soll in der Predigt der Heilslehre eine gute Ritterschaft üben. Kap. 1, 18. Dies soll er nicht nur in Wehre gegen die Irrlehrer, sondern auch in Lehre der Gemeinde tun. So ermahnt

„nun“, deswegen, der Apostel vor allen Dingen zuerst zu etwas. Er sagt nicht, daß Timotheus ermahnen soll, obwohl er das ganz gewiß meint. Sondern er ermahnt die Gemeinde direkt. Also er setzt voraus, daß dieser Brief der Gemeinde mitgeteilt, vorgelesen wird.

Wozu ermahnt der Apostel zuerst? Er redet, wie wir im nächsten Abschnitt klar sehen werden, von den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde. Und er ermahnt, daß man in denselben bitte, bete, zu Gott sich nahe, danksage. Die Gemeinde soll eine Betgemeinde sein. Die Gemeinde soll in ihren Versammlungen bitten: um Hilfe in aller geistlichen und leiblichen Not; beten: den großen Gott aller Gnade anbeten; zu ihm sich nahen: in kindlichem Vertrauen; danksagen: für alle schon empfangene und fürder versprochene Gnade. — O, wie fehlt's da!

„Betgemeinde, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele!
JEsu Geist ergieße sich
Dir in Herz und Seele!
Laß den Mund
Alle Stund'
Voll Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wird's tun,
Wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und zusammen beten?“ Matth. 18, 19.

In die Fürbitte, welche doch auch mit solchem Gebet verbunden sein muß, sind alle Menschen einzuschließen. In dieselbe sind auch die Könige, die obersten Landeshäupter, und alle obrigkeitlichen Beamten einzuschließen, daß Gott die in ihrer Amtsführung segnen und so leiten wolle, daß wir Christen unter ihrem Regiment ein geruhiges und stilles Leben vollführen mögen in aller Gottseligkeit und christlichen Ehrbarkeit. Will unser Herz da nicht recht hinan, weil wir die Gottlosigkeit so vieler Menschen und so vieler Landeshäupter und obrigkeitlicher Beamten sehen? Aber wollen wir nicht gern ein geruhiges und stilles Leben haben, uns auf unseren allerheiligsten Glauben zu erbauen? Und ausdrücklich sagt der Apostel, daß solche Fürbitte gut und angenehm sei vor Gott, unserem Heilande (Kap. 1, 1). Ja, und was reden wir von der Gottlosigkeit? Gottes Sinn ist der, daß er will, begehrt, ernstlich wünscht, daß alle Menschen errettet werden, indem sie zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit, der Gnadenwahrheit kommen. Ja, das ist Gottes Sinn von Ewigkeit. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für **alle** zur Erlösung, zum Lösegeld. Und das, das sollte sein und ist nun geworden das große evangelische Zeugnis zu der von Gott bestimmten Zeit. Wissen wir das nicht? Wenn nun Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der auch Gott ist,

Gott Mensch geworden (Joh. 1, 14), der sich selbst gegeben hat für **alle** zur Erlösung und der eben dies selbst verkündigt hat (Joh. 1, 18) und durch seine Apostel hat bezeugen lassen; denn für solches Zeugnis war auch Paulus gesetzt als Prediger und Apostel — ja, das sagt er, und er sagt die Wahrheit in Christo und lügt nicht, was immer seine Feinde, die falschen Prediger, Apostel und Lehrer, auch sagen mochten — zum Lehrer der Heiden, daß die die große Gnadenwahrheit im Glauben annehmen möchten — —: sollte Gott dann einen *geteilten* Sinn gegen die Menschen haben, die einen zur Seligkeit, die anderen zur Verdammnis bestimmt haben, wie der reformierte Kirchenlehrer Kalvin sagt? Sollte Gott dann nicht ernstlich wollen, daß *alle* Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Sollte Gott dann nicht ernstlich und sehnend seine Arme ausbreiten nach *allen* Menschen, daß die durch den Mittler Christus, der Gottes Gnadensinn ausgeführt und zur Tat gemacht hat, zu ihm kommen und seine lieben Kinder werden möchten? Ja, und wollen wir armen begnadeten Sünder dann noch von Gottlosigkeit reden und uns deswegen für die Fürbitte für alle Menschen und für die Könige und für alle Obrigkeit kalt werden lassen?

Paulus fährt nun fort in seiner das öffentliche Beten betreffenden Weisung.

Vers 8: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.“

Zuerst redet er desbezüglich von den *Männern*.

„So will ich nun“, hebt er an. Mit diesem „nun“ bezieht er sich auf das, was er zuallerletzt gesagt hat, daß er gesetzt ist zum Apostel. Als solcher will er etwas, will er etwas haben, will er, daß etwas geschehe. Aber damit maßt er sich nicht eine persönliche Herrschaft an über das Glaubensleben der Gemeinde. 2. Kor. 1, 24. Er will nur, was Gott will. Er als Apostel ist nur ein Mundstück des göttlichen Willens. — Jeder Prediger und Lehrer — und ein solcher ist doch keineswegs ein Apostel, sondern hat nur das apostolische Wort zu lehren — nehme das eben Gesagte in acht!

Was will Paulus nun? Er will, daß die Männer an jedem Ort, wo sich eine christliche Gemeinde versammelt, beten in der Weise, daß sie „aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel“. Was heißt das? Wie sollen die Männer beten? Sie sollen aufheben heilige Hände. Das Aufheben der Hände war eine von den Judenchristen gebrauchte, aus dem Alten Testament überkommene und zu der Zeit in alle christliche Gemeinden übergegangene Gebärde beim Beten. Psalm 28, 2; 44, 21; 63, 5. Es gibt verschiedene Gebärden beim Beten, je nach Landessitte. Bei uns ist es das Falten der Hände: „Schaue meiner Hände Falten und mich selber freundlich an von des hohen Kreuzes Baum und gib meiner Bitte Raum.“ Das Aufheben der Hände ist also nicht das, was der Apostel will; sondern das Aufheben *heiliger* Hände ist das, was der Apostel will. Die aufgehobenen Hände sollen heilig sein. Das heißt: Zum Beten sollen die Männer in wahrer christ-

licher Heiligkeit kommen, nicht in Heuchelei und Sündendienst. Psalm 24, 3—5. Jak. 4, 8. Lies dagegen Psalm 66, 18 und Jes. 1, 15. Also auch ohne Zorn, ohne Zorn und Haß gegen den Nächsten sollen die Männer zum Beten kommen. Und ohne „Zweifel“ sollen sie kommen: ohne in ihren Herzen Raum zu geben argen, bösen, fleischlichen, ungläubigen Erwägungen und „Gedanken“, wie solche mit demselben griechischen Wort gezeichnet sind Matth. 15, 19. Mark. 7, 21. 22. Luk. 5, 21. 22; 6, 7. 8; 24, 36—38. Item, ohne Falsch sollen sie beten.

Es ist selbstverständlich, daß dies alles nicht nur von dem öffentlichen, sondern auch von dem privaten Gebet gilt.

Und, was die in diesem Verse in Rede stehenden Männer anlangt, es ist offenbar, daß diese in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde auch laut, mit lauter Stimme beteten, um die anderen, die Zuhörenden, mit sich zu Gott zu führen, beten zu lehren. Es ist das offenbar aus 1. Kor. 14 und da besonders aus Vers 12—17. Vergleiche auch Eph. 5, 19. 20.

Die gottesdienstlichen Zusammenkünfte (1. Kor. 14, 23. 26), Versammlungen der Gemeinden, jener Zeit hatten — wir verweisen abermals auf 1. Kor. 14 — eine andere Form, eine Form, wie sie in unserer evangelisch-lutherischen Kirche jetzt nicht statthat. Dies auch, was das öffentliche Gemeindegebet anlangt. Bei uns liest oder spricht nur der berufene Diener am Wort, der Pastor oder dessen Stellvertreter, das Gebet. In den Versammlungen mancher anderen kirchlichen

Gemeinschaften beten auch andere Personen laut, je nachdem sie dazu von dem den Vorsitz führenden Leiter aufgefordert werden, oder auch dem eigenen Drange folgend. Dies führt, wie die Erfahrung lehrt, leicht zu Unfug. Deshalb ist, zumal um der meist statthabenden Zusammensetzung unserer Gemeinden willen, die bei uns gebräuchliche Form vorzuziehen. Aber es ist doch klar, daß man nicht wähnen darf, daß die bei uns gebräuchliche Form, nicht allein die des Gemeindegebets, sondern auch die des öffentlichen Gottesdienstes überhaupt, weil sie jetzt gemeiniglich vorzuziehen und seit Jahrhunderten in Bestand ist, deshalb von Gott geboten, gesetzlich vorgeschrieben ist. Nein, diese Form ist in die Freiheit des keuschen, auf den wahren Nutzen für die Gemeinde bedachten christlichen Sinnes gestellt.

Daß aber der Apostel mit allem, was er in diesem Kapitel sagt, sich auf die öffentlichen Versammlungen der Gemeinde bezieht, das wird jetzt klar werden.

Vers 9—15: „Desselbigengleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand; sondern wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Ein Weib lerne in der Stille, mit aller Untertänigkeit. *Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei.* Denn Adam ist am ersten gemacht, danach Eva. Und Adam ward nicht verführet; das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet. Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht."

Er redet jetzt davon, wie die Weiber sich verhalten sollen — in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde.

Er fängt dies an mit „Desgleichen", ebenso, nämlich „will ich." Vers 8. Was will der Apostel nun? Er will, daß die Weiber an jedem Ort, wo die Männer beten (Vers 8), also doch in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde, sich schmücken, geschmückt erscheinen in „zierlichem"* Kleide, das heißt: in sittigem und ehrbarem Kleide, also mit wahrer Schamhaftigkeit und züchtigem Anstande; nicht in auffälligem Haargeflechte und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewande (1. Petr. 3, 3); sondern — was ziemlich und gebührlich ist für Weiber, die Gottesfürchtigkeit bekennen — durch gute Werke: diese seien ihr wahrer, vor Gott und Menschen köstlicher Schmuck.

Wir wollen ohne ein weiteres Wort dies wirken lassen. Nur sei erinnert, daß jeder Prediger hierzu ermahnen soll; aber ohne Gesetzlichkeit und Taktlosigkeit! Und der Prediger soll sehen, daß sein eigenes Weib und seine eigenen Töchter mit gutem Beispiel vorangehen. Er lese Kap. 3, 5.

Nun weiter.

Ein Weib soll in Stille lernen, in aller Unterordnung. In den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde sollen die Weiber stille sein und lernen und sich durchaus den Männern unterordnen. Wenn einem Weibe da in einem Lehrvortrag oder Gebet etwas auffällt, was es etwa zum Widerspruch reizt, so soll ein Weib solchen Widerspruch in der Versammlung

* Das griechische Wort, welches Luther hier mit „zierlich" übersetzt, steht auch Kap. 3, 2. Da übersetzt Luther es mit „sittig". Das ist es, was der Apostel ausdrücken will.

nicht laut werden lassen, sondern zu Hause ihren Mann darüber befragen. 1. Kor. 14, 35. Der Apostel des HErrn gestattet den Weibern nicht, daß sie in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde lehren und über die Männer Herren seien: wie sie das zu Hause nicht über ihre eigenen Männer sein sollen (Eph. 5, 22. Kol. 3, 18. 1. Petr. 3, 1. Tit. 2, 5), so sollen sie das in den Versammlungen nicht über irgendwelche Männer sein dadurch, daß sie sich da zu Lehrern aufwerfen; sondern der Apostel will, daß sie stille seien. Dies begründet der Apostel nicht etwa mit Sitten, Anschauungen, oder gar Vorurteilen, wie sie in der damaligen Zeit und in Ephesus herrschend waren. Nein, dies begründet er ganz anders. Zuerst mit der Schöpfungsordnung: „Denn Adam ist am ersten gemacht, danach Eva." Lies auch 1. Kor. 11, 7—9. Gott hat die Menschen so geschaffen, daß die Weiber den Männern untergeordnet sind. Sodann begründet er es mit der Geschichte des Sündenfalls. Betrogen von dem in der Schlange verborgenen Teufel ward nicht Adam; aber das Weib ward betrogen und übertrat das ausdrückliche Verbot Gottes. 1. Mose 3, 1—6a. 13. 2. Kor. 11, 3. Adam fiel zwar auch in derselben Versuchung und in dieselbe Uebertretung und Schuld. Aber das Weib war doch das Mittel, durch welches bei ihm die Uebertretung eingeführt wurde. 1. Mose 3, 6b. Und so verschärfte Gott die der Schöpfungsordnung gemäße Unterordnung des Weibes unter den Mann zur Strafe. 1. Mose 3, 16. Obwohl aber die Weiber in solcher Unterordnung unter den

Männern stehen, weshalb sie auch in den öffentlichen Versammlungen der Christengemeinden nicht lehrend auftreten und so sich den Männern gleichstellen oder sich über dieselben erheben sollen, so werden sie doch selig werden „durch Kinderzeugen“: sie werden selig werden in dem ihnen zugewiesenen Berufskreise des Gebärens und Aufziehens von Kindern, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der mit der Vers 9 gezeichneten Zucht verbundenen Heiligung.

Das ist es, was der Apostel Vers 9—11 sagt. Und hiervon darf nichts geleugnet oder auch nur abgeschwächt werden.

Aber hierzu noch einige Bemerkungen zum vollen Verständnis.

Derselbe Apostel, der die eben gezeichnete Unterordnung des Weibes unter den Mann lehrt, der lehrt laut und mit Nachdruck, daß in Christo, durch den Glauben an Christum JEsum, alle Christen Gottes Kinder sind, also in der allerhöchsten Einheit stehen, und daß somit alle früher trennenden und scheidenden Unterschiede von dieser Einheit verschlungen werden. Gal. 3, 26—28. Kol. 3, 11. Röm. 10, 12. 1. Kor. 12, 13. Eph. 4, 1—6. — Dies darf aber nicht in verkehrtem Sinn aufgefaßt werden. Damit sollen die Unterschiede, welche auf der Schöpfungsordnung beruhen (z. B. Eltern und Kinder), und die rein menschlichen Unterschiede, welche nach dem Sündenfall geworden sind (z. B. Obrigkeit und Untertanen, Verschiedenheit der Nationalität, der Gewohnheit, der Anschauungsweise, der Bildung, der Stellung und des Standes),

weder aufgehoben noch in Mißachtung gebracht werden. Nein, solche Unterschiede bleiben auch „in Christo“. Die Unterschiede zwischen Obrigkeit und Untertanen, zwischen Deutschen und Kaffern, zwischen Fleischessern und Vegetarianern, zwischen denen, die es für einen Akt der Höflichkeit halten, den Hut abzunehmen, und denen, die dafürhalten, die Schuhe seien auszuziehen, zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Herren und Knechten, zwischen Vornehmen und Geringen bleiben, sollen bleiben oder mögen bleiben, je nachdem, auch bei uns Christen. Aber sie werden bei uns, die wir in Wahrheit Christen sind, ihres böse trennenden und scheidenden Charakters ledig und geheiligt durch die mächtige Erkenntnis, daß wir „allzumal Einer in Christo JEsu“ sind.

Diesem gemäß ist zu verstehen, daß der Apostel sagt: „Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern (ich will, daß sie) stille sei.“ — Die Weiber sind von der Schöpfung her und mehr noch seit dem Sündenfall den Männern untergeordnet. „In Christo JEsu“ ist völlige Einheit: „Hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu.“ Gal. 3, 28. Damit ist die natürliche Unterordnung der Weiber unter den Männern nicht aufgehoben. Das Weib bleibt auch in Christo JEsu das „schwächere Werkzeug“. 1. Petr. 3, 7. In Christo JEsu wird dies Verhältnis geheiligt: die Männer sollen die besagte Einheit in Christo erkennen und in solcher Erkenntnis

den Weibern, als auch Miterben der Gnade des Lebens, die ihnen demgemäß zustehende Ehre geben. 1. Petr. 3, 7. Aber da die Unterordnung der Weiber unter den Männern in Christo JEsu nicht aufhört, so soll sie in christlicher Gemeinde auch nicht in Mißachtung gebracht werden: die Weiber sollen in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde nicht reden und lehren, sondern in Stille lernen.

Solches will und befiehlt der Apostel. Solches sind „des HErrn Gebote". 1. Kor. 14, 37. Ja, so steht's da. Und es ist Unverstand, wenn man das durch allerlei gesuchte Erklärungen zu modifizieren sucht, weil man meint, das seien doch „gesetzliche" und dem Geiste des Evangeliums widersprechende Bestimmungen. Es sind das nicht gesetzliche Bestimmungen. Es widerspricht solches nicht dem Geiste des Evangeliums, sondern steht in vollstem Einklang mit demselben. Es sind das auch nicht, wie man andererseits wähnt, „neue und spezifisch neutestamentliche Verordnungen". Ein übler und zur Gesetzlichkeit mißbrauchter Ausdruck und Begriff! Die Willensäußerung, der Befehl, das Gebot, daß die Weiber den Männern untergeordnet sein und daher in den öffentlichen Versammlungen der christlichen Gemeinde nicht lehrend auftreten, sondern in Stille lernen sollen, das ist nichts anderes als die völlig evangelische Erinnerung, Belehrung, Feststellung, Durchführung von dem von Anfang an von Gott gesetzten Verhältnis der Weiber zu den Männern. Solches „Gebot" stimmt inhaltlich allerdings mit dem sechsten Gebote des mosaischen

Gesetzes und dessen Auslegung überein, wo ja auch das von Gott von Anfang an gesetzte Verhältnis des Weibes zu dem Mann — und da gesetzlich — festgesetzt ist. Aber solches „Gebot", wie es hier gegeben ist, gehört gänzlich zu den „neuen Geboten" (Joh. 13, 34. 1. Joh. 2, 7. 8. 2. Joh. 5), nämlich zu den „Geboten", die schon durch den Heiligen Geist in die Herzen der Christen eingeschrieben und in Wahrheit in demselben sind und leben (1. Joh. 2, 8. Hebr. 8, 10), die nur zur Betätigung hervorrufen, was die Christen in Wahrheit wissen und wollen, die noch obendrein den Heiligen Geist mit sich bringen, die also freudigen Anklang im Herzen der Christen finden. Eben dies hat statt bei christlichen Weibern, wenn sie das hören, was der Apostel hier will, befiehlt und verbietet als ein Gebot des HErrn.

Wollen Weiber aber in unchristlicher Weise von solchem Gebot nichts wissen und sich überheben, nun, so halte man ihnen das Gesetz, das Gottes Willen dürr weisende, dessen Erfüllung fordernde und dabei Fluch und Verdammnis androhende Gesetz vor. Dies in Erinnerung zu bringen ist auch um des stets widerspenstigen Fleisches, welches man den „alten Adam" nennt, für die Christen nötig und nütze. Beides gilt insonderheit für unsere Zeit, in der Frauenrechtlerei und Frauenpredigerei so mächtig auf dem Plan sind.

Mit dem, daß Weiber in den öffentlichen Versammlungen der Christen nicht lehren sollen, streitet nicht, daß Joel 3, 1 geweissagt ist: „Töchter sollen weissagen", und daß Apostelgesch. 21, 9 von dem

Evangelisten Philippus gesagt ist: „Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten.“ Denn der Apostel verbietet nur das Reden und Lehren der Weiber in den öffentlichen und ordnungsmäßigen Gottesdiensten vor den Männern. Schwieriger zu erklären ist die Stelle 1. Kor. 11, 5. Hier läßt der Apostel es offenbar geschehen, daß Weiber in der öffentlichen Versammlung der Gemeinde beten oder weissagen, und will nur, daß es in wohlanständiger, der Sitte des Landes entsprechender Weise geschehe. Wie ist das zu erklären? Einige Ausleger meinen, daß hier von dem Beten und Weissagen der Weiber in kleineren und privaten Zusammenkünften die Rede sei. Das überzeugt nicht. Wir sagen mit der Hirschberger Bibel so: „Dies muß von Weibspersonen, die außerordentliche Wundergaben und Triebe vom Heiligen Geiste zum Weissagen empfangen hatten, verstanden werden; weil Paulus sonst den Weibern alle Anmaßungen, ordentliche öffentliche Lehrer abzugeben, untersagt.“

So ist also keineswegs verboten, daß christliche Weiber in geziemender Weise ihren oder irgendwelchen Männern privatim die göttliche Wahrheit sagen; oder daß sie, wenn kein dazu fähiger Mann da ist, einen kleineren oder größeren Hausgottesdienst leiten; oder daß sie Lehrerinnen in Kinderschulen sind.

So lehre jeder Pastor oder theologischer Professor von diesem Stück.

Das 3. Kapitel.

Der Apostel gibt in diesem Kapitel die Anweisung, **wie die öffentlichen Gemeindeämter zu besetzen sind.**

Vers 1—7: „Das ist je gewißlich wahr: So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit (so aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?), nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase und dem Lästerer ins Urteil falle. Er muß aber auch ein gut Zeugnis haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick."

Zuerst redet er von dem **Bischofsamt.**

Damit fängt er an, indem er zu bedenken gibt, daß der, der seine Hand ausstreckt nach einem Bischofsamt, also gerne ein B i s c h o f werden will, ganz gewiß ein köstliches Werk begehrt.

Wir müssen also wissen, was hier mit einem „Bischof" gemeint ist, welcher Art sein Amt ist.

„Bischof" heißt auf deutsch: A u f s e h e r. Welcher Art „Aufseher" ist ein Bischof?

In dem uns vorliegenden Abschnitt und in den gesamten Pastoralbriefen erhalten wir die folgenden Stücke zur Beantwortung dieser Frage.

1. Das Bischofsamt ist ein öffentliches Gemeindeamt, denn der Bischof soll „die Gemeinde Gottes versorgen". Vers 5.

2. Der Bischof ist ein Gemeindeältester. Tit. 1, 7 verglichen mit Tit. 1, 5.

3. Als solcher ist er ein „Haushalter Gottes": von Gott dazu bestimmt, daß er die Gemeinde Gottes mit Gottes Gaben versorgen soll. Tit. 1, 7. 1. Tim. 3, 5.

4. Der Bischof soll die Gemeinde Gottes vor allem mit Gottes Wort und der heilsamen Lehre versorgen. Vers 2: „lehrhaft". Tit. 1, 9.

5. Der Bischof ist also ein solcher Aeltester, der im Wort und in der Lehre arbeitet, wie solche Kap. 5, 17 genannt und von anderen Aeltesten unterschieden werden. Bemerke hierfür die Abhebung des Bischofs von den „Dienern". Vers 8—13.

Diese fünf Stücke geben uns die Pastoralbriefe zur Beantwortung der Frage, was mit einem „Bischof" gemeint, welcher Art sein Amt ist: nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Wir möchten gerne noch mehr wissen und blicken daher in die anderen Schriften des Neuen Testaments.

Nur aus den Schriften des Neuen Testaments, fürwahr, wollen wir uns die gewünschte Kunde holen, nicht aus der Tradition — diese wollen wir dem Papst lassen, nicht aus der Kirchengeschichte — diese

lehrt uns nur, was später geworden ist, was später unter einem „Bischof" verstanden wurde.

Das Wort „Bischofsamt" oder „Bistum" findet sich, von einem Kirchenamte gebraucht, sonst nur Apostelgesch. 1, 20. Und da ist das Apostelamt gemeint. Also die Schriften des Neuen Testaments geben uns über das „Bischofsamt" keinen weiteren Aufschluß.

Das Wort „Bischof" findet sich außerhalb der Pastoralbriefe Apostelgesch. 20, 28 und Phil. 1, 1 und 1. Petr. 2, 25. Sonst nirgends.

1. Petr. 2, 25 wird Christus der „Hirte und Bischof" unserer Seelen genannt. Diese Stelle kann also hier für uns nicht in Betracht kommen.

Phil. 1, 1 zeigt, daß mehrere Bischöfe in der Gemeinde zu Philippi waren. — Der Brief an die Philipper ist etwa zwei Jahre früher geschrieben als der uns jetzt vorliegende Brief an den Timotheus.

Apostelgesch. 20, 28 lautet: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat."

Hier erhalten wir fürderen Aufschluß über die Frage, was im Neuen Testament und besonders in den Pastoralbriefen mit einem „Bischof" gemeint ist.

An dieser Stelle ergeben sich die folgenden Stücke:

1. „Aelteste" und „Bischöfe" sind nur zwei verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe Gemeindeamt. Denn — es war um das Jahr 58 — Paulus sandte von Milet gen Ephesus

und ließ fordern die „Aeltesten“ von der Gemeinde. Vers 17. Und diese nannte er „Bischöfe“.

2. Die Gemeinde zu Ephesus hatte also mehrere Bischöfe. Ebenso wie die Gemeinde zu Philippi um das Jahr 62. Phil. 1, 1.

3. Diese Aeltesten oder Bischöfe sollten achthaben auf die Gemeinde, in welcher sie waren, und zwar auf die ganze Gemeinde. Dazu stimmt der Name „Bischöfe“: Aufseher.

4. Der Heilige Geist hatte sie in dies ihr Amt gesetzt. Das sollten sie stets vor Augen haben.

5. Auch sollten sie stets vor Augen haben, daß die Gemeinde, in welcher sie waren und vom Heiligen Geist gesetzt waren, eine Gemeinde Gottes sei, die Christus mit seinem eigenen Gottesblute für sich erworben habe.

6. Der Apostel nennt die Gemeinde eine „Herde“, und sagt, daß die Aeltesten oder Bischöfe sie zu „weiden“ haben. Die Aeltesten oder Bischöfe der Gemeinde zu Ephesus waren also Hirten der Gemeinde. — Hier müssen wir Eph. 4, 11 und 1. Kor. 12, 28 hinzuziehen. In diesen Stellen nennt der Apostel vier oder, da die „Evangelisten“ einesteils als Gehilfen der Apostel und anderenteils als „Lehrer“ erscheinen, drei Klassen von Aeltesten, nämlich von solchen Aeltesten, die im Wort und in der Lehre arbeiten (Eph. 4, 12—14): 1. die Apostel, 2. die Propheten, (3. die Evangelisten,) 4. die Hirten und Lehrer (Ein Begriff). — In welche dieser Klassen gehörten nun die Aeltesten oder Bischöfe der Gemeinde zu Ephesus? Sie waren zwar „Mitälteste“

der Apostel (1. Petr. 5, 1), aber sie waren keine Apostel, auch keine Apostelgehilfen im Sinne von „Evangelisten“, da sie einer bestimmten Gemeinde gesetzt waren. Sie waren auch nicht notwendigerweise neutestamentliche Propheten, die die besondere Gabe der prophetischen Rede hatten. Sie waren „Hirten und Lehrer“. Lies hierzu 1. Petr. 5, 1—4. Diese Stelle klingt durchaus an Apostelgesch. 20, 28 an.

Was ergibt sich nun aus Apostelgesch. 20, 28 in Summa über die Frage, was „Bischöfe“ sind? Dies: „Bischöfe“ sind im Wort und in der Lehre arbeitende Aelteste, nämlich Hirten und Lehrer, welche der Heilige Geist in einer Christengemeinde gesetzt hat, daß sie dieselbe als eine mit Christi Gottesblut erworbene Gemeinde Gottes in heiliger Gottesfurcht mit Gottes Wort weiden und auf alle ihre Glieder achthaben. Und eine Gemeinde mag mehrere solche Bischöfe oder Hirten und Lehrer haben.

Und was ergibt sich aus dem ganzen Neuen Testament über die Frage, was „Bischöfe“ sind? **Dasselbe.** Nur fanden wir Tit. 1, 7 noch, daß sie „Haushalter Gottes“ sind. Und wenn wir 1. Petr. 2, 25 und 5, 1—4 zusammenhalten, so sehen wir, daß sie Unterhirten im Dienste des „Erzhirten“ JEsus Christus sind.

Kurz, **alle** im Wort und in der Lehre arbeitenden Aeltesten oder Hirten und Lehrer werden in den Schriften des Neuen Testaments auch „Bischöfe“, nämlich Aufseher oder Superintendenten genannt um der geistlichen Aufsicht

willen, welche sie in der ihnen befohlenen Christengemeinde zu führen hatten. Sie werden auch Vorstehende, Vorsteher genannt (1. Thess. 5, 12), auch Führende, Führer. Siehe Hebr. 13, 7. 17. 24, wo Luther das mit „Lehrer“ wiedergibt.

Das entspricht nun freilich gar nicht dem Begriff, welchen wir heutzutage mit dem Worte „Bischof“ verbinden, auch nicht dem, was bald nach der apostolischen Zeit unter „Bischof“ verstanden wurde und was sich — vielleicht — in der apostolischen Zeit schon angebahnt hatte. Aber in den Schriften des Neuen Testaments ist nichts anderes gelehrt, als was eben gezeigt ist. Hierüber sind sich auch jetzt, wie wir finden, die meisten Schriftausleger einig. Und so lehrt auch unser Bekenntnis. Schmalk. Art. Müller S. 340, § 61—64, lat.

Das, was etliche Schriftausleger meinen, ist in den Schriften des Neuen Testaments **nicht** gelehrt, nämlich:

1. Daß die Christen jedes Ortes nur Einen „Bischof“, Aufseher hatten, welchem alle anderen Aeltesten untergeordnet waren. Dies widerspricht ja geradezu Apostelgesch. 20, 17. 28 und Phil. 1, 1.

2. Daß jede Hausgemeinde, das heißt: jede sich regelmäßig in einem bestimmten Hause zum Gottesdienst versammelnde Christenschar, einen eigenen „Bischof“, Aufseher, Superintendenten, Hirten und Lehrer, Vorsteher, Führer, Aeltesten hatte, und daß alle an einem Ort sich befindenden Hausgemeinden zusammengefaßt dann die „Gemeinde“ des Ortes genannt wurde; und daß das Kollegium solcher Aeltesten den Namen „Presbyterium“ trug. Dies ist eine selbstgemachte, aus der

Schrift unbeweisbare Theorie. — Zu „Hausgemeinden“ lies Röm. 16, 5. 1. Kor. 16, 19. Kol. 4, 15. Philem. 2.

3. Daß, wenn eine Menge von Christen in einer größeren Stadt zusammenwohnten, diese sich dann zu unterschiedlichen und gesonderten Gemeinden mit je eigenen Dienern am Wort organisierten, ähnlich wie das heutzutage geschieht. Auch dies ist in den Schriften des Neuen Testaments nicht wahrzunehmen, geschweige denn befohlen. Wir sehen nur, daß die Menge der in einer Stadt zusammenwohnenden Christen gemeinschaftlich Gottes Wort gebrauchten und deshalb Diener am Wort hatten: Aelteste, Hirten und Lehrer, item Bischöfe.

Und eben dies, daß Christen und Christengemeinden Diener am Wort haben, die in öffentlichem Amte sie weiden und lehren und acht auf sie haben, das ist der Wille Gottes; und so ist es recht geredet, wenn man sagt: das gebietet Gott (Apologie, Müller S. 203, § 12), obwohl wir dies Befehlwort in bezug hierauf in der Schrift nicht finden: nicht in direktem Bezug hierauf. Denn wir sehen aus Tit. 1, 7 und 1. Kor. 12, 28 und Eph. 4, 11 und Apostelgesch. 20, 28, daß solche Diener am Wort, wie die Apostel und Evangelisten (1. Kor. 4, 1), „Haushalter Gottes“ sind, Gott sie „setzt“, Christus sie zu höchst heilsamem Zweck (Eph. 4, 12—14) „gibt“, der Heilige Geist sie „setzt“. Wir sehen, wie schon gesagt, daß in allen Gemeinden der apostolischen Zeit solche Diener am Wort waren. Und wir sehen endlich, daß die Apostel des HErrn den Christen „hin und her in den Gemeinden“, Gemeinde für Gemeinde, Aelteste ordneten,

sie unter Vorstellung des göttlichen Gnadenwillens veranlaßten, sich solche zu wählen (Apostelgesch. 14, 23), und die Evangelisten, ihre Gehilfen, beauftragten, ebensolches zu tun. Tit. 1, 5. Hieraus erkennen wir Gottes höchst gnädigen und heilsamen Willen, und dieser Wille ist uns Gebot. — Aber alle fürdere Gemeindeorganisation und alle fürdere, im Kreise des göttlichen Willens und Befehles liegende Form und Gestaltung des Aeltestenamtes: **das** hat Gott **nicht befohlen,** sondern unter Leitung des Heiligen Geistes dem freien, aber dankbar auf das beste und nutzbarste bedachten Christensinn überlassen.

Noch zwei Dinge wollen wir gleich hier zum vollen Verständnis dieser Sache sagen.

1. Wenn nun eine Gemeindeorganisation und damit verbunden eine fürdere Gestaltung des Aeltestenamtes stattgefunden hat, so gilt ganz gewiß auch von solchen Aeltesten, daß der Heilige Geist sie gesetzt hat. Apostelgesch. 20, 28. So sind ohne Zweifel unsere heutigen Pastoren oder Pfarrer in ihren Gemeinden von Gott gesetzte Aelteste, Hirten und Lehrer, Bischöfe im Sinne der neutestamentlichen Schriften, wie wir denselben gezeigt haben. Aber nicht nur unsere Pastoren sind das, sondern auch alle und jede Personen, welche von den Christen und Christengemeinden in ein öffentliches Lehramt gesetzt sind, in welchem sie Christen, alt oder jung, zu lehren, zu weiden, Aufsicht über sie zu führen, sie zu leiten und zu führen, ihnen vorzustehen haben. Es ist ja jede solche Christenschar eine „Gemeinde“ im Sinne des Neuen Testaments.

2. Geordnet sollen solche Aeltesten, Hirten und Lehrer, Bischöfe werden in der Weise, daß die Gemeinden sie wählen.* Apostelgesch. 14, 23 zeigt das griechische Wort, welches Luther mit „ordneten" übersetzt, daß die Apostel dies Ordnen so taten, daß sie die Gemeinden veranlaßten, sich durch Stimmabgabe Aelteste zu wählen. Demselben griechischen Wort begegnen wir 2. Kor. 8, 19 in anderer Beziehung: da wurde ein Bruder, der als treuer Christ Lob hatte durch alle Gemeinden, auf solche Weise von den Gemeinden zum Gefährten Pauli gewählt und verordnet. Auf keine andere Weise sollen solche Diener am Wort geordnet werden. **Denn:**

Das Evangelium oder die Schlüssel des Himmelreichs, alle und jede darin enthaltenen geistlichen, göttlichen und himmlischen Güter und die von Gott in Gnaden gewollte und befohlene Mitteilung derselben auf Erden, samt allen und jeden damit verbundenen Rechten und Gewalten, auch alle und jede für solche Mitteilung von Gott gezeigten, gegebenen und gewollten **Aemter**, alles, was Christus uns erworben hat; item: das Predigtamt, das Amt des Wortes und der Sakramente, mit all seiner Ausrichtung und Verwaltung nach außen unter

* Außerhalb der einzelnen Ortsgemeinde befindliche solche Personen, welche im Dienste mehrerer Gemeinden stehen, wie z. B. Professoren christlicher Anstalten, mögen durch eine von diesen Gemeinden eingesetzte Behörde gewählt werden: also doch in Wahrheit von den Gemeinden.

Nichtchristen und nach innen unter Christen, samt allen hierzu nützen und nötigen **öffentlichen Aemtern** — — das alles und jedes Stück desselben hat Gott **der Kirche, der Gemeinde der Heiligen,** und somit **jedem an irgendeinem Ort befindlichen Haufen oder Häuflein derselben,** wie auch **jedem einzelnen Gliede derselben** gegeben. Matth. 16, 15—18; 18, 15—20. Joh. 20, 19—23. (Luk. 24, 33—36.) 1. Petr. 2, 9. 1. Tim. 3, 15. 1. Kor. 3, 21—23. Hieraus sehen wir, „daß Christus das **Amt*** und alle von ihm erworbenen Güter und Gewalten ebenso, wie das Evangelium, seiner Kirche unmittelbar als der ursprünglichen, ersten Besitzerin gegeben; daß also die Kirche das **Amt*** und nicht mittelbar dadurch habe, daß Christus dasselbe gewissen Personen in der Kirche verliehen hat, die es nun fortpflanzen und freilich zum Nutzen der Kirche verwalten müßten. Umgekehrt: Nicht die Kirche hat mittelbar das **Amt*** durch die Amtspersonen, sondern die Amtspersonen haben mittelbar das **Amt*** durch die Kirche, welche, als die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen, als der Leib Christi, dieses alles in sich trägt.“ (Walther, Kirche und Amt, S. 32. 33. Vergleiche Schmalkaldische Artikel, Anhang von der Gewalt und Oberkeit des Papstes, Müller S. 332 f. §§ 22—24.)

So kann also kein Mensch noch menschliche Gewalt, auch kein kirchliches Amt noch Amtsperson, der Gemeinde das Recht, sich ihre „Bischöfe“ selbst zu

---

* Von uns unterstrichen.

wählen, bestreiten und sich dasselbe anmaßen. Das, was die Gemeinde ursprünglich und als unveräußerlichen Besitz eignet, das überträgt sie zur öffentlichen Verwaltung von Gemeinschafts wegen den „Bischöfen“, indem sie diese wählt, beruft und verordnet, wie Gott das in Gnaden „gebietet“, haben will. — Und diese sind dann „vom Heiligen Geist gesetzt“ und „Haushalter Gottes“.

Wir wissen nun, was das Bischofsamt ist.

Solches sollte Timotheus in der Gemeinde zu Ephesus mit dazu tüchtigen Personen besetzen.

Indem Paulus dem Timotheus diesen Auftrag gibt, legt er nicht dar, welcher Art dies Amt sei und in welcher Weise es zu besetzen sei. Er setzt wohl voraus, daß beides sowohl dem Timotheus als auch der Gemeinde bekannt sei. Sondern er zeigt nur, welche Eigenschaften, welche persönlichen Eigenschaften der Bischof haben muß, um solch „köstlich Werk“ recht ausrichten zu können. In dieser Beziehung wird es, wie es scheint, in Ephesus gefehlt haben.

Wenn wir nun die apostolische Weisung, welche persönlichen Eigenschaften „der Bischof“ haben muß, betrachten, beziehen wir dieselbe sofort auf unsere Diener am Wort, auf alle die, welche jetzt in der christlichen Kirche ein öffentliches Hirten- und Lehramt bekleiden. Daß wir dies tun, das ist die Absicht des Heiligen Geistes, der diese Weisung in Schrift gefaßt und auf uns hat kommen lassen.

Weil das Bischofsamt ein „köstlich Werk“ (Vers 1) ist, so muß dasselbe auch dafür geeigneten Personen

übertragen werden. Wie muß daher der Bischof, der, welcher ein Bischof werden will, beschaffen sein?

Er muß vor allem unsträflich sein. Er darf nicht ein solches Leben führen, daß Christen und Unchristen Aergernis von ihm empfangen. Wie kann ein Mann Aufseher in einer Christengemeinde sein und auch als solcher vor der ungläubigen Welt dastehen, wenn solche Schmutzflecken an ihm haften? Ein solcher soll, wenn er Buße tut und sich bessert, Glied der Gemeinde bleiben; aber Bischof kann er nicht werden noch sein.

Er muß Eines Weibes Mann sein. Was heißt das? — Wir wollen zuerst sagen, was es nicht heißt. Es heißt erstlich nicht, daß ein Bischof durchaus verheiratet sein muß. Das war ja der Apostel Paulus selbst nicht. Lies auch 1. Kor. 7, 7. Das heißt ferner nicht, daß einer, der nach dem Tode seiner ersten Frau eine zweite geheiratet hat, nicht Bischof werden kann. So verstanden diese Worte eine ganze Anzahl alter Kirchenlehrer, und so versteht man sie in der Episkopalkirche. Aber Kapitel 5, 9 wird entsprechend ebenso von Witwen geredet, welche von der Gemeinde zu versorgen sind oder, wie manche Ausleger meinen, sich dem Gemeindedienst widmen wollen; und da kann es nicht heißen, daß sie nur einmal verheiratet gewesen sein müssen, denn gleich darauf, Vers 14, sagt der Apostel, daß er will, daß junge Witwen sich wieder verheiraten, und 1. Kor. 7, 39 stellt er Wiederverheiratung allen Witwen völlig frei. Wie sollte also die zweite Ehe eines Mannes seine Wahl zum Bischofs-

amte unmöglich machen? Man sieht hier, was alles aus Schriftworten herauskonstruiert wird. Fürder heißt es nicht, daß ein nach Scheidung von seiner ersten Frau Wiederverheirateter nicht Bischof werden kann. Von Scheidung ist hier überhaupt nicht die Rede. Und wo Scheidung vor Gott recht gewesen ist, da kann sie kein absolutes Hindernis sein. 1. Kor. 7, 15. Endlich liegt es freilich nahe, zu denken, daß hier von Polygamie (Vielweiberei) geredet ist und davon, daß ein Mann, der zwei oder mehrere Weiber hat, nicht Bischof werden soll. Denn Vielweiberei ging und geht heute noch bei den Heiden im Schwange und stand auch, wie wir aus der Schrift sehen, bei dem Volke Israel in Gebrauch. Und bei Katechumenen, bei solchen, die Christen werden wollen und im Taufunterricht stehen, kann nicht der Anfang damit gemacht werden, daß man sie die überzähligen Weiber fortschicken heißt. Das weiß jeder nüchterne Missionar. Es muß doch erst christliche Lehre und Erkenntnis dasein. Man hat in diesem Stücke viel Geduld zu üben. Aber auch dies, daß ein Bischof nicht mehrere Weiber haben soll, kann mit „Eines Weibes Mann“ nicht gemeint sein. Wir führen wieder Kap. 5, 9 an, wo es von einer von der Gemeinde zu versorgenden oder in den Gemeindedienst zu erwählenden Witwe heißt: „die da gewesen sei Eines Mannes Weib“. Heißt „Eines Weibes Mann“ soviel wie nicht mehrerer Weiber Mann, so würde „Eines Mannes Weib“ soviel heißen wie nicht mehrerer Männer Weib. Dies kann aber nicht angenommen werden, denn Polyandrie (Vielmännerei) war zu der Zeit und in den

in Rede stehenden Gegenden auch unter den Heiden absolut nicht gebräuchlich. — Was heißt es denn nun, daß ein Bischof „Eines Weibes Mann“ sein soll? Es heißt einfach, daß er kein Hurer, sondern ein keuscher Ehemann sein soll. Und es ist dies ein Keulenschlag göttlichen Wortes auf das antichristliche Zölibat, das Verbot der Priesterehe.

Er muß nüchtern sein, nicht von irgendwelchen Leidenschaften beherrscht und ihnen ergeben.

Er muß „mäßig“ sein, wie Luther das hier gebrauchte griechische Wort übersetzt, Maß halten und sich selbst beherrschen können, ein vernünftiger Mann sein.

Er muß sittig sein, sittsam, wohlanständig in seiner ganzen Erscheinung, in Gebärden, Wort und Tun.

Er muß gastfrei sein, reisenden oder notleidenden Glaubensgenossen sein Haus mit herzlichem Willkommen öffnen und darin ein Vorbild sein, wenn er andere dazu nach Hebr. 13, 2 ermahnt. 1. Petr. 5, 3.

Er muß lehrhaft sein. Das ist ein für das Bischofsamt höchst nötiges Stück: Er muß fähig sein, zu lehren. Er muß die Gabe der Rede der Weisheit und der Rede der Erkenntnis haben, und das durch den Heiligen Geist: er muß ein solcher vom Heiligen Geist gelehrter Christ sein, daß, wenn er nun andere lehrt, seine Rede die in der Schrift geoffenbarte göttliche Weisheit bringt und auch so beschaffen ist, daß die Hörer sie fassen und die von ihm gelehrte göttliche Weisheit verstehen, erkennen können. 1. Kor. 12, 8. (Diese Stelle lautet nach dem Griechischen: „Einem wird gegeben durch den Geist die Rede der

Weisheit, dem andern die Rede der Erkenntnis nach demselben Geist.") Diese beiden Gaben des Geistes vereinigt konstituieren Lehrhaftigkeit. Die beiden Gaben des Geistes vereinigt müssen bei dem vorhanden sein, der ein Bischof werden will. Wenn ein christlicher Lehrer die in der Schrift offenbarte göttliche Weisheit lehrt, so muß er sie auch in der Weise und mit solcher Rede lehren, daß seine Hörer, alt und jung, gelehrt und ungelehrt, dieselbe leicht und wohl verstehen und, sofern sie Christen sind, gerne und mit Aufmerksamkeit anhören. Was hilft es, wenn die göttliche Weisheit den Hörern dargeboten wird in einer Rede, die entweder zu hoch oder zu abstrus oder sonst zu schwer verständlich für die Hörer oder doch für viele derselben ist? 1. Kor. 2, 1—5. Wenn daher in unserer kirchlichen Gemeinschaft jemand ein Bischofsamt begehrt, so soll darauf gesehen werden und wird darauf gesehen, daß er zuvor in Gottes Wort wohl unterrichtet ist; es soll aber auch darauf gesehen werden und wird darauf gesehen, daß er die Gabe hat, das Gelernte füglich zu lehren. Finden sich bei ihm diese beiden Stücke und Gaben, so ist er „lehrhaft" und kann ein Bischof werden, sonst nicht. Auch jeder, der schon im Amt ist, soll nach diesen Gaben trachten und streben (1. Kor. 12, 31a) dadurch, daß er die Schrift unausgesetzt fleißig studiert — **jeder** hat hierzu Zeit — und sich in einfacher und einfältiger Rede übt. Gänzlich zu verwerfen ist einerseits das schwärmerische oder faul freche Reden aus dem Stegreif und andererseits das hochtrabende, gelehrte, schwulstige, rhetorische, geisttötende

Wortgeklingel, welches so viele „prominente Kanzelredner“ verüben.

Einer, der ein Bischofsamt begehrt, darf nicht ein Weinsäufer sein, einer, der in seiner Trunkenheit sich dann nicht kontrolliert, und also nicht ein Raufbold, der von Natur jähzornig ist und dann noch gar vom Trinken erhitzt ganz toll wird.

Er darf nicht einer sein, der auf schändlichen Gewinst bedacht ist und sich deshalb auch nicht scheut, allerlei zu tun und zu treiben, was einem ehrbaren Weltmenschen und nun gar einem Christen Schande bringt.

Er muß im Gegenteil ein gelinder, milder und freundlicher Mann sein, nicht zänkisch, nicht habgierig und geizig.

Er muß seinem eigenen Hause wohl vorstehen können, so daß er seine Kinder, falls er solche hat, in Gehorsam hält, daß sie mit aller Ehrbarkeit ihren Wandel führen. Anderenfalls soll er nicht Bischof werden. Denn wenn er nicht einmal seinem eigenen Hause vorzustehen weiß, wie wird er dann das Haus Gottes (Vers 15), nämlich die Gemeinde Gottes, versorgen und ihr recht vorstehen können? — Wie wahr dies ist, das zeigt sich nur zu oft. Ein Pastor oder Lehrer oder Professor, der „unter dem Pantoffel“ seiner Frau steht und seinen Kindern gegenüber ein schwacher Eli ist, der ist auch unfähig, die ihm in seinem Amt von Gott Befohlenen recht zu regieren. Wohl mag er es treu meinen, wohl mag er auch versuchen, die Autorität, die er in seinem eigenen Hause nicht hat,

in der Gemeinde oder Schule oder Anstalt doppelt geltend zu machen; aber es wird ein Mißerfolg sein, er wird vielfach zum Gespött werden. Zu beklagen ist, daß man in unseren Verhältnissen nicht im voraus wissen kann, ob jemand, der ein Bischofsamt begehrt, die besagte Qualifikation hat, da bei uns junge unverehelichte Männer ins Amt treten. Zu bemerken ist aber, daß die hier gegebene Weisung nicht weiter auszudehnen ist, als sie wirklich geht. Ein Mann, der gezeigt hat, daß er seinem eigenen Hause nicht vorstehen kann, der soll nicht in ein Bischofsamt gesetzt werden. Diese seine Unfähigkeit muß aber, wenn er das Amt schon hat, in diesem ganz offenbar zutage getreten sein und ihn zu diesem ganz offenbar disqualifizieren, um dazu zu berechtigen, ihm das Amt abzunehmen, wenn sonst keine schwerwiegenden Gründe hierzu vorliegen. Auch ist aus der hier gegebenen Weisung nicht abzunehmen, daß ein Bischof nicht im Amt bleiben kann, wenn er etwa ein oder mehrere ungeratene Kinder hat. Man denke an Samuel. 1. Sam. 8, 5—8. Samuel war kein Eli, und doch hatte er Söhne, die nicht in seinen Wegen wandelten. Nur darf ein Bischof in solchem Falle dann kein Eli sein. Lies 1. Sam. 2, 27—30 und 3, 13. Sondern ein Bischof soll sich dann reinigen von der Ungeratenheit seiner Kinder, wie eine Gemeinde sich reinigen soll von der Ungeratenheit eines ihrer Glieder. 1. Kor. 5, 6—13.

Er darf kein „Neuling“ sein, kein Neubekehrter, der eben erst in die christliche Gemeinde durch die Taufe aufgenommen ist. Denn es ist Gefahr, daß ein solcher

sich dann ob der ihm so schnell zuteil gewordenen Ehrung hochmütig aufblase und so in das Gericht und Verdammungsurteil falle, welches über den Teufel gekommen ist. Denn Hochmut und Christenglaube schließen sich gegenseitig aus. Wie kann jemand, der hochmütig ist, den Armsünderglauben an die Gnade Gottes in Christo JEsu wirklich im Herzen tragen? Matth. 23, 12. 1. Petr. 5, 5. Jak. 4, 6. O wie ist aller Pfaffenstolz, Professorendünkel und Lehreraufgeblasenheit hier verurteilt! Gott und Menschen lieb und wert sind die demütigen Kirchendiener, und sie empfangen Gnade von Gott und viel Segen in ihrem Amte.

Endlich — und das klingt wieder an das erste Erfordernis, das der Unsträflichkeit, an — muß der, der ein Bischof werden will, auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, die nicht zur christlichen Kirche gehören. Er muß so handeln und wandeln, daß auch diese ihm den Respekt nicht versagen können und ihm keinenfalls etwas Böses und Schändliches nachzuweisen vermögen. „Auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick." Das will sagen: Wenn Nichtchristen ihm mit Recht etwas vorwerfen können, so werden sie das erst recht tun, wenn er Bischof geworden ist. Und dann wird er in Schmach und Schande fallen, auch wohl bei den Christen. Ja, er wird sehen müssen, daß um seinetwillen auch die ihm befohlenen Christen geschmäht werden, geschmäht, weil sie sich einen solchen Bischof aufgeladen haben, geschmäht, daß sie auch wohl nicht besser seien als er. Diese Schmach wird ihm dann leicht

zu unerträglich. Und dann? Dann mag es geschehen, daß der höllische Jäger seine Gelegenheit wahrnimmt, ihm seine Schlinge zu legen, ihn zum Abfall zu bewegen, und daß er in diese Schlinge gerät und fällt, abfällt.

Dies sind die Stücke, welche von dem erfordert werden, der ein Bischof werden will. Dies sind also die zu einem Bischofsamt nötigen Stücke. Und diese sollen nicht nur den Bischöfen oder denen, die Bischöfe werden wollen, bekannt sein, sondern vielmehr den Christen, weil diese ja die Bischöfe wählen und ihnen das heilige Amt übertragen. Deshalb stehen diese Stücke auch frei öffentlich in der Bibel, welche doch wahrlich kein spezielles Bischofsbuch und nur für Bischöfe bestimmt ist, sondern welche für alle Christen da ist und von diesen gelesen werden soll. Es ist ein böses Ding, wenn man meint, daß das nicht öffentlich gesagt werden sollte, was und wie ein Bischof sein soll.

Vers 8—13: „Desselbigengleichen die Diener sollen ehrbar sein, nicht zweizüngig, nicht Weinsäufer, nicht unehrliche Hantierung treiben, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben. Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen; danach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind. Desselbigengleichen ihre Weiber sollen ehrbar sein, nicht Lästerinnen, nüchtern, treu in allen Dingen. Die Diener laß einen jeglichen sein Eines Weibes Mann, die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern. Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu."

Nun redet der Apostel von den **„Dienern"** oder, dem griechischen Text gemäß, den **Diakonen.** Er zeigt, welche Eigenschaften diese besitzen müssen, um für ihr Amt tauglich zu sein.

Welcher Art das Diakonenamt sei, das legt der Apostel nicht dar, wie er auch nicht dargelegt hat, welcher Art das Bischofsamt sei. Er setzt voraus, daß beides dem Timotheus und der Gemeinde zu Ephesus bekannt sei.

So müssen wir denn zuvörderst fragen, welcher Art das Diakonenamt war, von dem der Apostel redet. Und auch hier dürfen wir nur und allein die Schriften des Neuen Testaments befragen, nicht die Tradition, auch nicht die Kirchengeschichte, welche nur zeigt, was später aus dem ursprünglichen Diakonenamt geworden ist.

Vor allem ist zu beachten, daß der Apostel offenbar nur zwei Klassen, und zwar zwei voneinander abgehobene und verschiedene Klassen, von Aemtern kennt, welche der christlichen Ortsgemeinde eignen: das Bischofsamt und das Diakonenamt. In diesem Kapitel, in welchem er Anweisung gibt, wie die öffentlichen Gemeindeämter zu besetzen sind, redet er nur von dem Bischofsamt und von dem Diakonenamt. Ebenso redet er Phil. 1, 1: „Paulus und Timotheus, Knechte JEsu Christi, allen Heiligen in Christo JEsu zu Philippi samt den Bischöfen und Dienern (Diakonen)." Und dies ist die einzige andere Stelle des Neuen Testaments, in welcher von dem Diakonenamt mit Nennung des Amtsnamens seiner Inhaber geredet wird. Nur wird Röm. 16, 1 gesagt, daß die Phöbe „im Dienst der Gemeinde zu Kenchreä", griechisch: eine Diakonisse der Gemeinde zu Kenchreä sei. Bedenken wir nun, daß, wie wir schon erkannt haben, „Bischöfe" alle solche

Gemeindeälteste waren, die im Wort und in der Lehre arbeiteten, so müssen wir sagen, daß „Diakonen“ alle solche Gemeindeälteste waren, die nicht im Wort und in der Lehre arbeiteten, sondern anderweitige Dienste taten. So werden wir denn auch sehen, daß in der Aufzählung der für das Diakonenamt erforderlichen Eigenschaften die der Lehrhaftigkeit fehlt. Lies Kap. 5, 17. Diakonen waren, wie wir uns jetzt auszudrücken pflegen, Laienälteste. Und es ist ein Anachronismus, ein aus späterer Zeit in die apostolische Zeit hineingeschleppter Begriff, wenn man meint, daß „Diakonen“ in irgendeiner Weise und Form Hilfsprediger und Hilfslehrer gewesen seien.

Dies ist das einzige, was wir mit Gewißheit von dem Diakonenamt der apostolischen Zeit sagen können.

Vielleicht mag Apostelgesch. 6, 1—6, wo von den Almosenpflegern, und Röm. 12, 7, wo von einem „Amt“ (griechisch: Diakonie) im Unterschied von der „Weissagung“ und „Lehre“, und 1. Kor. 12, 28, wo von „Helfern“ (griechisch: Hilfsleistungen) im Unterschied, im ausdrücklichen Unterschied von Aposteln, Propheten, Lehrern und Wundergaben, und 1. Petr. 4, 11, wo von einem „Amt“ (griechisch: Diakonie) im Unterschied von „Reden“ geredet wird, auf das Diakonenamt bezogen werden.

Wenn wir nun die persönlichen Eigenschaften sehen, die ein Diakonus, ein „Diener“, haben muß, so tun wir recht, wenn wir dabei an die Laienältesten der christlichen Gemeinden unserer Zeit denken und alles Gesagte auf diese anwenden.

„Desselbigengleichen", wie die Bischöfe, müssen auch die Diakonen, die „Diener", die Eigenschaften besitzen, welche sie für ihr Amt tauglich machen.

Vor allem müssen sie ehrbar sein. Gewiß doch! Wie sollte jemand Aeltester, Vorsteher einer christlichen Gemeinde werden und sein, der nicht ehrlich und anständig ist, der nicht einen vor der Welt und den Christen unbescholtenen Wandel führt?!

Diakonen dürfen nicht zweizüngig sein: nicht heuchlerisch anders reden als sie denken; nicht bei dem einen so und bei dem anderen anders reden, je nach dessen Ansehen, etwa weich und nachgiebig bei in der Gemeinde Hochgehaltenen oder Reichen und hart und hochfahrend bei Geringeren und Armen; nicht Freundschaft vorgeben und Vertrauen empfangen und dann afterreden und austragen. Spr. 11, 13.

Sie dürfen nicht dem Trunk ergeben sein.

Sie dürfen nicht auf schändlichen Gewinst bedacht sein und so gewissenlos irgend etwas tun, wenn es ihnen nur Geld einbringt.

Sie müssen „das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben". „Das Geheimnis" ist das Evangelium, oder besser: der Inhalt des Evangeliums, die Gnade Gottes in Christo JEsu. Eph. 6, 19. Aus drei Gründen wird das Evangelium „das Geheimnis" genannt. 1. Es war keiner Kreatur bekannt, bis Gott es offenbarte. 1. Kor. 2, 7. 9. 1. Petr. 1, 12. 2. Auch nachdem es offenbart ist, kann keine menschliche Vernunft und Weisheit es fassen, vernehmen, annehmen und glauben. 1. Kor. 2, 7—9. 14. 3. Und

auch die vom Heiligen Geist gewirkte Erkenntnis der Wiedergeborenen und Gläubigen übertrifft es weit. Eph. 3, 19. Kol. 2, 2. 3. 1. Kor. 13, 12. Und das Evangelium ist das Geheimnis „des Glaubens“, weil es dem Glauben dargeboten wird. Mark. 16, 15. 16. Röm. 3, 21. 22. Dies Geheimnis des Glaubens muß man, um es überhaupt zu haben, „in reinem Gewissen haben“. Man muß es aufrichtig glauben; man muß das Bewußtsein haben, daß man kein Heuchler ist, sondern daß man die im Evangelium offenbarte und dargebotene Gnade Gottes in Christo JEsu wirklich begehrt. Nun, Diakonen sollen nur solche Leute werden, welche das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben.

Und deshalb sollen auch die, welche Diakonen werden wollen, nicht allein die, welche ein Bischofsamt begehren, zuvor, ehe man sie wählt, geprüft und bewährt erfunden werden. Dann, wenn sie unsträflich sind, ehrbar, nicht zweizüngig, nicht dem Trunk ergeben, nicht auf schändlichen Gewinst bedacht, sondern wenn sie, soweit Menschen sehen können, zu erkennen geben, daß sie das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben, dann lasse man sie in der Gemeinde als Diakonen dienen.

Ueber das nun Folgende (Vers 11) sind die Ausleger geteilter Meinung. Luther übersetzt: „Desselbigengleichen ihre Weiber“, und meint offenbar, daß die Weiber der Diakonen gemeint sind. Und so faßt es der eine Teil der Ausleger. Weil aber im Griechischen das „ihre“ fehlt und schlechthin steht: „Desselbigengleichen

die Weiber", so meint der andere Teil der Ausleger, die Diakonissen seien gemeint. Dieser Meinung stimmen wir bei aus vier Gründen. 1. Wir sehen, daß es in der apostolischen Zeit Diakonissen gab und daß solche gewählt und angestellt werden mochten. Röm. 16, 1. 2. Vielleicht, aber nicht wahrscheinlich 1. Tim. 5, 9. 10. 2. Das „Desselbigengleichen", mit welchem diese Weisung wie auch die Vers 8—10 gegebene anhebt, deutet darauf hin, daß nun, wie Vers 8, von einer neuen Klasse solcher Personen geredet wird, welche ein öffentliches Gemeindeamt innehaben, obwohl hier (Vers 11) dasselbe im Kreise des schon in Rede stehenden Diakonats liegt. 3. In diesem ganzen Kapitel werden Weisungen gegeben, wie die Personen beschaffen sein sollen, welche in ein öffentliches Gemeindeamt zu wählen sind, nicht Ermahnungen, wie diese oder jene Personen sein sollen. [Für die Kenner der griechischen Sprache sei hierzu bemerkt, daß grammatisch Vers 11 von dem „sollen sein", dem griechischen „dei einai", in Vers 2 ebenso abhängt wie Vers 2—7 (in Vers 7 ist das „dei" wiederholt) und Vers 8. 9. Luther hat es Vers 8 und 11 deshalb ganz angemessen wiederholt, obwohl es im Griechischen nicht steht.] 4. Es steht eben, wie schon gesagt, im Griechischen „Weiber", nicht aber „ihre" Weiber. Aus diesen Gründen meinen wir, daß jetzt weibliche Diakonen, Diakonissen gemeint sind.

Nun denn. Weiber, wenn sie Diakonissen werden wollen, müssen, um gewählt zu werden, ehrbar sein, nicht Verleumderinnen und Afterrednerinnen, „nüchtern": voll Selbstbeherrschung und vernünftig, treu in

allen Dingen. Lies hierzu gleich noch, was Kap. 5, 9. 10 in dieser Beziehung gesagt ist — sofern man diese Stelle hierher zieht.

Jetzt kehrt der Apostel wieder zu den männlichen Diakonen zurück.

Die, welche Diakonen werden wollen, sollen je Eines Weibes Männer sein. Wie die, welche Bischöfe werden wollen (Vers 2): keusche Ehemänner. Und ebenso wie die, welche Bischöfe werden wollen (Vers 4), sollen sie ihren Kindern und ihren eigenen Häusern wohl vorstehen.

Endlich sagt der Apostel, daß die, „welche wohl dienen", seine Diakonen sind, ihres Amtes treulich warten und es gut ausrichten, für sich selbst dann „eine gute Stufe erwerben und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu". Die treuen und fähigen Diakonen werden immer höher steigen in der Achtung der Gemeinde und auch selbst immer größere Freudigkeit erlangen im Glauben, im Glauben an den HErrn JEsum Christum, in dessen Dienst sie ja alle ihre Arbeit in der Gemeinde tun. Ja, treue Arbeit für die Gemeinde des HErrn JEsu Christi hat die Verheißung des göttlichen Segens für das eigene Herz: der Glaube und der Glaubensmut und die Glaubensfreudigkeit wächst dabei. Solche Verheißung hat alle Heiligung und gutes Werk. Kol. 1, 9—11. Aus gläubiger Erkenntnis fließt christlicher Wandel und gutes Werk, und daraus und darauf kommt wieder Wachsen in gläubiger Erkenntnis und immer neue Lust und Kraft.

Vers 14—16: „Solches schreibe ich dir, und hoffe, aufs schierste zu dir zu kommen. So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit."

Auf alle bisher in diesem Briefe gegebenen Weisungen zurückblickend sagt der Apostel dem Timotheus nun, daß er solches schreibe, obwohl er hoffe, bald zu ihm nach Ephesus zu kommen, damit aber, wenn sein Kommen sich dennoch verzögern werde, Timotheus wisse, wie er wandeln, wie er sich benehmen, was er tun und ausrichten solle „in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit". — Das „Haus Gottes" wird im Neuen Testamente erstlich der Tempel zu Jerusalem genannt (Matth. 21, 13), dann auch die Gemeinde der Kinder Israel. Hebr. 3, 2—5. Dies ist aber doch nur dem alttestamentlichen Vorbilde und Schatten gemäß geredet. Hier ist mit dem „Hause Gottes" die neutestamentliche Gemeinde, die Gemeinde der Gläubigen und der durch den Glauben Heiligen, gemeint, weil in ihr Gott nicht nur gegenwärtig und sich offenbarend ist, sondern weil sie durch den in die Herzen gegebenen Heiligen Geist in wahrhaftiger, alle alttestamentlichen Vorbilder und Schatten erfüllender und verkörpernder Weise das Haus, die Behausung, der Tempel Gottes ist. Hebr. 3, 6. 1. Petr. 4, 17. Eph. 2, 19—22. 1. Kor.

3, 16. 17. 2. Kor. 6, 16. Und wenn du diese Schriftstellen aufmerksam liest, so siehst du, daß jede einzelne Ortsgemeinde, jeder einzelne Teil der Gemeinde der Heiligen, das Haus Gottes und zwar des lebendigen Gottes ist, der in diesem seinem Hause nicht müßig ruht, wie ein toter Götze in seinem Tempel, sondern der in demselben wacht, wirkt, schafft und seine Gnade, Gnade, Gnade zu ihrer vollen Geltung und Macht bringen will. Ja, und so ist die Gemeinde der Heiligen und jeder Teil derselben, jede Ortsgemeinde, „ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit". Gott hat die Wahrheit, seine seinen von Ewigkeit auf uns gerichteten Sinn erfüllende Gnadenwahrheit, sein Evangelium, ruhen gemacht auf der Gemeinde, auf seiner Gemeinde: stark und fest soll die Gemeinde die göttliche Wahrheit bewahren, sie ihr Ein und Alles sein lassen, sie in eigener Mitte und in aller Welt stets bezeugen. Ist dies verwunderlich? Hat nicht die Gemeinde den Heiligen Geist? Hat sie nicht Gott selbst in ihr wohnend? Fürwahr, die Gemeinde ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit.

In solchem Hause Gottes, welches ja die Gemeinde des lebendigen Gottes war, in der Gemeinde zu Ephesus sollte Timotheus wandeln, sich recht benehmen, alles gut, fein, säuberlich, in gottgefälliger Weise ausrichten als ein sonderlich verordneter Haushalter Gottes. 1. Kor. 4, 1. (1. Kor. 1, 1. 2. Kor. 1, 1.) Welche Aufgabe! Wie sehr bedurfte er hierzu der Weisung des Apostels, seines und der ephesinischen Christen geistlichen Vaters! Und wie sehr mußte er sich freuen, daß er der Gemeinde zu Ephesus solche

apostolische Weisung vorhalten konnte! — Wollen alle Diener am Wort hiervon gebührliche Notiz nehmen?

Der Apostel hat eben gesagt, daß die Gemeinde des lebendigen Gottes ist ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Diese Wahrheit nennt er nun „das Geheimnis“ in demselben Sinne wie Vers 9. Und er nennt sie „das Geheimnis der Gottseligkeit“ in demselben Sinne, wie er Vers 9 von dem „Geheimnis des Glaubens“ geredet hat: die Wahrheit ist der ungläubigen Welt verborgen und nur für den Glauben, für die wahre Gottesfurcht bestimmt. Und nun sagt der Apostel: „Kündlich“, das heißt: anerkannt, in der Gemeinde des lebendigen Gottes allgemein anerkannt und unbezweifelt „groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit“, nämlich die Wahrheit. Und welche Wahrheit nennt er hier „groß“? Die Wahrheit, die JEsus Christus selbst ist. Joh. 14, 6. Denn alle göttliche „Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden“, ausgeführt, zur Tat geworden (Joh. 1, 17): in JEsu Christo ist alle Wahrheit verkörpert da. Indem der Apostel nun von der Wahrheit reden will, redet er daher von JEsu Christo und — wie sollen wir es nur nennen? — bricht in einen Hymnus aus, der JEsum Christum zum Gegenstand habend vom Himmel auf die Erde und von der Erde wieder in den Himmel steigt. Er schreibt:

„Gott* ist offenbaret im Fleisch,
gerechtfertiget im Geist,

* Wir können und wollen nicht verbergen, daß viele Lesarten statt „Gott“ ein anderes Wort haben, nämlich „Welcher“.

erschienen den Engeln,
geprediget unter den Völkern,
geglaubet in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit."

Wir betrachten diese Worte kurz.

„Gott", nämlich „das Wort", der ewige Sohn des Vaters, ist „offenbaret", erschienen „im Fleisch", ist Fleisch, Mensch geworden. Joh. 1, 1—3. 14. 1. Joh. 1, 2; 3, 5; 4, 2. Röm. 8, 3.

„Gerechtfertiget", unwidersprechlich erwiesen, allem durch seine Knechtsgestalt und Niedrigkeit auf ihn fallenden Schein und den daher genommenen ungläubigen Behauptungen, daß er nichts als ein bloßer Mensch sei, entgegen auf das klarste erwiesen „im Geist", in seiner ewigen Gottheit. Ja, mit „Geist" ist hier weder der menschliche Geist JEsu noch der Heilige Geist gemeint, sondern die Gottheit, das göttliche Wesen, die göttliche Natur. Geradeso ist dies der Fall Röm. 1, 4 und 1. Petr. 3, 18 und Hebr. 9, 14. Lies diese Stellen. Wir bedauern, daß wir diese Stellen nicht eingehend besprechen können, um der erwünschten Kürze dieses Buches willen. Aber lies auch Joh. 4, 24 und 2. Kor. 3, 17. In ersterer Stelle wird Gott, in der zweiten der HErr JEsus Christus „der Geist" genannt.

Dies findet man in den revidierten Bibelübersetzungen. Wenn dies „Welcher" die korrekte Lesart ist, so bezieht es sich auf JEsum Christum und wird dann JEsus Christus hier nicht geradezu „Gott" genannt. Aber auch nach dieser Lesart wird, wie wir gleich sehen werden, die ewige Gottheit JEsu Christi auf das gewaltigste bestätigt.

Also JEsus Christus ist in seiner ewigen Gottheit gerechtfertigt, erwiesen. Joh. 1, 14; 2, 11; 5, 17—40. — Kann es eine gewaltigere Bestätigung der ewigen Gottheit JEsu Christi geben?

„Erschienen den Engeln“: als der im Fleisch Erschienene und im Geist Gerechtfertigte. Luk. 2, 13. 14. Eph. 3, 10. 1. Petr. 1, 12.

„Gepredigеt unter den Völkern.“ Matth. 28, 19. Kol. 1, 5. 6. Röm. 10, 18. (Ps. 19, 5. Jes. 49, 6.)

„Geglaubet in der Welt.“ Apostelgesch. 2, 36—41; 13, 44—49.

„Aufgenommen in die Herrlichkeit“, so daß er nun in derselben ist. Mark. 16, 19. Apostelgesch. 1, 9—11.

„Daß unser Heiland JEsus Christ,
Wahr' Gottessohn, Mensch worden ist,
Des freuen sich die Engel sehr
Und gönnen uns gern solche Ehr'.

Der HErr hat uns die Stätt' bereit',
Da wir soll'n bleib'n in Ewigkeit;
Lobsinget ihm, lobsinget ihm,
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

Den Heil'gen Geist send't er herab,
Auf daß er unser Herz erlab'
Und tröst' uns durch das göttlich' Wort
Und uns behüt' fürs Teufels Mord.

Also baut er die Christenheit
Zur ew'gen Freud' und Seligkeit;
Allein der Glaub' an JEsum Christ
Die recht' Erkenntnis Gottes ist.“

Das 4. Kapitel.

Der Apostel wendet sich jetzt zu verschiedenen Weisungen, welche teils die Amtsführung und teils die eigene Person des Timotheus betreffen und alle von der Gemeinde gelesen werden sollen.

Vers 1—5: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten, ehelich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet."

Zuerst redet er von dem **verderblichen Erfolg, welchen die Irrlehrer haben werden, zeichnet deren tiefsten Charakter und warnt vor ihrer Gesetzlichkeit und Gesetztreiberei.**

Lies Vers 15 und 16 des vorigen Kapitels. Und nun schreibt der Apostel: „Der Geist aber sagt deutlich." Der Heilige Geist sagt jedoch etwas, was gar nicht harmoniert damit, daß die Gemeinde ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, und was in schriller Disharmonie mit dem Christus-Hymnus steht. Und das

sagt der Heilige Geist deutlich, ausdrücklich, mit ausdrücklichen Worten. *Mit welchen ausdrücklichen Worten?* Mit solchen, welche er vermöge der Weissagungs-, der Prophetenrede (1. Kor. 12, 28; Kap. 14. Eph. 4, 11) geredet hat. Der Heilige Geist sagt, daß etwas so Disharmonisches geschehen werde. Wann? In den „letzten“ Zeiten. So liest du in der deutschen Bibel. Dies „letzten“ ist aber nicht so zu verstehen, wie es 2. Tim. 3, 1 und 1. Petr. 1, 5 und 2. Petr. 3, 3 und Judä 18 zu verstehen ist, nicht von den letzten Zeiten der Welt. Es steht an unserer Stelle auch ein anderes griechisches Wort als an den eben angegebenen Stellen. Dies Wort hier heißt einfach in späteren, zukünftigen Zeiten, etwa nach dem Abschied des Apostels. Apostelgesch. 20, 30. Was sagt der Heilige Geist ausdrücklich, daß dann geschehen werde? Er sagt, daß dann etliche, manche vom Glauben abfallen werden. Wie und wodurch? Sie werden ihren Sinn zuwenden und anhangen den dem „Geist der Wahrheit“ (Joh. 16, 13) sich feindlich entgegensetzenden und in den Irrlehrern mächtigen verführerischen Geistern, den höllischen Geistern (1. Joh. 4, 6), welche die Christen von der Wahrheit abwenden und in Irrtum stürzen wollen. Sie werden also ihren Sinn zuwenden und anhangen den Lehren der Teufel. Und dies wird ausgerichtet und angerichtet werden durch die Heuchelei und Gleisnerei der Irrlehrer, der Lügenredner (2. Petr. 2, 1. 1. Joh. 4, 1. Tit. 1, 10), die in ihrem eigenen Gewissen ein Brandmal tragen, die wissen, daß sie Heuchler sind. — Jetzt siehe doch, wie du nach Gottes Wort solche Irrlehrer anzusehen hast.

Welche Irrlehrer? Die da gebieten, nicht ehelich zu werden und sich zu enthalten der Speisen, die Gott geschaffen hat, damit die Gläubigen, nämlich die, welche die Wahrheit erkennen, dieselben mit Danksagung nehmen. Denn alle Kreatur Gottes, die zur Speise geeignet ist, ist gut, und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Apostelgesch. 10, 15. Röm. 14, 14. 20. Denn alle Speise wird geheiligt durch das sie darbietende Wort Gottes und das sie hinnehmende Gebet. 1. Kor. 10, 30. 31. — Also diese Irrlehrer, von welchen der Apostel redet, waren gesetzlich und Gesetztreiber in krasser Weise. Sie lehrten, daß eine strenge Askese, Enthaltsamkeit, nötig sei, um vollkommen zu sein im Christenstande. Man solle deshalb weder ehelich werden noch Fleisch essen und Wein trinken. Kol. 2, 16. 21. Sie gingen, soweit man sehen konnte, selbst einher in engelhafter Geistlichkeit und in großer Demut und in schier über- oder unnatürlicher Enthaltsamkeit, und sie forderten dasselbe von anderen und richteten andere, wenn diese nicht so waren wie sie, und machten ihnen daraus ein Gewissen. Aber das war lauter selbsterwähltes Werk, lauter Abfall von Christo, lauter Rückfall in den fleischlichsten Verstand des mosaischen Gesetzes, lauter eitle Selbstaufgeblasenheit und Selbstgerechtigkeit, lauter leerer Schein und Vorgeben von Weisheit, lauter Futter für das ungeistliche Fleisch, und das stand in gar keiner Ehre bei Gott. Bitte, lies Kol. 2, 16—23, und zwar, wenn du kannst, im Griechischen; da wirst du diese Irrlehre genau so gezeichnet finden.

Und nun merke! Diese Irrlehrer waren, als der Apostel schrieb, schon da. Das siehst du aus dem eben bezeichneten Abschnitte des Briefes an die Kolosser. Was der Heilige Geist ausdrücklich sagte, war also nicht das, daß diese Irrlehrer in zukünftigen Zeiten erst kommen werden, sondern das, daß in zukünftigen Zeiten diese Irrlehrer den Erfolg haben werden mit ihrer Heuchelei, daß etliche, manche Christen, dadurch verführt, vom Glauben abtreten und den Teufelslehren derselben anhangen werden.

Schon die jüdischen Sekten der Essäer oder Essener und der Therapeuten pflegten eine ähnliche Askese wie die von den in Rede stehenden Irrlehrern gelehrte, samt Ehelosigkeit und Enthaltsamkeit von Fleisch und Wein. Natürlich beachteten sie besonders die alttestamentlichen Speiseverbote des mosaischen Gesetzes. Deshalb werden Tit. 1, 14. 15 solche asketischen Gebote „jüdische“ genannt, und wird gesagt: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen“ — diesbezüglich derselben Irrlehrer.

Daß der Apostel auf deren Speiseverbote, wie wir gesehen haben, näher eingeht, gar nicht aber auf das Eheverbot, das ist vielleicht damit zu erklären, daß er von der Ehe ja schon geredet und sie geradezu gepriesen und empfohlen hat. Kap. 2, 15; 3, 2. 12.

Mit all diesem hat der Apostel zunächst von seiner und von der auf seine folgenden Zeit geredet. Aber nun blicke in unsere, in die „letzte“ Zeit. Blicke vor allem in die römische Papstkirche, dann aber auch in

so manches Sektenwesen. Und dann, mit dem vor Augen, was du da wahrnimmst, lies noch einmal langsam und mit Bedacht Vers 1—5.

Vers 6—11: „Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener JEsu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist. Der ungeistlichen aber und altvettelischen Fabeln entschlage dich. Uebe dich selbst aber an der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort. Denn dahin arbeiten wir auch, und werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Solches gebeut und lehre."

Nachdem der Apostel den kommenden, durch die Irrlehrer verursachten Abfall vorausgesagt, die Irrlehrer gebrandmarkt, deren Teufelslehre an etlichen Beispielen gezeigt und dagegen die göttliche Wahrheit betont hat, **mahnt er nun den Timotheus, auch seinerseits in dem ihm aufgetragenen Amte solches zu tun, dabei aber selbst in seiner bisherigen Glaubenstreue zu bleiben.**

Er sagt dem Timotheus, wenn er dies eben (Vers 1—5) Gesagte den Brüdern, den Christen zu Ephesus, unter den Fuß gebe, ihnen vorhalte, sie damit warne und stärke, so werde er ein guter Diener JEsu Christi sein, nämlich ein solcher, der stets genährt und gelehrt werde durch die Worte des Glaubens, durch die göttlichen Worte, auf welchen der Glaube ruht und mit welchen der Glaube sich ausdrückt, und der guten

Lehre (Kap. 1, 10), der er, Timotheus, bisher gefolgt, treu geblieben sei. Er solle aber nichts zu tun haben mit den ungeistlichen Altweiberfabeln, mit dem altvettelischen Geschwätz vorgeblicher Weisheit, welches die Irrlehrer machten: er solle sich davon nicht berücken lassen, solches vielmehr meiden und stracks verwerfen. — O gewiß, treue rechtgläubige Diener am Wort, die als gute Diener JEsu Christi die ihrer Aufsicht befohlenen Christen warnen und stärken, sind allein die, welche sich selbst immerfort und unablässig nähren und lehren mit den Worten des Glaubens und der guten Lehre und sich so gegen alle Irrlehre und schleichende Verführung stählen. Nur auf diese Weise können sie bleiben, was sie sind und gerne sein wollen: rechtgläubig und von Herzen gläubig für ihre eigene Person, gute Diener JEsu Christi für die Gemeinde. — Der Apostel sagt daher weiter dem Timotheus — und somit jedem Diener am Wort jeder Zeit —, er solle sich selbst üben, mit Macht und Eifer üben auf die Gottseligkeit hin, für die Gottseligkeit, für die christliche Frömmigkeit, welche allein auf der rechten Erkenntnis des göttlichen Heilswortes und dem wahren Glauben an dasselbe beruht und daraus gewißlich fließt, daß er in dieser stark werde. Und von „üben" redend sagt der Apostel weiter: Denn die leibliche Uebung ist nütze, aber doch nur wenig, nur für dies leibliche, zeitliche, irdische Leben und dessen Kraft; aber die Gottseligkeit ist für alles nütze, weil sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat: Gott hat versprochen, den Gottseligen hier in diesem zeitlichen Leben seine sie

treulich behütende Gnade und Macht beizulegen und, wenn ihr Stündlein kommt, sie ins ewige Leben einzuführen. Das ist gewißlich wahr, ein zuverlässiges und aller Annahme wertes Wort. Denn dahin, auf dies Ziel hin, daß diese Verheißung an uns erfüllt werde, arbeiten wir, die wir wahre Christen und aus Gnaden zu Erben der Verheißung gemacht sind, sind emsig und eifrig in der Uebung für die Gottseligkeit; und wir werden geschmäht, weil wir so unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen. O ja, Gott hat einen ewigen Heilandssinn gegen alle Menschen ohne eine einzige Ausnahme, und Christus JEsus hat diesen ewigen Heilandssinn Gottes ausgeführt und zur ewigen Tat gemacht, indem er alle Menschen ohne eine einzige Ausnahme mit seinem für sie vergossenen Gottesblut erkauft hat von aller Sünde und Schuld, von allem gerechten Gotteszorn und Verdammnis; aber vornehmlich ist Gott doch der Heiland der Gläubigen, denn diese nehmen an, empfangen und haben, besitzen und genießen die Heilandsgnade Gottes, in diesen hat sie ihre Hütte, Haus, Wohnung und heiligen Tempel der Anbetung.

„Solches gebeut und lehre“, sagt Paulus dem Timotheus. Solches, alles, was von der Gottseligkeit und deren herrlichem Ziel, von der Christenhoffnung auf den lebendigen Gott und seine gewisse Verheißung, von der Heilandschaft Gottes und dem Glauben gesagt ist: solches gebeut und lehre. Solches gebiete anzunehmen, indem du es lehrst. Gebiete den Glauben

an deine Lehre, an die einig wahre christliche Lehre. Gebiete das von Gottes und Christus wegen. 1. Joh. 3, 23. Gebiete das. Ah, ist das gesetzlich geredet? Ist damit die christliche Lehre und die gläubige Annahme derselben zu einem Gesetz, zu einem zwar neutestamentlichen, aber doch zu einem, nach Art des mosaischen, fordernden Gesetz gemacht? und also der Glaube und alle Gottseligkeit zu einem Gesetzeswerk? zu unserem Werk, durch dessen Tun wir selig werden? Das sei ferne! Theologische Narren verstehen das so. Aber das „gebeut" steht da. Es steht auch sonst, und oft, sehr oft, in ähnlicher Weise in den Schriften des Neuen Testaments. Und „gebeut" heißt gebiete, nichts anderes. Und auch keine von der anderen Seite herkommende theológische Voreingenommenheit kann und darf das wegdogmatisieren, mit Lehrsystemen wegsystematisieren und den einigen Wortsinn abschwächen, ihm Gewalt antun. Aber — dies „gebeut" gehört in die Klasse der „neuen Gebote" (Joh. 13, 34. 1. Joh. 2, 8), der Gnadengebote, der Gebote, durch welche Gott uns Christen den Ernst seiner Gnade ins Herz drücken will zu großer Freudigkeit und Zuversicht, der Gebote, welche fröhlichen Widerhall und ein jauchzendes Amen in unserem Herzen finden und wecken und wecken und finden, weil sie schon durch den Heiligen Geist, den Geist Christi, in demselben eingeschrieben sind (Hebr. 8, 10) in wahrhaftiger Wahrheit. 1. Joh. 2, 8. Gott sei Dank für dies „gebeut"! O HErr, du gebietest ja, daß ich armer Sünder dein Heil glauben und mich dessen getrösten und das neue Fünklein der

Liebe fröhlich leuchten lassen soll, und du willst daran deine Freude haben! Soll ich nun noch scheu sein? Nein!

„O JEsu voller Gnad',
Auf dein Gebot und Rat
Kommt mein betrübt Gemüte
Zu deiner großen Güte."

Nun sehe jeder Diener am Wort zu, daß er, indem er seinerseits diesem „Solches gebeut und lehre" nachkommt, dieses nicht in gesetzlicher, sondern in lauter evangelischer Weise tue, wie der Heilige Geist es haben will. Ein gesetzlicher Diener am Wort rangiert mit den ephesinischen Irrlehrern.

Vers 12—16: „Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören."

Fürdere Mahnung: Timotheus soll **sein Amt recht zieren und führen.**

„Solches gebeut und lehre", hat der Apostel eben gesagt. Und nun sagt er: „Niemand verachte deine Jugend", niemand soll dich verachten deiner Jugend wegen, laß dich von niemand verachten deiner Jugend wegen, laß dein amtliches Gebieten und Lehren nicht verachtet werden deiner Jugend wegen. „Sondern" — was? Sondern wirf dich recht in die Brust? Poche

darauf, daß du der verordnete Gehilfe des Apostels bist? O nein! Der Apostel sagt etwas ganz anderes. Er sagt: „Sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist,* im Glauben, in der Keuschheit.“ Sei in all diesen Stücken den Gläubigen ein Vorbild, und so, dadurch, gewinne ihre Achtung trotz deiner Jugend, so, dadurch, verhüte, daß dein amtliches Gebieten und Lehren deiner Jugend wegen verachtet werde. Den Gläubigen ein Vorbild sollte Timotheus sein in Wort und Wandel. All seine amtliche und außeramtliche Rede, sein öffentliches und privates Lehren, Ermahnen, Warnen, Strafen, Trösten, und ebenso all seine Rede im täglichen Umgang sollte musterhaft sein; dieser Rede sollte aber sein Wandel völlig entsprechen. „Im Geist“,* im Heiligen Geist sollte beides stehen, von dem ihm innewohnenden und ihn regierenden Heiligen Geist sollte Wort und Wandel bestimmt sein. Den Gläubigen ein Vorbild sollte Timotheus sein in Liebe und Glauben: in der im Heiligen Geist* stehenden Liebe und in dem diese Liebe wirkenden Glauben, welche beiden Stücke Wort und Wandel bestimmen. Und endlich sollte Timotheus den Gläubigen ein Vorbild sein in der „Keuschheit“, in Reinheit in Wort und Werk. So sollte er persönliche Achtung gewinnen und verhüten, daß er in seinem Amte verachtet werde.

Dies merke, dem folge doch jeder Diener am Wort! Das Pochen auf Amtsautorität ist Gott und

* Wohl Interpolation, Einfügung eines Abschreibers, aber sachlich recht.

Menschen zuwider und hilft nur, wie in der Papst-kirche, zu antichristlichem Wesen. Das pfäffisch Sich-in-die-Brust-werfen steht allen Dienern am Wort schändlich an und verrät, wie auch das Pochen auf Amtsautorität, ihr Unvermögen, so zu gebieten und zu lehren, wie Gott es haben will. Bei jungen Dienern am Wort ist solches noch dazu lächerlich und bringt sie in Spott und Verachtung. Nein, in allen Stücken, in Wort, Wandel, Liebe, Glauben, Keuschheit, den Gläubigen ein Vorbild sein, das gewinnt Achtung, Achtung dann auch für das amtliche Gebieten und Lehren. Es hat einer recht und schön etwa das Folgende gesagt: Ein Geistlicher — er bezeichnet mit diesem Ausdruck einen Prediger — soll nicht geistlich tun, sondern geistlich **sein**, so daß er, wenn er auch plötzlich aus dem Schlaf aufgeweckt wird, sich gleich als einen geistlichen Menschen zeigt.

Man vergesse nicht, daß diese allen Dienern am Wort, den Pastoren, den Lehrern an höheren und niederen Kirchenschulen, auch den Beamten kirchlicher Gemeinschaften geltende Mahnung von allen Christen insgemein gelesen werden soll, da Gott will, daß alle Christen wissen, wie ihre — und seine! — Diener sein sollen, denen das „Solches gebiete und lehre“ gesagt ist.

Paulus sagt dem Timotheus weiter, er solle „an-halten“, das heißt, wie wir aus dem Gebrauch des-selben griechischen Worts an früheren Stellen sehen: achthaben (Kap. 1, 4), sich hingeben (Kap. 3, 8), an-hangen (Kap. 4, 1), item, eifrig Sorge tragen für

das öffentliche Vorlesen der alttestamentlichen Schrift (Apostelgesch. 13, 15. 2. Kor. 3, 14) und der neutestamentlichen Evangelien und Briefe der Apostel (Kol. 4, 16. 1. Thess. 5, 27) und für das darauffolgende Ermahnen und Lehren. Vergleiche Apostelgesch. 13, 15. Das solle er tun, bis er, Paulus selbst, kommen werde. Es ist also hier nicht gesagt, daß Timotheus selbst vorlesen und dann daraus ermahnen und lehren solle — das war das Geschäft der Aeltesten —, sondern nur, daß er in Abwesenheit des Apostels Sorge tragen solle, daß solches recht geschehe. Ausgeschlossen ist natürlich damit nicht, daß auch Timotheus öffentlich redete.

Denn der Apostel sagt fürder, daß Timotheus nicht vernachlässigen, nicht brach und unbenützt liegen lassen, sondern vielmehr stets neu entzünden und erwecken (2. Tim. 1, 6) soll die Gabe, die Gnadengabe, die in ihm ist, die ihm gegeben war durch die Weissagung, die Prophetie, die prophetische Rede, mit Handauflegung des Presbyteriums, der Versammlung der Aeltesten.

Da der Apostel von der Amtsführung des Timotheus redet, so kann er mit der Gnadengabe, die in Timotheus war, nur die ihm verliehene Tüchtigkeit, sein Amt recht zu führen, meinen. Dies geht auch aus 2. Kor. 3, 5. 6 hervor, wo der Apostel von der ihm selber und dem Timotheus (2. Kor. 1, 1) verliehenen Amtstüchtigkeit als von einer Gnadengabe redet. Die Gnadengabe, die in Timotheus war, war also die Tüchtigkeit, eine Gemeinde recht zu leiten, zu ermahnen und zu lehren. Denn das war die Amtsaufgabe des Timotheus. Kap. 3, 15; 4, 13.

Diese Gnadengabe war ihm gegeben von dem, von welchem alle Gnadengaben herrühren: von dem Heiligen Geist. 1. Kor. 12, 4.

Diese Gnadengabe war ihm gegeben von dem Heiligen Geist durch die Weissagung, die Prophetie, die Prophetenrede. Kap. 1, 18. Die über dem Timotheus geredete Weissagung war das vernehmbare Mittel gewesen, durch welches der Heilige Geist ihm die Gnadengabe der Amtstüchtigkeit darbot, zusagte, bestätigte und versiegelte. Solche Weissagung war eine vom Heiligen Geist in neutestamentlichen Propheten sonderlich gewirkte Rede. 1. Kor. 14, 29. 30.

Die Gnadengabe der Amtstüchtigkeit war dem Timotheus gegeben von dem Heiligen Geist durch die Weissagung mit Handauflegung des Presbyteriums. Als ihm durch die Weissagung vom Heiligen Geist die Amtstüchtigkeit gegeben wurde, da legten die versammelten Aeltesten, samt Paulo (2. Tim. 1, 6), ihm die Hände auf und ordinierten, ordneten ihn damit ab bei einem Gottesdienst und unter Gebet. Apostelgesch. 13, 1—3. Vergleiche Apostelgesch. 6, 6. Wann und wo das geschah, das wissen wir nicht.

Diese Gnadengabe der Amtstüchtigkeit nicht zu vernachlässigen, dazu ermahnt der Apostel den Timotheus. Und es schließt diese Ermahnung nicht etwa einen unausgesprochenen Tadel in sich, als habe Timotheus diese Gnadengabe vernachlässigt und brach und unbenützt liegen lassen. Nein, diese Ermahnung ist ein gnädiges und göttliches Mittel, das, was in Timotheus durch den Heiligen Geist wahrhaftig und lebendig ist

und wohnt, zu immer neuer Kraft, Mut, Freudigkeit und Frische zu entzünden und zu erwecken, und ruft bei Timotheus ein Ja und Amen hervor. So hält es sich mit allen den Christen gegebenen Ermahnungen, Geboten, Befehlen.

Nun nimmt der Apostel Bezug auf alles, was er in diesem Abschnitte (Vers 12—14) gesagt hat, und schreibt dem Timotheus, des solle er mit Sorgfalt warten, dem solle er sich ganz hingeben, damit sein Zunehmen allen in der Gemeinde offenbar sei. Denn er sollte ja den Gläubigen ein Vorbild sein und so Achtung für sich und seine Amtstätigkeit gewinnen. — O, wenn ein Diener am Wort, der tüchtig ist in seinem Amte — und diese Tüchtigkeit ist immer eine Gabe der Gnade Gottes — und der sein Amt ziert mit persönlicher wahrer Frömmigkeit, wenn der ganz offenbar in diesen Stücken zunimmt, wächst, fortschreitet, so daß alle ihm befohlenen Christen das mit Freude sehen und fühlen: wie herrlich ist das!

Und endlich, in großer und brünstiger Liebe zu Timotheus und zu den ephesinischen Christen, wiederum in bezug auf das Vorgesagte (Vers 12—15), mahnt der Apostel den Timotheus gar herzlich, er solle achthaben auf sich selbst, auf seine eigene Person, und auf die Lehre, auf sein Amt, dessen Kern und Stern doch das Lehren des göttlichen Wortes war; er solle bei diesen beiden Stücken bleiben und in denselben in vorgesagter Weise verharren. Denn, sagt der Apostel, wenn er solches tue, so werde er sich selbst selig machen und auch die, welche ihn hören. — Das ist doch das

Höchste, Wahre, Einige, das, was als letztes Ziel jedem Diener am Wort immer vorschweben, das, was immer in seinem Herzen glühen muß: Ich will selig machen! Ich will mich selbst selig machen, ich will nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden (1. Kor. 9, 27); ich will selig machen die, welche mich hören, die Herde, die mir befohlen ist. Ja, ein solcher ist ein rechter und gottgefälliger und den Christen werter Hirt, Lehrer, Bischof, Evangelist, Missionar, Präses, Visitator. Solches ist einem solchen von Herzen zu wünschen und von Gott zu erbitten. Und zu solchem ist ein solcher in Liebe zu ermahnen, wie Gott in seinem Worte ihn zu solchem ermahnt und durch solche Ermahnung solches in ihm weckt durch den Heiligen Geist.

Das 5. Kapitel.

Es folgen nun unterschiedliche Weisungen, wie Timotheus in seiner Leitung der Gemeinde zu Ephesus zu handeln habe. Diese Weisungen sind derart, daß sie ganz besonders von unseren Pastoren zu beachten, dann aber auch von unseren theologischen Lehrern den Studierenden vorzutragen, von unseren Synodalbeamten bei ihrer Aufsicht ins Auge zu fassen und von allen Gemeinden und Christen in Kenntnis zu nehmen sind.

Vers 1. 2: „Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater, die Jungen als die Brüder, die alten Weiber als die Mütter, die jungen als die Schwestern, mit aller Keuschheit."

Zuerst sagt der Apostel dem Timotheus, **wie er sich Gemeindegliedern beiderlei Geschlechts gegenüber zu verhalten habe, wenn diese zu ermahnen seien.** Es kam ja sicherlich vor, daß ephesinische Christen einen Fehltritt taten und dabei überrascht, gesehen, entdeckt wurden. Auf einen solchen Christen sollte Timotheus nicht loshauen, ihn nicht heftig anfahren. Die Gal. 6, 1—5 zu lesende und allen Christen geltende Weisung galt auch dem Timotheus für sein Amt. Aber für die Amtsführung des noch jungen Timotheus legt der Apostel dies näher dar und führt es

aus. Einen älteren Mann soll er ermahnen wie einen Vater mit kindlicher Ehrerbietung, ebenso die älteren Weiber wie Mütter; die jüngeren Männer wie Brüder, ohne Amtsstolz, die jüngeren Weiber wie Schwestern, in aller Keuschheit. — Dies mögen ganz insonderheit unsere Pastoren zu Herzen nehmen. Den noch jungen gilt dies ganz wörtlich so, wie es dasteht. Die älteren mögen das „als Brüder“ und das „als Schwestern“ auf die älteren Gemeindeglieder anwenden und bezüglich der jüngeren setzen: wie ein Vater; Zucht und Keuschheit muß auch hier gewahrt bleiben.

Vers 3—16: „Ehre die Witwen, welche rechte Witwen sind. So aber eine Witwe Kinder oder Neffen hat, solche laß zuvor lernen ihre eigenen Häuser göttlich regieren und den Eltern Gleiches vergelten; denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott. Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig tot. Solches gebeut, auf daß sie untadelig seien. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. Laß keine Witwe erwählet werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sei Eines Mannes Weib und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung getan hat, so sie allem guten Werk nachkommen ist. Der jungen Witwen aber entschlage dich; denn wenn sie geil worden sind wider Christum, so wollen sie freien, und haben ihr Urteil, daß sie den ersten Glauben verbrochen haben. Daneben sind sie faul und lernen umlaufen durch die Häuser; nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht sein soll. So will ich nun, daß die jungen Witwen freien, Kinder zeugen, haushalten, dem Widersacher keine Ursache geben, zu

schelten. Denn es sind schon etliche umgewandt, dem Satan nach. So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Witwen hat, der versorge dieselbigen und lasse die Gemeinde nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Witwen sind, mögen genug haben."

Weisungen, die sich auf die **Witwen** der Gemeinde beziehen.

Timotheus soll die Witwen ehren, nämlich die, welche rechte Witwen sind. — Es wird aus dem Folgenden klar werden, welche Witwen der Apostel „rechte" Witwen nennt, auch was es heißt, daß Timotheus solche „ehren" soll.

Es ist aber dieser ganze Abschnitt (Vers 3—16) von den Auslegern in zweifach verschiedener Weise verstanden und aufgefaßt worden. Die erste Auffassung ist die, daß der Apostel davon rede, welche Witwen als rechte Witwen in der Weise zu ehren seien, daß ihre Namen auf die Liste *der von der Gemeinde zu erhaltenden Witwen* gesetzt werden. Die zweite Auffassung ist die, daß der Apostel davon rede, welche Witwen als rechte Witwen in der Weise zu ehren seien, daß ihre Namen auf die Liste *der von der Gemeinde in das Diakonissenamt zu erwählenden Witwen* gesetzt werden. Bei jeder dieser Auffassungen stoßen wir auf eine Schwierigkeit im Text. Wir wagen nicht, mit Bestimmtheit zu sagen, welches die richtige Auffassung ist. Wir wollen daher den Text zweimal erklären, zuerst der ersteren, dann der zweiten Auffassung gemäß. Dabei wollen wir die Verse des Textes bezeichnen und auf die Schwierigkeiten in Klammern aufmerksam machen.

Erste Auffassung.

Vers 4. — Der Apostel sagt: „Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel* hat.“ Also wenn eine Witwe Kinder oder Enkel hat, sonderlich solche, die auch zur Gemeinde gehören, so ist sie nicht eine „rechte“ Witwe, denn sie ist ja dann nicht „einsam“ (Vers 5), nicht verlassen. Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese, diese Kinder oder Enkel, vor allen Dingen lernen, ihr eigenes Haus, ihre eigene Familie, in Gottesfurcht zu ehren und so ihren Eltern — in diesem Falle ihrer verwitweten Mutter oder Großmutter — alles Gute zu vergelten; denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.

Vers 5. — Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam und verlassen und hilflos ist, die ihre Hoffnung auf Gott gesetzt hat und am Bitten und Beten bleibt Tag und Nacht. Luk. 2, 37.

Vers 6. — Hingegen eine Witwe, die immer Genüssen und Vergnügungen nachjagt, ist lebendig tot, ohne wahres geistliches Leben aus Gott. Eph. 4, 18. Offenb. 3, 1.

Vers 7. — Solches, was der Apostel von den Witwen gesagt hat, soll Timotheus „gebieten“, öffentlich in der Gemeinde als Gottes Gebot und Lehre, wie zu Kap. 4, 11 dargelegt, verkündigen. Das soll dann auch durch Gottes Gnade den Zweck erreichen, daß die Witwen untadelig sind, rechte Witwen in

---

* Das „Neffen“ der deutschen Uebersetzung ist hier nicht statthaft.

dem Vers 5 gegebenen Sinn, nicht solche, wie Vers 6 gezeigt ist.

Vers 8. — Der Apostel greift nun zurück auf das, was er Vers 4 von den Kindern oder Enkeln gesagt hat und will, daß Timotheus gleichfalls öffentlich in der Gemeinde sage, was dem widerspreche, wie er ja auch den rechten Witwen die lebendig toten entgegensetzen sollte. Vers 5 und 6. Er sagt: Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger, ein Heide. Wenn also jemand seine eigene Mutter oder Großmutter nicht versorgen will, so ist er doch klärlich vom Glauben abgefallen und ärger als ein Ungläubiger, ein Heide. Ein vom Glauben Abgefallener ist immer schlimmer als einer, der noch nie gläubig geworden ist. Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31. 2. Petr. 2, 20—22. Luk. 12, 47. 48. Und bei den nur einigermaßen ehrbaren Ungläubigen findet sich doch solche gemeine Hartherzigkeit wohl kaum.

Vers 9. 10. — Und nun kommt der Apostel auf das, was er mit der Vers 3 gegebenen Weisung gemeint hat, daß Timotheus die Witwen, nämlich die, die rechte Witwen sind, „ehren“ soll. Er sagt, Timotheus solle als Witwe „erwählt werden“, das heißt: auf die Liste gesetzt werden lassen — auf welche Liste?: auf die Liste der Witwen, welche aus der Armenkasse der Gemeinde versorgt werden — eine solche, welche nicht weniger als 60 Jahre alt geworden sei; welche „Eines Mannes Weib“ gewesen sei, immer nur mit Einem Manne in keuscher Ehe gelebt habe; welche

ein Zeugnis guter Werke habe: wenn sie nämlich Kinder recht mütterlich aufgezogen habe; wenn sie gastfrei gewesen sei; wenn sie, nach der Sitte der damaligen Zeit, der bei ihr einkehrenden Heiligen, nämlich der Christen Füße freundlich gewaschen habe; wenn sie denen, die in Trübsal waren, geholfen habe; kurz, wenn sie jeglichem guten Werk nachgekommen sei. [Hier ist eine Schwierigkeit. Warum sollten die Namen nur so alter und durch gute Werke je und je so ausgezeichneter Witwen auf die Liste der aus der Armenkasse zu versorgenden Witwen gesetzt werden? Konnten nicht auch jüngere Witwen verlassen sein, eine Anzahl kleine Kinder haben, etwa gar kränklich sein und so Unterstützung sehr bedürfen? Konnten nicht solche jetzt wahrhaft christlich sein, wenn sie auch von früher her nicht so das Zeugnis guter Werke hatten? Das in Vers 9. 10 Gesagte will viel besser, und sehr gut, auf die Weisung passen, welche Witwen von der Gemeinde in das Diakonissenamt zu erwählen seien. Aber vielleicht ist die Meinung richtig, daß der Apostel hier solche verlassene Witwen bezeichnen wollte, deren Namen ohne weiteres und vor denen aller anderen auf die Liste der aus der Armenkasse zu versorgenden Witwen gesetzt werden sollten, während bei jüngeren Witwen erst zu untersuchen war, ob und wieweit sie sich noch selbst durch Arbeit ernähren konnten, und während bei solchen Witwen, die von früher her nicht das Zeugnis guter Werke hatten, vorher zu erkunden war, ob sie jetzt einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führten und so der Unterstützung wert waren.]

Vers 11—16. — Und jetzt redet der Apostel von den jungen Witwen. Mit diesen soll Timotheus sich nicht befassen, sie nicht auf die Unterstützungsliste setzen lassen. Warum nicht? Es war Gefahr, daß solche „wider Christum", in einer dem christlichen Glauben widrigen Weise, genußsüchtig werden und dann zu heiraten suchen, indem sie dabei das Urteil in ihrem Gewissen haben, daß sie die erste Glaubenstreue gebrochen haben. Dabei lernen solche dann auch faul zu sein und laufen in den Häusern herum; nicht allein aber lernen sie faul zu sein, sondern auch klatschhaft, vorwitzig und zu reden, was sich nicht ziemt. Der Apostel will (siehe zu Kap. 2, 8) daher, daß junge Witwen wieder heiraten, Kinder kriegen, dem Haushalt vorstehen, dem Widersacher, dem Teufel und dessen Schuppen, keinen Anlaß geben, sie und um ihretwillen die Gemeinde übel zu berüchtigen. Bei dieser Weisung beruft sich der Apostel auf traurige Erfahrungen. Er sagt: Denn es sind schon etliche junge Witwen abgetreten von dem Wege christlichen Wandels und dem Satan gefolgt. Er will also nicht, daß jungen Witwen Gelegenheit zu so verhängnisvoller Faulheit gegeben werde dadurch, daß man sie aus der Armenkasse unterhalte. Und wieder geht er auf das Vers 4 und 8 Gesagte zurück und sagt, wenn in einer gläubigen Familie Witwen — alte oder junge — seien, so solle diese sie versorgen und die Gemeinde nicht mit ihrer Versorgung beschwert werden lassen, damit die Gemeinde die rechten, die verlassenen Witwen versorgen könne.

Zweite Auffassung.

Vers 4. — Indem der Apostel zeigen will, welche Witwen „rechte“ Witwen und als solche dadurch zu ehren sind, daß sie für das Diakonissenamt der Gemeinde in Aussicht genommen werden, sagt er: „Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen sie (nämlich solche Witwen) zuerst (ehe sie daran denken, in den Gemeindedienst zu treten) lernen, ihr eigenes Haus (nämlich ihre Kinder oder Enkel) in Gottesfurcht zu ehren und (so, indem sie an ihren Kindern oder Enkeln Gutes tun,) ihren (verstorbenen) Eltern zu vergelten (das Gute, was diese an ihnen getan haben); denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.“ [Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß der Apostel zeigen will, welche Witwen Diakonissen werden mögen, so muß man diesen Vers so erklären. Denn wie sollte da die erstere Erklärung passen? Man lese diese nach. Aber wie gezwungen ist doch die hier gegebene Erklärung! Von der Einzahl („eine Witwe“) geht man in die Mehrzahl („sollen sie“) über. Dies ließe sich grammatisch damit rechtfertigen, daß „eine Witwe“ für die Klasse aller derartigen Witwen stehe. Aber wie weithergeholt und fremd ist der Gedanke, daß es wohlgetan und angenehm vor Gott sei, wenn Witwen ihren verstorbenen Eltern das ihnen von diesen erwiesene Gute damit vergelten, daß sie nun ihren eigenen Kindern oder Enkeln Gutes erweisen! — Also hier gleich erhebt sich eine Textschwierigkeit gegen die jetzt in Rede stehende Auffassung.]

Vers 5. — Das ist aber eine rechte Witwe, die wohl für das Diakonissenamt in Aussicht zu nehmen ist, die einsam und verlassen und hilflos ihre Hoffnung auf Gott gesetzt hat und am Bitten und Beten bleibt Tag und Nacht.

Vers 6. — Welche aber Genüssen und Vergnügungen frönt, die ist lebendig tot.

Vers 7. — Solches von den Witwen Gesagte soll Timotheus „gebieten", damit sie untadelig seien.

Vers 8. — Der Apostel greift nun zurück auf das, was er Vers 4 davon gesagt hat, daß Witwen, die Kinder oder Enkel haben, zuerst lernen sollen, ihr eigenes Haus in Gottesfurcht zu ehren, nicht aber dies verlassen und in den Gemeindedienst treten. Er sagt: Wenn aber jemand — in diesem Falle meint er also eine Witwe — die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger, ein Heide.

Vers 9. 10. — Und nun kommt der Apostel direkt auf die Sache, die er im Auge hat. Er sagt, Timotheus solle als eine für das Diakonissenamt tüchtige Witwe „erwählt", auf die Liste gesetzt werden lassen eine solche, welche nicht weniger als 60 Jahre alt geworden sei; welche mit Einem Manne in keuscher Ehe gelebt habe; welche ein Zeugnis guter Werke habe: wenn sie nämlich Kinder recht mütterlich aufgezogen habe; wenn sie gastfrei gewesen sei; wenn sie der Heiligen Füße gewaschen habe; wenn sie denen, die in Trübsal waren, geholfen habe; kurz, wenn sie jeglichem guten Werk nachgekommen sei. — Ja, solche

Witwen eigneten sich sehr gut für das Diakonissenamt. — Man vergesse nicht, daß der Apostel von „einsamen“ (Vers 5) Witwen redet, die keine näherliegenden Pflichten haben, wie Vers 4 und 8 gezeigt und betont.

Vers 11—15. — Aber mit jungen Witwen soll Timotheus sich nicht befassen, von diesen soll er ganz absehen, sie nicht auf die Liste der in das Diakonissenamt zu erwählenden Witwen setzen lassen. Warum nicht? Es war Gefahr, daß solche „wider Christum“, in einer dem christlichen Glauben widrigen Weise, genußsüchtig werden und dann zu heiraten suchen, indem sie dabei das Urteil in ihrem Gewissen haben, daß sie das zuerst gegebene Versprechen, nämlich der Gemeinde zu dienen, treulos gebrochen haben. Dabei lernen dann solche auch faul zu sein und laufen in den Häusern herum; nicht allein aber lernen sie faul zu sein, sondern auch klatschhaft, vorwitzig und zu reden, was sich nicht ziemt. Der Apostel will daher, daß junge Witwen wieder heiraten, Kinder kriegen, dem Haushalt vorstehen, dem Widersacher keinen Anlaß geben, sie und um ihretwillen die Gemeinde übel zu berüchtigen. Bei dieser Weisung beruft sich der Apostel auf traurige Erfahrungen und sagt: Denn es sind schon etliche junge Witwen abgetreten von dem Wege christlichen Wandels und dem Satan nachgefolgt. Der Apostel will also nicht, daß junge Witwen als Diakonissen in den Gemeindedienst treten, wenigstens will er nicht, daß sie auf die bezügliche Liste gesetzt werden. — In unserer Zeit, in welcher das Diakonissenamt in den protestantischen Kirchen blüht, kann man wohl wahrnehmen,

daß die bezeichnete Gefahr für junge Witwen — und auch für junge Mädchen — in der Tat existiert.

Vers 16. — Wenn nun junge Witwen nicht für den Gemeindedienst in Aussicht genommen werden sollen, so mögen sie doch in Not sein. Der Apostel sagt daher, wenn in einer gläubigen Familie solche Witwen seien, so solle diese sie versorgen und die Gemeinde nicht mit deren Versorgung beschwert werden lassen, damit die Gemeinde die rechten, die verlassenen, hilflosen Witwen versorgen könne.

Nachdem wir den vorliegenden Abschnitt beiderlei Auffassung gemäß erklärt haben, wiederholen wir, daß wir nicht wagen, mit Bestimmtheit zu sagen, welches der vom Apostel intendierte Sinn ist. Denn bei jeder Erklärung sind wir auf eine ernste Schwierigkeit gestoßen. Doch neigen wir uns der ersteren Auffassung zu, weil bei dieser die Schwierigkeit leichter zu heben ist und weil dreimal — Vers 4 und 8 und 16 — von Versorgung der Witwen geredet wird.

Uebrigens sachlich sind beide Auffassungen zu verbinden in der Weise, daß solche Witwen, bei denen eine Gefahr existiert, wenn sie aus der Armenkasse unterhalten werden, oder die des nicht würdig sind, sicherlich auch nicht für den Gemeindedienst zu bestimmen sind, sondern nur solche, die völlig erprobt sind.

Aber es sei uns gestattet, die Meinung ganz bescheiden auszusprechen, daß es nicht nötig ist, zwischen den beiden gezeigten Auffassungen zu wählen. Es mag eine dritte Auffassung geben, bei welcher keine

erheblichen Schwierigkeiten zutage treten. Wir bitten, ernstlich darüber nachzudenken, ob der uns vorliegende Abschnitt nicht in der folgenden Weise disponiert werden kann. Vers 3 gibt der Apostel die Weisung, daß **rechte Witwen zu ehren** sind. Dies ist gleichsam das Thema. Nun zeigt er erstens, Vers 4—8, welche Witwen demgemäß von der Gemeinde im Namen JEsu zu versorgen sind (Vers 5), dabei aber auch, von welchen Witwen dies nicht gilt (Vers 4); beides erhält Vers 6 und 8 Erläuterung aus Gegensätzen, während Vers 7 zwischenein gesagt wird, daß das alles zu heilsamem Zweck öffentlich verkündigt werden soll. Zweitens zeigt der Apostel, Vers 9—16, welche Witwen auf die Liste der in den Gemeindedienst zu erwählenden Frauen zu setzen seien (Vers 9. 10) und welche nicht (Vers 11—16); letztere, wenn in Not, sollen, wenn sie gläubige Verwandte haben, von diesen versorgt, nicht aber der Armenkasse der Gemeinde zugewiesen werden, wie das schon in Vers 8 scharf angezeigt war. Die Armenkasse der Gemeinde ist für „rechte“ Witwen bestimmt.

Vers 17—21: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert; sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt, und: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf außer zweien oder dreien Zeugen. Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten. Ich bezeuge vor Gott und dem HErrn JEsu Christo und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest ohne eigen Gutdünkel und nichts tuest nach Gunst.“

Weisungen, die sich auf die **Aeltesten** der Gemeinde beziehen.

Wir haben uns daran zu erinnern, daß es in der apostolischen Zeit zweierlei und nur zweierlei Aelteste einer Ortsgemeinde gab: solche, die im Wort und in der Lehre arbeiteten, nämlich Hirten und Lehrer oder Bischöfe, und solche, die nicht im Wort und in der Lehre arbeiteten, sondern andere Dienste verrichteten, nämlich Diakonen, Laienälteste.

Nun gibt der Apostel dem Timotheus für seine Leitung der ephesinischen Gemeinde die folgende Weisung, die sich auf die Aeltesten der Gemeinde bezieht und zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden soll.

Die Aeltesten, die der Gemeinde wohl vorstehen, die also ihr Amt treulich ausrichten, die sollen doppelter Ehre wert gehalten, hoch in Ehren gehalten werden, sonderlich die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten, welche die mit so viel Mühe verbundene Arbeit des Lehrens des göttlichen Wortes tun, also die Hirten und Lehrer oder Bischöfe. Das, und sonderlich dies letztere, ist schriftgemäß, der Schrift des Alten Testaments gemäß. Denn es steht geschrieben: „Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt." 5. Mose 25, 4. Soll nun schon der das Korn austretende Ochse so in Ehren gehalten werden, daß ihm das Maul nicht verbunden wird, sondern daß er von dem Korn fressen darf, wieviel mehr sollen die geehrt werden, welche sich abmühen, die Gemeinde mit dem göttlichen Wort, der unvergänglichen Speise, die da bleibt in das ewige Leben (Joh. 6, 27), zu nähren!

1. Kor. 9. 10. Gal. 6, 6. Solches Ehren soll auch darin bestehen, daß die Hirten und Lehrer oder Bischöfe von der Gemeinde ihren leiblichen Unterhalt empfangen, damit sie ungehemmt ihres Amtes warten können. 1. Kor. 9, 7—11. 13. 14. Ja (1. Kor. 9, 14), das hat der HErr befohlen. Er hat gesagt: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Luk. 10, 7. Matth. 10, 10.

Wenn es nun aber vorkommt, daß Aelteste der Gemeinde nicht wohl vorstehen, oder daß wenigstens eine Klage wider sie gebracht wird, oder daß sie sich versündigen, — was soll Timotheus dann tun?

Eine Klage wider einen Aeltesten soll Timotheus nicht annehmen, als nur und allein in dem Fall, daß sie von zwei oder drei Zeugen bestätigt wird. — Man klagt ja so leicht sonderlich gegen einen Diener am Wort. Wohin sollte es führen, wenn jede ganz unbestätigte Klage gleich aufgenommen würde?

Die Aeltesten jedoch, die sich wirklich versündigen, sei es, daß sie direkt gegen ihre Amtspflicht verstoßen, oder sei es, daß sie durch ihren Wandel ein Aergernis geben, die soll Timotheus strafen vor allen. Vor welchen allen? Etliche Ausleger meinen: vor allen Aeltesten, weil sie es für zu beschämend und hart halten, wenn Aelteste vor der ganzen Gemeinde gestraft werden. Andere Ausleger meinen: vor der ganzen Gemeinde. Und dieser Meinung stimmen wir auf das allerentschiedenste bei. Wenn ein Aeltester, der der Gemeinde vorsteht und die Gemeindeglieder lehrt, mahnt, straft, tröstet, in seinem Amte gottwidrig handelt oder durch seinen Wandel ein öffentliches Aergernis gibt, so soll er

7*

ganz gewiß vor der ganzen Gemeinde gestraft werden. Es handelt sich hier und muß sich handeln um eine *öffentliche* Versündigung. Denn der Apostel meint nicht und kann nicht meinen, daß ein geheimes Versehen, eine verborgene Versündigung eines Aeltesten öffentlich, wenn auch nur vor den anderen Aeltesten, geschweige denn vor der ganzen Gemeinde, bekannt gemacht werden soll. Spr. 11, 13. Wenn nun aber schon die öffentlichen Versündigungen und Aergernisse von Gemeindegliedern vor der Gemeinde gestraft und abgetan werden sollen und müssen, um eben nicht mehr Aergernisse zu sein, wieviel mehr die von Gemeindeältesten! Das ist doch klar! Nichts kann grundverkehrter, pfäffischer und schädlicher sein als das, daß man Gemeindeälteste schonender behandeln will als Gemeindeglieder. Das Allerbeste und Segensreichste ist es aber, wenn ein Gemeindeältester, Diener am Wort oder sonst Aeltester, der sich versündigt hat, selbst frei und öffentlich vor die Gemeinde tritt und ehrlich und demütig sagt: Ich habe gesündigt, ich bitte um Vergebung, ich will mich mit *Gottes Hilfe bessern*. Es wird ihm solches in seinem Ansehen nicht schaden, sondern er wird dann in dreifacher Ehre gehalten werden. Solches Strafen vor der Gemeinde soll aber den Zweck haben, daß auch die anderen Aeltesten der Gemeinde sich fürchten, Furcht haben, sich zu versündigen. *Und bei der Gemeinde wird solches gewiß* auch gute Früchte zeitigen. Ja, diese Weisung meint der Apostel so ernstlich, daß er hinzufügt: Ich bezeuge vor Gott und dem HErrn JEsu Christo und den —

den Thron Gottes und das Lamm umgebenden und der Gemeinde beiwohnenden (Offenb. 5, 8—11) — auserwählten, hoher Ehre teilhaftigen Engeln, daß du solches haltest ohne „eigenes Gutdünken“, ohne Vorurteil und Voreingenommenheit, und nichts tust aus Gunst, aus Parteilichkeit. So beschwört der Apostel den Timotheus, sich in seinem ihm befohlenen Amte gegen die Aeltesten der Gemeinde so zu verhalten, wie es recht und Gott gefällig und für die Gemeinde heilsam ist.

Was in diesem Abschnitte gesagt ist, das haben sich heutzutage, soweit es die Laienältesten betrifft, die Pastoren, soweit es die Pastoren betrifft, die Synodalbeamten, nämlich die Visitatoren und Präsides, zu merken, und die Gemeinden sollen wissen und verstehen, wie es mit allen ihren Aeltesten zu halten ist.

Vers 22: „Die Hände lege niemand bald auf; mache dich auch nicht teilhaftig fremder Sünden. Halte dich selber keusch.“

Weisung bezüglich des **Handauflegens.**

Wir finden im Neuen Testamente, daß die Hände aufgelegt wurden bei verschiedenen Gelegenheiten. Bei Heilung der *Kranken*: Mark. 5, 23; 7, 32; 8, 23; 16, 18. Apostelgesch. 28, 8. Beim Segnen: Matth. 19, 13. 15. Mark. 10, 16. Bei Mitteilung des Heiligen Geistes und seiner Gaben: Apostelgesch. 8, 17—19; 19, 6. Bei Weihung zu einem kirchlichen Amte: Apostelgesch. 6, 6; 13, 3. 1. Tim. 4, 14. 2. Tim. 1, 6. Aus den beiden letztangeführten Stellen sehen wir, daß durch das Handauflegen die Gabe der Amtstüchtigkeit, welche Gott verliehen und durch Prophetenrede dargereicht hatte, bestätigt wurde für den Empfänger derselben und für die Kirche.

Nun gibt der Apostel dem Timotheus die Weisung, er solle niemand die Hände zu schnell, zu voreilig, auflegen. Und als Grund hierfür sagt er, Timotheus solle sich nicht teilhaftig machen fremder Sünden. Er gibt dem Timotheus zu bedenken, daß er sich der Sünden derer teilhaftig machen werde, welchen er zu voreilig die Hände auflege, und sagt, Timotheus solle sich selbst „keusch“, das heißt hier: rein, frei von fremden Sünden halten.

Welcher Art Handauflegen ist nun hier gemeint?

Es ist von vornherein klar, daß der Gedanke an Krankenheilung hier ausgeschlossen ist. Sehr nahe liegt es, an die Weihung zu einem kirchlichen Amte zu denken, wie auch manche Ausleger es tun. Aber würde der Apostel, wenn er besonders hiervon redete, dies dann nicht vor der in Vers 21 gegebenen feierlichen Bezeugung gesagt haben? Andere Ausleger beziehen das Gesagte besonders auf die Absolution, die Vergebung der Sünden. Auch dieser Gedanke würde sehr füglich sein, wenn wir auch nur eine einzige Stelle im Neuen Testamente finden könnten, in der gesagt ist, daß bei der Absolution die Hände aufgelegt wurden. — Wir wollen es, trotz des von uns gemachten Einwandes, nicht absolut zurückweisen, daß der Apostel besonders von der Weihung zu einem Gemeindeamt rede. Aber wir halten es für füglicher, zu denken, daß der Apostel mit dem Handauflegen ganz allgemein die öffentliche Anerkennung und Bestätigung eines Menschen als eines rechten und wahren Christen meint. Dies stimmt sowohl mit dem Segnen als mit der Mitteilung der Gaben des

Heiligen Geistes, als auch mit der Weihung zu einem kirchlichen Amte: durch all dies Handauflegen wurde doch ein Mensch öffentlich als ein rechter und wahrer Christ anerkannt und bestätigt. Und so mag man hier, wie an all dies, auch an die Absolution und alles und jegliches denken, wodurch ein Mensch als ein rechter und wahrer Christ öffentlich anerkannt und bestätigt wird. Wenn Timotheus dies zu voreilig tat, so machte er sich teilhaftig fremder Sünden; er sollte sich aber rein halten.

Es liegt auf der Hand, daß diese Weisung all unseren Gemeinde- und Synodalbeamten gilt. Wenn solche jemandem „die Hände auflegen" sollen, so müssen sie sich vorher des Christenstandes desselben vergewissern, soweit sie das können, ohne Herzenskündiger zu sein und sein zu wollen und ohne dabei in gesetzliches und richterisches Wesen zu fallen. Wenn sie die Hände zu voreilig auflegen, oder in sträflicher Leichtfertigkeit, oder gar wider ihr besseres Wissen und Gewissen aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, so haben sie hier ihr Urteil: sie nehmen und haben teil an den Sünden des, dem sie so die Hände auflegen, sie halten sich nicht rein. Sie schädigen damit auch die ihnen befohlenen Christen, welchen Gott doch gerade in solcher Hinsicht sagen läßt: „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?" 1. Kor. 5, 6. Und die Kirche singt jedem Zion zu:

„Wach' und sieh',
Damit nie
Viel von falschen Brüdern
Unter deinen Gliedern."

Darum sollen die Gemeinden diese ihren Beamten gegebene apostolische Weisung kennen und darauf sehen, daß dieselben ihr nachkommen.

Vers 23: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Weins um deines Magens willen und daß du oft krank bist."

Eine an das Vorige sich anreihende **Warnung**.

„Halte dich selber keusch", rein. So hat der Apostel dem Timotheus eben gesagt. Dies soll Timotheus nun nicht verkehrt auffassen. Timotheus soll nicht meinen, daß damit irgend etwas von ihm verlangt werde, was über die allgemeine christliche Ordnung hinausgehe. Timotheus war offenbar schon in gutgemeintem Eifer über diese hinausgegangen. Er war ein Wassertrinker, er enthielt sich gänzlich von allen berauschenden Getränken. Wir dürfen nicht meinen, daß er, nach Art der Essäer, das tat, weil er alles Weintrinken für verboten hielt. Wir dürfen auch nicht meinen, daß er, nach Art der Irrlehrer, einer falschen Askese, einer für verdienstlich erachteten Enthaltsamkeit, anhing. Nein, wir müssen annehmen, daß er ein Wassertrinker war, um so wider alle Unmäßigkeit im Genuß berauschender Getränke desto besser zeugen zu können. Er wollte, daß niemand zu ihm sagen könne: Du trinkst ja selber Wein! Aber — nun waren die Irrlehrer mit ihrer falschen Askese und deren Forderung doch da und brachten der Gemeinde Gefahr. Wenn daher Timotheus, der Stellvertreter und Abgeordnete des Apostels, selbst ein strikter Wassertrinker war, konnten dann die Christen nicht denken, es müsse doch etwas auf sich haben mit der geforderten Askese? Arbeitete

er also nicht den Irrlehrern auf diese Weise in die Hände, ohne es zu wollen? Darum sagt der Apostel zu ihm: Sei nicht länger ein Wassertrinker, sondern gebrauche ein wenig Wein. Und hierfür führt der Apostel die in der Natur liegende und besonders für Timotheus offenbare Nützlichkeit des Weins an: um deines Magens willen und weil du oft krank bist. Hätte der Apostel aber nur und allein dies letztere im Auge gehabt, so würde dieser Vers ganz ohne Zusammenhang mit dem Vorigen und dem Folgenden dastehen, was nicht angenommen werden kann. Es ist also dieser Vers so zu verstehen: Fasse das „Halte dich selber rein" nicht verkehrt auf; gehe deshalb nicht über die Erfordernisse deiner Natur und die christliche Ordnung hinaus; es ist zwar löblich, daß du durch das Beispiel deiner Enthaltung vom Wein andere vom unmäßigen Gebrauch desselben zurückhalten willst; aber bedenke doch auch, wie du gerade dadurch die Irrlehrer stärken kannst; also sei nicht länger ein Wassertrinker, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens willen und weil du oft krank bist. So enthält dieser Vers in der Tat eine an das Vorige sich anreihende Warnung.

Und es ist Gott zu danken für diese so in jedem Wort und in jedem Hauch und um und an und durch und durch feine und fügliche, weil vom Heiligen Geist eingegebene apostolische Weisung bezüglich des Gebrauchs von berauschenden Getränken. Der rechte Gebrauch ist gelehrt, dem verkehrten Gebrauch ist gewehrt, alle falsche Lehre ist abgewiesen. Es gibt kaum einen anderen Spruch Heiliger Schrift, der alles und

jedes Gerede religiöser — wir sagen: religiöser — Temperänzfanatiker aller und auch unserer Zeit so niederschlägt wie dieser. Staatsbürger, und mit ihnen die weltliche Obrigkeit, mögen tun, was sie wollen und können, um dem Laster der Trunkenheit und dem damit zusammenhängenden Elend und Verbrechen zu wehren. Wir Christen fügen uns dem allen. Nur daß wir Protest erheben würden gegen das Verbot des Gebrauchs von Wein im heiligen Abendmahl. Aber zur Sünde machen lassen wir uns den Gebrauch des Weins oder ähnlicher Getränke nicht. Und als frech wider die klare Schrift streitend oder diese gröblich verdrehend müssen wir all das Gewäsch der religiösen Temperänzfanatiker verwerfen, welche jeden Gebrauch von Wein als sündhaft hinstellen, uns darüber ein Gewissen machen, uns deswegen richten wollen, wie solche es auch bezüglich der Sabbater tun. Kol. 2, 16 (18—23).

Vers 24. 25: „Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar. Desselbigengleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen."

Wie der eben besprochene Vers, so sind auch diese Verse mit Vers 22 zu verbinden. Nachdem der Apostel das „Halte dich selber rein" näher dargelegt hat, kommt er nun darauf zurück, daß Timotheus nicht jemandem die Hände zu voreilig auflegen und sich so nicht fremder Sünden teilhaftig machen soll. Timotheus soll zuvor ein rechtes Urteil über den betreffenden Menschen haben und fällen, ob derselbe in Sünden lebt oder in guten Werken, die seinen Glauben

bezeugen. Und so sagt der Apostel nun: Etlicher Menschen Sünden sind vor aller Augen offenbar (siehe dasselbe griechische Wort Hebr. 7, 14) und gehen so für das Urteil voraus. Das heißt: Etlicher Menschen Sünden sind vor aller Augen so offenbar, daß sie schon gleich zeigen, wie das Urteil ausfallen muß, ehe man eine Untersuchung anstellt. Dann sagt der Apostel: Etlichen Menschen aber folgen sie (die Sünden) auch nach. Das heißt: Etlicher Menschen Sünden sind nicht vor aller Augen so offenbar, daß sie schon gleich zeigen, wie das Urteil ausfallen wird, ehe man eine Untersuchung anstellt: sie werden aber für das Urteil offenbar werden, wenn man eine ordentliche Untersuchung anstellt. Ebenso, sagt der Apostel weiter, sind auch die guten Werke, die den Glauben zeigen, vor aller Augen offenbar; und die guten Werke, mit denen es sich anders verhält, die also nicht so offenbar sind, können nicht verborgen bleiben, wenn man eine ordentliche Untersuchung anstellt. Dies letztere bezieht sich also auf ein zu zögerndes Handauflegen, oder vielmehr auf ein zu voreiliges Verwerfen und Verurteilen eines Menschen. Man soll daher, ehe man einem Menschen die Handauflegung verweigert, ganz genau und sehr sorglich zusehen, ob man nicht doch, trotz ungünstigen Scheines, aus seinen Werken auf seinen Glauben schließen muß; und wenn solche Werke da sind, wird man sie auch finden. Denn nur, wenn eines Menschen Sünden seinen Unglauben klärlich erweisen, soll ihm die Handauflegung versagt werden. — Es zeigt also der Heilige Geist, wie sein „Die Hände lege niemandem zu bald auf“ mit großer Weisheit und Vorsicht zu gebrauchen und anzuwenden ist.

Das 6. Kapitel.

Vers 1. 2: „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehren wert halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche aber gläubige Herren haben, sollen dieselbigen nicht verachten (mit dem Schein), daß sie Brüder sind; sondern sollen vielmehr dienstbar sein, dieweil sie gläubig und geliebt und der Wohltat teilhaftig sind. Solches lehre und ermahne.

Weisungen, die sich auf die zur Gemeinde gehörenden **Sklaven** beziehen.

Der Apostel redet zuerst von den christlichen Sklaven, welche heidnischen Herren gehörten.

Er sagt, daß alle die, welche „unter dem Joch", also Sklaven sind und auch als solche behandelt werden, ihre eigenen Herren, welchen sie gehören, aller Ehre wert halten sollen. Christliche Sklaven sollen wissen, daß ihren Herren als solchen Ehre gebührt, und solchem Wissen gemäß sollen sie tun, sie sollen ihren Herren alle gebührliche Ehre erweisen. Dies steht fest. Dies ist Gottes Wille. Eph. 6, 5—8. Kol. 3, 22—25. 1. Petr. 2, 18. Tit. 2, 9. 10. Dies hat aber auch einen gar großen Zweck: damit der Name Gottes und die den Namen Gottes einig recht zeigende Lehre, nämlich die Lehre des Evangeliums, nicht verlästert werde. Röm. 2, 24. Wenn christliche Sklaven ihren

heidnischen Herren nicht die gebührliche Ehre gaben, sondern ihnen ungehorsam, mißfällig, widersprecherisch, untreu waren (Tit. 2, 9. 10), so geschah es, daß diese Herren, und mit ihnen manche andere Heiden, sagten: Mit dem Christengott und dem ganzen Christentum ist es gar nichts, denn gerade die christlichen Sklaven sind nichts wert.

Jetzt redet der Apostel von den christlichen Sklaven, welche christlichen Herren gehören.

Der Apostel sagt, daß aber die christlichen Sklaven, welche Gläubige zu Herren haben und auch von diesen als Mitchristen behandelt werden (Philem. 16), nun ihre Herren nicht verachten, nicht als solche gering achten, ihnen nicht die ihnen als Herren gebührende Ehre versagen sollen unter dem Vorgeben und aus dem Grunde, weil diese ja doch Brüder, christliche Mitbrüder seien. Im Gegenteil! Sie sollen diesen ihren Herren um so mehr und um so besser und um so williger *und herzlicher dienen und dienstbar sein und sie aller Ehre wert halten, gerade weil diese, die „der Wohltat teilhaftig sind“, das heißt: die so beständig am Wohltun an ihnen festhalten und sich befleißigen, ihnen als christlichen Brüdern immer Gutes zu tun, Gläubige und Geliebte, von Gott Geliebte (Röm. 1, 7) sind.*

Indem wir hier von Sklaven hören, haben wir zu bedenken, daß Kriegsgefangene zu Sklaven gemacht wurden. Unter diesen gab es natürlich auch Szythen, das heißt: solche, die auf der allerniedrigsten Stufe der Kultur standen; aber man darf wohl sagen, daß im ganzen die Sklaven auf derselben Stufe der Kultur

standen wie ihre Herren. So gab es einen ganzen Sklavenstand, der von Generation auf Generation ging. Es wäre sicherlich weit gefehlt, wenn man sagen wollte, daß diese Sklaverei Gott gefällig gewesen wäre; und es wäre gröblich verkehrt, zu sagen, daß Menschenraub (1. Tim. 1, 10) und Sklavenhandel das Wohlgefallen und die Sanktion Gottes gehabt hätte. Aber das muß man nach der Schrift sagen: Gott ließ das durch die Sünde gewordene Verhältnis der Sklaven zu ihren Herren bestehen: bürgerlicherweise, und sanktionierte es: bürgerlicherweise. Gott läßt ja manches bestehen, was durch die Sünde geworden ist, und sanktioniert es als ein weltlich bürgerliches Ding, zum Beispiel gerade den Krieg und den doch allein damit gegebenen und dadurch bedingten Soldatenstand. Und das muß man nach der Schrift, und zwar nach der in diesem Abschnitte angeführten Schrift, sagen und hoch betonen: Gott wollte, daß das durch die Sünde gewordene und bürgerlicherweise zu Recht bestehende Verhältnis der Sklaven zu ihren Herren und der Herren zu ihren Sklaven durch den Glauben an JEsum Christum recht geheiligt werde, so daß es nun das Wohlgefallen Gottes habe. Man nehme zu der oben angeführten Stelle Eph. 6, 5—8 noch den 9. Vers, zu Kol. 3, 22—25 noch 4, 1 hinzu und lese auch 1. Kor. 12, 13. Gal. 3, 28. Kol. 3, 11. Man lese auch den so überaus lieblichen kleinen Brief des Apostels Paulus an den kolossischen Christen, den Herrn Philemon, welchem er dessen entlaufenen Sklaven Onesimus, den er gefunden und bekehrt hatte, mit diesem Briefe

zurücksandte. Und hier möchten wir eine Frage tun. Hält es irgendein Leser für statthaft oder auch nur für möglich, daß Philemon von seinem bürgerlichen Rechte Gebrauch gemacht und den Onesimus auf den Sklavenmarkt geworfen hätte? oder daß er ihn als „unter dem Joch“ seiend behandelt hätte?

Nun, so gab es in der apostolischen Zeit in Ephesus und an anderen Orten Gemeindeglieder, die Sklaven waren. Und wir können nun klar sehen, was es mit der Weisung auf sich hat, welche der Apostel dem Timotheus bezüglich der christlichen Sklaven gibt, welche Weisung, wie wir erkannt haben, auch eine solche für die christlichen Herren, wenn auch nur andeutungsweise, in sich birgt.

Blicken wir nun in unsere Zeit, so müssen wir das Folgende sagen. 1. Der von den Vereinigten Staaten Nordamerikas früher geübte Menschenraub und Sklavenhandel war sowohl gottwidrig als auch der Konstitution dieser Staaten ins Gesicht schlagend. („Alle Menschen sind frei und gleich geboren.“) 2. Obwohl die Aufhebung der Sklaverei nicht lediglich aus göttlich rechten Grundsätzen floß, ist sie doch als gewordene Tatsache gut. 3. Solange die Sklaverei bestand, einerlei wie sie zustande gekommen war, galt für Christen, für Sklaven und Herren, das, was hier gewiesen ist. Und so gilt dies auch überall da, wo noch Sklaverei besteht.

Auf das Verhältnis von Arbeitern und Arbeitgebern ist unser Abschnitt nicht, oder doch nur in einer der Sachlage und den Umständen entsprechenden Weise, anzuwenden.

Nachdem der Apostel diese die christlichen Sklaven betreffende Weisung gegeben hat, sagt er: „Solches lehre und ermahne.“ Hiermit zeigt der Apostel an, daß er, und Gott durch ihn, will, daß in der ephesinischen Gemeinde solches öffentlich verkündigt und von allen Lehrern gelehrt werde, daß auch privatim alle Sklaven und Herren hiervon zu unterrichten und hierzu zu ermahnen seien. Und dies „Solches lehre und ermahne“ galt und gilt allen Lehrern des göttlichen Wortes zu aller Zeit da, wo Sklaverei bestand oder besteht.

Vers 3—5: „So jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Tue dich von solchen.“

Der Apostel kommt nun wieder auf die **Irrlehrer** zurück und beschreibt diese, um vor ihnen desto nachdrücklicher gewarnt zu haben. — Wir geben seine Worte mit kurzer Erklärung wieder.

Wenn jemand anders lehrt — aber wir wollen dem Griechischen gemäß und nach Analogie des deutschen „andersgläubig“ das „anders“ und das „lehrt“ in Ein Wort zusammenziehen und sagen: wenn jemand anderslehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres HErrn JEsu Christi (Joh. 8, 31), nämlich bei der Lehre, die der Gottseligkeit gemäß ist, die also so ist, wie alle frommen Christen sie haben, kurz: jeder, der ein

Irrlehrer ist, — was ist von dem zu halten, wie ist der beschaffen? Der ist aufgeblasen, der versteht nichts (Kap. 1, 7), sondern hat eine krankhafte Lust an „Fragen“ (Kap. 1, 4), an allerlei ganz vergeblichen Grübeleien und Forschereien, und an Wortgezänken, an Streitereien um Worte, hinter denen nichts ist. So sind solche Irrlehrer beschaffen. Und was bringen sie zuwege mit ihren Fragen und Wortgezänken? Daraus kommt nichts als Neid, Hader, Verlästerungen, böser Argwohn, beständige Streitereien. Jeder will immer gescheiter sein als der andere und allein recht haben. Und so kommt es dann, daß diese Irrlehrer samt ihren Anhängern sich gegenseitig scheel ansehen, miteinander hadern, sich gegenseitig verlästern und übel beargwohnen und immerfort miteinander streiten. Es sind eben Menschen, deren Verstand und Verständnis verderbt ist und die der göttlichen Wahrheit des Evangeliums beraubt sind, die der Teufel zum Abfall gebracht und zu Irrlehrern gemacht hat. Kap. 4, 1. Ja, diese Menschen halten die Gottseligkeit für einen Gewinn, das heißt aber in ihrem Sinn: für ein gewinnbringendes und reichmachendes Gewerbe; und ihre „Gottseligkeit“ ist eine Scheingottseligkeit, sie verleugnen die Kraft der wahren Gottseligkeit. 2. Tim. 3, 5. Kol. 2, 18—23. Diese ihre Aftergottseligkeit wollen sie gewinnbringend machen. Tit. 1, 11. 2. Petr. 2, 3. Röm. 16, 18.

Von solchen Irrlehrern sollte Timotheus und mit ihm und durch ihn die ephesinische Gemeinde fernbleiben. Von solchen Irrlehrern, die wahrlich auch heute noch und in Menge da sind, sollen alle Christen

fernbleiben. Man denke doch an die gleißenden religiösen Irrlichter, die mit ihrem Geschwätz Tausende und Millionen machen.

O Gotteswort, wie herrlich bist du! Wer auf das Gotteswort achtet und täglich mit demselben umgeht, der kann die Irrlehrer leicht in ihrem wirklichen Wesen erkennen.

Vers 6—10: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen."

Der Apostel knüpft nun direkt an das an, was er eben gesagt hat: daß die Irrlehrer die Gottseligkeit für einen Gewinn halten — nämlich ihre Scheingottseligkeit für einen Geldgewinn. Und er redet jetzt **von der wahren Gottseligkeit und wider den Geiz.**

Also die geldgierigen Irrlehrer halten die Gottseligkeit für einen Gewinn. Nun sagt der Apostel: Es ist aber wirklich ein Gewinn, und ein großer Gewinn, die Gottseligkeit, die mit Genügsamkeit verbunden ist.

Du magst dich hier an Kap. 4, 8 erinnern und auch Phil. 4, 11. 12 und Hebr. 13, 5 lesen. Was aber der Apostel gerade jetzt im Sinn hat, das legt er im folgenden dar. Er zeigt nämlich, im Gegensatz zu der

Geldgier der falschen Lehrer, die Genügsamkeit der Christen und redet dann von der verderblichen, weil den Glauben vernichtenden Geldgier, dem Geiz der Irrlehrer. Was will er also zeigen? Er will zeigen, daß das der große Gewinn der mit Genügsamkeit verbundenen Gottseligkeit, der wahren Gottseligkeit, ist, daß die Christen vermöge derselben solches Verderben vermeiden und im Glauben bleiben. Das Glaubensleben hat die Verheißung des Wachstums und der Stärkung des Glaubens oder der „Erkenntnis". Kol. 1, 10. 11.

Jetzt wollen wir sehen, was der Apostel sagt, und wollen seine Worte frei, aber in genauestem Anschluß an den Text, wiedergeben.

Wahre Gottseligkeit ist immer mit Genügsamkeit verbunden. Denn gottselige Christen sagen: Wir haben nichts in die Welt gebracht, und es ist offenbar, daß wir nicht irgend etwas hinausbringen werden; wenn wir aber Nahrung und Bekleidung haben, so werden wir damit zufrieden sein. Die hingegen reich sein wollen, sagt der Apostel, die fallen in Versuchung, sich auf unrechte Weise reich und reicher zu machen, und so in einen sie fesselnden Strick, in eine sie gefangenhaltende Schlinge, und so in viel törichte und schädliche Lüste, in solche, welche die Menschen in Verderben und Verdammnis versenken. Was dies „Verderben" ist, siehst du aus 1. Thess. 5, 3 und 2. Thess. 1, 9. Und was diese „Verdammnis" ist, siehst du aus Phil. 1, 28 und 3, 19. Denn Geldliebe, Geiz, ist eine Wurzel aller Uebel, aller Bosheiten; und indem manche sich nach

dieser Geldliebe hingestreckt, ihren Sinn auf diese gerichtet und mit dieser erfüllt haben, sind sie vom Glauben weg irre gegangen und haben sich selbst durchbohrt mit vielen Schmerzen, mit Schmerzen des Gewissens, welche die Vorläufer der ewigen Verzweiflungsschmerzen sind. — Daß man dem entgeht und im Glauben bleibt, das ist der große Gewinn, welchen der hat, der gottselig ist und sich genügen läßt.

Vers 11—16: „Aber du Gottesmensch, fleuch solches; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntnis, daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller Herren; der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen.

Und nun **mahnt Paulus seinen Timotheus, den Verderben bringenden Geiz zu fliehen, nachzujagen aber allem, was göttlich und heilbringend ist:**

„Du aber, o Mensch Gottes, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut." — Ein „Mensch Gottes" ist ein Mensch, der Gott angehört. 2. Petr. 1, 21 werden die Propheten so genannt, wohl besonders wegen ihres

Amtes; 2. Tim. 3, 17 aber wird jeder Christ so genannt, weil er zum „Volk des Eigentums“ (1. Petr. 2, 9) gehört. Und in diesem letzteren Sinne nennt Paulus den Timotheus so. Fliehen soll Timotheus als solcher den verderblichen Geiz, nachjagen den genannten göttlichen Stücken. Zuerst der Gerechtigkeit und der Gottseligkeit. Tit. 2, 12 sind diese beiden Stücke vereint im Gegensatz zu dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten. „Gerechtigkeit“ ist also hier ein göttliches, christliches Wesen. Und „Gottseligkeit“ ist dasselbe, aber mit Hervorhebung der inwendigen göttlichen und christlichen Bestimmung und Bewegung zu demselben. Dann dem Glauben und der Liebe. Der Glaube ist das Herz der Gottseligkeit, die Liebe das der Gerechtigkeit. Endlich der Geduld und der Sanftmut. „Geduld“ ist hier Standhaftigkeit, das beständige, wankenlose Bleiben bei der Wahrheit des Evangeliums; „Sanftmut“ ist die stets sich gleichbleibende Lindigkeit des Sinnes und Gebarens: beides, Standhaftigkeit und Lindigkeit, soll Timotheus beweisen gegen Freund und Feind, gegen die ihm befohlenen Christen und gegen die ihn anfechtenden Irrlehrer und Ungläubigen, und das sowohl in seiner Amtsführung als auch im täglichen Leben. — „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ — Dem Seligwerden eines Christen stellen sich viele Hindernisse entgegen von Teufel, Welt und Fleisch. Christen müssen kämpfen, recht kämpfen, zum Kampf

sind sie verordnet. 1. Kor. 9, 25. 2. Tim. 2, 5. Hebr. 12, 1. Dieser Kampf ist der Kampf „des Glaubens“. Der Glaube, der allein, aber gewiß, einen Menschen zum wahrhaftigen, frommen und immer in der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens stehenden Christen macht; der Glaube, durch den ein Christ Gottes liebes Kind ist und als solches unentwegt und mit großer Zuversicht sich auf die verheißene Hilfe Gottes, des allmächtigen Heilandes, verläßt und in solcher Zuversicht um dieselbe betet; der Glaube, der schon in und an ihm selber der Sieg ist, weil durch ihn in seinem ersten Anfange die Welt, nämlich alles, alles Feindliche, überwunden ist und dann stetig überwunden wird, denn er ist ja eine Geburt aus Gott: dieser Glaube ist es, der den Kampf der Christen zu einem guten, rechten, siegreichen, zu „dem guten Kampf“ macht. Jetzt lies Eph. 6, 10—18. Psalm 18, 2—7. 32—36. 1. Petr. 5, 9. 1. Joh. 5, 4. Und so soll jeder Christ, wie Timotheus, das ewige Leben, die Seligkeit, welcher sich die Feinde hindernd entgegenstellen, das Kleinod, den vorgestellten Preis, „ergreifen“, die Hand danach ausstrecken und fassen, sich danach strecken und es fassen, wirklich erlangen und haben. 1. Kor. 9, 24. Phil. 3, 12. Aber zu diesem ewigen Leben ist ja jeder Christ, wie Timotheus, „berufen“: Gott, Gott, Gott hat zu jedem Christen durch das Evangelium gesagt: „Komm!“ (Luk. 14, 17. Offenb. 22, 17) **und hat durch solchen Ruf jeden kommen gemacht, zu Christo, zum Heil und damit zum ewigen Leben kommen gemacht, ihn bekehrt, gläubig gemacht.** Und jeder Christ hat,

wie Timotheus vor vielen Zeugen, bekannt das gute Bekenntnis seines Glaubens: erstlich bei seiner Taufe und dann doch oft (2. Kor. 9, 13. Hebr. 3, 1; 4, 14; 10, 23), und hat so auf das „Komm!“ Ich komme! gesagt.

Indem der Apostel sich jetzt dem Schlusse seines Briefes nähert, wird er überaus ernst und hochfeierlich: er macht die vorstehende, dem Timotheus gegebene Ermahnung überaus ernst und hochfeierlich. Er sagt: „Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo JEsu, der vor Pontius Pilatus bezeuget hat das gute Bekenntnis, daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi.“ — Gott ist der, der alle Dinge schafft und ihnen Leben gibt. Hiermit blickt der Apostel zurück auf das eben gesagte „Ergreife das ewige Leben“. Christus JEsus ist der, der vor Pontius Pilatus in Knechtsgestalt, ja in blutbeflossener Todesgestalt das gute Bekenntnis von seinem Reich und der Wahrheit und dem in seinem Leiden und Sterben sich offenbarenden Gnadenwillen Gottes bezeugt hat. Joh. 18, 36. 37; 19, 11. Hiermit blickt der Apostel zurück auf das eben gesagte „und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“. Nun, vor diesem Gott und vor diesem Christus, Messias, Heiland, JEsus gebietet der Apostel, und Gott und Christus JEsus durch ihn, dem Timotheus, daß er halte, bewahre, in acht nehme das Gebot und danach tue. Und zwar soll Timotheus so das Gebot halten „ohne Flecken, untadelig“. Das heißt: das Gebot, welches in und

an sich selbst ohne Flecken ist, das soll Timotheus so halten, daß es durch sein demgemäßes Verhalten als ein untadeliges erscheine, daß also niemand aus Anlaß seines Verhaltens das Gebot tadeln, lästern möge. Röm. 2, 17—24. Und so soll Timotheus das Gebot halten „bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi“: bis auf die sichtbare Wiederkunft unseres HErrn JEsu Christi am Jüngsten Tage, da dann ja aller Welt offenbar sein wird, daß das an sich fleckenlose Gebot in keinem Wege getadelt werden kann. Sagt jemand: Solange lebte Timotheus ja nicht, wie sollte er denn bis dahin das Gebot halten? Lieber, sagt man nicht auch: Hier lebst du im Jammertal, bis der neue Himmel und die neue Erde kommt? Verstehst du das nicht? Ist damit gemeint, daß du bis an den Jüngsten Tag leben wirst? Damit ist doch gesagt, daß du hier im Jammertal lebst, weil die Erde ein Jammertal ist, bis der neue Himmel und die neue Erde kommt. So ist mit obigem gesagt, daß Timotheus das Gebot von allem Tadel fernhalten soll, weil solcher Tadel auf dasselbe fallen kann bis auf die Erscheinung JEsu Christi; dann ist es aus mit dem Tadel.

Nun aber, was ist das „Gebot“, welches zu halten der Apostel, und durch ihn Gott, „gebietet“? „Gebot“ und „Gebieten“ — also doppelt „Gebot“, doppelt „Gebieten“. Ist das das Gesetz? oder ein Gesetz? oder überhaupt etwas Gesetzliches? Das sei ferne, ferne, ferne! Wir wissen, „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“. Kap. 1, 9. Und Timotheus war doch gewißlich ein „Gerechter“, kein Ungerechter. Kap. 1,

9. 10. Wir wissen, daß die schädliche, verderbliche Irrlehre der ephesinischen Ketzer gerade die war, daß sie den Christen das Gesetz und allerlei Gesetze und Gesetzliches aufhalsen wollten. Kap. 1, 5—8. Wie sollte also hier das „Gebieten“ und das „Gebot“ das Gesetz oder ein Gesetz oder irgend etwas Gesetzliches sein?

Was ist das „Gebot“, welches der Apostel zu halten „gebietet“? — Erinnere dich an Kap. 1, 5 und an Vers 18. 19 desselben Kapitels und an Kap. 5, 7 und an alles, was wir dazu gesagt haben. Das „Gebot“ ist die ganze christliche Heilslehre des Evangeliums, item, das Evangelium selbst. Das zu halten, zu predigen, zu glauben, darin zu leben und zu wandeln, „gebietet“ Gott mit großem Ernst, aber mit großem Gnadenernst: wir sollen aus solchem Gebieten den vollen, unzweifelhaften Ernst seiner Gnade voll und unzweifelhaft erkennen und voll Zuversicht und froh das Evangelium halten, verkündigen, glauben, darin leben und wandeln. Und mit solchem „Gebot“ und „Gebieten“ gibt uns Gott je mehr und mehr das, was schon in uns Christen ist: den Heiligen Geist. Das „Gebot“ ist der Inhalt, der Gegenstand des Bekenntnisses (Vers 12. 13), des guten Bekenntnisses, welches Timotheus bekannt hatte vor vielen Zeugen und welches Christus JEsus bezeugt hat vor Pontius Pilatus. Das sollte Timotheus halten untadelig, bis auf die Erscheinung unseres HErrn JEsu Christi:

„Welche zeigen wird zu seiner Zeit der Selige, der allein Herrschende, der König aller Könige, der HErr aller Herren, der allein

Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, welchem Ehre und ewige Herrschaft gebührt. Amen." — Das ist Gott. Kap. 1, 17. Gott wird zu seiner Zeit, zu der von ihm bestimmten Zeit (Kap. 2, 6. Tit. 1, 3. Gal. 6, 9), zeigen, sichtbar und zu sehen machen die Erscheinung unseres jetzt in ihm verborgenen HErrn JEsu Christi. Kol. 3, 3. 4. Und Gott ist der selige Gott (Kap. 1, 11) und der allein Herrschende, der Allmächtige, neben welchem und wider welchen keine andere Macht und Herrschaft bestehen kann, der König aller Könige und der HErr aller Herren. Kap. 1, 17. 5. Mose 10, 17. Ps. 136, 3. Gott allein hat Unsterblichkeit, wesenhafte Unsterblichkeit, weil er das Leben selber ist. „Alles vergehet, Gott aber stehet." Und Gott, der das Licht selber ist (1. Joh. 1, 5), wohnt in einem Licht (Ps. 104, 2), in einer so hohen, erhabenen, einzigartigen, unvergleichlichen, unbegreiflichen, unerforschlichen, strahlenden, blendenden, feurigen, verzehrenden (Hebr. 12, 29) Heiligkeit, daß er für alle menschliche und sonst kreatürliche Kraft, Macht, Weisheit, Erforschung, Begreifung, Beurteilung, Bemessung, Logik, Kritik schlechthin unnahbar ist. Gott ist insonderheit der, den keiner der Menschen je gesehen hat noch sehen kann, weder mit leiblichem noch mit geistigem Auge. Joh. 1, 18. 1. Joh. 4, 12. Matth. 11, 27. Kurz, Gott ist der Absolute: der durch nichts, gar nichts außer ihm bedingte, bestimmte, beschränkte, der schlechthin vollkommene, allein in sich

selbst vollkommene und vollkommen heilige Gott. Diesem Gott ist daher die Ehre, absolut und ganz und gar und durchweg die Ehre zu geben von aller Kreatur im Himmel und auf Erden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ sangen die Engel. „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr’!“ singen wir. Diesem Gott gebührt daher ebenso absolut und ganz und gar und durchweg die Herrschaft. Amen, das ist gewißlich wahr, das haben alle Kreaturen anbetungsvoll anzuerkennen. — Es ist anzunehmen, daß der Apostel in diese Doxologie, in dies Gloriasingen, auf Gott ausbricht, weil es ihn drängt, Gott so zu erheben, wie alle Christen Gott erheben sollen — wider „die Fabeln und der Geschlechte Register, die kein Ende haben“, wider das „unnütze Geschwätz“ der Irrlehrer. Kap. 1, 4. 6.

Nun, diese ganze dem Timotheus gegebene Mahnung, welche in ein so ernstes „Gebieten“ ausläuft, die hat nicht etwa zur Voraussetzung, daß Timotheus sich der Geldgier hingab oder zu derselben geneigt war, oder daß er nicht in rechter Weise allem nachjagte, was göttlich und heilbringend war, sondern es daran in unordentlicher Weise fehlen ließ. Nein, dies Mahnen und Gebieten liegt nicht im Kreise und Bereiche des Gesetzes, gar nicht. Es liegt gänzlich und allein im Kreise und Bereiche des Evangeliums. Es war daher für den Timotheus ein Mittel der göttlichen Gnade, durch welches der Heilige Geist zu ihm kam und ihn machtvoll stärkte wider alles Böse und für alles Gute, und es wurde daher von Timotheus dankbar und freudig aufgenommen und ihm Folge gegeben.

Und solch, dies Mahnen und Gebieten gilt immerdar allen Dienern am Wort und allen Aeltesten und allen Christen. Und es ist für alle diese ein Mittel der göttlichen Gnade, sie zu stärken, daß sie alles Böse fliehen und allem Guten nachjagen. Und deshalb werden alle Diener am Wort und alle anderen Aeltesten, sofern sie Christen sind, und alle Christen eben dies Mahnen und Gebieten aus diesem Briefe an sich reißen, es auf sich beziehen und es freudig und dankbar aufnehmen und ihm Folge geben durch den Heiligen Geist, der in diesem Mahnen und Gebieten gnädig und mächtig ist.

Vers 17—19: „Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich, allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben."

Ein Gebot für die **Reichen** in der Gemeinde.

Ja, wieder ein „Gebot": für die reichen Christen. Mit „den Reichen dieser Welt" sind nicht etwa die weltlich gesinnten, also ungläubigen Reichen gemeint, sondern die Reichen, die in dieser Zeit, vor der Erscheinung unseres HErrn JEsu Christi (Vers 14. 15), reich sind, die Reichen in der Gemeinde zu Ephesus. Der Apostel kommt zuletzt noch auf diese zu reden, weil er Vers 5—10 so nachdrücklich wider den Geiz, den der Irrlehrer und anderer, geredet hat.

Den reichen Gemeindegliedern sollte Timotheus und soll jeder Diener am Wort im Namen Gottes

„gebieten“, daß sie nicht stolz seien, auch ihre Hoffnung nicht setzen auf die Ungewißheit des Reichtums, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuß, nicht zum Stolz oder zum Abgöttereitreiben damit; daß sie Gutes wirken mit ihrem Reichtum, reich seien an guten Werken, freigebig, mildtätig seien und sich so wie einen Schatz einen guten Grund zurücklegen für die Zukunft, damit sie das wahre, das ewige Leben ergreifen. Luk. 16, 1—13.

Wie nötig ist ein solches „Gebot“! Mark. 10, 17—27. Luk. 12, 15—21. Darum sollen alle Diener am Wort das oben Gesagte „gebieten“, mit großem Ernst „gebieten“. Aber sie sollen sich sorglich davor hüten, daß sie dies „Gebot“ vergesetzlichen, als ein Gebot und wie ein Gebot des Gesetzes vortragen. Sie sollen, indem sie ihren Gemeindegliedern dies „gebieten“, wissen, daß sie es mit Christen, mit „Gerechten“ zu tun haben und „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“, daß dem Gerechten das Gesetz nicht gegeben ist, „sondern“ den Unchristen, „den Ungerechten“. Kap. 1, 9. Sie sollen dies „Gebot“ vortragen als das und wie das, was es ist: ein Gnadengebot Gottes, durch welches der Heilige Geist mächtig ist und den schon von ihm geheiligten Christensinn weckt. Der alte Adam in den Hörern wird freilich wider dies „Gebot“ aufmucken und es als ein gesetzliches und unerträgliches auffassen; aber daran sollen die Diener am Wort nicht schuld sein, sie sollen dies „Gebot“ an die rechte Adresse geben: an den neuen Menschen in den Hörern. — Und da denn der alte Adam in

den Christen dies „Gebot“, wie jedes Gnadengebot des Evangeliums, gesetzlich auffaßt, nun, so habe er sein Teil davon: die ihm Zaum und Gebiß ins Maul legende und seine Widerspenstigkeit zeigende Weisung und Forderung des göttlichen Willens.

Vers 20. 21: „O Timotheus, bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänke der falschberühmten Kunst, welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens. Die Gnade sei mit dir! Amen.

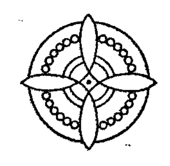
Schlußvermahnung und Segen.

In brünstiger Liebe schreibt der Apostel: „O Timotheus!“ Dann mahnt er, wie es im Griechischen heißt: „Bewahre die Beilage!“ Was ist eine „Beilage“? Etwas, was bei jemandem deponiert, was jemandem zur Verwahrung anvertraut ist. 3. Mose 6, 2. 4. Darum übersetzt Luther recht: „Bewahre, was dir vertrauet ist.“ Was war dem Timotheus vertraut? Das „Vorbild der heilsamen Worte“, die er von Paulus gehört hatte. 2. Tim. 1, 13. 14. Diese Beilage, dies ihm anvertraute hohe Gut, sollte Timotheus bewahren, hüten; bewahren, daß er es nicht verliere, hüten, daß es nicht geschädigt werde. Das Vorbild der heilsamen Worte, die er von dem Apostel gehört hatte, sollte Timotheus bewahren und hüten für sich selbst und für sein Amt. Kap. 4, 16. Am Vorbilde der heilsamen Worte, die er von dem Apostel gehört hatte, sollte er so halten im Glauben und in der Liebe in Christo JEsu; diese gute Beilage sollte er für sich selbst und für sein Amt bewahren und hüten durch den Heiligen Geist, der in den Christen wohnt. 2. Tim. 1, 13. 14. Er sollte daher

meiden die ungeistlichen leeren Geschwätze (Kap. 1, 6; 4, 7. 2. Tim. 2, 16) und die Antithesen, die Streitsätze, das Gezänke (Vers 4. 5), das im Gegensatz gegen die Wahrheit einige, aber unter sich selbst höchst uneinige Gezänke der fälschlich so benamten „Erkenntnis“ (Gnosis. Siehe das zu Kap. 1, 3—7 Gesagte), welche etliche, nämlich die Irrlehrer, verkündigten und beteuerten und dabei vom Glauben, was den anlangt, irre gegangen waren.

Das merke jeder Diener am Wort! Er ist hochgeachtet bei Gott. Es ist ihm ein hohes Gut anvertraut: die apostolische, die einzig heilsame Lehre. Die soll er bewahren und hüten, auf daß er sich selbst selig mache und die, welche ihn hören. Die apostolischen Worte, die Schriftworte — an die hefte er seinen Glauben, die lasse er das Muster, das Vorbild für seine Lehre sein. Mit dem Schriftwort gehe er beständig um, darin lebe er, damit erfülle er sein Herz, seinen Sinn, seine Gedanken, seine Lehre, seine Predigt. So ist er ein Mensch Gottes und ein Haushalter Gottes. Vers 11. Tit. 1, 7. Aber alle dem Schriftwort widersprechende falsche Lehre soll er meiden und abweisen, käme sie auch mit dem Schein und mit der Beteuerung noch so hoher Erkenntnis: sie ist doch nur ungeistliches leeres Geschwätz und Gezänke, und sie macht abirren vom Glauben an JEsum Christum. Nein, es ist mit falscher Lehre n i c h t leicht zu nehmen! Sie ist zu meiden und zu strafen; sie ist zu zeigen und aus der Schrift zu beweisen als Seelengift. O Diener am Wort, bewahre, was dir vertraut ist!

„Die Gnade sei mit dir! Amen.“ So schließt der Apostel seinen Brief. Ja, die Gnade, die Gnade allein machte den Timotheus tüchtig. Diese entbietet, diese g i b t der Apostel dem Timotheus durch diesen Segen, der ein Segnen Gottes ist. — Dieser Gnadensegen gilt jedem Diener am Wort. Den ergreife jeder Diener am Wort, und auf das apostolische Amen spreche auch er: Amen.



Der zweite Brief an den Timotheus.

Einleitung.

Diesen Brief schrieb Paulus aus seiner zweiten Gefangenschaft in Rom (Kap. 1, 8. 12. 16. 17; 2, 9; 4, 6. 16—18. 21) wohl im Jahre 65, also ein Jahr nach dem ersten.

Bei Betrachtung dieses Briefes werden wir erkennen, daß derselbe durch die folgende Sachlage veranlaßt wurde. Timotheus war noch in Ephesus und war durch die Schwierigkeiten, mit welchen er da unausgesetzt zu kämpfen hatte, vielleicht etwas zaghaft geworden. Und Paulus lag in Haft und Banden und hatte schon ein Verhör bestanden, ohne daß, mit Ausnahme des getreuen Lukas, irgendeiner seiner früheren Genossen bei ihm war. Diese hatten ihn teils verlassen, teils hatte er sie weggesandt, teils waren sie auf dem Wege nach Rom an diesem oder jenem Orte geblieben. So sehnte sich Paulus denn nach seinem lieben Sohne Timotheus und wollte ihn um dessen und seiner selbst

willen gerne bei sich haben. Und so schrieb er ihm diesen Brief, in welchem er ihm sagt, er solle nach Rom kommen, und in welchem er ihn stärkt mit dem einigen großen Gottestrost und ihm heiligen Mut zuspricht. Auch gibt er ihm noch fürder Anweisungen für seine Amtstätigkeit.

Das 1. Kapitel.

Vers 1. 2: „Paulus, ein Apostel JEsu Christi, durch den Willen Gottes, nach der Verheißung des Lebens in Christo JEsu. Meinem lieben Sohn Timotheus Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christo JEsu, unserm HErrn."

Diese Grußüberschrift entspricht ganz der des ersten Briefes. Nur steht hier: „ein Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes" statt: „nach dem Befehl Gottes", was aber wesentlich dasselbe ist, da der Paulo gegebene Befehl selbstverständlich den Willen Gottes voraussetzt. Und für das „JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist" ist hier gesagt, daß Paulus ein Apostel JEsu Christi sei „nach der Verheißung des Lebens in Christo JEsu", des Lebens, das in Christo JEsu ist. Das ist auch wesentlich dasselbe. Das Amt, welches Paulus hatte, war in Gemäßheit des Lebens, des ewigen Lebens, das in Christo JEsu ist, es war ihm zu dem Zwecke gegeben, daß er dies Leben verkündigen sollte; so war er ein Apostel Christi JEsu, „der unsere Hoffnung ist". Daß aber Paulus den Timotheus hier seinen „lieben" oder besser: seinen geliebten Sohn nennt, statt seinen „rechtschaffenen Sohn im Glauben", das entspricht nur der Sachlage, durch welche dieser Brief veranlaßt wurde und die in der Einleitung kurz angegeben

ist. Paulus will hier seine persönliche große Liebe aussprechen, welche er zu Timotheus, seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, hat.

Vers 3—5: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen, daß ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht. Und mich verlanget, dich zu sehen, wenn ich denke an deine Tränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide und in deiner Mutter Eunike, bin aber gewiß, daß auch in dir."

Paulus dankt Gott für den ungeheuchelten Glauben, der in Timotheus wohnt.

Nach der Grußüberschrift fängt Paulus nun seinen Brief mit derselben herzgewinnenden Freundlichkeit und Liebe an und erhebt das Herz des Timotheus, indem er demselben den gleich wahren Glauben zuschreibt, welchen er selbst hat. Er sagt: „Ich danke Gott." Wir dürfen gleich voraussetzen, daß er des Timotheus wegen Gott dankt, und wofür, das werden wir bald sehen. Erst aber fügt er bei „Ich danke Gott" ein: „dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen". Wie die Voreltern des Paulus Gott gedient hatten ohne Heuchelei in reinem Gewissen durch den Glauben an den verheißenen Messias, so diente Paulus jetzt Gott in reinem Gewissen (siehe das zu 1. Tim. 1, 5 Gesagte) durch den Glauben an den nun erschienenen Christum JEsum. Apostelgesch. 23, 1; 24, 14—16; 26, 4—23. Was Paulus 1. Tim. 1, 13. 14 von sich sagt, ist dasselbe wie das, was er Apostelgesch. 26, 4—23 ausführlich darlegt, und ist dem,

was er hier von sich sagt, nicht entgegen, bestätigt es vielmehr. Jetzt an das „Ich danke Gott“ anknüpfend zeigt er die Gelegenheit, bei welcher er Gott dankt: „da (nicht „daß“) ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag. Und es verlanget mich dabei, dich zu sehen, wenn ich denke an deine Tränen — wohl die beim Abschiednehmen vergossenen —, damit ich — wenn ich dich sehe — mit Freuden erfüllet werde.“ Und jetzt nimmt Paulus das „Ich danke Gott“ ganz direkt auf und sagt, warum und wofür er Gott dankt: „da ich erinnert worden bin an den ungeheuchelten Glauben in dir, welcher zuerst gewohnet hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, daß er auch in dir wohnet.“ Der Apostel sagt nicht, wodurch er des erinnert worden ist, und die Ausleger raten allerlei. Da er aber den ungeheuchelten Glauben seiner selbst und seiner Voreltern erwähnt, so ist doch wohl anzunehmen, daß er durch den Gedanken daran an den ungeheuchelten Glauben des Timotheus, wie dessen Großmutter und Mutter, erinnert worden ist, da er ja den Timotheus so sehr liebte und immer an ihn dachte und für ihn betete und ihn so gerne bei sich haben wollte. Jedenfalls ist gewiß, daß der Apostel Gott dankt für den ungeheuchelten Glauben, der in Timotheus wohnt, wie in ihm selbst. Und indem er dem Timotheus das sagt und seine volle Ueberzeugung von dem echten Glauben desselben ausspricht, erhebt und tröstet er das Herz seines so hart angefochtenen und

kämpfenden lieben Sohnes und Gehilfen gleich von vornherein, ehe er ihm noch weiter zuredet, was er aber jetzt gleich tut, zu tun anfängt.

Wer Diener am Wort, welche in einzelnen Gemeinden oder an sonstigen Amtsplätzen in schwierigen Verhältnissen stehen und deshalb angefochten und zaghaft sind, zu ermahnen und zu stärken hat, der richte doch vor allem ihr armes erschrockenes Herz auf dadurch, daß er mit großer Freundlichkeit sie ihres Glaubens erinnert, durch welchen sie die allmächtige Gnade Gottes besitzen. Dann rede er ihnen fürder zu und unterweise sie; das wird dann ein Same sein, der auf ein gutes Land fällt.

Vers 6—14: „Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Darum, so schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes; der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi, der dem Tod die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium, zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden. Um welcher Sache willen ich solches leide, aber ich schäme mich's nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu. Diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet.“

Der Apostel redet dem Timotheus nun fürder zu, indem er ihn **ermahnt, die Gnadengabe zu erwecken, die in ihm ist.**

Darum — weil er überzeugt ist, daß wahrhaftiger, ungeheuchelter Glaube in Timotheus seine Wohnung hat — erinnert der Apostel ihn nun, daß er die Gnadengabe, die in ihm sei durch Auflegung seiner, des Apostels, Hände, neu entzünden, zu neuer Lebendigkeit erwecken solle. Hiermit bezieht sich der Apostel auf das, was er schon in seinem ersten Briefe, Kap. 4, 14, gesagt hatte. Durch prophetische, mit Handauflegung der versammelten Aeltesten, unter welchen auch der Apostel sich befand, verbundene Rede war dem Timotheus vom Heiligen Geiste die Gabe des Heiligen Geistes selbst zur Amtstüchtigkeit verliehen worden. Hier nennt der Apostel nur die Auflegung seiner Hände, wohl weil dieser Brief einen sonderlich persönlichen Charakter hat und weil der Apostel gleich, Vers 8, sagt, Timotheus solle sich seiner nicht schämen. Der Apostel gebraucht den Ausdruck: „erinnere“, weil er weiß, daß Timotheus vermöge des in ihm wohnenden ungeheuchelten Glaubens und Heiligen Geistes schon selbst auch das Bewußtsein in sich wohnen hat, daß er die ja gleichfalls noch in ihm wohnende Gabe der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit immer neu zu entzünden habe trotz, ja gerade wegen aller Widerwärtigkeiten, welche ihm bei Ausrichtung seines Amtes begegnen. Dies in Timotheus wohnende Bewußtsein will der Apostel durch sein Erinnern nur wecken, er will das in Timotheus vielleicht etwas von Asche der Mutlosigkeit

und Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit bedeckte, aber ganz gewiß nicht erloschene Feuer der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit neu anhauchen, es neu aufflammen machen.

Hier wollen wir eine nicht zu übersehende Zwischenbemerkung machen. Statt „erinnere ich dich" hätte der Apostel auch sagen können: „ermahne ich dich", oder sogar: „gebiete ich dir". Diese Ausdrücke, wenn Christen gegenüber gebraucht, wie das im Neuen Testamente bei allen dreien oft der Fall ist, haben immer und ohne Unterschied die rein evangelische Bedeutung, daß der Heilige Geist dadurch das weckt und zur Betätigung herausruft, was schon durch denselben Heiligen Geist in den Christen ist und wohnt. Das „Ermahnen" und das „Gebieten" wird durch das „Erinnern" charakterisiert. Es ist in diesen Ausdrücken nicht ein Hauch oder Atom von Gesetz oder Gesetzlichkeit. Es ist dies so gewiß, daß wir jedem Theologen Trotz bieten, der anders sagen will. Er kann nicht eine einzige Stelle zeigen, an der es anders ist.

Also Paulus erinnert den Timotheus, die durch den Heiligen Geist in ihm wohnende Gabe der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit neu zu erwecken. Denn was ist doch der Heilige Geist, der, von Gott uns gegeben, in uns Christen insgemein wohnt? Er ist nicht ein Geist der Furchtsamkeit, der Zaghaftigkeit, der Mutlosigkeit, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Wer diesen Heiligen Geist hat, der kann nicht furchtsam, zaghaft und mutlos sein, sondern der

ist ausgerüstet mit Kraft und mit Liebe und mit Zucht. Und so gibt der Heilige Geist auch den Dienern am Wort, in welchen er wohnt, Kraft zum freudigen Kämpfen und Streiten und Widerstehen und Ueberwinden und Siegen, Liebe zum Bringen des Heils durch das Evangelium denen, an welchen das Amt auszurichten ist, Zucht zu der in solcher Liebe geschehenden Zuchtübung und Besserung der Christen, an welchen das Amt auszurichten ist. Darum soll Timotheus sich nicht schämen des Zeugnisses, des Evangeliums von unserem HErrn JEsu Christo (Röm. 1, 16), auch nicht des Apostels Paulus, welcher der Gebundene JEsu Christi ist, der wegen seines Zeugnisses von JEsu Christo im Gefängnis liegt (Eph. 3, 1. Philem. 9. 13), sondern soll mit dem Apostel gerne Böses leiden für das Evangelium, gerne, gemäß der Kraft Gottes (Vers 7), die in ihm ist.

Um nun aber mit seinem ganzen Erinnern und Ermahnen (Vers 6—8) das zu treffen, was recht eigentlich im tiefsten Herzensgrunde des Timotheus ruht und für denselben allbestimmend ist, und da ein Amen, Amen! hervorzurufen und ein kraftvolles und freudiges Folgegeben zu bewirken, erinnert der Apostel jetzt den Timotheus an das, was Gott an allen Christen getan hat. — Und dies wollen wir, die wir ja auch Christen sind, Stück für Stück sorglich und anbetungsvoll betrachten.

Was hat Gott an uns Christen getan? — Gott hat uns „selig gemacht". Gott hat uns in einen solchen Stand gesetzt, daß das für alle Menschen

bestimmte Heil und die ewige Seligkeit uns wirklich und wahrhaftig gehört.

Wie hat Gott dies zuwege gebracht? — Gott hat uns „berufen“. Das zwischen „selig gemacht“ und „berufen“ stehende „und“ ist ein erklärendes Und. Gott hat uns durch das Evangelium und Heiligen Geist zum Heil und zur Seligkeit berufen. So hat Gott uns selig gemacht. Gottes Ruf ist also ein effektiver, ein wirkungsvoller Ruf gewesen an uns. Ernstlich gemeint und kräftig ist dieser Ruf Gottes bei allen Menschen, aber er hat nicht bei allen Menschen die von Gott gewollte Wirkung. Matth. 20, 1—16; 22, 1—14. Bei uns Christen aber hat Gott das wirklich ausgerichtet durch seinen Ruf, was er durch denselben bei allen Menschen ausrichten will: er hat uns durch seinen Ruf bekehrt, gläubig gemacht, und so selig gemacht. — An allen Stellen ohne Ausnahme, an welchen solches Berufen auf Christen bezogen wird, hat es die Bedeutung von Bekehren, Gläubigmachen, zur Seligkeit bringen.

Wie ist dieser Ruf, mit welchem Gott uns berufen, bekehrt, gläubig gemacht, wirklich zum Besitz des Heils und der ewigen Seligkeit gebracht hat, beschaffen? — Gott hat uns Christen berufen mit einem „heiligen“ Ruf, mit einem Ruf, welcher der Heiligkeit Gottes entspricht, mit einem Ruf, welcher von niemand beanstandet werden kann, mit einem Ruf, welcher so wenig getadelt werden kann wie Gott selbst.

Wie ist dies näher zu verstehen? Inwiefern ist der Ruf, mit welchem Gott uns Christen berufen,

bekehrt, gläubig gemacht, selig gemacht hat, heilig? — Gott hat uns berufen „nicht nach unsern Werken". Gott hat dabei nicht unsere Werke angesehen, sich dabei nicht nach unseren Werken gerichtet. Unter „Werken" ist alles zu verstehen, was wir tun, unser Verhalten, unser Verhalten jeder Art, es sei inwendig oder auswendig, gut oder böse. Danach hat Gott sich nicht gerichtet, davon hat Gott sich in keinem Wege bestimmen lassen, als er uns berufen, bekehrt, gläubig und selig gemacht hat. Hätte Gott sich da von unseren „Werken" bestimmen lassen, hätte Gott also „nach unseren Werken" uns gläubig und selig gemacht — ah, Christ, du verstehst schon! —, so wäre sein Ruf kein heiliger, seiner Heiligkeit nicht gemäß gewesen. Aber lies Röm. 3, 23. 24 und Eph. 2, 1—10 und Tit. 3, 3—5. Hätte Gott sich also von unseren Werken bestimmen lassen bei seinem Ruf, wo bliebe dann die **Gnade**, von welcher er durch seinen Apostel redet? Wo bliebe dann die Wahrhaftigkeit seines Wortes? Wo bliebe dann seines Rufes und seine eigene Heiligkeit?

Wonach hat Gott sich denn gerichtet, was hat Gott bestimmt, als er gerade uns berief, bekehrte, gläubig machte, zu gläubigen Christen und so des Heils und der Seligkeit teilhaftig machte? Wenn nicht nach unseren Werken und nach unserem Verhalten, wonach dann? — Gott hat sich dabei gerichtet nur und allein „nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist". Das „und", welches hier steht, ist wieder als ein erklärendes Und zu fassen, so: nach seinem eigenen Vorsatz, welcher Gnade, ein Gnadenvorsatz war.

Weißt du, was dieser „Vorsatz“ Gottes ist? Es ist das Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner herrlichen Gnade, es ist die demgemäße Verordnung. Eph. 1, 5. 6. Nichts anderes hat Gott bestimmt, gerade uns zu berufen, zu bekehren, zu gläubigen Christen und des Heils und der Seligkeit teilhaftig zu machen. Was anderes sollte Gott bestimmt haben? Außer diesem Vorsatz könnte es doch nur noch unsere Werke geben. Und das „nicht nach unsern Werken“ ist ja schon gesagt. Ja, dieser eigene Gnadenvorsatz Gottes, uns zu berufen und selig zu machen, ist „uns gegeben“, festiglich auf uns bezogen und — ausgeführt: wir sind gläubige und der Seligkeit teilhaftige Christen geworden; denn der Rat und Vorsatz Gottes kann nicht wanken. Hebr. 6, 17. Röm. 9, 11. Jetzt lies Röm. 8, 28. Eph. 1, 11.

Wird hierzu nicht aber doch noch etwas gesagt? — Ja. Dieser Gnadenvorsatz Gottes ist uns gegeben „in Christo JEsu“. Was heißt das? Das heißt: Dieser Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, der war gleich verbunden mit Christo JEsu, der schloß den Heiland JEsum Christum und sein Versöhnungswerk gleich ein und gründete sich so auf JEsum Christum und sein Versöhnungswerk. Unkluge Theologen verstehen das „uns gegeben in Christo JEsu“ so: uns gegeben, die wir als durch den Glauben in Christo JEsu seiend von Gott vorausgesehen sind. Ist das nicht Unsinn? Gott soll den Gnadenvorsatz, uns gläubig zu machen, gefaßt haben, da er vorausgesehen hat, daß wir gläubig sind!! Dieser Gnaden-

vorsatz Gottes war aber — das sehen wir hier klar — nicht, wie die Kalvinisten teuflisch lehren, ein absoluter Vorsatz Gottes in der Weise, daß Gott sich vorgesetzt und gesagt hätte: den einen Menschen will ich gnädig sein und sie bekehren und selig machen, den anderen Menschen will ich nicht gnädig sein und sie nicht bekehren und selig machen; für die ersteren will ich in Gnaden den Heiland geben, für die anderen will ich den Heiland nicht geben, sondern sie als Sünder nach meiner Gerechtigkeit verdammen. Nein, o nein, so ist es nicht! Sondern so ist der Gnadenvorsatz Gottes „uns gegeben", daß er nur „in Christo JEsu" gefaßt und uns gegeben ist, indem Christus JEsus die ganze Welt, alle Menschen und also auch uns mit Gott versöhnt hat.

Wann ist dieser Gnadenvorsatz Gottes uns gegeben? — „Vor der Zeit der Welt", von Ewigkeit. Lies Eph. 1, 3—7. O Gnade, große, lautere Gnade! Lies auch Röm. 9, 10—13 und wende das an auf Vers 6. 7. 16. 25. 26 desselben Kapitels und auf die uns jetzt vorliegende Sache.

Aber wenn uns dieser Gnadenvorsatz Gottes gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, wie können wir dann etwas von demselben wissen und uns desselben getrösten? — Dieser Gnadenvorsatz Gottes ist „jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium, zu welchem

ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden", sagt Paulus.

Wir wollen zuerst diese Worte verstehen. Dann wollen wir sehen, welche Antwort auf unsere Frage hierin liegt.

Das „jetzt aber offenbart" bezieht sich gegensätzlich auf das „uns gegeben in Christo JEsu vor der Zeit der Welt" und geht, ebenso wie dieses, nicht allein auf „Gnade", sondern auf „Vorsatz und Gnade" oder Gnadenvorsatz. Also der uns Christen gegebene Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, der vor der Zeit der Welt gefaßt und uns daher verborgen war, der ist jetzt offenbart. — Das steht an der Spitze der ganzen Aussage des Apostels.

Wodurch ist dieser Gnadenvorsatz Gottes geoffenbart? — „Durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi." „Die Erscheinung" ist das Menschwerden und Leben und Tun und Lehren und Leiden und Sterben und Auferstehen JEsu Christi bis zu seiner Himmelfahrt. 1. Joh. 1, 1—3. „Heilandes" oder Seligmachers geht auf das „der uns hat selig gemacht in Vers 9. Also zunächst sehen wir dies: Der uns Christen gegebene Gnadenvorsatz Gottes, uns selig zu machen, der ist jetzt offenbart durch die Erscheinung unseres Seligmachers JEsu Christi.

Wieso das? — Unser Seligmacher JEsus Christus hat ja „dem Tode die Macht genommen". Der „Tod" ist das, was der Sünde Sold ist (Röm. 6, 23): der leibliche, geistliche und ewige Tod. Diesen Tod

hat unser Seligmacher JEsus Christus durch sein stellvertretendes Leiden, Sterben und Auferstehen zunichte gemacht, aufgehoben. 1. Kor. 15, 26. Hebr. 2, 14.

Und was hat, um uns selig zu machen, unser Seligmacher noch fürder getan? — Er hat nicht allein die Finsternis und Schatten des Todes, darin wir saßen (Luk. 1, 79), zunichte gemacht und aufgehoben, sondern auch „das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht“. Auch hier ist das „und“ erklärend: das Leben, welches ein unvergänglich Wesen, Unvergänglichkeit, ein unvergängliches, ewiges Leben ist, das hat unser Seligmacher ans Licht gebracht.

Wodurch? — „Durch das Evangelium.“ Durch das Evangelium hat unser Seligmacher JEsus Christus das Leben, das in ihm war (Joh. 1, 4; 5, 26), das er selber ist (Joh. 14, 6), das unser Licht und Heil ist (Joh. 1, 4), das aber von Ewigkeit im Rate Gottes und in Gott verborgen war, ans Licht gebracht, leuchtend vor uns hingestellt, strahlend auf uns scheinen machen, lockend, uns einladend, zu sich rufend, ja sich uns mitteilend leuchten lassen. Ja, er läßt uns leuchten des Lebens Wort.

Wie denn das? — Paulus sagt: „Zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden.“ Für das Evangelium war Paulus und waren mit ihm die Zwölfe gesetzt zu Herolden und zu Aposteln und zu Lehrern aller Völker. Die rufen zum Leben, die rufen alle Menschen zum Leben, die haben uns Christen zum Leben gerufen,

berufen, bekehrt, uns gläubig, uns des Lebens, des ewigen und unvergänglichen Lebens, der ewigen Seligkeit, teilhaftig gemacht.

Das ist in den jetzt betrachteten Worten gesagt.

Nun, welche Antwort auf unsere Frage geben uns diese Worte?

Unsere Frage war ja: Wenn dieser Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, wie können wir dann etwas von demselben wissen und uns desselben getrösten?

Aber die Antwort ist doch einfach und klar, kindlich und kündlich, so einfach und klar und kindlich und kündlich wie das ganze Evangelium, das uns armen Sündern gegeben ist. Bedenken wir doch nur:

1. Der Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, ist uns Christen gegeben in Christo JEsu: Christus JEsus ist erschienen.

2. Der Gnadenvorsatz Gottes ist der, uns selig zu machen: Der Seligmacher Christus JEsus hat dem Tode die Macht genommen und ewiges seliges Leben ans Licht gebracht.

3. Der Gnadenvorsatz Gottes ist der, uns zu berufen, bekehren, und so selig zu machen: Das Evangelium, des Lebens Wort, leuchtet uns; denn es ist uns und wird allen Völkern verkündigt von Herolden, Aposteln und Lehrern, und alle Menschen werden dadurch zum Leben und zur Seligkeit gerufen.

4. Und nun blicke in Vers 9: **Gott hat uns, uns Christen, wirklich selig gemacht dadurch, daß er uns berufen, bekehrt hat.**

So erkennen wir doch wahrhaftig den Gnadenvorsatz Gottes, uns Christen zu bekehren und selig zu machen, der uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt. **So** erkennen wir ihn. **So** ist er uns nicht mehr verborgen. **So** können, **so** sollen, **so** wollen wir uns desselben getrösten. Im Glauben und seliglich erkennen wir den ewigen Gnadenvorsatz Gottes, uns gläubig und selig zu machen. Da gibt es gar kein Fehlen noch Irren. Wir brauchen gar nicht etwa zu wünschen, daß alle unsere Namen in der Bibel stehen. Viel weniger sollen wir wünschen, in Gottes ewigen Rat und Vorsatz direkt und unvermittelt blicken zu können. **So**, wie eben gezeigt, erkennen wir denselben. Laßt uns nur immer St. Petri Mahnung folgen und Fleiß tun, daß wir durch ein rechtes Christenleben im Glauben diese Erkenntnis bei uns fest machen. 2. Petr. 1, 10.

Des, dieser ewigen und übergroßen Gnade, welche Timotheus an sich erfahren hat und die allbestimmend in seinem Herzensgrunde wohnt durch den Glauben, erinnert der Apostel den Timotheus, damit derselbe erwecke die Gabe Gottes, die in ihm ist, und daran denke, daß der ihm gegebene Heilige Geist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht ist, damit er sich nicht schäme des Zeugnisses unseres HErrn noch des um desselben willen in Banden liegenden Apostels, sondern gerne

mit diesem leide für das Evangelium nach der Kraft Gottes. Vers 6—8.

Und zu all diesem mögen nun alle Diener am Wort ihre Herzen erheben, sonderlich wenn sie „auswendig Streit, inwendig Furcht“ haben. 2. Kor. 7, 5. Desgleichen nach ihrem Maße alle Christen.

Dem bisher Gesagten fügt der Apostel noch etwas bei, was ganz zu dem Vorgesagten stimmt. Er redet erst (Vers 12) von sich selbst im Anschluß an Vers 8, dann ermahnt er den Timotheus (Vers 13. 14) im Anschluß an Vers 6—11.

Er nimmt Bezug auf das, was er eben (Vers 9—11) dem Timotheus zu dessen Erhebung gesagt hat. Er sagt, eben um dieser „Sache“, Ursache willen leide er solches (Vers 8), aber er schäme sich dessen nicht. Er will sagen: Meine Bande sind mir keine Schande, sondern ein Ruhm. Er leidet ja um Christi willen für das Evangelium. Vers 8. Lies auch noch Röm. 5, 3 und Kol. 1, 24. Denn, sagt er, er wisse, auf wen er sein Vertrauen gesetzt habe, und er sei gewiß, daß derselbe, nämlich Gott, mächtig sei, ihm seine Beilage zu bewahren auf (nicht nur „bis an“) jenen Tag, den Jüngsten Tag. — Nun fragt es sich, was Paulus hier mit „meine Beilage“ meint. Wir sind dem Wort „Beilage“ schon begegnet bei 1. Tim. 6, 20 und haben gesehen, daß „Beilage“ etwas ist, was bei jemandem deponiert, was jemandem zur Verwahrung anvertraut ist. Es fragt sich, ob Paulus hier mit „meine Beilage“ das meint, was Gott ihm anvertraut hat, oder das, was er Gotte anvertraut hat. [Für Gelehrte:

Die Frage ist, ob der griechische Genetiv, den Luther mit „meine“ übersetzt hat, genetivus objectivus oder subjectivus ist. In ersterem Falle wäre „meine Beilage“ das, was Gott dem Paulus anvertraut hat, in letzterem Falle das, was Paulus Gotte anvertraut hat.] Wenn Paulus das erstere meint, so meint er sein Apostelamt (1. Kor. 9, 17 griechisch) und will sagen, daß Gott mächtig sei, ihm das zu bewahren auf den Jüngsten Tag. Vers 18; 4, 8. 2. Thess. 1, 10. Matth. 19, 28. Wenn Paulus das letztere meint, so meint er seine Seligkeit. Die Ausleger sind sich uneinig. Wir möchten das letztere annehmen, weil Paulus sein Vertrauen auf Gott ausspricht, daß Gott der Bewahrer sein werde.

Nun ermahnt Paulus den Timotheus. Und diese Ermahnung gründet sich auf das, was er ihm Vers 6—11 gesagt hat, ist gleichsam ein folgerndes „also“. Er ermahnt den Timotheus, zu haben, fest zu haben und zu halten das Vorbild, oder genauer: das Urbild der heilsamen Worte (1. Tim. 1, 10. 11), welche er von ihm, dem Apostel, gehört habe; das solle, sagt er, Timotheus tun im Glauben und in der Liebe, welche in Christo JEsu ihren Grund hat. 1. Tim. 1, 14. Diese gute Beilage, dies ihm anvertraute Gut, nämlich die apostolische Lehre, solle er hüten und bewahren (1. Tim. 6, 20) durch den in „uns“, in allen wahren Christen wohnenden Heiligen Geist, also für sich selbst und für sein Amt. 1. Tim. 4, 16.

Wohlan, so mögen denn alle rechtschaffenen Diener am Wort gerne und unverzagt um Christi und des

Evangeliums willen leiden, was immer kommen mag, ihrer Seligkeit gewiß, und unentwegt hüten und bewahren durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist das ihnen von Gott anvertraute Gut: die apostolische Heilslehre!

Vers 15—18: „Das weißest du, daß sich gewendet haben von mir alle, die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes. Der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori; denn er hat mich oft erquicket und hat sich meiner Ketten nicht geschämet, sondern da er zu Rom war, suchte er mich aufs fleißigste und fand mich. Der HErr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem HErrn an jenem Tage. Und wieviel er mir zu Ephesus gedienet hat, weißest du am besten."

Paulus schreibt **von seinem persönlichen Ergehen** in Rom. Dies wohl, um den Timotheus zu veranlassen, bald zu ihm zu kommen. Vers 4. Wie Kap. 4, 9—12.

Er schreibt, das wisse Timotheus ja, daß alle, die in Kleinasien zu Hause seien, und unter diesen besonders Phygellus und Hermogenes, sich treulos von ihm abgewandt haben. Wir wissen von dieser Sache nichts Näheres. Es muß dies sehr schmerzlich für den Apostel gewesen sein. Dann aber schreibt er: „Der HErr (JEsus) gebe Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphoros!" Die Familie des Onesiphoros wohnte in Ephesus. Kap. 4, 19. Warum gedenkt Paulus des Onesiphoros so? Der Onesiphoros hat ihn in seiner Gefangenschaft oft erquickt und sich seiner Kette nicht geschämt, sondern suchte ihn desto fleißiger, als er in Rom war, und fand ihn. Und wieder schreibt er:

„Der HErr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit finde bei dem HErrn an jenem Tage!“ Er meint den Jüngsten Tag, an welchem der HErr JEsus der Richter sein wird. Matth. 25, 31—36; 10, 40—42. Endlich schreibt er, Timotheus wisse ja am besten, wieviel Onesiphoros ihm, dem Apostel und der Gemeinde, in Ephesus gedient habe. Dessen Beispiel sollte nun auch Timotheus folgen und nach Rom zu Paulus kommen. — Wie erquickend für einen armen Diener am Wort sind treue Freunde! Wie betrübend und niederschlagend ist hingegen die Treulosigkeit derer, die er für treu gehalten hat!

Das 2. Kapitel.

Der Apostel hat seine dem Timotheus gegebenen Ermahnungen unterbrochen durch die Erwähnung der untreuen Asiaten und des treuen Onesiphoros. Jetzt nimmt er diese Ermahnungen wieder auf.

Vers 1—7: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo JEsu. Und was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen. Merke, was ich sage. Der HErr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben.“

Die Amtsführung betreffende Ermahnungen.

Im griechischen Text sehen wir, daß der Apostel anfängt mit den Worten: „Du nun, mein Kind.“ Mit dem vorausgestellten „Du“ und dem liebevollen „mein Kind“ setzt der Apostel den Timotheus den untreuen Asiaten entgegen und dem treuen Onesiphoros zur Seite. Mit dem „nun“ knüpft er an die Kap. 1, 6—11 gegebenen stärkenden Ermahnungen wieder an und gründet auf dieselben das, was er nun sagen will. Er sagt: „Du nun, mein Kind, werde stark

durch die Gnade in Christo JEsu.“ Nachdem Timotheus alles gehört und gewiß auch zu Herzen gefaßt hat, was der Apostel ihm gesagt hat (Kap. 1, 6—11), soll er nun stark werden und sein durch die Gnade Gottes, die er im Glauben besitzt, durch die Gnade Gottes, die in Christo JEsu erschienen und so kündlich groß geworden ist. Ja, diese Gnade macht stark. Wer da wahrhaftig weiß, daß er die Gnade Gottes in Christo JEsu hat, der ist unbesiegbar. — Der Apostel denkt hierbei nicht nur an die Amtsführung des Timotheus in Ephesus, sondern an alle fürdere Amtsführung desselben als sein Gehilfe und auch nach seinem bald erwarteten Tode. Von Ephesus sollte Timotheus, wie wir schon gesehen haben, ja nun weggehen.

Werden alle Diener am Wort das eben von dem Apostel Gesagte an sich reißen durch den Heiligen Geist?

Als Gehilfe des Apostels, auch nach dessen Heimgang, soll Timotheus noch mehr Mitstreiter für die heilsame apostolische Lehre und wider alle verderbliche Irrlehre ins Feld stellen. Das, was er von dem Apostel gehört hat (Kap. 1, 13), ja das, was er „durch viele Zeugen“, durch die Aeltesten, die bei seiner Ordination zugegen waren (1. Tim. 4, 14) und des Apostels alle evangelische Lehre kurz zusammenfassende Instruktion (2. Tim. 1, 6) bestätigten, gehört hat, das soll er zur treuen Bewahrung und Hütung anvertrauen treuen Menschen, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren. Hier redet der Apostel nicht sowohl von treuen und lehrhaften Gemeindeältesten oder -bischöfen, wie 1. Tim. 3, 2 und Tit. 1, 5. 9. Sondern hier redet

der Apostel — wie das „auch andere“ zeigt, welches doch in eben besagtem Fall nur „andere“ gelautet haben würde — vielmehr davon, daß Timotheus die evangelische Lehre solchen treuen Menschen anvertrauen solle, die tüchtig sein werden, auch andere zu rechten Lehrern auszubilden. Der Apostel redet hier also von solchen, die wir jetzt theologische Lehrer oder Professoren nennen. Wie der Apostel den Timotheus zu seinem Amte ausgebildet hat, so soll Timotheus nun treue Menschen so ausbilden, unterweisen und unterrichten, daß diese hinwiederum tüchtig sein werden, auch andere zum Predigtamte vorzubereiten. Das Predigtamt soll fortgepflanzt werden und bleiben bis an den Jüngsten Tag, und es soll treuen und wohlunterrichteten Männern übertragen werden.

Wir wollen also unsere theologischen Lehranstalten hegen und pflegen und darauf sehen, daß die Lehrer an denselben treue und zum Lehren tüchtige Männer sind, vor allem aber solche, die die apostolische Lehre rein und lauter lehren.

Indem der Apostel nun die ganze gegenwärtige und zukünftige Amtswirksamkeit des Timotheus ins Auge faßt, sagt er: „Leide mit als ein guter Streiter Christi JEsu!“ Timotheus soll ritterlich auf dem Plan stehen unter und mit seinem HErrn JEsu Christo (Offenb. 17, 14) und für den HErrn JEsum Christum und sein Evangelium und soll sich nicht scheuen, mit dem Apostel für das Evangelium und dessen Predigt zu leiden. Vers 8. 12. 16 des ersten Kapitels. Ja, jeder Diener am Wort muß wissen, daß Streit und

Leid seiner wartet, und muß ganz bereit sein, zu streiten und zu leiden. Wehe den Mietlingen, die auf ihren Pfründen ein ruhiges und bequemes Leben suchen! Joh. 10, 12. 13. Timotheus — und jeder Diener am Wort — soll sich seinem heiligen Streit- und Leidamte ganz und gar hingeben. Dies legt der Apostel an drei Beispielen dar.

1. An dem eines Kriegsmannes. — Kein Soldat, der im Dienst steht, verflicht und verwickelt sich in Beschäftigungen, die andere Lebenszwecke haben; er gibt sich gänzlich seinem Dienste hin, damit er seinem General gefalle, der ihn an seinen Posten gestellt hat. So soll ein Diener am Wort sich nicht fesseln lassen von anderen Lebensinteressen und -beschäftigungen, sondern sich ganz seinem Amte hingeben, welches wahrlich all seine Kraft, Mut und Sinn erheischt; damit er seinem HErrn, in dessen Dienst er steht, gefalle.

2. An dem eines Athleten. — Wenn ein Athlet auch mit all seiner Kraft, Mut und Sinn kämpft, so wird er doch nicht mit dem Siegerkranz gekrönt, wenn er nicht nach allen für den Kampf vorgeschriebenen Regeln gekämpft hat. So hat ein Diener am Wort, wenn er auch noch so eifrig in seinem Amte gewesen ist, doch keinen Gnadenlohn von dem Wohlgefallen seines HErrn zu erwarten, wenn er sich nicht genau an die Instruktion gehalten hat, welche sein HErr durch das Evangelium für das Amt am Wort gegeben hat. 1. Kor. 9, 24—27; 3, 11—15.

3. An dem eines Ackermannes. — Der Ackermann, der fleißig arbeitet und seinen Acker bestellt,

der soll der erste sein, der die Früchte genießt. So muß ein Diener am Wort ein fleißiger Arbeiter sein; dann soll er vor allen anderen der sein, der sich der Frucht seiner Arbeit freut. Faulen Pfaffenbäuchen liegt weder an solcher Frucht etwas, noch wird ihnen dieselbe zuteil.

Also Diener am Wort sollen sich ihrem Amte ganz und gar hingeben, indem sie erstens sich durch nichts anderes von demselben abziehen lassen, zweitens ihr Amt genau so führen, wie der HErr es geführt haben will, drittens allen Fleiß und alle Mühe darauf wenden.

Nun merke jeder Diener am Wort, was von dem Apostel gesagt ist. Er wird dann nicht fehlen. Denn der HErr wird ihm dann in allen Dingen, die seine Amtsführung betreffen, den rechten Verstand geben. Herrliche Verheißung, die der HErr durch den Apostel den in dieser dreifachen Weise treuen Dienern am Wort gibt! Es halte doch jeder Diener am Wort den HErrn bei diesem seinem Wort! Er läßt sich das sehr wohlgefallen.

Vers 8—13: „Halte im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio; über welchem ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. Darum dulde ich's alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibet er treu; er kann sich selbst nicht leugnen."

Der Apostel hat zu Timotheus gesagt: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo

JEsu! und: „Leide mit als ein guter Streiter JEsu Christi!“ Vers 1. 3. **Welche Gedanken sollen nun einen Diener am Wort bewegen, so daß er, auch wenn er leiden muß, sein Amt in Kraft und Mut freudig ausrichtet?**

Er halte vor allem zuerst im Gedächtnis JEsum Christum, der siegreich auferstanden ist von den Toten, JEsum Christum aus dem Samen Davids, den verheißenen Messias, wie Paulus ihn in dem von ihm und von den anderen Aposteln gepredigten Evangelium verkündigt hat. Röm. 1, 1—5. 2. Sam. 7, 12. 13. Luk. 1, 32. 33.

Er denke aber auch an den großen Apostel Paulus, der bei und über seiner Predigt dieses Evangeliums litt bis an die Bande wie ein Uebeltäter (Kap. 1, 8; 2, 3), der jedoch freudig sagt: „Aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“ Nein, wenn auch die Prediger des Evangeliums gebunden sind, so kann das Evangelium doch keineswegs gebunden werden, sondern es läuft seinen Weg wie die Sonne (Ps. 19. 2. Theſſ. 3, 1); ja, gerade wenn die Prediger des Evangeliums gebunden sind, eben das, das gerät und gereicht nur um so mehr zur Förderung des Evangeliums; und das sei ihre Freude. Phil. 1, 12—18.

Und ein Prediger des Evangeliums, der bei und über dieser seiner Predigt zu leiden hat, nehme zu Herzen, was der leidende Apostel fürder sagt. Er sagt: „Darum“, weil ich weiß, daß das Wort, das Evangelium Gottes nicht gebunden ist, „dulde“, erdulde, ertrage „ich alles“ Leiden gerne, standhaft, „um der Auserwählten willen, damit auch sie

die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit." Der Apostel weiß, daß sein Leiden zur mehreren Förderung des Evangeliums gereicht, ja an ihm selber eine Bezeugung und Predigt des Evangeliums ist. Deshalb erduldet er es gerne und standhaft und freudig — um der Auserwählten willen. Wer sind die „Auserwählten"? Es sind die, welche an JEsum Christum glauben. Es sind die, welche in vergangener Zeit an JEsum Christum geglaubt haben, und die, welche in gegenwärtiger Zeit an JEsum Christum glauben, und die, welche in zukünftiger Zeit an JEsum Christum glauben sollen. 1. Tim. 1, 15. 16. Die „Auserwählten" sind „die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen" der Vergangenheit und der Gegenwart und der Zukunft, die Gesamtheit aller Gläubigen aller Zeit, der geistliche Leib Christi. Warum werden diese Gläubigen „Auserwählte" genannt? Das haben wir in diesem Briefe schon gesehen und erkannt: weil sie gläubig gemacht sind nicht nach ihren Werken, sondern nach dem Gnadenvorsatz Gottes, der ihnen gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt. Kap. 1, 9. Lies das nach, was zu dieser Stelle gesagt ist. Damit auch diese Auserwählten, wie er selbst, die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit, die Seligkeit, zu welcher Gott sie berufen hat und berufen wird mit dem Kap. 1, 9 gezeichneten „heiligen Ruf", damit also ihre Bekehrung münde in der ihnen durch den ewigen Gnadenvorsatz Gottes gegebenen Seligkeit und Herrlichkeit: dazu leidet der Apostel alles gerne und

freudig um des Evangeliums willen; denn durch das Evangelium führt Gott seinen Vorsatz aus, und alles Leiden des Apostels gereicht, wie wir gesehen, zur mehreren Förderung des Evangeliums. Es versteht sich, daß der Apostel mit diesen seinen Worten sich nicht auf die schon zur Seligkeit eingegangenen, sondern auf die damals lebenden und noch in Zukunft kommenden Gläubigen bezieht. — Nun, dies nehme jeder Prediger des Evangeliums, der bei und über dieser seiner Predigt zu leiden hat, zu Herzen und leide gerne und freudig. Denn auch *sein* Leiden wird zur mehreren Förderung des Evangeliums geraten und dahin, daß die Auserwählten die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit. Aber wohlgemerkt: Solches kann nur dann statthaben, wenn ein Diener am Wort wirklich *um des Evangeliums willen* leidet, *nicht aber*, wenn er um seines eigenen Unverstandes oder seines Amtsdünkels oder seiner Fehlgriffe wegen leidet und sich dann, statt sich zu demütigen und zu ändern und zu bessern, vormacht, er leide um des Evangeliums willen, und sich in seiner Verkehrtheit steift.

Das ist gewißlich wahr, nämlich dies, was der Apostel bezüglich seiner selbst und des Timotheus und aller Diener am Wort, die noch kommen sollten, sagt: Wenn wir mit JEsu, um seines Namens willen, ins Sterben gegangen sind, so werden wir auch mit ihm ins Leben gehen. Vers 8. 10. 1. Thess. 5, 10. Phil. 3, 10. 11. 2. Kor. 4, 11. Matth. 5, 11. 12. Joh. 15, 20; 16, 1. 2. Wenn wir ausharren im Leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen. Röm. 8, 17. Wenn wir

aus Kreuzesscheu verleugnen, so wird er uns auch verleugnen. Matth. 10, 33. Wenn wir also untreu sind, im Unglauben, so bleibt er treu in dem, was er sich vorgesetzt hat (Kap. 1, 9; 2, 19), und gibt andere Diener am Wort, die treu sind; er kann sich selbst nicht verleugnen. Röm. 3, 3. 4. Mose 23, 10. Eph. 4, 11. 12. — Dies sind zuverlässige Worte. Diese merke sich jeder Diener am Wort und lasse sich durch dieselben mahnen und warnen.

Das sind die Gedanken, die einen Diener am Wort bewegen sollen, so daß er, auch wenn er leiden muß, sein Amt in Kraft und Mut freudig ausrichtet.

Vers 14—21: „Solches erinnere sie und bezeuge vor dem HErrn, daß sie nicht um Worte zanken, welches nichts nütze ist, denn zu verkehren, die da zuhören. Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen, unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit. Des ungeistlichen losen Geschwätzes entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche der Wahrheit gefehlet haben und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret. Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. In einem großen Hause aber sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiliget Faß sein zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet."

Wie demgemäß Timotheus, und jeder Diener am Wort, sich gegen die Irrlehre und die Irrlehrer stellen soll.

Timotheus soll solches in Erinnerung bringen. Welches? Das, was eben (Vers 11—13) gesagt ist. Wo und wem? In den Gemeinden, den Christen. Diese wissen das ja schon, deshalb soll es nur in Erinnerung gebracht werden. 2. Petr. 1, 12. Judä 5. Timotheus soll solches in den Gemeinden in Erinnerung bringen, indem er etwas bezeugt vor dem Angesicht des HErrn — wem? Den Lehrern der Gemeinden. Was? Daß sie nicht Wortgezänke, Streitereien um Worte, hinter denen nichts ist (1. Tim. 6, 4. 20. Tit. 3, 9), machen; das ist zu nichts nütze, das dient nur dazu, daß die Zuhörer verkehrt werden, verkehrt gemacht, verderbt werden. Also öffentlich in den Gemeinden soll Timotheus die den Dienern am Wort gegebene Mahnung und Warnung in Erinnerung bringen, indem er den letzteren auf das allerfeierlichste (siehe 1. Tim. 5, 21) bezeugt, daß sie ja nicht dem verderblichen Treiben der Irrlehrer nachfolgen sollen.

Timotheus selbst aber, und jeder Diener am Wort, soll ohne Zögern und Zaudern Fleiß tun und eifrig sein, sich Gott darzustellen als einen bewährten Mann, als einen Arbeiter auf Gottes Ackerfeld, der sich nicht zu schämen braucht, als einen solchen, der da „recht teilt" das Wort der Wahrheit, der das Evangelium nicht nur unverfälscht predigt (2. Kor. 2, 17), sondern es auch recht und ersprießlich an den Mann bringt und als ein guter, treuer und kluger Haushalter jedem seine Gebühr gibt. Aber meiden und von sich weisen soll Timotheus, und jeder Diener am Wort, die ungeistlichen leeren Geschwätze (1. Tim. 1, 6; 4, 7; 6, 4. 20.

Tit. 3, 9) der Irrlehrer; denn diese Irrlehrer werden fortschreiten zu immer mehr Gottlosigkeit, da ist kein Aufhalten; und ihr Wort wird unter den Christen um sich fressen wie ein Krebsgeschwür, wenn man ihm nicht wehrt. Unter diesen Irrlehrern waren Hymenäus (1. Tim. 1, 20) und Philetus. Diese Irrlehrer waren von der Wahrheit abgeirrt, hatten den Glauben verloren (1. Tim. 1, 6; 6, 21), indem sie unter anderem sagten, die Auferstehung sei schon geschehen, sei nicht erst zu erwarten am Jüngsten Tage, sei also nicht wörtlich von der des Fleisches zu verstehen. Heute ist die Kirche voll von ebensolchen Irrlehrern. Und wie solche damals den Glauben etlicher verkehrt und verderbt hatten (1. Kor. 15, 12—19), so haben sie heute den Glauben, ja, den wahren seligmachenden Glauben Unzähliger verkehrt und verderbt.

„Aber der feste Grund Gottes bestehet." Es besteht und bleibt bestehen der feste Grund Gottes, der Grund, den Gott gelegt hat. Der ist fest. Was ist dieser feste Grund, den Gott gelegt hat? Es ist die Kirche, die Gemeinde JEsu Christi in ihrem Anfange der apostolischen Zeit. Diese Gemeinde JEsu Christi ist von JEsu Christo, von Gott durch JEsum Christum, gebaut auf den Fels, der JEsus Christus und die Wahrheit von ihm selber ist (Matth. 16, 18), auf den von Gott gelegten Grund, der JEsus Christus ist (1. Kor. 3, 11); sie ist fest, sie besteht und bleibt bestehen, auch die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18. Ja, sie, das Haus, die Gemeinde des lebendigen, des sich in ihr lebendig

erweisenden Gottes, ist selber der Pfeiler, die Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15. Aber wir gehen nochmal zurück. Diese Gemeinde JEsu Christi ist der Bau, der erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 20. 21a. Und dieser Bau wächst in heiliger Zusammenfügung zum ganzen Bau, zum heiligen Tempel in dem HErrn (Eph. 2, 21), zu einer Behausung Gottes im Geist. Eph. 2, 22. Die Gemeinde der apostolischen Zeit ist gewachsen und wächst immerfort und wird wachsen bis zu ihrer ewigen Vollendung. So ist die Gemeinde JEsu Christi in ihrem Anfange der apostolischen Zeit der feste Grund, den Gott gelegt hat und der besteht. Und der ganze Bau, die ganze Gemeinde JEsu Christi aller Zeit, welche sich in heiliger Zusammenfügung auf diesem Grunde vollendet, ist auch fest und besteht auch, wenn auch, wie schon in der apostolischen Zeit, der Glaube etlicher durch Irrlehrer verkehrt und verderbt wird. Erinnern wir uns doch an das, was Kap. 1, 9 und 2, 10 gesagt ist!

Und die Grund-Gemeinde und die ganze Bau-Gemeinde, item der Grund und auch der ganze Bau, hat dieses Siegel, diese Siegelinschrift (Offenb. 9, 4), wodurch Gott bezeugt, welcher Art die Gemeinde ist, wer zu ihr gehört. Und dies ist die doppelte In- oder Aufschrift: **„Der HErr hat die Seinen anerkannt“** und: **„Es trete ab von der Ungerechtigkeit jeder, der den Namen Christi nennet.“** Das ist also die Art der Gemeinde, daß nur die zu ihr gehören,

welche Gott als die Seinen anerkennt, und welche abtreten von allem, was Ungerechtigkeit ist, auch von Irrlehre. Das, daß Gott uns als die Seinen anerkennt, ist aber nicht geworden durch unseren Glauben und unser christliches Verhalten, sondern vielmehr ist unser Glaube und unser christliches Verhalten dadurch geworden, daß Gott uns aus Gnaden um Christi willen als die Seinen anerkannt hat. Gal. 4, 9. Denke wieder an Kap. 1, 9 und 2, 10. Der, den Gott aus Gnaden um Christi willen, nach seinem ewigen Gnadenvorsatz, durch das Evangelium berufen, gläubig und selig gemacht hat, und der nun von aller Ungerechtigkeit sich abwendend in der Heiligung des Geistes der Seligkeit zugeht: der und der *allein* gehört zur Gemeinde JEsu Christi, zum Hause des lebendigen Gottes.

Und nun höre wiederum Timotheus und jeder Diener am Wort, was der Apostel jetzt sagt.

Zuerst ein Gleichnis: „In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehren, *etliche aber zu Unehren*“, etliche zu ehrenvollem Gebrauch, etliche aber zu einem Gebrauch, der keine Ehre, sondern Unehre hat.

Jetzt die Anwendung, die der Apostel macht. Weitere Anwendung wollen wir nicht zu machen versuchen.

Mit den „Gefäßen zu Unehren“ sind offenbar die Irrlehrer gemeint, die nebeneingeschlichen sind, sich miteingedrängt haben (Gal. 2, 4. Judä 4) in das Haus Gottes, in die Gemeinde JEsu Christi, oder die, nachdem sie erstlich rechte Lehrer gewesen waren, dann von

der Wahrheit irre gegangen, vom Glauben abgefallen und falsche Lehrer geworden sind. Wenn nun jemand, der ein Lehrer am Wort ist, sich reinigt von solchen Leuten (1. Tim. 6, 3—5. 2. Tim. 2, 16—18), sich von solchen tut (1. Tim. 6, 5), gar nichts mit solchen gemein hat, weder in innerer Herzensstellung noch in äußerer kirchlicher Gemeinschaft, so wird der sein ein „Gefäß zu Ehren“, ein geheiligtes Gefäß, für den Hausherrn, den HErrn der Gemeinde, gut zu gebrauchen, zu allem guten Werk fertig und bereit: ein rechter Lehrer am Wort, wie der HErr JEsus ihn haben will.

Dies nehme jeder Diener am Wort zu Herzen und gebe dem Folge! Dies sollen alle Christengemeinden lesen und wissen und eben dies von ihren Dienern am Wort verlangen im Namen des HErrn.

Vers 22. 23: „Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den HErrn anrufen von reinem Herzen. Aber der törichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißest, daß sie nur Zank gebären.“

Eine Ermahnung an Timotheus persönlich, welche auf seine Jugend und versuchungsvolle Stellung unter den Irrlehrern Bezug nimmt und daher im engsten Anschluß an die vorige gegeben ist.

„Die Lüste der Jugend“, unordentliche Begierden jeder Art, welche das jugendliche Alter bei uns armen Sündern mit sich bringt, soll Timotheus fliehen; nachjagen aber soll er der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe (bis hierher wie 1. Tim. 6, 11), dem Frieden, der herzlichen Gemeinschaft und Eintracht mit allen,

die den HErrn JEsum anrufen, anbeten aus reinem Herzen, ohne Falsch und Heuchelei.

Aber der törichten und dummen Fragen soll Timotheus sich entschlagen, soll gar nichts mit ihnen zu tun haben. 1. Tim. 1, 4; 4, 7; 6, 4. Er weiß ja, daß diese nur Zänkereien gebären. 1. Tim. 6, 4. 5. Tit. 3, 9. Der Friede, welchem er nachjagen soll, würde sonst gestört.

Insonderheit junge Pastoren und andere Diener am Wort, in welchen das junge Blut noch unruhig wallt und deren unerfahrener Sinn, den Athenern gleich (Apostelgesch. 17, 19—21), sich leicht auf etwas „Neues“ richten läßt, mögen dies beherzigen.

Vers 24—26: „Ein Knecht aber des HErrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmut, und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.“

Der Knecht des HErrn, der Diener am Wort, wie er dastehen soll.

Aber ein Knecht des HErrn soll nicht zanken. Dies steht im Gegensatz zu dem in Vers 23 Letztgesagten.

Sondern wie soll ein Knecht des HErrn sein?

Er soll freundlich und milde gegen alle sein, gegen Rechte und Verkehrte. O lies 1. Thess. 2, 7! Da übersetzt Luther das griechische Wort, welches hier für „freundlich“ steht, wunderschön mit „mütterlich“.

Er soll lehrhaft sein. 1. Tim. 3, 2. Er soll nicht nur tüchtig zum Lehren sein, sondern er soll auch immer

willig und bereit sein, die Wahrheit des göttlichen Wortes zu lehren.

Er soll *das ihm angetane Böse geduldig tragen*, ohne sich dadurch verbittern zu lassen. O wie oft kommt ein Knecht des HErrn in Gelegenheit, wo er dies beherzigen muß!

Er soll die *Widerspenstigen*, die Widersprecher (Tit. 1, 9), welche, von den Irrlehrern verführt, sich gegen die heilsame Lehre setzen, *mit Sanftmut strafen*, zurechtweisen, in Zucht nehmen. Und dieser Gedanke soll ihn dabei erfüllen: Ob es nicht sein kann, ob es nicht doch etwa sein kann, daß Gott ihnen Buße gibt zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder nüchtern werden (1. Kor. 15, 34) aus dem Strick des Teufels, der sie berauscht und betäubt hat, wieder nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen sind in seinen Willen hinein, in den Willen jenes Teufels! Denn was steht 1. Tim. 3, 7?

Ja, das ist ein Knecht „zu den Ehren, geheiliget, dem Hausherrn bräuchlich, zu allem guten Werk bereitet". Vers 21.

Das 3. Kapitel.

Vers 1—5: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide."

Der Apostel redet jetzt **von den greulichen Zeiten**, das heißt: **von dem greulichen Zustand, in welchem die Christenheit erscheinen und sich den Augen darstellen wird vor dem Jüngsten Tag.** Und er will, daß Timotheus, wenn er schon jetzt Aehnliches wahrnimmt, sich davon scheiden soll.

Timotheus soll wissen, daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten sein werden. Die „letzten Tage" sind nicht die „zukünftigen Zeiten", von welchen der Apostel 1. Tim. 4, 1 (siehe den griechischen Text) geredet hatte und die unmittelbar bevorstanden. Sondern die „letzten Tage" sind die, von welchen 2. Petr. 3, 3 und Judä 18 geredet ist: die letzten Zeiten vor dem Ende der Welt. Das werden greuliche Zeiten sein, dann wird das, was sich Kirche JEsu Christi und Christenheit nennt, in einem greulichen Zustand sein. Denn die Menschen,

die sich Christen nennen, werden in ihrer großen Masse sein, wie folgt. Sie werden selbstsüchtig, geldgierig, ruhmredig, hoffärtig sein; sie werden links und rechts alles verlästern, was ihnen nicht genehm ist; sie werden den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, selbst der naturgemäßen Liebe und Zuneigung bar, unversöhnlich, verleumderisch, zügellos, wild, allem Guten feind, verräterisch, rücksichtslos, aufgeblasen sein; sie werden fleischliche Lust mehr suchen als Gott; sie werden den Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben werden sie verleugnet haben. Der Apostel beschreibt hier ein neues Heidentum unter christlichem Namen. Lies, was der Apostel Röm. 1, 30. 31 von den Heiden sagt. So wird es in der Christenheit der letzten Tage aussehen. Und wir leben in diesen letzten Tagen. Wir sehen, wie greulich es jetzt in der Christenheit aussieht. Wir sehen das prominent in der Kirche des römischen Antichrist und in der dieser geistesverwandten griechisch-katholischen Kirche. Wir sehen das aber auch in den protestantischen Kirchengemeinschaften. Ueberall macht sich solches greuliche Wesen in der Kirche breit. Die sichtbare Kirche ist verweltlicht, verheidnischt.

Wenn nun der Apostel zu Timotheus sagt: „Und solche meide", solche Menschen, solche Scheinchristen, so zeigt er damit an, daß es schon in der apostolischen Zeit solche Menschen, solche Scheinchristen gab. Nur gab es damals solche nicht in der Allgemeinheit wie jetzt.

Vers 6—9: „Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden

beladen sind und mit mancherlei Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gleicherweise aber, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber sie werden's die Länge nicht treiben; denn ihre Torheit wird offenbar werden jedermann, gleichwie auch jener war."

Und der Apostel redet jetzt **von solchen Menschen, die in seiner Zeit da waren.**

Er kehrt jetzt, wie er schon mit dem „Und solche meide" getan hat, von der Beschreibung der letzten Tage zurück in seine Zeit. Er redet jetzt von den Irrlehrern, die ja den Scheinchristen der letzten Tage so ähnlich waren und durch ihr ungeistliches leeres Geschwätz auch andere denen ähnlich machten. Kap. 2, 16—18. 21. 1. Tim. 4, 1. 2; 6, 5. 20. 21. Denn, sagt er, zu diesen, zu den eben beschriebenen Scheinchristen der letzten Tage, gehören in Wahrheit und ihrem ganzen Wesen nach die Irrlehrer, welche in die Häuser schleichen und gefangennehmen die Weiblein, die mit Sünden beladen sind und von mannigfachen Lüsten umgetrieben werden, die in falscher Religiosität immer etwas Neues lernen wollen und deshalb nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. — O, o, wie sehen wir solches auch heute deutlich vor Augen! Pfaffen, Winkelprediger, in die Häuser Schleicher, tolle Weiblein, deren Bezauberung zu römischem Fanatizismus oder zu sektiererischer Schwarmgeisterei! — Aber trotz ihres geistlichen Scheines und schmatzender Frömmigkeit sind diese Irrlehrer doch in eine Klasse mit den ägyptischen Zauberern, Jannes und Jambres, zu rechnen.

Gleicherweise wie Jannes und Jambres dem Mose widerstanden (2. Mose 7, 11. 22), so widerstehen auch diese Irrlehrer der Wahrheit, der göttlichen Wahrheit des Evangeliums; es sind Menschen, deren Sinn zerrüttet, verderbt ist, die, was den Glauben anlangt, die Probe nicht bestanden haben noch bestehen. 1. Tim. 6, 5; 1, 19. Jedoch sie werden's in die Länge nicht treiben, sie werden damit nicht weiter fortfahren; denn ihre Torheit wird allen offenbar werden, wie auch die jener Zauberer offenbar wurde. 2. Mose 8, 18. 19; 9, 11. So sagt der Apostel. Widerspricht er hiermit dem, was er Kap. 2, 16. 17 von den Irrlehrern gesagt hat: daß ihr Wort um sich frißt wie der Krebs? Nein. Es ist zwar gewiß, daß wegen des alten Adams, der in den Christen ist, Irrlehre um sich frißt wie ein Krebsgeschwür; aber wenn ihr recht mit Gottes Wort gewehrt wird, so wird sie das nicht tun können. Aber wir werden gleich zu Vers 13 unseres Kapitels kommen. Lies den. Widerspricht da der Apostel dem, was er eben gesagt hat? Auch das nicht. Der Apostel sagt da, daß eine Irrlehre auf die andere, ein Irrlehrer auf den anderen folgt und daß es immer schlimmer damit wird; hier sagt er, daß eine Irrlehre nach der anderen und ein Irrlehrer nach dem anderen zuschanden wird. So ist es. So lehrt es auch die Erfahrung.

Vers 10—15: „Du aber hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, meine Geduld; meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochien, zu Ikonien, zu Lystra, welche Verfolgung ich da ertrug; und aus allen hat mich der HErr

erlöset. Und alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird's je länger je ärger, verführen und werden verführet. Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist; sintemal du weißest, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu."

Paulus erinnert den Timotheus an seine bisherige Treue und vermahnt ihn, in dem Glauben, welchen er von Kind auf gehabt hat, zu bleiben wider alle Verfolgungen und auftretende Irrlehrer.

Im Gegensatz zu den abtrünnigen Irrlehrern (Kap. 2, 18. 1. Tim. 1, 6; 6, 21), von denen er eben geredet hat (Vers 6—9), redet Paulus nun den Timotheus an mit „Du aber". Selig ist jeder Diener am Wort, dem von Gottes wegen solches „Du aber" gilt! Und Paulus erinnert freundlich und ermutigend den Timotheus an seine bisherige Treue. Wir wollen die desbezüglichen Worte Pauli mit ein paar eingestreuten Bemerkungen jetzt geben. „Du aber folgtest nach (nicht: „hast erfahren") meiner Lehre (1. Tim. 4, 6), meiner Weise (Wandel), meiner Meinung (dem großen und heiligen Vorsatz, der mein ganzes Leben bestimmt: Phil. 1, 21a), meinem Glauben, meiner Langmut (in welcher ich mich nie fleischlich reizen ließ), meiner Liebe, meiner Geduld (in welcher ich nie den Mut verlor), meinen Verfolgungen (du verlorst in solchen die Geduld und den Mut auch nicht), meinen Leiden, wie (zum Beispiel) solche mir widerfahren sind in Antiochien (Apostelgesch. 13, 50), in Ikonion (Apostelgesch. 14, 5),

in Lystra (Apostelgesch. 14, 19). Welche Verfolgungen habe ich ertragen! Und aus allen errettete mich der HErr. Auch alle aber, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, werden verfolgt werden. Joh. 15, 18—21. Matth. 10, 22. 38. Böse Menschen aber und Zauberer (berückende Irrlehrer: Vers 8) werden zu immer Schlimmerem fortschreiten (und daher kommen die Verfolgungen), sie verführen und werden verführt (und werden so immer mehr)." Und jetzt mahnt Paulus: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernet hast und wovon du fest überzeugt worden bist (nicht: „dir vertrauet ist"); du weißt ja (nicht: „sintemal"), von wem du gelernet hast (nämlich von deiner Mutter und Großmutter und mir), und daß du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich weise machen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum."

So erinnert und ermahnt Paulus den Timotheus. Und in dieser Erinnerung und Ermahnung war für Timotheus und ist für jeden treuen Diener am Wort die Kraft des Heiligen Geistes zu fürderer Treue und zu unbeugsamem Mut in allen Verfolgungen und Leiden, welche der Treue immer folgen (Vers 12), und zu standhaftem Kampf wider alle Irrlehre, welche die Kirche verderben will.

Es merke hier ein jeder Christ, daß laut unfehlbarer Aussage des Apostels die Heilige Schrift des Alten Testaments den Glauben an Christum JEsum zur Seligkeit lehrt. Denn von der Heiligen Schrift des Alten Testaments redet der Apostel in Vers 14 und 15. Und es lasse sich kein Christ hieran

irremachen durch das unnütze Geschwätz der modernen Theologen, die das verneinen, die der Schrift Meister sein wollen und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen. Es lasse sich ein Christ die Augen salben vom Heiligen Geist, und statt der Schriften moderner Theologen lese und studiere er die Luthers und echt lutherischer Theologen.

Es merke ferner aus denselben Versen 14 und 15 ein jeder Christ, welche Segensverheißung dem gegeben ist, daß Kinder von früh auf in der Heilslehre des göttlichen Wortes unterrichtet werden. Und kein Christ, geschweige denn ein Diener am Wort, folge der elenden Mode der Neuzeit, den Kindlein nur Sonntags diese Heilslehre zu geben.

Vers 16. 17: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt."

In unmittelbarem Anschluß an Vers 15 zeigt der Apostel mit kürzesten, aber inhaltsvollsten Worten den **Nutzen aller von Gott eingegebenen Schrift** und also des sorglichen Lehrens, Lernens und Studierens derselben. — Auch wir wollen uns kurz fassen.

Wir geben zunächst eine zweifache Uebersetzung der Anfangsworte. Die erste: „Alle von Gott eingegebene Schrift ist nütze", oder „auch nütze". Die zweite: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze", oder „auch nütze". (Das „auch" steht in vielen Handschriften.) Nach der ersten Uebersetzung ist hier gesagt, daß alle von Gott eingegebene Schrift

nütze ist. Nach der zweiten Uebersetzung ist hier gesagt, daß alle Schrift von Gott eingegeben und nütze ist. Siehst du den Unterschied? Beide Uebersetzungen sind möglich. Welches ist der Unterschied? Nach der ersten Uebersetzung ist die Aussage des Apostels die, daß alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, nütze ist. Nach der zweiten Uebersetzung ist die Aussage des Apostels die, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist und nütze ist; hiernach behauptet er ausdrücklich, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist, und bezieht sich selbstverständlich damit auf das Alte Testament, von welchem er eben geredet hat. Luther hat die erste Uebersetzung. Und wir folgen Luther. Wir werden nachher sagen, was uns hierzu bestimmt.

Nach beiden Uebersetzungen ist von göttlicher Eingebung der Schrift geredet. „Von Gott eingegeben", griechisch: gottgehaucht, von Gott inspiriert. Was ist von Gott eingegeben? Theologen sagen: Der Inhalt der Schrift. Das sagt aber der Apostel nicht. Der Apostel sagt: „Schrift", alle Schrift, alles Geschriebene, welches von Gott eingegeben ist. Der Apostel sagt also nicht, daß der Inhalt, die in der Schrift ausgesprochenen Gedanken den Schreibern derselben von Gott eingegeben seien und daß diese Schreiber die ihnen von Gott eingegebenen Gedanken dann selbständig in Wort und Schrift gefaßt haben. Nein. Der Apostel sagt, daß es Schrift gibt, Schrift, die von Gott eingegeben, gottgehaucht, von Gott inspiriert ist. So sagt auch der Apostel Petrus nicht: Die heiligen Menschen Gottes

haben gedacht, getrieben, getragen von dem Heiligen Geist, sondern er sagt: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ 2. Petr. 1, 21. Also wir haben Schrift, Schrift, Schrift, die inspiriert ist, Wort, Wort, Wort, das inspiriert ist, Schriftwort, geschrieben vorliegendes Wort, das inspiriert ist. **Wo?** Zunächst in der Heiligen Schrift des Alten Testaments, von welcher der Apostel Paulus in Vers 15 geredet hat und von welcher der Apostel Petrus in der angeführten Stelle redet. Vergleiche da Vers 20. Aber haben wir solche inspirierte Schrift nur in der Heiligen Schrift des Alten Testaments? Timotheus, solange er Kind war, hatte solche inspirierte Schrift nur in der Heiligen Schrift des Alten Testaments. Später hatte er solche inspirierte Schrift auch in apostolischen Schriften, wie in diesen an ihn gerichteten Briefen. 1. Kor. 2, 13. Und wir haben solche inspirierte Schrift in der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments.

Wir haben versprochen, zu sagen, was uns bestimmt, in der Uebersetzung dieser Anfangsworte Luther zu folgen, da doch beide Uebersetzungen sprachlich gerechtfertigt werden können. Es bestimmt uns ein sachlicher und damit verbunden ein sprachlicher Umstand. Nach der zweiten Uebersetzung würde die ganze große Aussage des Apostels (Vers 16. 17) sich, wie schon gezeigt, nur auf das Alte Testament beziehen. Ist das aber anzunehmen, da Timotheus doch auch neutestamentliche Schrift hatte, und da der Apostel Paulus selber der vornehmste Schreiber der neu-

testamentlichen Schrift war und wollte, daß seine Schriften überall und von allen gelesen werden? Kol. 4, 16. 1. Thess. 5, 27. Das ist der sachliche Grund, den wir haben, Luthers Uebersetzung zu folgen. Und der sprachliche Grund hierfür ist dieser: Das in der deutschen Bibel sich findende „Denn“, welches Vers 16 mit Vers 15 zu verbinden und auf die Heilige Schrift des Alten Testaments nur hinzuweisen scheint, findet sich im griechischen Text nicht. So haben wir hier die unbeschränkte Aussage, daß alle von Gott eingegebene Schrift, die des Alten und des Neuen Testaments, nütze ist.

Nütze **wozu?**

Erstens zur Lehre, nämlich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. Vers 15.

Zweitens zur Strafe, nämlich recht zu überführen und zu überzeugen von der Sünde, welche uns des Heilands so benötigt.

Drittens zur Besserung, daß wir armen Sünder, die wir aber den Heiland und Seligmacher im Glauben erkannt haben, nun wieder einen rechten Sinn empfangen.

Viertens zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, nämlich dazu, daß dem Bösen in uns gewehrt und das durch Gottes Geist in uns neugepflanzte Gute genährt wird.

Dies alles, damit vollkommen sei (Kol. 1, 28) der Mensch Gottes, der von Gott wiedergeborene Christ, nämlich innerlich wohl ausgerüstet und so geschickt zu allem guten Werk.

Lies das Lied: „HErr Zebaoth, dein heil’ges Wort.“ Liest du auch den 119. Psalm, „der Christen gülden ABC vom Lobe, Liebe, Kraft und Nutzen des Wortes Gottes“?

Das 4. Kapitel.

Vers 1—5: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem HErrn JEsu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus."

Der Apostel gründet sich nun auf alles, was er bisher geschrieben hat, und **ermahnt** den Timotheus auf das allerfeierlichste und eindringlichste, daß **er sein Evangelistenamt recht und treu ausrichte.**

Das Wort „bezeugen", welches an der Spitze dieses Abschnitts steht, hat die Bedeutung: Zeugnis geben von dem Willen Gottes und ermahnen, ja beschwören, danach zu tun. Apostelgesch. 2, 40. 1. Tim. 5, 21. 2. Tim. 2, 14. In diesem Sinne bezeugt Paulus und ermahnt und beschwört den Timotheus vor dem Angesichte Gottes und des HErrn JEsu Christi (1. Tim. 5, 21. 2. Tim. 2, 14), der richten soll die Lebendigen und die Toten (Apostelgesch. 10, 42. 1. Petr. 4, 5.

1. Thess. 4, 16. 17. 1. Kor. 15, 51. 52), ja und er ermahnt und beschwört bei dessen Erscheinung am Jüngsten Tage (1. Tim. 6, 14) und bei dessen Reich der Herrlichkeit, das er bei seiner Erscheinung aufrichten wird, des Timotheus doch teilhaftig sein will. Nun, was „bezeugt“ Paulus dem Timotheus so feierlich und eindringlich? Dies: „Predige das Wort!“ Timotheus soll das Wort, das Evangelium, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes, dies Wort als ein Herold Gottes ausrufen, verkündigen. Und er soll damit „anhalten“, immer dabei und daran sein, einerlei ob die Zeit dafür günstig oder ungünstig sein wird. Mit diesen Worten bezieht der Apostel sich nicht auf die für die Predigt des Worts günstige oder ungünstige Beschaffenheit der Hörer. Wer darauf warten will, daß die Hörer der Predigt des Evangeliums geneigt sind, der kommt nie dazu. Denn von Natur ist jeder Mensch dem Evangelium feindlich abgeneigt (Röm. 8, 7), und erst die Predigt des Evangeliums macht geneigt. Eph. 2, 1—10. 1. Petr. 1, 23. Jak. 1, 18. Wiederum ist zu beachten, was der HErr Matth. 7, 6 sagt. Viel weniger redet der Apostel von der für die Predigt des Evangeliums günstigen oder ungünstigen Zeit der Prediger. Prediger sind von Gott für das Predigen bestimmt, sie können nicht sagen: jetzt paßt mir's, oder: jetzt paßt mir's nicht. Der Apostel redet von der für die Predigt des Evangeliums günstigen oder ungünstigen Zeit auf Erden. Es gibt Zeiten, die für die Predigt des Evangeliums günstig sind, z. B. Friedenszeiten und Zeiten, in welchen das Heidentum oder diese und jene

Theorie des Unglaubens ihren Bankrott erklären muß und man daher auf irgend etwas anderes zu achten geneigt ist. Apostelgesch. 17, 16—23. Es gibt aber auch Zeiten, die für die Predigt des Evangeliums gewaltig ungünstig sind, z. B. Verfolgungszeiten und Zeiten, in welchen die sogenannte „Aufklärung“ herrscht und das Evangelium ganz allgemein als Dummheit und nur für dumme und abergläubische Menschen geeignet verschrien wird. Wie nun die Zeit auch sein möge, günstig oder ungünstig, Timotheus soll immer bei und an der Predigt des Evangeliums sein. Und dabei soll er „strafen“, von der Sünde überführen und überzeugen, und „drohen“, aufs schärfste tadeln, was ungöttlich ist, und auf Gottes Zorn und das Gericht hinweisen; wiederum aber auch „ermahnen“, wo er Ohren findet, welche der Heilige Geist geöffnet hat. Und dies Strafen und Drohen und Ermahnen soll er tun mit aller Langmut (Kap. 3, 10) und Lehre: die Lehre (Kap. 3, 16), die Heilslehre soll bei allem dabei sein, denn sonst hilft kein Strafen, kein Drohen, kein Ermahnen. Item: indem Timotheus unablässig und zu jeder Zeit der Herold, der Verkündiger des Evangeliums ist, soll er auch das Gesetz predigen; aber die Predigt des Evangeliums muß flugs bei der des Gesetzes sein, damit Heilsames gewirkt werde.

Der Apostel knüpft nun an das an, was er eben von der für die Predigt des Evangeliums ungünstigen Zeit und von Strafen, Drohen und Ermahnen — mit aller Geduld und Lehre — gesagt hat. Denn, sagt er,

es werde eine Zeit sein, und das bald (1. Tim. 4, 1), ähnlich der der letzten Tage (Kap. 3, 1), da „sie“, die Kirchglieder, die heilsame Lehre (1. Tim. 1, 10) nicht leiden, nicht vertragen, nicht ertragen werden, also nicht hören mögen, weil sie ihnen in ihren fleischlich gewordenen Sinn nicht passen wird; sondern da sie ihren eigenen Lüsten gemäß sich haufenweise für diese passende Lehrer verschaffen werden, weil ihnen die Ohren jucken nach etwas ganz anderem als nach der heilsamen Lehre, eine Zeit, da sie die Ohren von der Wahrheit, der göttlichen Wahrheit, abwenden und sich auf die Seite hinkehren werden zu den Fabeln. 1. Tim. 1, 4. 6; 4, 7; 6, 20. 21. 2. Tim. 2, 16. 23. Tit. 1, 14; 3, 9. Kol. 2, 8. 16—23.

Und nun sagt Paulus zu Timotheus: Du aber sei nüchtern (1. Thess. 5, 6. 1. Petr. 4, 7), unberauscht von solchen Fabeln, immer bei rechtem Sinn in allen Dingen, leide gerne Böses für das Evangelium und mit mir, dem Apostel (Kap. 1, 8; 2, 3), tue das Werk eines Evangelisten (Eph. 4, 11), richte dein Amt voll aus. — Ein „Evangelist“ war vornehmlich ein Apostelgehilfe, der, ohne an einen bestimmten Ort gebunden zu sein, das Evangelium predigte und christlichen Gemeinden hie und da diente. Ein solcher Evangelist war Timotheus.

Was können Diener am Wort unserer Zeit Besseres tun, als Vers 1—5 Stück für Stück mit ihrem Herzen zu vermählen durch den Heiligen Geist? Denn fürwahr, jeder Hauch darin gilt ihnen, nur daß jeder Diener am Wort für „Evangelist“, wie es im Griechischen

steht, das setzt, was in unserer deutschen Bibel steht: „evangelischer Prediger“.

Vers 6—8: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“

Um die vorstehende Ermahnung dem Timotheus desto näher ans Herz zu bringen, **redet Paulus von seinem nahen Tode und spricht seine Zuversicht aus, daß er dem ihm gesteckten ewigen Ziele nahe ist.**

Der Evangelist Timotheus ist bisher allewege der Gehilfe des Apostels Paulus gewesen. Immer hat er diesen seinen geistlichen Vater und väterlichen Freund zum Berater und Tröster gehabt. *Aber bald soll er alleinstehen, allein seines Evangelistenamtes warten und stark, fest, nüchtern, umsichtig und treu, treu sein in all der bevorstehenden bösen Zeit, wie der Apostel ihn eben so feierlich und eindringlich ermahnt hat.* Denn, sagt der Apostel, ich, ich werde schon geopfert. Er will sagen: Es ist schon an dem, daß mein Blut vergossen wird zum Schluß des ganzen Opfers meines Lebens (Röm. 8, 36), wie ein Trankopfer ausgegossen *wird als Anhang zu den großen Opfern.* 2. Mose 29, 40. Er sagt: Die Zeit meines Abscheidens ist nahe an Hand.

Wir wollen hier eine Zwischenbemerkung machen. — *Den Brief an die Philipper hat Paulus aus der-*

jenigen römischen Gefangenschaft geschrieben, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Apostelgesch. 28, 16. 30. 31. Phil. 1, 7. Und Timotheus war da bei ihm. Phil. 1, 1. Da, in dem Briefe an die Philipper, sagt Paulus: „Wenn ich auch geopfert werde", wenn auch mein Blut wie ein Trankopfer ausgegossen wird. Phil. 2, 17. Er setzt also die Möglichkeit seines früheren oder späteren Märtyrertodes. Er hat auch Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Phil. 1, 23. Aber er sagt, es sei um der Christen willen nötiger, noch am Leben zu bleiben. Vers 24. Und er sagt, daß er zuversichtlich wisse, daß er am Leben bleiben und wieder nach Philippi kommen, also aus der Gefangenschaft befreit sein werde. Vers 25. 26. Kap. 2, 19. Aber hier, in dem Briefe an den Timotheus, der also nicht bei ihm war, redet Paulus ganz anders. Hier, wie wir eben gesehen haben, sagt Paulus, daß er schon geopfert wird, daß die Zeit seines Abscheidens da ist. Die römische Gefangenschaft, in welcher Paulus jetzt war, muß also die zweite gewesen sein, nicht die, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Hierfür spricht auch noch anderes. Aber wir wollen nur das in Betracht ziehen, was die uns jetzt vorliegende Stelle an Hand gibt.

Und Paulus sagt: Ich habe den guten Kampf gekämpft (1. Tim. 6, 12), ich habe den Lauf (Apostelgesch. 20, 24. Phil. 3, 14. 1. Kor. 9, 26. 27) vollendet; ich habe den Glauben gehalten. Als noch übriges (als einziges, was ich noch zu erwarten habe) „ist mir beigelegt" (liegt für mich in sicherer Bewahrung im

Himmel, Kol. 1, 5) die Krone (1. Kor. 9, 25) der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der HErr an jenem Tage (Kap. 1, 12), der gerechte Richter (Vers 1), nicht allein aber mir, sondern auch allen, die liebhaben (ihre liebende Sehnsucht, ihre sehnsüchtige Liebe gerichtet haben auf) seine Erscheinung. Vers 1. Ja, des Apostels irdische Wallfahrt ist zu Ende, der Märtyrertod ist an Hand; aber damit ist er am Ziel, am ewigen Ziel, denn er hat den Glauben gehalten: der HErr, der Heiland, der Richter der Lebendigen und der Toten, streckt schon seine Hand aus nach der Krone der Gerechtigkeit, sie ihm aufs Haupt zu setzen.

Was ist „die Krone der Gerechtigkeit“? Es ist der von Christus für uns verdiente und erworbene Gnadenlohn („Krone“), welcher darin besteht, daß ewige Gerechtigkeit die ziert und schmückt und bekleidet und durchdringt und erfüllt, die den Glauben gehalten haben. 2. Petr. 3, 13. Ps. 17, 15. Matth. 5, 6. „Die Krone der Gerechtigkeit“ ist nicht die Rechtfertigung, nicht die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, sondern die Folge, die selige und ewige Folge der Rechtfertigung, die den Gerechtfertigten in aller Fülle und Vollkommenheit an jenem Tage — wie sollen wir sagen? — eingeflößte und zur eigenen Gerechtigkeit gemachte Gerechtigkeit. An jenem Tage wird nicht mehr gerechtfertigt, sondern nur gerichtet. An jenem Tage wird nicht mehr geglaubt, sondern geschaut. Aber „die Krone der Gerechtigkeit“ wird der Richter denen geben, die hier auf Erden durch den Glauben gerechtfertigt waren und diesen Glauben gehalten haben, denn er hat das versprochen;

und er ist „der gerechte Richter“, vor dem seine eigene, dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit gewißlich gilt und der sein Versprechen hält.

O, wie mußte dies alles das Herz des Timotheus ergreifen und ihn bewegen, der Ermahnung des Apostels desto williger sein Ohr und Herz zu öffnen! — Ist es so auch mit dir, du Diener am Wort? und mit dir, du Christ?

* * *

Der Hauptteil des Briefes ist vollendet. Es folgt jetzt Unterschiedliches.

Vers 9—13: „Fleißige dich, daß du bald zu mir kommest. Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen und ist gen Thessalonich gezogen, Kreszens in Galatien, Titus in Dalmatien. Lukas ist allein bei mir. Markum nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst. Tychikum habe ich gen Ephesus gesandt. Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Karpo, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament.“

Zuerst fordert Paulus den Timotheus auf, **jetzt zu ihm nach Rom zu kommen.**

Timotheus soll Fleiß tun, bald zu ihm zu kommen, vor dem Winter. Vers 21. Paulus hatte ja nicht mehr lange zu leben. Aber er erwartete seinen Tod doch nicht vor dem Winter. Wenn wir bedenken, daß über der Sendung dieses Briefes von Rom nach Ephesus, über den Vorbereitungen des Timotheus zur Abreise und über seiner Reise von Ephesus nach Rom doch etwa vier Monate vergehen mußten, so müssen wir annehmen, daß dieser Brief im Frühsommer geschrieben

ist. Schon zu Anfang des Briefes (Kap. 1, 4. 8) hat Paulus angedeutet, daß er den Timotheus gerne bei sich haben will. Jetzt fordert er ihn direkt auf, zu kommen und bald zu kommen. Hierfür gibt er die folgenden Gründe an: Sein Mitarbeiter Demas (Kol. 4, 14. Philem. 24) hat ihn im Stich gelassen, weil er geliebt hat die jetzige Welt, sein irdisches Leben und Wohlergehen, und ist nach Thessalonich gezogen. O Demas! Wir dürfen aber doch nicht annehmen, daß er in dieser seiner Kreuzesscheu gänzlich vom Glauben abgefallen ist. Kreszens, von welchem wir weiter nichts wissen, ist nach Galatien gezogen, Titus, den wir ja bald genau kennen lernen werden, nach Dalmatien. Es wird aber von diesen beiden nicht gesagt, daß sie den Apostel im Stich gelassen haben. Lukas, der liebe getreue Lukas (Apostelgesch. 16, 10; 20, 5 bis 21, 18; 27. 28), der den Apostel nie verließ, ist alleine bei ihm. Lukas war in allen Gefangenschaften bei dem Apostel, in Cäsarea und in Rom. Kol. 4, 14. Philem. 24. Den Markus (Kol. 4, 10. Apostelgesch. 12, 12. 25; 15, 37—39 : 13, 13. 1. Petr. 5, 13. Kol. 4, 10. Philem. 24) soll Timotheus unterwegs zu sich nehmen und mitbringen, denn er ist dem Apostel „nütze“, wohl zu gebrauchen (Kap. 2, 21) „zum Dienst“, für die Ausrichtung seines Apostelamts, welcher Paulus bis zum letzten Hauche oblag. Lukas und Markus, diese beiden Apostelgefährten und -gehilfen, gottbegnadete Männer, neutestamentliche Propheten, nicht als solche ausdrücklich genannt, aber als solche erwiesen; denn Lukas ist der Verfasser des nach ihm benannten

Evangeliums und der Apostelgeschichte, Markus der des nach ihm benannten Evangeliums. Den Tychikus (Apostelgesch. 20, 4. 5. Eph. 6, 21. 22. Kol. 4, 7. 8. Tit. 3, 12) hat Paulus von Rom nach Ephesus gesandt. Sollte Tychikus des Timotheus Stelle einnehmen? So war der seinen Tod erwartende Paulus, von Lukas abgesehen, recht einsam und alleine und wollte deshalb seinen lieben Timotheus bei sich haben. Timotheus soll auch den Mantel mitbringen, den Paulus in Troas bei dem Karpus gelassen hatte, wenn er nach Rom kommt, und die Bücher, ganz besonders die Pergamente. Ungläubige Kritiker fragen, warum, wenn der Heilige Geist durch den Schreiber geredet habe, wenn also der Schreiber ein „Apostel", der Apostel Paulus sei, wenn daher dieser Brief mit zu der „Schrift" gehöre, von der Kap. 3, 16. 17 geredet sei (all dies wollen sie nicht glauben): warum und wozu dann eine so unbedeutende Sache wie die vom Mantel und den Büchern und den Pergamenten sich da finde? Sie meinen, so etwas könne doch jetzt von gar keiner Bedeutung sein, noch irgendeinen Nutzen haben. Wir antworten: O ja, das hat einen Nutzen, nämlich den, eben diesen Kritikern das Maul zu stopfen, wenn sie sagen, daß dieser Brief nicht genuin sei.

Vers 14. 15: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses beweiset; der HErr bezahle ihm nach seinen Werken. Vor welchem hüte du dich auch; denn er hat unsern Worten sehr widerstanden."

Warnung vor Alexander, dem Schmied.

Ein Schmied namens Alexander hatte dem Apostel viel Böses zugefügt. Der Apostel greift in die Schrift

und sagt: Der HErr vergelte ihm nach seinen Werken! oder, nach anderer gut bezeugter Lesart: Der HErr wird ihm vergelten nach seinen Werken. 2. Sam. 3, 39. Ps. 28, 4 oder Ps. 62, 13. Spr. 24, 12. Wir haben dies, welche Lesart auch die rechte sei, nach des Apostels eigenem Ausspruch Röm. 12, 19 zu verstehen und den Ton auf „der HErr“ zu legen. Vor diesem Alexander, wir wissen nicht, ob er in Ephesus oder in Rom war, warnt Paulus auch den Timotheus und sagt, er solle sich vor demselben hüten, denn er habe „unseren Worten“, dem von Paulus und seinen Mitarbeitern gepredigten Evangelium, sehr widerstanden. — Wenn Feinde des Evangeliums Dienern am Wort Böses antun, so sollen diese sich nicht erbittern lassen noch sich selber rächen wollen, sondern Zorn und Rache Gott überlassen, der alleine das Recht dazu hat; sie sollen aber auch auf der Wacht sein und sich vor solchen Feinden hüten, sie sollen sich nicht in Vermessenheit der ihnen von solcher Seite her drohenden Gefahr aussetzen. Matth. 10, 17.

Vers 16. 17: „In meiner ersten Verantwortung stund niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet. Der HErr aber stund mir bei und stärkte mich, auf daß durch mich die Predigt bestätiget würde und alle Heiden höreten. Und ich bin erlöset von des Löwen Rachen.“

Nachricht von der ersten Gerichtssitzung, in welcher Paulus sich zu verantworten hatte.

Paulus gibt dem Timotheus Nachricht von der ersten Gerichtssitzung, in welcher er sich zu verantworten hatte. „Verantwortung“ heißt hier, wie Phil. 1, 7 (griechischer Text), das Erscheinen eines Angeklagten

vor Gericht, um sich zu verantworten, zu verteidigen. Eine solche erste Gerichtssitzung hatte stattgefunden, Paulus erwartete nun eine zweite und in derselben sein Todesurteil. Daß Paulus dem Timotheus Nachricht gibt von dieser seiner „ersten Verantwortung“, das ist ein fürderer Beweis, daß diese Gefangenschaft in Rom nicht die sein kann, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte und er selbst Phil. 1, 7 redet. Denn da war, wie wir bei Vers 6—9 gezeigt haben, Timotheus ja bei ihm. Und Paulus würde dem Timotheus doch nicht Nachricht geben von etwas, was dieser selbst miterlebt hatte.

Paulus schreibt, daß bei dieser seiner ersten Verantwortung ihm niemand zur Seite gestanden habe als Beirat, Verteidiger oder als Zeuge für ihn, sondern daß sie ihn alle im Stich gelassen haben. Und mildiglich fügt er hinzu: „Es sei ihnen nicht zugerechnet.“ Denn diese armen Christen hatten das ja nicht aus Bosheit getan, sondern aus Feigheit. Wir fragen: Wo war der getreue Lukas? Vielleicht wurde der gerade wegen seiner so offenkundigen Treue gegen den Angeklagten gar nicht gehört oder nicht einmal zugelassen. Und Paulus sagt, der HErr, der HErr JEsus aber habe ihm beigestanden und habe ihn stark gemacht (1. Tim. 1, 12. Phil. 4, 13), damit durch ihn die ihm von dem HErrn aufgetragene und befohlene Heroldsbotschaft des Evangeliums voll ausgerichtet würde und alle Heiden sie hörten. Bedenken wir, wie es war. Paulus stand vor dem öffentlichen Gerichte des Kaisers in der Metropolis der damaligen

Welt. Eine große Korona von Zuhörern war ohne Zweifel da. Paulus gab laut und mit Freudigkeit Zeugnis von dem Evangelium. Das verbreitete sich wie ein Lauffeuer: „alle Heiden höreten“. Ja, Paulus war treu in seinem Apostelamt bis an den Tod. 1. Tim. 1, 12. „Und“, sagt er zum zweiten Beweis, daß der HErr ihm beigestanden habe, „ich ward erlöst aus des Löwen Rachen.“ Wer ist der „Löwe“? Ein hungriger Löwe im Amphitheater? Nero? Der Henker? Der feindliche Haufe, der seinen Tod begehrte? So raten die Ausleger. Oder der Teufel, der den Apostel zuletzt noch durch Todesfurcht zur Verleugnung bringen und so verschlingen wollte? 1. Petr. 5, 8. 9. Wir nehmen dies an. Lies Matth. 10, 18—20 und 1. Petr. 5, 10.

Wenn wir daran denken, wie der nach den Aposteln größte Herold des Evangeliums, Martin Luther, sich vor Kaiser und Reich zu verantworten hatte, so mögen wir jedes Vers 16 und 17 gesagte Wort auf ihn beziehen.

Auf eine ganze Wolke von treuen Zeugen mögen wir diese Worte beziehen.

Jeder treue Diener am Wort, der sich öffentlich zu verantworten hat, wird das erfahren, was hier gesagt ist.*

* Ein ostindischer Evangelist aus der Pariakaste, Gehilfe des Schreibers, rannte, als er seiner Gewohnheit gemäß nachdenklich mit gesenktem Haupte auf der Straße ging, einen Brahminen an und wurde arretiert. Schreiber sandte, als er das hörte, einen Katecheten, der aus höherer Kaste war, ins Gerichtshaus. Nach einer Stunde kamen Katechet und Evangelist fröhlich zum Schreiber. Es hatte sich im Gericht die folgende Szene abgespielt. Richter: „Wie heißt du?“ Evangelist: „Kornelius.“

Vers 18: „Der HErr aber wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Pauli todesfreudige Zuversicht.

Er sagt: Der HErr wird mich losmachen von allem bösen Werk und hineinretten in sein himmlisches Reich. Teufel und Welt planten in bösem Sinn, dem Apostel Böses, Boshaftiges zu tun. Der Apostel sagt aber: Der HErr wird mich von allem Werk der Bosheit befreien. Was meint er? Auf welche Weise wird der HErr ihn befreien? Auf eine wunderherrliche und dem Apostel höchst liebsame Weise: der HErr wird ihn hineinretten in sein himmlisches Reich. Durch den Märtyrertod wird der HErr ihn in sein himmlisches Reich führen. Da wird er dem Rachen des höllischen Löwen und allem boshaftigen Werk, das man ihm antun will, ganz entnommen und selig sein. Des freut er sich hoch. Phil. 1, 23. Dafür preist er den HErrn JEsum: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Und, Christ:

„Erschrecke nicht vor deinem End',
Es ist nichts Böses drinnen;

Richter: „Welche Kaste?" Evangelist: „Ich bin ein Christ." Richter: „Ich frage nicht nach deiner Religion, sondern nach deiner Kaste." Evangelist: „Ich bin ein Paria, aber ein Kind Gottes durch JEsum Christum. Das seid ihr Heiden nicht." Und nun folgte ein sehr beredtes und köstliches Zeugnis von Sünde und Gnade. Alle lauschten verwundert. Endlich sagte der Richter zu einem Polizisten: „Wirf den Hund auf die Straße." So gingen Evangelist und Katechet fröhlich ihres Wegs.

Dein lieber HErr streckt seine Händ'
Und fordert dich von hinnen
Aus so viel tausend Angst und Qual,
Die du in diesem Jammertal
Bisher hast ausgestanden."

Vers 19—21: „Grüße Priskan und Aquilan und das Haus Onesiphori. Erastus blieb zu Korinth; Trophimum aber ließ ich zu Mileto krank. Tue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest. Es grüßet dich Eubulus und Pudens und Linus und Klaudia und alle Brüder."

Grüße, Nachricht, Mahnung zu kommen.

Der Apostel läßt die Priska und den Aquila (Apostelgesch. 18, 1. 2. 18. 26. Röm. 16, 3. 1. Kor. 16, 19) und die Familie des Onesiphoros (Kap. 1, 16) grüßen.

Er gibt dem Timotheus die Nachricht, daß Erastus (Apostelgesch. 19, 22. Röm. 16, 23?) in Korinth geblieben und nicht mit ihm weitergereist sei, und daß er den Trophimus (Apostelgesch. 20, 4; 21, 29) habe in Milet zurücklassen müssen, weil er krank geworden sei. Diese Nachricht ist der in Vers 10 und 12 gegebenen noch hinzugefügt, um die in Vers 9 ausgesprochene Aufforderung, bald nach Rom zu kommen, noch dringlicher zu machen, weshalb der Apostel auch sagt: „Tue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest."

Auch das, was Paulus von dem Trophimus sagt, ist ein Beweis, daß die römische Gefangenschaft, in welcher er jetzt war, *nicht* die gewesen sein kann, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, sondern eine zweite gewesen sein muß. Denn vor jener ersten Gefangenschaft kann Paulus nicht den

Trophimus in Milet gelassen haben. Das sieht jeder, der die mit der ersten Gefangenschaft verbundenen Umstände bedenkt.

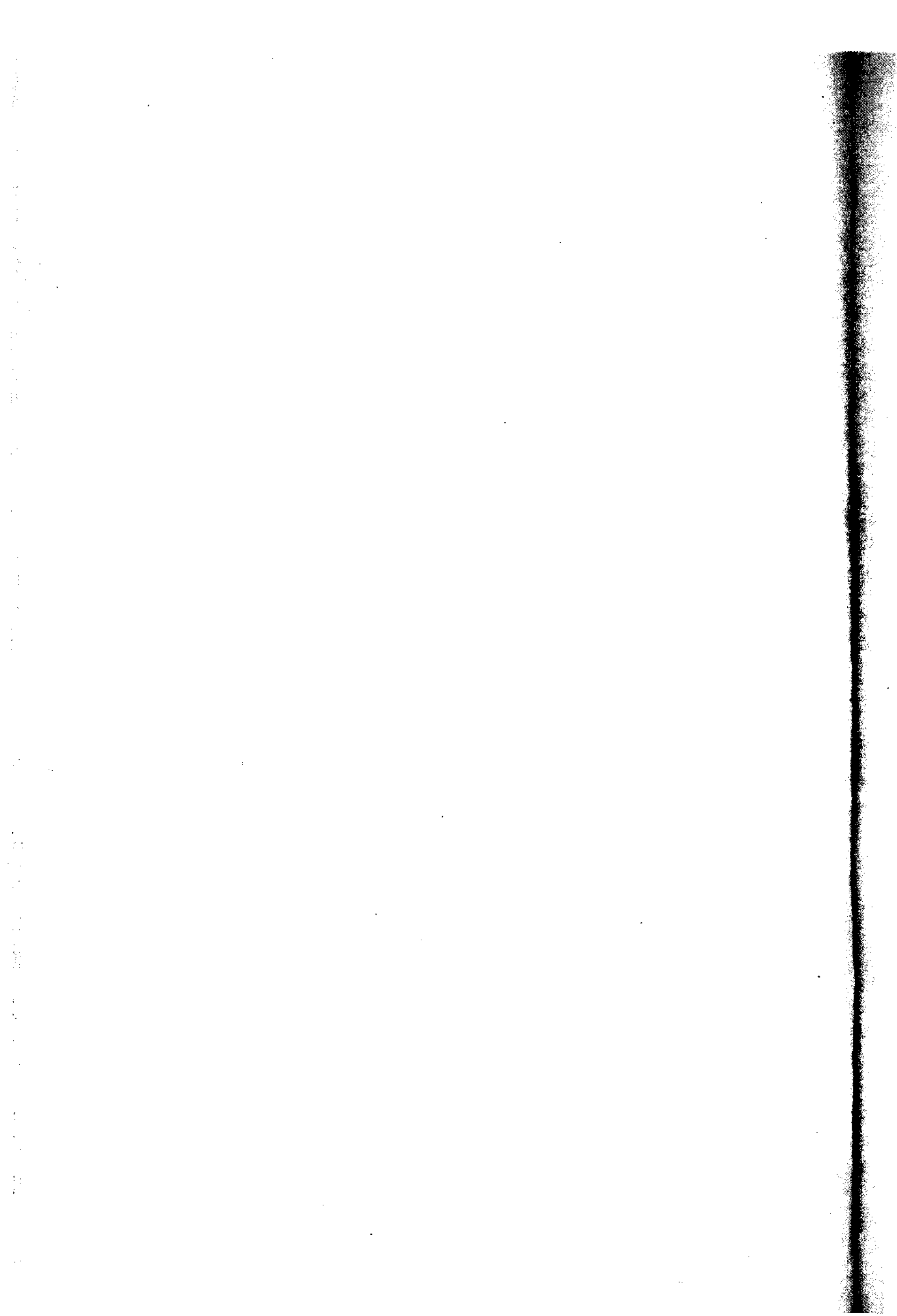
Den Timotheus lassen grüßen erstlich vier Christen, die wohl persönlich mit ihm bekannt waren, nämlich Eubulus und Pudens und Linus und eine Klaudia, dann aber auch alle Glieder der römischen Gemeinde. — Christen stehen einander nahe.

Vers 22: „Der HErr JEsus Christus sei mit deinem Geiste! Die Gnade sei mit euch! Amen."

Segen.

Dieser dem Timotheus: „Der HErr JEsus Christus sei mit deinem Geiste!" Dieser ihm und der Gemeinde zu Ephesus: „Die Gnade sei mit euch! Amen."





Der Brief an den Titus.

Einleitung.

Titus war ein Christ aus den Heiden (Gal. 2, 3), durch den Apostel Paulus bekehrt (Tit. 1, 4 vgl. 1. Tim. 1, 2), und ging mit Paulus und Barnabas von Antiochien nach Jerusalem auf den Apostelkonvent im Jahre 51. Apostelgesch. 15, 1—4. Gal. 2, 1. Titus wurde nicht beschnitten. Gal. 2, 2—5. Seitdem war er beständiger Gefährte und Gehilfe des Apostels. 2. Kor. 8, 23. Verschiedentlich wurde er von dem Apostel mit Aufträgen betraut, namentlich als die Gemeinde zu Korinth zurechtgewiesen werden mußte. 2. Kor. 2, 13; 7, 6. 7. 13—15; 8, 6. 16—24; 12, 18. Er war mit dem Apostel in Kreta und wurde da von demselben zurückgelassen, um das von demselben begonnene Werk zu vollenden, als der Apostel weiterreiste, um schließlich zu überwintern in Nikopolis, einer Stadt in Mazedonien, oder in Epirus. Tit. 3, 12. Auf dieser Reise ist dieser Brief geschrieben. Sowohl

der Aufenthalt in Kreta als das Schreiben dieses Briefes ist zwischen die erste und die zweite römische Gefangenschaft des Apostels zu legen. Titus war dann bei Paulus in dessen zweiter Gefangenschaft zu Rom und ging von da nach Dalmatien, einer Landschaft des römischen Illyriens am Adriatischen Meer in den heutigen Balkanländern, und predigte da das Evangelium. 2. Tim. 4, 10.

Der Anlaß, Zweck und Inhalt des nur kurzen Briefes wird uns bei Betrachtung desselben so klar vor Augen treten, daß es nicht nötig ist, im voraus etwas darüber zu sagen.

Das 1. Kapitel.

Vers 1—4: „Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel JEsu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt, hat aber offenbaret zu seiner Zeit sein Wort durch die Predigt, die mir vertrauet ist nach dem Befehl Gottes, unsers Heilandes: Tito, meinem rechtschaffenen Sohne nach unser beider Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem HErrn JEsu Christo, unserm Heilande!"

Der Schreiber des Briefes stellt, nach der Sitte der damaligen Kultur, seinen Namen voraus und gibt Auskunft über sich. Es ist Paulus. Und Paulus ist ein Knecht Gottes und näher: ein Apostel JEsu Christi. Er ist ein Knecht Gottes; das ist sein Amt, wie das sogar der Teufel anerkannte. Apostelgesch. 16, 16. 17. Aber er ist einer derjenigen Knechte Gottes, welche mit den Propheten des Alten Testaments vermöge ihres Wortes und Zeugnisses der Grund sind, auf welchem die Kirche Gottes gebaut ist: er ist ein Apostel JEsu Christi. Eph. 2, 20. Er ist ein Apostel JEsu Christi in Gemäßheit des Glaubens der Auserwählten Gottes und der Erkenntnis der Wahrheit, welche in Gemäßheit der Gottseligkeit ist in Hoffnung des ewigen Lebens. Der Glaube der Auserwählten Gottes ist die

Erkenntnis, die gläubige Erkenntnis der Wahrheit, der von Ewigkeit in Gottes Sinn wohnenden und in der Fülle der Zeit durch JEsum Christum zur Tat gewordenen Gnadenwahrheit (Joh. 1, 14. 17); und diese gläubige Erkenntnis der Wahrheit hat die Gottseligkeit der Gläubigen zu ihrem Ziel, zu ihrer Frucht und steht wie diese in der Hoffnung des ewigen Lebens. Nun in Gemäßheit dieses so fest und untrüglich in Gott gegründeten, so göttlich fruchtbaren, so seligmachenden Glaubens der Auserwählten Gottes ist Paulus ein Apostel JEsu Christi: JEsus Christus hat ihn mit Bezug auf diesen Glauben der Auserwählten Gottes zum Apostel ausgesondert und erwählt und gemacht und in alle Welt gesandt; Paulus sollte mit seinem Zeugnis, mit seinem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu, die Auserwählten Gottes finden, berufen, selig machen. 2. Tim. 1, 9. Ja, lies diese Stelle samt dem, was in diesem Büchlein zu derselben gesagt ist. Paulus ist ein Apostel, ein Bote, ein Verkündiger, ein Herold des ewigen Lebens. Joh. 14, 6. Dies ewige Leben hat der Gott, der nicht lügt (Hebr. 6, 18), verheißen durch die Propheten des Alten Testaments (Röm. 1, 2) „vor den Zeiten der Welt“, in den frühesten Zeiten, „vorzeiten“ (Luk. 1, 70); aber „zu seiner Zeit“, zu der von ihm versehenen Zeit (1. Tim. 2, 6) hat Gott sein Wort, das Evangelium, das Wort des ewigen Lebens (Joh. 6, 68. Apostelgesch. 5, 20), offenbart, voll offenbart durch die Heroldsbotschaft, mit welcher Paulus betraut war (1. Tim. 1, 11. 1. Kor. 9, 17. Gal. 2, 7. 1. Thess. 2, 4) nach dem Befehl Gottes, unseres Heilandes. 1. Tim. 1, 1.

Das ist der Schreiber des uns vorliegenden Briefes. Mit welch heiliger Ehrfurcht und Begierde müssen wir diesen Brief lesen und betrachten! Helfe uns Gott, daß wir das tun!

Den Titus, an welchen dieser Brief ursprünglich gerichtet ist, grüßt Paulus ganz ähnlich, wie er den Timotheus gegrüßt hat. 1. Tim. 1, 2. Er nennt ihn seinen echten rechten Sohn, nämlich nach dem gemeinsamen Glauben, und entbietet ihm Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott dem Vater und JEsu Christo, unserem Heilande.

Wir bitten dich, christlicher Leser, wohl zu beachten, daß in Vers 3 Gott unser Heiland genannt ist und daß in Vers 4 JEsus Christus unser Heiland genannt ist. Gott der Vater, der seinen eingebornen Sohn für uns zum Heiland gegeben hat, ist ebensowohl unser Heiland wie JEsus Christus, der für uns zum Heiland gegeben ist und das von Gott in ewiger Gnade gewollte Heilandswerk getan hat. Sieh nur immer Gott den Vater im Heilandslichte wie den HErrn JEsum Christum.

Vers 5—9: „Derhalben ließ ich dich in Kreta, daß du solltest vollends anrichten, da ich's gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe; wo einer ist untadelig, Eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Denn ein Bischof soll untadelig sein, als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch; und halte ob dem Wort, das gewiß ist

und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher."

Der Apostel erinnert den Titus zu Anfang des Briefes an die erste Aufgabe, welche dieser als Gehilfe des Apostels in Kreta zu erfüllen hat: **in den Gemeinden Aelteste zu bestellen,** wo solche noch nicht bestellt waren.

Der Apostel schreibt dem Titus, er habe ihn deshalb in Kreta gelassen, damit er, Titus, das noch Fehlende fürder in Ordnung bringen sollte und besonders, daß er hin und her in den Städten, Stadt für Stadt (die griechische Bezeichnung hierfür findet sich Apostelgesch. 15, 21; 20, 23 und 14, 23 auch für die nun folgende Sache), Aelteste bestellen sollte, natürlich für die christlichen Gemeinden, wie er, der Apostel, ihm schon mündlich befohlen habe. Der Apostel erinnert den Titus an das, was er, wie er ja schon weiß, in Kreta zu tun hat.

Hierzu zwei Bemerkungen.

1. Es ist eine gänzlich unbegründete und dieser Stelle wie vielen Schriftstellen widersprechende Annahme etlicher Ausleger, daß Titus in jeder Stadt oder auch in jeder Gemeinde nur *einen* Aeltesten setzen sollte.

2. In welcher Weise sollte Titus Aelteste bestellen? Das ist hier nicht gesagt. Titus wußte das. Und es ist wiederum eine gänzlich unbegründete und anderen bezüglichen Schriftstellen widersprechende Annahme mancher Ausleger, daß Titus, als Stellvertreter des Apostels, das nach *eigener Wahl, ohne Ab- und Zustimmung*

der Christen, der Gemeinde, tun sollte. Wir wenden uns jetzt an die, welche Griechisch verstehen. Apostelgesch. 14, 23 ist gesagt, daß Paulus und Barnabas hin und her Aelteste in den Gemeinden „ordneten". Das ist also dieselbe Sache. Wie taten Paulus und Barnabas das? Durch Abstimmung, durch Handaufheben der Christen. 2. Kor. 8, 19 ist gesagt, daß ein Reisegefährte des Apostels von den Gemeinden „verordnet" wurde — wie? Durch Abstimmung, durch Handaufheben. So sollte also Titus Aelteste bestellen in der Weise, daß die Christen, die Gemeinden sie wählten durch Abstimmung, durch Handaufheben. Nur sollte Titus die Gemeinden dazu anregen und sie dabei beraten und recht anleiten, wie wir gleich sehen werden. Apostelgesch. 10, 41 ist dasselbe griechische Wort,* auf welches wir uns beziehen, allerdings von Gott gebraucht, aber mit „vor" verbunden: „vorerwählten". Hier wird also angezeigt und ausgedrückt, daß Gott die Apostel zu Zeugen erwählt hat vor aller Wahl der Christen, so daß diese die Apostel nicht zu wählen haben. Das ist ähnlich wie das „vor" Luk. 18, 14. Also auch Apostelgesch. 10, 41 bestätigt das, was wir gesagt haben.

Titus soll Stadt für Stadt Aelteste bestellen, „wie ich dir befohlen habe", sagt der Apostel. Mit diesem „wie ich dir befohlen habe" erinnert der Apostel den Titus an zweierlei. Erstlich daran, **daß** er Aelteste

---

* Cheirotonein, Apostelgesch. 10, 41; 14, 23; 2. Kor. 8, 19 sich findend, sonst nicht.

bestellen solle, daß er, der Apostel, ihm das ja bei seinem Abschied von Kreta aufgetragen, befohlen habe. „Denn die Kirche hat Gottes Befehl, daß sie soll Prediger und Diakonos bestellen.“ (Lateinisch: „Habet enim ecclesia mandatum de constituendis ministris.“) Apologie, Art. XIII. Müller 203, § 12. Deshalb bestellte Paulus Aelteste in Kreta, und weil er damit nicht fertig wurde, befahl er dem Titus, das zu vollenden. Aber mit dem „wie ich dir befohlen habe“ erinnert der Apostel den Titus auch daran, daß er ihm befohlen habe, von welcher Beschaffenheit die Männer sein müssen, welche er zu Aeltesten bestelle. Und dies letztere wiederholt er jetzt.

Der Apostel sagt, ein Aeltester könne einer werden, wenn er die folgenden Eigenschaften besitze, nur dann.

Ein Aeltester kann einer werden, wenn er untadelig, unsträflich ist (1. Tim. 3, 2. 10); wenn er Eines Weibes Mann ist (1. Tim. 3, 2. 12); wenn er gläubige Kinder hat, die nicht übel berufen sind, daß sie ein wüstes Leben führen, oder die ungehorsam sind. 1. Tim. 3, 4. 5. — Und nun begründet der Apostel das Gesagte. Und indem er das tut, nennt er einen Aeltesten „Bischof“, Aufseher, Aufsichtführer in der Gemeinde. Hiermit sind zwei Dinge unwidersprechlich gegeben. Das erste: „Aeltester“ und „Bischof“ sind im Neuen Testamente dasselbe. Wer ein „Aeltester“ ist, der ist ein „Bischof“, und wer ein „Bischof“ ist, der ist ein „Aeltester“. Aber hierzu das zweite: Diese Synonymität (Gleichnamigkeit und Gleichwertigkeit) von „Aeltester“ und „Bischof“ hat in eigentlichem, vollem

und unbeschränktem Sinne nur statt von Dienern der Ortsgemeinden, und zwar von solchen Dienern der Ortsgemeinden, die im Wort und in der Lehre arbeiten. Wir verweisen hierzu auf unsere zu 1. Tim. 1, 1—7 gemachte Ausführung über das Bischofsamt. Also nun begründet der Apostel das in Vers 6 Gesagte in der folgenden Weise. Denn notwendig ist es, daß ein Bischof untadelig ist, da er ja ein Haushalter Gottes ist (1. Kor. 4, 1), der nämlich von Gottes wegen Aufsicht zu führen hat über das Haus Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. 1. Tim. 3, 15. Und worin diese Untadelhaftigkeit zu bestehen habe, das legt der Apostel noch fürder dar. Ein Bischof darf nicht eigensinnig sein, nicht viel von sich selbst halten, nicht anmaßungsvoll und rücksichtslos auf dem bestehen, was ihm gut deucht, wie falsche Lehrer (2. Petr. 2, 10. 2. Tim. 3, 2); er darf nicht jähzornig sein; er darf nicht ein Weinsäufer sein (1. Tim. 3. 3), nicht somit ein Raufbold (1. Tim. 3, 3); er darf nicht auf schändlichen Gewinn bedacht sein (1. Tim. 3, 8), also nicht geldgierig, geizig (1. Tim. 3, 3). Sondern ein Bischof muß gastfrei sein (1. Tim. 3, 2); er muß das Gute lieben; er muß ein vernünftiger, maßhaltender, sich selbst beherrschender Mann sein (1. Tim. 3, 2); er muß gerecht gegen andere, heilig für sich selbst sein; er muß enthaltsam sein, seinen Lüsten und Leidenschaften Zügel anlegen können. Und nun kommt die Hauptsache. Ein Bischof muß halten, festhalten an dem Wort, welches zuverlässig und der Lehre des Evangeliums gemäß ist, wie dasselbe von Christo

und den Aposteln gepredigt ist (1. Tim. 6, 3; 4, 6. Phil. 2, 16. 2. Thess. 2, 15); damit er mächtig sei, die Gläubigen zu ermahnen durch die heilsame Lehre (1. Tim. 1, 10) und die Widersprecher zu strafen, zu überführen, ihnen das Maul zu stopfen.

Das, was in dem jetzt betrachteten Schriftabschnitt gesagt ist, gilt sicherlich auch heute. Es gilt heute in erster Linie den Beamten der kirchlichen Gemeinschaften, welchen der Auftrag geworden ist, darauf zu sehen, daß die einzelnen Gemeinden mit tüchtigen Dienern am Wort versehen sind, und welche vakanten Gemeinden solche vorzuschlagen pflegen. Es gilt aber ebenso den Gemeinden, *welche ja ihre Diener am Wort zu wählen* haben. Es gilt *wiederum* den Beamten der kirchlichen Gemeinschaften, welchen der Auftrag geworden ist, im Namen der Gemeinden Lehrer für deren kirchliche Ausbildungsanstalten zu wählen, namentlich für die, in welchen solche Jünglinge ausgebildet werden, die „ein Bischofsamt begehren“, 1. Tim. 3, 1. In zweiter Linie gilt es *allen denen, welche schon im „Bischofsamt“* sind, welche Aelteste der Gemeinden sind, welche in heutigem Sinne organisierte Gemeinden zu versorgen haben, oder welche Teile solcher Gemeinden, z. B. Kinder, Schüler, zu versorgen haben; also es gilt Pastoren, Schullehrern, Anstaltsprofessoren: alle diese sollen sich prüfen, ob sie die besagten Eigenschaften haben, und danach streben, daß sie das meiden, was sie untüchtig, das immer mehr gewinnen, was sie tüchtig macht. Und — um auf die erste Linie zurück zu kommen — es gilt für die Beamten der kirchlichen Gemeinschaften,

welche fürwahr auch „Aelteste“ oder „Bischöfe“ sind, und den Gemeinden oder deren Vertretern, welche diese zu wählen haben: Beamte der kirchlichen Gemeinschaften dürfen die angezeigte Untüchtigkeit nicht haben, sondern müssen die angezeigte Tüchtigkeit haben. Wie sollen sie sonst auf Tüchtigkeit sehen, ihr Amt recht ausrichten können? Ja, wie sollen sie sonst darauf sehen, daß in dem Kreise ihrer Amtswirksamkeit alles christlich, ordentlich, ehrlich, nach Gottes gnädigem und heiligem Willen zugeht?

Es ist jetzt das beste, Leser, wenn du den betrachteten Text, Vers 5—9, nochmals liesest und bedenkst.

Vers 10—16: „Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht taugt, um schändliches Gewinns willen. Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche. Dies Zeugnis ist wahr. Um der Sache willen strafe sie scharf, auf daß sie gesund seien im Glauben, und nicht achten auf die jüdischen Fabeln und Menschengebote, welche sich von der Wahrheit abwenden. Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen, sie erkennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig.“

Der Apostel hat zuletzt (Vers 9) gesagt, daß ein Aeltester oder Bischof halten, festhalten muß an dem Wort, welches zuverlässig und der Lehre des Evangeliums gemäß ist, damit er mächtig sei, die Gläubigen zu ermahnen durch die heilsame Lehre und die

Widersprecher zu strafen, zu überführen, zum Schweigen zu bringen. Er zeigt jetzt, daß **das hochnötig ist wegen der auch in Kreta auftretenden Irrlehrer und wegen des kretischen Volkscharakters, welcher ungegründete kretische Christen zur leichten Beute der Irrlehrer machte.**

Auch in Kreta gab es die uns aus den Briefen an den Timotheus bekannten Irrlehrer in großer Anzahl, Ungehorsame gegen das Evangelium Christi und seiner Apostel, leere Schwätzer (1. Tim. 1, 6) und Verführer (2. Tim. 3, 13), besonders solche, die aus der *Beschneidung, aus den Juden,* Judenchristen waren. Wir verweisen auf das zu 1. Tim. 1, 4 Gesagte. Und der Apostel schreibt, solchen müsse man das Maul stopfen, da sie ganze Häuser, ganze Christenfamilien verkehrt machen (2. Tim. 2, 18; 3, 6. 7) dadurch, daß sie lehren, was nicht gelehrt werden soll, um schändlichen Gewinnes willen, weil sie sich reich machen wollen von dem Gelde der Verführten. 1. Tim. 6, 5. Und nicht fest gegründete kretische Christen waren sonderlich leicht zu verführen. Ein kretischer Poet, wohl Epimenides, der im sechsten Jahrhundert vor Christo lebte, hat als recht eigener Prophet der Kreter von diesen den Hexameter, den sechsfüßigen Vers, gemacht: „Kreter sind immer verlogen und böse Tiere und Faulbäuche." Der Apostel sagt, dies Zeugnis sei wahr. Dieser üble Volkscharakter hing auch den Christen an und machte solche, die nicht fest gegründet waren im Glauben, leicht zur Beute der Irrlehrer. Deshalb sollte Titus — gleich Titus, ohne erst auf andere Diener am

Wort zu warten — die Christen um dieser Sache willen scharf strafen (2. Tim. 4, 2), damit sie gesund seien im Glauben und nicht achten, ihren Sinn nicht richten auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, von Irrlehrern, die sich von der Wahrheit abkehren. 1. Tim. 4, 7. 2. Tim. 4, 4. Matth. 15, 9. Kol. 2, 20—22. Diese Irrlehrer wollten den Christen allerlei Menschengebote aufhalsen und ihnen ein Gewissen machen, als sei manches, besonders von Speise und Trank, unrein und verunreinigend. Kol. 2, 16. Aber was sagt der Apostel? „Den Reinen ist alles rein.“ Alles, was Gott geschaffen hat, ist rein und kann nicht verunreinigen die, welche ein durch den Glauben geheiligtes und kindlich reines Gemüt haben. Das gilt ganz allgemein, nicht nur von Speise und Trank. „Aber“, sagt der Apostel weiter, „den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen.“ Solche finden in allem Schmutz, weil sie schmutzig sind. So besonders die gleißenden Irrlehrer. Diese bekennen laut, daß sie, sie Gott kennen; aber mit ihren Werken verleugnen sie das. 2. Tim. 3, 5. Denn sie sind solche Leute, welche Gott ein Greuel sind, Ungehorsame gegen Gottes Evangelium und Untüchtige zu allem guten Werk. — Da hast du wieder, was gesetztreiberische Irrlehrer sind und was Dienern am Wort ihnen gegenüber obliegt.

Das 2. Kapitel.

Im vorigen Abschnitt (Kap. 1, 10—16) hat der Apostel gesagt, daß die kretischen Irrlehrer dem Evangelium ungehorsam und unnütze Schwätzer und Verführer sind und lehren, was nicht gelehrt werden soll, um sich zu bereichern, und daß sie bei ihrer vorgeblichen Erkenntnis Gottes greuliche Menschen und zu allem guten Werk untüchtig sind. Er hat aber auch gesagt, daß die kretischen Christen nicht ganz los und frei sind von ihrem schlechten Volkscharakter, und deshalb nicht allein in Gefahr stehen, von den Irrlehrern verführt zu werden, sondern daß schon manche, ja ganze Familien verkehrt worden sind.

Vers 1: „Du aber rede wie sich's ziemet nach der heilsamen Lehre."

In scharfem Gegensatz zu all diesem sagt der Apostel dem Titus nun: „Du aber rede, was sich geziemet nach der heilsamen Lehre."

Vers 2—10: „Den Alten, daß sie nüchtern seien, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld; den alten Weibern desselbigengleichen, daß sie sich stellen, wie den Heiligen ziemet, nicht Lästerinnen seien, nicht Weinsäuferinnen, gute Lehrerinnen, daß sie die jungen Weiber lehren züchtig sein, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig sein, keusch, häuslich,

gütig, ihren Männern untertan, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde; desselbigengleichen die jungen Männer ermahne, daß sie züchtig seien. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen. Den Knechten, daß sie ihren Herren untertänig seien, in allen Dingen zu Gefallen tun, nicht widerbellen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken."

Und wie er schon Kap. 1, 13. 14 dem Titus gesagt hat, daß er dem den Christen anhängenden schlechten Volkscharakter scharf entgegentreten solle, damit sie gesund seien im Glauben und nicht auf die Fabeln und gesetzlichen Gebote der sich von der Wahrheit abwendenden Irrlehrer achten, so zeigt er dem Titus jetzt, wie dieser **die einzelnen Altersklassen und Stände zu gesundem Glaubensleben ermahnen soll.**

Titus soll den alten Männern sagen, daß sie nüchtern, weder dem Trunk noch anderen Leidenschaften ergeben sein sollen (1. Tim, 3, 2), ehrbar (1. Tim. 2, 2), vernünftig und voll Selbstbeherrschung (Kap. 1, 8. 1. Tim. 3, 2), gesund im Glauben, in der Liebe, in der Beharrlichkeit hierin wider alles, was sie dagegen mag anfechten, so daß diese drei großen Christenstücke rein, ohne Verfälschung und Falsch und Nachlassen, stark, fest und gewiß bleiben. 1. Tim. 6, 11. 2. Tim. 3. 10. 1. Thess. 1, 3. 2. Thess. 1, 4; 3, 5.

Titus soll ebenso den alten Weibern sagen, daß sie sich so verhalten sollen, wie es Heiligen geziemt, in ihrem ganzen Gebaren; daß sie nicht ver-

leumderische Afterrednerinnen (1. Tim. 3, 11), auch nicht dem Trunk ergeben (1. Tim. 3, 8), Lehrerinnen des Guten und Geziemenden sein sollen, damit sie, durch ihr Beispiel und Wort, die jungen Weiber beim Rechten halten, daß diese nämlich ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, recht vernünftig, keusch, häuslich (das Gegenteil hiervon siehe 1. Tim. 5, 13), ihren eigenen Männern (1. Kor. 7, 2) untertan (Eph. 5, 22. Kol. 3, 18. 1. Petr. 3, 1), aber, wie eben gesagt, in Liebe untertan seien, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde dadurch, daß die Weiber in falscher und fleischlicher Auffassung von dem Wort: „Hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu“ (Gal. 3, 28) Frauenrechtlerei treiben, welche Gottes Schöpfungsordnung verkehrt, die Weiber verunziert, sie dem Gespött preisgibt, ihnen den weiblichen Sinn und die diesem zustehende Ehre raubt, Eheglück und Hausfrieden zerstört und allerlei Greueln, wie Unzucht, Verhinderung des Kindersegens, Abtreibung der empfangenen Leibesfrucht, Scheidung, Tor und Tür öffnet und — die ungläubige Welt dann das Wort Gottes, welches von solchen „Christinnen“ doch bekannt wird, verlästern macht.

Titus soll die jüngeren Männer ebenso ermahnen, daß sie in rechter christlicher Weise ihren Lüsten Zügel anlegen und wandeln, wie es Christen geziemt.

Aber indem Titus so redet und ermahnt, soll er selbst ein leuchtendes Vorbild sein. Lebt, handelt, zeigt sich ein Prediger anders, als er redet und andere ermahnt, so schafft er in denen, die ihn hören, die böse

Neigung, sein Wort zu verwerfen: er gibt Aergernis. Das Gegenteil ist aber der Fall, wenn er denen, die ihn hören, das vorlebt, was er redet und wozu er ermahnt, vor allem, wenn er sich selbst willig strafen und ermahnen läßt, ja, wenn er aller Strafe und Ermahnung zuvorkommt dadurch, daß er seine von anderen gesehenen Gebrechen und Fehler und Fehlgriffe und Sünden freimütig vor diesen anderen bekennt. Nichts kann für sein Wort mehr Neigung und für ihn selbst mehr Achtung schaffen, als gerade dies. So sollte denn Titus und soll jeder Prediger sich selbst in allen Stücken als ein Vorbild guter, feiner Werke zeigen; in der Weise seines Lehrens und Predigens soll er die dem göttlichen Worte gemäße, es durch keine ihm fremden Zusätze verderbende Keuschheit zeigen (1. Kor. 2, 1—5) und ernste Würde; und was den Inhalt seines Lehrens und Predigens anlangt, so soll er das gesunde, heilsame, untadelige Wort darbieten; und das alles, damit der Widerpart, die ungläubige Welt, sich schäme, weil sie nichts hat, um Böses von uns Christen zu sagen. — Dies alles im gegensätzlichen Unterschied von den Irrlehrern. Diese prunken mit selbsterwählten gleißenden Werken, die aus dem fleischlichen Sinn entsprungen sind, den fleischlichen Sinn nähren und grobe Fleischlichkeit nur schlecht verhüllen; diese fahren hoch her mit Rede- und Weisheitsprunk und gebrauchen viel aus menschlicher Weisheit genommene Ueberredungskünste und zanken in unwürdiger Weise; diese bringen ungesunde, verderbliche Lehre, die von Gottes Wort

gestraft wird; diese, da sie den Christennamen führen, geben der ungläubigen Welt Ursache, das Christentum zu verlästern.

Titus soll die Sklaven (siehe das zu 1. Tim. 6, 1. 2 Gesagte) ermahnen, daß sie den Herren, welchen sie gehören, untertänig seien; ja mehr, ihnen in allen Stücken, in jeder Weise gefällig seien; nicht widersprecherisch seien; nichts veruntreuen; sondern ihren Herren alle gute Treue erweisen; dies alles, damit sie die Lehre Gottes, unseres Heilandes (1. Tim. 1, 1), in allen Stücken zieren. Denn es ist zu bedenken, daß die Heiden und Ungläubigen in ihrem Urteil über das Evangelium sich richten nicht nach dessen Glaubenssätzen, die ihnen ja eine Torheit und ein Aergernis sind, sondern nach dem Wandel derer, die das Evangelium bekennen. Und so sind alle wahren Christen, auch Weiber und Sklaven, laute Prediger des Evangeliums durch ihren Wandel und ihre Werke. Matth. 5, 16. — Bezüglich der Sklaven verweisen wir auch hier auf Eph. 6, 5—8. Kol. 3, 22—25. 1. Petr. 2, 18—20.

Daß auch heutzutage die Diener am Wort sich nach diesen dem Titus gegebenen apostolischen Weisungen zu richten haben, das steht ja von vornherein fest. Aber wir fragen: Wie, in welcher Weise, wann und wo sollen sie dies „Sagen“ und „Ermahnen“ tun?

Wir wollen dabei von den Sklaven absehen, weil es jetzt in unseren Ländern, in welchen dies Büchlein gelesen wird, keine Sklaven mehr gibt. Wir wollen,

unseren Verhältnissen entsprechend, die Frage so stellen: Wie, in welcher Weise, wann und wo sollen unsere Pastoren den alten und jungen Männern und den alten und jungen Weibern das sagen, was der Apostel den Titus ihnen sagen heißt?

Zuerst antworten wir: Unsere Pastoren sollen dies öffentlich von der Kanzel gerade so sagen, wie es hier steht. Das uns überlieferte apostolische Gotteswort ist für die öffentliche Verkündigung gegeben. Pastoren sind Herolde dieses Gottesworts und sollen Herolde sein.

Aber es soll doch auch privatim, in der Seelsorge, je dem einzelnen gesagt werden? Ja, gewiß. Eben dies verlangt recht eigentlich der Text.

Wie, in welcher Weise soll dies privatim, je dem einzelnen, gesagt werden?

Lies zuerst 1. Tim. 5, 1. 2 und das dazu Gesagte.

Mit der eben angeführten Stelle ist es gegeben, daß der Pastor, wenn kein besonderer Grund für das „Sagen" und „Ermahnen" vorliegt, solches auch nicht zu tun hat. Oder, wo er es ja doch tut, muß er es in solcher Weise tun, daß er nicht, ja nicht in abstoßender, unangemessener, unangenehmer, taktloser, der feinfühligen Bruderliebe barer Weise als der hoch her meisternde „Herr Pastor" auftritt. Hierfür ein kleines Beispiel. Eine junge Frau begegnete auf der Straße ihrem eben eingeführten neuen Pastor. Sie reichte ihm freundlich die Hand und sagte: „Ich habe Ihre Antrittspredigt gehört." Der Pastor antwortete: „Das ist gut. Ich hoffe aber, Sie haben recht zu

Herzen genommen, was ich gesagt habe." Fühlst du, christlicher Leser, warum die Frau nach einem etwas kühlen „Ja" ihres Weges ging? Und der Pastor war durchaus nicht ein eben bezeichneter „Herr Pastor", er hatte nur des Taktes und des feinen Gefühles in dem Augenblick entbehrt. Viel weniger darf der Pastor, wenn er, ohne daß ein besonderer Grund vorliegt, doch „sagt" und „ermahnt", dies so tun, daß das Gemeindeglied den Eindruck empfängt, daß der Pastor es in üblem Verdacht habe. „Sagt" und „ermahnt" ein Pastor ohne besonderen Grund — was ja nicht verboten ist —, so muß er mit feinem Gefühl es in der Weise tun, daß er mit diesem apostolischen Gotteswort zeigt, welch herrlichen Nutzen es für „uns Christen" hat, wenn wir demgemäß uns verhalten. Lies z. B. Vers 3—5 mit diesem Gedanken. Liegt aber ein besonderer Grund vor, daß er „sagen" und „ermahnen" soll und muß, so tue er es ohne Umschweife und geradezu mit Berufung auf die apostolische Weisung, aber in Demut und Liebe, ja **in** Demut und Liebe — nicht nur mit demütigen und liebevollen Worten — und so, wie 1. Tim. 5, 1. 2 gesagt ist. Bei Christen wird er so seinen Zweck erreichen.

Wann und wo soll ein Pastor ermahnen, wenn er das aus besonders vorliegendem Grunde soll und muß? Sofort und unter vier Augen. Sofort: er soll den Schaden nicht erst noch tiefer wurzeln und um sich fressen lassen. Unter vier Augen: er soll den Betreffenden nicht vor anderen beschämen. — Wir wollen davor warnen, daß der Pastor mit seiner nötig

gewordenen Ermahnung warte, bis der Betreffende zur Beichtanmeldung kommt. Das Kommen zur Beichtanmeldung soll eine Folge der angenommenen Ermahnung, also der Buße und Besserung sein, nicht aber eine Gelegenheit, bei welcher der Pastor dies erst noch in Frage stellt.

Vor allen Dingen zuerst hat sich aber ein Pastor und Seelsorger zu merken, daß er sein Ermahnen nicht in gesetzlicher Weise, nicht vermittelst des streng fordernden und dräuenden Gesetzes zu tun hat. „Ermahnen“ und „Gesetz“ sind Begriffe, welche nicht zusammengehören. Es gibt im Neuen Testament nicht eine einzige Stelle, welche „Ermahnen“ in den Kreis und Bereich des Gesetzes legt. Indem wir dies sagen, fassen wir „Gesetz“ in seiner eigentlichen und wahren Bedeutung: nicht nur als inhaltlich Gerechtigkeit anzeigend — dies hat das Gesetz mit dem Evangelium gemein —, sondern als drohend und fluchend vollkommene Gerechtigkeit fordernd. Mit diesem Gesetz kann nicht „ermahnt“ werden. Wie kann drohend und fluchend „ermahnt“ werden, etwas Unmögliches zu tun? Mit dem Gesetz kann nur gestraft, der Sünde überführt, von Verderben und Verdammnis überzeugt werden. Bedenke doch auch, daß zu Gesundheit im Glauben und zu Früchten des Glaubens ermahnt werden soll. Das Gesetz hat mit dem Glauben nichts zu tun. Gal. 3, 12. Ja bedenke, daß der Apostel, indem er den Titus auffordert, zu ermahnen, sagt: „Du aber rede, was sich geziemet nach der heilsamen Lehre.“ Meint der Apostel da (Vers 1) das

Gesetz? Nein. 2. Kor. 3, 6b. Christen sind nicht mit dem Gesetz noch nach dem Gesetz zu ermahnen. Röm. 7, 4—6. Joh. 6, 63. Der nun folgende Abschnitt zeigt, daß Christen ganz anders zu ermahnen sind.

Vers 11—15: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernst. Laß dich niemand verachten."

Christen sollen so ermahnt werden, daß ihnen aus dem innersten Mark und Kern des Evangeliums der hohe und himmlische Beweggrund vorgestellt wird, der Ermahnung Folge zu geben.

Das zeigt gewaltig das diesen Abschnitt mit dem vorigen verbindende „**Denn**".

Welches ist nun dieser Beweggrund?

Es ist erschienen, aufgegangen wie die hell leuchtende Sonne (Jes. 9, 2; 60, 1), d i e **Gnade** G o t t e s, die heilbringend ist für alle Menschen; und d i e, die lehrt, erzieht, „züchtigt" uns Christen, daß wir sollen verleugnen, verlassen, abtun das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste unseres Fleisches und ihnen entsagen (Gal. 5, 16. Eph. 2, 3. 1. Petr. 4, 2) und in geistlicher Selbstbeherrschung, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir stetig warten auf die sichere selige und uns beseligende Hoffnung (Apostelgesch. 24, 15.

Gal. 5, 5. Kol. 1, 5. Röm. 8, 23. 24), nämlich auf die Erscheinung, die sichtbare Wiederkunft, die Zukunft, das Zu-uns-kommen (1. Tim. 6, 14) der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Christi JEsu, der sich selbst für uns gegeben hat (1. Tim. 2, 6. Gal. 1, 4. Eph. 5, 25), damit er uns erlöste, loskaufte (1. Petr. 1, 18. 19) von all unserer Ungerechtigkeit, Ungesetzlichkeit, Gesetzwidrigkeit, Sünde (1. Joh. 3, 4), uns also durch seinen stellvertretenden Opfertod Gotte versöhnte, und reinigte für sich selbst ein Volk, welches sein Eigentum (1. Petr. 2, 9) und fleißig, voll Eifer wäre zu guten Werken.

Nachdem der Apostel dies gesagt hat, diese edle kurze Summa des ganzen Evangeliums, mit Betonung der darin enthaltenen wahren Christenheiligung, gegeben hat, wendet er sich an den Titus und an jeden Diener am Wort und Pastor und sagt: „Solches“ — nämlich das Vers 1—10 Angezeigte, aber mit dem Vers 11—14 gegebenen Beweggrund — „rede“, lehre, „und ermahne“, lege dringend ans Herz, „und strafe“, überführe der Sünde und Uebertretung, wo du solche findest, und gebrauche hierzu für den alten Adam der Christen das in heiligem Feuer flammende und alle Sünder und Uebertreter verzehrende und verdammende Gesetz, „mit ganzem Ernst“, griechisch: mit allem Gebot, indem du von Gottes wegen den Christen gebietest, daß sie sich — nach dem Vers 1—10 Angezeigten, aber aus dem Vers 11—14 gegebenen Beweggrunde — heiligen. Dies „Gebot“ und Gebieten ist also kein gesetzliches Gebot und Gebieten.

Es ist ein gnädiges, evangelisches Gebot und Gebieten. „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretung von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten.“ Ps. 103, 11—13. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch steht dies Gebot und Gebieten über allem gesetzlichen Gebot und Gebieten. So ferne der leuchtende Morgen von dem dunklen Abend ist, so ferne ist dies Gebot und Gebieten von allem gesetzlichen Gebot und Gebieten. Es ist ein väterliches, gnädiges, erbarmendes, liebreiches Gebot und Gebieten des versöhnten Gottes an uns, seine Kinder, welches er durch seine Diener am Wort ausgerichtet haben will. Es ist ein Gebot und Gebieten, welches den Heiligen Geist mit sich bringt und uns entzündet zu einem aus tiefstem, von dem Geist Christi und des Vaters regiertem Herzen kommenden: Amen, ja, o lieber Gott, so soll es sein, so will ich tun; das hilf mir! Und doch ist es ernst. Ja, „mit allem Ernst“ soll ein Diener am Wort so reden und ermahnen und strafen. Es ist der allerhöchste Ernst, den es geben kann; es ist der Ernst der Gnade unseres himmlischen Vaters, der uns, seine lieben Kinder, sich ähnlich gemacht hat und immer mehr ähnlich machen und der ewigen Vollkommenheit entgegenführen will. Ps. 17, 15. 1. Joh. 3, 1—3. Matth. 5, 6. Je, wer wollte dies verachten? Könnte der ein Christ sein? Deshalb sagt der Apostel zuletzt zu Titus und zu jedem Diener am

Wort und Pastor: „Laß dich niemand verachten“, niemand, kein Christ, soll dich verachten! 1. Tim. 4, 11. 12.

So also soll ein Pastor seine Gemeindeglieder ermahnen: Er soll sie ermahnen, abzutreten von allem Bösen und anzuhangen allem Guten (Vers 1—10), *weil* sie in Gnaden sind, *weil* sie so teuer erkauft sind, *weil* sie durch das große Opfer JEsu Christi erlöst sind von aller ihrer Sünde, *weil* sie „das Volk des Eigentums“ sind, *weil* Gott sie selig machen will, *weil* Gott sie also hier auf Erden immer mehr und dort im Himmel ganz vollkommen heiligen und sie als seine Kinder sich ähnlich machen will. Vers 11—14. Dabei soll der Pastor auch das *Gesetz* gebrauchen, das aber nur um des alten Adams der Christen willen, um, insonderheit wenn dies nötig erscheint, diesem zu steuern, die Christen von ihrer Uebertretung und dem ihnen deshalb drohenden Verderben zu überzeugen, und auch um ihnen die Werke klar vor Augen zu stellen, die Gott gefallen. Aber zur eigentlichen Ermahnung soll er das Gesetz in keinem Wege gebrauchen. So soll ein Pastor mit allem Ernst zur Heiligung ermahnen, denn diese ist Gottes ernstlicher Wille und aus seiner Gnade fließendes Gebot. Und kein Christ soll den so ermahnenden Seelsorger verachten! Vers 15.

Wir haben jetzt noch insonderheit Vers 13 zu betrachten, weil der von alters her bis auf die heutige Stunde von den Auslegern viel umstritten ist. Derselbe lautet: „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit *des großen Gottes und unsers Heilandes Christi* JEsu.“ Die hervor-

gehobenen Worte sind die umstrittenen. Und der Streit ist, ob Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland" genannt wird, oder ob von Gott und Christo JEsu geredet wird. Daß Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland" genannt wird, das wurde von den rechtgläubigen Vätern der ersten Jahrhunderte gegen die Arianer, welche die wahre Gottheit unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi leugneten, geltend gemacht; das machen die älteren lutherischen Ausleger geltend; das geben viele neuere Ausleger zu. Daß hier von Gott und JEsu Christo als von zwei unterschiedlichen Personen geredet wird, das behaupteten in den ersten Jahrhunderten auch große Kirchenlehrer, wie Ambrosius und Chrysostomus; das behaupten oder halten doch für möglich ältere Ausleger der Zeit der Reformation; das behaupten fest viele neuere Ausleger.

Mit rein grammatischen Gründen kann diese Streitfrage nicht entschieden werden; die Worte „des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu" lassen der Grammatik nach ja ganz klärlich beide Auffassungen zu. Ebenso ist es auch, wenn wir den griechischen Text ansehen, 2. Petr. 1, 1 und Juda 4 und 2. Thess. 1, 12.

So haben wir denn die Verbindung anzusehen, in welcher diese Worte stehen: „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu." Alle Ausleger müssen zugeben und sind sich also darin einig, daß mit „Erscheinung" die Wiederkunft JEsu Christi am Jüngsten Tage gemeint ist. Und so sagen denn die ersteren Ausleger so: Die Schrift redet nur von einer solchen Erscheinung JEsu Christi,

nie aber von einer solchen Erscheinung Gottes des Vaters; also muß JEsus Christus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt sein. Dagegen wendet man von der anderen Seite dies ein: Wenn hier stünde: „Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu“, so wäre dieser Schluß richtig; es steht hier aber: „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu“, und JEsus Christus kommt ja am Jüngsten Tage „in der Herrlichkeit seines Vaters“ (Matth. 16, 27. Mark. 8, 38), also ist hier geredet von der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und der Herrlichkeit Christi JEsu. Dieser Einwand ist, zum mindesten gesagt, nicht überzeugend, denn es ist doch nur der erstlich erniedrigte, jetzt verachtete JEsus Christus, der dann in der Herrlichkeit seines Vaters erscheint, während dieser, auch als seine Gnade „erschien“ (Vers 11), nie erniedrigt war und, wenn auch verachtet, doch immer in seiner ewigen Kraft und Gottheit und Herrlichkeit klar ersehen und wahrgenommen wird. Röm. 1, 19. 20. 23.

In das fürdere Auf-und-ab-Gewoge des Streites wollen wir den Leser nicht einführen. Theologen mögen sich das besehen.

Wir sagen hier nur das Folgende. Erstens: Wir für unsere Person halten dafür, daß Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt wird. Zweitens: Sachlich können wir damit nicht irregehen, denn die ganze Heilige Schrift gibt dem HErrn JEsu Christo eben dies Zeugnis. Das Alte Testament stellt uns den Messias auf das gewaltigste, mächtigste,

klarste, oftefte als den großen Gott Jehova vor Augen. Hier ist des Beispiels wegen nur Eine Stelle: Jes. 50, 1—9. Man gehe nicht an dieser Stelle vorüber, sondern lese sie! Das Neue Testament nennt den HErrn JEsum Christum öfters geradezu „Gott" (z. B. 1. Joh. 5, 20. Röm. 9, 5. Joh. 20, 28) und zeichnet ihn auf allerlei Weise als solchen (z. B. Joh. 1, 1—14. Hebr. 1. Kol. 1, 15—17; 2, 9. 10). Drittens: Selbst wenn an dieser Stelle JEsus Christus nicht „der große Gott" genannt wäre, so würde doch auch diese Stelle Zeugnis ablegen von seiner wahren Gottheit; denn keine Kreatur kann in der Herrlichkeit des großen Gottes erscheinen.

Das 3. Kapitel.

Vers 1. 2: „Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit untertan und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit seien, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen.“

Diener am Wort sollen die Christen erinnern, wie sie sich gegen die Obrigkeit und gegen alle Nichtchristen zu verhalten haben.

Hieran sollen Diener am Wort die Christen „erinnern“, denn die Christen wissen es ja schon. Es soll durch solches Erinnern den Christen immer wieder zu Bewußtsein gebracht werden. — Ein sehr bedeutender Gottesgelehrter unserer Kreise wurde einmal von einem Freunde gefragt: „Du gehst regelmäßig in jeden Gottesdienst, und alles, was da gelehrt wird, weißt du viel besser als der Prediger — was hast du von der Predigt?“ Er antwortete: „Ich werde erinnert.“ 2. Tim. 2, 14.

Diener am Wort sollen die Christen zunächst daran erinnern, daß sie den Obrigkeiten und weltlichen Gewalthabern untertan, gehorsam sein sollen. — Christen stehen um des ihnen anhängenden bösen alten Adams willen in Gefahr, das, was von christlicher — wir sagen: christlicher — Freiheit und Gleichheit gesagt ist,

falsch aufzufassen und so der Obrigkeit den gottgewollten untertänigen Gehorsam nicht zu geben. Wir haben ja gesehen, daß auch christliche Ehefrauen und Sklaven aus demselben Grunde zu ermahnen sind, ihren Ehemännern, bezüglich Herren untertan und gehorsam zu sein. Kap. 2, 4. 5. 9. 10. Dazu waren in Kreta und sind immer die Obrigkeiten als solche nicht christlich. Da lag und liegt es denn dem alten Adam der Christen um so näher, ihnen den schuldigen Gehorsam nicht oder doch nur gezwungen zu geben. Nun lies auch 1. Tim. 2, 1—3. Röm. 13, 1—7. 1. Petr. 2, 13—16.

Diener am Wort sollen die Christen ferner daran erinnern, wie sie sich „gegen alle Menschen", nämlich, wie der Apostel ganz offenbar meint, gegen alle außerhalb der christlichen Kirche stehenden Menschen verhalten sollen. Sie sollen diesen gegenüber zu allem guten Werk bereit sein (2. Tim. 3, 17); sie sollen niemand schimpfen und verlästern; sie sollen nicht streitsüchtig, sondern gelinde (Phil. 4, 5) sein; sie sollen alle Sanftmut beweisen gegen alle Menschen.

Vers 3—8: „Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, irrig, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christ, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr. Solches

will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stand guter Werke funden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen."

Und nun sagt der Apostel, **was die Christen, uns Christen, gar mächtig bewegt, daß wir uns höchst willig erinnern lassen, gegen Unchristen uns so zu verhalten.** Und das ist keineswegs das „Du sollst" und „Du sollst nicht" des Gesetzes. Sondern — gerade wie auf Kap. 2, 1—10 Vers 11—15 folgt — **das ist des Evangeliums selige Kunde und Erkenntnis.** Solches sollen auch die Diener am Wort sagen, wenn sie die Christen in bezüglicher Weise erinnern und ermahnen.

Wir wollen das jetzt betrachten.

Auch hier, wie Kap. 2, 11, steht zu Häupten das „**Denn**", welches anzeigt, daß nun gesagt wird, was uns Christen bewegt, der vorausgehenden Erinnerung zu folgen.

Auch wir Christen waren **einst**, ehe wir Christen wurden, unweise, ohne geistlichen Verstand, von verfinstertem Verstand in bezug auf geistliche Dinge (1. Kor. 2, 14. Eph. 4, 18), ungehorsam dem Evangelium Gottes, also ungläubig (Luk. 1, 17. Tit. 1, 16. Apostelgesch. 26, 19), irre geführt, verführt (2. Tim. 3, 13), weggeführt von der göttlichen Wahrheit (Jak. 5, 19), dienend den fleischlichen Begierden und mancherlei Wollüsten (2. Petr. 2, 13. Luk. 8, 14. Jak. 4, 1. 3), von diesen geknechtet (2. Petr. 2, 19b), wandelten in Bosheit (Kol. 3, 8. Eph. 4, 31) und Neid,

waren gehaßt und hassenswert* und haßten uns untereinander. Röm. 1, 29. So waren wir Christen einst. So waren wir, ehe wir zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht wurden. Wer aber die große Gnade empfangen hat, daß er von klein Kind auf in dem durch die Taufe in ihm gewirkten Glauben geblieben ist, der war doch von Natur so; es waren von Natur, ehe er getauft wurde, alle diese bösen Stücke keimartig, aber ungestört, in ihm. Und alle diese bösen Stücke sehen wir Christen jetzt noch in uns, nämlich in unserem Fleische, in unserem alten Adam.

Da aber ... Jetzt kommt der große und so oft gerade von dem Apostel Paulus gezeichnete Gegensatz des Einst und Nun. Lies z. B. Röm. 11, 30. Eph. 2, 1—3 : 4—10; 2, 11. 12 : 13; 5, 8. Kol. 1, 21 : 22; 3, 7 : 8. Da aber, als aber erschien (Kap. 2, 11) die Freundlichkeit, die Güte, und die Leutseligkeit, die Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes (1. Tim. 1, 1) ...

Wir brechen hier einen Augenblick ab, um diese Worte etwas zu besehen. — Warum sagt der Apostel nicht, wie Kap. 2, 11, so auch hier: Als aber erschien die Gnade, die heilsame Gnade? Warum sagt er: Als aber erschien die Freundlichkeit oder Güte und die Leutseligkeit oder Menschenliebe? Die betreffenden griechischen Worte bezeichnen doch sonst menschliche, christliche Tugenden. „Freundlichkeit“: 2. Kor. 6, 6. Gal. 5, 22. Kol. 3, 12. „Leutseligkeit“ oder, wie Luther

* Luther hat diese Worte ausgelassen, wohl weil sie schon in „haßten uns untereinander“ liegen.

es da übersetzt, „Freundschaft“: Apostelgesch. 28, 2. Wir meinen, der Apostel gebraucht diese Ausdrücke aus zwei Gründen. 1. Vers 2 hat er zur Sanftmütigkeit ermahnt, was wesentlich dasselbe ist wie Freundlichkeit, wie diese beiden Worte auch verbunden sind Gal. 5, 22 und Kol. 3, 12; und zwar hat er zur Sanftmütigkeit gegen alle Menschen ermahnt. 2. Und in Vers 3 sehen wir den Gegensatz zu Freundlichkeit und Leutseligkeit: „wandelten in Bosheit und Neid, waren gehaßt und hassenswert und haßten uns untereinander“. Um erstens die neue Gottesebenbildlichkeit der Christen und zweitens die Gottesunähnlichkeit der Unchristen hervorzuheben, deshalb gebraucht der Apostel diese Ausdrücke von Gott. Leutseligkeit oder „Güte“ gebraucht derselbe Apostel von Gott auch Röm. 2, 4 und 11, 22. Und es sind doch diese Ausdrücke nichts anderes, als was Kap. 2, 11 gesagt ist: „die heilsame Gnade Gottes“, die allen Menschen erschienen ist.

Nun fahren wir fort, nehmen den abgebrochenen Faden der apostolischen Rede wieder auf.

Als aber erschien die Freundlichkeit und die Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, und zwar in Christo JEsu (Eph. 2, 7: „seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo JEsu“ — „Güte“ ist hier dasselbe griechische Wort wie „Freundlichkeit“), d a — was? Was tat Gott da? Wie e r w i e s Gott seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, item seine Gnade gegen uns Christen, Gott, unser Heiland?

Da „m a ch t e e r u n s s e l i g“.

Wir werden gleich erfahren, was das heißt; und wir werden gleich sehen, wie und wodurch Gott das tat. Aber zuvor ist dies bemerkt und wohl zu merken: Gott machte uns selig nicht etwa um der Werke willen, welche wir, wir in Gerechtigkeit getan hätten, nicht also um unserer gerechten Werke willen. Das ist ja gar nicht zu denken. Man bedenke doch, wie wir waren, ehe und als Gott uns selig machte. Vers 3. Eph. 2, 1—3. Sondern Gott machte uns selig nach seiner, seiner Barmherzigkeit. 1. Petr. 1, 3. Eph. 2, 4—10.

Nun, was heißt das: da „machte er uns selig"? „Machte er uns selig" heißt nach dem Griechischen: „errettete er uns". Wovon? „Von der Obrigkeit der Finsternis" (Kol. 1, 13), von der Gewalt des Teufels. Eph. 2, 2. 3; 6, 12. Apostelgesch. 26, 18. Davon errettete uns Gott nach seiner Barmherzigkeit in Christo JEsu und versetzte uns in das Reich dieses Sohnes seiner Liebe, an welchem wir haben die Erlösung, die Loskaufung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Kol. 1, 14. Und so machte Gott uns tüchtig zum Erbteil der Heiligen im Licht (Kol. 1, 12), zur ewigen Seligkeit. Also dies Erretten, dies Seligmachen ist ein Tüchtigmachen zur ewigen Seligkeit. Gott errettete uns von der Gewalt des Teufels und machte uns selig nicht mit äußerlicher Gewalt. Sondern indem Gott uns von der Gewalt des Teufels errettete und uns in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzte und uns selig machte, schuf und wirkte er in uns die Tüchtigkeit der Freiheit von der Obrigkeit

der Finsternis, die Tüchtigkeit für das Reich Christi, die Tüchtigkeit für das Erbteil der Heiligen im Licht. Wie ist das zu verstehen? So: Gott hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit **wiedergeboren,** neugeboren, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel uns, die wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 1. Petr. 1, 3—5. 23. Item, Gott hat uns an JEsum Christum **gläubig gemacht.** Joh. 1, 12. 13. Vergleiche Jak. 1, 18. 1. Petr. 2, 10. Eph. 2, 4—7. So ist zu verstehen, daß Gott uns tüchtig gemacht hat zur Freiheit von der Obrigkeit der Finsternis, zur Reichsgenossenschaft Christi, zur ewigen Seligkeit. Und das heißt es, wenn gesagt wird, daß Gott uns errettete, selig machte.

Wie und wodurch tat Gott das?

Wir blicken in unseren Text.

Gott machte uns selig „durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland“.

Wir wollen diese Aussage sorglich und Stück für Stück betrachten.

„Das Bad der Wiedergeburt“, was ist das?

Wir wissen schon, daß die „Wiedergeburt“ oder neue Geburt der von Gott gewirkte Glaube an JEsum Christum und somit die Gabe der Gotteskindschaft ist.

1. Petr. 1, 3—5. Joh. 1, 12. 13. Aber was ist das „Bad“ der Wiedergeburt?

Völlig aus der Luft gegriffen und daher verkehrt sind vier Antworten, welche von Auslegern gegeben werden, nämlich die folgenden. 1. „Das Bad der Wiedergeburt“ sei eine bildliche Bezeichnung der Wiedergeburt selbst, weil man durch die Wiedergeburt von dem Schmutz des alten Wesens gereinigt werde. 2. Es sei die Predigt des Evangeliums, weil diese die Wiedergeburt wirke wie ein Bad die Reinigung. 3. Es sei der Heilige Geist, weil der rein mache. 4. Es sei die reichliche Gabe des Heiligen Geistes, weil dieser wie ein Sturzbad uns gegeben werde. — Das sind dogmatisierende Auslegungen. Sie werden gemacht, besonders von Reformierten und ganz besonders von Baptisten, um sich des rechten Dogma zu erwehren und das falsche Dogma zu erhalten.

„Das Bad der Wiedergeburt“ ist die **Taufe.** Es kann nichts anderes sein. Das ist klar aus Eph. 5, 26. Da wird von dem „Wasserbad im Wort“ geredet als von einem Mittel, die Gemeinde zu reinigen. Und das „Wasserbad im Wort“, was ist das anderes als die Taufe? Ebenso wird Apostelgesch. 22, 16 gesagt: „Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden.“ Und lies Joh. 3, 5. Was kann da der HErr JEsus mit „Wasser“ anderes meinen als die Taufe, daß sie das Mittel sei, durch welches ein Mensch neu geboren werde? Ja, „last but not least“, lies die ganz an unseren Text anklingende Stelle 1. Petr. 3, 20. 21: „Wasser, welches nun auch uns selig macht in der

Taufe.“ So ist denn auch Hebr. 10, 22 und selbst 1. Kor. 6, 11 auf die Taufe zu beziehen. „Das Bad der Wiedergeburt“ ist die Taufe.

Inwiefern?

Indem sie zugeben, daß die Taufe „das Bad der Wiedergeburt“ genannt werde, geben doch Ausleger auf diese Frage zwei Antworten, welche ebenso wie die obigen vier völlig aus der Luft gegriffen sind, um die rechte Lehre abzuweisen und die falsche zu erhalten. Es sind die folgenden. 1. Die Taufe werde „das Bad der Wiedergeburt“ genannt, weil sie uns verbinde und wir uns darin verbinden, die früher anderweitig erlangte Wiedergeburt zu bewahren und der gemäß zu leben. 2. Die Taufe werde „das Bad der Wiedergeburt“ genannt, weil sie das sichtbare Bild der vorher erlangten unsichtbaren Wiedergeburt sei.

Die Taufe ist „das Bad der Wiedergeburt“, **weil Gott durch dieselbe die Wiedergeburt wirkt.** Lies erstlich wieder die oben angeführten Stellen Eph. 5, 26. Apostelgesch. 22, 16. Joh. 3, 5. 1. Petr. 3, 20. 21. Hebr. 10, 22. 1. Kor. 6, 11. Sodann nimm hinzu Röm. 6, 3—5 und siehe, was „**durch** die Taufe“ ausgerichtet wird. Und lies Gal. 3, 27: Alle, die auf Christum, in Christum hinein — denke an Röm. 6, 3! — getauft sind, die haben, damit und dadurch, Christum angezogen. Und lies Kol. 2, 11. 12 und siehe da, was „**durch** die Taufe“ ausgerichtet wird. Ja, das „in welchem“ (Vers 12) muß eigentlich heißen „in welcher“ oder durch welche, nämlich durch die Taufe. Und vor allem bedenke das „durch“ in unserem Text: „Nach seiner

Barmherzigkeit machte er uns selig **durch** das Bad der Wiedergeburt." Dies „durch" schlägt die angeführten zwei dogmatisierenden Auslegungen gänzlich nieder und brandmarkt sie als der Schrift frech widersprechend. Und all dies „durch" erhellt machtvoll, daß die Taufe die Wiedergeburt w i r k t. Denn all das, was „durch" die Taufe ausgerichtet wird, ist eben die Wiedergeburt.

Wir nehmen jetzt das nächste Stück unseres Textes. Gott „machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt **und Erneuerung des Heiligen Geistes**".

Zwei Auslegungen sind willkürlich und verkehrt. 1. Die, daß man „das Bad der Wiedergeburt" und „Erneuerung des Heiligen Geistes" sachlich trennt, so: Gott machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt, die Taufe, und dann fürder durch den erneuernden Einfluß des Heiligen Geistes im Sinne von Röm. 12, 2 und Eph. 4, 22—24. 2. Die, daß man zwar „Wiedergeburt" und „Erneuerung des Heiligen Geistes" sachlich dasselbe sein läßt, aber letzteres nicht von „Bad", sondern von einem zu wiederholenden „durch" abhängen läßt. — Die erstere Auslegung ist sachlich falsch und die letztere grammatisch falsch.

Die einzig rechte, sachlich und grammatisch rechte Auslegung ist diese: Gott machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und,* das heißt: nämlich der Erneuerung des Heiligen Geistes, der Erneuerung, welche der Heilige Geist wirkt. D i e T a u f e i s t d a s B a d d e r W i e d e r g e b u r t **oder, was dasselbe ist,**

* Das exegetische, das erklärende „und".

der vom Heiligen Geist gewirkten Erneuerung. Es wird mit diesen beiden Ausdrücken der Eine und einmalige Gnadenakt Gottes bezeichnet, durch welchen wir Christen neue Kreaturen, Kinder Gottes geworden sind. Und dieser Eine und einmalige Gnadenakt Gottes ist die Taufe. Lies sorglich Gal. 3, 26. 27. Nun lies damit vergleichend und ergänzend 2. Kor. 5, 17. Wir Christen sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum, denn wir sind ja durch die Taufe in Christum hineingebracht und haben Christum angezogen; wer aber in Christo ist, der ist eine neue Kreatur, der ist erneuert, bei dem ist wahrlich alles neu geworden. Das ist durch die Taufe gewirkt.

Wir nehmen jetzt das letzte Stück der zu betrachtenden Aussage: Gott „machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, **welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland“.**

Gott hat den Heiligen Geist „ausgegossen“. Der Apostel braucht diesen Ausdruck, weil in den Weissagungen des Alten Testaments so geredet ist. Joel 3, 1. Sach. 12, 10. Vergleiche Apostelgesch. 2, 17. 33; 10, 45. Hier ist aber nicht das Pfingstwunder (Apostelgesch. 2, 17. 33), auch nicht die diesem ähnliche besondere Kraft- und Gabenverleihung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 10, 44—46) gemeint, sondern hier bezeichnet die Ausgießung des Heiligen Geistes einfach die Gabe des Heiligen Geistes zu der Wirkung, ohne welche kein Mensch selig wird. — Gott hat den

Heiligen Geist ausgegossen „*über uns*“: über uns, die wir jetzt Christen sind. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns „*reichlich*“: in so reichem Maße, daß wir durch Wirkung desselben von unserem alten und einstigen Wesen (Vers 3) errettet und neue Kreaturen, Christen geworden sind. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns reichlich „*durch JEsum Christum, unsern Heiland*“: JEsus Christus, unser Heiland, ist die verdienstliche Ursache und der tatsächliche Vermittler dieser Ausgießung des Heiligen Geistes über uns. Apostelgesch. 2, 22—33. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns reichlich durch JEsum Christum, unseren Heiland, nicht *nach* der Taufe, sondern *in* und *bei* der Taufe: **das ist** eben das „Bad“ der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, daß Gott mit dem Wasser den Heiligen Geist über uns ausgegossen hat.

Wir nehmen jetzt die *ganze* Aussage. Es ist diese: **Gott machte uns selig dadurch, daß er bei der Taufe den Heiligen Geist über uns ausgoß durch unseren Heiland JEsum Christum; und der Heilige Geist hat uns in der Taufe wiedergeboren, zu neuen Menschen gemacht.** Kurz: **Gott machte uns selig durch die Taufe.**

Und nun wird der **Zweck** angegeben, welchen Gott im Auge hatte, als er das an uns tat, was eben gesagt ist. Der Zweck ist dieser: *Damit wir Christen durch desselben, durch JEsu Christi, unseres Heilandes, Gnade gerechtfertigt, für gerecht erklärt und so Erben seien des ewigen Lebens,*

gemäß der Hoffnung, der auf Gottes Verheißung beruhenden Christenhoffnung.

Ja, wir Christen sind gerecht, gerechtfertigt, für gerecht erklärt durch die **Gnade**, Gnade, Gnade, welche in unserem Heilande JEsu Christo für uns da ist. Röm. 3, 24. „Ohne Verdienst“, geschenksweise. Röm. 3, 24. Nicht um der Werke willen, die wir etwa in Gerechtigkeit, in einem gerechten Leben getan hätten. Vers 5:3. Ueberhaupt ganz ohne das Gesetz. Röm. 3, 21. 22. Und indem wir so gerechtfertigt sind, sind wir Erben des ewigen Lebens. Es steht nichts, keine Sünde, mehr im Wege. Röm. 8, 30. Erben des ewigen Lebens sind wir „nach der Hoffnung“. Denn die Herrlichkeit des ewigen Lebens ist für uns noch zukünftig. Röm. 6, 22. 23; 8, 24. Aber diese Hoffnung ist uns gewiß. Kol. 1, 5.

Das ist der Zweck, welchen Gott im Auge hatte, als er das an uns tat, was Vers 5. 6 gesagt ist. Als er was an uns tat? Manche Ausleger sagen: als er uns „selig machte“. Das ist nicht verkehrt. Denn „selig machte“ heißt ja, wie wir schon gesehen haben, errettete. Andere Ausleger sagen: als er den Heiligen Geist über uns ausgoß bei unserer Taufe. Das ist besser. Denn dadurch sind wir ja wiedergeboren und erneuert. Am besten ist, wenn wir sagen: als Gott all das an uns tat, was Vers 5 und 6 gesagt ist.

Ehe wir die Betrachtung des uns vorliegenden Abschnittes (Vers 3—8) abschließen, haben wir zwei Fragen zu erörtern.

1. Warum nennt der Apostel in diesem ganzen Abschnitt gar nicht den Glauben? Der Glaube liegt ja freilich in dem Begriff „Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Aber der Apostel nennt ihn doch nicht. Warum wohl nicht? — Der Apostel will mit seiner ganzen Darstellung und Ausdrucksweise auf das stärkste hervortreten lassen, daß Gott, Gott alleine es ist, dem wir alles Heil verdanken. Der Glaube, obwohl von Anfang bis zu Ende göttliche Wirkung in uns (Hebr. 12, 2), ist doch ein Tun unsererseits; und so möchte das Nennen desselben den von dem Apostel gewünschten Eindruck etwas abschwächen bei den Lesern oder Hörern seiner Worte, die sich nicht sofort vergegenwärtigen, daß der Glaube ganz und gar von Gott allein gewirkt und erhalten wird. Auch die Vers 7 genannte „Hoffnung“ bezeichnet nicht sowohl unser Hoffen als vielmehr den Gegenstand, das verheißene Gut, auf welches unser Hoffen sich richtet. Kol. 1, 5. Eph. 1, 18. 1. Petr. 1, 4.

2. Warum nennt der Apostel in diesem Abschnitt gerade die Taufe als das Mittel unserer Errettung, unserer Wiedergeburt, Rechtfertigung und Seligmachung? Vergleiche auch Eph. 5, 26. Kol. 2, 11. 12 (wo das „in welchem“ heißen muß: in welcher oder durch welche, nämlich Taufe). 1. Petr. 3, 20. 21. Apostelgesch. 22, 16. Joh. 3, 3—5. Warum das? Sonst wird doch an unzähligen Stellen das Evangelium als das bezügliche Mittel genannt (z. B. Röm. 1, 16; 10, 13—17. 1. Kor. 1, 18. 24. 1. Petr. 1, 23. Jak. 1, 18. Kol. 1, 3—6), und es wird angezeigt, daß die Taufe folgen soll,

nachdem das Wort des Evangeliums seine Wirkung getan hat. Matth. 28, 19. 20 (nach Luthers vollkommen richtiger Uebersetzung). Mark. 16, 15. 16. Apostelgesch. 2, 36—38; 8, 26—37. 38. Wie hält sich das? — Wir setzen her, was wir in unserem Kolosserbrief Seite 295 gesagt haben: „Weil also die Taufe zum Evangelium gehört und daher, wie die Predigt des Evangeliums, ein Gnadenmittel ist, durch welches Gott das Heil in Christo nicht nur anzeigt, sondern auch hingibt, und nicht nur hingibt, sondern auch zu dessen gläubiger Annahme und Genuß den Heiligen Geist gibt; und weil die Taufe das einmalig zu vollziehende Eingangssakrament, die göttlich große heilige Handlung ist, durch welche Gott all seine durch die Predigt des Evangeliums angezeigte und hingegebene und im Glauben zugeeignete Gnade nun wiederum und ein für allemal anzeigt und hingibt und durch die Gabe des den Glauben wirkenden Heiligen Geistes zueignet und also auf das göttlich Gewisseste und Feierlichste für immer versiegelt —: so gefällt es dem Heiligen Geist, in der Schrift auch öfters so zu reden, daß in der T a u f e und durch die T a u f e die Glaubenswirkung an uns Christen geschehen ist." Darum also nennt der Apostel in dem uns vorliegenden Abschnitt gerade die T a u f e als das Mittel unserer Errettung, unserer Wiedergeburt, Rechtfertigung und Seligmachung.

Nun der Schlußvers unseres Abschnitts.

„Das ist gewißlich wahr", das ist ein zuverlässiges Wort: das Vers 4—7 gesagte gnadenreiche Evangelium. Und der Apostel will, daß Titus, und jeder

Diener am Wort bis an das Ende der Tage, über dies mit fester Behauptung rede, dies fest behaupte, „solches fest lehre“ — ohne sich auf apologetische, dies zuverlässige Gotteswort der Vernunft gegenüber verteidigende Reden einzulassen. Und welchen Zweck hat der Apostel hier im Auge? Was soll hiermit erreicht werden? Das ist in Vers 1. 2 gegeben. Dies Evangelium soll fest gelehrt werden, damit die, welche an Gott — wie der Kerkermeister zu Philippi, Apostelgesch. 16, 30—34 — gläubig geworden sind, sorglich darauf bedacht seien, auf gute Werke zu achten, sich dieser zu befleißigen. Solches, nämlich daß ein Diener am Wort das gnadenreiche Evangelium zu dem hier angegebenen Zweck fest lehrt, solches ist fein, solches ist recht gelehrt und den Menschen nütze: das bringt die gewünschte Wirkung hervor — nicht aber gesetzliches Drängen und Dräuen.

Da wir über diesen Abschnitt, der mit Vers 1 und 2 in Verbindung steht, viel reden mußten, wollen wir Vers 1—8 rekapitulieren, kurz summieren, damit dem Leser die Sache klar vor Augen steht.

Vers 1. 2: Der Apostel sagt dem Titus und damit allen Dienern am Wort, daß sie die Christen erinnern sollen, allen Menschen, also auch den Nichtchristen gegenüber, das Böse zu meiden und das gottgefällige Gute zu tun. — Diesen besonderen Charakter hat die hier den Dienern am Wort für ihr amtliches Ermahnen gegebene Weisung, die auch heute sehr am Platze ist, da unsere Christen in steter Berührung mit den ungläubigen Weltkindern stehen.

Das nun folgende „Denn" führt auf das über, was die Christen bewegen wird, solcher Erinnerung Folge zu geben, was also alle Diener am Wort den Christen vorhalten sollen. Und was das ist, das sagt der Apostel Vers 3—7.

Vers 3: Auch „wir" — die Diener am Wort sollen sich selbst von hier ab mit einschließen — waren einst geradeso wie die ungläubigen Weltmenschen. Wir Christen waren auch einst ganz böse.

Vers 4: Als aber die Gnade Gottes, unseres Heilandes, über uns aufging und erschien, da —

Vers 5a: Wahrlich nicht um unserer gerechten Werke willen, die wir etwa getan hätten (siehe doch Vers 3!), sondern nach seiner Barmherzigkeit —

Vers 5b: errettete Gott uns durch die Taufe. Durch die Taufe wirkte Gott in uns die Wiedergeburt und machte uns vermöge seines Heiligen Geistes zu neuen Menschen; vermöge seines Heiligen Geistes,

Vers 6: welchen er uns ja in der Taufe gegeben hat durch JEsum Christum, unseren Heiland.

Vers 7: Und das tat Gott, um uns durch die in JEsu Christo, unserem Heilande, für uns vorhandene Gnade zu rechtfertigen und zu Erben des ewigen Lebens zu machen gemäß der uns verheißenen Hoffnung. Und Gott hat dies an uns Christen vollbracht, er hat uns also errettet.

Vers 8: Der Apostel des HErrn will, daß alle Diener am Wort dies feste und gewisse Evangelium, welches an den Christen ja seine Kraft erwiesen und sie selig gemacht hat, fest und unentwegt lehren; denn

damit und damit allein wird ausgerichtet, daß die Christen sich sorglich befleißigen, gute und Gott, ihrem Heilande, wohlgefällige Werke zu tun. Ja, solche Lehre ist fein und recht und den Christen nütze: solche Lehre bringt den gewünschten Zweck, solche Lehre bewegt die Christen, das Böse zu meiden und das gottgefällige Gute zu tun.

Vers 9: „Der törichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des Zankes und Streites über dem Gesetz entschlage dich; denn sie sind unnütz und eitel.“

Hierzu steht im Gegensatz das ganze Wesen und Treiben der Irrlehrer: rechtschaffene Diener am Wort sollen **dem gänzlich aus dem Wege gehen.** Sie sollen sich entschlagen, meiden, nichts zu tun haben, ganz von sich weisen — die törichten Streitfragen (2. Tim. 2, 23) und Genealogienfabeln (1. Tim. 1, 4) und das Gezänke und die Disputierereien über gesetzliche Vorschriften und Bestimmungen (1. Tim. 1, 7. Tit. 1, 14), wie solches bei den Irrlehrern im Schwange ging und geht; denn all solches ist unnütze (gegen „nütze“ in Vers 8) und eitel. Rechtschaffene Diener am Wort sollen bei der heilsamen Lehre unentwegt bleiben, wie unser Heiland JEsus Christus und seine Apostel sie gepredigt haben.

Vers 10. 11: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist; und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der sich selbst verurteilet hat.“

Es folgt jetzt eine Weisung, **wie Diener am Wort sich gegen einen „häretischen“ Menschen verhalten sollen.**

Wir haben „häretischen“ gesagt, weil es so im griechischen Text steht. Dies Wort ist ja auch in die deutsche Sprache übergegangen.

Das Wort „häretisch“ kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Aber das Hauptwort „Häresie“ finden wir öfters. Und wenn wir erkennen, was im neutestamentlichen Sprachgebrauch eine „Häresie“ ist, so werden wir auch erkennen, was mit einem „häretischen Menschen“ gemeint ist.

„Häresie“ heißt eigentlich das Wählen und auch das Gewählte. Wir finden das Wort „Häresie“ im Neuen Testament an den folgenden Stellen und in den folgenden Bedeutungen.

Gal. 5, 19. 20 finden wir „Häresien“ mit aufgezählt unter den offenbaren „Werken des Fleisches“. Luther übersetzt es da mit „Rotten“. Es sind da klärlich selbsterwählte und eigensinnig festgehaltene Meinungen und Wege, die zu Rottierungen, zu zwistigen Trennungen führen, gemeint. Denn das Wort „Häresien“ steht da mitten unter „Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht ..., Haß, Mord“.

1. Kor. 11, 19 hat Luther das Wort „Häresien“ gleichfalls mit „Rotten“ übersetzt. Es ist da von den öffentlichen Zusammenkünften der Christen, sonderlich zur Feier des Liebesmahles und des damit verbundenen heiligen Abendmahles, die Rede. Bei diesen hielten die korinthischen Christen nicht die rechte Gemeinschaft, sondern ließen Spaltungen (Schismata, Vers 18) unter sich statthaben nach reich und arm und wohl auch nach dem, was Kap. 1, 10—12 und 3, 3. 4 getadelt

ist. Lies hiervon 1. Kor. 11, 17—22. Es sind mit „Häresien“ also Spaltungen, Parteiungen gemeint.

Apostelgesch. 5, 17 ist von der „Häresie“ der Sadduzäer, Apostelgesch. 15, 5 und 26, 5 von der der Pharisäer, Apostelgesch. 24, 5. 14 und 28, 22 verächtlich von der der Christen geredet. Luther übersetzt an diesen Stellen „Häresie“ mit „Sekte“. Und das ist die ganz entsprechende Uebersetzung. An diesen Stellen ist mit „Häresie“ eine aus selbsterwählter und festgehaltener Meinung entstandene religiöse Sekte gemeint.

2. Petr. 2, 1 wird gesagt, daß falsche Lehrer unter den Christen sein werden, welche neben einführen werden verderbliche „Häresien“; und daß diese falschen Lehrer den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen und über sich selbst herbeiführen werden eine schnelle Verdammnis. Und Vers 2 wird gesagt, daß viele deren Gottlosigkeiten nachfolgen werden, viele, durch welche, um welcher willen dann „der Weg der Wahrheit“, die wahre christliche Religion, verlästert werden wird. Luther übersetzt hier „Häresien“ mit „Sekten“. Und auch hier ist das die ganz entsprechende Uebersetzung. Mit „Häresien“ sind hier gemeint selbsterwählte falsche, verderbliche, verdammliche, gottlose, Christum verleugnende Lehren und dadurch entstandene Sekten.

Und dies zeigt, was an der uns vorliegenden Stelle mit einem „häretischen“, einem, wie Luther recht übersetzt, „ketzerischen“ Menschen gemeint ist. Alles, was an unserer Stelle gesagt ist und was wir gleich betrachten werden, zeigt, daß ein „häretischer, ketzerischer

Mensch“ der ist, der selbsterwählte falsche, verderbliche, verdammliche, gottlose, den HErrn JEsum Christum, der ihn mit seinem Blut erkauft hat, verleugnende Lehre lehrt, führt, annimmt, festhält, behauptet, verteidigt, ausbreitet, zu seinem Panier macht.

Einen solchen ketzerischen Menschen soll ein Diener am Wort, sofern er es mit einem solchen in der ihm befohlenen Herde zu tun hat, einmal und abermal mit allem Ernst „ermahnen“, das heißt: warnen (1. Kor. 10, 11, wo dasselbe griechische Wort steht) und zum HErrn hinweisen (Eph. 6, 4, wo auch dasselbe griechische Wort steht) und so ihn zurecht zu bringen suchen. Dann aber soll er ihn meiden, sich von ihm tun (1. Tim. 6, 3—5), sich seiner entschlagen (1. Tim. 4, 7, wo dasselbe griechische Wort steht), nichts mehr mit ihm zu tun haben. Die Hoffnung, daß der Diener am Wort ihn zurechtbringen kann, ist dann verloren. Er kann einen Mohren nicht weiß waschen. Der Diener am Wort soll dann nämlich wissen, daß ein solcher Mensch ganz und gar verkehrt ist in seinem ganzen Dichten und Trachten und sündigt als einer, der sich selbst verurteilt und verdammt, als einer, der ein Brandmal in seinem Gewissen hat (1. Tim. 4, 2), als einer, der die Wahrheit wohl kennt, aber ihr mutwillens nicht gehorchen will. Hebr. 6, 4—8; 10, 26—29.

Was weiter mit einem solchen Menschen zu tun ist, das ist hier nicht gesagt. Das ist aber Matth. 18, 16. 17 und 1. Kor. 5, 13 und 1. Tim. 1, 19. 20 und 1. Kor. 5, 3—5 gesagt. Und lies 2. Tim. 2, 26.

Vers 12—15: „Wenn ich zu dir senden werde Arteman oder Tychikum, so komm eilend zu mir gen Nikopolis; denn daselbst habe ich beschlossen, den Winter zu bleiben. Zenan, den Schriftgelehrten, und Apollon fertige ab mit Fleiß, auf daß ihnen nichts gebreche. Lasse aber auch die Unsern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seien. Es grüßen dich alle, die mit mir sind. Grüße alle, die uns lieben im Glauben. Die Gnade sei mit euch allen! Amen."

Zwei Weisungen, Grüße, Segen.

Paulus hatte beschlossen, den Winter in Nikopolis zu verbringen. Siehe die Einleitung. Dahin, so schreibt er von der Reise aus, soll Titus ohne Verzug zu ihm kommen, sobald er, Paulus, den Artemas oder den Tychikus (2. Tim. 4, 12) zu ihm nach Kreta senden wird — wohl um ihm die genaue Zeit seiner Ankunft in Nikopolis mitzuteilen.

Daß dieser Brief, wie die später von anderer Hand hinzugefügte Unterschrift besagt, von Nikopolis aus geschrieben ist, das ist nicht anzunehmen, da Paulus nicht schreibt: *hier*, sondern: „*daselbst* habe ich beschlossen, den Winter zu bleiben".

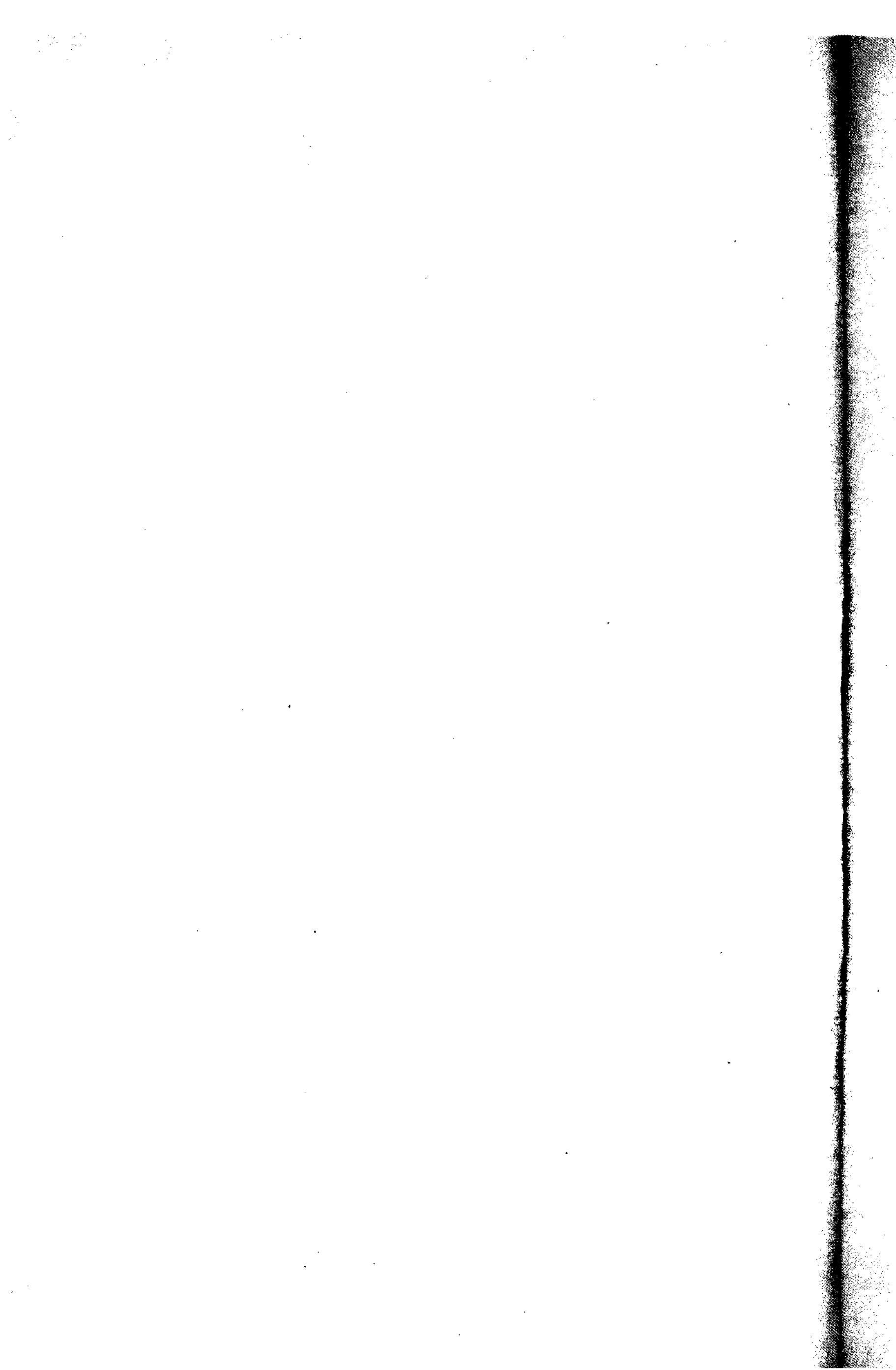
In Kreta waren damals Zenas, ein bekehrter Schriftgelehrter, und der uns aus der Apostelgeschichte und dem ersten Brief an die Korinther wohlbekannte Apollos. Diese beiden wollten weiterreisen. Und Paulus schreibt, Titus solle Sorge tragen, daß sie für ihre Reise so ausgestattet werden, daß ihnen nichts mangele. Vergleiche 3. Joh. 6. Und mit Bezug hierauf schreibt er, auch „die Unsern", nämlich die Christen in Kreta, sollen lernen, auf gute Werke für nötigen Bedarf bedacht zu

sein, damit sie in ihrem Christentum nicht unfruchtbar seien. Sorgen doch Unchristen, und man muß sagen: insonderheit Juden, dafür, daß ihren Volks- und Religionsgenossen nichts gebricht. Vielmehr, ja vielmehr sollen Christen das tun, die durch das allerheiligste Band miteinander verbunden sind. Kol. 3, 14.

Alle, die mit Paulus zusammen sind, senden dem Titus Grüße. Und Paulus und die mit ihm sind, die senden Grüße an die, welche sie, den Paulus und seine Genossen, liebhaben im Glauben, an die, welche mit Titus zusammen sind.

Dem Titus und den Christen in Kreta sendet der Apostel diesen Segen: „Die Gnade sei mit euch allen!" Und dieser Segen gilt allen Lesern dieses Briefes, den Predigern und den Hörern. Amen.





Der Brief Pauli an den Philemon.

Einleitung.

Philemon war ein Glied der christlichen Gemeinde zu Kolossä (Vers 2 verglichen mit Kol. 4, 17. 9) und durch den Apostel Paulus bekehrt worden. Vers 19. Philemon war ein sehr treues, reges und angesehenes Glied der Gemeinde (Vers 4—7), und in seinem Hause versammelte sich regelmäßig eine Christenschar zum Gottesdienst. Vers 2.

Onesimus war ein Sklave des Philemon, war demselben nicht treu gewesen (Vers 11. 18) und endlich entlaufen (Vers 15), wahrscheinlich nach Rom. Da war er zu dem ihm ohne Zweifel schon bekannten Apostel Paulus gekommen und von demselben zum christlichen Glauben bekehrt worden. Vers 10. Er war ja bis dahin ein Heide gewesen. Paulus liebte und schätzte nun den Onesimus ganz sonderlich. Vers 12. 13. 16. 17. Aber er sandte ihn in Gesellschaft des Tychikus (Kol. 4, 7—9) an seinen Herrn Philemon zurück. Vers 11. Und er gab ihm diesen Brief mit.

Dieser Brief, so klein und meist wenig beachtet er ist, ist hoch wichtig. Denn er gibt einen so wundervollen Einblick in den christlichen Charakter des Apostels Paulus, daß man denselben beim Lesen des Briefes persönlich liebgewinnen muß. Der Brief atmet lauter wahrhaft christliche Liebe, christliche Weisheit, christliche Zartheit, christliches Taktgefühl. Und so macht der Brief das darin an Philemon gestellte Verlangen ganz unwiderstehlich. Er ist „lieblich und mit Salz gewürzt". Kol. 4, 6. Vor allem zeigt dieser Brief, wie, auf welche Weise Amtsträger Christen bewegen sollen, das zu tun, was Gott von ihnen haben will: nicht auf gesetzliche, sondern auf evangelische, nicht auf herrisch fordernde, sondern auf freundlich und brüderlich überredende Weise.

Und selbst abgesehen von all diesem spezifisch Christlichen ist dieser Brief ein hervorragendes Musterstück der Literatur des klassischen Altertums.

Er ist geschrieben aus der ersten Gefangenschaft des Apostels zu Rom um 62 oder 63.

Der Brief.

Vers 1—3: „Paulus, der Gebundene Christi JEsu, und Timotheus, der Bruder, Philemon, dem Lieben und unserm Gehilfen, und Appia, der Lieben, und Archippo, unserm Streitgenossen, und der Gemeinde in deinem Hause: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo!"

Paulus ist der Schreiber des Briefes. Timotheus, „der Bruder", der bei ihm ist, grüßt mit, hat aber sonst keinen Teil an dem Brief, wiewohl sicherlich auch er das herzliche Verlangen und die Zuversicht hat, daß der Brief den gewünschten Erfolg haben werde.

Paulus nennt sich, wie Eph. 3, 1, „der Gebundene Christi JEsu", da er gefangen gesetzt ist, weil er im Dienste Christi JEsu den Heiden das Evangelium verkündigte. Er nennt sich nicht, wie sonst, „Apostel" oder „Knecht" JEsu Christi, weil dieser Brief einen so persönlichen Charakter hat und er von vornherein für sein Verlangen eine amtliche Autorität nicht hervorkehren will. Eine solche Bezeichnung gebraucht er ebensowenig, als ein Pastor, der von einem Gemeindegliede eine christliche Handlung haben will, ins Haus treten sollte mit etwa den Worten: Ich, der Pastor und Knecht

JEsu Christi, grüße euch. Daß er sich aber „der Gebundene Christi JEsu“ nennt, das muß das Herz des Philemon doch gleich geneigt machen, dem lieben Apostel zu Willen zu sein und jedes Verlangen, das er etwa stellen wird, gerne zu erfüllen.

Paulus entbietet Gruß zunächst dem, an den der Brief gerichtet ist, dem Philemon. Diesen nennt er den Geliebten und „unsern Mitarbeiter“. Mit letzterer Benennung ist nicht notwendig gegeben, daß Philemon ein öffentliches Amt des Wortes in der Gemeinde zu Kolossä innehatte; diese Benennung mag nur besagen, daß Philemon sehr für den inneren und äußeren Ausbau der Gemeinde tätig war, wie das ja jeder Christ sein soll. Phil. 4, 2. 3. Zugleich entbietet Paulus Gruß der Appia, der Geliebten, und dem Archippus, „unserm Streitgenossen“, und der Gemeinde, dem Teil der Gemeinde zu Kolossä, der Christenschar, die sich wohl täglich im Hause des Philemon zum Gottesdienst versammelte. Appia mag die Frau oder die Schwester oder sonst eine nahe Verwandte des Philemon gewesen sein. Archippus hatte ein öffentliches Amt in der kolossischen Gemeinde inne (Kol. 4, 17), welches aber nicht näher bestimmt ist; jedenfalls muß er ein Hausgenosse oder täglicher Gast im Hause des Philemon gewesen sein, da Paulus ihn hier so besonders mit nennt. Der Gruß des Apostels gilt eben der Hausgenossenschaft des Philemon. Und der Gruß selbst ist der, den Paulus immer in seinen Briefen entbietet: die große apostolische Entbietung der Gnade und des Friedens von Gott, unserem Vater, und dem HErrn

JEsu Christo. Das ist ein Gruß, dessen Entbietung in Gott kräftig ist, er komme auch heute noch aus welchem Munde oder aus welcher Feder er wolle: Gott gibt dadurch und damit Gnade und Frieden durch unseren HErrn JEsum Christum. Und indem du dies liesest, Christ, wisse, daß auch dir dieser Gruß gilt, auch auf dich Gnade und Friede sich senkt von oben her.

Vers 4—7: „Ich danke meinem Gott, und gedenke dein allezeit in meinem Gebet, nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, welchen du hast an den HErrn JEsum und gegen alle Heiligen, daß dein Glaube, den wir miteinander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntnis alle des Guten, das ihr habt, in Christo JEsu. Wir haben aber große Freude und Trost an deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder."

Herzgewinnende Anerkennung der Glaubenstätigkeit des Philemon.

Paulus wendet sich nun allein an den Philemon.

Er sagt, daß er seinem Gott, dem er ja nicht nur als Apostel, sondern auch sonst als Christ ganz und gar angehörte, allewege danke, wenn er des Philemon in seinen Gebeten gedenke, da er stets höre — gewiß besonders durch den Onesimus — von des Philemon Liebe und Glauben, Glauben, welchen er habe an den HErrn JEsum und allen Heiligen, allen Mitchristen gegenüber, so daß diese ihn wahrnahmen, wobei Philemon den in Christo löblichen Zweck habe, daß die Gemeinschaft mit seinem Glauben — bei allen seinen Mitchristen — kräftig werde durch Erkenntnis alles des

Guten, welches Christen haben, nämlich kräftig werde auf Christum hin: daß auch sie, wie Philemon, ihr ganzes Leben auf Christum richten mögen. Phil. 1, 21. Matth. 5, 16. Ja, Paulus sagt, daß er Gott des Philemon wegen danke, weil er große Freude habe und Trost an seiner Liebe, da die Herzen der Heiligen erquickt seien durch ihn. — Dies wiederum gewinnt das Herz des Philemon und macht es geneigt, zu tun, was der Apostel haben will. Und Paulus kann der Wahrheit gemäß so reden, es sind das keine unwahren Schmeichelworte. Hiermit gibt der Apostel auch wiederum allen Dienern am Wort, die einen Christen zu etwas Gottgefälligem bewegen wollen, ein Vorbild. Auch sie handeln recht und weislich, wenn sie zuvor das an dem Christen lobend hervorheben, was der Wahrheit gemäß zu loben ist.

Vers 8—20: „Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir ziemet, so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener JEsu Christi. So ermahne ich dich um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden, welcher weiland dir unnütze, nun aber dir und mir wohl nütze ist; den habe ich wiedergesandt. Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen. Denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt dienete in den Banden des Evangelii; aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, auf daß dein Gutes nicht wäre genötiget, sondern freiwillig. Vielleicht aber ist er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hättest, nun nicht mehr als einen Knecht, sondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder, sonderlich mir; wieviel mehr aber dir, beides nach dem Fleisch und in dem HErrn. So du nun mich hältst für deinen Gesellen, so

wolltest du ihn als mich selbst annehmen. So er aber dir etwas Schaden getan hat oder schuldig ist, das rechne mir zu. Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand; ich will's bezahlen. Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergötze in dem HErrn; erquicke mein Herz in dem HErrn."

Fürsprache für Onesimus.

Jetzt sagt Paulus, was er von Philemon haben will. — Aber zuerst zeigt er die Form an, in welcher er sein Verlangen stellen will. Er bezieht sich darauf, daß er eben gesagt hat, er habe große Freude und Trost an der Liebe des Philemon, und schreibt: „Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir ziemet, so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen." Es fehlte Paulus nicht an großer Freudigkeit in seinem HErrn JEsu Christo. 2. Kor. 3, 12. Phil. 1, 20. Es fehlte ihm auch nicht an großer Freudigkeit, in dem Namen seines HErrn JEsu Christi einem Christen etwas zu „gebieten". 1. Kor. 7, 10. 1. Tim. 4, 11; 5, 7. Er wußte ja, daß ein solches Gebot ein „neues Gebot" ist, welches in den Christenherzen das Gebotene schon vorfindet und wie ein weckender Ruf und ein mächtiger Geisteshauch ein freudiges Echo und ein flammendes Liebesfeuer hervorruft. 1. Joh. 2, 8. Aber eben um der Liebe, der mächtigen Liebe (1. Kor. 13), der Bruderliebe willen, die in wahren Christen wohnt, wollte er sich dem Philemon gegenüber lieber so ausdrücken, daß er ihn „ermahne". Er wußte ja auch, daß „Gebieten" und „Ermahnen" Christen gegenüber wesentlich dasselbe ist

(2. Thess. 3, 12) und bei ihnen dasselbe ausrichtet, weil auch das „Ermahnen“ geschieht „durch unsern HErrn JEsum Christum“ (2. Thess. 3, 12. Röm. 15, 30), „durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi“ (1. Kor. 1, 10), „durch die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi“ (2. Kor. 10, 1), item „durch die Barmherzigkeit Gottes“. Röm. 12, 1. Wie kann ein Christ solcher Ermahnung sein Herz verschließen? Ist eine solche Ermahnung nicht dasselbe wie das lauteste Gebot? Aber „Ermahnen“ ist ein zarterer Ausdruck als „Gebieten“. Deshalb wollte Paulus den Philemon lieber nur „ermahnen“. Diener am Wort mögen sich Christen gegenüber doch auch Zartheit der Rede befleißigen! Sie werden dadurch mehr ausrichten als mit einer Form der Rede, die zwar an ihr selbst richtig und biblisch ist, aber von Christen vielleicht nicht verstanden und für hart und barsch gehalten wird. Alles nach Gelegenheit und Umstand. Erst gestern — da dies geschrieben wird — hat ein Pastor einem seiner Sünde wegen schier verzagenden Sterbenden in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi „geboten“ und mit ganzem Ernst „geboten“, sich allein an das Wort des Evangeliums zu halten und sich der Gnade Gottes in Christo zu getrösten. Diener am Wort sollen weise und zartfühlend sein. 1. Kor. 9, 22b. Jak. 1, 5.

Und nun sagt Paulus, da er ein solcher sei, der nämlich um der christlichen Liebe willen lieber „ermahnen“ als „gebieten“ wolle, so „ermahne“ er ihn, den Philemon. Er sagt, er, als ein alter Mann und nun aber auch Gebundener Christi JEsu (Vers 1),

ermahne ihn. Wieder ein weises Anklopfen an das ihm so treu verbundene Herz des Philemon. Und er sagt, er ermahne ihn wegen des Onesimus. Und den Onesimus nennt er seinen Sohn, den er gezeugt, zu einem Kind Gottes gemacht habe in seinen Banden. Vergleiche 1. Kor. 4, 14. 15. Gal. 4, 19. 1. Petr. 5, 13. 1. Tim. 1, 2. 2. Tim. 1, 2. Und er macht eine Anspielung auf den Namen Onesimus, der „nützlich" bedeutet, und sagt, der Onesimus sei ihm, dem Philemon, einst unnütz gewesen, sei aber nun sowohl ihm, dem Philemon, als auch ihm, dem Paulus, gut nütze. Ja, früher, als Heide, war Onesimus seinem Herrn unnütz gewesen. Aber jetzt, als bekehrter Christ, würde er seinem Herrn gewiß treu und nütze sein. Lies Kol. 3, 22—24. Und für Paulus war Onesimus jetzt nicht nur ein treuer Freund und Beistand, sondern auch ein „Ruhm an dem Tage Christi", eine Frucht seines Apostelamts, ein Beweis, daß er nicht vergeblich gelaufen noch vergeblich gearbeitet habe. Phil. 2, 16. Wie nun? Konnte Philemon nun sich des weigern, wozu Paulus ihn des Onesimus wegen ermahnen wollte, da Onesimus jetzt ein solcher war und so zu Paulus stand? Vergleiche Röm. 16, 13. 1. Kor. 16, 17. 18. Und Paulus sagt nun: „Den habe ich dir zurückgesandt." Ja, er sagt: „Den selbst, das ist: mein eigenes Herz." Paulus hat den Onesimus so lieb, daß es ihm ist, als ob er sein eigenes Herz dem Philemon sende. Und so, eben so, soll Philemon den Onesimus nun an- und aufnehmen. Tat Philemon das? O gewiß!

Paulus sagt nun, er habe im Sinn gehabt, den Onesimus bei sich zu behalten, damit Onesimus für den Philemon ihm dienen möge in den Banden des Evangeliums — den Banden, in welchen Paulus um seiner Predigt des Evangeliums willen lag. Wir verstehen das. Paulus wußte ganz gewiß, daß Philemon, wenn er in Rom wäre, ihm dienen und alle mögliche Hilfe leisten würde. Nun war Onesimus da. Onesimus war des Philemon Sklave. So hatte Paulus im Sinn gehabt, den Onesimus bei sich zu behalten, was dann geradeso gewesen wäre, als wenn Philemon selbst dagewesen wäre. So rechtfertigt Paulus es, daß er im Sinn gehabt hatte, den Onesimus bei sich zu behalten. Aber er sagt, er habe das doch nicht tun wollen. Warum nicht? Weil er ohne die ausdrückliche Zustimmung des Philemon das nicht habe tun wollen, damit nicht genötigt sei das Gute, das Philemon tue, sondern freiwillig. Wieder ein zartes Gefühl. Hätte Paulus seinem ersten Impuls gefolgt und den Onesimus ohne weiteres bei sich behalten, so hätte Philemon ja nichts anderes tun können, als seine Zustimmung dazu zu geben. Das hätte Philemon auch ganz gewiß aus vollem Herzen getan. Aber bei näherer Ueberlegung wollte Paulus doch nichts vorwegnehmen. Er bat auch jetzt den Philemon nicht, ihm den Onesimus wieder zurückzusenden. Denn das wäre ja kaum etwas anderes gewesen, als wenn er ihn gleich bei sich behalten hätte. — Es mag nicht unfüglich sein, zu sagen, daß Diener am Wort in solchem Zartgefühl dem Apostel nachfolgen sollen. Ohne weiteres von

etwas Gebrauch machen, was lieben Gemeindegliedern gehört, oder auch Gemeindeglieder bitten, ihnen dies oder jenes zum Gebrauch zu überlassen, das verstößt doch, selbst wenn man ganz gewiß ist oder ganz gewiß zu sein meint, daß die Gemeindeglieder es gerne tun, eben gegen dies Zartgefühl. Es nötigt die Betreffenden, das Gute, die Wohltat, den Gefallen zu erweisen. Wieviel schöner, angenehmer, erfreulicher ist es für einen Diener am Wort, wenn ihm von Gemeindegliedern Gutes freiwillig und unaufgefordert gegeben wird! Und auch Gemeindeglieder, die ihren Diener am Wort liebhaben und ihm gerne alles Gute tun wollen, tun das doch lieber freiwillig und unaufgefordert, als durch eine Vorwegnahme oder Bitte genötigt. — Ob Philemon den Onesimus wohl wieder zu Paulus zurückgesandt hat? Das ist natürlich aus diesem Briefe nicht zu erkennen, aber höchst glaubhaft.

Paulus hat den Philemon ja schon an die frühere Nutzlosigkeit und Nichtsnutzigkeit des Onesimus erinnert. Vers 11. Jetzt erinnert er ihn an das Entlaufen desselben. Indem er das tut, gebraucht er aber einen euphemistischen, beschönigenden, milden Ausdruck für dies Entlaufen. Er nennt es ein sich Scheiden, Weggehen.* Und nun will er dies Entlaufen des

* Das griechische Wort chorizein bedeutet im Aktiv scheiden. Matth. 19, 6. Mark. 10, 9. Röm. 8, 35. 39. Ebenso im Passiv. Hebr. 7, 26. Im Medium und im ersten Aorist passiv bedeutet es sich scheiden, weggehen. Apostelgesch. 1, 4; 18, 1. 1. Kor. 7, 10. 11. 15. Diesem neutestamentlichen Gebrauch des Wortes haben wir zu folgen.

Onesimus und dann auch die Rückkehr desselben in ein Gotteslicht stellen. Philemon soll sehen, wie Gottes mächtige Gnade in dem allen waltet. Und auch indem Paulus dies zeigen will, fängt er mit einem „Vielleicht“ an. Dies soll nicht etwa einen Zweifel oder Ungewißheit ausdrücken, sondern soll den Philemon selbst zum Nachdenken, zum rechten Bedenken der Sache bewegen. Dies „Vielleicht“, mit welchem Paulus die Sache vorstellt, ist dasselbe, als wenn er sie frageweise, mit einem: „Ist es nicht so, daß — —?“ gebracht hätte. — Was sagt er also nun? Er fängt mit „Denn“ an. So im griechischen Text. Dies „Denn“ knüpft an Vers 11 und 12 an, wo Paulus gesagt hat, er habe den Onesimus zurückgesandt und Philemon solle ihn, das ist, sein, des Paulus, eigenes Herz, aufnehmen; und dies „Denn“ zeigt, warum Philemon den Onesimus so aufnehmen soll. Was Paulus in Vers 13 und 14 gesagt hat, ist nur eine Zwischenbemerkung, die aber ganz in Einklang mit dem Vor- und Nachgesagten steht. Denn, sagt Paulus, vielleicht deshalb sei Onesimus weggegangen eine Zeitlang, damit Philemon ihn als einen Ewigen, auf ewig, ganz und gar habe, aber nun nicht mehr als einen bloßen Sklaven, sondern als mehr denn einen Sklaven, als einen, der viel mehr sei als ein Sklave, als einen geliebten Bruder. Und Paulus sagt, Onesimus sei ein geliebter Bruder am meisten — nämlich mehr als allen anderen Christen, mit welchen Onesimus in Rom in Berührung gekommen war — ihm, dem Paulus: vielmehr aber dem Philemon, da er dem Philemon angehöre sowohl im Fleisch, in

seinem irdischen Verhältnis als Sklave, als auch in dem HErrn, als wiedergeborener Christ. Wenn nun also, was ja nicht zu bezweifeln, Philemon ihn, den Paulus, für einen Genossen halte, Gemeinschaft in Christo mit ihm habe, so solle er den Onesimus aufnehmen, gleich als ob er ihn, den Paulus, aufnehme. Dies ist die Spitze des Verlangens, das Paulus an den Philemon stellt.

Wir haben hier drei Lehren zu beherzigen.

1. Das Christentum hebt die irdischen Verhältnisse und Unterschiede nicht auf, heiligt sie aber. Der Apostel verlangt von dem Philemon nicht, daß er den Christ gewordenen Onesimus freilasse, wohl aber, daß er ihn für und als einen Bruder in Christo halte. 1. Kor. 7, 17—24; 12, 13. Gal. 3, 28. Kol. 3, 11; 4, 1. 1. Tim. 6, 1. 2.

2. In allen Dingen waltet die gnädige Hand Gottes. Gott läßt seinen Auserwählten auch ihre begangenen Sünden, wiewohl dieselben keineswegs entschuldbar sind (Röm. 5, 20 bis 6, 2), zum ewigen Besten dienen. Der untreue Sklave Onesimus entlief seinem Herrn und kam auf diese Weise zu dem Apostel, durch den er zu einem gläubigen Christen gemacht wurde.

3. Christen haben und kennen einander in der seligen Ewigkeit. Philemon hatte nun den Onesimus auf ewig als einen geliebten Bruder.

Onesimus hatte dem Philemon offenbar Unrecht zugefügt (Kol. 3, 25), Leid angetan (Apostelgesch. 25, 10. Gal. 4, 12), Schaden verursacht; dies in der Weise,

daß er ihm etwas entwandt und das vergeudet hatte. Das war Onesimus dem Philemon also schuldig. Da er aber als Sklave seinem Herrn ganz und gar angehörte und nichts selbständig verdienen und besitzen konnte, so hatte er nicht das geringste Mittel, die Schuld abzutragen. Das sollte aber für den Philemon keineswegs ein Hindernis sein, den Onesimus so aufzunehmen, wie Paulus es verlangte. Und was schreibt Paulus nun? Er schreibt, wenn aber, wie es ja der Fall war, Onesimus ihm, dem Philemon, irgendeinen Schaden verursacht habe oder ihm etwas schuldig sei, das solle Philemon ihm, dem Paulus, anrechnen. Und er schreibt: „Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand: Ich will es bezahlen." Das ist also eine „promissory note", ein formeller Schuldschein. Er fügt aber hinzu, er wolle ihm, dem Philemon, doch wahrlich nicht sagen, daß er, Philemon, ihm über die versprochene Summe auch noch sich selbst schuldig sei. Philemon war ja durch Paulus zum Glauben an den Heiland JEsum Christum gebracht und so vom ewigen Verderben errettet worden. Luk. 9, 25. — Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Paulus dies alles in höchst freundlicher und zutraulicher Weise sagt und daß er seine „promissory note" sogar scherzweise ausstellt.

Aber nun wird Paulus wieder ganz ernst, wiewohl die lichte fröhliche Zuversicht, die er zu Philemon hat, auch nun wie ein freundlicher Sonnenstrahl auf all seinen Worten glänzt. — Für Onesimus, auf dessen Namen (der Nützliche) er Vers 11 so beweglich angespielt

hat, hat er Fürsprache getan. Jetzt spielt er wieder auf diesen Namen an. Er sagt, es sei wahrhaftig so, daß er, er, Paulus, gerne „Nutzen haben“ (so das griechische Wort) möchte in dem HErrn von Philemon. Welchen Nutzen meint er? Den, daß er mit Freude (auch dies drückt das griechische Wort aus) erfüllt werde von Philemon, wenn nämlich dieser, wie er gebeten, den Onesimus in wahrhaft christlicher Weise aufnehmen werde. Das ist dann eine Freude in dem HErrn; Paulus sieht dann wieder, daß Philemon ein wahrer Christ ist. Und wie er Vers 7 dem Philemon gesagt hat, daß die Herzen der Heiligen durch ihn erquickt seien, so sagt er nun, auch sein, des Paulus, Herz, möge der liebe Bruder Philemon erquicken in dem HErrn.

Das ist die Fürsprache, welche Paulus bei Philemon für Onesimus tut. Es kann nichts Evangelischeres, Herzgewinnenderes, Lieblicheres, Feineres, Brüderlicheres, Freundlicheres geben. Es wäre gut, wenn du jetzt, nach all diesen Erklärungen, Vers 8—20 schlicht läsest. Es wäre gut, wenn jeder Diener am Wort hieraus lernte, in welcher Weise er Christen bewegen soll, das zu tun, was Gott von ihnen haben will. Mit dem drohenden Gesetz kann man zwar auch aus Unchristen etwas herausschlagen, und oft sehr viel, wie in der Papstkirche zu sehen ist; aber man schlägt damit nichts heraus, was Gott gefällt. Wenn freilich der alte Adam eines Christen sich erhebt wider das, was Gott von dem Christen haben will, so schlage man mit dem Gesetz auf den alten Adam. Aber man

wolle nichts aus dem alten Adam herausschlagen. Die Christen bewegt man zu allem Guten, indem man ihnen in evangelischer Weise das zeigt, was Gott haben will; denn das steht schon als Schrift in ihren Herzen. Hebr. 8, 10—12.

Vers 21—25: „Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben; denn ich weiß, du wirst mehr tun, denn ich sage. Daneben bereite mir die Herberge; denn ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenket werde. Es grüßet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christo JEsu, Markus, Aristarchus, Demas, Lukas, meine Gehilfen. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sei mit eurem Geist! Amen."

Schlußworte.

Paulus hat dem Philemon alles gesagt, was er ihm betreffs des Onesimus sagen wollte. Er sagt dem Philemon jetzt zum Schluß, er habe in Zuversicht seines Gehorsams ihm geschrieben; er wisse, daß Philemon sogar noch mehr tun werde, als er, Paulus, sage. — Es muß wohltuend für den lieben Philemon gewesen sein, diese Worte des Zutrauens seines freundlichen Vaters in Christo und väterlichen Freundes zu lesen. Es möchten ihn doch sonst schließlich Gedanken beschlichen haben wie diese: „Warum hat mein Vater mir so gar sehr zugeredet, den gläubig gewordenen Onesimus so aufzunehmen, wie es sich für mich als einem Christen geziemt? Zweifelt er denn daran, daß ich das tun werde? Hält er mich nicht für einen aufrichtigen Christen?" Und es möchte ein Tropfen Wermut und Wehmut in den Kelch der Freude gefallen sein, die er empfand, als sein nun ein gläubiger Christ

gewordener Sklave Onesimus ihm den eigenhändig geschriebenen Brief des Apostels überreichte. Ausgesprochenes und gezeigtes Zutrauen aber macht die Willigkeit zum Guten um so freudiger. Auch dies mögen Diener am Wort sich merken, wenn sie einen Christen bewegen wollen, etwas zu tun, was christlich und dem Willen Gottes gemäß ist. So wenig wie sie in gesetzlicher Weise etwas zu erlangen suchen sollen, so wenig sollen sie auch irgendeinen Zweifel zeigen, daß der Christ das Christliche und Gottgewollte tun werde. Gezeigtes Mißtrauen hat die Folge, daß das Tun des Guten seitens des Christen in nicht fröhlicher Weise geschieht. Ja, gezeigtes Mißtrauen weckt geradezu den alten Adam des Christen und ruft ihn heraus und fordert ihn zum Widerspruch auf. Und um dies Mißtrauen nicht zu *zeigen*, sollen Diener am Wort es gar nicht *haben*. Die Liebe „glaubet alles, sie hoffet alles". 1. Kor. 13, 7. Mit solchem gezeigten Mißtrauen ist es ähnlich, als wenn Prediger des Evangeliums meinen, das Evangelium der Vernunft gegenüber verteidigen zu müssen. Auch dies ruft den alten Adam zum Widerspruch hervor. Man sage das Wort Gottes schlicht und bestimmt und vertraue der darin und dadurch wirkenden Kraft und Gnade Gottes. — Wenn Paulus von dem „Gehorsam" des Philemon redet, so meint er wahrlich nicht, wie manche Ausleger wähnen, den Gehorsam gegen seine apostolische Autorität, sondern er meint den Gehorsam gegen den *erkannten Willen des Gottes der Gnade*. Und wenn er schreibt, er wisse, daß Philemon sogar noch

mehr tun werde, als er sage, so meint er damit im allgemeinen, daß er überzeugt ist, daß Philemon sich noch herzlicher gegen Onesimus verhalten werde, als er, Paulus, es habe ausdrücken können. Daß dies ein Wink sein soll für Philemon, seinem Sklaven Onesimus die Freiheit zu schenken, das kann man nicht behaupten. Aber es mag wohl sein und ist sogar sehr wahrscheinlich, daß Philemon das getan hat.

Und Paulus fügt hinzu, zugleich, zugleich mit dem, was er an Onesimus tun werde, solle Philemon ihm, dem Paulus, die Herberge bereit halten, denn er hoffe, daß er durch ihre (Vers 1. 2) Gebete ihnen geschenkt, aus der Gefangenschaft befreit werde und zu ihnen kommen könne. Siehe auch Phil. 1, 25. 26; 2, 24. Diese Erwartung hat den Philemon gewiß hoch erfreut und ihn desto mehr gereizt, dem Onesimus alles Gute zu erweisen, damit der liebe Apostel dann mit Freuden bei ihm sein könne. Es ist das, als wenn ein lieber Pastor zu einem lieben Gemeindegliede etwa sagte: „Ich weiß, daß du mehr tun wirst, als ich dich im Namen des HErrn JEsu gebeten habe. Und ich möchte dann auch gerne eine Mahlzeit bei dir einnehmen, weil ich in deiner Nachbarschaft mich lange aufhalten muß."

Grüße an den Philemon haben dem Paulus aufgetragen dieselben Personen, die auch die Gemeinde zu Kolossä, deren Glied Philemon war, in dem gleichzeitig an dieselbe geschriebenen und gesandten Briefe haben grüßen lassen. Kol. 4, 10—14. Nur von Jesus Justus findet sich kein Gruß an Philemon. Vielleicht

war dieser, als Paulus den Brief an Philemon schrieb, gerade nicht bei ihm. — Es tut Christen wohl, von Christen gegrüßt zu werden.

Paulus schließt den wunderlieblichen Brief ähnlich, wie er ihn angefangen hat: er entbietet die Gnade unseres HErrn JEsu Christi dem Geiste der Hausgenossen des Philemon. Gal. 6, 18. Es ist ja das wiedergeborene inwendigste Gemüt der Christen, welches die Gnade aufnimmt.

Gott gebe seinen Heiligen Geist auch unserem Geiste, daß wir die uns stets entbotene Gnade unseres HErrn JEsu Christi aufnehmen und in derselben leben und sterben und das ewige Leben haben. Amen.




RS

Vom Hirtenamt

Die Briefe Pauli an Timotheus Titus und Philemon

Ausgelegt von **D. C. M. Zorn**

Mit Titelbild von Rudolf Schäfer



Zwickau (Sachsen)
Verlag und Druck von Johannes Herrmann
1921

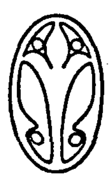
Vom Hirtenamt

Die Pastoralbriefe

Ausgelegt

von

C. M. Zorn
(Carl Manthey-Zorn)



Zwickau (Sachsen)
Verlag und Druck von Johannes Herrmann

Der erste Brief an den Timotheus.

Einleitung.

Die beiden Briefe an den Timotheus und den an den Titus nennt man die Pastoralbriefe, weil sie durchweg die apostolische Weisung enthalten, wie das öffentliche Predigtamt zu führen ist.

Timotheus war der Sohn eines Heiden und einer frommen Jüdin zu Lystra in Lykaonien. Seine Mutter hieß Eunike, die Tochter der frommen Lois. 2. Tim. 1, 5. Apostelgesch. 16, 1. Er war von Kind auf in der Heiligen Schrift unterwiesen (2. Tim. 3, 15) und samt seiner Mutter und Großmutter von dem Apostel Paulus zum Glauben an den nun erschienenen Christus JEsus gebracht worden. 1. Tim. 1, 2. Apostelgesch. 14, 6. 7. 1. Kor. 4, 17 (15). Er wurde von dem Apostel, als dieser zum zweitenmal nach Lystra gekommen war, zum Gehilfen erwählt. Apostelgesch. 16, 1—3. Er begleitete nun den Apostel auf dessen Missionsreisen (Apostelgesch. 17—20), half ihm im Werke des HErrn (1. Kor. 16, 10), ward auch von dem Apostel in die von diesem gegründeten Gemeinden gesandt, um

da nach dem Rechten zu sehen. Apostelgesch. 17, 14; 18, 5. 1. Thess. 3, 2—5. Apostelgesch. 19, 22. 1. Kor. 4, 17; 16, 10. Apostelgesch. 20, 4. — 2. Kor. 1, 1. 1. Thess. 1, 1.

So war Timotheus von dem Apostel Paulus auch nach Ephesus gesandt. Da waren schwierige Sachen auszurichten. Paulus ließ ihm sagen, er solle da ausharren, und schrieb, er selbst hoffe bald zu ihm zu kommen. 1. Tim. 1, 3; 3, 14. In Ephesus waren gefährliche Irrlehrer aufgetreten; diesen sollte Timotheus entgegenwirken und sich selbst vor ihrer Verführung hüten (1. Tim. 1, 3—7. 18—20; 4, 6—8. 12—16; 6, 3—5. 11—14. 20. 21). Auch sollte er die öffentlichen Gemeindeämter ordnen (1. Tim. 3); er sollte überhaupt die Gemeinde lehren und leiten, wofür der Apostel ihm Weisungen gab. 1. Tim. 2. 3, 14 bis 6, 21. — Das ist der Inhalt des uns vorliegenden Briefes.

Im Jahre 64, zwischen der ersten und der zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels, scheint dieser Brief geschrieben zu sein.

Das 1. Kapitel.

Vers 1. 2: „Paulus, ein Apostel JEsu Christi, nach dem Befehl Gottes unsers Heilandes und des HErrn JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist, Timotheo, meinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Dem Paulus war das Apostelamt von Gott durch Christum JEsum befohlen. Er war den zwölf vorerwählten Aposteln zugezählet. Dafür beruft er sich auf den ausdrücklichen göttlichen Befehl. Ohne diesen hätte er ja das große heilige Amt nicht haben können.

Merke, daß Gott selbst unser „Heiland“ genannt wird. Gott hat uns ja den Heiland JEsum Christum gesandt und ist ganz eins mit demselben. Joh. 3, 16. 17; 10, 30; 14, 7—11. Gott hat einen Heilandssinn gegen uns. Das ist ein großer Trost! — Und Christus JEsus wird unsere „Hoffnung“ genannt, weil all unsere Christenhoffnung auf ihn sich richtet und durch ihn zur Erfüllung kommt. Kol. 1, 27.

Timotheus war des Apostels echtes Kind: nicht nach dem Fleisch, sondern im Glauben. Der Apostel hatte ihn „gezeugt in Christo JEsu durch das Evangelium“. 1. Kor. 4, 15. 17. — Selig ist der Prediger, selig der Mensch, der ein echtes Kind der Apostel ist im Glauben!

Diesen Gruß entbietet Paulus dem Timotheus: „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und Christo JEsu, unserm HErrn.“ Gnade, Barmherzigkeit, Friede — drei verschiedene Ausdrücke für Ein großes Heil. Gnade: der ewige, unerschütterlich feste Urgrund alles Heils; Barmherzigkeit: schau, da ist erbarmendes Mitleid mit uns elenden Sündern und Kindern des Todes; Friede: „all Fehd' hat nun ein Ende“, uns Besiegten ist lachender Friede geschenkt. Und Gnade, Barmherzigkeit, Friede kommt von Gott, dem Vater, des ewiger Wille über uns das ist und der nun unser Vater ist, und von JEsu Christo, der diesen gnädigen, barmherzigen Friedenswillen ausgeführt hat und unser lieber HErr ist. — Meinst du, daß dieser dem Timotheus entbotene Gruß nicht ernst gemeint oder, da gewiß ernst gemeint, doch wirkungslos war, wie etwa das bayrische „Grüß dich Gott!“ und „Behüt' dich Gott!“? O nein! Solche Entbietung war eine Gabe der Gnade und der Barmherzigkeit und des Friedens für den Timotheus. Alles apostolische Gotteswort gibt das wahrhaftig, was es sagt und entbietet, und will im Glauben und Vertrauen aufgenommen werden. Röm. 10, 5—10. Und, Christ, greif du auch gleich zu und nimm Gnade, Barmherzigkeit, Frieden. Denn solcher Gruß gilt allen Christen und auch dir. Werden nicht in den apostolischen Briefen alle Christen ganz ähnlich gegrüßt?

Jetzt redet der Apostel von der ersten Aufgabe, die Timotheus in Ephesus hatte: kräftig und selbst fest im Glauben **den Irrlehrern entgegenzuwirken.**

Vers 3—7: „Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bliebest, *da ich in Mazedonien zog, und gebötest etlichen, daß sie* nicht anders lehreten, auch nicht acht hätten auf die Fabeln und der Geschlechte Register, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr, denn Besserung zu Gott im Glauben. Denn die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben; welcher haben etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen."

Paulus hatte, als er nach Mazedonien zog, den Timotheus ermahnt, in Ephesus zu bleiben, auszuharren.* Zu welchem Zweck? Zunächst um etlichen in Ephesus auftretenden Irrlehrern, die aber noch Christen sein wollten, mit Ernst zu gebieten, nicht anders zu lehren als das Evangelium lehrt. (Lies Hebr. 13, 9. 2. Kor. 11, 4. Gal. 1, 6—9.) Und so mahnte er ihn auch jetzt, in Ephesus auszuharren.

Welcher Art waren diese Irrlehrer? Was war die Irrlehre, welche sie brachten?

Es wird von diesen Irrlehrern zuerst gesagt, daß sie *achteten, ihren Sinn richteten auf Fabeln* (Mythen) und endlose Geschlechtsregister. Was war das? Das ist schwer zu sagen, und die Meinungen der Ausleger hiervon gehen weit auseinander. Es tut aber wenig

---

* Wir wollen hier auf die schwierige, aber nebensächliche Frage nicht eingehen, welche Reise des Paulus nach Mazedonien gemeint ist, und ob er den Timotheus in Ephesus zurückgelassen und vorher persönlich ermahnt hatte, da auszuharren, oder ob er ihn von anderswoher nach Ephesus gesandt und ihm darauf etwa durch einen Boten diese Ermahnung hatte zukommen lassen. Wir nehmen dies letztere an.

zur Sache, wenn wir über diese Frage keine Gewißheit haben. Denn was die eigentliche Irrlehre war, welche diese Irrlehrer brachten, das ist, wie wir nachher sehen werden, klar gesagt. — Das, worauf die Irrlehrer ihren Sinn richteten und was der Apostel Fabeln und endlose Geschlechtsregister nennt, das waren vielleicht in jener Zeit auftauchende und sich späterhin mehr und mehr und zu verschiedentlichen Systemen ausbildende Hirngespinste von unzähligen Entwicklungen der höchsten Gottheit nach unten zur Stofflichkeit hin und dann wiederum der stofflichen Menschen nach oben zur Gottheit hin. Es war das eine Art alter und wohlbekannter heidnischer Philosophie, die von abgefallenen Reformjuden zurechtgedrechselt wurde und auch in den Köpfen mancher gelehrt sein wollender Christen zu spuken anfing. Man rühmte das dann als höhere Erkenntnis. (Gnosis, Gnostizismus.) Aber diese Fabeln und endlosen Geschlechtsregister, sagt der Apostel, verursachen „Fragen“, Grübeleien, ganz verlorene Forschungen mehr als „Besserung zu Gott im Glauben“: der göttlichen Haushaltung (Oekonomie), welche im Glauben steht und wahre Besserung der Menschen wirkt, wird wahrlich durch solche Hirngespinste nicht gedient, sondern vielmehr geschadet. Darum sollte Timotheus diesen Irrlehrern mit Ernst gebieten, nicht nur, daß sie nicht anders lehrten als das Evangelium lehrt, sondern auch, daß sie nicht auf diese Fabeln und endlosen Geschlechtsregister ihren Sinn richteten. Denn die „Hauptsumma“, das Ziel des „Gebots“, der Heilslehre, welche zu predigen und anzunehmen Gott in großer Gnade

geboten hat, ist „Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben“. Gott will mit großem Gnadenernst, daß ein Mensch von Herzen und ungeheuchelt an den Heiland JEsum Christum glaubt, dadurch und dabei ein gutes Gewissen und ein vom Heiligen Geist gereinigtes Herz hat und so Gott und den Nächsten liebt. Das zu lehren, dem Folge zu geben, das gebietet Gott in seiner Gnade. Davon waren diese Irrlehrer abgeirrt. Sie waren davon abgeirrt für ihre eigene Herzensstellung, indem sie sich jenen Hirngespinsten ergaben. Und sie waren davon abgeirrt in ihrer Lehre und Predigt, indem sie sich davon weggewandt hatten zu ganz leerem und unnützem Geschwätz.

Ja, jetzt wird gezeigt, welches die Irrlehre war, die diese Irrlehrer brachten. Es war leeres und unnützes Geschwätz. Sie wollten nämlich „der Schrift Meister“, das heißt: Lehrer des Gesetzes sein. Sie lehrten, den Christen sei es notwendig, vor allem das mosaische Gesetz zu halten, dann aber auch noch manch andere gesetzliche Vorschriften zu befolgen, um rechte Christen zu sein. Um es kurz zu machen: Diese Irrlehrer waren Judenchristen (Tit. 1, 14) und behaupteten und lehrten, das von den Aposteln überkommene Christentum sei noch nicht genug zur Vollkommenheit des Christenstandes; es müsse noch eine höhere Erkenntnis und eine weit größere Sittenstrenge hinzukommen, um solche Vollkommenheit zu geben. Vergleiche Kol. 2, 4. 8. 16—23. Wir werden aber bei Betrachtung dieses

Briefes und der anderen Pastoralbriefe eben dies wiederholt sehen. Diese **Gesetztreiberei** war also das, was als ihre Irrlehre sonderlich hervortrat. Das nennt der Apostel leeres, unnützes Geschwätz, und er sagt, daß diese Irrlehrer selbst gar nicht verstanden, weder was sie von dem Gesetz sagten, noch was sie im einzelnen davon so kühnlich behaupteten.

Vers 8—11: „Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht brauchet, und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und so etwas mehr der heilsamen Lehre wider ist, nach dem herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welches mir vertrauet ist."

Weil diese Gesetztreiberei die eigentliche Irrlehre war, der Timotheus entgegentreten sollte, so redet der Apostel nun von dem **Gesetz**, von dem durch Mose gegebenen göttlichen Gesetz.

Wir wissen ja, daß das Gesetz gut ist. Das Gesetz ist gut an ihm selber. Röm. 7, 12. Und es ist auch gut in seiner Wirkung. Röm. 7, 10 („zum Leben"). 13a. Dies letztere ist aber nur dann der Fall, wenn jemand es recht gebraucht, es in ihm (dem Gesetz) entsprechender Weise gebraucht, es so gebraucht, wie Gott es gebraucht haben will. Des Gesetzes Symbol ist das Feuer. 5. Mose 5, 4. 5. 22. Von dem Feuer singt der Dichter:

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. . . .

Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eigenen Spur,
Die freie Tochter der Natur."

So ist das gute Gesetz wohl gut in seiner Wirkung, wenn jemand es recht gebraucht; doch furchtbar wird es, wenn jemand es verkehrt gebraucht: dann wirkt es den Tod. Röm. 7, 10.

Es gebraucht aber jemand das Gesetz nur dann recht, wenn er, er sei Lehrer oder Hörer, weiß und erwägt und, in Lehre und Glauben, sich bestimmen läßt von der Wahrheit, daß **dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.**

Dies müssen wir also genau verstehen.

Es mag dies eine allgemeine Sentenz, eine ganz allgemeine Wahrheit sein. Dem Gerechten, dem, der das, was recht ist, genau kennt und tut, dem gilt ein das, was recht ist, vorbuchstabierendes und mit Strafandrohung forderndes Gesetz nicht. Das sieht jeder ein. Es ist aber klar, daß der Apostel dies auf das mosaische Gesetz und auf die Christen bezieht; denn er redet ja von denen, die Gesetzeslehrer für die Christen sein wollen. Vers 7 und 3. Mit „Gerechten" meint der Apostel den Christen. Inwiefern ist der Christ ein „Gerechter"? Weil bei dem Christen „das Gebot" zu seinem Ziel gekommen ist. Der Christ hat ungefärbten Glauben, ein gutes Gewissen, ein vom Heiligen Geist gereinigtes Herz und liebt Gott und den Nächsten. Vers 5. Der Christ ist durch den vom Heiligen Geist durch das Evangelium gewirkten wahren und un-

geheuchelten Glauben an JEsum Christum gerecht vor Gott (Röm. 3, 28); dadurch und dabei „richtet er das Gesetz auf“ (Röm. 3, 31): der Heilige Geist hat ihm die Gesetze Gottes in seinen Sinn gegeben und in sein Herz geschrieben, so daß ihn niemand erst solche Erkenntnis zu lehren hat (Hebr. 8, 10—12), er weiß und tut das vor Gott Rechte und Gute, er liebt Gott und den Nächsten „von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben“ und läßt von solcher Liebe all sein Tun bestimmt werden. So ist jeder Christ, jeder wahre Christ ein „Gerechter“. Und einem solchen Gerechten — gilt dem das Gerechtigkeit vorbuchstabierende (Kol. 2, 8. 20. 21: „Satzungen“ im Griechischen) und mit Straf- und Fluchandrohung fordernde Gesetz? Gewiß nicht! Sieht das nicht auch jeder ein? Aber das bedenke nun auch jeder, er sei Lehrer oder Hörer, sorglich! Und man lese, was die Schrift hiervon noch ausdrücklich sagt. Zum Beispiel: zu Röm. 3, 19 lese man Röm. 6, 14 und 7, 4—6. Und man lese den Schriftabschnitt Gal. 2, 19 bis 5, 18 mit größter Aufmerksamkeit. — Für den Gerechten ist das Gesetz nicht da, „dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben“.

Sondern wem ist das Gesetz gegeben? Den Ungerechten. Gewiß doch! Das Gesetz ist ja gegeben. Ist es nun den Gerechten nicht gegeben, so muß es ja den Ungerechten gegeben sein. Diese Ungerechten beschreibt der Apostel und blickt dabei auf die beiden Gesetzestafeln, aber ohne die Reihenfolge der Gebote innezuhalten. Die Ungerechten sind die Gesetzlosen, die sich keinem Gesetz, die Ungehorsamen, die sich keiner

göttlichen Ordnung unterwerfen, sondern nach ihren eigenen Lüsten leben wollen, also die Gottlosen und Sündigenden, die Unheiligen und Ungeistlichen, die ohne Scheu sich sogar an Vater und Mutter vergreifen, die Totschläger, die Hurer, die Knabenschänder (Päderasten), die Menschendiebe (Sklavenhändler, die ärgsten Diebe), die Lügner, die Meineidigen, und die etwas tun, was sonst noch der gesunden, wahren, lauteren Lehre zuwider ist, nämlich dem Evangelium zuwider ist, mit dem Evangelium und dessen Frucht sich nicht verträgt, der von dem Evangelium gewirkten Gerechtigkeit zuwider ist. — Die Ungerechten sind also die Ungläubigen, welche ja das Evangelium verwerfen, das ihnen gebracht worden ist; und die Heiden, die von dem Evangelium nichts wissen. Kurz, die Ungerechten sind alle die Menschen, welche nicht durch das Evangelium in der Lehre und Zucht des Heiligen Geistes stehen. All diese sind genau so, wie der Apostel sie hier und auch wie derselbe Apostel sie Röm. 1, 18—32 beschreibt. Höre! All diese, sagen wir, sind genau so: nicht alle in grober Tat und gleichsam ausgereifter Schandfrucht, wohl aber alle dem Keim und der sprossenden Schandfrucht nach. Daß das wahr ist, das kannst du, wenn du aufrichtig bist, an deinem eigenen alten Adam sehen. — Diesen Ungerechten ist das Gesetz gegeben, für diese ist das Gesetz da.

Warum und wozu?

Wir wollen zuerst von den Heiden reden, die von dem Evangelium nichts wissen. — Diese Heiden

haben auch das Gesetz nicht, das von Gott durch Mose gegebene und geoffenbarte Gesetz. Wohl tun sie von Natur etlichermaßen das vom Gesetz geforderte Werk und sind also sich selber ein Gesetz; und sie beweisen, daß das vom Gesetz geforderte Werk etlichermaßen in ihren Herzen geschrieben ist, da ja ihr Gewissen ihnen zeugt und ihre Gedanken sich untereinander verklagen und entschuldigen. Röm. 2, 14. 15. Aber die Sünde, ihre Sünde, was die recht eigentlich ist, daß die eine mit ihrem ganzen Wesen durchaus verwobene Feindschaft gegen Gott und Auflehnung gegen Gottes im Gesetz ausgedrückten Willen ist (Röm. 8, 7): das erkennen sie nicht. Sie erkennen nicht, was eigentlich in ihnen steckt: die böse, böse Lust, die sich schnurstracks gegen Gott und Gottes Willen richtet. Die Sünde ist gleichsam „tot“ in ihnen. Das heißt: sie sind sündig, und sie sündigen dahin ohne viel Nachdenken, wie es gerade kommt und die Gelegenheit es gibt; wenn es ganz grob und toll mit dem Sündigen wird, dann schlägt ihnen wohl das Herz und ihr Gewissen verklagt sie und sie erschrecken, sonderlich vor den zeitlichen Folgen, aber auch vielleicht vor Gottes Zorn; daß sie mutwillens gegen Gott sündigen wollen, der Gedanke kommt ihnen nicht. Oft sind sie bürgerlich rechtschaffen, gutmütig, liebenswürdig, liebevoll gegen Menschen und Vieh, mildtätig, und sie meinen dann, daß Gott sie für gerecht halte, sofern er sich überhaupt um sie kümmere, und daß sie die Seligkeit erlangen müssen, was immer das sei. So ist die Sünde „tot“ in ihnen. Denen ist das Gesetz gegeben, für die ist

das Gesetz da, denen soll das Gesetz gepredigt werden. Denen soll durch das Gesetz gezeigt werden, was die Sünde, ihre Sünde, eigentlich ist. Und wenn denen das Gesetz nun „kommt“, das heißt: wenn denen das Gesetz so kommt, daß sie aufmerksam werden und merken, daß es ihnen wahrhaftig gilt, wenn das Gesetz auf ihren Sinn gebunden wird wie ein brennender Zunder auf die Hand, was geschieht dann? Ja, was geschieht dann? Höre, was der Heilige Geist sagt. Dann nimmt die Sünde, ihre Sünde, Ursache am Gebot und Verbot des Gesetzes und erregt in ihnen jedwede böse Lust just gegen das Gebot oder Verbot. Dann wird die Sünde lebendig. Dann erscheint die Sünde als das, was sie eigentlich ist: als Feindschaft gegen Gott und Auflehnung gegen Gottes im Gesetz ausgedrückten Willen, also als über die Maßen sündig, als solche, die den Tod, die Verdammnis wirkt eben durch das Gesetz, dem ja die Sünde so von Grund aus entgegen ist. Und so kommt durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde, rechte Erkenntnis der Sünde. Und so wird jeder Mund, der von eigener Gerechtigkeit vor Gott rühmen will, verstopft, und es wird klar, daß alle Welt Gott schuldig ist, der Strafe Gottes verfallen. Jetzt lies Röm. 7, 7—13, 3, 19. 20 und 5, 20. Da findest du dies alles gesagt. — Eben darum und **dazu** ist den Heiden das Gesetz gegeben, ist es für die Heiden da, soll es den Heiden gepredigt werden. Geradeso will Gott es haben, gerade dazu, daß es solche Wirkung bei diesen

Ungerechten habe, hat Gott das heilige Gesetz bestimmt, damit, **wenn nun das Evangelium kommt und mit dem Evangelium der Heilige Geist** — und die Predigt des Evangeliums soll flugs bei der des Gesetzes sein —, diese dann Erkenntnis der Sünde finde und diese Erkenntnis zu einer wahrhaft reuigen mache und gleich in JEsu Christo den ewigen Gottestrost gebe. Das, das ist die gnädige Absicht Gottes, indem er den Heiden das Gesetz predigen läßt.

Und für die Ungläubigen, die das ihnen gebrachte Evangelium verwerfen, ist das Gesetz da. Diese sind schlimmere Ungerechte als die Heiden, da sie ja eine Kenntnis von dem Evangelium und damit von dem Gesetz haben, da ja die Kraft des Heiligen Geistes an sie herangetreten ist. Die Allerschlimmsten sind die, welche gläubig gewesen und vom Glauben abgefallen sind, da diese die Kraft des Heiligen Geistes nicht nur von sich gewiesen, sondern, nachdem sie dieselbe an sich erfahren hatten, wieder von sich abgeschüttelt haben. Nun, je für diese ist das Gesetz da, „ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen". 2. Tim. 2, 26.

Und, Christ, es ist ein Ungerechter da, ein Ungerechter, wie er von dem Apostel gezeichnet ist, der ist dir so nah, daß er auch dein anderes „Ich" ist. Röm. 7, 14. 15. 16. 19. 20. 25. Das ist dein **alter Adam,** die Sünde, die in dir wohnt. Röm. 7, 17. 20. Ja, dein alter Adam ist gänzlich so, wie der Apostel

die Ungerechten gezeichnet hat. Vers 9. 10. Alle diese bösen Stücke liegen, keimen, sprossen in deinem alten Adam. Lies von diesem alten Adam, was der Apostel sagt in dem Abschnitt Röm. 7, 14—25. So ist auch für den das Gesetz da. Und so soll **um des alten Adams willen,** der in dir wohnt, auch dir, und allen Christen, das Gesetz gepredigt werden: zum „Riegel" und „Zügel", daß dies wilde Tier etlichermaßen gebändigt werde; zum „Spiegel", daß seine Ungerechtigkeit voll und ganz erscheine; zur „Regel", daß er dich nicht zu Gott mißfälligen verbotenen Werken oder zu selbsterwählten Werken der Scheinheiligkeit verführe; damit du vielmehr, wie alle Christen, ungehindert die Frucht des Evangeliums bringest: in wahrer Buße und Glauben an JEsum Christum Gott dienest ohne Furcht dein Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

So ist das Gesetz den Ungerechten gegeben, für die Ungerechten da. Und wenn es so für die Ungerechten gebraucht wird, so wird es recht gebraucht, wie Gott es gebraucht haben will. Allein und nur so wird das Gesetz recht gebraucht.

Aber es ist nicht für die Gerechten da. Der Apostel sagt, „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist". Und wir haben schon gesehen, wer die Gerechten sind: die wahren Christen. Wenn man daher lehrt, daß das Gesetz den Christen gegeben sei, für die Christen da sei, den Christen gelte, für die Christen verbindlich sei, so gebraucht man das Gesetz nicht recht, so lehrt man vom Gesetz nicht recht. So ist auch das

gute Gesetz nicht gut für die Christen. Denn der Apostel sagt, „daß das Gesetz gut ist, so jemand es recht braucht“. — Wenn ein Kirchenlehrer lehrt und predigt, daß den Christen das Gesetz gegeben sei, damit diese durch das Halten seiner und anderer Satzungen in ihrem Christenstande vollkommen und Gott angenehm werden, so lehrt ein solcher „anders“ (Vers 3), anders als das Evangelium lehrt; so predigt ein solcher Evangelium anders, als die Apostel es gepredigt haben; so will ein solcher die Christen abwenden auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist; so verwirrt ein solcher die Christen und verkehrt das Evangelium Christi. Gal. 1, 6—9. Item, so bringt ein solcher die Irrlehre, die falsche Lehre der Irrlehrer zu Ephesus. Falsche Lehre ist von zweierlei Art. Es gibt falsche Lehre, bei welcher, wenn von den Christen angenommen, der rechtfertigende und seligmachende Glaube doch noch bestehen kann. Solche falsche Lehre ist z. B. die der Reformierten von Taufe und Abendmahl. Und es gibt falsche Lehre, bei welcher, wenn von den Christen angenommen, der rechtfertigende und seligmachende Glaube **nicht** bestehen kann. Solche falsche Lehre ist „Ketzerei“ im rechten Sinne des Worts. Solche falsche Lehre ist auch die, daß das Gesetz den Christen als solchen gegeben sei, für die Christen da sei, den Christen gelte, für die Christen verbindlich sei. Solche falsche Lehre, wenn von den Christen angenommen, bringt ihnen den **Tod**. Denn das bringt die Christen zurück unter das Gesetz: nicht allein unter die Weisung und Lehre des Gesetzes, welcher

sie doch entnommen sind (Hebr. 8, 10. 11), sondern auch unter die Forderung und somit unter den Fluch des Gesetzes. Die Christen wollen dann durch die Erfüllung des Gesetzes etwas gelten vor Gott, gerecht sein vor Gott: sie sind dann von der Gnade gefallen. Lies Gal. 3, 10—13; 4, 9—11. 21—31; 5, 1—9.

Das, diese Gesetztreiberei, war also die verderbliche Irrlehre, welcher Timotheus in Ephesus entgegentreten sollte. Und solche ganze Weisung und Lehre gab ihm der Apostel nach, gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, womit er betraut war. Ja, in dem Evangelium, welches die Apostel gepredigt haben, wohnt die Herrlichkeit des seligen Gottes, welche in Christo JEsu erschienen ist. Joh. 1, 14.

Hier lasse sich jeder Lehrer und Prediger warnen!

Vers 12—17: „Und ich danke unserm HErrn Christo JEsu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt, der ich zuvor war ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher. Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren; denn ich hab's unwissend getan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo JEsu ist. Denn das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Es folgt jetzt ein Abschnitt, in welchem der Apostel **von seinem Amt und von seiner eigenen**

Erfahrung der Gnade und des Evangeliums handelt.

Es steht dieser Abschnitt in engster Verbindung mit dem vorigen (Vers 3—11). Am Schluß desselben (Vers 11) hat der Apostel sich selbst, sein Amt und das Evangelium betont, kurz betont. Jetzt tut er das ausführlicher. In allem, was er sagt, ist aber ein Bezug auf die ephesinischen Irrlehrer zu merken. Deren fruchtlosen und schädlichen Spekulationen von der Gottheit und leerem, ja verderblichem Geschwätz von Vollkommenheit des Christenstandes durch höhere als von den Aposteln gelehrte Erkenntnis und Moral, womit sie die Christen unter das Gesetz führen wollten und das Ein und Alles des Christentums, die Vergebung der Sünden, leugneten — dem stellt er entgegen das apostolische, sein Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu zu Glauben und Liebe in Christo JEsu und bricht zuletzt in einen Lobpreis des einig wahren Gottes aus.

Wir betrachten nun diesen Abschnitt Vers für Vers.

Paulus dankt Christo JEsu, unserem HErrn, der ihn stark und tüchtig gemacht hat für das Apostelamt, daß er ihn für treu geachtet hat, indem er ihn in das Amt setzte, ihn, der doch zuvor ein Lästerer Christi und Verfolger der Christen und hochmütiger Beleidiger Christi und der Christen gewesen war. Apostelgesch. 9, 15. 1. Kor. 15, 9. 10. Gal. 1, 13—16. 1. Kor. 7, 25b. Apostelgesch. 20, 24b. Dennoch hat er Barmherzigkeit erlangt, denn er hatte das unwissend getan, im Unglauben. Sein Unglaube war die Ursache seiner

Unwissenheit gewesen. Das sagt er. Also das sagt er nicht, um sich zu entschuldigen. Für den Unglauben gibt es keine Entschuldigung. Aber seine Unwissenheit führt er insofern als Erklärung — nicht als Ursache — der erlangten Barmherzigkeit an, als er doch nicht die im Glauben erkannte Gnade wieder von sich gestoßen hatte. Luk. 23, 34. Apostelgesch. 3, 17; 13, 27. So mag jeder Christ von der Zeit seiner durch seinen Unglauben verursachten Unwissenheit und der dann erlangten Barmherzigkeit reden. Wird damit das Erbarmen, die Gnade Gottes nicht doch beschränkt, verklausuliert? O nein! Paulus sagt, es habe sich an ihm ganz über alle Maßen groß und reich erwiesen die Gnade unseres HErrn und habe Glauben und Liebe mit sich gebracht, Liebe, welche in dem gläubig erkannten Christus JEsus ihren Grund und steten Mittelpunkt hat (Anklang an Vers 5). Für die Gnade gibt es keine Beschränkung, keine Verklausulierung. Röm. 5, 20.

Ja, das ist ein zuverlässiges und aller Annahme wertes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, „unter welchen ich der vornehmste bin", fügt Paulus in großer Demut hinzu. Lies 1. Kor. 15, 9 und Eph. 3, 8. Beachte diese Stellen. Aus ihnen siehst du, daß Paulus mit dem „unter welchen ich der vornehmste bin" gewiß an die Zeit seines Unglaubens dachte; aber nicht nur an diese Zeit, sondern auch an die gegenwärtige des Glaubens und Apostelamtes. Je größer die Gnade und Gabe ist, die ein Mensch empfangen hat, desto mehr

sucht man auch bei ihm, fordert man von ihm. Luk. 12, 48b. Das ist ein Wort des unwandelbaren göttlichen Gesetzes. In dem Licht dieses Wortes nennt Paulus sich den vornehmsten der Sünder. Je größer die empfangene Gnade und Gabe ist, desto schwerer wiegt auf der Wage des Gesetzes jede Sünde. Jetzt lies des Apostels Klage Röm. 7, 14—25. Und nun, wieder sonderlich an die Zeit seines Unglaubens denkend, sagt Paulus, dennoch sei ihm Barmherzigkeit widerfahren zu dem Zwecke, damit an ihm zuerst und vornehmlich JEsus Christus erzeigen möchte die ganze Größe seiner Geduld „zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben". Der demütige Apostel drückt hiermit aus, daß niemand vor ihm so große Geduld des HErrn JEsu Christi nötig gehabt und erfahren habe wie er. Damit habe aber der HErr JEsus Christus allen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben, zeigen und deutlich vorstellen wollen, wie groß seine erbarmende Geduld ist. Niemand soll an dieser verzagen, weder um seiner vorigen noch auch um seiner gegenwärtigen Sünde willen. 2. Petr. 3, 15a.

Und jetzt bricht Paulus aus dankerfülltem Herzen in einen Lobpreis Gottes aus, Gottes; denn Gott war und ist in Christo. Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, unsichtbaren einigen Gott, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen. Du magst auch Kap. 6, 15. 16 lesen, und Joh. 1, 18; auch Röm. 16, 27: Gott ist der allein weise Gott, der in seiner ewigen Gnade weiß, wie er uns Sünder selig machen will,

und der das durch das apostolische Evangelium offenbart.

O, die elenden, narrenden und verführerischen Irrlehrer!

Vers 18—20: „Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, nach den vorigen Weissagungen über dir, daß du in denselbigen eine gute Ritterschaft übest, und habest den Glauben und gut Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben, unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern."

Der Apostel schließt jetzt seine erste dem Timotheus gegebene Weisung bezüglich dessen Wirksamkeit in Ephesus ab: **mit der Predigt der einig wahren Heilslehre kräftig und selbst fest im Glauben die Irrlehrer zu bekämpfen.**

„Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn (Vers 2) Timotheus." So hebt der Apostel an. Welches „Gebot" meint er? Das, von dem er Vers 5 geredet hat: die christliche, die einig wahre Heilslehre. Diese nennt er „Gebot", weil Gott sie zu predigen und auch im Glauben anzunehmen in Gnaden geboten hat. Apostelgesch. 10, 42 (36—43). 1. Joh. 3, 23. Ja, das ist ein Gebot der Gnade und des Evangeliums, in gar keinem Sinn, Weg oder Weise ein gesetzliches Gebot. Dieses Gebotes Kern und Stern hat er auch eben (Vers 15) gegeben und im ganzen letzten Abschnitt gezeichnet, weshalb er auch mit dem „dies" als auf etwas eben Gesagtes deutet. Dies Gebot „befiehlt" er dem Timotheus, gibt es ihm von neuem zum Gebrauch hin.

Und das tut er „nach“, im Einklang mit den vorigen über dem Timotheus bei dessen Abordnung (Kap. 4, 14) geschehenen und vom Heiligen Geist sonderlich gewirkten „Weissagungen“, Prophetenreden. Schon diese Weissagungen hatten dies Gebot dem Timotheus befohlen, zum Gebrauch hingegeben. Dies Gebot befiehlt Paulus dem Timotheus von neuem, damit er im Kreis dieses Gebotes oder, was dasselbe ist, im Kreis dieser über ihm geschehenen Weissagungen, also mit der Predigt der einig wahren Heilslehre, ohne nach rechts oder links von derselben abzuweichen, die von Gott gewollte „gute Ritterschaft übe“, ritterlich und kraftvoll gegen die Irrlehrer kämpfe. Die lautere Predigt des Evangeliums ist die siegreiche und die einzig siegreiche Waffe gegen alle Irrlehrer. 2. Kor. 10, 3—5. Dabei soll Timotheus und jeder Prediger aber selbst den Glauben und ein gutes Gewissen haben und bewahren. Der Glaube kann nicht bleiben, wo das gute Gewissen nicht bleibt. Will der, der das Evangelium predigt und für dasselbe und mit demselben wider falsche Lehre kämpft, selbst im Glauben bleiben, so muß er sich hüten, sein Gewissen zu verletzen etwa dadurch, daß er nicht in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in der Gnade Gottes auftritt, sondern in fleischlicher Weisheit oder Rechthaberei, und sich von fleischlichen, selbstischen Rücksichten zum Reden oder Schweigen bestimmen läßt. Lies 2. Kor. 1, 12 und 2, 17 und 1. Tim. 3, 9. Von der Verletzung des Gewissens durch Sündendienst gar nicht zu reden. Dies gute Gewissen hatten die Irrlehrer frech von sich gestoßen und hatten

so am Glauben Schiffbruch erlitten. Mutwillens waren sie ihren eigenen fleischlichen Gedanken, Erwägungen, Zwecken gefolgt und hatten das klare Wort des Evangeliums hintangesetzt und mit Füßen getreten. So hatten sie den Glauben verloren. So ist es immer mit solchen Irrlehrern. Unter den ephesinischen Irrlehrern nennt Paulus den Hymenäus und den Alexander. Und er sagt, er habe diese „dem Satan übergeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern“. Was heißt das? Das ist dasselbe wie 1. Kor. 5, 3—5. Obwohl mit dem Leibe nicht in Ephesus bei der Gemeinde, doch mit dem Geist gegenwärtig, hat er schon über diese beiden Irrlehrer beschlossen: im Namen des HErrn JEsu Christi, während die Gemeinde und der im Geist anwesende Apostel versammelt sind mit der Kraft des HErrn JEsu, sie zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Kurz, Paulus will, daß Timotheus die Gemeinde zu Ephesus veranlassen soll, diese beiden Irrlehrer von der christlichen Gemeinde und dem Reiche JEsu Christi auszuschließen und so in das Reich des Satans zu senden, welchem sie ja angehören; dies aber in dem Sinn und zu dem Zweck, damit sie durch solches Zuchtverfahren zur rechten Besinnung gebracht werden mögen und von ihren lästerlichen Lehren abstehen, damit also ihr böses Fleisch ersterbe und ihr erneuter Geist doch selig werde am Tage des HErrn JEsu. Es ist ungöttlich und verderblich, Irrlehrer zu dulden, denn „ihr Wort frißt um sich wie der Krebs“. 2. Tim. 2, 17.

Das 2. Kapitel.

Der Apostel geht jetzt darauf über, zu sagen, **wie Timotheus die Gemeinde lehren und leiten soll.** — Hierbei bleibt er bis zum Schluß des Briefes. Er nimmt hierbei Abstand von der bisherigen ganz besonderen und ausdrücklichen Weisung, wie Timotheus sich den Irrlehrern gegenüber verhalten soll. Hiermit und mit der Kennzeichnung der Irrlehrer ist er fertig. Aber doch kommt er, wie wir sehen werden, zwischendurch wieder auf die Irrlehrer und deren Trug zurück, und wenn er die rechte und reine Heilslehre hervorhebt, so tut er das mit hie und da offenbarer Bezugnahme auf die falsche Lehre. — Und es ist gut, wenn wir ins Auge fassen, daß dieser Brief, wenn er auch zunächst an den Timotheus gerichtet war, doch ebenfalls für die Kenntnisnahme der Gemeinde bestimmt war; wie derselbe auch jetzt wohl sonderlich für die öffentlichen Diener am Wort da ist, aber doch sicherlich auch von den Gemeinden und allen Christen gelesen werden soll. Denn die Gemeinden und alle Christen sollen wissen, sowohl was sie von ihren Hirten, Lehrern und Bischöfen nach Gottes Willen zu fordern haben, als auch wie sie sich nach Gottes Willen zu denselben zu stellen haben. Es sind ja die Träger des öffentlichen Amts zugleich zweierlei: erstens von der Gemeinde

nach Gottes ausgesprochenem Willen bestellte Diener für die öffentliche und von Gemeinschafts wegen geschehende Verwaltung von Wort und Sakrament, also Diener der Gemeinde, zweitens aber auch Haushalter Gottes, von Gott der Gemeinde zu solchem Dienst gesetzt. Ueber der Gemeinde und den Amtsträgern steht Ein göttlicher, das Amt betreffender Wille, welcher sich in diesem Briefe ausdrückt: den haben beide Teile zu kennen, dem haben beide Teile zu gehorsamen.

Zunächst, in diesem ganzen Kapitel, handelt der Apostel **von dem öffentlichen Beten,** von dem Gemeindegebet.

Vers 1—7: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. Dazu ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht), ein Lehrer der Heiden, im Glauben und in der Wahrheit."

Du siehst gleich zu Anfang das Wörtlein „nun". Mit demselben knüpft der Apostel an das an, was er eben zuvor gesagt hat: Timotheus soll in der Predigt der Heilslehre eine gute Ritterschaft üben. Kap. 1, 18. Dies soll er nicht nur in Wehre gegen die Irrlehrer, sondern auch in Lehre der Gemeinde tun. So ermahnt

„nun“, deswegen, der Apostel vor allen Dingen zuerst zu etwas. Er sagt nicht, daß Timotheus ermahnen soll, obwohl er das ganz gewiß meint. Sondern er ermahnt die Gemeinde direkt. Also er setzt voraus, daß dieser Brief der Gemeinde mitgeteilt, vorgelesen wird.

Wozu ermahnt der Apostel zuerst? Er redet, wie wir im nächsten Abschnitt klar sehen werden, von den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde. Und er ermahnt, daß man in denselben bitte, bete, zu Gott sich nahe, danksage. Die Gemeinde soll eine Betgemeinde sein. Die Gemeinde soll in ihren Versammlungen bitten: um Hilfe in aller geistlichen und leiblichen Not; beten: den großen Gott aller Gnade anbeten; zu ihm sich nahen: in kindlichem Vertrauen; danksagen: für alle schon empfangene und fürder versprochene Gnade. — O, wie fehlt's da!

„Betgemeinde, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele!
JEsu Geist ergieße sich
Dir in Herz und Seele!
Laß den Mund
Alle Stund'
Voll Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wird's tun,
Wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und zusammen beten?“ Matth. 18, 19.

In die Fürbitte, welche doch auch mit solchem Gebet verbunden sein muß, sind alle Menschen einzuschließen. In dieselbe sind auch die Könige, die obersten Landeshäupter, und alle obrigkeitlichen Beamten einzuschließen, daß Gott die in ihrer Amtsführung segnen und so leiten wolle, daß wir Christen unter ihrem Regiment ein geruhiges und stilles Leben vollführen mögen in aller Gottseligkeit und christlichen Ehrbarkeit. Will unser Herz da nicht recht hinan, weil wir die Gottlosigkeit so vieler Menschen und so vieler Landeshäupter und obrigkeitlicher Beamten sehen? Aber wollen wir nicht gern *ein geruhiges und stilles Leben haben*, uns auf unseren allerheiligsten Glauben zu erbauen? Und ausdrücklich sagt der Apostel, daß solche Fürbitte gut und angenehm sei vor Gott, unserem Heilande (Kap. 1, 1). Ja, und was reden wir von der Gottlosigkeit? Gottes Sinn ist der, daß er will, begehrt, ernstlich wünscht, daß alle Menschen errettet werden, indem sie zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit, der Gnadenwahrheit kommen. Ja, das ist Gottes Sinn von Ewigkeit. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für **alle** zur Erlösung, zum Lösegeld. Und das, das sollte sein und ist nun geworden das große evangelische Zeugnis zu der von Gott bestimmten Zeit. Wissen wir das nicht? Wenn nun Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der auch Gott ist,

Gott Mensch geworden (Joh. 1, 14), der sich selbst gegeben hat für **alle** zur Erlösung und der eben dies selbst verkündigt hat (Joh. 1, 18) und durch seine Apostel hat bezeugen lassen; denn für solches Zeugnis war auch Paulus gesetzt als Prediger und Apostel — ja, das sagt er, und er sagt die Wahrheit in Christo und lügt nicht, was immer seine Feinde, die falschen Prediger, Apostel und Lehrer, auch sagen mochten — zum Lehrer der Heiden, daß die die große Gnadenwahrheit im Glauben annehmen möchten — —: sollte Gott dann einen geteilten Sinn gegen die Menschen haben, die einen zur Seligkeit, die anderen zur Verdammnis bestimmt haben, wie der reformierte Kirchenlehrer Kalvin sagt? Sollte Gott dann nicht ernstlich wollen, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Sollte Gott dann nicht ernstlich und sehnend seine Arme ausbreiten nach allen Menschen, daß die durch den Mittler Christus, der Gottes Gnadensinn ausgeführt und zur Tat gemacht hat, zu ihm kommen und seine lieben Kinder werden möchten? Ja, und wollen wir armen begnadeten Sünder dann noch von Gottlosigkeit reden und uns deswegen für die Fürbitte für alle Menschen und für die Könige und für alle Obrigkeit kalt werden lassen?

Paulus fährt nun fort in seiner das öffentliche Beten betreffenden Weisung.

Vers 8: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.“

Zuerst redet er desbezüglich von den Männern.

„So will ich nun“, hebt er an. Mit diesem „nun“ bezieht er sich auf das, was er zuallerletzt gesagt hat, daß er gesetzt ist zum Apostel. Als solcher will er etwas, will er etwas haben, will er, daß etwas geschehe. Aber damit maßt er sich nicht eine persönliche Herrschaft an über das Glaubensleben der Gemeinde. 2. Kor. 1, 24. Er will nur, was Gott will. Er als Apostel ist nur ein Mundstück des göttlichen Willens. — Jeder Prediger und Lehrer — und ein solcher ist doch keineswegs ein Apostel, sondern hat nur das apostolische Wort zu lehren — nehme das eben Gesagte in acht!

Was will Paulus nun? Er will, daß die Männer an jedem Ort, wo sich eine christliche Gemeinde versammelt, beten in der Weise, daß sie „aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel“. Was heißt das? Wie sollen die Männer beten? Sie sollen aufheben heilige Hände. Das Aufheben der Hände war eine von den Judenchristen gebrauchte, aus dem Alten Testament überkommene und zu der Zeit in alle christliche Gemeinden übergegangene Gebärde beim Beten. Psalm 28, 2; 44, 21; 63, 5. Es gibt verschiedene Gebärden beim Beten, je nach Landessitte. Bei uns ist es das Falten der Hände: „Schaue meiner Hände Falten und mich selber freundlich an von des hohen Kreuzes Baum und gib meiner Bitte Raum.“ Das Aufheben der Hände ist also nicht das, was der Apostel will; sondern das Aufheben heiliger Hände ist das, was der Apostel will. Die aufgehobenen Hände sollen heilig sein. Das heißt: Zum Beten sollen die Männer in wahrer christ=

licher Heiligkeit kommen, nicht in Heuchelei und Sündendienst. Psalm 24, 3—5. Jak. 4, 8. Lies dagegen Psalm 66, 18 und Jes. 1, 15. Also auch ohne Zorn, ohne Zorn und Haß gegen den Nächsten sollen die Männer zum Beten kommen. Und ohne „Zweifel“ sollen sie kommen: ohne in ihren Herzen Raum zu geben argen, bösen, fleischlichen, ungläubigen Erwägungen und „Gedanken“, wie solche mit demselben griechischen Wort gezeichnet sind Matth. 15, 19. Mark. 7, 21. 22. Luk. 5, 21. 22; 6, 7. 8; 24, 36—38. Item, ohne Falsch sollen sie beten.

Es ist selbstverständlich, daß dies alles nicht nur von dem öffentlichen, sondern auch von dem privaten Gebet gilt.

Und, was die in diesem Verse in Rede stehenden Männer anlangt, es ist offenbar, daß diese in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde auch laut, mit lauter Stimme beteten, um die anderen, die Zuhörenden, mit sich zu Gott zu führen, beten zu lehren. Es ist das offenbar aus 1. Kor. 14 und da besonders aus Vers 12—17. Vergleiche auch Eph. 5, 19. 20.

Die gottesdienstlichen Zusammenkünfte (1. Kor. 14, 23. 26), Versammlungen der Gemeinden, jener Zeit hatten — wir verweisen abermals auf 1. Kor. 14 — eine andere Form, eine Form, wie sie in unserer evangelisch-lutherischen Kirche jetzt nicht statthat. Dies auch, was das öffentliche Gemeindegebet anlangt. Bei uns liest oder spricht nur der berufene Diener am Wort, der Pastor oder dessen Stellvertreter, das Gebet. In den Versammlungen mancher anderen kirchlichen

Gemeinschaften beten auch andere Personen laut, je nachdem sie dazu von dem den Vorsitz führenden Leiter aufgefordert werden, oder auch dem eigenen Drange folgend. Dies führt, wie die Erfahrung lehrt, leicht zu Unfug. Deshalb ist, zumal um der meist statthabenden Zusammensetzung unserer Gemeinden willen, die bei uns gebräuchliche Form vorzuziehen. Aber es ist doch klar, daß man nicht wähnen darf, daß die bei uns gebräuchliche Form, nicht allein die des Gemeindegebets, sondern auch die des öffentlichen Gottesdienstes überhaupt, weil sie jetzt gemeiniglich vorzuziehen und seit Jahrhunderten in Bestand ist, deshalb von Gott geboten, gesetzlich vorgeschrieben ist. Nein, diese Form ist in die Freiheit des keuschen, auf den wahren Nutzen für die Gemeinde bedachten christlichen Sinnes gestellt.

Daß aber der Apostel mit allem, was er in diesem Kapitel sagt, sich auf die öffentlichen Versammlungen der Gemeinde bezieht, das wird jetzt klar werden.

Vers 9—15: „Deßselbigengleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand; sondern wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Ein Weib lerne in der Stille, mit aller Unterthänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. Denn Adam ist am ersten gemacht, danach Eva. Und Adam ward nicht verführet; das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet. Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht."

Er redet jetzt davon, wie die Weiber sich verhalten sollen — in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde.

Er fängt dies an mit „Desgleichen“, ebenso, nämlich „will ich.“ Vers 8. Was will der Apostel nun? Er will, daß die Weiber an jedem Ort, wo die Männer beten (Vers 8), also doch in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde, sich schmücken, geschmückt erscheinen in „zierlichem“* Kleide, das heißt: in sittigem und ehrbarem Kleide, also mit wahrer Schamhaftigkeit und züchtigem Anstande; nicht in auffälligem Haargeflechte und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewande (1. Petr. 3, 3); sondern — was ziemlich und gebührlich ist für Weiber, die Gottesfürchtigkeit bekennen — durch gute Werke: diese seien ihr wahrer, vor Gott und Menschen köstlicher Schmuck.

Wir wollen ohne ein weiteres Wort dies wirken lassen. Nur sei erinnert, daß jeder Prediger hierzu ermahnen soll; aber ohne Gesetzlichkeit und Taktlosigkeit! Und der Prediger soll sehen, daß sein eigenes Weib und seine eigenen Töchter mit gutem Beispiel vorangehen. Er lese Kap. 3, 5.

Nun weiter.

Ein Weib soll in Stille lernen, in aller Unterordnung. In den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde sollen die Weiber stille sein und lernen und sich durchaus den Männern unterordnen. Wenn einem Weibe da in einem Lehrvortrag oder Gebet etwas auffällt, was es etwa zum Widerspruch reizt, so soll ein Weib solchen Widerspruch in der Versammlung

* Das griechische Wort, welches Luther hier mit „zierlich“ übersetzt, steht auch Kap. 3, 2. Da übersetzt Luther es mit „sittig“. Das ist es, was der Apostel ausdrücken will.

nicht laut werden lassen, sondern zu Hause ihren Mann darüber befragen. 1. Kor. 14, 35. Der Apostel des HErrn gestattet den Weibern nicht, daß sie in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde lehren und über die Männer Herren seien: wie sie das zu Hause nicht über ihre eigenen Männer sein sollen (Eph. 5, 22. Kol. 3, 18. 1. Petr. 3, 1. Tit. 2, 5), so sollen sie das in den Versammlungen nicht über irgendwelche Männer sein dadurch, daß sie sich da zu Lehrern aufwerfen; sondern der Apostel will, daß sie stille seien. Dies begründet der Apostel nicht etwa mit Sitten, Anschauungen, oder gar Vorurteilen, wie sie in der damaligen Zeit und in Ephesus herrschend waren. Nein, dies begründet er ganz anders. Zuerst mit der Schöpfungsordnung: „Denn Adam ist am ersten gemacht, danach Eva.“ Lies auch 1. Kor. 11, 7—9. Gott hat die Menschen so geschaffen, daß die Weiber den Männern untergeordnet sind. Sodann begründet er es mit der Geschichte des Sündenfalls. Betrogen von dem in der Schlange verborgenen Teufel ward nicht Adam; aber das Weib ward betrogen und übertrat das ausdrückliche Verbot Gottes. 1. Mose 3, 1—6a. 13. 2. Kor. 11, 3. Adam fiel zwar auch in derselben Versuchung und in dieselbe Uebertretung und Schuld. Aber das Weib war doch das Mittel, durch welches bei ihm die Uebertretung eingeführt wurde. 1. Mose 3, 6b. Und so verschärfte Gott die der Schöpfungsordnung gemäße Unterordnung des Weibes unter den Mann zur Strafe. 1. Mose 3, 16. Obwohl aber die Weiber in solcher Unterordnung unter den

Männern stehen, weshalb sie auch in den öffentlichen Versammlungen der Christengemeinden nicht lehrend auftreten und so sich den Männern gleichstellen oder sich über dieselben erheben sollen, so werden sie doch selig werden „durch Kinderzeugen“: sie werden selig werden in dem ihnen zugewiesenen Berufskreise des Gebärens und Aufziehens von Kindern, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der mit der Vers 9 gezeichneten Zucht verbundenen Heiligung.

Das ist es, was der Apostel Vers 9—11 sagt. Und hiervon darf nichts geleugnet oder auch nur abgeschwächt werden.

Aber hierzu noch einige Bemerkungen zum vollen Verständnis.

Derselbe Apostel, der die eben gezeichnete Unterordnung des Weibes unter den Mann lehrt, der lehrt laut und mit Nachdruck, daß in Christo, durch den Glauben an Christum JEsum, alle Christen Gottes Kinder sind, also in der allerhöchsten Einheit stehen, und daß somit alle früher trennenden und scheidenden Unterschiede von dieser Einheit verschlungen werden. Gal. 3, 26—28. Kol. 3, 11. Röm. 10, 12. 1. Kor. 12, 13. Eph. 4, 1—6. — Dies darf aber nicht in verkehrtem Sinn aufgefaßt werden. Damit sollen die Unterschiede, welche auf der Schöpfungsordnung beruhen (z. B. Eltern und Kinder), und die rein menschlichen Unterschiede, welche nach dem Sündenfall geworden sind (z. B. Obrigkeit und Untertanen, Verschiedenheit der Nationalität, der Gewohnheit, der Anschauungsweise, der Bildung, der Stellung und des Standes),

weder aufgehoben noch in Mißachtung gebracht werden. Nein, solche Unterschiede bleiben auch „in Christo“. Die Unterschiede zwischen Obrigkeit und Untertanen, zwischen Deutschen und Kaffern, zwischen Fleischessern und Vegetarianern, zwischen denen, die es für einen Akt der Höflichkeit halten, den Hut abzunehmen, und denen, die dafürhalten, die Schuhe seien auszuziehen, zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Herren und Knechten, zwischen Vornehmen und Geringen bleiben, sollen bleiben oder mögen bleiben, je nachdem, auch bei uns Christen. Aber sie werden bei uns, die wir in Wahrheit Christen sind, ihres böse trennenden und scheidenden Charakters ledig und geheiligt durch die mächtige Erkenntnis, daß wir „allzumal Einer in Christo JEsu“ sind.

Diesem gemäß ist zu verstehen, daß der Apostel sagt: „Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern (ich will, daß sie) stille sei.“ — Die Weiber sind von der Schöpfung her und mehr noch seit dem Sündenfall den Männern untergeordnet. „In Christo JEsu“ ist völlige Einheit: „Hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu.“ Gal. 3, 28. Damit ist die natürliche Unterordnung der Weiber unter den Männern nicht aufgehoben. Das Weib bleibt auch in Christo JEsu das „schwächere Werkzeug“. 1. Petr. 3, 7. In Christo JEsu wird dies Verhältnis geheiligt: die Männer sollen die besagte Einheit in Christo erkennen und in solcher Erkenntnis

den Weibern, als auch Miterben der Gnade des Lebens, die ihnen demgemäß zustehende Ehre geben. 1. Petr. 3, 7. Aber da die Unterordnung der Weiber unter den Männern in Christo JEsu nicht aufhört, so soll sie in christlicher Gemeinde auch nicht in Mißachtung gebracht werden: die Weiber sollen in den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde nicht reden und lehren, sondern in Stille lernen.

Solches will und befiehlt der Apostel. Solches sind „des HErrn Gebote". 1. Kor. 14, 37. Ja, so steht's da. Und es ist Unverstand, wenn man das durch allerlei gesuchte Erklärungen zu modifizieren sucht, weil man meint, das seien doch „gesetzliche" und dem Geiste des Evangeliums widersprechende Bestimmungen. Es sind das nicht gesetzliche Bestimmungen. Es widerspricht solches nicht dem Geiste des Evangeliums, sondern steht in vollstem Einklang mit demselben. Es sind das auch nicht, wie man andererseits wähnt, „neue und spezifisch neutestamentliche Verordnungen". Ein übler und zur Gesetzlichkeit mißbrauchter Ausdruck und Begriff! Die Willensäußerung, der Befehl, das Gebot, daß die Weiber den Männern untergeordnet sein und daher in den öffentlichen Versammlungen der christlichen Gemeinde nicht lehrend auftreten, sondern in Stille lernen sollen, das ist nichts anderes als die völlig evangelische Erinnerung, Belehrung, Feststellung, Durchführung von dem von Anfang an von Gott gesetzten Verhältnis der Weiber zu den Männern. Solches „Gebot" stimmt inhaltlich allerdings mit dem sechsten Gebote des mosaischen

Gesetzes und dessen Auslegung überein, wo ja auch das von Gott von Anfang an gesetzte Verhältnis des Weibes zu dem Mann — und da gesetzlich — festgesetzt ist. Aber solches „Gebot“, wie es hier gegeben ist, gehört gänzlich zu den „neuen Geboten“ (Joh. 13, 34. 1. Joh. 2, 7. 8. 2. Joh. 5), nämlich zu den „Geboten“, die schon durch den Heiligen Geist in die Herzen der Christen eingeschrieben und in Wahrheit in demselben sind und leben (1. Joh. 2, 8. Hebr. 8, 10), die nur zur Betätigung hervorrufen, was die Christen in Wahrheit wissen und wollen, die noch obendrein den Heiligen Geist mit sich bringen, die also freudigen Anklang im Herzen der Christen finden. Eben dies hat statt bei christlichen Weibern, wenn sie das hören, was der Apostel hier will, befiehlt und verbietet als ein Gebot des HErrn.

Wollen Weiber aber in unchristlicher Weise von solchem Gebot nichts wissen und sich überheben, nun, so halte man ihnen das Gesetz, das Gottes Willen dürr weisende, dessen Erfüllung fordernde und dabei Fluch und Verdammnis androhende Gesetz vor. Dies in Erinnerung zu bringen ist auch um des stets widerspenstigen Fleisches, welches man den „alten Adam“ nennt, für die Christen nötig und nütze. Beides gilt insonderheit für unsere Zeit, in der Frauenrechtlerei und Frauenpredigerei so mächtig auf dem Plan sind.

Mit dem, daß Weiber in den öffentlichen Versammlungen der Christen nicht lehren sollen, streitet nicht, daß Joel 3, 1 geweissagt ist: „Töchter sollen weissagen“, und daß Apostelgesch. 21, 9 von dem

Evangelisten Philippus gesagt ist: „Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten.“ Denn der Apostel verbietet nur das Reden und Lehren der Weiber in den öffentlichen und ordnungsmäßigen Gottesdiensten vor den Männern. Schwieriger zu erklären ist die Stelle 1. Kor. 11, 5. Hier läßt der Apostel es offenbar geschehen, daß Weiber in der öffentlichen Versammlung der Gemeinde beten oder weissagen, und will nur, daß es in wohlanständiger, der Sitte des Landes entsprechender Weise geschehe. Wie ist das zu erklären? Einige Ausleger meinen, daß hier von dem Beten und Weissagen der Weiber in kleineren und privaten Zusammenkünften die Rede sei. Das überzeugt nicht. Wir sagen mit der Hirschberger Bibel so: „Dies muß von Weibspersonen, die außerordentliche Wundergaben und Triebe vom Heiligen Geiste zum Weissagen empfangen hatten, verstanden werden; weil Paulus sonst den Weibern alle Anmaßungen, ordentliche öffentliche Lehrer abzugeben, untersagt.“

So ist also keineswegs verboten, daß christliche Weiber in geziemender Weise ihren oder irgendwelchen Männern privatim die göttliche Wahrheit sagen; oder daß sie, wenn kein dazu fähiger Mann da ist, einen kleineren oder größeren Hausgottesdienst leiten; oder daß sie Lehrerinnen in Kinderschulen sind.

So lehre jeder Pastor oder theologischer Professor von diesem Stück.

Das 3. Kapitel.

Der Apostel gibt in diesem Kapitel die Anweisung, wie die öffentlichen Gemeindeämter zu besetzen sind.

Vers 1—7: „Das ist je gewißlich wahr: So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit (so aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?), nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase und dem Lästerer ins Urteil falle. Er muß aber auch ein gut Zeugnis haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick."

Zuerst redet er von dem **Bischofsamt.**

Damit fängt er an, indem er zu bedenken gibt, daß der, der seine Hand ausstreckt nach einem Bischofsamt, also gerne ein *Bischof* werden will, ganz gewiß ein köstliches Werk begehrt.

Wir müssen also wissen, was hier mit einem „Bischof" gemeint ist, welcher Art sein Amt ist.

„Bischof" heißt auf deutsch: *Aufseher*. Welcher Art „Aufseher" ist ein Bischof?

In dem uns vorliegenden Abschnitt und in den gesamten Pastoralbriefen erhalten wir die folgenden Stücke zur Beantwortung dieser Frage.

1. Das Bischofsamt ist ein öffentliches Gemeindeamt, denn der Bischof soll „die Gemeinde Gottes versorgen“. Vers 5.

2. Der Bischof ist ein Gemeindeältester. Tit. 1, 7 verglichen mit Tit. 1, 5.

3. Als solcher ist er ein „Haushalter Gottes“: von Gott dazu bestimmt, daß er die Gemeinde Gottes mit Gottes Gaben versorgen soll. Tit. 1, 7. 1. Tim. 3, 5.

4. Der Bischof soll die Gemeinde Gottes vor allem mit Gottes Wort und der heilsamen Lehre versorgen. Vers 2: „lehrhaft“. Tit. 1, 9.

5. Der Bischof ist also ein solcher Aeltester, der im Wort und in der Lehre arbeitet, wie solche Kap. 5, 17 genannt und von anderen Aeltesten unterschieden werden. Bemerke hierfür die Abhebung des Bischofs von den „Dienern“. Vers 8—13.

Diese fünf Stücke geben uns die Pastoralbriefe zur Beantwortung der Frage, was mit einem „Bischof“ gemeint, welcher Art sein Amt ist: nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Wir möchten gerne noch mehr wissen und blicken daher in die anderen Schriften des Neuen Testaments.

Nur aus den Schriften des Neuen Testaments, fürwahr, wollen wir uns die gewünschte Kunde holen, nicht aus der Tradition — diese wollen wir dem Papst lassen, nicht aus der Kirchengeschichte — diese

lehrt uns nur, was später geworden ist, was später unter einem „Bischof" verstanden wurde.

Das Wort „Bischofsamt" oder „Bistum" findet sich, von einem Kirchenamte gebraucht, sonst nur Apostelgesch. 1, 20. Und da ist das Apostelamt gemeint. Also die Schriften des Neuen Testaments geben uns über das „Bischofsamt" keinen weiteren Aufschluß.

Das Wort „Bischof" findet sich außerhalb der Pastoralbriefe Apostelgesch. 20, 28 und Phil. 1, 1 und 1. Petr. 2, 25. Sonst nirgends.

1. Petr. 2, 25 wird Christus der „Hirte und Bischof" unserer Seelen genannt. Diese Stelle kann also hier für uns nicht in Betracht kommen.

Phil. 1, 1 zeigt, daß mehrere Bischöfe in der Gemeinde zu Philippi waren. — Der Brief an die Philipper ist etwa zwei Jahre früher geschrieben als der uns jetzt vorliegende Brief an den Timotheus.

Apostelgesch. 20, 28 lautet: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat."

Hier erhalten wir fürderen Aufschluß über die Frage, was im Neuen Testament und besonders in den Pastoralbriefen mit einem „Bischof" gemeint ist.

An dieser Stelle ergeben sich die folgenden Stücke:

1. „Aelteste" und „Bischöfe" sind nur zwei verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe Gemeindeamt. Denn — es war um das Jahr 58 — Paulus sandte von Milet gen Ephesus

und ließ fordern die „Aeltesten“ von der Gemeinde. Vers 17. Und diese nannte er „Bischöfe“.

2. Die Gemeinde zu Ephesus hatte also mehrere Bischöfe. Ebenso wie die Gemeinde zu Philippi um das Jahr 62. Phil. 1, 1.

3. Diese Aeltesten oder Bischöfe sollten achthaben auf die Gemeinde, in welcher sie waren, und zwar auf die ganze Gemeinde. Dazu stimmt der Name „Bischöfe“: Aufseher.

4. Der Heilige Geist hatte sie in dies ihr Amt gesetzt. Das sollten sie stets vor Augen haben.

5. Auch sollten sie stets vor Augen haben, daß die Gemeinde, in welcher sie waren und vom Heiligen Geist gesetzt waren, eine Gemeinde Gottes sei, die Christus mit seinem eigenen Gottesblute für sich erworben habe.

6. Der Apostel nennt die Gemeinde eine „Herde“, und sagt, daß die Aeltesten oder Bischöfe sie zu „weiden“ haben. Die Aeltesten oder Bischöfe der Gemeinde zu Ephesus waren also Hirten der Gemeinde. — Hier müssen wir Eph. 4, 11 und 1. Kor. 12, 28 hinzuziehen. In diesen Stellen nennt der Apostel vier oder, da die „Evangelisten“ einesteils als Gehilfen der Apostel und anderenteils als „Lehrer“ erscheinen, drei Klassen von Aeltesten, nämlich von solchen Aeltesten, die im Wort und in der Lehre arbeiten (Eph. 4, 12—14): 1. die Apostel, 2. die Propheten, (3. die Evangelisten,) 4. die Hirten und Lehrer (Ein Begriff). — In welche dieser Klassen gehörten nun die Aeltesten oder Bischöfe der Gemeinde zu Ephesus? Sie waren zwar „Mitälteste“

der Apostel (1. Petr. 5, 1), aber sie waren keine Apostel, auch keine Apostelgehilfen im Sinne von „Evangelisten“, da sie einer bestimmten Gemeinde gesetzt waren. Sie waren auch nicht notwendigerweise neutestamentliche *Propheten*, die die besondere Gabe der prophetischen Rede hatten. Sie waren „*Hirten und Lehrer*“. Lies hierzu 1. Petr. 5, 1—4. Diese Stelle klingt durchaus an Apostelgesch. 20, 28 an.

Was ergibt sich nun aus Apostelgesch. 20, 28 in Summa über die Frage, was „Bischöfe“ sind? Dies: „*Bischöfe*“ *sind im Wort und in der Lehre arbeitende Aelteste, nämlich Hirten und Lehrer, welche der Heilige Geist in einer Christengemeinde gesetzt hat, daß sie dieselbe als eine mit Christi Gottesblut erworbene Gemeinde Gottes in heiliger Gottesfurcht mit Gottes Wort weiden und auf alle ihre Glieder achthaben. Und eine Gemeinde mag mehrere solche Bischöfe oder Hirten und Lehrer haben.*

Und was ergibt sich aus dem ganzen Neuen Testament über die Frage, was „Bischöfe“ sind? **Dasselbe.** Nur fanden wir Tit. 1, 7 noch, daß sie „*Haushalter Gottes*“ sind. Und wenn wir 1. Petr. 2, 25 und 5, 1—4 zusammenhalten, so sehen wir, daß sie *Unterhirten* im Dienste des „*Erzhirten*“ JEsus Christus sind.

Kurz, **alle** im Wort und in der Lehre arbeitenden Aeltesten oder Hirten und Lehrer werden in den Schriften des Neuen Testaments auch „Bischöfe“, nämlich Aufseher oder Superintendenten genannt um der geistlichen Aufsicht

willen, welche sie in der ihnen befohlenen Christengemeinde zu führen hatten. Sie werden auch Vorstehende, Vorsteher genannt (1. Thess. 5, 12), auch Führende, Führer. Siehe Hebr. 13, 7. 17. 24, wo Luther das mit „Lehrer" wiedergibt.

Das entspricht nun freilich gar nicht dem Begriff, welchen wir heutzutage mit dem Worte „Bischof" verbinden, auch nicht dem, was bald nach der apostolischen Zeit unter „Bischof" verstanden wurde und was sich — vielleicht — in der apostolischen Zeit schon angebahnt hatte. Aber in den Schriften des Neuen Testaments ist nichts anderes gelehrt, als was eben gezeigt ist. Hierüber sind sich auch jetzt, wie wir finden, die meisten Schriftausleger einig. Und so lehrt auch unser Bekenntnis. Schmalk. Art. Müller S. 340, § 61—64, lat.

Das, was etliche Schriftausleger meinen, ist in den Schriften des Neuen Testaments **nicht** gelehrt, nämlich:

1. Daß die Christen jedes Ortes nur Einen „Bischof", Aufseher hatten, welchem alle anderen Aeltesten untergeordnet waren. Dies widerspricht ja geradezu Apostelgesch. 20, 17. 28 und Phil. 1, 1.

2. Daß jede Hausgemeinde, das heißt: jede sich regelmäßig in einem bestimmten Hause zum Gottesdienst versammelnde Christenschar, einen eigenen „Bischof", Aufseher, Superintendenten, Hirten und Lehrer, Vorsteher, Führer, Aeltesten hatte, und daß alle an einem Ort sich befindenden Hausgemeinden zusammengefaßt dann die „Gemeinde" des Ortes genannt wurde; und daß das Kollegium solcher Aeltesten den Namen „Presbyterium" trug. Dies ist eine selbstgemachte, aus der

Schrift unbeweisbare Theorie. — Zu „Hausgemeinden“ lies Röm. 16, 5. 1. Kor. 16, 19. Kol. 4, 15. Philem. 2.

3. Daß, wenn eine Menge von Christen in einer größeren Stadt zusammenwohnten, diese sich dann zu unterschiedlichen und gesonderten Gemeinden mit je eigenen Dienern am Wort organisierten, ähnlich wie das heutzutage geschieht. Auch dies ist in den Schriften des Neuen Testaments nicht wahrzunehmen, geschweige denn befohlen. Wir sehen nur, daß die Menge der in einer Stadt zusammenwohnenden Christen gemeinschaftlich Gottes Wort gebrauchten und deshalb Diener am Wort hatten: Aelteste, Hirten und Lehrer, item Bischöfe.

Und eben dies, daß Christen und Christengemeinden Diener am Wort haben, die in öffentlichem Amte sie weiden und lehren und acht auf sie haben, **das** ist der Wille Gottes; und so ist es recht geredet, wenn man sagt: das gebietet Gott (Apologie, Müller S. 203, § 12), obwohl wir dies Befehlwort in bezug hierauf in der Schrift nicht finden: nicht in direktem Bezug hierauf. Denn wir sehen aus Tit. 1, 7 und 1. Kor. 12, 28 und Eph. 4, 11 und Apostelgesch. 20, 28, daß solche Diener am Wort, wie die Apostel und Evangelisten (1. Kor. 4, 1), „Haushalter Gottes“ sind, Gott sie „setzt“, Christus sie zu höchst heilsamem Zweck (Eph. 4, 12—14) „gibt“, der Heilige Geist sie „setzt“. Wir sehen, wie schon gesagt, daß in allen Gemeinden der apostolischen Zeit solche Diener am Wort waren. Und wir sehen endlich, daß die Apostel des HErrn den Christen „hin und her in den Gemeinden“, Gemeinde für Gemeinde, Aelteste ordneten,

sie unter Vorstellung des göttlichen Gnadenwillens veranlaßten, sich solche zu wählen (Apostelgesch. 14, 23), und die Evangelisten, ihre Gehilfen, beauftragten, ebensolches zu tun. Tit. 1, 5. Hieraus erkennen wir Gottes höchst gnädigen und heilsamen Willen, und dieser Wille ist uns Gebot. — Aber alle fürdere Gemeindeorganisation und alle fürdere, im Kreise des göttlichen Willens und Befehles liegende Form und Gestaltung des Aeltestenamtes: **das** hat Gott **nicht befohlen,** sondern unter Leitung des Heiligen Geistes dem freien, aber dankbar auf das beste und nutzbarste bedachten Christensinn überlassen.

Noch zwei Dinge wollen wir gleich hier zum vollen Verständnis dieser Sache sagen.

1. Wenn nun eine Gemeindeorganisation und damit verbunden eine fürdere Gestaltung des Aeltestenamtes stattgefunden hat, so gilt ganz gewiß auch von solchen Aeltesten, daß der Heilige Geist sie gesetzt hat. Apostelgesch. 20, 28. So sind ohne Zweifel unsere heutigen Pastoren oder Pfarrer in ihren Gemeinden von Gott gesetzte Aelteste, Hirten und Lehrer, Bischöfe im Sinne der neutestamentlichen Schriften, wie wir denselben gezeigt haben. Aber nicht nur unsere Pastoren sind das, sondern auch alle und jede Personen, welche von den Christen und Christengemeinden in ein öffentliches Lehramt gesetzt sind, in welchem sie Christen, alt oder jung, zu lehren, zu weiden, Aufsicht über sie zu führen, sie zu leiten und zu führen, ihnen vorzustehen haben. Es ist ja jede solche Christenschar eine „Gemeinde“ im Sinne des Neuen Testaments.

2. Geordnet sollen solche Aeltesten, Hirten und Lehrer, Bischöfe werden in der Weise, daß die Gemeinden sie wählen.* Apostelgesch. 14, 23 zeigt das griechische Wort, welches Luther mit „ordneten" übersetzt, daß die Apostel dies Ordnen so taten, daß sie die Gemeinden veranlaßten, sich durch Stimmabgabe Aelteste zu wählen. Demselben griechischen Wort begegnen wir 2. Kor. 8, 19 in anderer Beziehung: da wurde ein Bruder, der als treuer Christ Lob hatte durch alle Gemeinden, auf solche Weise von den Gemeinden zum Gefährten Pauli gewählt und verordnet. Auf keine andere Weise sollen solche Diener am Wort geordnet werden. **Denn:**

Das Evangelium oder die Schlüssel des Himmelreichs, alle und jede darin enthaltenen geistlichen, göttlichen und himmlischen Güter und die von Gott in Gnaden gewollte und befohlene Mitteilung derselben auf Erden, samt allen und jeden damit verbundenen Rechten und Gewalten, auch alle und jede für solche Mitteilung von Gott gezeigten, gegebenen und gewollten Aemter, alles, was Christus uns erworben hat; item: das Predigtamt, das Amt des Wortes und der Sakramente, mit all seiner Ausrichtung und Verwaltung nach außen unter

* Außerhalb der einzelnen Ortsgemeinde befindliche solche Personen, welche im Dienste mehrerer Gemeinden stehen, wie z. B. Professoren christlicher Anstalten, mögen durch eine von diesen Gemeinden eingesetzte Behörde gewählt werden: also doch in Wahrheit von den Gemeinden.

Nichtchristen und nach innen unter Christen, samt allen hierzu nützen und nötigen **öffentlichen Aemtern** — — das alles und jedes Stück desselben hat Gott **der Kirche, der Gemeinde der Heiligen,** und somit **jedem an irgendeinem Ort befindlichen Haufen oder Häuflein derselben,** wie auch **jedem einzelnen Gliede derselben** gegeben. Matth. 16, 15—18; 18, 15—20. Joh. 20, 19—23. (Luk. 24, 33—36.) 1. Petr. 2, 9. 1. Tim. 3, 15. 1. Kor. 3, 21—23. Hieraus sehen wir, „daß Christus das **Amt*** und alle von ihm erworbenen Güter und Gewalten ebenso, wie das Evangelium, seiner Kirche unmittelbar als der ursprünglichen, ersten Besitzerin gegeben; daß also die Kirche das **Amt*** und nicht mittelbar dadurch habe, daß Christus dasselbe gewissen Personen in der Kirche verliehen hat, die es nun fortpflanzen und freilich zum Nutzen der Kirche verwalten müßten. Umgekehrt: Nicht die Kirche hat mittelbar das **Amt*** durch die Amtspersonen, sondern die Amtspersonen haben mittelbar das **Amt*** durch die Kirche, welche, als die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen, als der Leib Christi, dieses alles in sich trägt.“ (Walther, Kirche und Amt, S. 32. 33. Vergleiche Schmalkaldische Artikel, Anhang von der Gewalt und Oberkeit des Papstes, Müller S. 332 f. §§ 22—24.)

So kann also kein Mensch noch menschliche Gewalt, auch kein kirchliches Amt noch Amtsperson, der Gemeinde das Recht, sich ihre „Bischöfe“ selbst zu

---

* Von uns unterstrichen.

wählen, bestreiten und sich dasselbe anmaßen. Das, was die Gemeinde ursprünglich und als unveräußerlichen Besitz eignet, das überträgt sie zur öffentlichen Verwaltung von Gemeinschafts wegen den „Bischöfen“, indem sie diese wählt, beruft und verordnet, wie Gott das in Gnaden „gebietet“, haben will. — Und diese sind dann „vom Heiligen Geist gesetzt“ und „Haushalter Gottes“.

Wir wissen nun, was das Bischofsamt ist.

Solches sollte Timotheus in der Gemeinde zu Ephesus mit dazu tüchtigen Personen besetzen.

Indem Paulus dem Timotheus diesen Auftrag gibt, legt er nicht dar, welcher Art dies Amt sei und in welcher Weise es zu besetzen sei. Er setzt wohl voraus, daß beides sowohl dem Timotheus als auch der Gemeinde bekannt sei. Sondern er zeigt nur, welche Eigenschaften, welche persönlichen Eigenschaften der Bischof haben muß, um solch „köstlich Werk“ recht ausrichten zu können. In dieser Beziehung wird es, wie es scheint, in Ephesus gefehlt haben.

Wenn wir nun die apostolische Weisung, welche persönlichen Eigenschaften „der Bischof“ haben muß, betrachten, beziehen wir dieselbe sofort auf unsere Diener am Wort, auf alle die, welche jetzt in der christlichen Kirche ein öffentliches Hirten- und Lehramt bekleiden. Daß wir dies tun, das ist die Absicht des Heiligen Geistes, der diese Weisung in Schrift gefaßt und auf uns hat kommen lassen.

Weil das Bischofsamt ein „köstlich Werk“ (Vers 1) ist, so muß dasselbe auch dafür geeigneten Personen

übertragen werden. Wie muß daher der Bischof, der, welcher ein Bischof werden will, beschaffen sein?

Er muß vor allem unsträflich sein. Er darf nicht ein solches Leben führen, daß Christen und Unchristen Aergernis von ihm empfangen. Wie kann ein Mann Aufseher in einer Christengemeinde sein und auch als solcher vor der ungläubigen Welt dastehen, wenn solche Schmutzflecken an ihm haften? Ein solcher soll, wenn er Buße tut und sich bessert, Glied der Gemeinde bleiben; aber Bischof kann er nicht werden noch sein.

Er muß Eines Weibes Mann sein. Was heißt das? — Wir wollen zuerst sagen, was es nicht heißt. Es heißt erstlich nicht, daß ein Bischof durchaus verheiratet sein muß. Das war ja der Apostel Paulus selbst nicht. Lies auch 1. Kor. 7, 7. Das heißt ferner nicht, daß einer, der nach dem Tode seiner ersten Frau eine zweite geheiratet hat, nicht Bischof werden kann. So verstanden diese Worte eine ganze Anzahl alter Kirchenlehrer, und so versteht man sie in der Episkopalkirche. Aber Kapitel 5, 9 wird entsprechend ebenso von Witwen geredet, welche von der Gemeinde zu versorgen sind oder, wie manche Ausleger meinen, sich dem Gemeindedienst widmen wollen; und da kann es nicht heißen, daß sie nur einmal verheiratet gewesen sein müssen, denn gleich darauf, Vers 14, sagt der Apostel, daß er will, daß junge Witwen sich wieder verheiraten, und 1. Kor. 7, 39 stellt er Wiederverheiratung allen Witwen völlig frei. Wie sollte also die zweite Ehe eines Mannes seine Wahl zum Bischofs=

amte unmöglich machen? Man sieht hier, was alles aus Schriftworten herauskonstruiert wird. Fürder heißt es nicht, daß ein nach Scheidung von seiner ersten Frau Wiederverheirateter nicht Bischof werden kann. Von Scheidung ist hier überhaupt nicht die Rede. Und wo Scheidung vor Gott recht gewesen ist, da kann sie kein absolutes Hindernis sein. 1. Kor. 7, 15. Endlich liegt es freilich nahe, zu denken, daß hier von Polygamie (Vielweiberei) geredet ist und davon, daß ein Mann, der zwei oder mehrere Weiber hat, nicht Bischof werden soll. Denn Vielweiberei ging und geht heute noch bei den Heiden im Schwange und stand auch, wie wir aus der Schrift sehen, bei dem Volke Israel in Gebrauch. Und bei Katechumenen, bei solchen, die Christen werden wollen und im Taufunterricht stehen, kann nicht der Anfang damit gemacht werden, daß man sie die überzähligen Weiber fortschicken heißt. Das weiß jeder nüchterne Missionar. Es muß doch erst christliche Lehre und Erkenntnis dasein. Man hat in diesem Stücke viel Geduld zu üben. Aber auch dies, daß ein Bischof nicht mehrere Weiber haben soll, kann mit „Eines Weibes Mann“ nicht gemeint sein. Wir führen wieder Kap. 5, 9 an, wo es von einer von der Gemeinde zu versorgenden oder in den Gemeindedienst zu erwählenden Witwe heißt: „die da gewesen sei Eines Mannes Weib“. Heißt „Eines Weibes Mann“ soviel wie nicht mehrerer Weiber Mann, so würde „Eines Mannes Weib“ soviel heißen wie nicht mehrerer Männer Weib. Dies kann aber nicht angenommen werden, denn Polyandrie (Vielmännerei) war zu der Zeit und in den

in Rede stehenden Gegenden auch unter den Heiden absolut nicht gebräuchlich. — Was heißt es denn nun, daß ein Bischof „Eines Weibes Mann“ sein soll? Es heißt einfach, daß er kein Hurer, sondern ein keuscher Ehemann sein soll. Und es ist dies ein Keulenschlag göttlichen Wortes auf das antichristische Zölibat, das Verbot der Priesterehe.

Er muß nüchtern sein, nicht von irgendwelchen Leidenschaften beherrscht und ihnen ergeben.

Er muß „mäßig“ sein, wie Luther das hier gebrauchte griechische Wort übersetzt, Maß halten und sich selbst beherrschen können, ein vernünftiger Mann sein.

Er muß sittig sein, sittsam, wohlanständig in seiner ganzen Erscheinung, in Gebärden, Wort und Tun.

Er muß gastfrei sein, reisenden oder notleidenden Glaubensgenossen sein Haus mit herzlichem Willkommen öffnen und darin ein Vorbild sein, wenn er andere dazu nach Hebr. 13, 2 ermahnt. 1. Petr. 5, 3.

Er muß lehrhaft sein. Das ist ein für das Bischofsamt höchst nötiges Stück. Er muß fähig sein, zu lehren. Er muß die Gabe der Rede der Weisheit und der Rede der Erkenntnis haben, und das durch den Heiligen Geist: er muß ein solcher vom Heiligen Geist gelehrter Christ sein, daß, wenn er nun andere lehrt, seine Rede die in der Schrift geoffenbarte göttliche Weisheit bringt und auch so beschaffen ist, daß die Hörer sie fassen und die von ihm gelehrte göttliche Weisheit verstehen, erkennen können. 1. Kor. 12, 8. (Diese Stelle lautet nach dem Griechischen: „Einem wird gegeben durch den Geist die Rede der

Weisheit, dem andern die Rede der Erkenntnis nach demselben Geist.") Diese beiden Gaben des Geistes vereinigt konstituieren Lehrhaftigkeit. Die beiden Gaben des Geistes vereinigt müssen bei dem vorhanden sein, der ein Bischof werden will. Wenn ein christlicher Lehrer die in der Schrift offenbarte göttliche Weisheit lehrt, so muß er sie auch in der Weise und mit solcher Rede lehren, daß seine Hörer, alt und jung, gelehrt und ungelehrt, dieselbe leicht und wohl verstehen und, sofern sie Christen sind, gerne und mit Aufmerksamkeit anhören. Was hilft es, wenn die göttliche Weisheit den Hörern dargeboten wird in einer Rede, die entweder zu hoch oder zu abstrus oder sonst zu schwer verständlich für die Hörer oder doch für viele derselben ist? 1. Kor. 2, 1—5. Wenn daher in unserer kirchlichen Gemeinschaft jemand ein Bischofsamt begehrt, so soll darauf gesehen werden und wird darauf gesehen, daß er zuvor in Gottes Wort wohl unterrichtet ist; es soll aber auch darauf gesehen werden und wird darauf gesehen, daß er die Gabe hat, das Gelernte füglich zu lehren. Finden sich bei ihm diese beiden Stücke und Gaben, so ist er „lehrhaft" und kann ein Bischof werden, sonst nicht. Auch jeder, der schon im Amt ist, soll nach diesen Gaben trachten und streben (1. Kor. 12, 31a) dadurch, daß er die Schrift unausgesetzt fleißig studiert — **jeder** hat hierzu Zeit — und sich in einfacher und einfältiger Rede übt. Gänzlich zu verwerfen ist einerseits das schwärmerische oder faul freche Reden aus dem Stegreif und andererseits das hochtrabende, gelehrte, schwulstige, rhetorische, geisttötende

Wortgeklingel, welches so viele „prominente Kanzelredner“ verüben.

Einer, der ein Bischofsamt begehrt, darf nicht ein Weinsäufer sein, einer, der in seiner Trunkenheit sich dann nicht kontrolliert, und also nicht ein Raufbold, der von Natur jähzornig ist und dann noch gar vom Trinken erhitzt ganz toll wird.

Er darf nicht einer sein, der auf schändlichen Gewinst bedacht ist und sich deshalb auch nicht scheut, allerlei zu tun und zu treiben, was einem ehrbaren Weltmenschen und nun gar einem Christen Schande bringt.

Er muß im Gegenteil ein gelinder, milder und freundlicher Mann sein, nicht zänkisch, nicht habgierig und geizig.

Er muß seinem eigenen Hause wohl vorstehen können, so daß er seine Kinder, falls er solche hat, in Gehorsam hält, daß sie mit aller Ehrbarkeit ihren Wandel führen. Anderenfalls soll er nicht Bischof werden. Denn wenn er nicht einmal seinem eigenen Hause vorzustehen weiß, wie wird er dann das Haus Gottes (Vers 15), nämlich die Gemeinde Gottes, versorgen und ihr recht vorstehen können? — Wie wahr dies ist, das zeigt sich nur zu oft. Ein Pastor oder Lehrer oder Professor, der „unter dem Pantoffel“ seiner Frau steht und seinen Kindern gegenüber ein schwacher Eli ist, der ist auch unfähig, die ihm in seinem Amt von Gott Befohlenen recht zu regieren. Wohl mag er es treu meinen, wohl mag er auch versuchen, die Autorität, die er in seinem eigenen Hause nicht hat,

in der Gemeinde oder Schule oder Anstalt doppelt geltend zu machen; aber es wird ein Mißerfolg sein, er wird vielfach zum Gespött werden. Zu beklagen ist, daß man in unseren Verhältnissen nicht im voraus wissen kann, ob jemand, der ein Bischofsamt begehrt, die besagte Qualifikation hat, da bei uns junge unverehelichte Männer ins Amt treten. Zu bemerken ist aber, daß die hier gegebene Weisung nicht weiter auszudehnen ist, als sie wirklich geht. Ein Mann, der gezeigt hat, daß er seinem eigenen Hause nicht vorstehen kann, der soll nicht in ein Bischofsamt gesetzt werden. Diese seine Unfähigkeit muß aber, wenn er das Amt schon hat, in diesem ganz offenbar zutage getreten sein und ihn zu diesem ganz offenbar disqualifizieren, um dazu zu berechtigen, ihm das Amt abzunehmen, wenn sonst keine schwerwiegenden Gründe hierzu vorliegen. Auch ist aus der hier gegebenen Weisung nicht abzunehmen, daß ein Bischof nicht im Amt bleiben kann, wenn er etwa ein oder mehrere ungeratene Kinder hat. Man denke an Samuel. 1. Sam. 8, 5—8. Samuel war kein Eli, und doch hatte er Söhne, die nicht in seinen Wegen wandelten. Nur darf ein Bischof in solchem Falle dann kein Eli sein. Lies 1. Sam. 2, 27—30 und 3, 13. Sondern ein Bischof soll sich dann reinigen von der Ungeratenheit seiner Kinder, wie eine Gemeinde sich reinigen soll von der Ungeratenheit eines ihrer Glieder. 1. Kor. 5, 6—13.

Er darf kein „Neuling“ sein, kein Neubekehrter, der eben erst in die christliche Gemeinde durch die Taufe aufgenommen ist. Denn es ist Gefahr, daß ein solcher

sich dann ob der ihm so schnell zuteil gewordenen Ehrung hochmütig aufblase und so in das Gericht und Verdammungsurteil falle, welches über den Teufel gekommen ist. Denn Hochmut und Christenglaube schließen sich gegenseitig aus. Wie kann jemand, der hochmütig ist, den Armsünderglauben an die Gnade Gottes in Christo JEsu wirklich im Herzen tragen? Matth. 23, 12. 1. Petr. 5, 5. Jak. 4, 6. O wie ist aller Pfaffenstolz, Professorendünkel und Lehreraufgeblasenheit hier verurteilt! Gott und Menschen lieb und wert sind die demütigen Kirchendiener, und sie empfangen Gnade von Gott und viel Segen in ihrem Amte.

Endlich — und das klingt wieder an das erste Erfordernis, das der Unsträflichkeit, an — muß der, der ein Bischof werden will, auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, die nicht zur christlichen Kirche gehören. Er muß so handeln und wandeln, daß auch diese ihm den Respekt nicht versagen können und ihm keinenfalls etwas Böses und Schändliches nachzuweisen vermögen. „Auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick.“ Das will sagen: Wenn Nichtchristen ihm mit Recht etwas vorwerfen können, so werden sie das erst recht tun, wenn er Bischof geworden ist. Und dann wird er in Schmach und Schande fallen, auch wohl bei den Christen. Ja, er wird sehen müssen, daß um seinetwillen auch die ihm befohlenen Christen geschmäht werden, geschmäht, weil sie sich einen solchen Bischof aufgeladen haben, geschmäht, daß sie auch wohl nicht besser seien als er. Diese Schmach wird ihm dann leicht

zu unerträglich. Und dann? Dann mag es geschehen, daß der höllische Jäger seine Gelegenheit wahrnimmt, ihm seine Schlinge zu legen, ihn zum Abfall zu bewegen, und daß er in diese Schlinge gerät und fällt, abfällt.

Dies sind die Stücke, welche von dem erfordert werden, der ein Bischof werden will. Dies sind also die zu einem Bischofsamt nötigen Stücke. Und diese sollen nicht nur den Bischöfen oder denen, die Bischöfe werden wollen, bekannt sein, sondern vielmehr **den Christen**, weil diese ja die Bischöfe wählen und ihnen das heilige Amt übertragen. Deshalb stehen diese Stücke auch frei *öffentlich in der Bibel, welche doch wahrlich* kein spezielles Bischofsbuch und nur für Bischöfe bestimmt ist, sondern welche für alle Christen da ist und von diesen gelesen werden soll. Es ist ein böses Ding, wenn man meint, daß das nicht öffentlich gesagt werden sollte, was und wie ein Bischof sein soll.

Vers 8—13: „Desselbigengleichen die Diener sollen ehrbar sein, nicht zweizüngig, nicht Weinsäufer, nicht unehrliche Hantierung treiben, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben. Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen; danach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind. Desselbigengleichen ihre Weiber sollen ehrbar sein, nicht Lästerinnen, nüchtern, treu in allen Dingen. *Die Diener laß einen jeglichen sein Eines Weibes Mann,* die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern. Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu."

Nun redet der Apostel von den „**Dienern**" oder, dem griechischen Text gemäß, den **Diakonen**. Er zeigt, welche Eigenschaften diese besitzen müssen, um für ihr Amt tauglich zu sein.

Welcher Art das Diakonenamt sei, das legt der Apostel nicht dar, wie er auch nicht dargelegt hat, welcher Art das Bischofsamt sei. Er setzt voraus, daß beides dem Timotheus und der Gemeinde zu Ephesus bekannt sei.

So müssen wir denn zuvörderst fragen, welcher Art das Diakonenamt war, von dem der Apostel redet. Und auch hier dürfen wir nur und allein die Schriften des Neuen Testaments befragen, nicht die Tradition, auch nicht die Kirchengeschichte, welche nur zeigt, was später aus dem ursprünglichen Diakonenamt geworden ist.

Vor allem ist zu beachten, daß der Apostel offenbar nur zwei Klassen, und zwar zwei voneinander abgehobene und verschiedene Klassen, von Aemtern kennt, welche der christlichen Ortsgemeinde eignen: das Bischofsamt und das Diakonenamt. In diesem Kapitel, in welchem er Anweisung gibt, wie die öffentlichen Gemeindeämter zu besetzen sind, redet er nur von dem Bischofsamt und von dem Diakonenamt. Ebenso redet er Phil. 1, 1: „Paulus und Timotheus, Knechte JEsu Christi, allen Heiligen in Christo JEsu zu Philippi samt den Bischöfen und Dienern (Diakonen).“ Und dies ist die einzige andere Stelle des Neuen Testaments, in welcher von dem Diakonenamt mit Nennung des Amtsnamens seiner Inhaber geredet wird. Nur wird Röm. 16, 1 gesagt, daß die Phöbe „im Dienst der Gemeinde zu Kenchreä“, griechisch: eine Diakonisse der Gemeinde zu Kenchreä sei. Bedenken wir nun, daß, wie wir schon erkannt haben, „Bischöfe“ alle solche

Gemeindeälteste waren, die im Wort und in der Lehre arbeiteten, so müssen wir sagen, daß „Diakonen“ alle solche Gemeindeälteste waren, die nicht im Wort und in der Lehre arbeiteten, sondern anderweitige Dienste taten. So werden wir denn auch sehen, daß in der Aufzählung der für das Diakonenamt erforderlichen Eigenschaften die der Lehrhaftigkeit fehlt. Lies Kap. 5, 17. Diakonen waren, wie wir uns jetzt auszudrücken pflegen, Laienälteste. Und es ist ein Anachronismus, ein aus späterer Zeit in die apostolische Zeit hineingeschleppter Begriff, wenn man meint, daß „Diakonen“ in irgendeiner Weise und Form Hilfsprediger und Hilfslehrer gewesen seien.

Dies ist das einzige, was wir mit Gewißheit von dem Diakonenamt der apostolischen Zeit sagen können.

Vielleicht mag Apostelgesch. 6, 1—6, wo von den Almosenpflegern, und Röm. 12, 7, wo von einem „Amt“ (griechisch: Diakonie) im Unterschied von der „Weissagung“ und „Lehre“, und 1. Kor. 12, 28, wo von „Helfern“ (griechisch: Hilfsleistungen) im Unterschied, im ausdrücklichen Unterschied von Aposteln, Propheten, Lehrern und Wundergaben, und 1. Petr. 4, 11, wo von einem „Amt“ (griechisch: Diakonie) im Unterschied von „Reden“ geredet wird, auf das Diakonenamt bezogen werden.

Wenn wir nun die persönlichen Eigenschaften sehen, die ein Diakonus, ein „Diener“, haben muß, so tun wir recht, wenn wir dabei an die Laienältesten der christlichen Gemeinden unserer Zeit denken und alles Gesagte auf diese anwenden.

„Desselbigengleichen“, wie die Bischöfe, müssen auch die Diakonen, die „Diener“, die Eigenschaften besitzen, welche sie für ihr Amt tauglich machen.

Vor allem müssen sie ehrbar sein. Gewiß doch! Wie sollte jemand Aeltester, Vorsteher einer christlichen Gemeinde werden und sein, der nicht ehrlich und anständig ist, der nicht einen vor der Welt und den Christen unbescholtenen Wandel führt?!

Diakonen dürfen nicht zweizüngig sein: nicht heuchlerisch anders reden als sie denken; nicht bei dem einen so und bei dem anderen anders reden, je nach dessen Ansehen, etwa weich und nachgiebig bei in der Gemeinde Hochgehaltenen oder Reichen und hart und hochfahrend bei Geringeren und Armen; nicht Freundschaft vorgeben und Vertrauen empfangen und dann afterreden und austragen. Spr. 11, 13.

Sie dürfen nicht dem Trunk ergeben sein.

Sie dürfen nicht auf schändlichen Gewinst bedacht sein und so gewissenlos irgend etwas tun, wenn es ihnen nur Geld einbringt.

Sie müssen „das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben“. „Das Geheimnis“ ist das Evangelium, oder besser: der Inhalt des Evangeliums, die Gnade Gottes in Christo JEsu. Eph. 6, 19. Aus drei Gründen wird das Evangelium „das Geheimnis“ genannt. 1. Es war keiner Kreatur bekannt, bis Gott es offenbarte. 1. Kor. 2, 7. 9. 1. Petr. 1, 12. 2. Auch nachdem es offenbart ist, kann keine menschliche Vernunft und Weisheit es fassen, vernehmen, annehmen und glauben. 1. Kor. 2, 7—9. 14. 3. Und

auch die vom Heiligen Geist gewirkte Erkenntnis der Wiedergeborenen und Gläubigen übertrifft es weit. Eph. 3, 19. Kol. 2, 2. 3. 1. Kor. 13, 12. Und das Evangelium ist das Geheimnis „des Glaubens“, weil es dem Glauben dargeboten wird. Mark. 16, 15. 16. Röm. 3, 21. 22. Dies Geheimnis des Glaubens muß man, um es überhaupt zu haben, „in reinem Gewissen haben“. Man muß es aufrichtig glauben; man muß das Bewußtsein haben, daß man kein Heuchler ist, sondern daß man die im Evangelium offenbarte und dargebotene Gnade Gottes in Christo JEsu wirklich begehrt. Nun, Diakonen sollen nur solche Leute werden, welche das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben.

Und deshalb sollen auch die, welche Diakonen werden wollen, nicht allein die, welche ein Bischofsamt begehren, zuvor, ehe man sie wählt, geprüft und bewährt erfunden werden. Dann, wenn sie unsträflich sind, ehrbar, nicht zweizüngig, nicht dem Trunk ergeben, nicht auf schändlichen Gewinst bedacht, sondern wenn sie, soweit Menschen sehen können, zu erkennen geben, daß sie das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben, dann lasse man sie in der Gemeinde als Diakonen dienen.

Ueber das nun Folgende (Vers 11) sind die Ausleger geteilter Meinung. Luther übersetzt: „Desselbigengleichen ihre Weiber“, und meint offenbar, daß die Weiber der Diakonen gemeint sind. Und so faßt es der eine Teil der Ausleger. Weil aber im Griechischen das „ihre“ fehlt und schlechthin steht: „Desselbigengleichen

die Weiber", so meint der andere Teil der Ausleger, die Diakonissen seien gemeint. Dieser Meinung stimmen wir bei aus vier Gründen. 1. Wir sehen, daß es in der apostolischen Zeit Diakonissen gab und daß solche gewählt und angestellt werden mochten. Röm. 16, 1. 2. Vielleicht, aber nicht wahrscheinlich 1. Tim. 5, 9. 10. 2. Das „Desselbigengleichen", mit welchem diese Weisung wie auch die Vers 8—10 gegebene anhebt, deutet darauf hin, daß nun, wie Vers 8, von einer neuen Klasse solcher Personen geredet wird, welche ein öffentliches Gemeindeamt innehaben, obwohl hier (Vers 11) dasselbe im Kreise des schon in Rede stehenden Diakonats liegt. 3. In diesem ganzen Kapitel werden Weisungen gegeben, wie die Personen beschaffen sein sollen, welche in ein öffentliches Gemeindeamt zu wählen sind, nicht Ermahnungen, wie diese oder jene Personen sein sollen. [Für die Kenner der griechischen Sprache sei hierzu bemerkt, daß grammatisch Vers 11 von dem „sollen sein", dem griechischen „dei einai", in Vers 2 ebenso abhängt wie Vers 2—7 (in Vers 7 ist das „dei" wiederholt) und Vers 8. 9. Luther hat es Vers 8 und 11 deshalb ganz angemessen wiederholt, obwohl es im Griechischen nicht steht.] 4. Es steht eben, wie schon gesagt, im Griechischen „Weiber", nicht aber „ihre" Weiber. Aus diesen Gründen meinen wir, daß jetzt weibliche Diakonen, Diakonissen gemeint sind.

Nun denn. Weiber, wenn sie Diakonissen werden wollen, müssen, um gewählt zu werden, ehrbar sein, nicht Verleumderinnen und Afterrednerinnen, „nüchtern": voll Selbstbeherrschung und vernünftig, treu in

allen Dingen. Lies hierzu gleich noch, was Kap. 5, 9. 10 in dieser Beziehung gesagt ist — sofern man diese Stelle hierher zieht.

Jetzt kehrt der Apostel wieder zu den männlichen Diakonen zurück.

Die, welche Diakonen werden wollen, sollen je Eines Weibes Männer sein. Wie die, welche Bischöfe werden wollen (Vers 2): keusche Ehemänner. Und ebenso wie die, welche Bischöfe werden wollen (Vers 4), sollen sie ihren Kindern und ihren eigenen Häusern wohl vorstehen.

Endlich sagt der Apostel, daß die, „welche wohl dienen", feine Diakonen sind, ihres Amtes treulich warten und es gut ausrichten, für sich selbst dann „eine gute Stufe erwerben und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu". Die treuen und fähigen Diakonen werden immer höher steigen in der Achtung der Gemeinde und auch selbst immer größere Freudigkeit erlangen im Glauben, im Glauben an den HErrn JEsum Christum, in dessen Dienst sie ja alle ihre Arbeit in der Gemeinde tun. Ja, treue Arbeit für die Gemeinde des HErrn JEsu Christi hat die Verheißung des göttlichen Segens für das eigene Herz: der Glaube und der Glaubensmut und die Glaubensfreudigkeit wächst dabei. Solche Verheißung hat alle Heiligung und gutes Werk. Kol. 1, 9—11. Aus gläubiger Erkenntnis fließt christlicher Wandel und gutes Werk, und daraus und darauf kommt wieder Wachsen in gläubiger Erkenntnis und immer neue Lust und Kraft.

Vers 14—16: „Solches schreibe ich dir, und hoffe, aufs schierste zu dir zu kommen. So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“

Auf alle bisher in diesem Briefe gegebenen Weisungen zurückblickend sagt der Apostel dem Timotheus nun, daß er solches schreibe, obwohl er hoffe, bald zu ihm nach Ephesus zu kommen, damit aber, wenn sein Kommen sich dennoch verzögern werde, Timotheus wisse, wie er wandeln, wie er sich benehmen, was er tun und ausrichten solle „in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“. — Das „Haus Gottes“ wird im Neuen Testamente erstlich der Tempel zu Jerusalem genannt (Matth. 21, 13), dann auch die Gemeinde der Kinder Israel. Hebr. 3, 2—5. Dies ist aber doch nur dem alttestamentlichen Vorbilde und Schatten gemäß geredet. Hier ist mit dem „Hause Gottes“ die neutestamentliche Gemeinde, die Gemeinde der Gläubigen und der durch den Glauben Heiligen, gemeint, weil in ihr Gott nicht nur gegenwärtig und sich offenbarend ist, sondern weil sie durch den in die Herzen gegebenen Heiligen Geist in wahrhaftiger, alle alttestamentlichen Vorbilder und Schatten erfüllender und verkörpernder Weise das Haus, die Behausung, der Tempel Gottes ist. Hebr. 3, 6. 1. Petr. 4, 17. Eph. 2, 19—22. 1. Kor.

3, 16. 17. 2. Kor. 6, 16. Und wenn du diese Schriftstellen aufmerksam liest, so siehst du, daß jede einzelne Ortsgemeinde, jeder einzelne Teil der Gemeinde der Heiligen, das Haus Gottes und zwar des lebendigen Gottes ist, der in diesem seinem Hause nicht müßig ruht, wie ein toter Götze in seinem Tempel, sondern der in demselben wacht, wirkt, schafft und seine Gnade, Gnade, Gnade zu ihrer vollen Geltung und Macht bringen will. Ja, und so ist die Gemeinde der Heiligen und jeder Teil derselben, jede Ortsgemeinde, „ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit". Gott hat die Wahrheit, seine seinen von Ewigkeit auf uns gerichteten Sinn erfüllende Gnadenwahrheit, sein Evangelium, ruhen gemacht auf der Gemeinde, auf seiner Gemeinde: stark und fest soll die Gemeinde die göttliche Wahrheit bewahren, sie ihr Ein und Alles sein lassen, sie in eigener Mitte und in aller Welt stets bezeugen. Ist dies verwunderlich? Hat nicht die Gemeinde den Heiligen Geist? Hat sie nicht Gott selbst in ihr wohnend? Fürwahr, die Gemeinde ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit.

In solchem Hause Gottes, welches ja die Gemeinde des lebendigen Gottes war, in der Gemeinde zu Ephesus sollte Timotheus wandeln, sich recht benehmen, alles gut, fein, säuberlich, in gottgefälliger Weise ausrichten als ein sonderlich verordneter Haushalter Gottes. 1. Kor. 4, 1. (1. Kor. 1, 1. 2. Kor. 1, 1.) Welche Aufgabe! Wie sehr bedurfte er hierzu der Weisung des Apostels, seines und der ephesinischen Christen geistlichen Vaters! Und wie sehr mußte er sich freuen, daß er der Gemeinde zu Ephesus solche

apostolische Weisung vorhalten konnte! — Wollen alle Diener am Wort hiervon gebührliche Notiz nehmen?

Der Apostel hat eben gesagt, daß die Gemeinde des lebendigen Gottes ist ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Diese Wahrheit nennt er nun „das Geheimnis“ in demselben Sinne wie Vers 9. Und er nennt sie „das Geheimnis der Gottseligkeit“ in demselben Sinne, wie er Vers 9 von dem „Geheimnis des Glaubens“ geredet hat: die Wahrheit ist der ungläubigen Welt verborgen und nur für den Glauben, für die wahre Gottesfurcht bestimmt. Und nun sagt der Apostel: „Kündlich“, das heißt: anerkannt, in der Gemeinde des lebendigen Gottes allgemein anerkannt und unbezweifelt „groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit“, nämlich die Wahrheit. Und welche Wahrheit nennt er hier „groß“? Die Wahrheit, die JEsus Christus selbst ist. Joh. 14, 6. Denn alle göttliche „Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden“, ausgeführt, zur Tat geworden (Joh. 1, 17): in JEsu Christo ist alle Wahrheit verkörpert da. Indem der Apostel nun von der Wahrheit reden will, redet er daher von JEsu Christo und — wie sollen wir es nur nennen? — bricht in einen Hymnus aus, der JEsum Christum zum Gegenstand habend vom Himmel auf die Erde und von der Erde wieder in den Himmel steigt. Er schreibt:

„Gott* ist offenbaret im Fleisch,
gerechtfertiget im Geist,

* Wir können und wollen nicht verbergen, daß viele Lesarten statt „Gott“ ein anderes Wort haben, nämlich „Welcher“.

erschienen den Engeln,
geprediget unter den Völkern,
geglaubet in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit."

Wir betrachten diese Worte kurz.

„Gott", nämlich „das Wort", der ewige Sohn des Vaters, ist „offenbaret", erschienen „im Fleisch", ist Fleisch, Mensch geworden. Joh. 1, 1—3. 14. 1. Joh. 1, 2; 3, 5; 4, 2. Röm. 8, 3.

„Gerechtfertiget", unwidersprechlich erwiesen, allem durch seine Knechtsgestalt und Niedrigkeit auf ihn fallenden Schein und den daher genommenen ungläubigen Behauptungen, daß er nichts als ein bloßer Mensch sei, entgegen auf das klarste erwiesen „im Geist", in seiner ewigen Gottheit. Ja, mit „Geist" ist hier weder der menschliche Geist JEsu noch der Heilige Geist gemeint, sondern die Gottheit, das göttliche Wesen, die göttliche Natur. Geradeso ist dies der Fall Röm. 1, 4 und 1. Petr. 3, 18 und Hebr. 9, 14. Lies diese Stellen. Wir bedauern, daß wir diese Stellen nicht eingehend besprechen können, um der erwünschten Kürze dieses Buches willen. Aber lies auch Joh. 4, 24 und 2. Kor. 3, 17. In ersterer Stelle wird Gott, in der zweiten der HErr JEsus Christus „der Geist" genannt.

Dies findet man in den revidierten Bibelübersetzungen. Wenn dies „Welcher" die korrekte Lesart ist, so bezieht es sich auf JEsum Christum und wird dann JEsus Christus hier nicht geradezu „Gott" genannt. Aber auch nach dieser Lesart wird, wie wir gleich sehen werden, die ewige Gottheit JEsu Christi auf das gewaltigste bestätigt.

Also JEsus Christus ist in seiner ewigen Gottheit gerechtfertigt, erwiesen. Joh. 1, 14; 2, 11; 5, 17—40. — Kann es eine gewaltigere Bestätigung der ewigen Gottheit JEsu Christi geben?

„Erschienen den Engeln“: als der im Fleisch Erschienene und im Geist Gerechtfertigte. Luk. 2, 13. 14. Eph. 3, 10. 1. Petr. 1, 12.

„Geprediget unter den Völkern.“ Matth. 28, 19. Kol. 1, 5. 6. Röm. 10, 18. (Ps. 19, 5. Jes. 49, 6.)

„Geglaubet in der Welt.“ Apostelgesch. 2, 36—41; 13, 44—49.

„Aufgenommen in die Herrlichkeit“, so daß er nun in derselben ist. Mark. 16, 19. Apostelgesch. 1, 9—11.

„Daß unser Heiland JEsus Christ,
Wahr' Gottessohn, Mensch worden ist,
Des freuen sich die Engel sehr
Und gönnen uns gern solche Ehr'.

Der HErr hat uns die Stätt' bereit',
Da wir soll'n bleib'n in Ewigkeit;
Lobsinget ihm, lobsinget ihm,
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

Den Heil'gen Geist send't er herab,
Auf daß er unser Herz erlab'
Und tröst' uns durch das göttlich' Wort
Und uns behüt' fürs Teufels Mord.

Also baut er die Christenheit
Zur ew'gen Freud' und Seligkeit;
Allein der Glaub' an JEsum Christ
Die recht' Erkenntnis Gottes ist.“

Das 4. Kapitel.

Der Apostel wendet sich jetzt zu verschiedenen Weisungen, welche teils die Amtsführung und teils die eigene Person des Timotheus betreffen und alle von der Gemeinde gelesen werden sollen.

Vers 1—5: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen *haben, und verbieten,* ehelich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet."

Zuerst redet er von dem **verderblichen Erfolg, welchen die Irrlehrer haben werden, zeichnet deren tiefsten Charakter und warnt vor ihrer Gesetzlichkeit und Gesetztreiberei.**

Lies Vers 15 und 16 des vorigen Kapitels. Und nun schreibt der Apostel: „Der Geist aber sagt deutlich." Der Heilige Geist sagt jedoch etwas, was gar nicht harmoniert damit, daß die Gemeinde ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, und was in schriller Disharmonie mit dem Christus-Hymnus steht. Und das

sagt der Heilige Geist deutlich, ausdrücklich, mit ausdrücklichen Worten. Mit welchen ausdrücklichen Worten? Mit solchen, welche er vermöge der Weissagungs-, der Prophetenrede (1. Kor. 12, 28; Kap. 14. Eph. 4, 11) geredet hat. Der Heilige Geist sagt, daß etwas so Disharmonisches geschehen werde. Wann? In den „letzten“ Zeiten. So liest du in der deutschen Bibel. Dies „letzten“ ist aber nicht so zu verstehen, wie es 2. Tim. 3, 1 und 1. Petr. 1, 5 und 2. Petr. 3, 3 und Judä 18 zu verstehen ist, nicht von den letzten Zeiten der Welt. Es steht an unserer Stelle auch ein anderes griechisches Wort als an den eben angegebenen Stellen. Dies Wort hier heißt einfach in späteren, zukünftigen Zeiten, etwa nach dem Abschied des Apostels. Apostelgesch. 20, 30. Was sagt der Heilige Geist ausdrücklich, daß dann geschehen werde? Er sagt, daß dann etliche, manche vom Glauben abfallen werden. Wie und wodurch? Sie werden ihren Sinn zuwenden und anhangen den dem „Geist der Wahrheit“ (Joh. 16, 13) sich feindlich entgegensetzenden und in den Irrlehrern mächtigen verführerischen Geistern, den höllischen Geistern (1. Joh. 4, 6), welche die Christen von der Wahrheit abwenden und in Irrtum stürzen wollen. Sie werden also ihren Sinn zuwenden und anhangen den Lehren der Teufel. Und dies wird ausgerichtet und angerichtet werden durch die Heuchelei und Gleisnerei der Irrlehrer, der Lügenredner (2. Petr. 2, 1. 1. Joh. 4, 1. Tit. 1, 10), die in ihrem eigenen Gewissen ein Brandmal tragen, die wissen, daß sie Heuchler sind. — Jetzt siehe doch, wie du nach Gottes Wort solche Irrlehrer anzusehen hast.

Welche Irrlehrer? Die da gebieten, **nicht ehelich zu werden und sich zu enthalten der Speisen**, die Gott geschaffen hat, damit die Gläubigen, nämlich die, welche die Wahrheit erkennen, dieselben mit Danksagung nehmen. Denn alle Kreatur Gottes, die zur Speise geeignet ist, ist gut, und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Apostelgesch. 10, 15. Röm. 14, 14. 20. Denn alle Speise wird geheiligt durch das sie darbietende Wort Gottes und das sie hinnehmende Gebet. 1. Kor. 10, 30. 31. — Also diese Irrlehrer, von welchen der Apostel redet, waren gesetzlich und Gesetztreiber in krasser Weise. Sie lehrten, daß eine strenge Askese, Enthaltsamkeit, nötig sei, um vollkommen zu sein im Christenstande. Man solle deshalb weder ehelich werden noch Fleisch essen und Wein trinken. Kol. 2, 16. 21. Sie gingen, soweit man sehen konnte, selbst einher in engelhafter Geistlichkeit und in großer Demut und in schier über- oder unnatürlicher Enthaltsamkeit, und sie forderten dasselbe von anderen und richteten andere, wenn diese nicht so waren wie sie, und machten ihnen daraus ein Gewissen. Aber das war lauter selbsterwähltes Werk, lauter Abfall von Christo, lauter Rückfall in den fleischlichsten Verstand des mosaischen Gesetzes, lauter eitle Selbstaufgeblasenheit und Selbstgerechtigkeit, lauter leerer Schein und Vorgeben von Weisheit, lauter Futter für das ungeistliche Fleisch, und das stand in gar keiner Ehre bei Gott. Bitte, lies Kol. 2, 16—23, und zwar, wenn du kannst, im Griechischen; da wirst du diese Irrlehre genau so gezeichnet finden.

Und nun merke! Diese Irrlehrer waren, als der Apostel schrieb, schon da. Das siehst du aus dem eben bezeichneten Abschnitte des Briefes an die Kolosser. Was der Heilige Geist ausdrücklich sagte, war also nicht das, daß diese Irrlehrer in zukünftigen Zeiten erst kommen werden, sondern das, daß in zukünftigen Zeiten diese Irrlehrer den Erfolg haben werden mit ihrer Heuchelei, daß etliche, manche Christen, dadurch verführt, vom Glauben abtreten und den Teufelslehren derselben anhangen werden.

Schon die jüdischen Sekten der Essäer oder Essener und der Therapeuten pflegten eine ähnliche Askese wie die von den in Rede stehenden Irrlehrern gelehrte, samt Ehelosigkeit und Enthaltsamkeit von Fleisch und Wein. Natürlich beachteten sie besonders die alttestamentlichen Speiseverbote des mosaischen Gesetzes. Deshalb werden Tit. 1, 14. 15 solche asketischen Gebote „jüdische“ genannt, und wird gesagt: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen“ — diesbezüglich derselben Irrlehrer.

Daß der Apostel auf deren Speiseverbote, wie wir gesehen haben, näher eingeht, gar nicht aber auf das Eheverbot, das ist vielleicht damit zu erklären, daß er von der Ehe ja schon geredet und sie geradezu gepriesen und empfohlen hat. Kap. 2, 15; 3, 2. 12.

Mit all diesem hat der Apostel zunächst von seiner und von der auf seine folgenden Zeit geredet. Aber nun blicke in unsere, in die „letzte“ Zeit. Blicke vor allem in die römische Papstkirche, dann aber auch in

so manches Sektenwesen. Und dann, mit dem vor Augen, was du da wahrnimmst, lies noch einmal langsam und mit Bedacht Vers 1—5.

Vers 6—11: „Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener JEsu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist. Der ungeistlichen aber und altvettelischen Fabeln entschlage dich. Uebe dich selbst aber an der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort. Denn dahin arbeiten wir auch, und werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Solches gebeut und lehre."

Nachdem der Apostel den kommenden, durch die Irrlehrer verursachten Abfall vorausgesagt, die Irrlehrer gebrandmarkt, deren Teufelslehre an etlichen Beispielen gezeigt und dagegen die göttliche Wahrheit betont hat, **mahnt er nun den Timotheus, auch seinerseits in dem ihm aufgetragenen Amte solches zu tun, dabei aber selbst in seiner bisherigen Glaubenstreue zu bleiben.**

Er sagt dem Timotheus, wenn er dies eben (Vers 1—5) Gesagte den Brüdern, den Christen zu Ephesus, unter den Fuß gebe, ihnen vorhalte, sie damit warne und stärke, so werde er ein guter Diener JEsu Christi sein, nämlich ein solcher, der stets genährt und gelehrt werde durch die Worte des Glaubens, durch die göttlichen Worte, auf welchen der Glaube ruht und mit welchen der Glaube sich ausdrückt, und der guten

Lehre (Kap. 1, 10), der er, Timotheus, bisher gefolgt, treu geblieben sei. Er solle aber nichts zu tun haben mit den ungeistlichen Altweiberfabeln, mit dem altvettelischen Geschwätz vorgeblicher Weisheit, welches die Irrlehrer machten: er solle sich davon nicht berücken lassen, solches vielmehr meiden und stracks verwerfen. — O gewiß, treue rechtgläubige Diener am Wort, die als gute Diener JEsu Christi die ihrer Aufsicht befohlenen Christen warnen und stärken, sind allein die, welche sich selbst immerfort und unablässig nähren und lehren mit den Worten des Glaubens und der guten Lehre und sich so gegen alle Irrlehre und schleichende Verführung stählen. Nur auf diese Weise können sie bleiben, was sie sind und gerne sein wollen: rechtgläubig und von Herzen gläubig für ihre eigene Person, gute Diener JEsu Christi für die Gemeinde. — Der Apostel sagt daher weiter dem Timotheus — und somit jedem Diener am Wort jeder Zeit —, er solle sich selbst üben, mit Macht und Eifer üben auf die Gottseligkeit hin, für die Gottseligkeit, für die christliche Frömmigkeit, welche allein auf der rechten Erkenntnis des göttlichen Heilswortes und dem wahren Glauben an dasselbe beruht und daraus gewißlich fließt, daß er in dieser stark werde. Und von „üben" redend sagt der Apostel weiter: Denn die leibliche Uebung ist nütze, aber doch nur wenig, nur für dies leibliche, zeitliche, irdische Leben und dessen Kraft; aber die Gottseligkeit ist für alles nütze, weil sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat: Gott hat versprochen, den Gottseligen hier in diesem zeitlichen Leben seine sie

treulich behütende Gnade und Macht beizulegen und, wenn ihr Stündlein kommt, sie ins ewige Leben einzuführen. Das ist gewißlich wahr, ein zuverlässiges und aller Annahme wertes Wort. Denn dahin, auf dies Ziel hin, daß diese Verheißung an uns erfüllt werde, arbeiten wir, die wir wahre Christen und aus Gnaden zu Erben der Verheißung gemacht sind, sind emsig und eifrig in der Uebung für die Gottseligkeit; und wir werden geschmäht, weil wir so unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen. O ja, Gott hat einen ewigen Heilandssinn gegen alle Menschen ohne eine einzige Ausnahme, und Christus JEsus hat diesen ewigen Heilandssinn Gottes ausgeführt und zur ewigen Tat gemacht, indem er alle Menschen ohne eine einzige Ausnahme mit seinem für sie vergossenen Gottesblut erkauft hat von aller Sünde und Schuld, von allem gerechten Gotteszorn und Verdammnis; aber vornehmlich ist Gott doch der Heiland der Gläubigen, denn diese nehmen an, empfangen und haben, besitzen und genießen die Heilandsgnade Gottes, in diesen hat sie ihre Hütte, Haus, Wohnung und heiligen Tempel der Anbetung.

„Solches gebeut und lehre“, sagt Paulus dem Timotheus. Solches, alles, was von der Gottseligkeit und deren herrlichem Ziel, von der Christenhoffnung auf den lebendigen Gott und seine gewisse Verheißung, von der Heilandschaft Gottes und dem Glauben gesagt ist: solches gebeut und lehre. Solches gebiete anzunehmen, indem du es lehrst. Gebiete den Glauben

an deine Lehre, an die einig wahre christliche Lehre. Gebiete das von Gottes und Christus wegen. 1. Joh. 3, 23. Gebiete das. Ah, ist das gesetzlich geredet? Ist damit die christliche Lehre und die gläubige Annahme derselben zu einem Gesetz, zu einem zwar neutestamentlichen, aber doch zu einem, nach Art des mosaischen, fordernden Gesetz gemacht? und also der Glaube und alle Gottseligkeit zu einem Gesetzeswerk? zu unserem Werk, durch dessen Tun wir selig werden? Das sei ferne! Theologische Narren verstehen das so. Aber das „gebeut“ steht da. Es steht auch sonst, und oft, sehr oft, in ähnlicher Weise in den Schriften des Neuen Testaments. Und „gebeut“ heißt gebiete, nichts anderes. Und auch keine von der anderen Seite herkommende theologische Voreingenommenheit kann und darf das wegdogmatisieren, mit Lehrsystemen wegsystematisieren und den einigen Wortsinn abschwächen, ihm Gewalt antun. Aber — dies „gebeut“ gehört in die Klasse der „neuen Gebote“ (Joh. 13, 34. 1. Joh. 2, 8), der Gnadengebote, der Gebote, durch welche Gott uns Christen den Ernst seiner Gnade ins Herz drücken will zu großer Freudigkeit und Zuversicht, der Gebote, welche fröhlichen Widerhall und ein jauchzendes Amen in unserem Herzen finden und wecken und wecken und finden, weil sie schon durch den Heiligen Geist, den Geist Christi, in demselben eingeschrieben sind (Hebr. 8, 10) in wahrhaftiger Wahrheit. 1. Joh. 2, 8. Gott sei Dank für dies „gebeut“! O HErr, du gebietest ja, daß ich armer Sünder dein Heil glauben und mich dessen getrösten und das neue Fünklein der

Liebe fröhlich leuchten lassen soll, und du willst daran deine Freude haben! Soll ich nun noch scheu sein? Nein!

„O JEsu voller Gnad',
Auf dein Gebot und Rat
Kommt mein betrübt Gemüte
Zu deiner großen Güte."

Nun sehe jeder Diener am Wort zu, daß er, indem er seinerseits diesem „Solches gebeut und lehre" nachkommt, dieses nicht in gesetzlicher, sondern in lauter evangelischer Weise tue, wie der Heilige Geist es haben will. Ein gesetzlicher Diener am Wort rangiert mit den ephesinischen Irrlehrern.

Vers 12—16: „Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören."

Fürdere Mahnung: Timotheus soll **sein Amt recht zieren und führen.**

„Solches gebeut und lehre", hat der Apostel eben gesagt. Und nun sagt er: „Niemand verachte deine Jugend", niemand soll dich verachten deiner Jugend wegen, laß dich von niemand verachten deiner Jugend wegen, laß dein amtliches Gebieten und Lehren nicht verachtet werden deiner Jugend wegen. „Sondern" — was? Sondern wirf dich recht in die Brust? Poche

darauf, daß du der verordnete Gehilfe des Apostels bist? O nein! Der Apostel sagt etwas ganz anderes. Er sagt: „Sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist,* im Glauben, in der Keuschheit.“ Sei in all diesen Stücken den Gläubigen ein Vorbild, und so, dadurch, gewinne ihre Achtung trotz deiner Jugend, so, dadurch, verhüte, daß dein amtliches Gebieten und Lehren deiner Jugend wegen verachtet werde. Den Gläubigen ein Vorbild sollte Timotheus sein in Wort und Wandel. All seine amtliche und außeramtliche Rede, sein öffentliches und privates Lehren, Ermahnen, Warnen, Strafen, Trösten, und ebenso all seine Rede im täglichen Umgang sollte musterhaft sein; dieser Rede sollte aber sein Wandel völlig entsprechen. „Im Geist“,* im Heiligen Geist sollte beides stehen, von dem ihm innewohnenden und ihn regierenden Heiligen Geist sollte Wort und Wandel bestimmt sein. Den Gläubigen ein Vorbild sollte Timotheus sein in Liebe und Glauben: in der im Heiligen Geist* stehenden Liebe und in dem diese Liebe wirkenden Glauben, welche beiden Stücke Wort und Wandel bestimmen. Und endlich sollte Timotheus den Gläubigen ein Vorbild sein in der „Keuschheit“, in Reinheit in Wort und Werk. So sollte er persönliche Achtung gewinnen und verhüten, daß er in seinem Amte verachtet werde.

Dies merke, dem folge doch jeder Diener am Wort! Das Pochen auf Amtsautorität ist Gott und

* Wohl Interpolation, Einfügung eines Abschreibers, aber sachlich recht.

Menschen zuwider und hilft nur, wie in der Papstkirche, zu antichristlichem Wesen. Das pfäffisch Sich-in-die-Brust-werfen steht allen Dienern am Wort schändlich an und verrät, wie auch das Pochen auf Amtsautorität, ihr Unvermögen, so zu gebieten und zu lehren, wie Gott es haben will. Bei jungen Dienern am Wort ist solches noch dazu lächerlich und bringt sie in Spott und Verachtung. Nein, in allen Stücken, in Wort, Wandel, Liebe, Glauben, Keuschheit, den Gläubigen ein Vorbild sein, das gewinnt Achtung, Achtung dann auch für das amtliche Gebieten und Lehren. Es hat einer recht und schön etwa das Folgende gesagt: Ein Geistlicher — er bezeichnet mit diesem Ausdruck einen Prediger — soll nicht geistlich *tun*, sondern geistlich **sein**, so daß er, wenn er auch plötzlich aus dem Schlaf aufgeweckt wird, sich gleich als einen geistlichen Menschen zeigt.

Man vergesse nicht, daß diese allen Dienern am Wort, den Pastoren, den Lehrern an höheren und niederen Kirchenschulen, auch den Beamten kirchlicher Gemeinschaften geltende Mahnung von allen Christen insgemein gelesen werden soll, da Gott will, daß alle Christen wissen, wie ihre — und seine! — Diener sein sollen, denen das „Solches gebiete und lehre“ gesagt ist.

Paulus sagt dem Timotheus weiter, er solle „anhalten“, das heißt, wie wir aus dem Gebrauch desselben griechischen Worts an früheren Stellen sehen: achthaben (Kap. 1, 4), sich hingeben (Kap. 3, 8), anhangen (Kap. 4, 1), item, eifrig Sorge tragen für

das öffentliche Vorlesen der alttestamentlichen Schrift (Apostelgesch. 13, 15. 2. Kor. 3, 14) und der neutestamentlichen Evangelien und Briefe der Apostel (Kol. 4, 16. 1. Thess. 5, 27) und für das darauffolgende Ermahnen und Lehren. Vergleiche Apostelgesch. 13, 15. Das solle er tun, bis er, Paulus selbst, kommen werde. Es ist also hier nicht gesagt, daß Timotheus selbst vorlesen und dann daraus ermahnen und lehren solle — das war das Geschäft der Aeltesten —, sondern nur, daß er in Abwesenheit des Apostels Sorge tragen solle, daß solches recht geschehe. Ausgeschlossen ist natürlich damit nicht, daß auch Timotheus öffentlich redete.

Denn der Apostel sagt fürder, daß Timotheus nicht vernachlässigen, nicht brach und unbenützt liegen lassen, sondern vielmehr stets neu entzünden und erwecken (2. Tim. 1, 6) soll die Gabe, die Gnadengabe, die in ihm ist, die ihm gegeben war durch die Weissagung, die Prophetie, die prophetische Rede, mit Handauflegung des Presbyteriums, der Versammlung der Aeltesten.

Da der Apostel von der Amtsführung des Timotheus redet, so kann er mit der Gnadengabe, die in Timotheus war, nur die ihm verliehene T ü c h t i g k e i t, s e i n A m t r e c h t z u f ü h r e n, meinen. Dies geht auch aus 2. Kor. 3, 5. 6 hervor, wo der Apostel von der ihm selber und dem Timotheus (2. Kor. 1, 1) verliehenen Amtstüchtigkeit als von einer Gnadengabe redet. Die Gnadengabe, die in Timotheus war, war also die Tüchtigkeit, eine Gemeinde recht zu leiten, zu ermahnen und zu lehren. Denn das war die Amtsaufgabe des Timotheus. Kap. 3, 15; 4, 13.

Diese Gnadengabe war ihm gegeben von dem, von welchem alle Gnadengaben herrühren: von dem Heiligen Geist. 1. Kor. 12, 4.

Diese Gnadengabe war ihm gegeben von dem Heiligen Geist durch die Weissagung, die Prophetie, die Prophetenrede. Kap. 1, 18. Die über dem Timotheus geredete Weissagung war das vernehmbare Mittel gewesen, durch welches der Heilige Geist ihm die Gnadengabe der Amtstüchtigkeit darbot, zusagte, bestätigte und versiegelte. Solche Weissagung war eine vom Heiligen Geist in neutestamentlichen Propheten sonderlich gewirkte Rede. 1. Kor. 14, 29. 30.

Die Gnadengabe der Amtstüchtigkeit war dem Timotheus gegeben von dem Heiligen Geist durch die Weissagung mit Handauflegung des Presbyteriums. Als ihm durch die Weissagung vom Heiligen Geist die Amtstüchtigkeit gegeben wurde, da legten die versammelten Aeltesten, samt Paulo (2. Tim. 1, 6), ihm die Hände auf und ordinierten, ordneten ihn damit ab bei einem Gottesdienst und unter Gebet. Apostelgesch. 13, 1—3. Vergleiche Apostelgesch. 6, 6. Wann und wo das geschah, das wissen wir nicht.

Diese Gnadengabe der Amtstüchtigkeit nicht zu vernachlässigen, dazu ermahnt der Apostel den Timotheus. Und es schließt diese Ermahnung nicht etwa einen unausgesprochenen Tadel in sich, als habe Timotheus diese Gnadengabe vernachlässigt und brach und unbenützt liegen lassen. Nein, diese Ermahnung ist ein gnädiges und göttliches Mittel, das, was in Timotheus durch den Heiligen Geist wahrhaftig und lebendig ist

und wohnt, zu immer neuer Kraft, Mut, Freudigkeit und Frische zu entzünden und zu erwecken, und ruft bei Timotheus ein Ja und Amen hervor. So hält es sich mit allen den Christen gegebenen Ermahnungen, Geboten, Befehlen.

Nun nimmt der Apostel Bezug auf alles, was er in diesem Abschnitte (Vers 12—14) gesagt hat, und schreibt dem Timotheus, des solle er mit Sorgfalt warten, dem solle er sich ganz hingeben, damit sein Zunehmen allen in der Gemeinde offenbar sei. Denn er sollte ja den Gläubigen ein Vorbild sein und so Achtung für sich und seine Amtstätigkeit gewinnen. — O, wenn ein Diener am Wort, der tüchtig ist in seinem Amte — und diese Tüchtigkeit ist immer eine Gabe der Gnade Gottes — und der sein Amt ziert mit persönlicher wahrer Frömmigkeit, wenn der ganz offenbar in diesen Stücken zunimmt, wächst, fortschreitet, so daß alle ihm befohlenen Christen das mit Freude sehen und fühlen: wie herrlich ist das!

Und endlich, in großer und brünstiger Liebe zu Timotheus und zu den ephesinischen Christen, wiederum in bezug auf das Vorgesagte (Vers 12—15), mahnt der Apostel den Timotheus gar herzlich, er solle achthaben auf sich selbst, auf seine eigene Person, und auf die Lehre, auf sein Amt, dessen Kern und Stern doch das Lehren des göttlichen Wortes war; er solle bei diesen beiden Stücken bleiben und in denselben in vorgesagter Weise verharren. Denn, sagt der Apostel, wenn er solches tue, so werde er sich selbst selig machen und auch die, welche ihn hören. — Das ist doch das

Höchste, Wahre, Einige, das, was als letztes Ziel jedem Diener am Wort immer vorschweben, das, was immer in seinem Herzen glühen muß: Ich will selig machen! Ich will mich selbst selig machen, ich will nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden (1. Kor. 9, 27); ich will selig machen die, welche mich hören, die Herde, die mir befohlen ist. Ja, ein solcher ist ein rechter und gottgefälliger und den Christen werter Hirt, Lehrer, Bischof, Evangelist, Missionar, Präses, Visitator. Solches ist einem solchen von Herzen zu wünschen und von Gott zu erbitten. Und zu solchem ist ein solcher in Liebe zu ermahnen, wie Gott in seinem Worte ihn zu solchem ermahnt und durch solche Ermahnung solches in ihm weckt durch den Heiligen Geist.

Das 5. Kapitel.

Es folgen nun unterschiedliche Weisungen, wie Timotheus in seiner Leitung der Gemeinde zu Ephesus zu handeln habe. Diese Weisungen sind derart, daß sie ganz besonders von unseren Pastoren zu beachten, dann aber auch von unseren theologischen Lehrern den Studierenden vorzutragen, von unseren Synodalbeamten bei ihrer Aufsicht ins Auge zu fassen und von allen Gemeinden und Christen in Kenntnis zu nehmen sind.

Vers 1. 2: „Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater, die Jungen als die Brüder, die alten Weiber als die Mütter, die jungen als die Schwestern, mit aller Keuschheit."

Zuerst sagt der Apostel dem Timotheus, **wie er sich Gemeindegliedern beiderlei Geschlechts gegenüber zu verhalten habe, wenn diese zu ermahnen seien.**

Es kam ja sicherlich vor, daß ephesinische Christen einen Fehltritt taten und dabei überrascht, gesehen, entdeckt wurden. Auf einen solchen Christen sollte Timotheus nicht loshauen, ihn nicht heftig anfahren. Die Gal. 6, 1—5 zu lesende und allen Christen geltende Weisung galt auch dem Timotheus für sein Amt. Aber für die Amtsführung des noch jungen Timotheus legt der Apostel dies näher dar und führt es

aus. Einen älteren Mann soll er ermahnen wie einen Vater mit kindlicher Ehrerbietung, ebenso die älteren Weiber wie Mütter; die jüngeren Männer wie Brüder, ohne Amtsstolz, die jüngeren Weiber wie Schwestern, in aller Keuschheit. — Dies mögen ganz insonderheit unsere Pastoren zu Herzen nehmen. Den noch jungen gilt dies ganz wörtlich so, wie es dasteht. Die älteren mögen das „als Brüder" und das „als Schwestern" auf die älteren Gemeindeglieder anwenden und bezüglich der jüngeren setzen: wie ein Vater; Zucht und Keuschheit muß auch hier gewahrt bleiben.

Vers 3—16: „Ehre die Witwen, welche rechte Witwen sind. So aber eine Witwe Kinder oder Neffen hat, solche laß zuvor lernen ihre eigenen Häuser göttlich regieren und den Eltern Gleiches vergelten; denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott. Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig tot. Solches gebeut, auf daß sie untadelig seien. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. Laß keine Witwe erwählet werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sei Eines Mannes Weib und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung getan hat, so sie allem guten Werk nachkommen ist. Der jungen Witwen aber entschlage dich; denn wenn sie geil worden sind wider Christum, so wollen sie freien, und haben ihr Urteil, daß sie den ersten Glauben verbrochen haben. Daneben sind sie faul und lernen umlaufen durch die Häuser; nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht sein soll. So will ich nun, daß die jungen Witwen freien, Kinder zeugen, haushalten, dem Widersacher keine Ursache geben, zu

schelten. Denn es sind schon etliche umgewandt, dem Satan nach. So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Witwen hat, der versorge dieselbigen und lasse die Gemeinde nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Witwen sind, mögen genug haben."

Weisungen, die sich auf die **Witwen** der Gemeinde beziehen.

Timotheus soll die Witwen ehren, nämlich die, welche rechte Witwen sind. — Es wird aus dem Folgenden klar werden, welche Witwen der Apostel „rechte" Witwen nennt, auch was es heißt, daß Timotheus solche „ehren" soll.

Es ist aber dieser ganze Abschnitt (Vers 3—16) von den Auslegern in zweifach verschiedener Weise verstanden und aufgefaßt worden. Die erste Auffassung ist die, daß der Apostel davon rede, welche Witwen als rechte Witwen in der Weise zu ehren seien, daß ihre Namen auf die Liste der von der Gemeinde zu erhaltenden Witwen gesetzt werden. Die zweite Auffassung ist die, daß der Apostel davon rede, welche Witwen als rechte Witwen in der Weise zu ehren seien, daß ihre Namen auf die Liste der von der Gemeinde in das Diakonissenamt zu erwählenden Witwen gesetzt werden. Bei jeder dieser Auffassungen stoßen wir auf eine Schwierigkeit im Text. Wir wagen nicht, mit Bestimmtheit zu sagen, welches die richtige Auffassung ist. Wir wollen daher den Text zweimal erklären, zuerst der ersteren, dann der zweiten Auffassung gemäß. Dabei wollen wir die Verse des Textes bezeichnen und auf die Schwierigkeiten in Klammern aufmerksam machen.

Erste Auffassung.

Vers 4. — Der Apostel sagt: „Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel* hat.“ Also wenn eine Witwe Kinder oder Enkel hat, sonderlich solche, die auch zur Gemeinde gehören, so ist sie nicht eine „rechte“ Witwe, denn sie ist ja dann nicht „einsam“ (Vers 5), nicht verlassen. Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese, diese Kinder oder Enkel, vor allen Dingen lernen, ihr eigenes Haus, ihre eigene Familie, in Gottesfurcht zu ehren und so ihren Eltern — in diesem Falle ihrer verwitweten Mutter oder Großmutter — alles Gute zu vergelten; denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.

Vers 5. — Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam und verlassen und hilflos ist, die ihre Hoffnung auf Gott gesetzt hat und am Bitten und Beten bleibt Tag und Nacht. Luk. 2, 37.

Vers 6. — Hingegen eine Witwe, die immer Genüssen und Vergnügungen nachjagt, ist lebendig tot, ohne wahres geistliches Leben aus Gott. Eph. 4, 18. Offenb. 3, 1.

Vers 7. — Solches, was der Apostel von den Witwen gesagt hat, soll Timotheus „gebieten“, öffentlich in der Gemeinde als Gottes Gebot und Lehre, wie zu Kap. 4, 11 dargelegt, verkündigen. Das soll dann auch durch Gottes Gnade den Zweck erreichen, daß die Witwen untadelig sind, rechte Witwen in

---

* Das „Neffen“ der deutschen Uebersetzung ist hier nicht statthaft.

dem Vers 5 gegebenen Sinn, nicht solche, wie Vers 6 gezeigt ist.

Vers 8. — Der Apostel greift nun zurück auf das, was er Vers 4 von den Kindern oder Enkeln gesagt hat und will, daß Timotheus gleichfalls öffentlich in der Gemeinde sage, was dem widerspreche, wie er ja auch den rechten Witwen die lebendig toten entgegensetzen sollte. Vers 5 und 6. Er sagt: Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger, ein Heide. Wenn also jemand seine eigene Mutter oder Großmutter nicht versorgen will, so ist er doch klärlich vom Glauben abgefallen und ärger als ein Ungläubiger, ein Heide. Ein vom Glauben Abgefallener ist immer schlimmer als einer, der noch nie gläubig geworden ist. Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31. 2. Petr. 2, 20—22. Luk. 12, 47. 48. Und bei den nur einigermaßen ehrbaren Ungläubigen findet sich doch solche gemeine Hartherzigkeit wohl kaum.

Vers 9. 10. — Und nun kommt der Apostel auf das, was er mit der Vers 3 gegebenen Weisung gemeint hat, daß Timotheus die Witwen, nämlich die, die rechte Witwen sind, „ehren" soll. Er sagt, Timotheus solle als Witwe „erwählt werden", das heißt: auf die Liste gesetzt werden lassen — auf welche Liste?: auf die Liste der Witwen, welche aus der Armenkasse der Gemeinde versorgt werden — eine solche, welche nicht weniger als 60 Jahre alt geworden sei; welche „Eines Mannes Weib" gewesen sei, immer nur mit Einem Manne in keuscher Ehe gelebt habe; welche

ein Zeugnis guter Werke habe: wenn sie nämlich Kinder recht mütterlich aufgezogen habe; wenn sie gastfrei gewesen sei; wenn sie, nach der Sitte der damaligen Zeit, der bei ihr einkehrenden Heiligen, nämlich der Christen Füße freundlich gewaschen habe; wenn sie denen, die in Trübsal waren, geholfen habe; kurz, wenn sie jeglichem guten Werk nachgekommen sei. [Hier ist eine Schwierigkeit. Warum sollten die Namen nur so alter und durch gute Werke je und je so ausgezeichneter Witwen auf die Liste der aus der Armenkasse zu versorgenden Witwen gesetzt werden? Konnten nicht auch jüngere Witwen verlassen sein, eine Anzahl kleine Kinder haben, etwa gar kränklich sein und so Unterstützung sehr bedürfen? Konnten nicht solche jetzt wahrhaft christlich sein, wenn sie auch von früher her nicht so das Zeugnis guter Werke hatten? Das in Vers 9. 10 Gesagte will viel besser, und sehr gut, auf die Weisung passen, welche Witwen von der Gemeinde in das Diakonissenamt zu erwählen seien. Aber vielleicht ist die Meinung richtig, daß der Apostel hier solche verlassene Witwen bezeichnen wollte, deren Namen ohne weiteres und vor denen aller anderen auf die Liste der aus der Armenkasse zu versorgenden Witwen gesetzt werden sollten, während bei jüngeren Witwen erst zu untersuchen war, ob und wieweit sie sich noch selbst durch Arbeit ernähren konnten, und während bei solchen Witwen, die von früher her nicht das Zeugnis guter Werke hatten, vorher zu erkunden war, ob sie jetzt einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führten und so der Unterstützung wert waren.]

Vers 11—16. — Und jetzt redet der Apostel von den jungen Witwen. Mit diesen soll Timotheus sich nicht befassen, sie nicht auf die Unterstützungsliste setzen lassen. Warum nicht? Es war Gefahr, daß solche „wider Christum", in einer dem christlichen Glauben widrigen Weise, genußsüchtig werden und dann zu heiraten suchen, indem sie dabei das Urteil in ihrem Gewissen haben, daß sie die erste Glaubenstreue gebrochen haben. Dabei lernen solche dann auch faul zu sein und laufen in den Häusern herum; nicht allein aber lernen sie faul zu sein, sondern auch klatschhaft, vorwitzig und zu reden, was sich nicht ziemt. Der Apostel will (siehe zu Kap. 2, 8) daher, daß junge Witwen wieder heiraten, Kinder kriegen, dem Haushalt vorstehen, dem Widersacher, dem Teufel und dessen Schuppen, keinen Anlaß geben, sie und um ihretwillen die Gemeinde übel zu berüchtigen. Bei dieser Weisung beruft sich der Apostel auf traurige Erfahrungen. Er sagt: Denn es sind schon etliche junge Witwen abgetreten von dem Wege christlichen Wandels und dem Satan gefolgt. Er will also nicht, daß jungen Witwen Gelegenheit zu so verhängnisvoller Faulheit gegeben *werde dadurch, daß man sie aus der Armenkasse* unterhalte. Und wieder geht er auf das Vers 4 und 8 Gesagte zurück und sagt, wenn in einer gläubigen Familie Witwen — alte oder junge — seien, so solle diese sie versorgen und die Gemeinde nicht mit ihrer Versorgung beschwert werden lassen, damit die Gemeinde die rechten, die verlassenen Witwen versorgen könne.

Zweite Auffassung.

Vers 4. — Indem der Apostel zeigen will, welche Witwen „rechte“ Witwen und als solche dadurch zu ehren sind, daß sie für das Diakonissenamt der Gemeinde in Aussicht genommen werden, sagt er: „Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen sie (nämlich solche Witwen) zuerst (ehe sie daran denken, in den Gemeindedienst zu treten) lernen, ihr eigenes Haus (nämlich ihre Kinder oder Enkel) in Gottesfurcht zu ehren und (so, indem sie an ihren Kindern oder Enkeln Gutes tun,) ihren (verstorbenen) Eltern zu vergelten (das Gute, was diese an ihnen getan haben); denn das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.“ [Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß der Apostel zeigen will, welche Witwen Diakonissen werden mögen, so muß man diesen Vers so erklären. Denn wie sollte da die erstere Erklärung passen? Man lese diese nach. Aber wie gezwungen ist doch die hier gegebene Erklärung! Von der Einzahl („eine Witwe“) geht man in die Mehrzahl („sollen sie“) über. Dies ließe sich grammatisch damit rechtfertigen, daß „eine Witwe“ für die Klasse aller derartigen Witwen stehe. Aber wie weithergeholt und fremd ist der Gedanke, daß es wohlgetan und angenehm vor Gott sei, wenn Witwen ihren verstorbenen Eltern das ihnen von diesen erwiesene Gute damit vergelten, daß sie nun ihren eigenen Kindern oder Enkeln Gutes erweisen! — Also hier gleich erhebt sich eine Textschwierigkeit gegen die jetzt in Rede stehende Auffassung.]

Vers 5. — Das ist aber eine rechte Witwe, die wohl für das Diakonissenamt in Aussicht zu nehmen ist, die einsam und verlassen und hilflos ihre Hoffnung auf Gott gesetzt hat und am Bitten und Beten bleibt Tag und Nacht.

Vers 6. — Welche aber Genüssen und Vergnügungen frönt, die ist lebendig tot.

Vers 7. — Solches von den Witwen Gesagte soll Timotheus „gebieten", damit sie untadelig seien.

Vers 8. — Der Apostel greift nun zurück auf das, was er Vers 4 davon gesagt hat, daß Witwen, die Kinder oder Enkel haben, zuerst lernen sollen, ihr eigenes Haus in Gottesfurcht zu ehren, nicht aber dies verlassen und in den Gemeindedienst treten. Er sagt: Wenn aber jemand — in diesem Falle meint er also eine Witwe — die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger, ein Heide.

Vers 9. 10. — Und nun kommt der Apostel direkt auf die Sache, die er im Auge hat. Er sagt, Timotheus solle als eine für das Diakonissenamt tüchtige Witwe „erwählt", auf die Liste gesetzt werden lassen eine solche, welche nicht weniger als 60 Jahre alt geworden sei; welche mit Einem Manne in keuscher Ehe gelebt habe; welche ein Zeugnis guter Werke habe: wenn sie nämlich Kinder recht mütterlich aufgezogen habe; wenn sie gastfrei gewesen sei; wenn sie der Heiligen Füße gewaschen habe; wenn sie denen, die in Trübsal waren, geholfen habe; kurz, wenn sie jeglichem guten Werk nachgekommen sei. — Ja, solche

Witwen eigneten sich sehr gut für das Diakonissen- amt. — Man vergesse nicht, daß der Apostel von „einsamen“ (Vers 5) Witwen redet, die keine näherliegenden Pflichten haben, wie Vers 4 und 8 gezeigt und betont.

Vers 11—15. — Aber mit jungen Witwen soll Timotheus sich nicht befassen, von diesen soll er ganz absehen, sie nicht auf die Liste der in das Diakonissenamt zu erwählenden Witwen setzen lassen. Warum nicht? Es war Gefahr, daß solche „wider Christum“, in einer dem christlichen Glauben widrigen Weise, genußsüchtig werden und dann zu heiraten suchen, indem sie dabei das Urteil in ihrem Gewissen haben, daß sie das zuerst gegebene Versprechen, nämlich der Gemeinde zu dienen, treulos gebrochen haben. Dabei lernen dann solche auch faul zu sein und laufen in den Häusern herum; nicht allein aber lernen sie faul zu sein, sondern auch klatschhaft, vorwitzig und zu reden, was sich nicht ziemt. Der Apostel will daher, daß junge Witwen wieder heiraten, Kinder kriegen, dem Haushalt vorstehen, dem Widersacher keinen Anlaß geben, sie und um ihretwillen die Gemeinde übel zu berüchtigen. Bei dieser Weisung beruft sich der Apostel auf traurige Erfahrungen und sagt: Denn es sind schon etliche junge Witwen abgetreten von dem Wege christlichen Wandels und dem Satan nachgefolgt. Der Apostel will also nicht, daß junge Witwen als Diakonissen in den Gemeindedienst treten, wenigstens will er nicht, daß sie auf die bezügliche Liste gesetzt werden. — In unserer Zeit, in welcher das Diakonissenamt in den protestantischen Kirchen blüht, kann man wohl wahrnehmen,

daß die bezeichnete Gefahr für junge Witwen — und auch für junge Mädchen — in der Tat existiert.

Vers 16. — Wenn nun junge Witwen nicht für den Gemeindedienst in Aussicht genommen werden sollen, so mögen sie doch in Not sein. Der Apostel sagt daher, wenn in einer gläubigen Familie solche Witwen seien, so solle diese sie versorgen und die Gemeinde nicht mit deren Versorgung beschwert werden lassen, damit die Gemeinde die rechten, die verlassenen, hilflosen Witwen versorgen könne.

Nachdem wir den vorliegenden Abschnitt beiderlei Auffassung gemäß erklärt haben, wiederholen wir, daß wir nicht wagen, mit Bestimmtheit zu sagen, welches der vom Apostel intendierte Sinn ist. Denn bei jeder Erklärung sind wir auf eine ernste Schwierigkeit gestoßen. Doch neigen wir uns der ersteren Auffassung zu, weil bei dieser die Schwierigkeit leichter zu heben ist und weil dreimal — Vers 4 und 8 und 16 — von Versorgung der Witwen geredet wird.

Uebrigens sachlich sind beide Auffassungen zu verbinden in der Weise, daß solche Witwen, bei denen eine Gefahr existiert, wenn sie aus der Armenkasse unterhalten werden, oder die des nicht würdig sind, sicherlich auch nicht für den Gemeindedienst zu bestimmen sind, sondern nur solche, die völlig erprobt sind.

Aber es sei uns gestattet, die Meinung ganz bescheiden auszusprechen, daß es nicht nötig ist, zwischen den beiden gezeigten Auffassungen zu wählen. Es mag eine dritte Auffassung geben, bei welcher keine

erheblichen Schwierigkeiten zutage treten. Wir bitten, ernstlich darüber nachzudenken, ob der uns vorliegende Abschnitt nicht in der folgenden Weise disponiert werden kann. Vers 3 gibt der Apostel die Weisung, daß **rechte Witwen zu ehren** sind. Dies ist gleichsam das Thema. Nun zeigt er erstens, Vers 4—8, welche Witwen demgemäß von der Gemeinde im Namen JEsu zu versorgen sind (Vers 5), dabei aber auch, von welchen Witwen dies nicht gilt (Vers 4); beides erhält Vers 6 und 8 Erläuterung aus Gegensätzen, während Vers 7 zwischenein gesagt wird, daß das alles zu heilsamem Zweck öffentlich verkündigt werden soll. Zweitens zeigt der Apostel, Vers 9—16, welche Witwen auf die Liste der in den Gemeindedienst zu erwählenden Frauen zu setzen seien (Vers 9. 10) und welche nicht (Vers 11—16); letztere, wenn in Not, sollen, wenn sie gläubige Verwandte haben, von diesen versorgt, nicht aber der Armenkasse der Gemeinde zugewiesen werden, wie das schon in Vers 8 scharf angezeigt war. Die Armenkasse der Gemeinde ist für „rechte“ Witwen bestimmt.

Vers 17—21: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert; sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt, und: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf außer zweien oder dreien Zeugen. Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten. Ich bezeuge vor Gott und dem HErrn JEsu Christo und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest ohne eigen Gutdünkel und nichts tuest nach Gunst.“

Weisungen, die sich auf die **Aeltesten** der Gemeinde beziehen.

Wir haben uns daran zu erinnern, daß es in der apostolischen Zeit zweierlei und nur zweierlei Aelteste einer Ortsgemeinde gab: solche, die im Wort und in der Lehre arbeiteten, nämlich Hirten und Lehrer oder Bischöfe, und solche, die nicht im Wort und in der Lehre arbeiteten, sondern andere Dienste verrichteten, nämlich Diakonen, Laienälteste.

Nun gibt der Apostel dem Timotheus für seine Leitung der ephesinischen Gemeinde die folgende Weisung, die sich auf die Aeltesten der Gemeinde bezieht und zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden soll.

Die Aeltesten, die der Gemeinde wohl vorstehen, die also ihr Amt treulich ausrichten, die sollen doppelter Ehre wert gehalten, hoch in Ehren gehalten werden, sonderlich die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten, welche die mit so viel Mühe verbundene Arbeit des Lehrens des göttlichen Wortes tun, also die Hirten und Lehrer oder Bischöfe. Das, und sonderlich dies letztere, ist schriftgemäß, der Schrift des Alten Testaments gemäß. Denn es steht geschrieben: „Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt." 5. Mose 25, 4. Soll nun schon der das Korn austretende Ochse so in Ehren gehalten werden, daß ihm das Maul nicht verbunden wird, sondern daß er von dem Korn fressen darf, wieviel mehr sollen die geehrt werden, welche sich abmühen, die Gemeinde mit dem göttlichen Wort, der unvergänglichen Speise, die da bleibt in das ewige Leben (Joh. 6, 27), zu nähren!

1. Kor. 9. 10. Gal. 6, 6. Solches Ehren soll auch darin bestehen, daß die Hirten und Lehrer oder Bischöfe von der Gemeinde ihren leiblichen Unterhalt empfangen, damit sie ungehemmt ihres Amtes warten können. 1. Kor. 9, 7—11. 13. 14. Ja (1. Kor. 9, 14), das hat der HErr befohlen. Er hat gesagt: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Luk. 10, 7. Matth. 10, 10.

Wenn es nun aber vorkommt, daß Aelteste der Gemeinde nicht wohl vorstehen, oder daß wenigstens eine Klage wider sie gebracht wird, oder daß sie sich versündigen, — was soll Timotheus dann tun?

Eine Klage wider einen Aeltesten soll Timotheus nicht annehmen, als nur und allein in dem Fall, daß sie von zwei oder drei Zeugen bestätigt wird. — Man klagt ja so leicht sonderlich gegen einen Diener am Wort. Wohin sollte es führen, wenn jede ganz unbestätigte Klage gleich aufgenommen würde?

Die Aeltesten jedoch, die sich wirklich versündigen, sei es, daß sie direkt gegen ihre Amtspflicht verstoßen, oder sei es, daß sie durch ihren Wandel ein Aergernis geben, die soll Timotheus strafen vor allen. Vor welchen allen? Etliche Ausleger meinen: vor allen Aeltesten, weil sie es für zu beschämend und hart halten, wenn Aelteste vor der ganzen Gemeinde gestraft werden. Andere Ausleger meinen: vor der ganzen Gemeinde. Und dieser Meinung stimmen wir auf das allerentschiedenste bei. Wenn ein Aeltester, der der Gemeinde vorsteht und die Gemeindeglieder lehrt, mahnt, straft, tröstet, in seinem Amte gottwidrig handelt oder durch seinen Wandel ein öffentliches Aergernis gibt, so soll er

ganz gewiß vor der ganzen Gemeinde gestraft werden. Es handelt sich hier und muß sich handeln um eine öffentliche Versündigung. Denn der Apostel meint nicht und kann nicht meinen, daß ein geheimes Versehen, eine verborgene Versündigung eines Aeltesten öffentlich, wenn auch nur vor den anderen Aeltesten, geschweige denn vor der ganzen Gemeinde, bekannt gemacht werden soll. Spr. 11, 13. Wenn nun aber schon die öffentlichen Versündigungen und Aergernisse von Gemeindegliedern vor der Gemeinde gestraft und abgetan werden sollen und müssen, um eben nicht mehr Aergernisse zu sein, wieviel mehr die von Gemeindeältesten! Das ist doch klar! Nichts kann grundverkehrter, pfäffischer und schädlicher sein als das, daß man Gemeindeälteste schonender behandeln will als Gemeindeglieder. Das Allerbeste und Segensreichste ist es aber, wenn ein Gemeindeältester, Diener am Wort oder sonst Aeltester, der sich versündigt hat, selbst frei und öffentlich vor die Gemeinde tritt und ehrlich und demütig sagt: Ich habe gesündigt, ich bitte um Vergebung, ich will mich mit Gottes Hilfe bessern. Es wird ihm solches in seinem Ansehen nicht schaden, sondern er wird dann in dreifacher Ehre gehalten werden. Solches Strafen vor der Gemeinde soll aber den Zweck haben, daß auch die anderen Aeltesten der Gemeinde sich fürchten, Furcht haben, sich zu versündigen. Und bei der Gemeinde wird solches gewiß auch gute Früchte zeitigen. Ja, diese Weisung meint der Apostel so ernstlich, daß er hinzufügt: Ich bezeuge vor Gott und dem HErrn JEsu Christo und den —

den Thron Gottes und das Lamm umgebenden und der Gemeinde beiwohnenden (Offenb. 5, 8—11) — auserwählten, hoher Ehre teilhaftigen Engeln, daß du solches haltest ohne „eigenes Gutdünken“, ohne Vorurteil und Voreingenommenheit, und nichts tust aus Gunst, aus Parteilichkeit. So beschwört der Apostel den Timotheus, sich in seinem ihm befohlenen Amte gegen die Aeltesten der Gemeinde so zu verhalten, wie es recht und Gott gefällig und für die Gemeinde heilsam ist.

Was in diesem Abschnitte gesagt ist, das haben sich heutzutage, soweit es die Laienältesten betrifft, die Pastoren, soweit es die Pastoren betrifft, die Synodalbeamten, nämlich die Visitatoren und Präsides, zu merken, und die Gemeinden sollen wissen und verstehen, wie es mit allen ihren Aeltesten zu halten ist.

Vers 22: „Die Hände lege niemand bald auf; mache dich auch nicht teilhaftig fremder Sünden. Halte dich selber keusch.“

Weisung bezüglich des **Handauflegens.**

Wir finden im Neuen Testamente, daß die Hände aufgelegt wurden bei verschiedenen Gelegenheiten. Bei Heilung der Kranken: Mark. 5, 23; 7, 32; 8, 23; 16, 18. Apostelgesch. 28, 8. Beim Segnen: Matth. 19, 13. 15. Mark. 10, 16. Bei Mitteilung des Heiligen Geistes und seiner Gaben: Apostelgesch. 8, 17—19; 19, 6. Bei Weihung zu einem kirchlichen Amte: Apostelgesch. 6, 6; 13, 3. 1. Tim. 4, 14. 2. Tim. 1, 6. Aus den beiden letztangeführten Stellen sehen wir, daß durch das Handauflegen die Gabe der Amtstüchtigkeit, welche Gott verliehen und durch Prophetenrede dargereicht hatte, bestätigt wurde für den Empfänger derselben und für die Kirche.

Nun gibt der Apostel dem Timotheus die Weisung, er solle niemand die Hände zu schnell, zu voreilig, auflegen. Und als Grund hierfür sagt er, Timotheus solle sich nicht teilhaftig machen fremder Sünden. Er gibt dem Timotheus zu bedenken, daß er sich der Sünden derer teilhaftig machen werde, welchen er zu voreilig die Hände auflege, und sagt, Timotheus solle sich selbst „keusch“, das heißt hier: rein, frei von fremden Sünden halten.

Welcher Art Handauflegen ist nun hier gemeint?

Es ist von vornherein klar, daß der Gedanke an Krankenheilung hier ausgeschlossen ist. Sehr nahe liegt es, an die Weihung zu einem kirchlichen Amte zu denken, wie auch manche Ausleger es tun. Aber würde der Apostel, wenn er besonders hiervon redete, dies dann nicht vor der in Vers 21 gegebenen feierlichen Bezeugung gesagt haben? Andere Ausleger beziehen das Gesagte besonders auf die Absolution, die Vergebung der Sünden. Auch dieser Gedanke würde sehr füglich sein, wenn wir auch nur eine einzige Stelle im Neuen Testamente finden könnten, in der gesagt ist, daß bei der Absolution die Hände aufgelegt wurden. — Wir wollen es, trotz des von uns gemachten Einwandes, nicht absolut zurückweisen, daß der Apostel besonders von der Weihung zu einem Gemeindeamt rede. Aber wir halten es für füglicher, zu denken, daß der Apostel mit dem Handauflegen ganz allgemein die öffentliche Anerkennung und Bestätigung eines Menschen als eines rechten und wahren Christen meint. Dies stimmt sowohl mit dem Segnen als mit der Mitteilung der Gaben des

Heiligen Geistes, als auch mit der Weihung zu einem kirchlichen Amte: durch all dies Handauflegen wurde doch ein Mensch öffentlich als ein rechter und wahrer Christ anerkannt und bestätigt. Und so mag man hier, wie an all dies, auch an die Absolution und alles und jegliches denken, wodurch ein Mensch als ein rechter und wahrer Christ öffentlich anerkannt und bestätigt wird. Wenn Timotheus dies zu voreilig tat, so machte er sich teilhaftig fremder Sünden; er sollte sich aber rein halten.

Es liegt auf der Hand, daß diese Weisung all unseren Gemeinde- und Synodalbeamten gilt. Wenn solche jemandem „die Hände auflegen“ sollen, so müssen sie sich vorher des Christenstandes desselben vergewissern, soweit sie das können, ohne Herzenskündiger zu sein und sein zu wollen und ohne dabei in gesetzliches und richterisches Wesen zu fallen. Wenn sie die Hände zu voreilig auflegen, oder in sträflicher Leichtfertigkeit, oder gar wider ihr besseres Wissen und Gewissen aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, so haben sie hier ihr Urteil: sie nehmen und haben teil an den Sünden des, dem sie so die Hände auflegen, sie halten sich nicht rein. Sie schädigen damit auch die ihnen befohlenen Christen, welchen Gott doch gerade in solcher Hinsicht sagen läßt: „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?“ 1. Kor. 5, 6. Und die Kirche singt jedem Zion zu:

„Wach' und sieh',
Damit nie
Viel von falschen Brüdern
Unter deinen Gliedern.“

Darum sollen die Gemeinden diese ihren Beamten gegebene apostolische Weisung kennen und darauf sehen, daß dieselben ihr nachkommen.

Vers 23: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Weins um deines Magens willen und daß du oft krank bist."

Eine an das Vorige sich anreihende **Warnung.**

„Halte dich selber keusch", rein. So hat der Apostel dem Timotheus eben gesagt. Dies soll Timotheus nun nicht verkehrt auffassen. Timotheus soll nicht meinen, daß damit irgend etwas von ihm verlangt werde, was über die allgemeine christliche Ordnung hinausgehe. Timotheus war offenbar schon in gutgemeintem Eifer über diese hinausgegangen. Er war ein Wassertrinker, er enthielt sich gänzlich von allen berauschenden Getränken. Wir dürfen nicht meinen, daß er, nach Art der Essäer, das tat, weil er alles Weintrinken für verboten hielt. Wir dürfen auch nicht meinen, daß er, nach Art der Irrlehrer, einer falschen Askese, einer für verdienstlich erachteten Enthaltsamkeit, anhing. Nein, wir müssen annehmen, daß er ein Wassertrinker war, um so wider alle Unmäßigkeit im Genuß berauschender Getränke desto besser zeugen zu können. Er wollte, daß niemand zu ihm sagen könne: Du trinkst ja selber Wein! Aber — nun waren die Irrlehrer mit ihrer falschen Askese und deren Forderung doch da und brachten der Gemeinde Gefahr. Wenn daher Timotheus, der Stellvertreter und Abgeordnete des Apostels, selbst ein strikter Wassertrinker war, konnten dann die Christen nicht denken, es müsse doch etwas auf sich haben mit der geforderten Askese? Arbeitete

er also nicht den Irrlehrern auf diese Weise in die Hände, ohne es zu wollen? Darum sagt der Apostel zu ihm: Sei nicht länger ein Wassertrinker, sondern gebrauche ein wenig Wein. Und hierfür führt der Apostel die in der Natur liegende und besonders für Timotheus offenbare Nützlichkeit des Weins an: um deines Magens willen und weil du oft krank bist. Hätte der Apostel aber nur und allein dies letztere im Auge gehabt, so würde dieser Vers ganz ohne Zusammenhang mit dem Vorigen und dem Folgenden dastehen, was nicht angenommen werden kann. Es ist also dieser Vers so zu verstehen: Fasse das „Halte dich selber rein“ nicht verkehrt auf; gehe deshalb nicht über die Erfordernisse deiner Natur und die christliche Ordnung hinaus; es ist zwar löblich, daß du durch das Beispiel deiner Enthaltung vom Wein andere vom unmäßigen Gebrauch desselben zurückhalten willst; aber bedenke doch auch, wie du gerade dadurch die Irrlehrer stärken kannst; also sei nicht länger ein Wassertrinker, sondern gebrauche ein wenig Wein um deines Magens willen und weil du oft krank bist. So enthält dieser Vers in der Tat eine an das Vorige sich anreihende Warnung.

Und es ist Gott zu danken für diese so in jedem Wort und in jedem Hauch und um und an und durch und durch feine und fügliche, weil vom Heiligen Geist eingegebene apostolische Weisung bezüglich des Gebrauchs von berauschenden Getränken. Der rechte Gebrauch ist gelehrt, dem verkehrten Gebrauch ist gewehrt, alle falsche Lehre ist abgewiesen. Es gibt kaum einen anderen Spruch Heiliger Schrift, der alles und

jedes Gerede religiöser — wir sagen: religiöser — Temperänzfanatiker aller und auch unserer Zeit so niederschlägt wie dieser. Staatsbürger, und mit ihnen die weltliche Obrigkeit, mögen tun, was sie wollen und können, um dem Laster der Trunkenheit und dem damit zusammenhängenden Elend und Verbrechen zu wehren. Wir Christen fügen uns dem allen. Nur daß wir Protest erheben würden gegen das Verbot des Gebrauchs von Wein im heiligen Abendmahl. Aber zur Sünde machen lassen wir uns den Gebrauch des Weins oder ähnlicher Getränke nicht. Und als frech wider die klare Schrift streitend oder diese gröblich verdrehend müssen wir all das Gewäsch der religiösen Temperänzfanatiker verwerfen, welche jeden Gebrauch von Wein als sündhaft hinstellen, uns darüber ein Gewissen machen, uns deswegen richten wollen, wie solche es auch bezüglich der Sabbater tun. Kol. 2, 16 (18—23).

Vers 24. 25: „Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar. Desselbigengleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen."

Wie der eben besprochene Vers, so sind auch diese Verse mit Vers 22 zu verbinden. Nachdem der Apostel das „Halte dich selber rein" näher dargelegt hat, kommt er nun darauf zurück, daß Timotheus nicht jemandem die Hände zu voreilig auflegen und sich so nicht fremder Sünden teilhaftig machen soll. Timotheus soll zuvor ein rechtes Urteil über den betreffenden Menschen haben und fällen, ob derselbe in Sünden lebt oder in guten Werken, die seinen Glauben

bezeugen. Und so sagt der Apostel nun: Etlicher Menschen Sünden sind vor aller Augen offenbar (siehe dasselbe griechische Wort Hebr. 7, 14) und gehen so für das Urteil voraus. Das heißt: Etlicher Menschen Sünden sind vor aller Augen so offenbar, daß sie schon gleich zeigen, wie das Urteil ausfallen muß, ehe man eine Untersuchung anstellt. Dann sagt der Apostel: Etlichen Menschen aber folgen sie (die Sünden) auch nach. Das heißt: Etlicher Menschen Sünden sind nicht vor aller Augen so offenbar, daß sie schon gleich zeigen, wie das Urteil ausfallen wird, ehe man eine Untersuchung anstellt: sie werden aber für das Urteil offenbar werden, wenn man eine ordentliche Untersuchung anstellt. Ebenso, sagt der Apostel weiter, sind auch die guten Werke, die den Glauben zeigen, vor aller Augen offenbar; und die guten Werke, mit denen es sich anders verhält, die also nicht so offenbar sind, können nicht verborgen bleiben, wenn man eine ordentliche Untersuchung anstellt. Dies letztere bezieht sich also auf ein zu zögerndes Handauflegen, oder vielmehr auf ein zu voreiliges Verwerfen und Verurteilen eines Menschen. Man soll daher, ehe man einem Menschen die Handauflegung verweigert, ganz genau und sehr sorglich zusehen, ob man nicht doch, trotz ungünstigen Scheines, aus seinen Werken auf seinen Glauben schließen muß; und wenn solche Werke da sind, wird man sie auch finden. Denn nur, wenn eines Menschen Sünden seinen Unglauben klärlich erweisen, soll ihm die Handauflegung versagt werden. — Es zeigt also der Heilige Geist, wie sein „Die Hände lege niemandem zu bald auf“ mit großer Weisheit und Vorsicht zu gebrauchen und anzuwenden ist.

Das 6. Kapitel.

Vers 1. 2: „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehren wert halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche aber gläubige Herren haben, sollen dieselbigen nicht verachten (mit dem Schein), daß sie Brüder sind; sondern sollen vielmehr dienstbar sein, dieweil sie gläubig und geliebt und der Wohltat teilhaftig sind. Solches lehre und ermahne.

Weisungen, die sich auf die zur Gemeinde gehörenden **Sklaven** beziehen.

Der Apostel redet zuerst von den christlichen Sklaven, welche heidnischen Herren gehörten.

Er sagt, daß alle die, welche „unter dem Joch", also Sklaven sind und auch als solche behandelt werden, ihre eigenen Herren, welchen sie gehören, aller Ehre wert halten sollen. Christliche Sklaven sollen wissen, daß ihren Herren als solchen Ehre gebührt, und solchem Wissen gemäß sollen sie tun, sie sollen ihren Herren alle gebührliche Ehre erweisen. Dies steht fest. Dies ist Gottes Wille. Eph. 6, 5—8. Kol. 3, 22—25. 1. Petr. 2, 18. Tit. 2, 9. 10. Dies hat aber auch einen gar großen Zweck: damit der Name Gottes und die den Namen Gottes einig recht zeigende Lehre, nämlich die Lehre des Evangeliums, nicht verlästert werde. Röm. 2, 24. Wenn christliche Sklaven ihren

heidnischen Herren nicht die gebührliche Ehre gaben, sondern ihnen ungehorsam, mißfällig, widersprecherisch, untreu waren (Tit. 2, 9. 10), so geschah es, daß diese Herren, und mit ihnen manche andere Heiden, sagten: Mit dem Christengott und dem ganzen Christentum ist es gar nichts, denn gerade die christlichen Sklaven sind nichts wert.

Jetzt redet der Apostel von den christlichen Sklaven, welche christlichen Herren gehören.

Der Apostel sagt, daß aber die christlichen Sklaven, welche Gläubige zu Herren haben und auch von diesen als Mitchristen behandelt werden (Philem. 16), nun ihre Herren nicht verachten, nicht als solche gering achten, ihnen nicht die ihnen als Herren gebührende Ehre versagen sollen unter dem Vorgeben und aus dem Grunde, weil diese ja doch Brüder, christliche Mitbrüder seien. Im Gegenteil! Sie sollen diesen ihren Herren um so mehr und um so besser und um so williger und herzlicher dienen und dienstbar sein und sie aller Ehre wert halten, gerade weil diese, die „der Wohltat teilhaftig sind“, das heißt: die so beständig am Wohltun an ihnen festhalten und sich befleißigen, ihnen als christlichen Brüdern immer Gutes zu tun, Gläubige und Geliebte, von Gott Geliebte (Röm. 1, 7) sind.

Indem wir hier von Sklaven hören, haben wir zu bedenken, daß Kriegsgefangene zu Sklaven gemacht wurden. Unter diesen gab es natürlich auch Szythen, das heißt: solche, die auf der allerniedrigsten Stufe der Kultur standen; aber man darf wohl sagen, daß im ganzen die Sklaven auf derselben Stufe der Kultur

standen wie ihre Herren. So gab es einen ganzen Sklavenstand, der von Generation auf Generation ging. Es wäre sicherlich weit gefehlt, wenn man sagen wollte, daß diese Sklaverei Gott gefällig gewesen wäre; und es wäre gröblich verkehrt, zu sagen, daß Menschenraub (1. Tim. 1, 10) und Sklavenhandel das Wohlgefallen und die Sanktion Gottes gehabt hätte. Aber das muß man nach der Schrift sagen: Gott ließ das durch die Sünde gewordene Verhältnis der Sklaven zu ihren Herren bestehen: bürgerlicherweise, und sanktionierte es: bürgerlicherweise. Gott läßt ja manches bestehen, was durch die Sünde geworden ist, und sanktioniert es als ein weltlich bürgerliches Ding, zum Beispiel gerade den Krieg und den doch allein damit gegebenen und dadurch bedingten Soldatenstand. Und das muß man nach der Schrift, und zwar nach der in diesem Abschnitte angeführten Schrift, sagen und hoch betonen: Gott wollte, daß das durch die Sünde gewordene und bürgerlicherweise zu Recht bestehende Verhältnis der Sklaven zu ihren Herren und der Herren zu ihren Sklaven durch den Glauben an JEsum Christum recht geheiligt werde, so daß es nun das Wohlgefallen Gottes habe. Man nehme zu der oben angeführten Stelle Eph. 6, 5—8 noch den 9. Vers, zu Kol. 3, 22—25 noch 4, 1 hinzu und lese auch 1. Kor. 12, 13. Gal. 3, 28. Kol. 3, 11. Man lese auch den so überaus lieblichen kleinen Brief des Apostels Paulus an den kolossischen Christen, den Herrn Philemon, welchem er dessen entlaufenen Sklaven Onesimus, den er gefunden und bekehrt hatte, mit diesem Briefe

zurücksandte. Und hier möchten wir eine Frage tun. Hält es irgendein Leser für statthaft oder auch nur für möglich, daß Philemon von seinem bürgerlichen Rechte Gebrauch gemacht und den Onesimus auf den Sklavenmarkt geworfen hätte? oder daß er ihn als „unter dem Joch“ seiend behandelt hätte?

Nun, so gab es in der apostolischen Zeit in Ephesus und an anderen Orten Gemeindeglieder, die Sklaven waren. Und wir können nun klar sehen, was es mit der Weisung auf sich hat, welche der Apostel dem Timotheus bezüglich der christlichen Sklaven gibt, welche Weisung, wie wir erkannt haben, auch eine solche für die christlichen Herren, wenn auch nur andeutungsweise, in sich birgt.

Blicken wir nun in unsere Zeit, so müssen wir das Folgende sagen. 1. Der von den Vereinigten Staaten Nordamerikas früher geübte Menschenraub und Sklavenhandel war sowohl gottwidrig als auch der Konstitution dieser Staaten ins Gesicht schlagend. („Alle Menschen sind frei und gleich geboren.“) 2. Obwohl die Aufhebung der Sklaverei nicht lediglich aus göttlich rechten Grundsätzen floß, ist sie doch als gewordene Tatsache gut. 3. Solange die Sklaverei bestand, einerlei wie sie zustande gekommen war, galt für Christen, für Sklaven und Herren, das, was hier gewiesen ist. Und so gilt dies auch überall da, wo noch Sklaverei besteht.

Auf das Verhältnis von Arbeitern und Arbeitgebern ist unser Abschnitt nicht, oder doch nur in einer der Sachlage und den Umständen entsprechenden Weise, anzuwenden.

Nachdem der Apostel diese die christlichen Sklaven betreffende Weisung gegeben hat, sagt er: „Solches lehre und ermahne." Hiermit zeigt der Apostel an, daß er, und Gott durch ihn, will, daß in der ephesinischen Gemeinde solches öffentlich verkündigt und von allen Lehrern gelehrt werde, daß auch privatim alle Sklaven und Herren hiervon zu unterrichten und hierzu zu ermahnen seien. Und dies „Solches lehre und ermahne" galt und gilt allen Lehrern des göttlichen Wortes zu aller Zeit da, wo Sklaverei bestand oder besteht.

Vers 3—5: „So jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Tue dich von solchen."

Der Apostel kommt nun wieder auf die **Irrlehrer** zurück und beschreibt diese, um vor ihnen desto nachdrücklicher gewarnt zu haben. — Wir geben seine Worte mit kurzer Erklärung wieder.

Wenn jemand anders lehrt — aber wir wollen dem Griechischen gemäß und nach Analogie des deutschen „andersgläubig" das „anders" und das „lehrt" in Ein Wort zusammenziehen und sagen: wenn jemand anderslehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres HErrn JEsu Christi (Joh. 8, 31), nämlich bei der Lehre, die der Gottseligkeit gemäß ist, die also so ist, wie alle frommen Christen sie haben, kurz: jeder, der ein

Irrlehrer ist, — was ist von dem zu halten, wie ist der beschaffen? Der ist aufgeblasen, der versteht nichts (Kap. 1, 7), sondern hat eine krankhafte Lust an „Fragen“ (Kap. 1, 4), an allerlei ganz vergeblichen Grübeleien und Forschereien, und an Wortgezänken, an Streitereien um Worte, hinter denen nichts ist. So sind solche Irrlehrer beschaffen. Und was bringen sie zuwege mit ihren Fragen und Wortgezänken? Daraus kommt nichts als Neid, Hader, Verlästerungen, böser Argwohn, beständige Streitereien. Jeder will immer gescheiter sein als der andere und allein recht haben. Und so kommt es dann, daß diese Irrlehrer samt ihren Anhängern sich gegenseitig scheel ansehen, miteinander hadern, sich gegenseitig verlästern und übel beargwohnen und immerfort miteinander streiten. Es sind eben Menschen, deren Verstand und Verständnis verderbt ist und die der göttlichen Wahrheit des Evangeliums beraubt sind, die der Teufel zum Abfall gebracht und zu Irrlehrern gemacht hat. Kap. 4, 1. Ja, diese Menschen halten die Gottseligkeit für einen Gewinn, das heißt aber in ihrem Sinn: für ein gewinnbringendes und reichmachendes Gewerbe; und ihre „Gottseligkeit“ ist eine Scheingottseligkeit, sie verleugnen die Kraft der wahren Gottseligkeit. 2. Tim. 3, 5. Kol. 2, 18—23. Diese ihre Aftergottseligkeit wollen sie gewinnbringend machen. Tit. 1, 11. 2. Petr. 2, 3. Röm. 16, 18.

Von solchen Irrlehrern sollte Timotheus und mit ihm und durch ihn die ephesinische Gemeinde fernbleiben. Von solchen Irrlehrern, die wahrlich auch heute noch und in Menge da sind, sollen alle Christen

fernbleiben. Man denke doch an die gleißenden religiösen Irrlichter, die mit ihrem Geschwätz Tausende und Millionen machen.

O Gotteswort, wie herrlich bist du! Wer auf das Gotteswort achtet und täglich mit demselben umgeht, der kann die Irrlehrer leicht in ihrem wirklichen Wesen erkennen.

Vers 6—10: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen."

Der Apostel knüpft nun direkt an das an, was er eben gesagt hat: daß die Irrlehrer die Gottseligkeit für einen Gewinn halten — nämlich ihre Scheingottseligkeit für einen Geldgewinn. Und er redet jetzt **von der wahren Gottseligkeit und wider den Geiz.**

Also die geldgierigen Irrlehrer halten die Gottseligkeit für einen Gewinn. Nun sagt der Apostel: Es ist aber wirklich ein Gewinn, und ein großer Gewinn, die Gottseligkeit, die mit Genügsamkeit verbunden ist.

Du magst dich hier an Kap. 4, 8 erinnern und auch Phil. 4, 11. 12 und Hebr. 13, 5 lesen. Was aber der Apostel gerade jetzt im Sinn hat, das legt er im folgenden dar. Er zeigt nämlich, im Gegensatz zu der

Geldgier der falschen Lehrer, die Genügsamkeit der Christen und redet dann von der verderblichen, weil den Glauben vernichtenden Geldgier, dem Geiz der Irrlehrer. Was will er also zeigen? Er will zeigen, daß das der große Gewinn der mit Genügsamkeit verbundenen Gottseligkeit, der wahren Gottseligkeit, ist, daß die Christen vermöge derselben solches Verderben vermeiden und im Glauben bleiben. Das Glaubensleben hat die Verheißung des Wachstums und der Stärkung des Glaubens oder der „Erkenntnis“. Kol. 1, 10. 11.

Jetzt wollen wir sehen, was der Apostel sagt, und wollen seine Worte frei, aber in genauestem Anschluß an den Text, wiedergeben.

Wahre Gottseligkeit ist immer mit Genügsamkeit verbunden. Denn gottselige Christen sagen: Wir haben nichts in die Welt gebracht, und es ist offenbar, daß wir nicht irgend etwas hinausbringen werden; wenn wir aber Nahrung und Bekleidung haben, so werden wir damit zufrieden sein. Die hingegen reich sein wollen, sagt der Apostel, die fallen in Versuchung, sich auf unrechte Weise reich und reicher zu machen, und so in einen sie fesselnden Strick, in eine sie gefangenhaltende Schlinge, und so in viel törichte und schädliche Lüste, in solche, welche die Menschen in Verderben und Verdammnis versenken. Was dies „Verderben“ ist, siehst du aus 1. Thess. 5, 3 und 2. Thess. 1, 9. Und was diese „Verdammnis“ ist, siehst du aus Phil. 1, 28 und 3, 19. Denn Geldliebe, Geiz, ist eine Wurzel aller Uebel, aller Bosheiten; und indem manche sich nach

dieser Geldliebe hingestreckt, ihren Sinn auf diese gerichtet und mit dieser erfüllt haben, sind sie vom Glauben weg irre gegangen und haben sich selbst durchbohrt mit vielen Schmerzen, mit Schmerzen des Gewissens, welche die Vorläufer der ewigen Verzweiflungsschmerzen sind. — Daß man dem entgeht und im Glauben bleibt, das ist der große Gewinn, welchen der hat, der gottselig ist und sich genügen läßt.

Vers 11—16: „Aber du Gottesmensch, fleuch solches; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntnis, daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller Herren; der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen.

Und nun **mahnt Paulus seinen Timotheus, den Verderben bringenden Geiz zu fliehen, nachzujagen aber allem, was göttlich und heilbringend ist:**

„Du aber, o Mensch Gottes, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut." — Ein „Mensch Gottes" ist ein Mensch, der Gott angehört. 2. Petr. 1, 21 werden die Propheten so genannt, wohl besonders wegen ihres

Amtes; 2. Tim. 3, 17 aber wird jeder Christ so genannt, weil er zum „Volk des Eigentums“ (1. Petr. 2, 9) gehört. Und in diesem letzteren Sinne nennt Paulus den Timotheus so. Fliehen soll Timotheus als solcher den verderblichen Geiz, nachjagen den genannten göttlichen Stücken. Zuerst der Gerechtigkeit und der Gottseligkeit. Tit. 2, 12 sind diese beiden Stücke vereint im Gegensatz zu dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten. „Gerechtigkeit“ ist also hier ein göttliches, christliches Wesen. Und „Gottseligkeit“ ist dasselbe, aber mit Hervorhebung der inwendigen göttlichen und christlichen Bestimmung und Bewegung zu demselben. Dann dem Glauben und der Liebe. Der Glaube ist das Herz der Gottseligkeit, die Liebe das der Gerechtigkeit. Endlich der Geduld und der Sanftmut. „Geduld“ ist hier Standhaftigkeit, das beständige, wankenlose Bleiben bei der Wahrheit des Evangeliums; „Sanftmut“ ist die stets sich gleichbleibende Lindigkeit des Sinnes und Gebarens: beides, Standhaftigkeit und Lindigkeit, soll Timotheus beweisen gegen Freund und Feind, gegen die ihm befohlenen Christen und gegen die ihn anfechtenden Irrlehrer und Ungläubigen, und das sowohl in seiner Amtsführung als auch im täglichen Leben. — „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ — Dem Seligwerden eines Christen stellen sich viele Hindernisse entgegen von Teufel, Welt und Fleisch. Christen müssen kämpfen, recht kämpfen, zum Kampf

sind sie verordnet. 1. Kor. 9, 25. 2. Tim. 2, 5. Hebr. 12, 1. Dieser Kampf ist der Kampf „des Glaubens“. Der Glaube, der allein, aber gewiß, einen Menschen zum wahrhaftigen, frommen und immer in der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens stehenden Christen macht; der Glaube, durch den ein Christ Gottes liebes Kind ist und als solches unentwegt und mit großer Zuversicht sich auf die verheißene Hilfe Gottes, des allmächtigen Heilandes, verläßt und in solcher Zuversicht um dieselbe betet; der Glaube, der schon in und an ihm selber der Sieg ist, weil durch ihn in seinem ersten Anfange die Welt, nämlich alles, alles Feindliche, überwunden ist und dann stetig überwunden wird, denn er ist ja eine Geburt aus Gott: dieser Glaube ist es, der den Kampf der Christen zu einem guten, rechten, siegreichen, zu „dem guten Kampf“ macht. Jetzt lies Eph. 6, 10—18. Psalm 18, 2—7. 32—36. 1. Petr. 5, 9. 1. Joh. 5, 4. Und so soll jeder Christ, wie Timotheus, das ewige Leben, die Seligkeit, welcher sich die Feinde hindernd entgegenstellen, das Kleinod, den vorgestellten Preis, „ergreifen“, die Hand danach ausstrecken und fassen, sich danach strecken und es fassen, wirklich erlangen und haben. 1. Kor. 9, 24. Phil. 3, 12. Aber zu diesem ewigen Leben ist ja jeder Christ, wie Timotheus, „berufen“: Gott, Gott, Gott hat zu jedem Christen durch das Evangelium gesagt: „Komm!“ (Luk. 14, 17. Offenb. 22, 17) und hat durch solchen Ruf jeden kommen gemacht, zu Christo, zum Heil und damit zum ewigen Leben kommen gemacht, ihn bekehrt, gläubig gemacht. Und jeder Christ hat,

wie Timotheus vor vielen Zeugen, bekannt das gute Bekenntnis seines Glaubens: erstlich bei seiner Taufe und dann doch oft (2. Kor. 9, 13. Hebr. 3, 1; 4, 14; 10, 23), und hat so auf das „Komm!“ Ich komme! gesagt.

Indem der Apostel sich jetzt dem Schlusse seines Briefes nähert, wird er überaus ernst und hochfeierlich: er macht die vorstehende, dem Timotheus gegebene Ermahnung überaus ernst und hochfeierlich. Er sagt: „Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo JEsu, der vor Pontius Pilatus bezeuget hat das gute Bekenntnis, daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi.“ — Gott ist der, der alle Dinge schafft und ihnen Leben gibt. Hiermit blickt der Apostel zurück auf das eben gesagte „Ergreife das ewige Leben“. Christus JEsus ist der, der vor Pontius Pilatus in Knechtsgestalt, ja in blutbeflossener Todesgestalt das gute Bekenntnis von seinem Reich und der Wahrheit und dem in seinem Leiden und Sterben sich offenbarenden Gnadenwillen Gottes bezeugt hat. Joh. 18, 36. 37; 19, 11. Hiermit blickt der Apostel zurück auf das eben gesagte „und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“. Nun, vor diesem Gott und vor diesem Christus, Messias, Heiland, JEsus gebietet der Apostel, und Gott und Christus JEsus durch ihn, dem Timotheus, daß er halte, bewahre, in acht nehme das Gebot und danach tue. Und zwar soll Timotheus so das Gebot halten „ohne Flecken, untadelig“. Das heißt: das Gebot, welches in und

an sich selbst ohne Flecken ist, das soll Timotheus so halten, daß es durch sein demgemäßes Verhalten als ein untadeliges erscheine, daß also niemand aus Anlaß seines Verhaltens das Gebot tadeln, lästern möge. Röm. 2, 17—24. Und so soll Timotheus das Gebot halten „bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi“: bis auf die sichtbare Wiederkunft unseres HErrn JEsu Christi am Jüngsten Tage, da dann ja aller Welt offenbar sein wird, daß das an sich fleckenlose Gebot in keinem Wege getadelt werden kann. Sagt jemand: Solange lebte Timotheus ja nicht, wie sollte er denn bis dahin das Gebot halten? Lieber, sagt man nicht auch: Hier lebst du im Jammertal, bis der neue Himmel und die neue Erde kommt? Verstehst du das nicht? Ist damit gemeint, daß du bis an den Jüngsten Tag leben wirst? Damit ist doch gesagt, daß du hier im Jammertal lebst, weil die Erde ein Jammertal ist, bis der neue Himmel und die neue Erde kommt. So ist mit obigem gesagt, daß Timotheus das Gebot von allem Tadel fernhalten soll, weil solcher Tadel auf dasselbe fallen kann bis auf die Erscheinung JEsu Christi; dann ist es aus mit dem Tadel.

Nun aber, was ist das „Gebot“, welches zu halten der Apostel, und durch ihn Gott, „gebietet“? „Gebot“ und „Gebieten“ — also doppelt „Gebot“, doppelt „Gebieten“. Ist das das Gesetz? oder ein Gesetz? oder überhaupt etwas Gesetzliches? Das sei ferne, ferne, ferne! Wir wissen, „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“. Kap. 1, 9. Und Timotheus war doch gewißlich ein „Gerechter“, kein Ungerechter. Kap. 1,

9. 10. Wir wissen, daß die schädliche, verderbliche Irrlehre der ephesinischen Ketzer gerade die war, daß sie den Christen das Gesetz und allerlei Gesetze und Gesetzliches aufhalsen wollten. Kap. 1, 5—8. Wie sollte also hier das „Gebieten“ und das „Gebot“ das Gesetz oder ein Gesetz oder irgend etwas Gesetzliches sein?

Was ist das „Gebot“, welches der Apostel zu halten „gebietet“? — Erinnere dich an Kap. 1, 5 und an Vers 18. 19 desselben Kapitels und an Kap. 5, 7 und an alles, was wir dazu gesagt haben. Das „Gebot“ ist die ganze christliche Heilslehre des Evangeliums, item, das Evangelium selbst. Das zu halten, zu predigen, zu glauben, darin zu leben und zu wandeln, „gebietet“ Gott mit großem Ernst, aber mit großem Gnadenernst: wir sollen aus solchem Gebieten den vollen, unzweifelhaften Ernst seiner Gnade voll und unzweifelhaft erkennen und voll Zuversicht und froh das Evangelium halten, verkündigen, glauben, darin leben und wandeln. Und mit solchem „Gebot“ und „Gebieten“ gibt uns Gott je mehr und mehr das, was schon in uns Christen ist: den Heiligen Geist. Das „Gebot“ ist der Inhalt, der Gegenstand des Bekenntnisses (Vers 12. 13), des guten Bekenntnisses, welches Timotheus bekannt hatte vor vielen Zeugen und welches Christus JEsus bezeugt hat vor Pontius Pilatus. Das sollte Timotheus halten untadelig, bis auf die Erscheinung unseres HErrn JEsu Christi:

„Welche zeigen wird zu seiner Zeit der Selige, der allein Herrschende, der König aller Könige, der HErr aller Herren, der allein

Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, welchem Ehre und ewige Herrschaft gebührt. Amen." — Das ist Gott. Kap. 1, 17. Gott wird zu seiner Zeit, zu der von ihm bestimmten Zeit (Kap. 2, 6. Tit. 1, 3. Gal. 6, 9), zeigen, sichtbar und zu sehen machen die Erscheinung unseres jetzt in ihm verborgenen HErrn JEsu Christi. Kol. 3, 3. 4. Und Gott ist der selige Gott (Kap. 1, 11) und der allein Herrschende, der Allmächtige, neben welchem und wider welchen keine andere Macht und Herrschaft bestehen kann, der König aller Könige und der HErr aller Herren. Kap. 1, 17. 5. Mose 10, 17. Ps. 136, 3. Gott allein hat Unsterblichkeit, wesenhafte Unsterblichkeit, weil er das Leben selber ist. „Alles vergehet, Gott aber stehet." Und Gott, der das Licht selber ist (1. Joh. 1, 5), wohnt in einem Licht (Ps. 104, 2), in einer so hohen, erhabenen, einzigartigen, unvergleichlichen, unbegreiflichen, unerforschlichen, strahlenden, blendenden, feurigen, verzehrenden (Hebr. 12, 29) Heiligkeit, daß er für alle menschliche und sonst kreatürliche Kraft, Macht, Weisheit, Erforschung, Begreifung, Beurteilung, Bemessung, Logik, Kritik schlechthin unnahbar ist. Gott ist insonderheit der, den keiner der Menschen je gesehen hat noch sehen kann, weder mit leiblichem noch mit geistigem Auge. Joh. 1, 18. 1. Joh. 4, 12. Matth. 11, 27. Kurz, Gott ist der Absolute: der durch nichts, gar nichts außer ihm bedingte, bestimmte, beschränkte, der schlechthin vollkommene, allein in sich

selbst vollkommene und vollkommen heilige Gott. Diesem Gott ist daher die Ehre, absolut und ganz und gar und durchweg die Ehre zu geben von aller Kreatur im Himmel und auf Erden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ sangen die Engel. „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!“ singen wir. Diesem Gott gebührt daher ebenso absolut und ganz und gar und durchweg die Herrschaft. Amen, das ist gewißlich wahr, das haben alle Kreaturen anbetungsvoll anzuerkennen. — Es ist anzunehmen, daß der Apostel in diese Doxologie, in dies Gloriasingen, auf Gott ausbricht, weil es ihn drängt, Gott so zu erheben, wie alle Christen Gott erheben sollen — wider „die Fabeln und der Geschlechte Register, die kein Ende haben“, wider das „unnütze Geschwätz“ der Irrlehrer. Kap. 1, 4. 6.

Nun, diese ganze dem Timotheus gegebene Mahnung, welche in ein so ernstes „Gebieten“ ausläuft, die hat nicht etwa zur Voraussetzung, daß Timotheus sich der Geldgier hingab oder zu derselben geneigt war, oder daß er nicht in rechter Weise allem nachjagte, was göttlich und heilbringend war, sondern es daran in unordentlicher Weise fehlen ließ. Nein, dies Mahnen und Gebieten liegt nicht im Kreise und Bereiche des Gesetzes, gar nicht. Es liegt gänzlich und allein im Kreise und Bereiche des Evangeliums. Es war daher für den Timotheus ein Mittel der göttlichen Gnade, durch welches der Heilige Geist zu ihm kam und ihn machtvoll stärkte wider alles Böse und für alles Gute, und es wurde daher von Timotheus dankbar und freudig aufgenommen und ihm Folge gegeben.

Und solch, dies Mahnen und Gebieten gilt immerdar allen Dienern am Wort und allen Aeltesten und allen Christen. Und es ist für alle diese ein Mittel der göttlichen Gnade, sie zu stärken, daß sie alles Böse fliehen und allem Guten nachjagen. Und deshalb werden alle Diener am Wort und alle anderen Aeltesten, sofern sie Christen sind, und alle Christen eben dies Mahnen und Gebieten aus diesem Briefe an sich reißen, es auf sich beziehen und es freudig und dankbar aufnehmen und ihm Folge geben durch den Heiligen Geist, der in diesem Mahnen und Gebieten gnädig und mächtig ist.

Vers 17—19: „Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich, allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben."

Ein Gebot für die Reichen in der Gemeinde.

Ja, wieder ein „Gebot": für die reichen Christen. Mit „den Reichen dieser Welt" sind nicht etwa die weltlich gesinnten, also ungläubigen Reichen gemeint, sondern die Reichen, die in dieser Zeit, vor der Erscheinung unseres HErrn JEsu Christi (Vers 14. 15), reich sind, die Reichen in der Gemeinde zu Ephesus. Der Apostel kommt zuletzt noch auf diese zu reden, weil er Vers 5—10 so nachdrücklich wider den Geiz, den der Irrlehrer und anderer, geredet hat.

Den reichen Gemeindegliedern sollte Timotheus und soll jeder Diener am Wort im Namen Gottes

„gebieten“, daß sie nicht stolz seien, auch ihre Hoffnung nicht setzen auf die Ungewißheit des Reichtums, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuß, nicht zum Stolz oder zum Abgöttereitreiben damit; daß sie Gutes wirken mit ihrem Reichtum, reich seien an guten Werken, freigebig, mildtätig seien und sich so wie einen Schatz einen guten Grund zurücklegen für die Zukunft, damit sie das wahre, das ewige Leben ergreifen. Luk. 16, 1—13.

Wie nötig ist ein solches „Gebot“! Mark. 10, 17—27. Luk. 12, 15—21. Darum sollen alle Diener am Wort das oben Gesagte „gebieten“, mit großem Ernst „gebieten“. Aber sie sollen sich sorglich davor hüten, daß sie dies „Gebot“ *vergesetzlichen*, als ein Gebot und wie ein Gebot des *Gesetzes* vortragen. Sie sollen, indem sie ihren Gemeindegliedern dies „gebieten“, wissen, daß sie es mit Christen, mit „Gerechten“ zu tun haben und „daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“, daß dem Gerechten das Gesetz nicht gegeben ist, „sondern“ den Unchristen, „den Ungerechten“. Kap. 1, 9. Sie sollen dies „Gebot“ vortragen als das und wie das, was es ist: ein Gnadengebot Gottes, durch welches der Heilige Geist mächtig ist und den schon von ihm geheiligten Christensinn weckt. Der *alte Adam* in den Hörern wird freilich wider dies „Gebot“ aufmucken und es als ein gesetzliches und unerträgliches auffassen; aber daran sollen die Diener am Wort nicht schuld sein, *sie* sollen dies „Gebot“ an die rechte Adresse geben: an den *neuen Menschen* in den Hörern. — Und da denn der *alte Adam* in

den Christen dies „Gebot“, wie jedes Gnadengebot des Evangeliums, gesetzlich auffaßt, nun, so habe er sein Teil davon: die ihm Zaum und Gebiß ins Maul legende und seine Widerspenstigkeit zeigende Weisung und Forderung des göttlichen Willens.

Vers 20. 21: „O Timotheus, bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänke der falschberühmten Kunst, welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens. Die Gnade sei mit dir! Amen.

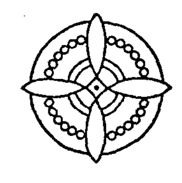
Schlußvermahnung und Segen.

In brünstiger Liebe schreibt der Apostel: „O Timotheus!“ Dann mahnt er, wie es im Griechischen heißt: „Bewahre die Beilage!“ Was ist eine „Beilage“? Etwas, was bei jemandem deponiert, was jemandem zur Verwahrung anvertraut ist. 3. Mose 6, 2. 4. Darum übersetzt Luther recht: „Bewahre, was dir vertrauet ist.“ Was war dem Timotheus vertraut? Das „Vorbild der heilsamen Worte“, die er von Paulus gehört hatte. 2. Tim. 1, 13. 14. Diese Beilage, dies ihm anvertraute hohe Gut, sollte Timotheus bewahren, hüten; bewahren, daß er es nicht verliere, hüten, daß es nicht geschädigt werde. Das Vorbild der heilsamen Worte, die er von dem Apostel gehört hatte, sollte Timotheus bewahren und hüten für sich selbst und für sein Amt. Kap. 4, 16. Am Vorbilde der heilsamen Worte, die er von dem Apostel gehört hatte, sollte er so halten im Glauben und in der Liebe in Christo JEsu; diese gute Beilage sollte er für sich selbst und für sein Amt bewahren und hüten durch den Heiligen Geist, der in den Christen wohnt. 2. Tim. 1, 13. 14. Er sollte daher

meiden die ungeistlichen leeren Geschwätze (Kap. 1, 6; 4, 7. 2. Tim. 2, 16) und die Antithesen, die Streitsätze, das Gezänke (Vers 4. 5), das im Gegensatz gegen die Wahrheit einige, aber unter sich selbst höchst uneinige Gezänke der fälschlich so benamten „Erkenntnis“ (Gnosis. Siehe das zu Kap. 1, 3—7 Gesagte), welche etliche, nämlich die Irrlehrer, verkündigten und beteuerten und dabei vom Glauben, was den anlangt, irre gegangen waren.

Das merke jeder Diener am Wort! Er ist hochgeachtet bei Gott. Es ist ihm ein hohes Gut anvertraut: die apostolische, die einzig heilsame Lehre. Die soll er bewahren und hüten, auf daß er sich selbst selig mache und die, welche ihn hören. Die apostolischen Worte, die Schriftworte — an die hefte er seinen Glauben, die lasse er das Muster, das Vorbild für seine Lehre sein. Mit dem Schriftwort gehe er beständig um, darin lebe er, damit erfülle er sein Herz, seinen Sinn, seine Gedanken, seine Lehre, seine Predigt. So ist er ein Mensch Gottes und ein Haushalter Gottes. Vers 11. Tit. 1, 7. Aber alle dem Schriftwort widersprechende falsche Lehre soll er meiden und abweisen, käme sie auch mit dem Schein und mit der Beteuerung noch so hoher Erkenntnis: sie ist doch nur ungeistliches leeres Geschwätz und Gezänke, und sie macht abirren vom Glauben an JEsum Christum. Nein, es ist mit falscher Lehre nicht leicht zu nehmen! Sie ist zu meiden und zu strafen; sie ist zu zeigen und aus der Schrift zu beweisen als Seelengift. O Diener am Wort, bewahre, was dir vertraut ist!

„Die Gnade sei mit dir! Amen.“ So schließt der Apostel seinen Brief. Ja, die Gnade, die Gnade allein machte den Timotheus tüchtig. Diese entbietet, diese gibt der Apostel dem Timotheus durch diesen Segen, der ein Segnen Gottes ist. — Dieser Gnadensegen gilt jedem Diener am Wort. Den ergreife jeder Diener am Wort, und auf das apostolische Amen spreche auch er: Amen.



Der zweite Brief an den Timotheus.

Einleitung.

Diesen Brief schrieb Paulus aus seiner zweiten Gefangenschaft in Rom (Kap. 1, 8. 12. 16. 17; 2, 9; 4, 6. 16—18. 21) wohl im Jahre 65, also ein Jahr nach dem ersten.

Bei Betrachtung dieses Briefes werden wir erkennen, daß derselbe durch die folgende Sachlage veranlaßt wurde. Timotheus war noch in Ephesus und war durch die Schwierigkeiten, mit welchen er da unausgesetzt zu kämpfen hatte, vielleicht etwas zaghaft geworden. Und Paulus lag in Haft und Banden und hatte schon ein Verhör bestanden, ohne daß, mit Ausnahme des getreuen Lukas, irgendeiner seiner früheren Genossen bei ihm war. Diese hatten ihn teils verlassen, teils hatte er sie weggesandt, teils waren sie auf dem Wege nach Rom an diesem oder jenem Orte geblieben. So sehnte sich Paulus denn nach seinem lieben Sohne Timotheus und wollte ihn um dessen und seiner selbst

willen gerne bei sich haben. Und so schrieb er ihm diesen Brief, in welchem er ihm sagt, er solle nach Rom kommen, und in welchem er ihn stärkt mit dem einigen großen Gottestrost und ihm heiligen Mut zuspricht. Auch gibt er ihm noch fürder Anweisungen für seine Amtstätigkeit.

Das 1. Kapitel.

Vers 1. 2: „Paulus, ein Apostel JEsu Christi, durch den Willen Gottes, nach der Verheißung des Lebens in Christo JEsu. Meinem lieben Sohn Timotheus Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christo JEsu, unserm HErrn."

Diese Grußüberschrift entspricht ganz der des ersten Briefes. Nur steht hier: „ein Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes" statt: „nach dem Befehl Gottes", was aber wesentlich dasselbe ist, da der Paulo gegebene Befehl selbstverständlich den Willen Gottes voraussetzt. Und für das „JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist" ist hier gesagt, daß Paulus ein Apostel JEsu Christi sei „nach der Verheißung des Lebens in Christo JEsu", des Lebens, das in Christo JEsu ist. Das ist auch wesentlich dasselbe. Das Amt, welches Paulus hatte, war in Gemäßheit des Lebens, des ewigen Lebens, das in Christo JEsu ist, es war ihm zu dem Zwecke gegeben, daß er dies Leben verkündigen sollte; so war er ein Apostel Christi JEsu, „der unsere Hoffnung ist". Daß aber Paulus den Timotheus hier seinen „lieben" oder besser: seinen geliebten Sohn nennt, statt seinen „rechtschaffenen Sohn im Glauben", das entspricht nur der Sachlage, durch welche dieser Brief veranlaßt wurde und die in der Einleitung kurz angegeben

9*

ist. Paulus will hier seine persönliche große Liebe aussprechen, welche er zu Timotheus, seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, hat.

Vers 3—5: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen, daß ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht. Und mich verlanget, dich zu sehen, wenn ich denke an deine Tränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide und in deiner Mutter Eunike, bin aber gewiß, daß auch in dir."

Paulus dankt Gott für den ungeheuchelten Glauben, der in Timotheus wohnt.

Nach der Grußüberschrift fängt Paulus nun seinen Brief mit derselben herzgewinnenden Freundlichkeit und Liebe an und erhebt das Herz des Timotheus, indem er demselben den gleich wahren Glauben zuschreibt, welchen er selbst hat. Er sagt: „Ich danke Gott." Wir dürfen gleich voraussetzen, daß er des Timotheus wegen Gott dankt, und wofür, das werden wir bald sehen. Erst aber fügt er bei „Ich danke Gott" ein: „dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen". Wie die Voreltern des Paulus Gott gedient hatten ohne Heuchelei in reinem Gewissen durch den Glauben an den verheißenen Messias, so diente Paulus jetzt Gott in reinem Gewissen (siehe das zu 1. Tim. 1, 5 Gesagte) durch den Glauben an den nun erschienenen Christum JEsum. Apostelgesch. 23, 1; 24, 14—16; 26, 4—23. Was Paulus 1. Tim. 1, 13. 14 von sich sagt, ist dasselbe wie das, was er Apostelgesch. 26, 4—23 ausführlich darlegt, und ist dem,

was er hier von sich sagt, nicht entgegen, bestätigt es vielmehr. Jetzt an das „Ich danke Gott“ anknüpfend zeigt er die Gelegenheit, bei welcher er Gott dankt: „da (nicht „daß“) ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag. Und es verlanget mich dabei, dich zu sehen, wenn ich denke an deine Tränen — wohl die beim Abschiednehmen vergossenen —, damit ich — wenn ich dich sehe — mit Freuden erfüllet werde.“ Und jetzt nimmt Paulus das „Ich danke Gott“ ganz direkt auf und sagt, warum und wofür er Gott dankt: „da ich erinnert worden bin an den ungeheuchelten Glauben in dir, welcher zuerst gewohnet hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, daß er auch in dir wohnet.“ Der Apostel sagt nicht, wodurch er des erinnert worden ist, und die Ausleger raten allerlei. Da er aber den ungeheuchelten Glauben seiner selbst und seiner Voreltern erwähnt, so ist doch wohl anzunehmen, daß er durch den Gedanken daran an den ungeheuchelten Glauben des Timotheus, wie dessen Großmutter und Mutter, erinnert worden ist, da er ja den Timotheus so sehr liebte und immer an ihn dachte und für ihn betete und ihn so gerne bei sich haben wollte. Jedenfalls ist gewiß, daß der Apostel Gott dankt für den ungeheuchelten Glauben, der in Timotheus wohnt, wie in ihm selbst. Und indem er dem Timotheus das sagt und seine volle Ueberzeugung von dem echten Glauben desselben ausspricht, erhebt und tröstet er das Herz seines so hart angefochtenen und

kämpfenden lieben Sohnes und Gehilfen gleich von vornherein, ehe er ihm noch weiter zuredet, was er aber jetzt gleich tut, zu tun anfängt.

Wer Diener am Wort, welche in einzelnen Gemeinden oder an sonstigen Amtsplätzen in schwierigen Verhältnissen stehen und deshalb angefochten und zaghaft sind, zu ermahnen und zu stärken hat, der richte doch vor allem ihr armes erschrockenes Herz auf dadurch, daß er mit großer Freundlichkeit sie ihres Glaubens erinnert, durch welchen sie die allmächtige Gnade Gottes besitzen. Dann rede er ihnen fürder zu und unterweise sie; das wird dann ein Same sein, der auf ein gutes Land fällt.

Vers 6—14: „Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Darum, so schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes; der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi, der dem Tod die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium, zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden. Um welcher Sache willen ich solches leide, aber ich schäme mich's nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu. Diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet.“

Der Apostel redet dem Timotheus nun fürder zu, indem er ihn **ermahnt, die Gnadengabe zu erwecken, die in ihm ist.**

Darum — weil er überzeugt ist, daß wahrhaftiger, ungeheuchelter Glaube in Timotheus seine Wohnung hat — erinnert der Apostel ihn nun, daß er die Gnadengabe, die in ihm sei durch Auflegung seiner, des Apostels, Hände, neu entzünden, zu neuer Lebendigkeit erwecken solle. Hiermit bezieht sich der Apostel auf das, was er schon in seinem ersten Briefe, Kap. 4, 14, gesagt hatte. Durch prophetische, mit Handauflegung der versammelten Aeltesten, unter welchen auch der Apostel sich befand, verbundene Rede war dem Timotheus vom Heiligen Geiste die Gabe des Heiligen Geistes selbst zur Amtstüchtigkeit verliehen worden. Hier nennt der Apostel nur die Auflegung *seiner* Hände, wohl weil dieser Brief einen sonderlich persönlichen Charakter hat und weil der Apostel gleich, Vers 8, sagt, Timotheus solle sich seiner nicht schämen. Der Apostel gebraucht den Ausdruck: „erinnere", weil er weiß, daß Timotheus vermöge des in ihm wohnenden ungeheuchelten Glaubens und Heiligen Geistes schon selbst auch das Bewußtsein in sich wohnen hat, daß er die ja gleichfalls noch in ihm wohnende Gabe der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit immer neu zu entzünden habe trotz, ja gerade wegen aller Widerwärtigkeiten, welche ihm bei Ausrichtung seines Amtes begegnen. Dies in Timotheus wohnende Bewußtsein will der Apostel durch sein Erinnern nur wecken, er will das in Timotheus vielleicht etwas von Asche der Mutlosigkeit

und Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit bedeckte, aber ganz gewiß nicht erloschene Feuer der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit neu anhauchen, es neu aufflammen machen.

Hier wollen wir eine nicht zu übersehende Zwischenbemerkung machen. Statt „erinnere ich dich" hätte der Apostel auch sagen können: „ermahne ich dich", oder sogar: „gebiete ich dir". Diese Ausdrücke, wenn Christen gegenüber gebraucht, wie das im Neuen Testamente bei allen dreien oft der Fall ist, haben immer und ohne Unterschied die rein evangelische Bedeutung, daß der Heilige Geist dadurch das weckt und zur Betätigung herausruft, was schon durch denselben Heiligen Geist in den Christen ist und wohnt. Das „Ermahnen" und das „Gebieten" wird durch das „Erinnern" charakterisiert. Es ist in diesen Ausdrücken nicht ein Hauch oder Atom von Gesetz oder Gesetzlichkeit. Es ist dies so gewiß, daß wir jedem Theologen Trotz bieten, der anders sagen will. Er kann nicht eine einzige Stelle zeigen, an der es anders ist.

Also Paulus erinnert den Timotheus, die durch den Heiligen Geist in ihm wohnende Gabe der Amtstüchtigkeit und Amtsfreudigkeit neu zu erwecken. Denn was ist doch der Heilige Geist, der, von Gott uns gegeben, in uns Christen insgemein wohnt? Er ist nicht ein Geist der Furchtsamkeit, der Zaghaftigkeit, der Mutlosigkeit, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Wer diesen Heiligen Geist hat, der kann nicht furchtsam, zaghaft und mutlos sein, sondern der

ist ausgerüstet mit Kraft und mit Liebe und mit Zucht. Und so gibt der Heilige Geist auch den Dienern am Wort, in welchen er wohnt, Kraft zum freudigen Kämpfen und Streiten und Widerstehen und Ueberwinden und Siegen, Liebe zum Bringen des Heils durch das Evangelium denen, an welchen das Amt auszurichten ist, Zucht zu der in solcher Liebe geschehenden Zuchtübung und Besserung der Christen, an welchen das Amt auszurichten ist. Darum soll Timotheus sich nicht schämen des Zeugnisses, des Evangeliums von unserem HErrn JEsu Christo (Röm. 1, 16), auch nicht des Apostels Paulus, welcher der Gebundene JEsu Christi ist, der wegen seines Zeugnisses von JEsu Christo im Gefängnis liegt (Eph. 3, 1. Philem. 9. 13), sondern soll mit dem Apostel gerne Böses leiden für das Evangelium, gerne, gemäß der Kraft Gottes (Vers 7), die in ihm ist.

Um nun aber mit seinem ganzen Erinnern und Ermahnen (Vers 6—8) das zu treffen, was recht eigentlich im tiefsten Herzensgrunde des Timotheus ruht und für denselben allbestimmend ist, und da ein Amen, Amen! hervorzurufen und ein kraftvolles und freudiges Folgegeben zu bewirken, erinnert der Apostel jetzt den Timotheus an das, was Gott an allen Christen getan hat. — Und dies wollen wir, die wir ja auch Christen sind, Stück für Stück sorglich und anbetungsvoll betrachten.

Was hat Gott an uns Christen getan? — Gott hat uns „selig gemacht". Gott hat uns in einen solchen Stand gesetzt, daß das für alle Menschen

bestimmte Heil und die ewige Seligkeit uns wirklich und wahrhaftig gehört.

Wie hat Gott dies zuwege gebracht? — Gott hat uns „berufen“. Das zwischen „selig gemacht“ und „berufen“ stehende „und“ ist ein erklärendes Und. Gott hat uns durch das Evangelium und Heiligen Geist zum Heil und zur Seligkeit berufen. So hat Gott uns selig gemacht. Gottes Ruf ist also ein effektiver, ein wirkungsvoller Ruf gewesen an uns. Ernstlich gemeint und kräftig ist dieser Ruf Gottes bei allen Menschen, aber er hat nicht bei allen Menschen die von Gott gewollte Wirkung. Matth. 20, 1—16; 22, 1—14. Bei uns Christen aber hat Gott das wirklich ausgerichtet durch seinen Ruf, was er durch denselben bei allen Menschen ausrichten will: er hat uns durch seinen Ruf bekehrt, gläubig gemacht, und so selig gemacht. — An allen Stellen ohne Ausnahme, an welchen solches Berufen auf Christen bezogen wird, hat es die Bedeutung von Bekehren, Gläubigmachen, zur Seligkeit bringen.

Wie ist dieser Ruf, mit welchem Gott uns berufen, bekehrt, gläubig gemacht, wirklich zum Besitz des Heils und der ewigen Seligkeit gebracht hat, beschaffen? — Gott hat uns Christen berufen mit einem „heiligen“ Ruf, mit einem Ruf, welcher der Heiligkeit Gottes entspricht, mit einem Ruf, welcher von niemand beanstandet werden kann, mit einem Ruf, welcher so wenig getadelt werden kann wie Gott selbst.

Wie ist dies näher zu verstehen? Inwiefern ist der Ruf, mit welchem Gott uns Christen berufen,

bekehrt, gläubig gemacht, selig gemacht hat, heilig? — Gott hat uns berufen „**nicht nach unsern Werken**". Gott hat dabei nicht unsere Werke angesehen, sich dabei nicht nach unseren Werken gerichtet. Unter „Werken" ist alles zu verstehen, was wir tun, unser Verhalten, unser Verhalten jeder Art, es sei inwendig oder auswendig, gut oder böse. Danach hat Gott sich nicht gerichtet, davon hat Gott sich in keinem Wege bestimmen lassen, als er uns berufen, bekehrt, gläubig und selig gemacht hat. Hätte Gott sich da von unseren „Werken" bestimmen lassen, hätte Gott also „nach unseren Werken" uns gläubig und selig gemacht — ah, Christ, du verstehst schon! —, so wäre sein Ruf kein heiliger, seiner Heiligkeit nicht gemäß gewesen. Aber lies Röm. 3, 23. 24 und Eph. 2, 1—10 und Tit. 3, 3—5. Hätte Gott sich also von unseren Werken bestimmen lassen bei seinem Ruf, wo bliebe dann die **Gnade,** von welcher er durch seinen Apostel redet? Wo bliebe dann die Wahrhaftigkeit seines Wortes? Wo bliebe dann seines Rufes und seine eigene Heiligkeit?

Wonach hat Gott sich denn gerichtet, was hat Gott bestimmt, als er gerade uns berief, bekehrte, gläubig machte, zu gläubigen Christen und so des Heils und der Seligkeit teilhaftig machte? Wenn nicht nach unseren Werken und nach unserem Verhalten, wonach dann? — Gott hat sich dabei gerichtet nur und allein „**nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist**". Das „und", welches hier steht, ist wieder als ein erklärendes Und zu fassen, so: nach seinem eigenen Vorsatz, welcher Gnade, ein Gnadenvorsatz war.

Weißt du, was dieser „Vorsatz“ Gottes ist? Es ist das Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner herrlichen Gnade, es ist die demgemäße Verordnung. Eph. 1, 5. 6. Nichts anderes hat Gott bestimmt, gerade uns zu berufen, zu bekehren, zu gläubigen Christen und des Heils und der Seligkeit teilhaftig zu machen. Was anderes sollte Gott bestimmt haben? Außer diesem Vorsatz könnte es doch nur noch unsere Werke geben. Und das „nicht nach unsern Werken“ ist ja schon gesagt. Ja, dieser eigene Gnadenvorsatz Gottes, uns zu berufen und selig zu machen, ist „uns gegeben“, festiglich auf uns bezogen und — ausgeführt: wir sind gläubige und der Seligkeit teilhaftige Christen geworden; denn der Rat und Vorsatz Gottes kann nicht wanken. Hebr. 6, 17. Röm. 9, 11. Jetzt lies Röm. 8, 28. Eph. 1, 11.

Wird hierzu nicht aber doch noch etwas gesagt? — Ja. Dieser Gnadenvorsatz Gottes ist uns gegeben „in Christo JEsu“. Was heißt das? Das heißt: Dieser Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, der war gleich verbunden mit Christo JEsu, der schloß den Heiland JEsum Christum und sein Versöhnungswerk gleich ein und gründete sich so auf JEsum Christum und sein Versöhnungswerk. Unkluge Theologen verstehen das „uns gegeben in Christo JEsu“ so: uns gegeben, die wir als durch den Glauben in Christo JEsu seiend von Gott vorausgesehen sind. Ist das nicht Unsinn? Gott soll den Gnadenvorsatz, uns gläubig zu machen, gefaßt haben, da er vorausgesehen hat, daß wir gläubig sind!! Dieser Gnaden-

vorsatz Gottes war aber — das sehen wir hier klar — nicht, wie die Kalvinisten teuflisch lehren, ein absoluter Vorsatz Gottes in der Weise, daß Gott sich vorgesetzt und gesagt hätte: den einen Menschen will ich gnädig sein und sie bekehren und selig machen, den anderen Menschen will ich nicht gnädig sein und sie nicht bekehren und selig machen; für die ersteren will ich in Gnaden den Heiland geben, für die anderen will ich den Heiland nicht geben, sondern sie als Sünder nach meiner Gerechtigkeit verdammen. Nein, o nein, so ist es nicht! Sondern so ist der Gnadenvorsatz Gottes „uns gegeben“, daß er nur „in Christo JEsu“ gefaßt und uns gegeben ist, indem Christus JEsus die ganze Welt, alle Menschen und also auch uns mit Gott versöhnt hat.

Wann ist dieser Gnadenvorsatz Gottes uns gegeben? — „Vor der Zeit der Welt“, von Ewigkeit. Lies Eph. 1, 3—7. O Gnade, große, lautere Gnade! Lies auch Röm. 9, 10—13 und wende das an auf Vers 6. 7. 16. 25. 26 desselben Kapitels und auf die uns jetzt vorliegende Sache.

Aber wenn uns dieser Gnadenvorsatz Gottes gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, wie können wir dann etwas von demselben wissen und uns desselben getrösten? — Dieser Gnadenvorsatz Gottes ist „jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium, zu welchem

ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden", sagt Paulus.

Wir wollen zuerst diese Worte verstehen. Dann wollen wir sehen, welche Antwort auf unsere Frage hierin liegt.

Das „jetzt aber offenbart" bezieht sich gegensätzlich auf das „uns gegeben in Christo JEsu vor der Zeit der Welt" und geht, ebenso wie dieses, nicht allein auf „Gnade", sondern auf „Vorsatz und Gnade" oder Gnadenvorsatz. Also der uns Christen gegebene Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, der vor der Zeit der Welt gefaßt und uns daher verborgen war, der ist jetzt offenbart. — Das steht an der Spitze der ganzen Aussage des Apostels.

Wodurch ist dieser Gnadenvorsatz Gottes geoffenbart? — „Durch die Erscheinung unsers Heilandes JEsu Christi." „Die Erscheinung" ist das Menschwerden und Leben und Tun und Lehren und Leiden und Sterben und Auferstehen JEsu Christi bis zu seiner Himmelfahrt. 1. Joh. 1, 1—3. „Heilandes" oder Seligmachers geht auf das „der uns hat selig gemacht in Vers 9. Also zunächst sehen wir dies: Der uns Christen gegebene Gnadenvorsatz Gottes, uns selig zu machen, der ist jetzt offenbart durch die Erscheinung unseres Seligmachers JEsu Christi.

Wieso das? — Unser Seligmacher JEsus Christus hat ja „dem Tode die Macht genommen". Der „Tod" ist das, was der Sünde Sold ist (Röm. 6, 23): der leibliche, geistliche und ewige Tod. Diesen Tod

hat unser Seligmacher JEsus Christus durch sein stellvertretendes Leiden, Sterben und Auferstehen zunichte gemacht, aufgehoben. 1. Kor. 15, 26. Hebr. 2, 14.

Und was hat, um uns selig zu machen, unser Seligmacher noch fürder getan? — Er hat nicht allein die Finsternis und Schatten des Todes, darin wir saßen (Luk. 1, 79), zunichte gemacht und aufgehoben, sondern auch „das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht". Auch hier ist das „und" erklärend: das Leben, welches ein unvergänglich Wesen, Unvergänglichkeit, ein unvergängliches, ewiges Leben ist, das hat unser Seligmacher ans Licht gebracht.

Wodurch? — „Durch das Evangelium." Durch das Evangelium *hat unser Seligmacher* JEsus Christus das Leben, das in ihm war (Joh. 1, 4; 5, 26), das er selber ist (Joh. 14, 6), das unser Licht und Heil ist (Joh. 1, 4), das aber von Ewigkeit im Rate Gottes und in Gott verborgen war, ans Licht gebracht, leuchtend vor uns hingestellt, strahlend auf uns scheinen machen, lockend, uns einladend, zu sich rufend, ja sich uns mitteilend leuchten lassen. Ja, er läßt uns leuchten des Lebens Wort.

Wie denn das? — Paulus sagt: „Zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden." Für das Evangelium war Paulus und waren mit ihm die Zwölfe gesetzt zu Herolden und zu Aposteln und zu Lehrern aller Völker. Die rufen zum Leben, die rufen alle Menschen zum Leben, die haben uns Christen zum Leben gerufen,

berufen, bekehrt, uns gläubig, uns des Lebens, des ewigen und unvergänglichen Lebens, der ewigen Seligkeit, teilhaftig gemacht.

Das ist in den jetzt betrachteten Worten gesagt.

Nun, welche Antwort auf unsere Frage geben uns diese Worte?

Unsere Frage war ja: Wenn dieser Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, wie können wir dann etwas von demselben wissen und uns desselben getrösten?

Aber die Antwort ist doch einfach und klar, kindlich und kündlich, so einfach und klar und kindlich und kündlich wie das ganze Evangelium, das uns armen Sündern gegeben ist. Bedenken wir doch nur:

1. Der Gnadenvorsatz Gottes, uns zu bekehren und selig zu machen, ist uns Christen gegeben in Christo JEsu: Christus JEsus ist erschienen.

2. Der Gnadenvorsatz Gottes ist der, uns selig zu machen: Der Seligmacher Christus JEsus hat dem Tode die Macht genommen und ewiges seliges Leben ans Licht gebracht.

3. Der Gnadenvorsatz Gottes ist der, uns zu berufen, bekehren, und so selig zu machen: Das Evangelium, des Lebens Wort, leuchtet uns; denn es ist uns und wird allen Völkern verkündigt von Herolden, Aposteln und Lehrern, und alle Menschen werden dadurch zum Leben und zur Seligkeit gerufen.

4. Und nun blicke in Vers 9: **Gott hat uns, uns Christen, wirklich selig gemacht dadurch, daß er uns berufen, bekehrt hat.**

So erkennen wir doch wahrhaftig den Gnadenvorsatz Gottes, uns Christen zu bekehren und selig zu machen, der uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt. So erkennen wir ihn. So ist er uns nicht mehr verborgen. So können, so sollen, so wollen wir uns desselben getrösten. Im Glauben und seliglich erkennen wir den ewigen Gnadenvorsatz Gottes, uns gläubig und selig zu machen. Da gibt es gar kein Fehlen noch Irren. Wir brauchen gar nicht etwa zu wünschen, daß alle unsere Namen in der Bibel stehen. Viel weniger sollen wir wünschen, in Gottes ewigen Rat und Vorsatz direkt und unvermittelt blicken zu können. So, wie eben gezeigt, erkennen wir denselben. Laßt uns nur immer St. Petri Mahnung folgen und Fleiß tun, daß wir durch ein rechtes Christenleben im Glauben diese Erkenntnis bei uns fest machen. 2. Petr. 1, 10.

Des, dieser ewigen und übergroßen Gnade, welche Timotheus an sich erfahren hat und die allbestimmend in seinem Herzensgrunde wohnt durch den Glauben, erinnert der Apostel den Timotheus, damit derselbe erwecke die Gabe Gottes, die in ihm ist, und daran denke, daß der ihm gegebene Heilige Geist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht ist, damit er sich nicht schäme des Zeugnisses unseres HErrn noch des um desselben willen in Banden liegenden Apostels, sondern gerne

mit diesem leide für das Evangelium nach der Kraft Gottes. Vers 6—8.

Und zu all diesem mögen nun alle Diener am Wort ihre Herzen erheben, sonderlich wenn sie „auswendig Streit, inwendig Furcht" haben. 2. Kor. 7, 5. Desgleichen nach ihrem Maße alle Christen.

Dem bisher Gesagten fügt der Apostel noch etwas bei, was ganz zu dem Vorgesagten stimmt. Er redet erst (Vers 12) von sich selbst im Anschluß an Vers 8, dann ermahnt er den Timotheus (Vers 13. 14) im Anschluß an Vers 6—11.

Er nimmt Bezug auf das, was er eben (Vers 9—11) dem Timotheus zu dessen Erhebung gesagt hat. Er sagt, eben um dieser „Sache", Ursache willen leide er solches (Vers 8), aber er schäme sich dessen nicht. Er will sagen: Meine Bande sind mir keine Schande, sondern ein Ruhm. Er leidet ja um Christi willen für das Evangelium. Vers 8. Lies auch noch Röm. 5, 3 und Kol. 1, 24. Denn, sagt er, er wisse, auf wen er sein Vertrauen gesetzt habe, und er sei gewiß, daß derselbe, nämlich Gott, mächtig sei, ihm seine Beilage zu bewahren auf (nicht nur „bis an") jenen Tag, den Jüngsten Tag. — Nun fragt es sich, was Paulus hier mit „meine Beilage" meint. Wir sind dem Wort „Beilage" schon begegnet bei 1. Tim. 6, 20 und haben gesehen, daß „Beilage" etwas ist, was bei jemandem deponiert, was jemandem zur Verwahrung anvertraut ist. Es fragt sich, ob Paulus hier mit „meine Beilage" das meint, was Gott ihm anvertraut hat, oder das, was er Gotte anvertraut hat. [Für Gelehrte:

Die Frage ist, ob der griechische Genetiv, den Luther mit „meine“ übersetzt hat, genetivus objectivus oder subjectivus ist. In ersterem Falle wäre „meine Beilage“ das, was Gott dem Paulus anvertraut hat, in letzterem Falle das, was Paulus Gotte anvertraut hat.] Wenn Paulus das erstere meint, so meint er sein Apostelamt (1. Kor. 9, 17 griechisch) und will sagen, daß Gott mächtig sei, ihm das zu bewahren auf den Jüngsten Tag. Vers 18; 4, 8. 2. Thess. 1, 10. Matth. 19, 28. Wenn Paulus das letztere meint, so meint er seine Seligkeit. Die Ausleger sind sich uneinig. Wir möchten das letztere annehmen, weil Paulus sein Vertrauen auf Gott ausspricht, daß Gott der Bewahrer sein werde.

Nun ermahnt Paulus den Timotheus. Und diese Ermahnung gründet sich auf das, was er ihm Vers 6—11 gesagt hat, ist gleichsam ein folgerndes „also“. Er ermahnt den Timotheus, zu haben, fest zu haben und zu halten das Vorbild, oder genauer: das Urbild der heilsamen Worte (1. Tim. 1, 10. 11), welche er von ihm, dem Apostel, gehört habe; das solle, sagt er, Timotheus tun im Glauben und in der Liebe, welche in Christo JEsu ihren Grund hat. 1. Tim. 1, 14. Diese gute Beilage, dies ihm anvertraute Gut, nämlich die apostolische Lehre, solle er hüten und bewahren (1. Tim. 6, 20) durch den in „uns“, in allen wahren Christen wohnenden Heiligen Geist, also für sich selbst und für sein Amt. 1. Tim. 4, 16.

Wohlan, so mögen denn alle rechtschaffenen Diener am Wort gerne und unverzagt um Christi und des

Evangeliums willen leiden, was immer kommen mag, ihrer Seligkeit gewiß, und unentwegt hüten und bewahren durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist das ihnen von Gott anvertraute Gut: die apostolische Heilslehre!

Vers 15—18: „Das weißest du, daß sich gewendet haben von mir alle, die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes. Der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori; denn er hat mich oft erquicket und hat sich meiner Ketten nicht geschämet, sondern da er zu Rom war, suchte er mich aufs fleißigste und fand mich. Der HErr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem HErrn an jenem Tage. Und wieviel er mir zu Ephesus gedienet hat, weißest du am besten."

Paulus schreibt **von seinem persönlichen Ergehen** in Rom. Dies wohl, um den Timotheus zu veranlassen, bald zu ihm zu kommen. Vers 4. Wie Kap. 4, 9—12.

Er schreibt, das wisse Timotheus ja, daß alle, die in Kleinasien zu Hause seien, und unter diesen besonders Phygellus und Hermogenes, sich treulos von ihm abgewandt haben. Wir wissen von dieser Sache nichts Näheres. Es muß dies sehr schmerzlich für den Apostel gewesen sein. Dann aber schreibt er: „Der HErr (JEsus) gebe Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphoros!" Die Familie des Onesiphoros wohnte in Ephesus. Kap. 4, 19. Warum gedenkt Paulus des Onesiphoros so? Der Onesiphoros hat ihn in seiner Gefangenschaft oft erquickt und sich seiner Kette nicht geschämt, sondern suchte ihn desto fleißiger, als er in Rom war, und fand ihn. Und wieder schreibt er:

„Der HErr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit finde bei dem HErrn an jenem Tage!“ Er meint den Jüngsten Tag, an welchem der HErr JEsus der Richter sein wird. Matth. 25, 31—36; 10, 40—42. Endlich schreibt er, Timotheus wisse ja am besten, wieviel Onesiphoros ihm, dem Apostel und der Gemeinde, in Ephesus gedient habe. Dessen Beispiel sollte nun auch Timotheus folgen und nach Rom zu Paulus kommen. — Wie erquickend für einen armen Diener am Wort sind treue Freunde! Wie betrübend und niederschlagend ist hingegen die Treulosigkeit derer, die er für treu gehalten hat!

Das 2. Kapitel.

Der Apostel hat seine dem Timotheus gegebenen Ermahnungen unterbrochen durch die Erwähnung der untreuen Asiaten und des treuen Onesiphoros. Jetzt nimmt er diese Ermahnungen wieder auf.

Vers 1—7: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo JEsu. Und was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi. *Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er* gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen. Merke, was ich sage. Der HErr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben."

Die Amtsführung betreffende Ermahnungen.

Im griechischen Text sehen wir, daß der Apostel anfängt mit den Worten: „Du nun, mein Kind." Mit dem vorausgestellten „Du" und dem liebevollen „mein Kind" setzt der Apostel den Timotheus den untreuen Asiaten entgegen und dem treuen Onesiphoros zur Seite. Mit dem „nun" knüpft er an die Kap. 1, 6—11 gegebenen stärkenden Ermahnungen wieder an und gründet auf dieselben das, was er nun sagen will. Er sagt: „Du nun, mein Kind, werde stark

durch die Gnade in Christo JEsu.“ Nachdem Timotheus alles gehört und gewiß auch zu Herzen gefaßt hat, was der Apostel ihm gesagt hat (Kap. 1, 6—11), soll er nun stark werden und sein durch die Gnade Gottes, die er im Glauben besitzt, durch die Gnade Gottes, die in Christo JEsu erschienen und so kündlich groß geworden ist. Ja, diese Gnade macht stark. Wer da wahrhaftig weiß, daß er die Gnade Gottes in Christo JEsu hat, der ist unbesiegbar. — Der Apostel denkt hierbei nicht nur an die Amtsführung des Timotheus in Ephesus, sondern an alle fürdere Amtsführung desselben als sein Gehilfe und auch nach seinem bald erwarteten Tode. Von Ephesus sollte Timotheus, wie wir schon gesehen haben, ja nun weggehen.

Werden alle Diener am Wort das eben von dem Apostel Gesagte an sich reißen durch den Heiligen Geist?

Als Gehilfe des Apostels, auch nach dessen Heimgang, soll Timotheus noch mehr Mitstreiter für die heilsame apostolische Lehre und wider alle verderbliche Irrlehre ins Feld stellen. Das, was er von dem Apostel gehört hat (Kap. 1, 13), ja das, was er „durch viele Zeugen“, durch die Aeltesten, die bei seiner Ordination zugegen waren (1. Tim. 4, 14) und des Apostels alle evangelische Lehre kurz zusammenfassende Instruktion (2. Tim. 1, 6) bestätigten, gehört hat, das soll er zur treuen Bewahrung und Hütung anvertrauen treuen Menschen, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren. Hier redet der Apostel nicht sowohl von treuen und lehrhaften Gemeindeältesten oder -bischöfen, wie 1. Tim. 3, 2 und Tit. 1, 5. 9. Sondern hier redet

der Apostel — wie das „auch andere" zeigt, welches doch in eben besagtem Fall nur „andere" gelautet haben würde — vielmehr davon, daß Timotheus die evangelische Lehre solchen treuen Menschen anvertrauen solle, die tüchtig sein werden, auch andere zu rechten Lehrern auszubilden. Der Apostel redet hier also von solchen, die wir jetzt theologische Lehrer oder Professoren nennen. Wie der Apostel den Timotheus zu seinem Amte ausgebildet hat, so soll Timotheus nun treue Menschen so ausbilden, unterweisen und unterrichten, daß diese hinwiederum tüchtig sein werden, auch andere zum Predigtamte vorzubereiten. Das Predigtamt soll fortgepflanzt werden und bleiben bis an den Jüngsten Tag, und es soll treuen und wohlunterrichteten Männern übertragen werden.

Wir wollen also unsere theologischen Lehranstalten hegen und pflegen und darauf sehen, daß die Lehrer an denselben treue und zum Lehren tüchtige Männer sind, vor allem aber solche, die die apostolische Lehre rein und lauter lehren.

Indem der Apostel nun die ganze gegenwärtige und zukünftige Amtswirksamkeit des Timotheus ins Auge faßt, sagt er: „Leide mit als ein guter Streiter Christi JEsu!" Timotheus soll ritterlich auf dem Plan stehen unter und mit seinem HErrn JEsu Christo (Offenb. 17, 14) und für den HErrn JEsum Christum und sein Evangelium und soll sich nicht scheuen, mit dem Apostel für das Evangelium und dessen Predigt zu leiden. Vers 8. 12. 16 des ersten Kapitels. Ja, jeder Diener am Wort muß wissen, daß Streit und

Leid seiner wartet, und muß ganz bereit sein, zu streiten und zu leiden. Wehe den Mietlingen, die auf ihren Pfründen ein ruhiges und bequemes Leben suchen! Joh. 10, 12. 13. Timotheus — und jeder Diener am Wort — soll sich seinem heiligen Streit- und Leidamte ganz und gar hingeben. Dies legt der Apostel an drei Beispielen dar.

1. An dem eines Kriegsmannes. — Kein Soldat, der im Dienst steht, verflicht und verwickelt sich in Beschäftigungen, die andere Lebenszwecke haben; er gibt sich gänzlich seinem Dienste hin, damit er seinem General gefalle, der ihn an seinen Posten gestellt hat. So soll ein Diener am Wort sich nicht fesseln lassen von anderen Lebensinteressen und -beschäftigungen, sondern sich ganz seinem Amte hingeben, welches wahrlich all seine Kraft, Mut und Sinn erheischt; damit er seinem HErrn, in dessen Dienst er steht, gefalle.

2. An dem eines Athleten. — Wenn ein Athlet auch mit all seiner Kraft, Mut und Sinn kämpft, so wird er doch nicht mit dem Siegerkranz gekrönt, wenn er nicht nach allen für den Kampf vorgeschriebenen Regeln gekämpft hat. So hat ein Diener am Wort, wenn er auch noch so eifrig in seinem Amte gewesen ist, doch keinen Gnadenlohn von dem Wohlgefallen seines HErrn zu erwarten, wenn er sich nicht genau an die Instruktion gehalten hat, welche sein HErr durch das Evangelium für das Amt am Wort gegeben hat. 1. Kor. 9, 24—27; 3, 11—15.

3. An dem eines Ackermannes. — Der Ackermann, der fleißig arbeitet und seinen Acker bestellt,

der soll der erste sein, der die Früchte genießt. So muß ein Diener am Wort ein fleißiger Arbeiter sein; dann soll er vor allen anderen der sein, der sich der Frucht seiner Arbeit freut. Faulen Pfaffenbäuchen liegt weder an solcher Frucht etwas, noch wird ihnen dieselbe zuteil.

Also Diener am Wort sollen sich ihrem Amte ganz und gar hingeben, indem sie erstens sich durch nichts anderes von demselben abziehen lassen, zweitens ihr Amt genau so führen, wie der HErr es geführt haben will, drittens allen Fleiß und alle Mühe darauf wenden.

Nun merke jeder Diener am Wort, was von dem Apostel gesagt ist. Er wird dann nicht fehlen. Denn der HErr wird ihm dann in allen Dingen, die seine Amtsführung betreffen, den rechten Verstand geben. Herrliche Verheißung, die der HErr durch den Apostel den in dieser dreifachen Weise treuen Dienern am Wort gibt! Es halte doch jeder Diener am Wort den HErrn bei diesem seinem Wort! Er läßt sich das sehr wohlgefallen.

Vers 8—13: „Halte im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio; über welchem ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. Darum dulde ich's alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibet er treu; er kann sich selbst nicht leugnen.“

Der Apostel hat zu Timotheus gesagt: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo

JEsu! und: „Leide mit als ein guter Streiter JEsu Christi!“ Vers 1. 3. **Welche Gedanken sollen nun einen Diener am Wort bewegen, so daß er, auch wenn er leiden muß, sein Amt in Kraft und Mut freudig ausrichtet?**

Er halte vor allem zuerst im Gedächtnis JEsum Christum, der siegreich auferstanden ist von den Toten, JEsum Christum aus dem Samen Davids, den verheißenen Messias, wie Paulus ihn in dem von ihm und von den anderen Aposteln gepredigten Evangelium verkündigt hat. Röm. 1, 1—5. 2. Sam. 7, 12. 13. Luk. 1, 32. 33.

Er denke aber auch an den großen Apostel Paulus, der bei und über seiner Predigt dieses Evangeliums litt bis an die Bande wie ein Uebeltäter (Kap. 1, 8; 2, 3), der jedoch freudig sagt: „Aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“ Nein, wenn auch die Prediger des Evangeliums gebunden sind, so kann das Evangelium doch keineswegs gebunden werden, sondern es läuft seinen Weg wie die Sonne (Ps. 19. 2. Thess. 3, 1); ja, gerade wenn die Prediger des Evangeliums gebunden sind, eben das, das gerät und gereicht nur um so mehr zur Förderung des Evangeliums; und das sei ihre Freude. Phil. 1, 12—18.

Und ein Prediger des Evangeliums, der bei und über dieser seiner Predigt zu leiden hat, nehme zu Herzen, was der leidende Apostel fürder sagt. Er sagt: „Darum“, weil ich weiß, daß das Wort, das Evangelium Gottes nicht gebunden ist, „dulde“, erdulde, ertrage „ich alles“ Leiden gerne, standhaft, „um der Auserwählten willen, damit auch sie

die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit.“ Der Apostel weiß, daß sein Leiden zur mehreren Förderung des Evangeliums gereicht, ja an ihm selber eine Bezeugung und Predigt des Evangeliums ist. Deshalb erduldet er es gerne und standhaft und freudig — um der Auserwählten willen. Wer sind die „Auserwählten“? Es sind die, welche an JEsum Christum glauben. Es sind die, welche in vergangener Zeit an JEsum Christum geglaubt haben, und die, welche in gegenwärtiger Zeit an JEsum Christum glauben, und die, welche in zukünftiger Zeit an JEsum Christum glauben sollen. 1. Tim. 1, 15. 16. Die „Auserwählten“ sind „die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen“ der Vergangenheit und der Gegenwart und der Zukunft, die Gesamtheit aller Gläubigen aller Zeit, der geistliche Leib Christi. Warum werden diese Gläubigen „Auserwählte“ genannt? Das haben wir in diesem Briefe schon gesehen und erkannt: weil sie gläubig gemacht sind nicht nach ihren Werken, sondern nach dem Gnadenvorsatz Gottes, der ihnen gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt. Kap. 1, 9. Lies das nach, was zu dieser Stelle gesagt ist. Damit auch diese Auserwählten, wie er selbst, die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit, die Seligkeit, zu welcher Gott sie berufen hat und berufen wird mit dem Kap. 1, 9 gezeichneten „heiligen Ruf“, damit also ihre Bekehrung münde in der ihnen durch den ewigen Gnadenvorsatz Gottes gegebenen Seligkeit und Herrlichkeit: dazu leidet der Apostel alles gerne und

freudig um des Evangeliums willen; denn durch das Evangelium führt Gott seinen Vorsatz aus, und alles Leiden des Apostels gereicht, wie wir gesehen, zur mehreren Förderung des Evangeliums. Es versteht sich, daß der Apostel mit diesen seinen Worten sich nicht auf die schon zur Seligkeit eingegangenen, sondern auf die damals lebenden und noch in Zukunft kommenden Gläubigen bezieht. — Nun, dies nehme jeder Prediger des Evangeliums, der bei und über dieser seiner Predigt zu leiden hat, zu Herzen und leide gerne und freudig. Denn auch *sein* Leiden wird zur mehreren Förderung des Evangeliums geraten und dahin, daß die Auserwählten die Seligkeit erlangen in Christo JEsu mit ewiger Herrlichkeit. Aber wohlgemerkt: Solches kann nur dann statthaben, wenn ein Diener am Wort wirklich *um des Evangeliums willen* leidet, *nicht aber*, wenn er um seines eigenen Unverstandes oder seines Amtsdünkels oder seiner Fehlgriffe wegen leidet und sich dann, statt sich zu demütigen und zu ändern und zu bessern, vormacht, er leide um des Evangeliums willen, und sich in seiner Verkehrtheit steift.

Das ist gewißlich wahr, nämlich dies, was der Apostel bezüglich seiner selbst und des Timotheus und aller Diener am Wort, die noch kommen sollten, sagt: Wenn wir mit JEsu, um seines Namens willen, ins Sterben gegangen sind, so werden wir auch mit ihm ins Leben gehen. Vers 8. 10. 1. Thess. 5, 10. Phil. 3, 10. 11. 2. Kor. 4, 11. Matth. 5, 11. 12. Joh. 15, 20; 16, 1. 2. Wenn wir ausharren im Leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen. Röm. 8, 17. Wenn wir

aus Kreuzesscheu verleugnen, so wird er uns auch verleugnen. Matth. 10, 33. Wenn wir also untreu sind, im Unglauben, so bleibt er treu in dem, was er sich vorgesetzt hat (Kap. 1, 9; 2, 19), und gibt andere Diener am Wort, die treu sind; er kann sich selbst nicht verleugnen. Röm. 3, 3. 4. Mose 23, 10. Eph. 4, 11. 12. — Dies sind zuverlässige Worte. Diese merke sich jeder Diener am Wort und lasse sich durch dieselben mahnen und warnen.

Das sind die Gedanken, die einen Diener am Wort bewegen sollen, so daß er, auch wenn er leiden muß, sein Amt in Kraft und Mut freudig ausrichtet.

Vers 14—21: „Solches erinnere sie und bezeuge vor dem HErrn, daß sie nicht um Worte zanken, welches nichts nütze ist, denn zu verkehren, die da zuhören. Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen, unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit. Des ungeistlichen losen Geschwätzes entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche der Wahrheit gefehlet haben und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret. Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. In einem großen Hause aber sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiliget Faß sein zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet."

Wie demgemäß Timotheus, und jeder Diener am Wort, sich gegen die Irrlehre und die Irrlehrer stellen soll.

Timotheus soll solches in Erinnerung bringen. Welches? Das, was eben (Vers 11—13) gesagt ist. Wo und wem? In den Gemeinden, den Christen. Diese wissen das ja schon, deshalb soll es nur in Erinnerung gebracht werden. 2. Petr. 1, 12. Judä 5. Timotheus soll solches in den Gemeinden in Erinnerung bringen, indem er etwas bezeugt vor dem Angesicht des HErrn — wem? Den Lehrern der Gemeinden. Was? Daß sie nicht Wortgezänke, Streitereien um Worte, hinter denen nichts ist (1. Tim. 6, 4. 20. Tit. 3, 9), machen; das ist zu nichts nütze, das dient nur dazu, daß die Zuhörer verkehrt werden, verkehrt gemacht, verderbt werden. Also öffentlich in den Gemeinden soll Timotheus die den Dienern am Wort gegebene Mahnung und Warnung in Erinnerung bringen, indem er den letzteren auf das allerfeierlichste (siehe 1. Tim. 5, 21) bezeugt, daß sie ja nicht dem verderblichen Treiben der Irrlehrer nachfolgen sollen.

Timotheus selbst aber, und jeder Diener am Wort, soll ohne Zögern und Zaudern Fleiß tun und eifrig sein, sich Gott darzustellen als einen bewährten Mann, als einen Arbeiter auf Gottes Ackerfeld, der sich nicht zu schämen braucht, als einen solchen, der da „recht teilt“ das Wort der Wahrheit, der das Evangelium nicht nur unverfälscht predigt (2. Kor. 2, 17), sondern es auch recht und ersprießlich an den Mann bringt und als ein guter, treuer und kluger Haushalter jedem seine Gebühr gibt. Aber meiden und von sich weisen soll Timotheus, und jeder Diener am Wort, die ungeistlichen leeren Geschwätze (1. Tim. 1, 6; 4, 7; 6, 4. 20.

Tit. 3, 9) der Irrlehrer; denn diese Irrlehrer werden fortschreiten zu immer mehr Gottlosigkeit, da ist kein Aufhalten; und ihr Wort wird unter den Christen um sich fressen wie ein Krebsgeschwür, wenn man ihm nicht wehrt. Unter diesen Irrlehrern waren Hymenäus (1. Tim. 1, 20) und Philetus. Diese Irrlehrer waren von der Wahrheit abgeirrt, hatten den Glauben verloren (1. Tim. 1, 6; 6, 21), indem sie unter anderem sagten, die Auferstehung sei schon geschehen, sei nicht erst zu erwarten am Jüngsten Tage, sei also nicht wörtlich von der des Fleisches zu verstehen. Heute ist die Kirche voll von ebensolchen Irrlehrern. Und wie solche damals den Glauben etlicher verkehrt und verderbt hatten (1. Kor. 15, 12—19), so haben sie heute den Glauben, ja, den wahren seligmachenden Glauben Unzähliger verkehrt und verderbt.

„Aber der feste Grund Gottes bestehet." Es besteht und bleibt bestehen der feste Grund Gottes, der Grund, den Gott gelegt hat. Der ist fest. Was ist dieser feste Grund, den Gott gelegt hat? Es ist die Kirche, die Gemeinde JEsu Christi in ihrem Anfange der apostolischen Zeit. Diese Gemeinde JEsu Christi ist von JEsu Christo, von Gott durch JEsum Christum, gebaut auf den Fels, der JEsus Christus und die Wahrheit von ihm selber ist (Matth. 16, 18), auf den von Gott gelegten Grund, der JEsus Christus ist (1. Kor. 3, 11); sie ist fest, sie besteht und bleibt bestehen, auch die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18. Ja, sie, das Haus, die Gemeinde des lebendigen, des sich in ihr lebendig

erweisenden Gottes, ist selber der Pfeiler, die Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15. Aber wir gehen nochmal zurück. Diese Gemeinde JEsu Christi ist der Bau, der erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 20. 21a. Und dieser Bau wächst in heiliger Zusammenfügung zum ganzen Bau, zum heiligen Tempel in dem HErrn (Eph. 2, 21), zu einer Behausung Gottes im Geist. Eph. 2, 22. Die Gemeinde der apostolischen Zeit ist gewachsen und wächst immerfort und wird wachsen bis zu ihrer ewigen Vollendung. So ist die Gemeinde JEsu Christi in ihrem Anfange der apostolischen Zeit der feste Grund, den Gott gelegt hat und der besteht. Und der ganze Bau, die ganze Gemeinde JEsu Christi aller Zeit, welche sich in heiliger Zusammenfügung auf diesem Grunde vollendet, ist auch fest und besteht auch, wenn auch, wie schon in der apostolischen Zeit, der Glaube etlicher durch Irrlehrer verkehrt und verderbt wird. Erinnern wir uns doch an das, was Kap. 1, 9 und 2, 10 gesagt ist!

Und die Grund-Gemeinde und die ganze Bau-Gemeinde, item der Grund und auch der ganze Bau, hat dieses Siegel, diese Siegelinschrift (Offenb. 9, 4), wodurch Gott bezeugt, welcher Art die Gemeinde ist, wer zu ihr gehört. Und dies ist die doppelte In- oder Aufschrift: **„Der HErr hat die Seinen anerkannt“** und: **„Es trete ab von der Ungerechtigkeit jeder, der den Namen Christi nennet.“** Das ist also die Art der Gemeinde, daß nur die zu ihr gehören,

welche Gott als die Seinen anerkennt, und welche abtreten von allem, was Ungerechtigkeit ist, auch von Irrlehre. Das, daß Gott uns als die Seinen anerkennt, ist aber nicht geworden durch unseren Glauben und unser christliches Verhalten, sondern vielmehr ist unser Glaube und unser christliches Verhalten dadurch geworden, daß Gott uns aus Gnaden um Christi willen als die Seinen anerkannt hat. Gal. 4, 9. Denke wieder an Kap. 1, 9 und 2, 10. Der, den Gott aus Gnaden um Christi willen, nach seinem ewigen Gnadenvorsatz, durch das Evangelium berufen, gläubig und selig gemacht hat, und der nun von aller Ungerechtigkeit sich abwendend in der Heiligung des Geistes der Seligkeit zugeht: der und der allein gehört zur Gemeinde JEsu Christi, zum Hause des lebendigen Gottes.

Und nun höre wiederum Timotheus und jeder Diener am Wort, was der Apostel jetzt sagt.

Zuerst ein Gleichnis: „In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, *sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehren,* etliche aber zu Unehren“, etliche zu ehrenvollem Gebrauch, etliche aber zu einem Gebrauch, der keine Ehre, sondern Unehre hat.

Jetzt die Anwendung, die der Apostel macht. Weitere Anwendung wollen wir nicht zu machen versuchen.

Mit den „Gefäßen zu Unehren“ sind offenbar die Irrlehrer gemeint, die nebeneingeschlichen sind, sich miteingedrängt haben (Gal. 2, 4. Judä 4) in das Haus Gottes, in die Gemeinde JEsu Christi, oder die, nachdem sie erstlich rechte Lehrer gewesen waren, dann von

der Wahrheit irre gegangen, vom Glauben abgefallen und falsche Lehrer geworden sind. Wenn nun jemand, der ein Lehrer am Wort ist, sich reinigt von solchen Leuten (1. Tim. 6, 3—5. 2. Tim. 2, 16—18), sich von solchen tut (1. Tim. 6, 5), gar nichts mit solchen gemein hat, weder in innerer Herzensstellung noch in äußerer kirchlicher Gemeinschaft, so wird der sein ein „Gefäß zu Ehren", ein geheiligtes Gefäß, für den Hausherrn, den HErrn der Gemeinde, gut zu gebrauchen, zu allem guten Werk fertig und bereit: ein rechter Lehrer am Wort, wie der HErr JEsus ihn haben will.

Dies nehme jeder Diener am Wort zu Herzen und gebe dem Folge! Dies sollen alle Christengemeinden lesen und wissen und eben dies von ihren Dienern am Wort verlangen im Namen des HErrn.

Vers 22. 23: „Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den HErrn anrufen von reinem Herzen. Aber der törichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißest, daß sie nur Zank gebären."

Eine Ermahnung an Timotheus persönlich, welche auf seine Jugend und versuchungsvolle Stellung unter den Irrlehrern Bezug nimmt und daher im engsten Anschluß an die vorige gegeben ist.

„Die Lüste der Jugend", unordentliche Begierden jeder Art, welche das jugendliche Alter bei uns armen Sündern mit sich bringt, soll Timotheus fliehen; nachjagen aber soll er der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe (bis hierher wie 1. Tim. 6, 11), dem Frieden, der herzlichen Gemeinschaft und Eintracht mit allen,

die den HErrn JEsum anrufen, anbeten aus reinem Herzen, ohne Falsch und Heuchelei.

Aber der törichten und dummen Fragen soll Timotheus sich entschlagen, soll gar nichts mit ihnen zu tun haben. 1. Tim. 1, 4; 4, 7; 6, 4. Er weiß ja, daß diese nur Zänkereien gebären. 1. Tim. 6, 4. 5. Tit. 3, 9. Der Friede, welchem er nachjagen soll, würde sonst gestört.

Insonderheit junge Pastoren und andere Diener am Wort, in welchen das junge Blut noch unruhig wallt und deren unerfahrener Sinn, den Athenern gleich (Apostelgesch. 17, 19—21), sich leicht auf etwas „Neues" richten läßt, mögen dies beherzigen.

Vers 24—26: „Ein Knecht aber des HErrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmut, und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen."

Der Knecht des HErrn, der Diener am Wort, wie er dastehen soll.

Aber ein Knecht des HErrn soll nicht zanken. Dies steht im Gegensatz zu dem in Vers 23 Letztgesagten.

Sondern wie soll ein Knecht des HErrn sein?

Er soll freundlich und milde gegen alle sein, gegen Rechte und Verkehrte. O lies 1. Thess. 2, 7! Da übersetzt Luther das griechische Wort, welches hier für „freundlich" steht, wunderschön mit „mütterlich".

Er soll lehrhaft sein. 1. Tim. 3, 2. Er soll nicht nur tüchtig zum Lehren sein, sondern er soll auch immer

willig und bereit sein, die Wahrheit des göttlichen Wortes zu lehren.

Er soll das ihm angetane Böse geduldig tragen, ohne sich dadurch verbittern zu lassen. O wie oft kommt ein Knecht des HErrn in Gelegenheit, wo er dies beherzigen muß!

Er soll die Widerspenstigen, die Widersprecher (Tit. 1, 9), welche, von den Irrlehrern verführt, sich gegen die heilsame Lehre setzen, mit Sanftmut strafen, zurechtweisen, in Zucht nehmen. Und dieser Gedanke soll ihn dabei erfüllen: Ob es nicht sein kann, ob es nicht doch etwa sein kann, daß Gott ihnen Buße gibt zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder nüchtern werden (1. Kor. 15, 34) aus dem Strick des Teufels, der sie berauscht und betäubt hat, wieder nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen sind in seinen Willen hinein, in den Willen jenes Teufels! Denn was steht 1. Tim. 3, 7?

Ja, das ist ein Knecht „zu den Ehren, geheiliget, dem Hausherrn bräuchlich, zu allem guten Werk bereitet". Vers 21.

Das 3. Kapitel.

Vers 1—5: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide."

Der Apostel redet jetzt **von den greulichen Zeiten,** das heißt: **von dem greulichen Zustand, in welchem die Christenheit erscheinen und sich den Augen darstellen wird vor dem Jüngsten Tag.** Und er will, daß Timotheus, wenn er schon jetzt Aehnliches wahrnimmt, sich davon scheiden soll.

Timotheus soll wissen, daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten sein werden. Die „letzten Tage" sind nicht die „zukünftigen Zeiten", von welchen der Apostel 1. Tim. 4, 1 (siehe den griechischen Text) geredet hatte und die unmittelbar bevorstanden. Sondern die „letzten Tage" sind die, von welchen 2. Petr. 3, 3 und Judä 18 geredet ist: die letzten Zeiten vor dem Ende der Welt. Das werden greuliche Zeiten sein, dann wird das, was sich Kirche JEsu Christi und Christenheit nennt, in einem greulichen Zustand sein. Denn die Menschen,

die sich Christen nennen, werden in ihrer großen Masse sein, wie folgt. Sie werden selbstsüchtig, geldgierig, ruhmredig, hoffärtig sein; sie werden links und rechts alles verlästern, was ihnen nicht genehm ist; sie werden den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, selbst der naturgemäßen Liebe und Zuneigung bar, unversöhnlich, verleumderisch, zügellos, wild, allem Guten feind, verräterisch, rücksichtslos, aufgeblasen sein; sie werden fleischliche Lust mehr suchen als Gott; sie werden den Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben werden sie verleugnet haben. Der Apostel beschreibt hier ein neues Heidentum unter christlichem Namen. Lies, was der Apostel Röm. 1, 30. 31 von den Heiden sagt. So wird es in der Christenheit der letzten Tage aussehen. Und wir leben in diesen letzten Tagen. Wir sehen, wie greulich es jetzt in der Christenheit aussieht. Wir sehen das prominent in der Kirche des römischen Antichrist und in der dieser geistesverwandten griechisch-katholischen Kirche. Wir sehen das aber auch in den protestantischen Kirchengemeinschaften. Ueberall macht sich solches greuliche Wesen in der Kirche breit. Die sichtbare Kirche ist verweltlicht, verheidnischt.

Wenn nun der Apostel zu Timotheus sagt: „Und solche meide", solche Menschen, solche Scheinchristen, so zeigt er damit an, daß es schon in der apostolischen Zeit solche Menschen, solche Scheinchristen gab. Nur gab es damals solche nicht in der Allgemeinheit wie jetzt.

Vers 6—9: „Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden

beladen sind und mit mancherlei Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gleicherweise aber, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber sie werden's die Länge nicht treiben; denn ihre Torheit wird offenbar werden jedermann, gleichwie auch jener war."

Und der Apostel redet jetzt **von solchen Menschen, die in seiner Zeit da waren.**

Er kehrt jetzt, wie er schon mit dem „Und solche meide" getan hat, von der Beschreibung der letzten Tage zurück in seine Zeit. Er redet jetzt von den Irrlehrern, die ja den Scheinchristen der letzten Tage so ähnlich waren und durch ihr ungeistliches leeres Geschwätz auch andere denen ähnlich machten. Kap. 2, 16—18. 21. 1. Tim. 4, 1. 2; 6, 5. 20. 21. Denn, sagt er, zu diesen, zu den eben beschriebenen Scheinchristen der letzten Tage, gehören in Wahrheit und ihrem ganzen Wesen nach die Irrlehrer, welche in die Häuser schleichen und gefangennehmen die Weiblein, die mit Sünden beladen sind und von mannigfachen Lüsten umgetrieben werden, die in falscher Religiosität immer etwas Neues lernen wollen und deshalb nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. — O, o, wie sehen wir solches auch heute deutlich vor Augen! Pfaffen, Winkelprediger, in die Häuser Schleicher, tolle Weiblein, deren Bezauberung zu römischem Fanatizismus oder zu sektiererischer Schwarmgeisterei! — Aber trotz ihres geistlichen Scheines und schmatzender Frömmigkeit sind diese Irrlehrer doch in eine Klasse mit den ägyptischen Zauberern, Jannes und Jambres, zu rechnen.

Gleicherweise wie Jannes und Jambres dem Mose widerstanden (2. Mose 7, 11. 22), so widerstehen auch diese Irrlehrer der Wahrheit, der göttlichen Wahrheit des Evangeliums; es sind Menschen, deren Sinn zerrüttet, verderbt ist, die, was den Glauben anlangt, die Probe nicht bestanden haben noch bestehen. 1. Tim. 6, 5; 1, 19. Jedoch sie werden's in die Länge nicht treiben, sie werden damit nicht weiter fortfahren; denn ihre Torheit wird allen offenbar werden, wie auch die jener Zauberer offenbar wurde. 2. Mose 8, 18. 19; 9, 11. So sagt der Apostel. Widerspricht er hiermit dem, was er Kap. 2, 16. 17 von den Irrlehrern gesagt hat: daß ihr Wort um sich frißt wie der Krebs? Nein. Es ist zwar gewiß, daß wegen des alten Adams, der in den Christen ist, Irrlehre um sich frißt wie ein Krebsgeschwür; aber wenn ihr recht mit Gottes Wort gewehrt wird, so wird sie das nicht tun können. Aber wir werden gleich zu Vers 13 unseres Kapitels kommen. Lies den. Widerspricht da der Apostel dem, was er eben gesagt hat? Auch das nicht. Der Apostel sagt da, daß eine Irrlehre auf die andere, ein Irrlehrer auf den anderen folgt und daß es immer schlimmer damit wird; hier sagt er, daß eine Irrlehre nach der anderen und ein Irrlehrer nach dem anderen zuschanden wird. So ist es. So lehrt es auch die Erfahrung.

Vers 10—15: „Du aber hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, meine Geduld; meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochien, zu Ikonien, zu Lystra, welche Verfolgung ich da ertrug; und aus allen hat mich der HErr

erlöset. Und alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird's je länger je ärger, verführen und werden verführet. Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist; sintemal du weißest, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu."

Paulus erinnert den Timotheus an seine bisherige Treue und vermahnt ihn, in dem Glauben, welchen er von Kind auf gehabt hat, zu bleiben wider alle Verfolgungen und auftretende Irrlehrer.

Im Gegensatz zu den abtrünnigen Irrlehrern (Kap. 2, 18. 1. Tim. 1, 6; 6, 21), von denen er eben geredet hat (Vers 6—9), redet Paulus nun den Timotheus an mit „Du aber". Selig ist jeder Diener am Wort, dem von Gottes wegen solches „Du aber" gilt! Und Paulus erinnert freundlich und ermutigend den Timotheus an seine bisherige Treue. Wir wollen die diesbezüglichen Worte Pauli mit ein paar eingestreuten Bemerkungen jetzt geben. „Du aber folgtest nach (nicht: „hast erfahren") meiner Lehre (1. Tim. 4, 6), meiner Weise (Wandel), meiner Meinung (dem großen und heiligen Vorsatz, der mein ganzes Leben bestimmt: Phil. 1, 21 a), meinem Glauben, meiner Langmut (in welcher ich mich nie fleischlich reizen ließ), meiner Liebe, meiner Geduld (in welcher ich nie den Mut verlor), meinen Verfolgungen (du verlorst in solchen die Geduld und den Mut auch nicht), meinen Leiden, wie (zum Beispiel) solche mir widerfahren sind in Antiochien (Apostelgesch. 13, 50), in Ikonion (Apostelgesch. 14, 5),

in Lystra (Apostelgesch. 14, 19). Welche Verfolgungen habe ich ertragen! Und aus allen errettete mich der HErr. Auch alle aber, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, werden verfolgt werden. Joh. 15, 18—21. Matth. 10, 22. 38. Böse Menschen aber und Zauberer (berückende Irrlehrer: Vers 8) werden zu immer Schlimmerem fortschreiten (und daher kommen die Verfolgungen), sie verführen und werden verführt (und werden so immer mehr)." Und jetzt mahnt Paulus: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernet hast und wovon du fest überzeugt worden bist (nicht: „dir vertrauet ist"); du weißt ja (nicht: „sintemal"), von wem du gelernet hast (nämlich von deiner Mutter und Großmutter und mir), und daß du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich weise machen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum."

So erinnert und ermahnt Paulus den Timotheus. Und in dieser Erinnerung und Ermahnung war für Timotheus und ist für jeden treuen Diener am Wort die Kraft des Heiligen Geistes zu fürderer Treue und zu unbeugsamem Mut in allen Verfolgungen und Leiden, welche der Treue immer folgen (Vers 12), und zu standhaftem Kampf wider alle Irrlehre, welche die Kirche verderben will.

Es merke hier ein jeder Christ, daß laut unfehlbarer Aussage des Apostels die Heilige Schrift des Alten Testaments den Glauben an Christum JEsum zur Seligkeit lehrt. Denn von der Heiligen Schrift des Alten Testaments redet der Apostel in Vers 14 und 15. Und es lasse sich kein Christ hieran

irremachen durch das unnütze Geschwätz der modernen Theologen, die das verneinen, die der Schrift Meister sein wollen und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen. Es lasse sich ein Christ die Augen salben vom Heiligen Geist, und statt der Schriften moderner Theologen lese und studiere er die Luthers und echt lutherischer Theologen.

Es merke ferner aus denselben Versen 14 und 15 ein jeder Christ, welche Segensverheißung dem gegeben ist, daß Kinder von früh auf in der Heilslehre des göttlichen Wortes unterrichtet werden. Und kein Christ, geschweige denn ein Diener am Wort, folge der elenden Mode der Neuzeit, den Kindlein nur Sonntags diese Heilslehre zu geben.

Vers 16. 17: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt."

In unmittelbarem Anschluß an Vers 15 zeigt der Apostel mit kürzesten, aber inhaltsvollsten Worten den **Nutzen aller von Gott eingegebenen Schrift** und also des sorglichen Lehrens, Lernens und Studierens derselben. — Auch wir wollen uns kurz fassen.

Wir geben zunächst eine zweifache Uebersetzung der Anfangsworte. Die erste: „Alle von Gott eingegebene Schrift ist nütze", oder „auch nütze". Die zweite: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze", oder „auch nütze". (Das „auch" steht in vielen Handschriften.) Nach der ersten Uebersetzung ist hier gesagt, daß alle von Gott eingegebene Schrift

nütze ist. Nach der zweiten Uebersetzung ist hier gesagt, daß *alle Schrift von Gott eingegeben und* nütze ist. Siehst du den Unterschied? Beide Uebersetzungen sind möglich. Welches ist der Unterschied? Nach der ersten Uebersetzung ist die Aussage des Apostels die, daß alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, nütze ist. Nach der zweiten Uebersetzung ist die Aussage des Apostels die, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist und nütze ist; hiernach behauptet er ausdrücklich, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist, und bezieht sich selbstverständlich damit auf das Alte Testament, von welchem er eben geredet hat. Luther hat die erste Uebersetzung. Und wir folgen Luther. Wir werden nachher sagen, was uns hierzu bestimmt.

Nach beiden Uebersetzungen ist von göttlicher Eingebung der Schrift geredet. „Von Gott eingegeben“, griechisch: gottgehaucht, von Gott inspiriert. Was ist von Gott eingegeben? Theologen sagen: Der Inhalt der Schrift. Das sagt aber der Apostel nicht. Der Apostel sagt: „Schrift“, alle Schrift, alles Geschriebene, welches von Gott eingegeben ist. Der Apostel sagt also nicht, daß der Inhalt, die in der Schrift ausgesprochenen Gedanken den Schreibern derselben von Gott eingegeben seien und daß diese Schreiber die ihnen von Gott eingegebenen Gedanken dann selbständig in Wort und Schrift gefaßt haben. Nein. Der Apostel sagt, daß es Schrift gibt, Schrift, die von Gott eingegeben, gottgehaucht, von Gott inspiriert ist. So sagt auch der Apostel Petrus nicht: Die heiligen Menschen Gottes

haben gedacht, getrieben, getragen von dem Heiligen Geist, sondern er sagt: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ 2. Petr. 1, 21. Also wir haben Schrift, Schrift, Schrift, die inspiriert ist, Wort, Wort, Wort, das inspiriert ist, Schriftwort, geschrieben vorliegendes Wort, das inspiriert ist. Wo? Zunächst in der Heiligen Schrift des Alten Testaments, von welcher der Apostel Paulus in Vers 15 geredet hat und von welcher der Apostel Petrus in der angeführten Stelle redet. Vergleiche da Vers 20. Aber haben wir solche inspirierte Schrift nur in der Heiligen Schrift des Alten Testaments? Timotheus, solange er Kind war, hatte solche inspirierte Schrift nur in der Heiligen Schrift des Alten Testaments. Später hatte er solche inspirierte Schrift auch in apostolischen Schriften, wie in diesen an ihn gerichteten Briefen. 1. Kor. 2, 13. Und wir haben solche inspirierte Schrift in der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments.

Wir haben versprochen, zu sagen, was uns bestimmt, in der Uebersetzung dieser Anfangsworte Luther zu folgen, da doch beide Uebersetzungen sprachlich gerechtfertigt werden können. Es bestimmt uns ein sachlicher und damit verbunden ein sprachlicher Umstand. Nach der zweiten Uebersetzung würde die ganze große Aussage des Apostels (Vers 16. 17) sich, wie schon gezeigt, nur auf das Alte Testament beziehen. Ist das aber anzunehmen, da Timotheus doch auch neutestamentliche Schrift hatte, und da der Apostel Paulus selber der vornehmste Schreiber der neu-

testamentlichen Schrift war und wollte, daß seine Schriften überall und von allen gelesen werden? Kol. 4, 16. 1. Thess. 5, 27. Das ist der sachliche Grund, den wir haben, Luthers Uebersetzung zu folgen. Und der sprachliche Grund hierfür ist dieser: Das in der deutschen Bibel sich findende „Denn“, welches Vers 16 mit Vers 15 zu verbinden und auf die Heilige Schrift des Alten Testaments nur hinzuweisen scheint, findet sich im griechischen Text nicht. So haben wir hier die unbeschränkte Aussage, daß alle von Gott eingegebene Schrift, die des Alten und des Neuen Testaments, nütze ist.

Nütze **wozu?**

Erstens zur Lehre, nämlich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. Vers 15.

Zweitens zur Strafe, nämlich recht zu überführen und zu überzeugen von der Sünde, welche uns des Heilands so benötigt.

Drittens zur Besserung, daß wir armen Sünder, die wir aber den Heiland und Seligmacher im Glauben erkannt haben, nun wieder einen rechten Sinn empfangen.

Viertens zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, nämlich dazu, daß dem Bösen in uns gewehrt und das durch Gottes Geist in uns neugepflanzte Gute genährt wird.

Dies alles, damit vollkommen sei (Kol. 1, 28) der Mensch Gottes, der von Gott wiedergeborene Christ, nämlich innerlich wohl ausgerüstet und so geschickt zu allem guten Werk.

Lies das Lied: „HErr Zebaoth, dein heil'ges Wort.“ Liest du auch den 119. Psalm, „der Christen gülden ABC vom Lobe, Liebe, Kraft und Nutzen des Wortes Gottes“?

Das 4. Kapitel.

Vers 1—5: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem HErrn JEsu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus."

Der Apostel gründet sich nun auf alles, was er bisher geschrieben hat, und **ermahnt** den Timotheus auf das allerfeierlichste und eindringlichste, daß **er sein Evangelistenamt recht und treu ausrichte.**

Das Wort „bezeugen", welches an der Spitze dieses Abschnitts steht, hat die Bedeutung: Zeugnis geben von dem Willen Gottes und ermahnen, ja beschwören, danach zu tun. Apostelgesch. 2, 40. 1. Tim. 5, 21. 2. Tim. 2, 14. In diesem Sinne bezeugt Paulus und ermahnt und beschwört den Timotheus vor dem Angesichte Gottes und des HErrn JEsu Christi (1. Tim. 5, 21. 2. Tim. 2, 14), der richten soll die Lebendigen und die Toten (Apostelgesch. 10, 42. 1. Petr. 4, 5.

1. Theſſ. 4, 16. 17. 1. Kor. 15, 51. 52), ja und er ermahnt und beſchwört bei deſſen Erſcheinung am Jüngſten Tage (1. Tim. 6, 14) und bei deſſen Reich der Herrlichkeit, das er bei ſeiner Erſcheinung aufrichten wird, des Timotheus doch teilhaftig ſein will. Nun, was „bezeugt“ Paulus dem Timotheus ſo feierlich und eindringlich? Dies: „Predige das Wort!“ Timotheus ſoll das Wort, das Evangelium, die frohe Botſchaft von der Gnade Gottes, dies Wort als ein Herold Gottes ausrufen, verkündigen. Und er ſoll damit „anhalten“, immer dabei und daran ſein, einerlei ob die Zeit dafür günſtig oder ungünſtig ſein wird. Mit dieſen Worten bezieht der Apoſtel ſich nicht auf die für die Predigt des Worts günſtige oder ungünſtige Beſchaffenheit der Hörer. Wer darauf warten will, daß die Hörer der Predigt des Evangeliums geneigt ſind, der kommt nie dazu. Denn von Natur iſt jeder Menſch dem Evangelium feindlich abgeneigt (Röm. 8, 7), und erſt die Predigt des Evangeliums macht geneigt. Eph. 2, 1—10. 1. Petr. 1, 23. Jak. 1, 18. Wiederum iſt zu beachten, was der HErr Matth. 7, 6 ſagt. Viel weniger redet der Apoſtel von der für die Predigt des Evangeliums günſtigen oder ungünſtigen Zeit der Prediger. Prediger ſind von Gott für das Predigen beſtimmt, ſie können nicht ſagen: jetzt paßt mir’s, oder: jetzt paßt mir’s nicht. Der Apoſtel redet von der für die Predigt des Evangeliums günſtigen oder ungünſtigen Zeit auf Erden. Es gibt Zeiten, die für die Predigt des Evangeliums günſtig ſind, z. B. Friedenszeiten und Zeiten, in welchen das Heidentum oder dieſe und jene

Theorie des Unglaubens ihren Bankrott erklären muß und man daher auf irgend etwas anderes zu achten geneigt ist. Apostelgesch. 17, 16—23. Es gibt aber auch Zeiten, die für die Predigt des Evangeliums gewaltig ungünstig sind, z. B. Verfolgungszeiten und Zeiten, in welchen die sogenannte „Aufklärung“ herrscht und das Evangelium ganz allgemein als Dummheit und nur für dumme und abergläubische Menschen geeignet verschrien wird. Wie nun die Zeit auch sein möge, günstig oder ungünstig, Timotheus soll immer bei und an der Predigt des Evangeliums sein. Und dabei soll er „strafen“, von der Sünde überführen und überzeugen, und „drohen“, aufs schärfste tadeln, was ungöttlich ist, und auf Gottes Zorn und das Gericht hinweisen; wiederum aber auch „ermahnen“, wo er Ohren findet, welche der Heilige Geist geöffnet hat. Und dies Strafen und Drohen und Ermahnen soll er tun mit aller Langmut (Kap. 3, 10) und Lehre: die Lehre (Kap. 3, 16), die Heilslehre soll bei allem dabei sein, denn sonst hilft kein Strafen, kein Drohen, kein Ermahnen. Item: indem Timotheus unablässig und zu jeder Zeit der Herold, der Verkündiger des Evangeliums ist, soll er auch das Gesetz predigen; aber die Predigt des Evangeliums muß flugs bei der des Gesetzes sein, damit Heilsames gewirkt werde.

Der Apostel knüpft nun an das an, was er eben von der für die Predigt des Evangeliums ungünstigen Zeit und von Strafen, Drohen und Ermahnen — mit aller Geduld und Lehre — gesagt hat. Denn, sagt er,

es werde eine Zeit sein, und das bald (1. Tim. 4, 1), ähnlich der der letzten Tage (Kap. 3, 1), da „sie“, die Kirchglieder, die heilsame Lehre (1. Tim. 1, 10) nicht leiden, nicht vertragen, nicht ertragen werden, also nicht hören mögen, weil sie ihnen in ihren fleischlich gewordenen Sinn nicht passen wird; sondern da sie ihren eigenen Lüsten gemäß sich haufenweise für diese passende Lehrer verschaffen werden, weil ihnen die Ohren jucken nach etwas ganz anderem als nach der heilsamen Lehre, eine Zeit, da sie die Ohren von der Wahrheit, der göttlichen Wahrheit, abwenden und sich auf die Seite hinkehren werden zu den Fabeln. 1. Tim. 1, 4. 6; 4, 7; 6, 20. 21. 2. Tim. 2, 16. 23. Tit. 1, 14; 3, 9. Kol. 2, 8. 16—23.

Und nun sagt Paulus zu Timotheus: Du aber sei nüchtern (1. Thess. 5, 6. 1. Petr. 4, 7), unberauscht von solchen Fabeln, immer bei rechtem Sinn in allen Dingen, leide gerne Böses für das Evangelium und mit mir, dem Apostel (Kap. 1, 8; 2, 3), tue das Werk eines Evangelisten (Eph. 4, 11), richte dein Amt voll aus. — Ein „Evangelist“ war vornehmlich ein Apostelgehilfe, der, ohne an einen bestimmten Ort gebunden zu sein, das Evangelium predigte und christlichen Gemeinden hie und da diente. Ein solcher Evangelist war Timotheus.

Was können Diener am Wort unserer Zeit Besseres tun, als Vers 1—5 Stück für Stück mit ihrem Herzen zu vermählen durch den Heiligen Geist? Denn fürwahr, jeder Hauch darin gilt ihnen, nur daß jeder Diener am Wort für „Evangelist“, wie es im Griechischen

steht, das setzt, was in unserer deutschen Bibel steht: „evangelischer Prediger“.

Vers 6—8: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“

Um die vorstehende Ermahnung dem Timotheus desto näher ans Herz zu bringen, **redet Paulus von seinem nahen Tode und spricht seine Zuversicht aus, daß er dem ihm gesteckten ewigen Ziele nahe ist.**

Der Evangelist Timotheus ist bisher allewege der Gehilfe des Apostels Paulus gewesen. Immer hat er diesen seinen geistlichen Vater und väterlichen Freund zum Berater und Tröster gehabt. Aber bald soll er alleinstehen, allein seines Evangelistenamtes warten und stark, fest, nüchtern, umsichtig und treu, treu sein in all der bevorstehenden bösen Zeit, wie der Apostel ihn eben so feierlich und eindringlich ermahnt hat. Denn, sagt der Apostel, ich, ich werde schon geopfert. Er will sagen: Es ist schon an dem, daß mein Blut vergossen wird zum Schluß des ganzen Opfers meines Lebens (Röm. 8, 36), wie ein Trankopfer ausgegossen wird als Anhang zu den großen Opfern. 2. Mose 29, 40. Er sagt: Die Zeit meines Abscheidens ist nahe an Hand.

Wir wollen hier eine Zwischenbemerkung machen. — Den Brief an die Philipper hat Paulus aus der=

jenigen römischen Gefangenschaft geschrieben, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Apostelgesch. 28, 16. 30. 31. Phil. 1, 7. Und Timotheus war da bei ihm. Phil. 1, 1. Da, in dem Briefe an die Philipper, sagt Paulus: „Wenn ich auch geopfert werde", wenn auch mein Blut wie ein Trankopfer ausgegossen wird. Phil. 2, 17. Er setzt also die Möglichkeit seines früheren oder späteren Märtyrertodes. Er hat auch Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Phil. 1, 23. Aber er sagt, es sei um der Christen willen nötiger, noch am Leben zu bleiben. Vers 24. Und er sagt, daß er zuversichtlich wisse, daß er am Leben bleiben und wieder nach Philippi kommen, also aus der Gefangenschaft befreit sein werde. Vers 25. 26. Kap. 2, 19. Aber hier, in dem Briefe an den Timotheus, der also nicht bei ihm war, redet Paulus ganz anders. Hier, wie wir eben gesehen haben, sagt Paulus, daß er schon geopfert wird, daß die Zeit seines Abscheidens da ist. Die römische Gefangenschaft, in welcher Paulus jetzt war, muß also die zweite gewesen sein, nicht die, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Hierfür spricht auch noch anderes. Aber wir wollen nur das in Betracht ziehen, was die uns jetzt vorliegende Stelle an Hand gibt.

Und Paulus sagt: Ich habe den guten Kampf gekämpft (1. Tim. 6, 12), ich habe den Lauf (Apostelgesch. 20, 24. Phil. 3, 14. 1. Kor. 9, 26. 27) vollendet; ich habe den Glauben gehalten. Als noch übriges (als einziges, was ich noch zu erwarten habe) „ist mir beigelegt" (liegt für mich in sicherer Bewahrung im

Himmel, Kol. 1, 5) die Krone (1. Kor. 9, 25) der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der HErr an jenem Tage (Kap. 1, 12), der gerechte Richter (Vers 1), nicht allein aber mir, sondern auch allen, die liebhaben (ihre liebende Sehnsucht, ihre sehnsüchtige Liebe gerichtet haben auf) seine Erscheinung. Vers 1. Ja, des Apostels irdische Wallfahrt ist zu Ende, der Märtyrertod ist an Hand; aber damit ist er am Ziel, am ewigen Ziel, denn er hat den Glauben gehalten: der HErr, der Heiland, der Richter der Lebendigen und der Toten, streckt schon seine Hand aus nach der Krone der Gerechtigkeit, sie ihm aufs Haupt zu setzen.

Was ist „die Krone der Gerechtigkeit“? Es ist der von Christus für uns verdiente und erworbene Gnadenlohn („Krone“), welcher darin besteht, daß ewige Gerechtigkeit die ziert und schmückt und bekleidet und durchdringt und erfüllt, die den Glauben gehalten haben. 2. Petr. 3, 13. Ps. 17, 15. Matth. 5, 6. „Die Krone der Gerechtigkeit“ ist nicht die Rechtfertigung, nicht die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, sondern die Folge, die selige und ewige Folge der Rechtfertigung, die den Gerechtfertigten in aller Fülle und Vollkommenheit an jenem Tage — wie sollen wir sagen? — eingeflößte und zur eigenen Gerechtigkeit gemachte Gerechtigkeit. An jenem Tage wird nicht mehr gerechtfertigt, sondern nur gerichtet. An jenem Tage wird nicht mehr geglaubt, sondern geschaut. Aber „die Krone der Gerechtigkeit“ wird der Richter denen geben, die hier auf Erden durch den Glauben gerechtfertigt waren und diesen Glauben gehalten haben, denn er hat das versprochen;

und er ist „der gerechte Richter“, vor dem seine eigene, dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit gewißlich gilt und der sein Versprechen hält.

O, wie mußte dies alles das Herz des Timotheus ergreifen und ihn bewegen, der Ermahnung des Apostels desto williger sein Ohr und Herz zu öffnen! — Ist es so auch mit dir, du Diener am Wort? und mit dir, du Christ?

* * *

Der Hauptteil des Briefes ist vollendet. Es folgt jetzt Unterschiedliches.

Vers 9—13: „Fleißige dich, daß du bald zu mir kommest. Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen und ist gen Thessalonich gezogen, Kreszens in Galatien, Titus in Dalmatien. Lukas ist allein bei mir. Markum nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst. Tychikum habe ich gen Ephesus gesandt. Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Karpo, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament.“

Zuerst fordert Paulus den Timotheus auf, **jetzt zu ihm nach Rom zu kommen.**

Timotheus soll Fleiß tun, bald zu ihm zu kommen, vor dem Winter. Vers 21. Paulus hatte ja nicht mehr lange zu leben. Aber er erwartete seinen Tod doch nicht vor dem Winter. Wenn wir bedenken, daß über der Sendung dieses Briefes von Rom nach Ephesus, über den Vorbereitungen des Timotheus zur Abreise und über seiner Reise von Ephesus nach Rom doch etwa vier Monate vergehen mußten, so müssen wir annehmen, daß dieser Brief im Frühsommer geschrieben

ist. Schon zu Anfang des Briefes (Kap. 1, 4. 8) hat Paulus angedeutet, daß er den Timotheus gerne bei sich haben will. Jetzt fordert er ihn direkt auf, zu kommen und bald zu kommen. Hierfür gibt er die folgenden Gründe an: Sein Mitarbeiter Demas (Kol. 4, 14. Philem. 24) hat ihn im Stich gelassen, weil er geliebt hat die jetzige Welt, sein irdisches Leben und Wohlergehen, und ist nach Thessalonich gezogen. O Demas! Wir dürfen aber doch nicht annehmen, daß er in dieser seiner Kreuzesscheu gänzlich vom Glauben abgefallen ist. Kreszens, von welchem wir weiter nichts wissen, ist nach Galatien gezogen, Titus, den wir ja bald genau kennen lernen werden, nach Dalmatien. Es wird aber von diesen beiden nicht gesagt, daß sie den Apostel im Stich gelassen haben. Lukas, der liebe getreue Lukas (Apostelgesch. 16, 10; 20, 5 bis 21, 18; 27. 28), der den Apostel nie verließ, ist alleine bei ihm. Lukas war in allen Gefangenschaften bei dem Apostel, in Cäsarea und in Rom. Kol. 4, 14. Philem. 24. Den Markus (Kol. 4, 10. Apostelgesch. 12, 12. 25; 15, 37—39 : 13, 13. 1. Petr. 5, 13. Kol. 4, 10. Philem. 24) soll Timotheus unterwegs zu sich nehmen und mitbringen, denn er ist dem Apostel „nütze“, wohl zu gebrauchen (Kap. 2, 21) „zum Dienst“, für die Ausrichtung seines Apostelamts, welcher Paulus bis zum letzten Hauche oblag. Lukas und Markus, diese beiden Apostelgefährten und -gehilfen, gottbegnadete Männer, neutestamentliche Propheten, nicht als solche ausdrücklich genannt, aber als solche erwiesen; denn Lukas ist der Verfasser des nach ihm benannten

Evangeliums und der Apostelgeschichte, Markus der des nach ihm benannten Evangeliums. Den Tychikus (Apostelgesch. 20, 4. 5. Eph. 6, 21. 22. Kol. 4, 7. 8. Tit. 3, 12) hat Paulus von Rom nach Ephesus gesandt. Sollte Tychikus des Timotheus Stelle einnehmen? So war der seinen Tod erwartende Paulus, von Lukas abgesehen, recht einsam und alleine und wollte deshalb seinen lieben Timotheus bei sich haben. Timotheus soll auch den Mantel mitbringen, den Paulus in Troas bei dem Karpus gelassen hatte, wenn er nach Rom kommt, und die Bücher, ganz besonders die Pergamente. Ungläubige Kritiker fragen, warum, wenn der Heilige Geist durch den Schreiber geredet habe, wenn also der Schreiber ein „Apostel“, der Apostel Paulus sei, wenn daher dieser Brief mit zu der „Schrift“ gehöre, von der Kap. 3, 16. 17 geredet sei (all dies wollen sie nicht glauben): warum und wozu dann eine so unbedeutende Sache wie die vom Mantel und den Büchern und den Pergamenten sich da finde? Sie meinen, so etwas könne doch jetzt von gar keiner Bedeutung sein, noch irgendeinen Nutzen haben. Wir antworten: O ja, das hat einen Nutzen, nämlich den, eben diesen Kritikern das Maul zu stopfen, wenn sie sagen, daß dieser Brief nicht genuin sei.

Vers 14. 15: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses beweiset; der HErr bezahle ihm nach seinen Werken. Vor welchem hüte du dich auch; denn er hat unsern Worten sehr widerstanden.“

Warnung vor Alexander, dem Schmied.

Ein Schmied namens Alexander hatte dem Apostel viel Böses zugefügt. Der Apostel greift in die Schrift

und sagt: Der HErr vergelte ihm nach seinen Werken! oder, nach anderer gut bezeugter Lesart: Der HErr wird ihm vergelten nach seinen Werken. 2. Sam. 3, 39. Ps. 28, 4 oder Ps. 62, 13. Spr. 24, 12. Wir haben dies, welche Lesart auch die rechte sei, nach des Apostels eigenem Ausspruch Röm. 12, 19 zu verstehen und den Ton auf „der HErr“ zu legen. Vor diesem Alexander, wir wissen nicht, ob er in Ephesus oder in Rom war, warnt Paulus auch den Timotheus und sagt, er solle sich vor demselben hüten, denn er habe „unseren Worten“, dem von Paulus und seinen Mitarbeitern gepredigten Evangelium, sehr widerstanden. — Wenn Feinde des Evangeliums Dienern am Wort Böses antun, so sollen diese sich nicht erbittern lassen noch sich selber rächen wollen, sondern Zorn und Rache Gott überlassen, der alleine das Recht dazu hat; sie sollen aber auch auf der Wacht sein und sich vor solchen Feinden hüten, sie sollen sich nicht in Vermessenheit der ihnen von solcher Seite her drohenden Gefahr aussetzen. Matth. 10, 17.

Vers 16. 17: „In meiner ersten Verantwortung stund niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet. Der HErr aber stund mir bei und stärkte mich, auf daß durch mich die Predigt bestätiget würde und alle Heiden höreten. Und ich bin erlöset von des Löwen Rachen.“

Nachricht von der ersten Gerichtssitzung, in welcher Paulus sich zu verantworten hatte.

Paulus gibt dem Timotheus Nachricht von der ersten Gerichtssitzung, in welcher er sich zu verantworten hatte. „Verantwortung“ heißt hier, wie Phil. 1, 7 (griechischer Text), das Erscheinen eines Angeklagten

vor Gericht, um sich zu verantworten, zu verteidigen. Eine solche erste Gerichtssitzung hatte stattgefunden, Paulus erwartete nun eine zweite und in derselben sein Todesurteil. Daß Paulus dem Timotheus Nachricht gibt von dieser seiner „ersten Verantwortung", das ist ein fürderer Beweis, daß diese Gefangenschaft in Rom nicht die sein kann, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte und er selbst Phil. 1, 7 redet. Denn da war, wie wir bei Vers 6—9 gezeigt haben, Timotheus ja bei ihm. Und Paulus würde dem Timotheus doch nicht Nachricht geben von etwas, was dieser selbst miterlebt hatte.

Paulus schreibt, daß bei dieser seiner ersten Verantwortung ihm niemand zur Seite gestanden habe als Beirat, Verteidiger oder als Zeuge für ihn, sondern daß sie ihn alle im Stich gelassen haben. Und mildiglich fügt er hinzu: „Es sei ihnen nicht zugerechnet." Denn diese armen Christen hatten das ja nicht aus Bosheit getan, sondern aus Feigheit. Wir fragen: Wo war der getreue Lukas? Vielleicht wurde der gerade wegen seiner so offenkundigen Treue gegen den Angeklagten gar nicht gehört oder nicht einmal zugelassen. Und Paulus sagt, der HErr, der HErr JEsus aber habe ihm beigestanden und habe ihn stark gemacht (1. Tim. 1, 12. Phil. 4, 13), damit durch ihn die ihm von dem HErrn aufgetragene und befohlene Heroldsbotschaft des Evangeliums voll ausgerichtet würde und alle Heiden sie hörten. Bedenken wir, wie es war. Paulus stand vor dem öffentlichen Gerichte des Kaisers in der Metropolis der damaligen

Welt. Eine große Korona von Zuhörern war ohne Zweifel da. Paulus gab laut und mit Freudigkeit Zeugnis von dem Evangelium. Das verbreitete sich wie ein Lauffeuer: „alle Heiden höreten“. Ja, Paulus war treu in seinem Apostelamt bis an den Tod. 1. Tim. 1, 12. „Und“, sagt er zum zweiten Beweis, daß der HErr ihm beigestanden habe, „ich ward erlöst aus des Löwen Rachen.“ Wer ist der „Löwe“? Ein hungriger Löwe im Amphitheater? Nero? Der Henker? Der feindliche Haufe, der seinen Tod begehrte? So raten die Ausleger. Oder der Teufel, der den Apostel zuletzt noch durch Todesfurcht zur Verleugnung bringen und so verschlingen wollte? 1. Petr. 5, 8. 9. Wir nehmen dies an. Lies Matth. 10, 18—20 und 1. Petr. 5, 10.

Wenn wir daran denken, wie der nach den Aposteln größte Herold des Evangeliums, Martin Luther, sich vor Kaiser und Reich zu verantworten hatte, so mögen wir jedes Vers 16 und 17 gesagte Wort auf ihn beziehen.

Auf eine ganze Wolke von treuen Zeugen mögen wir diese Worte beziehen.

Jeder treue Diener am Wort, der sich öffentlich zu verantworten hat, wird das erfahren, was hier gesagt ist.*

* Ein ostindischer Evangelist aus der Pariakaste, Gehilfe des Schreibers, rannte, als er seiner Gewohnheit gemäß nachdenklich mit gesenktem Haupte auf der Straße ging, einen Brahminen an und wurde arretiert. Schreiber sandte, als er das hörte, einen Katecheten, der aus höherer Kaste war, ins Gerichtshaus. Nach einer Stunde kamen Katechet und Evangelist fröhlich zum Schreiber. Es hatte sich im Gericht die folgende Szene abgespielt. Richter: „Wie heißt du?“ Evangelist: „Kornelius.“

Vers 18: „Der HErr aber wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Pauli todesfreudige Zuversicht.

Er sagt: Der HErr wird mich losmachen von allem bösen Werk und hineinretten in sein himmlisches Reich. Teufel und Welt planten in bösem Sinn, dem Apostel Böses, Boshaftiges zu tun. Der Apostel sagt aber: Der HErr wird mich von allem Werk der Bosheit befreien. Was meint er? Auf welche Weise wird der HErr ihn befreien? Auf eine wunderherrliche und dem Apostel höchst liebsame Weise: der HErr wird ihn hineinretten in sein himmlisches Reich. Durch den Märtyrertod wird der HErr ihn in sein himmlisches Reich führen. Da wird er dem Rachen des höllischen Löwen und allem boshaftigen Werk, das man ihm antun will, ganz entnommen und selig sein. Des freut er sich hoch. Phil. 1, 23. Dafür preist er den HErrn JEsum: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Und, Christ:

„Erschrecke nicht vor deinem End',
Es ist nichts Böses drinnen;

Richter: „Welche Kaste?“ Evangelist: „Ich bin ein Christ.“ Richter: „Ich frage nicht nach deiner Religion, sondern nach deiner Kaste.“ Evangelist: „Ich bin ein Paria, aber ein Kind Gottes durch JEsum Christum. Das seid ihr Heiden nicht.“ Und nun folgte ein sehr beredtes und köstliches Zeugnis von Sünde und Gnade. Alle lauschten verwundert. Endlich sagte der Richter zu einem Polizisten: „Wirf den Hund auf die Straße.“ So gingen Evangelist und Katechet fröhlich ihres Wegs.

Dein lieber HErr streckt seine Händ'
Und fordert dich von hinnen
Aus so viel tausend Angst und Qual,
Die du in diesem Jammertal
Bisher hast ausgestanden."

Vers 19—21: „Grüße Priskan und Aquilan und das Haus Onesiphori. Erastus blieb zu Korinth; Trophimum aber ließ ich zu Mileto krank. Tue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest. Es grüßet dich Eubulus und Pudens und Linus und Klaudia und alle Brüder."

Grüße, Nachricht, Mahnung zu kommen.

Der Apostel läßt die Priska und den Aquila (Apostelgesch. 18, 1. 2. 18. 26. Röm. 16, 3. 1. Kor. 16, 19) und die Familie des Onesiphoros (Kap. 1, 16) grüßen.

Er gibt dem Timotheus die Nachricht, daß Erastus (Apostelgesch. 19, 22. Röm. 16, 23?) in Korinth geblieben und nicht mit ihm weitergereist sei, und daß er den Trophimus (Apostelgesch. 20, 4; 21, 29) habe in Milet zurücklassen müssen, weil er krank geworden sei. Diese Nachricht ist der in Vers 10 und 12 gegebenen noch hinzugefügt, um die in Vers 9 ausgesprochene Aufforderung, bald nach Rom zu kommen, noch dringlicher zu machen, weshalb der Apostel auch sagt: „Tue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest."

Auch das, was Paulus von dem Trophimus sagt, ist ein Beweis, daß die römische Gefangenschaft, in welcher er jetzt war, nicht die gewesen sein kann, von welcher Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, sondern eine zweite gewesen sein muß. Denn vor jener ersten Gefangenschaft kann Paulus nicht den

Trophimus in Milet gelassen haben. Das sieht jeder, der die mit der ersten Gefangenschaft verbundenen Umstände bedenkt.

Den Timotheus lassen grüßen erstlich vier Christen, die wohl persönlich mit ihm bekannt waren, nämlich Eubulus und Pudens und Linus und eine Klaudia, dann aber auch alle Glieder der römischen Gemeinde. — Christen stehen einander nahe.

Vers 22: „Der HErr JEsus Christus sei mit deinem Geiste! Die Gnade sei mit euch! Amen."

Segen.

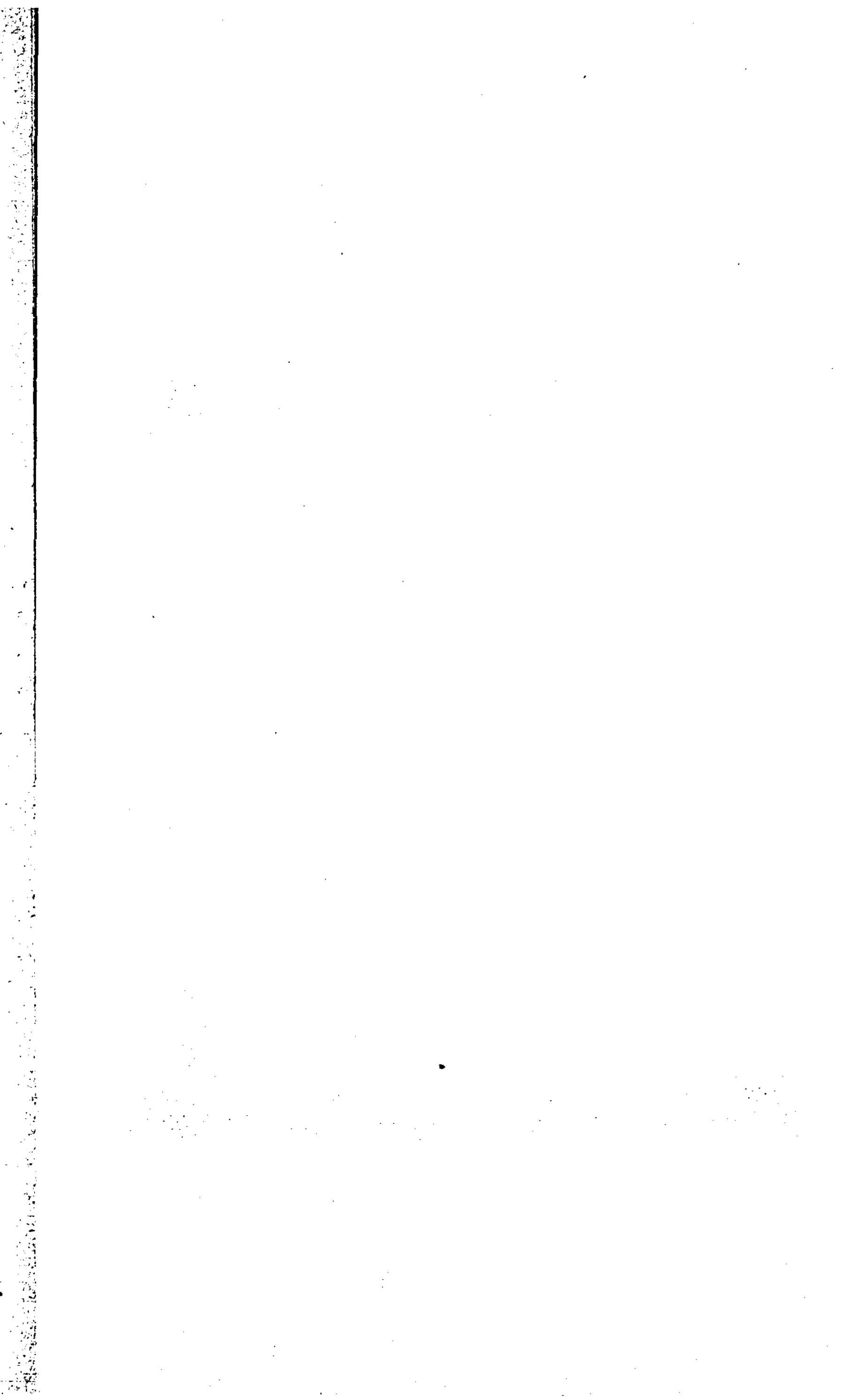
Dieser dem Timotheus: „Der HErr JEsus Christus sei mit deinem Geiste!" Dieser ihm und der Gemeinde zu Ephesus: „Die Gnade sei mit euch! Amen."



Der Brief an den Titus.

Einleitung.

Titus war ein Christ aus den Heiden (Gal. 2, 3), durch den Apostel Paulus bekehrt (Tit. 1, 4 vgl. 1. Tim. 1, 2), und ging mit Paulus und Barnabas von Antiochien nach Jerusalem auf den Apostelkonvent im Jahre 51. Apostelgesch. 15, 1—4. Gal. 2, 1. Titus wurde nicht beschnitten. Gal. 2, 2—5. Seitdem war er beständiger Gefährte und Gehilfe des Apostels. 2. Kor. 8, 23. Verschiedentlich wurde er von dem Apostel mit Aufträgen betraut, namentlich als die Gemeinde zu Korinth zurechtgewiesen werden mußte. 2. Kor. 2, 13; 7, 6. 7. 13—15; 8, 6. 16—24; 12, 18. Er war mit dem Apostel in Kreta und wurde da von demselben zurückgelassen, um das von demselben begonnene Werk zu vollenden, als der Apostel weiterreiste, um schließlich zu überwintern in Nikopolis, einer Stadt in Mazedonien, oder in Epirus. Tit. 3, 12. Auf dieser Reise ist dieser Brief geschrieben. Sowohl



der Aufenthalt in Kreta als das Schreiben dieses Briefes ist zwischen die erste und die zweite römische Gefangenschaft des Apostels zu legen. Titus war dann bei Paulus in dessen zweiter Gefangenschaft zu Rom und ging von da nach Dalmatien, einer Landschaft des römischen Illyriens am Adriatischen Meer in den heutigen Balkanländern, und predigte da das Evangelium. 2. Tim. 4, 10.

Der Anlaß, Zweck und Inhalt des nur kurzen Briefes wird uns bei Betrachtung desselben so klar vor Augen treten, daß es nicht nötig ist, im voraus etwas darüber zu sagen.

Das 1. Kapitel.

Vers 1—4: „Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel JEsu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt, hat aber offenbaret zu seiner Zeit sein Wort durch die Predigt, die mir vertrauet ist nach dem Befehl Gottes, unsers Heilandes: Tito, meinem rechtschaffenen Sohne nach unser beider Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem HErrn JEsu Christo, unserm Heilande!"

Der Schreiber des Briefes stellt, nach der Sitte der damaligen Kultur, seinen Namen voraus und gibt Auskunft über sich. Es ist Paulus. Und Paulus ist ein Knecht Gottes und näher: ein Apostel JEsu Christi. Er ist ein Knecht Gottes; das ist sein Amt, wie das sogar der Teufel anerkannte. Apostelgesch. 16, 16. 17. Aber er ist einer derjenigen Knechte Gottes, welche mit den Propheten des Alten Testaments vermöge ihres Wortes und Zeugnisses der Grund sind, auf welchem die Kirche Gottes gebaut ist: er ist ein Apostel JEsu Christi. Eph. 2, 20. Er ist ein Apostel JEsu Christi in Gemäßheit des Glaubens der Auserwählten Gottes und der Erkenntnis der Wahrheit, welche in Gemäßheit der Gottseligkeit ist in Hoffnung des ewigen Lebens. Der Glaube der Auserwählten Gottes ist die

Erkenntnis, die gläubige Erkenntnis der Wahrheit, der von Ewigkeit in Gottes Sinn wohnenden und in der Fülle der Zeit durch JEsum Christum zur Tat gewordenen Gnadenwahrheit (Joh. 1, 14. 17); und diese gläubige Erkenntnis der Wahrheit hat die Gottseligkeit der Gläubigen zu ihrem Ziel, zu ihrer Frucht und steht wie diese in der Hoffnung des ewigen Lebens. Nun in Gemäßheit dieses so fest und untrüglich in Gott gegründeten, so göttlich fruchtbaren, so seligmachenden Glaubens der Auserwählten Gottes ist Paulus ein Apostel JEsu Christi: JEsus Christus hat ihn mit Bezug auf diesen Glauben der Auserwählten Gottes zum Apostel ausgesondert und erwählt und gemacht und in alle Welt gesandt; Paulus sollte mit seinem Zeugnis, mit seinem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu, die Auserwählten Gottes finden, berufen, selig machen. 2. Tim. 1, 9. Ja, lies diese Stelle samt dem, was in diesem Büchlein zu derselben gesagt ist. Paulus ist ein Apostel, ein Bote, ein Verkündiger, ein Herold des ewigen Lebens. Joh. 14, 6. Dies ewige Leben hat der Gott, der nicht lügt (Hebr. 6, 18), verheißen durch die Propheten des Alten Testaments (Röm. 1, 2) „vor den Zeiten der Welt“, in den frühesten Zeiten, „vorzeiten“ (Luk. 1, 70); aber „zu seiner Zeit“, zu der von ihm versehenen Zeit (1. Tim. 2, 6) hat Gott sein Wort, das Evangelium, das Wort des ewigen Lebens (Joh. 6, 68. Apostelgesch. 5, 20), offenbart, voll offenbart durch die Heroldsbotschaft, mit welcher Paulus betraut war (1. Tim. 1, 11. 1. Kor. 9, 17. Gal. 2, 7. 1. Thess. 2, 4) nach dem Befehl Gottes, unseres Heilandes. 1. Tim. 1, 1.

Das ist der Schreiber des uns vorliegenden Briefes. Mit welch heiliger Ehrfurcht und Begierde müssen wir diesen Brief lesen und betrachten! Helfe uns Gott, daß wir das tun!

Den Titus, an welchen dieser Brief ursprünglich gerichtet ist, grüßt Paulus ganz ähnlich, wie er den Timotheus gegrüßt hat. 1. Tim. 1, 2. Er nennt ihn seinen echten rechten Sohn, nämlich nach dem gemeinsamen Glauben, und entbietet ihm Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott dem Vater und JEsu Christo, unserem Heilande.

Wir bitten dich, christlicher Leser, wohl zu beachten, daß in Vers 3 Gott unser Heiland genannt ist und daß in Vers 4 JEsus Christus unser Heiland genannt ist. Gott der Vater, der seinen eingebornen Sohn für uns zum Heiland gegeben hat, ist ebensowohl unser Heiland wie JEsus Christus, der für uns zum Heiland gegeben ist und das von Gott in ewiger Gnade gewollte Heilandswerk getan hat. Sieh nur immer Gott den Vater im Heilandslichte wie den HErrn JEsum Christum.

Vers 5—9: „Derhalben ließ ich dich in Kreta, daß du solltest vollends anrichten, da ich's gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe; wo einer ist untadelig, Eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Denn ein Bischof soll untadelig sein, als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch; und halte ob dem Wort, das gewiß ist

und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher."

Der Apostel erinnert den Titus zu Anfang des Briefes an die erste Aufgabe, welche dieser als Gehilfe des Apostels in Kreta zu erfüllen hat: **in den Gemeinden Aelteste zu bestellen,** wo solche noch nicht bestellt waren.

Der Apostel schreibt dem Titus, er habe ihn deshalb in Kreta gelassen, damit er, Titus, das noch Fehlende fürder in Ordnung bringen sollte und besonders, daß er hin und her in den Städten, Stadt für Stadt (die griechische Bezeichnung hierfür findet sich Apostelgesch. 15, 21; 20, 23 und 14, 23 auch für die nun folgende Sache), Aelteste bestellen sollte, natürlich für die christlichen Gemeinden, wie er, der Apostel, ihm schon mündlich befohlen habe. Der Apostel erinnert den Titus an das, was er, wie er ja schon weiß, in Kreta zu tun hat.

Hierzu zwei Bemerkungen.

1. Es ist eine gänzlich unbegründete und dieser Stelle wie vielen Schriftstellen widersprechende Annahme etlicher Ausleger, daß Titus in jeder Stadt oder auch in jeder Gemeinde nur einen Aeltesten setzen sollte.

2. In welcher Weise sollte Titus Aelteste bestellen? Das ist hier nicht gesagt. Titus wußte das. Und es ist wiederum eine gänzlich unbegründete und anderen bezüglichen Schriftstellen widersprechende Annahme mancher Ausleger, daß Titus, als Stellvertreter des Apostels, das nach eigener Wahl, ohne Ab- und Zustimmung

der Christen, der Gemeinde, tun sollte. Wir wenden uns jetzt an die, welche Griechisch verstehen. Apostelgesch. 14, 23 ist gesagt, daß Paulus und Barnabas hin und her Aelteste in den Gemeinden „ordneten". Das ist also dieselbe Sache. Wie taten Paulus und Barnabas das? Durch Abstimmung, durch Handaufheben der Christen. 2. Kor. 8, 19 ist gesagt, daß ein Reisegefährte des Apostels von den Gemeinden „verordnet" wurde — wie? Durch Abstimmung, durch Handaufheben. So sollte also Titus Aelteste bestellen in der Weise, daß die Christen, die Gemeinden sie wählten durch Abstimmung, durch Handaufheben. Nur sollte Titus die Gemeinden dazu anregen und sie dabei beraten und recht anleiten, wie wir gleich sehen werden. Apostelgesch. 10, 41 ist dasselbe griechische Wort,* auf welches wir uns beziehen, allerdings von Gott gebraucht, aber mit „vor" verbunden: „vorerwählten". Hier wird also angezeigt und ausgedrückt, daß Gott die Apostel zu Zeugen erwählt hat vor aller Wahl der Christen, so daß diese die Apostel nicht zu wählen haben. Das ist ähnlich wie das „vor" Luk. 18, 14. Also auch Apostelgesch. 10, 41 bestätigt das, was wir gesagt haben.

Titus soll Stadt für Stadt Aelteste bestellen, „wie ich dir befohlen habe", sagt der Apostel. Mit diesem „wie ich dir befohlen habe" erinnert der Apostel den Titus an zweierlei. Erstlich daran, **daß** er Aelteste

---

* Cheirotonein, Apostelgesch. 10, 41; 14, 23; 2. Kor. 8, 19 sich findend, sonst nicht.

bestellen solle, daß er, der Apostel, ihm das ja bei seinem Abschied von Kreta aufgetragen, befohlen habe. „Denn die Kirche hat Gottes Befehl, daß sie soll Prediger und Diakonos bestellen.“ (Lateinisch: „Habet enim ecclesia mandatum de constituendis ministris.“) Apologie, Art. XIII. Müller 203, § 12. Deshalb bestellte Paulus Aelteste in Kreta, und weil er damit nicht fertig wurde, befahl er dem Titus, das zu vollenden. Aber mit dem „wie ich dir befohlen habe“ erinnert der Apostel den Titus auch daran, daß er ihm befohlen habe, von welcher Beschaffenheit die Männer sein müssen, welche er zu Aeltesten bestelle. Und dies letztere wiederholt er jetzt.

Der Apostel sagt, ein Aeltester könne einer werden, wenn er die folgenden Eigenschaften besitze, nur dann.

Ein Aeltester kann einer werden, wenn er untadelig, unsträflich ist (1. Tim. 3, 2. 10); wenn er Eines Weibes Mann ist (1. Tim. 3, 2. 12); wenn er gläubige Kinder hat, die nicht übel berufen sind, daß sie ein wüstes Leben führen, oder die ungehorsam sind. 1. Tim. 3, 4. 5. — Und nun begründet der Apostel das Gesagte. Und indem er das tut, nennt er einen Aeltesten „Bischof“, Aufseher, Aufsichtführer in der Gemeinde. Hiermit sind zwei Dinge unwidersprechlich gegeben. Das erste: „Aeltester“ und „Bischof“ sind im Neuen Testamente dasselbe. Wer ein „Aeltester“ ist, der ist ein „Bischof“, und wer ein „Bischof“ ist, der ist ein „Aeltester“. Aber hierzu das zweite: Diese Synonymität (Gleichnamigkeit und Gleichwertigkeit) von „Aeltester“ und „Bischof“ hat in eigentlichem, vollem

und unbeschränktem Sinne nur statt von Dienern der Ortsgemeinden, und zwar von solchen Dienern der Ortsgemeinden, die im Wort und in der Lehre arbeiten. Wir verweisen hierzu auf unsere zu 1. Tim. 1, 1—7 gemachte Ausführung über das Bischofsamt. Also nun begründet der Apostel das in Vers 6 Gesagte in der folgenden Weise. Denn notwendig ist es, daß ein Bischof untadelig ist, da er ja ein Haushalter Gottes ist (1. Kor. 4, 1), der nämlich von Gottes wegen Aufsicht zu führen hat über das Haus Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. 1. Tim. 3, 15. Und worin diese Untadelhaftigkeit zu bestehen habe, das legt der Apostel noch fürder dar. Ein Bischof darf nicht eigensinnig sein, nicht viel von sich selbst halten, nicht anmaßungsvoll und rücksichtslos auf dem bestehen, was ihm gut deucht, wie falsche Lehrer (2. Petr. 2, 10. 2. Tim. 3, 2); er darf nicht jähzornig sein; er darf nicht ein Weinsäufer sein (1. Tim. 3. 3), nicht somit ein Raufbold (1. Tim. 3, 3); er darf nicht auf schändlichen Gewinn bedacht sein (1. Tim. 3, 8), also nicht geldgierig, geizig (1. Tim. 3, 3). Sondern ein Bischof muß gastfrei sein (1. Tim. 3, 2); er muß das Gute lieben; er muß ein vernünftiger, maßhaltender, sich selbst beherrschender Mann sein (1. Tim. 3, 2); er muß gerecht gegen andere, heilig für sich selbst sein; er muß enthaltsam sein, seinen Lüsten und Leidenschaften Zügel anlegen können. Und nun kommt die Hauptsache. Ein Bischof muß halten, festhalten an dem Wort, welches zuverlässig und der Lehre des Evangeliums gemäß ist, wie dasselbe von Christo

und den Aposteln gepredigt ist (1. Tim. 6, 3; 4, 6. Phil. 2, 16. 2. Thess. 2, 15); damit er mächtig sei, die Gläubigen zu ermahnen durch die heilsame Lehre (1. Tim. 1, 10) und die Widersprecher zu strafen, zu überführen, ihnen das Maul zu stopfen.

Das, was in dem jetzt betrachteten Schriftabschnitt gesagt ist, gilt sicherlich auch heute. Es gilt heute in erster Linie den Beamten der kirchlichen Gemeinschaften, welchen der Auftrag geworden ist, darauf zu sehen, daß die einzelnen Gemeinden mit tüchtigen Dienern am Wort versehen sind, und welche vakanten Gemeinden solche vorzuschlagen pflegen. Es gilt aber ebenso den Gemeinden, welche ja ihre Diener am Wort zu wählen haben. Es gilt wiederum den Beamten der kirchlichen Gemeinschaften, welchen der Auftrag geworden ist, im Namen der Gemeinden Lehrer für deren kirchliche Ausbildungsanstalten zu wählen, namentlich für die, in welchen solche Jünglinge ausgebildet werden, die „ein Bischofsamt begehren“, 1. Tim. 3, 1. In zweiter Linie gilt es allen denen, welche schon im „Bischofsamt“ sind, welche Aelteste der Gemeinden sind, welche in heutigem Sinne organisierte Gemeinden zu versorgen haben, oder welche Teile solcher Gemeinden, z. B. Kinder, Schüler, zu versorgen haben; also es gilt Pastoren, Schullehrern, Anstaltsprofessoren: alle diese sollen sich prüfen, ob sie die besagten Eigenschaften haben, und danach streben, daß sie das meiden, was sie untüchtig, das immer mehr gewinnen, was sie tüchtig macht. Und — um auf die erste Linie zurück zu kommen — es gilt für die Beamten der kirchlichen Gemeinschaften,

welche fürwahr auch „Aelteste“ oder „Bischöfe“ sind, und den Gemeinden oder deren Vertretern, welche diese zu wählen haben: Beamte der kirchlichen Gemeinschaften dürfen die angezeigte Untüchtigkeit nicht haben, sondern müssen die angezeigte Tüchtigkeit haben. Wie sollen sie sonst auf Tüchtigkeit sehen, ihr Amt recht ausrichten können? Ja, wie sollen sie sonst darauf sehen, daß in dem Kreise ihrer Amtswirksamkeit alles christlich, ordentlich, ehrlich, nach Gottes gnädigem und heiligem Willen zugeht?

Es ist jetzt das beste, Leser, wenn du den betrachteten Text, Vers 5—9, nochmals liesest und bedenkst.

Vers 10—16: „Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht taugt, um schändliches Gewinns willen. Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche. Dies Zeugnis ist wahr. Um der Sache willen strafe sie scharf, auf daß sie gesund seien im Glauben, und nicht achten auf die jüdischen Fabeln und Menschengebote, welche sich von der Wahrheit abwenden. Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen, sie erkennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig.“

Der Apostel hat zuletzt (Vers 9) gesagt, daß ein Aeltester oder Bischof halten, festhalten muß an dem Wort, welches zuverlässig und der Lehre des Evangeliums gemäß ist, damit er mächtig sei, die Gläubigen zu ermahnen durch die heilsame Lehre und die

Widersprecher zu strafen, zu überführen, zum Schweigen zu bringen. Er zeigt jetzt, daß **das hochnötig ist wegen der auch in Kreta auftretenden Irrlehrer und wegen des kretischen Volkscharakters, welcher ungegründete kretische Christen zur leichten Beute der Irrlehrer machte.**

Auch in Kreta gab es die uns aus den Briefen an den Timotheus bekannten Irrlehrer in großer Anzahl, Ungehorsame gegen das Evangelium Christi und seiner Apostel, leere Schwätzer (1. Tim. 1, 6) und Verführer (2. Tim. 3, 13), besonders solche, die aus der Beschneidung, aus den Juden, Judenchristen waren. Wir verweisen auf das zu 1. Tim. 1, 4 Gesagte. Und der Apostel schreibt, solchen müsse man das Maul stopfen, da sie ganze Häuser, ganze Christenfamilien verkehrt machen (2. Tim. 2, 18; 3, 6. 7) dadurch, daß sie lehren, was nicht gelehrt werden soll, um schändlichen Gewinnes willen, weil sie sich reich machen wollen von dem Gelde der Verführten. 1. Tim. 6, 5. Und nicht fest gegründete kretische Christen waren sonderlich leicht zu verführen. Ein kretischer Poet, wohl Epimenides, der im sechsten Jahrhundert vor Christo lebte, hat als recht eigener Prophet der Kreter von diesen den Hexameter, den sechsfüßigen Vers, gemacht: „Kreter sind immer verlogen und böse Tiere und Faulbäuche." Der Apostel sagt, dies Zeugnis sei wahr. Dieser üble Volkscharakter hing auch den Christen an und machte solche, die nicht fest gegründet waren im Glauben, leicht zur Beute der Irrlehrer. Deshalb sollte Titus — gleich Titus, ohne erst auf andere Diener am

Wort zu warten — die Christen um dieser Sache willen scharf strafen (2. Tim. 4, 2), damit sie gesund seien im Glauben und nicht achten, ihren Sinn nicht richten auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, von Irrlehrern, die sich von der Wahrheit abkehren. 1. Tim. 4, 7. 2. Tim. 4, 4. Matth. 15, 9. Kol. 2, 20—22. Diese Irrlehrer wollten den Christen allerlei Menschengebote aufhalsen und ihnen ein Gewissen machen, als sei manches, besonders von Speise und Trank, unrein und verunreinigend. Kol. 2, 16. Aber was sagt der Apostel? „Den Reinen ist alles rein.“ Alles, was Gott geschaffen hat, ist rein und kann nicht verunreinigen die, welche ein durch den Glauben geheiligtes und kindlich reines Gemüt haben. Das gilt ganz allgemein, nicht nur von Speise und Trank. „Aber“, sagt der Apostel weiter, „den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen.“ Solche finden in allem Schmutz, weil sie schmutzig sind. So besonders die gleißenden Irrlehrer. Diese bekennen laut, daß sie, sie Gott kennen; aber mit ihren Werken verleugnen sie das. 2. Tim. 3, 5. Denn sie sind solche Leute, welche Gott ein Greuel sind, Ungehorsame gegen Gottes Evangelium und Untüchtige zu allem guten Werk. — Da hast du wieder, was gesetztreiberische Irrlehrer sind und was Dienern am Wort ihnen gegenüber obliegt.

Das 2. Kapitel.

Im vorigen Abschnitt (Kap. 1, 10—16) hat der Apostel gesagt, daß die kretischen Irrlehrer dem Evangelium ungehorsam und unnütze Schwätzer und Verführer sind und lehren, was nicht gelehrt werden soll, um sich zu bereichern, und daß sie bei ihrer vorgeblichen Erkenntnis Gottes greuliche Menschen und zu allem guten Werk untüchtig sind. Er hat aber auch gesagt, daß die kretischen Christen nicht ganz los und frei sind von ihrem schlechten Volkscharakter, und deshalb nicht allein in Gefahr stehen, von den Irrlehrern verführt zu werden, sondern daß schon manche, ja ganze Familien verkehrt worden sind.

Vers 1: *„Du aber rede wie sich's ziemet nach der heilsamen Lehre."*

In scharfem Gegensatz zu all diesem sagt der Apostel dem Titus nun: „Du aber rede, was sich geziemet nach der heilsamen Lehre."

Vers 2—10: „Den Alten, daß sie nüchtern seien, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld; den alten Weibern desselbigengleichen, daß sie sich stellen, wie den Heiligen ziemet, nicht Lästerinnen seien, nicht Weinsäuferinnen, gute Lehrerinnen, daß sie die jungen Weiber lehren züchtig sein, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig sein, keusch, häuslich,

gütig, ihren Männern untertan, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde; desselbigengleichen die jungen Männer ermahne, daß sie züchtig seien. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen. Den Knechten, daß sie ihren Herren untertänig seien, in allen Dingen zu Gefallen tun, nicht widerbellen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken."

Und wie er schon Kap. 1, 13. 14 dem Titus gesagt hat, daß er dem den Christen anhängenden schlechten Volkscharakter scharf entgegentreten solle, damit sie gesund seien im Glauben und nicht auf die Fabeln und gesetzlichen Gebote der sich von der Wahrheit abwendenden Irrlehrer achten, so zeigt er dem Titus jetzt, wie dieser **die einzelnen Altersklassen und Stände zu gesundem Glaubensleben ermahnen soll.**

Titus soll den alten Männern sagen, daß sie nüchtern, weder dem Trunk noch anderen Leidenschaften ergeben sein sollen (1. Tim, 3, 2), ehrbar (1. Tim. 2, 2), vernünftig und voll Selbstbeherrschung (Kap. 1, 8. 1. Tim. 3, 2), gesund im Glauben, in der Liebe, in der Beharrlichkeit hierin wider alles, was sie dagegen mag anfechten, so daß diese drei großen Christenstücke rein, ohne Verfälschung und Falsch und Nachlassen, stark, fest und gewiß bleiben. 1. Tim. 6, 11. 2. Tim. 3. 10. 1. Thess. 1, 3. 2. Thess. 1, 4; 3, 5.

Titus soll ebenso den alten Weibern sagen, daß sie sich so verhalten sollen, wie es Heiligen geziemt, in ihrem ganzen Gebaren; daß sie nicht ver-

leumderische Afterrednerinnen (1. Tim. 3, 11), auch nicht dem Trunk ergeben (1. Tim. 3, 8), Lehrerinnen des Guten und Geziemenden sein sollen, damit sie, durch ihr Beispiel und Wort, die jungen Weiber beim Rechten halten, daß diese nämlich ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, recht vernünftig, keusch, häuslich (das Gegenteil hiervon siehe 1. Tim. 5, 13), ihren eigenen Männern (1. Kor. 7, 2) untertan (Eph. 5, 22. Kol. 3, 18. 1. Petr. 3, 1), aber, wie eben gesagt, in Liebe untertan seien, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde dadurch, daß die Weiber in falscher und fleischlicher Auffassung von dem Wort: „Hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu“ (Gal. 3, 28) Frauenrechtlerei treiben, welche Gottes Schöpfungsordnung verkehrt, die Weiber verunziert, sie dem Gespött preisgibt, ihnen den weiblichen Sinn und die diesem zustehende Ehre raubt, Eheglück und Hausfrieden zerstört und allerlei Greueln, wie Unzucht, Verhinderung des Kindersegens, Abtreibung der empfangenen Leibesfrucht, Scheidung, Tor und Tür öffnet und — die ungläubige Welt dann das Wort Gottes, welches von solchen „Christinnen“ doch bekannt wird, verlästern macht.

Titus soll die jüngeren Männer ebenso ermahnen, daß sie in rechter christlicher Weise ihren Lüsten Zügel anlegen und wandeln, wie es Christen geziemt.

Aber indem Titus so redet und ermahnt, soll er selbst ein leuchtendes Vorbild sein. Lebt, handelt, zeigt sich ein Prediger anders, als er redet und andere ermahnt, so schafft er in denen, die ihn hören, die böse

Neigung, sein Wort zu verwerfen: er gibt Aergernis. Das Gegenteil ist aber der Fall, wenn er denen, die ihn hören, das vorlebt, was er redet und wozu er ermahnt, vor allem, wenn er sich selbst willig strafen und ermahnen läßt, ja, wenn er aller Strafe und Ermahnung zuvorkommt dadurch, daß er seine von anderen gesehenen Gebrechen und Fehler und Fehlgriffe und Sünden freimütig vor diesen anderen bekennt. Nichts kann für sein Wort mehr Neigung und für ihn selbst mehr Achtung schaffen, als gerade dies. So sollte denn Titus und soll jeder Prediger sich selbst in allen Stücken als ein Vorbild guter, feiner Werke zeigen; in der Weise seines Lehrens und Predigens soll er die dem göttlichen Worte gemäße, es durch keine ihm fremden Zusätze verderbende Keuschheit zeigen (1. Kor. 2, 1—5) und ernste Würde; und was den Inhalt seines Lehrens und Predigens anlangt, so soll er das gesunde, heilsame, untadelige Wort darbieten; und das alles, damit der Widerpart, die ungläubige Welt, sich schäme, weil sie nichts hat, um Böses von uns Christen zu sagen. — Dies alles im gegensätzlichen Unterschied von den Irrlehrern. Diese prunken mit selbsterwählten gleißenden Werken, die aus dem fleischlichen Sinn entsprungen sind, den fleischlichen Sinn nähren und grobe Fleischlichkeit nur schlecht verhüllen; diese fahren hoch her mit Rede- und Weisheitsprunk und gebrauchen viel aus menschlicher Weisheit genommene Ueberredungskünste und zanken in unwürdiger Weise; diese bringen ungesunde, verderbliche Lehre, die von Gottes Wort

gestraft wird; diese, da sie den Christennamen führen, geben der ungläubigen Welt Ursache, das Christentum zu verlästern.

Titus soll die Sklaven (siehe das zu 1. Tim. 6, 1. 2 Gesagte) ermahnen, daß sie den Herren, welchen sie gehören, untertänig seien; ja mehr, ihnen in allen Stücken, in jeder Weise gefällig seien; nicht widersprecherisch seien; nichts veruntreuen; sondern ihren Herren alle gute Treue erweisen; dies alles, damit sie die Lehre Gottes, unseres Heilandes (1. Tim. 1, 1), in allen Stücken zieren. Denn es ist zu bedenken, daß die Heiden und Ungläubigen in ihrem Urteil über das Evangelium sich richten nicht nach dessen Glaubenssätzen, die ihnen ja eine Torheit und ein Aergernis sind, sondern nach dem Wandel derer, die das Evangelium bekennen. Und so sind alle wahren Christen, auch Weiber und Sklaven, laute Prediger des Evangeliums durch ihren Wandel und ihre Werke. Matth. 5, 16. — Bezüglich der Sklaven verweisen wir auch hier auf Eph. 6, 5—8. Kol. 3, 22—25. 1. Petr. 2, 18—20.

Daß auch heutzutage die Diener am Wort sich nach diesen dem Titus gegebenen apostolischen Weisungen zu richten haben, das steht ja von vornherein fest. Aber wir fragen: Wie, in welcher Weise, wann und wo sollen sie dies „Sagen“ und „Ermahnen“ tun?

Wir wollen dabei von den Sklaven absehen, weil es jetzt in unseren Ländern, in welchen dies Büchlein gelesen wird, keine Sklaven mehr gibt. Wir wollen,

unseren Verhältnissen entsprechend, die Frage so stellen: **Wie, in welcher Weise, wann und wo sollen unsere Pastoren den alten und jungen Männern und den alten und jungen Weibern das sagen, was der Apostel den Titus ihnen sagen heißt?**

Zuerst antworten wir: Unsere Pastoren sollen dies **öffentlich** von der Kanzel gerade so sagen, wie es hier steht. Das uns überlieferte apostolische Gotteswort ist für die öffentliche Verkündigung gegeben. Pastoren sind Herolde dieses Gottesworts und sollen Herolde sein.

Aber es soll doch auch **privatim**, in der Seelsorge, je dem einzelnen gesagt werden? Ja, gewiß. Eben dies verlangt recht eigentlich der Text.

Wie, in welcher Weise soll dies privatim, je dem einzelnen, gesagt werden?

Lies zuerst 1. Tim. 5, 1. 2 und das dazu Gesagte.

Mit der eben angeführten Stelle ist es gegeben, daß der Pastor, **wenn kein besonderer Grund** für das „**Sagen**“ und „**Ermahnen**“ **vorliegt**, solches auch nicht zu tun hat. Oder, wo er es ja doch tut, muß er es in solcher Weise tun, daß er nicht, ja nicht in abstoßender, unangemessener, unangenehmer, taktloser, der feinfühligen Bruderliebe barer Weise als der hoch her meisternde „Herr Pastor“ auftritt. Hierfür ein kleines Beispiel. Eine junge Frau begegnete auf der Straße ihrem eben eingeführten neuen Pastor. Sie reichte ihm freundlich die Hand und sagte: „Ich habe Ihre Antrittspredigt gehört.“ Der Pastor antwortete: „Das ist gut. Ich hoffe aber, Sie haben recht zu

Herzen genommen, was ich gesagt habe." Fühlst du, christlicher Leser, warum die Frau nach einem etwas kühlen „Ja" ihres Weges ging? Und der Pastor war durchaus nicht ein eben bezeichneter „Herr Pastor", er hatte nur des Taktes und des feinen Gefühles in dem Augenblick entbehrt. Viel weniger darf der Pastor, wenn er, ohne daß ein besonderer Grund vorliegt, doch „sagt" und „ermahnt", dies so tun, daß das Gemeindeglied den Eindruck empfängt, daß der Pastor es in üblem Verdacht habe. „Sagt" und „ermahnt" ein Pastor ohne besonderen Grund — was ja nicht verboten ist —, so muß er mit feinem Gefühl es in der Weise tun, daß er mit diesem apostolischen Gotteswort zeigt, welch herrlichen Nutzen es für „uns Christen" hat, wenn wir demgemäß uns verhalten. Lies z. B. Vers 3—5 mit diesem Gedanken. Liegt aber ein besonderer Grund vor, daß er „sagen" und „ermahnen" soll und muß, so tue er es ohne Umschweife und geradezu mit Berufung auf die apostolische Weisung, aber in Demut und Liebe, ja in Demut und Liebe — nicht nur mit demütigen und liebevollen Worten — und so, wie 1. Tim. 5, 1. 2 gesagt ist. Bei Christen wird er so seinen Zweck erreichen.

Wann und wo soll ein Pastor ermahnen, wenn er das aus besonders vorliegendem Grunde soll und muß? Sofort und unter vier Augen. Sofort: er soll den Schaden nicht erst noch tiefer wurzeln und um sich fressen lassen. Unter vier Augen: er soll den Betreffenden nicht vor anderen beschämen. — Wir wollen davor warnen, daß der Pastor mit seiner nötig

gewordenen Ermahnung warte, bis der Betreffende zur Beichtanmeldung kommt. Das Kommen zur Beichtanmeldung soll eine Folge der angenommenen Ermahnung, also der Buße und Besserung sein, nicht aber eine Gelegenheit, bei welcher der Pastor dies erst noch in Frage stellt.

Vor allen Dingen zuerst hat sich aber ein Pastor und Seelsorger zu merken, daß er sein Ermahnen nicht in gesetzlicher Weise, nicht vermittelst des streng fordernden und dräuenden Gesetzes zu tun hat. „Ermahnen“ und „Gesetz“ sind Begriffe, welche nicht zusammengehören. Es gibt im Neuen Testament nicht eine einzige Stelle, welche „Ermahnen“ in den Kreis und Bereich des Gesetzes legt. Indem wir dies sagen, fassen wir „Gesetz“ in seiner eigentlichen und wahren Bedeutung: nicht nur als inhaltlich Gerechtigkeit anzeigend — dies hat das Gesetz mit dem Evangelium gemein —, sondern als drohend und fluchend vollkommene Gerechtigkeit fordernd. Mit diesem Gesetz kann nicht „ermahnt“ werden. Wie kann drohend und fluchend „ermahnt“ werden, etwas Unmögliches zu tun? Mit dem Gesetz kann nur gestraft, der Sünde überführt, von Verderben und Verdammnis überzeugt werden. Bedenke doch auch, daß zu Gesundheit im Glauben und zu Früchten des Glaubens ermahnt werden soll. Das Gesetz hat mit dem Glauben nichts zu tun. Gal. 3, 12. Ja bedenke, daß der Apostel, indem er den Titus auffordert, zu ermahnen, sagt: „Du aber rede, was sich geziemet nach der heilsamen Lehre.“ Meint der Apostel da (Vers 1) das

Gesetz? Nein. 2. Kor. 3, 6b. Christen sind nicht mit dem Gesetz noch nach dem Gesetz zu ermahnen. Röm. 7, 4—6. Joh. 6, 63. Der nun folgende Abschnitt zeigt, daß Christen ganz anders zu ermahnen sind.

Vers 11—15: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernst. Laß dich niemand verachten.“

Christen sollen so ermahnt werden, daß ihnen aus dem innersten Mark und Kern des Evangeliums der hohe und himmlische Beweggrund vorgestellt wird, der Ermahnung Folge zu geben.

Das zeigt gewaltig das diesen Abschnitt mit dem vorigen verbindende **„Denn“**.

Welches ist nun dieser Beweggrund?

Es ist erschienen, aufgegangen wie die hell leuchtende Sonne (Jes. 9, 2; 60, 1), die **Gnade Gottes**, die heilbringend ist für alle Menschen; und die, die lehrt, erzieht, „züchtigt“ uns Christen, daß wir sollen verleugnen, verlassen, abtun das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste unseres Fleisches und ihnen entsagen (Gal. 5, 16. Eph. 2, 3. 1. Petr. 4, 2) und in geistlicher Selbstbeherrschung, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir stetig warten auf die sichere selige und uns beseligende Hoffnung (Apostelgesch. 24, 15.

Gal. 5, 5. Kol. 1, 5. Röm. 8, 23. 24), nämlich auf die Erscheinung, die sichtbare Wiederkunft, die Zukunft, das Zu-uns-kommen (1. Tim. 6, 14) der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Christi JEsu, der sich selbst für uns gegeben hat (1. Tim. 2, 6. Gal. 1, 4. Eph. 5, 25), damit er uns erlöste, loskaufte (1. Petr. 1, 18. 19) von all unserer Ungerechtigkeit, Ungesetzlichkeit, Gesetzwidrigkeit, Sünde (1. Joh. 3, 4), uns also durch seinen stellvertretenden Opfertod Gotte versöhnte, und reinigte für sich selbst ein Volk, welches sein Eigentum (1. Petr. 2, 9) und fleißig, voll Eifer wäre zu guten Werken.

Nachdem der Apostel dies gesagt hat, diese edle kurze Summa des ganzen Evangeliums, mit Betonung der darin enthaltenen wahren Christenheiligung, gegeben hat, wendet er sich an den Titus und an jeden Diener am Wort und Pastor und sagt: „Solches“ — nämlich das Vers 1—10 Angezeigte, aber mit dem Vers 11—14 gegebenen Beweggrund — „rede“, lehre, „und ermahne“, lege dringend ans Herz, „und strafe“, überführe der Sünde und Uebertretung, wo du solche findest, und gebrauche hierzu für den alten Adam der Christen das in heiligem Feuer flammende und alle Sünder und Uebertreter verzehrende und verdammende Gesetz, „mit ganzem Ernst“, griechisch: mit allem Gebot, indem du von Gottes wegen den Christen gebietest, daß sie sich — nach dem Vers 1—10 Angezeigten, aber aus dem Vers 11—14 gegebenen Beweggrunde — heiligen. Dies „Gebot“ und Gebieten ist also kein gesetzliches Gebot und Gebieten.

Es ist ein gnädiges, evangelisches Gebot und Gebieten. „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretung von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten.“ Ps. 103, 11—13. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch steht dies Gebot und Gebieten über allem gesetzlichen Gebot und Gebieten. So ferne der leuchtende Morgen von dem dunklen Abend ist, so ferne ist dies Gebot und Gebieten von allem gesetzlichen Gebot und Gebieten. Es ist ein väterliches, gnädiges, erbarmendes, liebreiches Gebot und Gebieten des versöhnten Gottes an uns, seine Kinder, welches er durch seine Diener am Wort ausgerichtet haben will. Es ist ein Gebot und Gebieten, welches den Heiligen Geist mit sich bringt und uns entzündet zu einem aus tiefstem, von dem Geist Christi und des Vaters regiertem Herzen kommenden: Amen, ja, o lieber Gott, so soll es sein, so will ich tun; das hilf mir! Und doch ist es e r n st. Ja, „mit allem Ernst“ soll ein Diener am Wort so reden und ermahnen und strafen. Es ist der allerhöchste Ernst, den es geben kann; es ist der Ernst der Gnade unseres himmlischen Vaters, der uns, seine lieben Kinder, sich ähnlich gemacht hat und immer mehr ähnlich machen und der ewigen Vollkommenheit entgegenführen will. Ps. 17, 15. 1. Joh. 3, 1—3. Matth. 5, 6. Je, wer wollte dies verachten? Könnte der ein Christ sein? Deshalb sagt der Apostel zuletzt zu Titus und zu jedem Diener am

Wort und Pastor: „Laß dich niemand verachten“, niemand, kein Christ, soll dich verachten! 1. Tim. 4, 11. 12.

So also soll ein Pastor seine Gemeindeglieder ermahnen: Er soll sie ermahnen, abzutreten von allem Bösen und anzuhangen allem Guten (Vers 1—10), weil sie in Gnaden sind, weil sie so teuer erkauft sind, weil sie durch das große Opfer JEsu Christi erlöst sind von aller ihrer Sünde, weil sie „das Volk des Eigentums“ sind, weil Gott sie selig machen will, weil Gott sie also hier auf Erden immer mehr und dort im Himmel ganz vollkommen heiligen und sie als seine Kinder sich ähnlich machen will. Vers 11—14. Dabei soll der Pastor auch das Gesetz gebrauchen, das aber nur um des alten Adams der Christen willen, um, insonderheit wenn dies nötig erscheint, diesem zu steuern, die Christen von ihrer Uebertretung und dem ihnen deshalb drohenden Verderben zu überzeugen, und auch um ihnen die Werke klar vor Augen zu stellen, die Gott gefallen. Aber zur eigentlichen Ermahnung soll er das Gesetz in keinem Wege gebrauchen. So soll ein Pastor mit allem Ernst zur Heiligung ermahnen, denn diese ist Gottes ernstlicher Wille und aus seiner Gnade fließendes Gebot. Und kein Christ soll den so ermahnenden Seelsorger verachten! Vers 15.

Wir haben jetzt noch insonderheit Vers 13 zu betrachten, weil der von alters her bis auf die heutige Stunde von den Auslegern viel umstritten ist. Derselbe lautet: „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu.“ Die hervor=

gehobenen Worte sind die umstrittenen. Und der Streit ist, ob Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt wird, *oder ob von Gott* u n d *Christo JEsu geredet wird.* Daß Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt wird, das wurde von den rechtgläubigen Vätern der ersten Jahrhunderte gegen die Arianer, welche die *wahre* Gottheit unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi leugneten, geltend gemacht; das machen die älteren lutherischen Ausleger geltend; das geben viele neuere Ausleger zu. Daß hier von Gott u n d JEsu Christo als von zwei unterschiedlichen Personen geredet wird, das behaupteten in den ersten Jahrhunderten auch große Kirchenlehrer, wie Ambrosius und Chrysostomus; das behaupten oder *halten doch für möglich* ältere Ausleger der Zeit der Reformation; das behaupten fest viele neuere Ausleger.

Mit rein grammatischen Gründen kann diese Streitfrage nicht entschieden werden; die Worte „des großen Gottes und unsers *Heilandes* Christi JEsu“ lassen der Grammatik nach ja ganz klärlich beide Auffassungen zu. Ebenso ist es auch, wenn wir den griechischen Text ansehen, 2. Petr. 1, 1 und Juda 4 und 2. Thess. 1, 12.

So haben wir denn die V e r b i n d u n g anzusehen, in welcher diese Worte stehen: „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu.“ Alle Ausleger müssen zugeben und sind sich also darin einig, daß mit „Erscheinung“ die Wiederkunft JEsu Christi am Jüngsten Tage gemeint ist. Und so sagen denn die ersteren Ausleger so: Die Schrift redet n u r von einer solchen Erscheinung J E s u C h r i s t i,

nie aber von einer solchen Erscheinung Gottes des Vaters; also muß JEsus Christus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt sein. Dagegen wendet man von der anderen Seite dies ein: Wenn hier stünde: „Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu“, so wäre dieser Schluß richtig; es steht hier aber: „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Christi JEsu“, und JEsus Christus kommt ja am Jüngsten Tage „in der Herrlichkeit seines Vaters“ (Matth. 16, 27. Mark. 8, 38), also ist hier geredet von der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und der Herrlichkeit Christi JEsu. Dieser Einwand ist, zum mindesten gesagt, nicht überzeugend, denn es ist doch nur der erstlich erniedrigte, jetzt verachtete JEsus Christus, der dann in der Herrlichkeit seines Vaters erscheint, während dieser, auch als seine Gnade „erschien“ (Vers 11), nie erniedrigt war und, wenn auch verachtet, doch immer in seiner ewigen Kraft und Gottheit und Herrlichkeit klar ersehen und wahrgenommen wird. Röm. 1, 19. 20. 23.

In das fürdere Auf-und-ab-Gewoge des Streites wollen wir den Leser nicht einführen. Theologen mögen sich das besehen.

Wir sagen hier nur das Folgende. Erstens: Wir für unsere Person halten dafür, daß Christus JEsus hier „der große Gott und unser Heiland“ genannt wird. Zweitens: Sachlich können wir damit nicht irregehen, denn die ganze Heilige Schrift gibt dem HErrn JEsu Christo eben dies Zeugnis. Das Alte Testament stellt uns den Messias auf das gewaltigste, mächtigste,

klarste, ofteste als den großen Gott Jehova vor Augen. Hier ist des Beispiels wegen nur Eine Stelle: Jes. 50, 1—9. Man gehe nicht an dieser Stelle vorüber, sondern lese sie! Das Neue Testament nennt den HErrn JEsum Christum öfters geradezu „Gott“ (z. B. 1. Joh. 5, 20. Röm. 9, 5. Joh. 20, 28) und zeichnet ihn auf allerlei Weise als solchen (z. B. Joh. 1, 1—14. Hebr. 1. Kol. 1, 15—17; 2, 9. 10). Drittens: Selbst wenn an dieser Stelle JEsus Christus nicht „der große Gott“ genannt wäre, so würde doch auch diese Stelle Zeugnis ablegen von seiner wahren Gottheit; denn keine Kreatur kann in der Herrlichkeit des großen Gottes erscheinen.

Das 3. Kapitel.

Vers 1. 2: „Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit untertan und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit seien, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen."

Diener am Wort sollen die Christen erinnern, wie sie sich gegen die Obrigkeit und gegen alle Nichtchristen zu verhalten haben.

Hieran sollen Diener am Wort die Christen „erinnern", denn die Christen wissen es ja schon. Es soll durch solches Erinnern den Christen immer wieder zu Bewußtsein gebracht werden. — Ein sehr bedeutender Gottesgelehrter unserer Kreise wurde einmal von einem Freunde gefragt: „Du gehst regelmäßig in jeden Gottesdienst, und alles, was da gelehrt wird, weißt du viel besser als der Prediger — was hast du von der Predigt?" Er antwortete: „Ich werde erinnert." 2. Tim. 2, 14.

Diener am Wort sollen die Christen zunächst daran erinnern, daß sie den Obrigkeiten und weltlichen Gewalthabern untertan, gehorsam sein sollen. — Christen stehen um des ihnen anhängenden bösen alten Adams willen in Gefahr, das, was von christlicher — wir sagen: christlicher — Freiheit und Gleichheit gesagt ist,

falsch aufzufassen und so der Obrigkeit den gottgewollten untertänigen Gehorsam nicht zu geben. Wir haben ja gesehen, daß auch christliche Ehefrauen und Sklaven aus demselben Grunde zu ermahnen sind, ihren Ehemännern, bezüglich Herren untertan und gehorsam zu sein. Kap. 2, 4. 5. 9. 10. Dazu waren in Kreta und sind immer die Obrigkeiten als solche nicht christlich. Da lag und liegt es denn dem alten Adam der Christen um so näher, ihnen den schuldigen Gehorsam nicht oder doch nur gezwungen zu geben. Nun lies auch 1. Tim. 2, 1—3. Röm. 13, 1—7. 1. Petr. 2, 13—16.

Diener am Wort sollen die Christen ferner daran erinnern, wie sie sich „gegen alle Menschen“, nämlich, wie der Apostel ganz offenbar meint, gegen alle außerhalb der christlichen Kirche stehenden Menschen verhalten sollen. Sie sollen diesen gegenüber zu allem guten Werk bereit sein (2. Tim. 3, 17); sie sollen niemand schimpfen und verlästern; sie sollen nicht streitsüchtig, sondern gelinde (Phil. 4, 5) sein; sie sollen alle Sanftmut beweisen gegen alle Menschen.

Vers 3—8: „Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, irrig, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christ, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr. Solches

will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stand guter Werke funden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen."

Und nun sagt der Apostel, **was die Christen, uns Christen, gar mächtig bewegt, daß wir uns höchst willig erinnern lassen, gegen Unchristen uns so zu verhalten.** Und das ist keineswegs das „Du sollst" und „Du sollst nicht" des Gesetzes. Sondern — gerade wie auf Kap. 2, 1—10 Vers 11—15 folgt — **das ist des Evangeliums selige Kunde und Erkenntnis.** Solches sollen auch die Diener am Wort sagen, wenn sie die Christen in bezüglicher Weise erinnern und ermahnen.

Wir wollen das jetzt betrachten.

Auch hier, wie Kap. 2, 11, steht zu Häupten das **„Denn"**, welches anzeigt, daß nun gesagt wird, was uns Christen bewegt, der vorausgehenden Erinnerung zu folgen.

Auch wir Christen waren **einst,** ehe wir Christen wurden, unweise, ohne geistlichen Verstand, von verfinstertem Verstand in bezug auf geistliche Dinge (1. Kor. 2, 14. Eph. 4, 18), ungehorsam dem Evangelium Gottes, also ungläubig (Luk. 1, 17. Tit. 1, 16. Apostelgesch. 26, 19), irre geführt, verführt (2. Tim. 3, 13), weggeführt von der göttlichen Wahrheit (Jak. 5, 19), dienend den fleischlichen Begierden und mancherlei Wollüsten (2. Petr. 2, 13. Luk. 8, 14. Jak. 4, 1. 3), von diesen geknechtet (2. Petr. 2, 19b), wandelten in Bosheit (Kol. 3, 8. Eph. 4, 31) und Neid,

waren gehaßt und hassenswert* und haßten uns untereinander. Röm. 1, 29. So waren wir Christen einst. So waren wir, ehe wir zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht wurden. Wer aber die große Gnade empfangen hat, daß er von klein Kind auf in dem durch die Taufe in ihm gewirkten Glauben geblieben ist, der war doch von Natur so; es waren von Natur, ehe er getauft wurde, alle diese bösen Stücke keimartig, aber ungestört, in ihm. Und alle diese bösen Stücke sehen wir Christen jetzt noch in uns, nämlich in unserem Fleische, in unserem alten Adam.

Da aber ... Jetzt kommt der große und so oft gerade von dem Apostel Paulus gezeichnete Gegensatz des Einst und Nun. Lies z. B. Röm. 11, 30. Eph. 2, 1—3 : 4—10; 2, 11. 12 : 13; 5, 8. Kol. 1, 21 : 22; 3, 7 : 8. Da aber, als aber erschien (Kap. 2, 11) die Freundlichkeit, die Güte, und die Leutseligkeit, die Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes (1. Tim. 1, 1) ...

Wir brechen hier einen Augenblick ab, um diese Worte etwas zu besehen. — Warum sagt der Apostel nicht, wie Kap. 2, 11, so *auch* hier: Als aber erschien die Gnade, die heilsame Gnade? Warum sagt er: Als aber erschien die Freundlichkeit oder Güte und die Leutseligkeit oder Menschenliebe? Die betreffenden griechischen Worte bezeichnen doch sonst menschliche, christliche Tugenden. „Freundlichkeit": 2. Kor. 6, 6. Gal. 5, 22. Kol. 3, 12. „Leutseligkeit" oder, wie Luther

* Luther hat diese Worte ausgelassen, wohl weil sie schon in „haßten uns untereinander" liegen.

es da übersetzt, „Freundschaft“: Apostelgesch. 28, 2. Wir meinen, der Apostel gebraucht diese Ausdrücke aus zwei Gründen. 1. Vers 2 hat er zur Sanftmütigkeit ermahnt, was wesentlich dasselbe ist wie Freundlichkeit, wie diese beiden Worte auch verbunden sind Gal. 5, 22 und Kol. 3, 12; und zwar hat er zur Sanftmütigkeit gegen alle Menschen ermahnt. 2. Und in Vers 3 sehen wir den Gegensatz zu Freundlichkeit und Leutseligkeit: „wandelten in Bosheit und Neid, waren gehaßt und hassenswert und haßten uns untereinander“. Um erstens die neue Gottesebenbildlichkeit der Christen und zweitens die Gottesunähnlichkeit der Unchristen hervorzuheben, deshalb gebraucht der Apostel diese Ausdrücke von Gott. Leutseligkeit oder „Güte“ gebraucht derselbe Apostel von Gott auch Röm. 2, 4 und 11, 22. Und es sind doch diese Ausdrücke nichts anderes, als was Kap. 2, 11 gesagt ist: „die heilsame Gnade Gottes“, die allen Menschen erschienen ist.

Nun fahren wir fort, nehmen den abgebrochenen Faden der apostolischen Rede wieder auf.

Als aber erschien die Freundlichkeit und die Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, und zwar in Christo JEsu (Eph. 2, 7: „seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo JEsu“ — „Güte“ ist hier dasselbe griechische Wort wie „Freundlichkeit“), da — was? Was tat Gott da? Wie erwies Gott seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, item seine Gnade gegen uns Christen, Gott, unser Heiland?

Da „machte er uns selig“.

Wir werden gleich erfahren, was das heißt; und wir werden gleich sehen, wie und wodurch Gott das tat. Aber zuvor ist dies bemerkt und wohl zu merken: Gott machte uns selig nicht etwa um der Werke willen, welche w i r, wir in Gerechtigkeit getan hätten, nicht also um unserer gerechten Werke *willen*. *Das ist ja* gar nicht zu denken. Man bedenke doch, wie wir waren, ehe und als Gott uns selig machte. Vers 3. Eph. 2, 1—3. Sondern Gott machte uns selig nach s e i n e r, seiner Barmherzigkeit. 1. Petr. 1, 3. Eph. 2, 4—10.

Nun, w a s h e i ß t d a s: da „machte er uns selig“? „Machte er uns selig“ heißt nach dem Griechischen: *„errettete er uns“*. *Wovon?* „Von der Obrigkeit der Finsternis“ (Kol. 1, 13), von der Gewalt des Teufels. Eph. 2, 2. 3; 6, 12. Apostelgesch. 26, 18. Davon errettete uns Gott nach seiner Barmherzigkeit in Christo JEsu und versetzte uns in das Reich dieses Sohnes seiner Liebe, an welchem wir haben die Erlösung, die Loskaufung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Kol. 1, 14. Und so machte Gott uns t ü c h t i g zum Erbteil der Heiligen im Licht (Kol. 1, 12), zur ewigen Seligkeit. Also dies Erretten, dies Seligmachen ist ein T ü c h t i g m a c h e n zur ewigen Seligkeit. Gott errettete uns von der Gewalt des Teufels und machte uns selig nicht mit äußerlicher Gewalt. Sondern indem Gott uns von der Gewalt des Teufels errettete und uns in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzte und uns selig machte, schuf und wirkte er in uns die T ü c h t i g k e i t der Freiheit von der Obrigkeit

der Finsternis, die **Tüchtigkeit** für das Reich Christi, die **Tüchtigkeit** für das Erbteil der Heiligen im Licht. Wie ist das zu verstehen? So: Gott hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit **wiedergeboren,** neugeboren, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel uns, die wir aus Gottes Macht durch den **Glauben** bewahrt werden zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 1. Petr. 1, 3—5. 23. Item, Gott hat uns an JEsum Christum **gläubig gemacht.** Joh. 1, 12. 13. Vergleiche Jak. 1, 18. 1. Petr. 2, 10. Eph. 2, 4—7. So ist zu verstehen, daß Gott uns tüchtig gemacht hat zur Freiheit von der Obrigkeit der Finsternis, zur Reichsgenossenschaft Christi, zur ewigen Seligkeit. Und das heißt es, wenn gesagt wird, daß Gott uns errettete, selig machte.

Wie und wodurch tat Gott das?

Wir blicken in unseren Text.

Gott machte uns selig „**durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland**".

Wir wollen diese Aussage sorglich und Stück für Stück betrachten.

„Das Bad der Wiedergeburt", was ist das?

Wir wissen schon, daß die „Wiedergeburt" oder neue Geburt der von Gott gewirkte Glaube an JEsum Christum und somit die Gabe der Gotteskindschaft ist.

15*

1. Petr. 1, 3—5. Joh. 1, 12. 13. Aber was ist das „Bad" der Wiedergeburt?

Völlig aus der Luft gegriffen und daher verkehrt sind vier Antworten, welche von Auslegern gegeben werden, nämlich die folgenden. 1. „Das Bad der Wiedergeburt" sei eine bildliche Bezeichnung der Wiedergeburt selbst, weil man durch die Wiedergeburt von dem Schmutz des alten Wesens gereinigt werde. 2. Es sei die Predigt des Evangeliums, weil diese die Wiedergeburt wirke wie ein Bad die Reinigung. 3. Es sei der Heilige Geist, weil der rein mache. 4. Es sei die reichliche Gabe des Heiligen Geistes, weil dieser wie ein Sturzbad uns gegeben werde. — Das sind dogmatisierende Auslegungen. Sie werden gemacht, besonders von Reformierten und *ganz besonders von Baptisten*, um sich des rechten Dogma zu erwehren und das falsche Dogma zu erhalten.

„Das Bad der Wiedergeburt" ist die **Taufe**. Es kann nichts anderes sein. Das ist klar aus Eph. 5, 26. Da wird von dem „Wasserbad im Wort" geredet als von einem Mittel, die Gemeinde zu reinigen. Und das „Wasserbad im Wort", was ist das anderes als die Taufe? Ebenso wird Apostelgesch. 22, 16 gesagt: „Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden." Und lies Joh. 3, 5. Was kann da der HErr JEsus mit „Wasser" anderes meinen als die Taufe, daß sie das Mittel sei, durch welches ein Mensch neu geboren werde? Ja, „last but not least", lies die ganz an unseren Text anklingende Stelle 1. Petr. 3, 20. 21: „Wasser, welches nun auch uns selig macht in der

Taufe.“ So ist denn auch Hebr. 10, 22 und selbst 1. Kor. 6, 11 auf die Taufe zu beziehen. „Das Bad der Wiedergeburt“ ist die Taufe.

Inwiefern?

Indem sie zugeben, daß die Taufe „das Bad der Wiedergeburt“ genannt werde, geben doch Ausleger auf diese Frage zwei Antworten, welche ebenso wie die obigen vier völlig aus der Luft gegriffen sind, um die rechte Lehre abzuweisen und die falsche zu erhalten. Es sind die folgenden. 1. Die Taufe werde „das Bad der Wiedergeburt“ genannt, weil sie uns verbinde und wir uns darin verbinden, die früher anderweitig erlangte Wiedergeburt zu bewahren und der gemäß zu leben. 2. Die Taufe werde „das Bad der Wiedergeburt“ genannt, weil sie das sichtbare Bild der vorher erlangten unsichtbaren Wiedergeburt sei.

Die Taufe ist „das Bad der Wiedergeburt“, **weil Gott durch dieselbe die Wiedergeburt wirkt.** Lies erstlich wieder die oben angeführten Stellen Eph. 5, 26. Apostelgesch. 22, 16. Joh. 3, 5. 1. Petr. 3, 20. 21. Hebr. 10, 22. 1. Kor. 6, 11. Sodann nimm hinzu Röm. 6, 3—5 und siehe, was „**durch** die Taufe“ ausgerichtet wird. Und lies Gal. 3, 27: Alle, die auf Christum, in Christum hinein — denke an Röm. 6, 3! — getauft sind, die haben, damit und dadurch, Christum angezogen. Und lies Kol. 2, 11. 12 und siehe da, was „**durch** die Taufe“ ausgerichtet wird. Ja, das „in welchem“ (Vers 12) muß eigentlich heißen „in welcher“ oder durch welche, nämlich durch die Taufe. Und vor allem bedenke das „durch“ in unserem Text: „Nach seiner

Barmherzigkeit machte er uns selig **durch** das Bad der Wiedergeburt." Dies „durch" schlägt die angeführten zwei dogmatisierenden Auslegungen gänzlich nieder und brandmarkt sie als der Schrift frech widersprechend. Und all dies „durch" erhellt machtvoll, daß die Taufe die Wiedergeburt *wirkt*. Denn all das, was „durch" die Taufe ausgerichtet wird, ist eben die Wiedergeburt.

Wir nehmen jetzt das nächste Stück unseres Textes. Gott „machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt **und Erneuerung des Heiligen Geistes"**.

Zwei Auslegungen sind willkürlich und verkehrt. 1. Die, daß man „das Bad der Wiedergeburt" und „Erneuerung des Heiligen Geistes" sachlich trennt, so: Gott machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt, die Taufe, und dann fürder durch den erneuernden Einfluß des Heiligen Geistes im Sinne von Röm. 12, 2 und Eph. 4, 22—24. 2. Die, daß man zwar „Wiedergeburt" und „Erneuerung des Heiligen Geistes" sachlich dasselbe sein läßt, aber letzteres nicht von „Bad", sondern von einem zu wiederholenden „durch" abhängen läßt. — Die erstere Auslegung ist sachlich falsch und die letztere grammatisch falsch.

Die einzig rechte, sachlich und grammatisch rechte Auslegung ist diese: Gott machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und,* das heißt: nämlich der Erneuerung des Heiligen Geistes, der Erneuerung, welche der Heilige Geist wirkt. Die *Taufe ist das Bad der Wiedergeburt* **oder, was dasselbe ist,**

* Das exegetische, das erklärende „und".

der vom Heiligen Geist gewirkten Erneuerung. Es wird mit diesen beiden Ausdrücken der Eine und einmalige Gnadenakt Gottes bezeichnet, durch welchen wir Christen neue Kreaturen, Kinder Gottes geworden sind. Und dieser Eine und einmalige Gnadenakt Gottes ist die Taufe. Lies sorglich Gal. 3, 26. 27. Nun lies damit vergleichend und ergänzend 2. Kor. 5, 17. Wir Christen sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum, denn wir sind ja durch die Taufe in Christum hineingebracht und haben Christum angezogen; wer aber in Christo ist, der ist eine neue Kreatur, der ist erneuert, bei dem ist wahrlich alles neu geworden. Das ist durch die Taufe gewirkt.

Wir nehmen jetzt das letzte Stück der zu betrachtenden Aussage: Gott „machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, **welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland**“.

Gott hat den Heiligen Geist „ausgegossen“. Der Apostel braucht diesen Ausdruck, weil in den Weissagungen des Alten Testaments so geredet ist. Joel 3, 1. Sach. 12, 10. Vergleiche Apostelgesch. 2, 17. 33; 10, 45. Hier ist aber nicht das Pfingstwunder (Apostelgesch. 2, 17. 33), auch nicht die diesem ähnliche besondere Kraft- und Gabenverleihung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 10, 44—46) gemeint, sondern hier bezeichnet die Ausgießung des Heiligen Geistes einfach die Gabe des Heiligen Geistes zu der Wirkung, ohne welche kein Mensch selig wird. — Gott hat den

Heiligen Geist ausgegossen „über uns“: über uns, die wir jetzt Christen sind. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns „reichlich“: in so reichem Maße, daß wir durch Wirkung desselben von unserem alten und einstigen Wesen (Vers 3) errettet und neue Kreaturen, Christen geworden sind. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns reichlich „durch JEsum Christum, unsern Heiland“: JEsus Christus, unser Heiland, ist die verdienstliche Ursache und der tatsächliche Vermittler dieser Ausgießung des Heiligen Geistes über uns. Apostelgesch. 2, 22—33. — Gott hat den Heiligen Geist ausgegossen über uns reichlich durch JEsum Christum, unseren Heiland, nicht nach der Taufe, sondern in und bei der Taufe: **das ist** eben das „Bad“ der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, daß Gott mit dem Wasser den Heiligen Geist über uns ausgegossen hat.

Wir nehmen jetzt die ganze Aussage. Es ist diese: **Gott machte uns selig dadurch, daß er bei der Taufe den Heiligen Geist über uns ausgoß durch unseren Heiland JEsum Christum; und der Heilige Geist hat uns in der Taufe wiedergeboren, zu neuen Menschen gemacht. Kurz: Gott machte uns selig durch die Taufe.**

Und nun wird der **Zweck** angegeben, welchen Gott im Auge hatte, als er das an uns tat, was eben gesagt ist. Der Zweck ist dieser: Damit wir Christen durch desselben, durch JEsu Christi, unseres Heilandes, Gnade gerechtfertigt, für gerecht erklärt und so Erben seien des ewigen Lebens,

gemäß der Hoffnung, der auf Gottes Verheißung beruhenden Christenhoffnung.

Ja, wir Christen sind gerecht, gerechtfertigt, für gerecht erklärt durch die **Gnade**, Gnade, Gnade, welche in unserem Heilande JEsu Christo für uns da ist. Röm. 3, 24. „Ohne Verdienst", geschenksweise. Röm. 3, 24. Nicht um der Werke willen, die wir etwa in Gerechtigkeit, in einem gerechten Leben getan hätten. Vers 5: 3. Ueberhaupt ganz ohne das Gesetz. Röm. 3, 21. 22. Und indem wir so gerechtfertigt sind, sind wir Erben des ewigen Lebens. Es steht nichts, keine Sünde, mehr im Wege. Röm. 8, 30. Erben des ewigen Lebens sind wir „nach der Hoffnung". Denn die Herrlichkeit des ewigen Lebens ist für uns noch zukünftig. Röm. 6, 22. 23; 8, 24. Aber diese Hoffnung ist uns gewiß. Kol. 1, 5.

Das ist der Zweck, welchen Gott im Auge hatte, als er das an uns tat, was Vers 5. 6 gesagt ist. Als er was an uns tat? Manche Ausleger sagen: als er uns „selig machte". Das ist nicht verkehrt. Denn „selig machte" heißt ja, wie wir schon gesehen haben, errettete. Andere Ausleger sagen: als er den Heiligen Geist über uns ausgoß bei unserer Taufe. Das ist besser. Denn dadurch sind wir ja wiedergeboren und erneuert. Am besten ist, wenn wir sagen: als Gott all das an uns tat, was Vers 5 und 6 gesagt ist.

Ehe wir die Betrachtung des uns vorliegenden Abschnittes (Vers 3—8) abschließen, haben wir zwei Fragen zu erörtern.

1. Warum nennt der Apostel in diesem ganzen Abschnitt gar nicht den Glauben? Der Glaube liegt ja freilich in dem Begriff „Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Aber der Apostel nennt ihn doch nicht. Warum wohl nicht? — Der Apostel will mit seiner ganzen Darstellung und Ausdrucksweise auf das stärkste hervortreten lassen, daß Gott, Gott alleine es ist, dem wir alles Heil verdanken. Der Glaube, obwohl von Anfang bis zu Ende göttliche Wirkung in uns (Hebr. 12, 2), ist doch ein Tun unsererseits; und so möchte das Nennen desselben den von dem Apostel gewünschten Eindruck etwas abschwächen bei den Lesern oder Hörern seiner Worte, die sich nicht sofort vergegenwärtigen, daß der Glaube ganz und gar von Gott allein gewirkt und erhalten wird. Auch die Vers 7 genannte „Hoffnung“ bezeichnet nicht sowohl unser Hoffen als vielmehr den Gegenstand, das verheißene Gut, auf welches unser Hoffen sich richtet. Kol. 1, 5. Eph. 1, 18. 1. Petr. 1, 4.

2. Warum nennt der Apostel in diesem Abschnitt gerade die Taufe als das Mittel unserer Errettung, unserer Wiedergeburt, Rechtfertigung und Seligmachung? Vergleiche auch Eph. 5, 26. Kol. 2, 11. 12 (wo das „in welchem“ heißen muß: in welcher oder durch welche, nämlich Taufe). 1. Petr. 3, 20. 21. Apostelgesch. 22, 16. Joh. 3, 3—5. Warum das? Sonst wird doch an unzähligen Stellen das Evangelium als das bezügliche Mittel genannt (z. B. Röm. 1, 16; 10, 13—17. 1. Kor. 1, 18. 24. 1. Petr. 1, 23. Jak. 1, 18. Kol. 1, 3—6), und es wird angezeigt, daß die Taufe folgen soll,

nachdem das Wort des Evangeliums seine Wirkung getan hat. Matth. 28, 19. 20 (nach Luthers vollkommen richtiger Uebersetzung). Mark. 16, 15. 16. Apostelgesch. 2, 36—38; 8, 26—37. 38. Wie hält sich das? — Wir setzen her, was wir in unserem Kolosserbrief Seite 295 gesagt haben: „Weil also die Taufe zum Evangelium gehört und daher, wie die Predigt des Evangeliums, ein Gnadenmittel ist, durch welches Gott das Heil in Christo nicht nur anzeigt, sondern auch hingibt, und nicht nur hingibt, sondern auch zu dessen gläubiger Annahme und Genuß den Heiligen Geist gibt; und weil die Taufe das einmalig zu vollziehende Eingangssakrament, die göttlich große heilige Handlung ist, durch welche Gott all seine durch die Predigt des Evangeliums angezeigte und hingegebene und im Glauben zugeeignete Gnade nun wiederum und ein für allemal anzeigt und hingibt und durch die Gabe des den Glauben wirkenden Heiligen Geistes zueignet und also auf das göttlich Gewissesste und Feierlichste für immer versiegelt —: so gefällt es dem Heiligen Geist, in der Schrift auch öfters so zu reden, daß in der Taufe und durch die Taufe die Glaubenswirkung an uns Christen geschehen ist.“ Darum also nennt der Apostel in dem uns vorliegenden Abschnitt gerade die Taufe als das Mittel unserer Errettung, unserer Wiedergeburt, Rechtfertigung und Seligmachung.

Nun der Schlußvers unseres Abschnitts.

„Das ist gewißlich wahr“, das ist ein zuverlässiges Wort: das Vers 4—7 gesagte gnadenreiche Evangelium. Und der Apostel will, daß Titus, und jeder

Diener am Wort bis an das Ende der Tage, über dies mit fester Behauptung rede, dies fest behaupte, „solches fest lehre“ — ohne sich auf apologetische, dies zuverlässige Gotteswort der Vernunft gegenüber verteidigende Reden einzulassen. Und welchen Zweck hat der Apostel hier im Auge? Was soll hiermit erreicht werden? Das ist in Vers 1. 2 gegeben. Dies Evangelium soll fest gelehrt werden, damit die, welche an Gott — wie der Kerkermeister zu Philippi, Apostelgesch. 16, 30—34 — gläubig geworden sind, sorglich darauf bedacht seien, auf gute Werke zu achten, sich dieser zu befleißigen. Solches, nämlich daß ein Diener am Wort das gnadenreiche Evangelium zu dem hier angegebenen Zweck fest lehrt, solches ist fein, solches ist recht gelehrt und den Menschen nütze: das bringt die gewünschte Wirkung hervor — nicht aber gesetzliches Drängen und Dräuen.

Da wir über diesen Abschnitt, der mit Vers 1 und 2 in Verbindung steht, viel reden mußten, wollen wir Vers 1—8 rekapitulieren, kurz summieren, damit dem Leser die Sache klar vor Augen steht.

Vers 1. 2: Der Apostel sagt dem Titus und damit allen Dienern am Wort, daß sie die Christen erinnern sollen, allen Menschen, also auch den Nichtchristen gegenüber, das Böse zu meiden und das gottgefällige Gute zu tun. — Diesen besonderen Charakter hat die hier den Dienern am Wort für ihr amtliches Ermahnen gegebene Weisung, die auch heute sehr am Platze ist, da unsere Christen in steter Berührung mit den ungläubigen Weltkindern stehen.

Das nun folgende „Denn“ führt auf das über, was die Christen bewegen wird, solcher Erinnerung Folge zu geben, was also alle Diener am Wort den Christen vorhalten sollen. Und was das ist, das sagt der Apostel Vers 3—7.

Vers 3: Auch „wir“ — die Diener am Wort sollen sich selbst von hier ab mit einschließen — waren einst geradeso wie die ungläubigen Weltmenschen. Wir Christen waren auch einst ganz böse.

Vers 4: Als aber die Gnade Gottes, unseres Heilandes, über uns aufging und erschien, da —

Vers 5a: Wahrlich nicht um unserer gerechten Werke willen, die wir etwa getan hätten (siehe doch Vers 3!), sondern nach seiner Barmherzigkeit —

Vers 5b: errettete Gott uns durch die Taufe. Durch die Taufe wirkte Gott in uns die Wiedergeburt und machte uns vermöge seines Heiligen Geistes zu neuen Menschen; vermöge seines Heiligen Geistes,

Vers 6: welchen er uns ja in der Taufe gegeben hat durch JEsum Christum, unseren Heiland.

Vers 7: Und das tat Gott, um uns durch die in JEsu Christo, unserem Heilande, für uns vorhandene Gnade zu rechtfertigen und zu Erben des ewigen Lebens zu machen gemäß der uns verheißenen Hoffnung. Und Gott hat dies an uns Christen vollbracht, er hat uns also errettet.

Vers 8: Der Apostel des HErrn will, daß alle Diener am Wort dies feste und gewisse Evangelium, welches an den Christen ja seine Kraft erwiesen und sie selig gemacht hat, fest und unentwegt lehren; denn

damit und damit allein wird ausgerichtet, daß die Christen sich sorglich befleißigen, gute und Gott, ihrem Heilande, wohlgefällige Werke zu tun. Ja, solche Lehre ist fein und recht und den Christen nütze: solche Lehre bringt den gewünschten Zweck, solche Lehre bewegt die Christen, das Böse zu meiden und das gottgefällige Gute zu tun.

Vers 9: „Der törichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des Zankes und Streites über dem Gesetz entschlage dich; denn sie sind unnütz und eitel."

Hierzu steht im Gegensatz das ganze Wesen und Treiben der Irrlehrer: rechtschaffene Diener am Wort sollen **dem gänzlich aus dem Wege gehen.**

Sie sollen sich entschlagen, meiden, nichts zu tun haben, ganz von sich weisen — die törichten Streitfragen (2. Tim. 2, 23) und Genealogienfabeln (1. Tim. 1, 4) und das Gezänke und die Disputierereien über gesetzliche Vorschriften und Bestimmungen (1. Tim. 1, 7. Tit. 1, 14), wie solches bei den Irrlehrern im Schwange ging und geht; denn all solches ist unnütze (gegen „nütze" in Vers 8) und eitel. Rechtschaffene Diener am Wort sollen bei der heilsamen Lehre unentwegt bleiben, wie unser Heiland JEsus Christus und seine Apostel sie gepredigt haben.

Vers 10. 11: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist; und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der sich selbst verurteilet hat."

Es folgt jetzt eine Weisung, **wie Diener am Wort sich gegen einen „häretischen" Menschen verhalten sollen.**

Wir haben „häretischen“ gesagt, weil es so im griechischen Text steht. Dies Wort ist ja auch in die deutsche Sprache übergegangen.

Das Wort „häretisch“ kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Aber das Hauptwort „Häresie“ finden wir öfters. Und wenn wir erkennen, was im neutestamentlichen Sprachgebrauch eine „Häresie“ ist, so werden wir auch erkennen, was mit einem „häretischen Menschen“ gemeint ist.

„Häresie“ heißt eigentlich das Wählen und auch das Gewählte. Wir finden das Wort „Häresie“ im Neuen Testament an den folgenden Stellen und in den folgenden Bedeutungen.

Gal. 5, 19. 20 finden wir „Häresien“ mit aufgezählt unter den offenbaren „Werken des Fleisches“. Luther übersetzt es da mit „Rotten“. Es sind da klärlich selbsterwählte und eigensinnig festgehaltene Meinungen und Wege, die zu Rottierungen, zu zwistigen Trennungen führen, gemeint. Denn das Wort „Häresien“ steht da mitten unter „Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht ..., Haß, Mord“.

1. Kor. 11, 19 hat Luther das Wort „Häresien“ gleichfalls mit „Rotten“ übersetzt. Es ist da von den öffentlichen Zusammenkünften der Christen, sonderlich zur Feier des Liebesmahles und des damit verbundenen heiligen Abendmahles, die Rede. Bei diesen hielten die korinthischen Christen nicht die rechte Gemeinschaft, sondern ließen Spaltungen (Schismata, Vers 18) unter sich statthaben nach reich und arm und wohl auch nach dem, was Kap. 1, 10—12 und 3, 3. 4 getadelt

ist. Lies hiervon 1. Kor. 11, 17—22. Es sind mit „Häresien“ also Spaltungen, Parteiungen gemeint.

Apostelgesch. 5, 17 ist von der „Häresie“ der Sadduzäer, Apostelgesch. 15, 5 und 26, 5 von der der Pharisäer, Apostelgesch. 24, 5. 14 und 28, 22 verächtlich von der der Christen geredet. Luther übersetzt an diesen Stellen „Häresie“ mit „Sekte“. Und das ist die ganz entsprechende Uebersetzung. An diesen Stellen ist mit „Häresie“ eine aus selbsterwählter und festgehaltener Meinung entstandene religiöse Sekte gemeint.

2. Petr. 2, 1 wird gesagt, daß falsche Lehrer unter den Christen sein werden, welche neben einführen werden verderbliche „Häresien“; und daß diese falschen Lehrer den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen und über sich selbst herbeiführen werden eine schnelle Verdammnis. Und Vers 2 wird gesagt, daß viele deren Gottlosigkeiten nachfolgen werden, viele, durch welche, um welcher willen dann „der Weg der Wahrheit“, die wahre christliche Religion, verlästert werden wird. Luther übersetzt hier „Häresien“ mit „Sekten“. Und auch hier ist das die ganz entsprechende Uebersetzung. Mit „Häresien“ sind hier gemeint selbsterwählte falsche, verderbliche, verdammliche, gottlose, Christum verleugnende Lehren und dadurch entstandene Sekten.

Und dies zeigt, was an der uns vorliegenden Stelle mit einem „häretischen“, einem, wie Luther recht übersetzt, „ketzerischen“ Menschen gemeint ist. Alles, was an unserer Stelle gesagt ist und was wir gleich betrachten werden, zeigt, daß ein „häretischer„ ketzerischer

Mensch“ der ist, der selbsterwählte falsche, verderbliche, verdammliche, gottlose, den HErrn JEsum Christum, der ihn mit seinem Blut erkauft hat, verleugnende Lehre lehrt, führt, annimmt, festhält, behauptet, verteidigt, ausbreitet, zu seinem Panier macht.

Einen solchen ketzerischen Menschen soll ein Diener am Wort, sofern er es mit einem solchen in der ihm befohlenen Herde zu tun hat, einmal und abermal mit allem Ernst „ermahnen“, das heißt: warnen (1. Kor. 10, 11, wo dasselbe griechische Wort steht) und zum HErrn hinweisen (Eph. 6, 4, wo auch dasselbe griechische Wort steht) und so ihn zurecht zu bringen suchen. Dann aber soll er ihn meiden, sich von ihm tun (1. Tim. 6, 3—5), sich seiner entschlagen (1. Tim. 4, 7, wo dasselbe griechische Wort steht), nichts mehr mit ihm zu tun haben. Die Hoffnung, daß der Diener am Wort ihn zurechtbringen kann, ist dann verloren. Er kann einen Mohren nicht weiß waschen. Der Diener am Wort soll dann nämlich wissen, daß ein solcher Mensch ganz und gar verkehrt ist in seinem ganzen Dichten und Trachten und sündigt als einer, der sich selbst verurteilt und verdammt, als einer, der ein Brandmal in seinem Gewissen hat (1. Tim. 4, 2), als einer, der die Wahrheit wohl kennt, aber ihr mutwillens nicht gehorchen will. Hebr. 6, 4—8; 10, 26—29.

Was weiter mit einem solchen Menschen zu tun ist, das ist hier nicht gesagt. Das ist aber Matth. 18, 1[illegible]. 17 und 1. Kor. 5, 13 und 1. Tim. 1, 19. 20 und 1. Kor. 5, 3—5 gesagt. Und lies 2. Tim. 2, 26.

Vers 12—15: „Wenn ich zu dir senden werde Arteman oder Tychikum, so komm eilend zu mir gen Nikopolis; denn daselbst habe ich beschlossen, den Winter zu bleiben. Zenan, den Schriftgelehrten, und Apollon fertige ab mit Fleiß, auf daß ihnen nichts gebreche. Lasse aber auch die Unsern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seien. Es grüßen dich alle, die mit mir sind. Grüße alle, die uns lieben im Glauben. Die Gnade sei mit euch allen! Amen."

Zwei Weisungen, Grüße, Segen.

Paulus hatte beschlossen, den Winter in Nikopolis zu verbringen. Siehe die Einleitung. Dahin, so schreibt er von der Reise aus, soll Titus ohne Verzug zu ihm kommen, sobald er, Paulus, den Artemas oder den Tychikus (2. Tim. 4, 12) zu ihm nach Kreta senden wird — wohl um ihm die genaue Zeit seiner Ankunft in Nikopolis mitzuteilen.

Daß dieser Brief, wie die später von anderer Hand hinzugefügte Unterschrift besagt, von Nikopolis aus geschrieben ist, das ist nicht anzunehmen, da Paulus nicht schreibt: hier, sondern: „daselbst habe ich beschlossen, den Winter zu bleiben".

In Kreta waren damals Zenas, ein bekehrter Schriftgelehrter, und der uns aus der Apostelgeschichte und dem ersten Brief an die Korinther wohlbekannte Apollos. Diese beiden wollten weiterreisen. Und Paulus schreibt, Titus solle Sorge tragen, daß sie für ihre Reise so ausgestattet werden, daß ihnen nichts mangele. Vergleiche 3. Joh. 6. Und mit Bezug hierauf schreibt er, auch „die Unsern", nämlich die Christen in Kreta, sollen lernen, auf gute Werke für nötigen Bedarf bedacht zu

sein, damit sie in ihrem Christentum nicht unfruchtbar seien. Sorgen doch Unchristen, und man muß sagen: insonderheit Juden, dafür, daß ihren Volks- und Religionsgenossen nichts gebricht. Vielmehr, ja vielmehr sollen Christen das tun, die durch das allerheiligste Band miteinander verbunden sind. Kol. 3, 14.

Alle, die mit Paulus zusammen sind, senden dem Titus Grüße. Und Paulus und die mit ihm sind, die senden Grüße an die, welche sie, den Paulus und seine Genossen, liebhaben im Glauben, an die, welche mit Titus zusammen sind.

Dem Titus und den Christen in Kreta sendet der Apostel diesen Segen: „Die Gnade sei mit euch allen!“ Und dieser Segen gilt allen Lesern dieses Briefes, den Predigern und den Hörern. Amen.



Der Brief Pauli an den Philemon.

Einleitung.

Philemon war ein Glied der christlichen Gemeinde zu Kolossä (Vers 2 verglichen mit Kol. 4, 17. 9) und durch den Apostel Paulus bekehrt worden. Vers 19. Philemon war ein sehr treues, reges und angesehenes Glied der Gemeinde (Vers 4—7), und in seinem Hause versammelte sich regelmäßig eine Christenschar zum Gottesdienst. Vers 2.

Onesimus war ein Sklave des Philemon, war demselben nicht treu gewesen (Vers 11. 18) und endlich entlaufen (Vers 15), wahrscheinlich nach Rom. Da war er zu dem ihm ohne Zweifel schon bekannten Apostel Paulus gekommen und von demselben zum christlichen Glauben bekehrt worden. Vers 10. Er war ja bis dahin ein Heide gewesen. Paulus liebte und schätzte nun den Onesimus ganz sonderlich. Vers 12. 13. 16. 17. Aber er sandte ihn in Gesellschaft des Tychikus (Kol. 4, 7—9) an seinen Herrn Philemon zurück. Vers 11. Und er gab ihm diesen Brief mit.

Dieser Brief, so klein und meist wenig beachtet er ist, ist hoch wichtig. Denn er gibt einen so wundervollen Einblick in den christlichen Charakter des Apostels Paulus, daß man denselben beim Lesen des Briefes persönlich liebgewinnen muß. Der Brief atmet lauter wahrhaft christliche Liebe, christliche Weisheit, christliche Zartheit, christliches Taktgefühl. Und so macht der Brief das darin an Philemon gestellte Verlangen ganz unwiderstehlich. Er ist „lieblich und mit Salz gewürzt“. Kol. 4, 6. Vor allem zeigt dieser Brief, wie, auf welche Weise Amtsträger Christen bewegen sollen, das zu tun, was Gott von ihnen haben will: nicht auf gesetzliche, sondern auf evangelische, nicht auf herrisch fordernde, sondern auf freundlich und brüderlich überredende Weise.

Und selbst abgesehen von all diesem spezifisch Christlichen ist dieser Brief ein hervorragendes Musterstück der Literatur des klassischen Altertums.

Er ist geschrieben aus der ersten Gefangenschaft des Apostels zu Rom um 62 oder 63.

Der Brief.

Vers 1—3: „Paulus, der Gebundene Christi JEsu, und Timotheus, der Bruder, Philemon, dem Lieben und unserm Gehilfen, und Appia, der Lieben, und Archippo, unserm Streitgenossen, und der Gemeinde in deinem Hause: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo!"

Paulus ist der Schreiber des Briefes. Timotheus, „der Bruder", der bei ihm ist, grüßt mit, hat aber sonst keinen Teil an dem Brief, wiewohl sicherlich auch er das herzliche Verlangen und die Zuversicht hat, daß der Brief den gewünschten Erfolg haben werde.

Paulus nennt sich, wie Eph. 3, 1, „der Gebundene Christi JEsu", da er gefangen gesetzt ist, weil er im Dienste Christi JEsu den Heiden das Evangelium verkündigte. Er nennt sich nicht, wie sonst, „Apostel" oder „Knecht" JEsu Christi, weil dieser Brief einen so persönlichen Charakter hat und er von vornherein für sein Verlangen eine amtliche Autorität nicht hervorkehren will. Eine solche Bezeichnung gebraucht er ebensowenig, als ein Pastor, der von einem Gemeindegliede eine christliche Handlung haben will, ins Haus treten sollte mit etwa den Worten: Ich, der Pastor und Knecht

JEsu Christi, grüße euch. Daß er sich aber „der Gebundene Christi JEsu“ nennt, das muß das Herz des Philemon doch gleich geneigt machen, dem lieben Apostel zu Willen zu sein und jedes Verlangen, das er etwa stellen wird, gerne zu erfüllen.

Paulus entbietet Gruß zunächst dem, an den der Brief gerichtet ist, dem Philemon. Diesen nennt er den Geliebten und „unsern Mitarbeiter“. Mit letzterer Benennung ist nicht notwendig gegeben, daß Philemon ein öffentliches Amt des Wortes in der Gemeinde zu Kolossä innehatte; diese Benennung mag nur besagen, daß Philemon sehr für den inneren und äußeren Ausbau der Gemeinde tätig war, wie das ja jeder Christ sein soll. Phil. 4, 2. 3. Zugleich entbietet Paulus Gruß der Appia, der Geliebten, und dem Archippus, „unserm Streitgenossen“, und der Gemeinde, dem Teil der Gemeinde zu Kolossä, der Christenschar, die sich wohl täglich im Hause des Philemon zum Gottesdienst versammelte. Appia mag die Frau oder die Schwester oder sonst eine nahe Verwandte des Philemon gewesen sein. Archippus hatte ein öffentliches Amt in der kolossischen Gemeinde inne (Kol. 4, 17), welches aber nicht näher bestimmt ist; jedenfalls muß er ein Hausgenosse oder täglicher Gast im Hause des Philemon gewesen sein, da Paulus ihn hier so besonders mit nennt. Der Gruß des Apostels gilt eben der Hausgenossenschaft des Philemon. Und der Gruß selbst ist der, den Paulus immer in seinen Briefen entbietet: die große apostolische Entbietung der Gnade und des Friedens von Gott, unserem Vater, und dem HErrn

JEsu Christo. Das ist ein Gruß, dessen Entbietung in Gott kräftig ist, er komme auch heute noch aus welchem Munde oder aus welcher Feder er wolle: Gott gibt dadurch und damit Gnade und Frieden durch unseren HErrn JEsum Christum. Und indem du dies liesest, Christ, wisse, daß auch dir dieser Gruß gilt, auch auf dich Gnade und Friede sich senkt von oben her.

Vers 4—7: „Ich danke meinem Gott, und gedenke dein allezeit in meinem Gebet, nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, welchen du hast an den HErrn JEsum und gegen alle Heiligen, daß dein Glaube, den wir miteinander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntnis alle des Guten, das ihr habt, in Christo JEsu. Wir haben aber große Freude und Trost an deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder."

Herzgewinnende Anerkennung der Glaubenstätigkeit des Philemon.

Paulus wendet sich nun allein an den Philemon.

Er sagt, daß er seinem Gott, dem er ja nicht nur als Apostel, sondern auch sonst als Christ ganz und gar angehörte, allewege danke, wenn er des Philemon in seinen Gebeten gedenke, da er stets höre — gewiß besonders durch den Onesimus — von des Philemon Liebe und Glauben, Glauben, welchen er habe an den HErrn JEsum und allen Heiligen, allen Mitchristen gegenüber, so daß diese ihn wahrnahmen, wobei Philemon den in Christo löblichen Zweck habe, daß die Gemeinschaft mit seinem Glauben — bei allen seinen Mitchristen — kräftig werde durch Erkenntnis alles des

Guten, welches Christen haben, nämlich kräftig werde auf Christum hin: daß auch sie, wie Philemon, ihr ganzes Leben auf Christum richten mögen. Phil. 1, 21. Matth. 5, 16. Ja, Paulus sagt, daß er Gott des Philemon wegen danke, weil er große Freude habe und Trost an seiner Liebe, da die Herzen der Heiligen erquickt seien durch ihn. — Dies wiederum gewinnt das Herz des Philemon und macht es geneigt, zu tun, was der Apostel haben will. Und Paulus kann der Wahrheit gemäß so reden, es sind das keine unwahren Schmeichelworte. Hiermit gibt der Apostel auch wiederum allen Dienern am Wort, die einen Christen zu etwas Gottgefälligem bewegen wollen, ein Vorbild. Auch sie handeln recht und weislich, wenn sie zuvor das an dem Christen lobend hervorheben, was der Wahrheit gemäß zu loben ist.

Vers 8—20: „Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir ziemet, so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener JEsu Christi. So ermahne ich dich um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden, welcher weiland dir unnütze, nun aber dir und mir wohl nütze ist; den habe ich wiedergesandt. Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen. Denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt dienete in den Banden des Evangelii; aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, auf daß dein Gutes nicht wäre genötiget, sondern freiwillig. Vielleicht aber ist er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hättest, nun nicht mehr als einen Knecht, sondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder, sonderlich mir; wieviel mehr aber dir, beides nach dem Fleisch und in dem HErrn. So du nun mich hältst für deinen Gesellen, so

wolltest du ihn als mich selbst annehmen. So er aber dir etwas Schaden getan hat oder schuldig ist, das rechne mir zu. Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand; ich will's bezahlen. Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergötze in dem HErrn; erquicke mein Herz in dem HErrn."

Fürsprache für Onesimus.

Jetzt sagt Paulus, was er von Philemon haben will. — Aber zuerst zeigt er die Form an, in welcher er sein Verlangen stellen will. Er bezieht sich darauf, daß er eben gesagt hat, er habe große Freude und Trost an der Liebe des Philemon, und schreibt: „Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir ziemet, so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen." Es fehlte Paulus nicht an großer Freudigkeit in seinem HErrn JEsu Christo. 2. Kor. 3, 12. Phil. 1, 20. Es fehlte ihm auch nicht an großer Freudigkeit, in dem Namen seines HErrn JEsu Christi einem Christen etwas zu „gebieten". 1. Kor. 7, 10. 1. Tim. 4, 11; 5, 7. Er wußte ja, daß ein solches Gebot ein „neues Gebot" ist, welches in den Christenherzen das Gebotene schon vorfindet und wie ein weckender Ruf und ein mächtiger Geisteshauch ein freudiges Echo und ein flammendes Liebesfe[illegible] hervorruft. 1. Joh. 2, 8. Aber eben um der Liebe, [illegible] mächtigen Liebe (1. Kor. 13), der Bruderliebe will[illegible], die in wahren Christen wohnt, wollte er sich dem Philemon gegenüber lieber so ausdrücken, daß er ihn „ermahne". Er wußte ja auch, daß „Gebieten" und „Ermahnen" Christen gegenüber wesentlich dasselbe ist

(2. Thess. 3, 12) und bei ihnen dasselbe ausrichtet, weil auch das „Ermahnen“ geschieht „durch unsern HErrn JEsum Christum“ (2. Thess. 3, 12. Röm. 15, 30), „durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi“ (1. Kor. 1, 10), „durch die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi“ (2. Kor. 10, 1), item „durch die Barmherzigkeit Gottes“. Röm. 12, 1. Wie kann ein Christ solcher Ermahnung sein Herz verschließen? Ist eine solche Ermahnung nicht dasselbe wie das lauteste Gebot? Aber „Ermahnen“ ist ein zarterer Ausdruck als „Gebieten“. Deshalb wollte Paulus den Philemon lieber nur „ermahnen“. Diener am Wort mögen sich Christen gegenüber doch auch Zartheit der Rede befleißigen! Sie werden dadurch mehr ausrichten als mit einer Form der Rede, die zwar an ihr selbst richtig und biblisch ist, aber von Christen vielleicht nicht verstanden und für hart und barsch gehalten wird. Alles nach Gelegenheit und Umstand. Erst gestern — da dies geschrieben wird — hat ein Pastor einem seiner Sünde wegen schier verzagenden Sterbenden in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi „geboten“ und mit ganzem Ernst „geboten“, sich allein an das Wort des Evangeliums zu halten und sich der Gnade Gottes in Christo zu getrösten. Diener am Wort sollen weise und zartfühlend sein. 1. Kor. 9, 22b. Jak. 1, 5.

Und nun sagt Paulus, da er ein solcher sei, der nämlich um der christlichen Liebe willen lieber „ermahnen“ als „gebieten“ wolle, so „ermahne“ er ihn, den Philemon. Er sagt, er, als ein alter Mann und nun aber auch Gebundener Christi JEsu (Vers 1),

ermahne ihn. Wieder ein weises Anklopfen an das ihm so treu verbundene Herz des Philemon. Und er sagt, er ermahne ihn wegen des Onesimus. Und den Onesimus nennt er seinen Sohn, den er gezeugt, zu einem Kind Gottes gemacht habe in seinen Banden. Vergleiche 1. Kor. 4, 14. 15. Gal. 4, 19. 1. Petr. 5, 13. 1. Tim. 1, 2. 2. Tim. 1, 2. Und er macht eine Anspielung auf den Namen Onesimus, der „nützlich" bedeutet, und sagt, der Onesimus sei ihm, dem Philemon, einst unnütz gewesen, sei aber nun sowohl ihm, dem Philemon, als auch ihm, dem Paulus, gut nütze. Ja, früher, als Heide, war Onesimus seinem Herrn unnütz gewesen. Aber jetzt, als bekehrter Christ, würde er seinem Herrn gewiß treu und nütze sein. Lies Kol. 3, 22—24. Und für Paulus war Onesimus jetzt nicht nur ein treuer Freund und Beistand, sondern auch ein „Ruhm an dem Tage Christi", eine Frucht seines Apostelamts, ein Beweis, daß er nicht vergeblich gelaufen noch vergeblich gearbeitet habe. Phil. 2, 16. Wie nun? Konnte Philemon nun sich des weigern, wozu Paulus ihn des Onesimus wegen ermahnen wollte, da Onesimus jetzt ein solcher war und so zu Paulus stand? Vergleiche Röm. 16, 13. 1. Kor. 16, 17. 18. Und Paulus sagt nun: „Den habe ich dir zurückgesandt." Ja, er sagt: „Den selbst, das ist: mein eigenes Herz." Paulus hat den Onesimus so lieb, daß es ihm ist, als ob er sein eigenes Herz dem Philemon sende. Und so, eben so, soll Philemon den Onesimus nun an= und aufnehmen. Tat Philemon das? O gewiß!

Paulus sagt nun, er habe im Sinn gehabt, den Onesimus bei sich zu behalten, damit Onesimus für den Philemon ihm dienen möge in den Banden des Evangeliums — den Banden, in welchen Paulus um seiner Predigt des Evangeliums willen lag. Wir verstehen das. Paulus wußte ganz gewiß, daß Philemon, wenn er in Rom wäre, ihm dienen und alle mögliche Hilfe leisten würde. Nun war Onesimus da. Onesimus war des Philemon Sklave. So hatte Paulus im Sinn gehabt, den Onesimus bei sich zu behalten, was dann geradeso gewesen wäre, als wenn Philemon selbst dagewesen wäre. So rechtfertigt Paulus es, daß er im Sinn gehabt hatte, den Onesimus bei sich zu behalten. Aber er sagt, er habe das doch nicht tun wollen. Warum nicht? Weil er ohne die ausdrückliche Zustimmung des Philemon das nicht habe tun wollen, damit nicht genötigt sei das Gute, das Philemon tue, sondern freiwillig. Wieder ein zartes Gefühl. Hätte Paulus seinem ersten Impuls gefolgt und den Onesimus ohne weiteres bei sich behalten, so hätte Philemon ja nichts anderes tun können, als seine Zustimmung dazu zu geben. Das hätte Philemon auch ganz gewiß aus vollem Herzen getan. Aber bei näherer Ueberlegung wollte Paulus doch nichts vorwegnehmen. Er bat auch jetzt den Philemon nicht, ihm den Onesimus wieder zurückzusenden. Denn das wäre ja kaum etwas anderes gewesen, als wenn er ihn gleich bei sich behalten hätte. — Es mag nicht unfüglich sein, zu sagen, daß Diener am Wort in solchem Zartgefühl dem Apostel nachfolgen sollen. Ohne weiteres von

etwas Gebrauch machen, was lieben Gemeindegliedern gehört, oder auch Gemeindeglieder bitten, ihnen dies oder jenes zum Gebrauch zu überlassen, das verstößt doch, selbst wenn man ganz gewiß ist oder ganz gewiß zu sein meint, daß die Gemeindeglieder es gerne tun, eben gegen dies Zartgefühl. Es nötigt die Betreffenden, das Gute, die Wohltat, den Gefallen zu erweisen. Wieviel schöner, angenehmer, erfreulicher ist es für einen Diener am Wort, wenn ihm von Gemeindegliedern Gutes freiwillig und unaufgefordert gegeben wird! Und auch Gemeindeglieder, die ihren Diener am Wort liebhaben und ihm gerne alles Gute tun wollen, tun das doch lieber freiwillig und unaufgefordert, als durch eine Vorwegnahme oder Bitte genötigt. — Ob Philemon den Onesimus wohl wieder zu Paulus zurückgesandt hat? Das ist natürlich aus diesem Briefe nicht zu erkennen, aber höchst glaubhaft.

Paulus hat den Philemon ja schon an die frühere Nutzlosigkeit und Nichtsnutzigkeit des Onesimus erinnert. Vers 11. Jetzt erinnert er ihn an das Entlaufen desselben. Indem er das tut, gebraucht er aber einen euphemistischen, beschönigenden, milden Ausdruck für dies Entlaufen. Er nennt es ein sich Scheiden, Weggehen.* Und nun will er dies Entlaufen des

---

* Das griechische Wort chorizein bedeutet im Aktiv scheiden. Matth. 19, 6. Mark. 10, 9. Röm. 8, 35. 39. Ebenso im Passiv. Hebr. 7, 26. Im Medium und im ersten Aorist passiv bedeutet es sich scheiden, weggehen. Apostelgesch. 1, 4; 18, 1. 1. Kor. 7, 10. 11. 15. Diesem neutestamentlichen Gebrauch des Wortes haben wir zu folgen.

Onesimus und dann auch die Rückkehr desselben in ein Gotteslicht stellen. Philemon soll sehen, wie Gottes mächtige Gnade in dem allen waltet. Und auch indem Paulus dies zeigen will, fängt er mit einem „Vielleicht“ an. Dies soll nicht etwa einen Zweifel oder Ungewißheit ausdrücken, sondern soll den Philemon selbst zum Nachdenken, zum rechten Bedenken der Sache bewegen. Dies „Vielleicht“, mit welchem Paulus die Sache vorstellt, ist dasselbe, als wenn er sie frageweise, mit einem: „Ist es nicht so, daß — —?“ gebracht hätte. — Was sagt er also nun? Er fängt mit „Denn“ an. So im griechischen Text. Dies „Denn“ knüpft an Vers 11 und 12 an, wo Paulus gesagt hat, er habe den Onesimus zurückgesandt und Philemon solle ihn, das ist, sein, des Paulus, eigenes Herz, aufnehmen; und dies „Denn“ zeigt, warum Philemon den Onesimus so aufnehmen soll. Was Paulus in Vers 13 und 14 gesagt hat, ist nur eine Zwischenbemerkung, die aber ganz in Einklang mit dem Vor- und Nachgesagten steht. Denn, sagt Paulus, vielleicht deshalb sei Onesimus weggegangen eine Zeitlang, damit Philemon ihn als einen Ewigen, auf ewig, ganz und gar habe, aber nun nicht mehr als einen bloßen Sklaven, sondern als mehr denn einen Sklaven, als einen, der viel mehr sei als ein Sklave, als einen geliebten Bruder. Und Paulus sagt, Onesimus sei ein geliebter Bruder am meisten — nämlich mehr als allen anderen Christen, mit welchen Onesimus in Rom in Berührung gekommen war — ihm, dem Paulus: vielmehr aber dem Philemon, da er dem Philemon angehöre sowohl im Fleisch, in

seinem irdischen Verhältnis als Sklave, als auch in dem HErrn, als wiedergeborener Christ. Wenn nun also, was ja nicht zu bezweifeln, Philemon ihn, den Paulus, für einen Genossen halte, Gemeinschaft in Christo mit ihm habe, so solle er den Onesimus aufnehmen, gleich als ob er ihn, den Paulus, aufnehme. Dies ist die Spitze des Verlangens, das Paulus an den Philemon stellt.

Wir haben hier drei Lehren zu beherzigen.

1. Das Christentum hebt die irdischen Verhältnisse und Unterschiede nicht auf, heiligt sie aber. Der Apostel verlangt von dem Philemon nicht, daß er den Christ gewordenen Onesimus freilasse, wohl aber, daß er ihn für und als einen Bruder in Christo halte. 1. Kor. 7, 17—24; 12, 13. Gal. 3, 28. Kol. 3, 11; 4, 1. 1. Tim. 6, 1. 2.

2. In allen Dingen waltet die gnädige Hand Gottes. Gott läßt seinen Auserwählten auch ihre begangenen Sünden, wiewohl dieselben keineswegs entschuldbar sind (Röm. 5, 20 bis 6, 2), zum ewigen Besten dienen. Der untreue Sklave Onesimus entlief seinem Herrn und kam auf diese Weise zu dem Apostel, durch den er zu einem gläubigen Christen gemacht wurde.

3. Christen haben und kennen einander in der seligen Ewigkeit. Philemon hatte nun den Onesimus auf ewig als einen geliebten Bruder.

Onesimus hatte dem Philemon offenbar Unrecht zugefügt (Kol. 3, 25), Leid angetan (Apostelgesch. 25, 10. Gal. 4, 12), Schaden verursacht; dies in der Weise,

daß er ihm etwas entwandt und das vergeudet hatte. Das war Onesimus dem Philemon also schuldig. Da er aber als Sklave seinem Herrn ganz und gar angehörte und nichts selbständig verdienen und besitzen konnte, so hatte er nicht das geringste Mittel, die Schuld abzutragen. Das sollte aber für den Philemon keineswegs ein Hindernis sein, den Onesimus so aufzunehmen, wie Paulus es verlangte. Und was schreibt Paulus nun? Er schreibt, wenn aber, wie es ja der Fall war, Onesimus ihm, dem Philemon, irgendeinen Schaden verursacht habe oder ihm etwas schuldig sei, das solle Philemon ihm, dem Paulus, anrechnen. Und er schreibt: „Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand: Ich will es bezahlen." Das ist also eine „promissory note", ein formeller Schuldschein. Er fügt aber hinzu, er wolle ihm, dem Philemon, doch wahrlich nicht sagen, daß er, Philemon, ihm über die versprochene Summe auch noch sich selbst schuldig sei. Philemon war ja durch Paulus zum Glauben an den Heiland JEsum Christum gebracht und so vom ewigen Verderben errettet worden. Luk. 9, 25. — Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Paulus dies alles in höchst freundlicher und zutraulicher Weise sagt und daß er seine „promissory note" sogar scherzweise ausstellt.

Aber nun wird Paulus wieder ganz ernst, wie wohl die lichte fröhliche Zuversicht, die er zu Philemon hat, auch nun wie ein freundlicher Sonnenstrahl aus all seinen Worten glänzt. — Für Onesimus, auf dessen Namen (der Nützliche) er Vers 11 so beweglich angespielt

hat, hat er Fürsprache getan. Jetzt spielt er wieder auf diesen Namen an. Er sagt, es sei wahrhaftig so, daß er, er, Paulus, gerne „Nutzen haben" (so das griechische Wort) möchte in dem HErrn von Philemon. Welchen Nutzen meint er? Den, daß er mit Freude (auch dies drückt das griechische Wort aus) erfüllt werde von Philemon, wenn nämlich dieser, wie er gebeten, den Onesimus in wahrhaft christlicher Weise aufnehmen werde. Das ist dann eine Freude in dem HErrn; Paulus sieht dann wieder, daß Philemon ein wahrer Christ ist. Und wie er Vers 7 dem Philemon gesagt hat, daß die Herzen der Heiligen durch ihn erquickt seien, so sagt er nun, auch sein, des Paulus, Herz, möge der liebe Bruder Philemon erquicken in dem HErrn.

Das ist die Fürsprache, welche Paulus bei Philemon für Onesimus tut. Es kann nichts Evangelischeres, Herzgewinnenderes, Lieblicheres, Feineres, Brüderlicheres, Freundlicheres geben. Es wäre gut, wenn du jetzt, nach all diesen Erklärungen, Vers 8—20 schlicht läsest. Es wäre gut, wenn jeder Diener am Wort hieraus lernte, in welcher Weise er Christen bewegen soll, das zu tun, was Gott von ihnen haben will. Mit dem drohenden Gesetz kann man zwar auch aus Unchristen etwas herausschlagen, und oft sehr viel, wie in der Papstkirche zu sehen ist; aber man schlägt damit nichts heraus, was Gott gefällt. Wenn freilich der alte Adam eines Christen sich erhebt wider das, was Gott von dem Christen haben will, so schlage man mit dem Gesetz auf den alten Adam. Aber man

wolle nichts aus dem alten Adam herausschlagen. Die Christen bewegt man zu allem Guten, indem man ihnen in evangelischer Weise das zeigt, was Gott haben will; denn das steht schon als Schrift in ihren Herzen. Hebr. 8, 10—12.

Vers 21—25: „Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben; denn ich weiß, du wirst mehr tun, denn ich sage. Daneben bereite mir die Herberge; denn ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenket werde. Es grüßet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christo JEsu, Markus, Aristarchus, Demas, Lukas, meine Gehilfen. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sei mit eurem Geist! Amen."

Schlußworte.

Paulus hat dem Philemon alles gesagt, was er ihm betreffs des Onesimus sagen wollte. Er sagt dem Philemon jetzt zum Schluß, er habe in Zuversicht seines Gehorsams ihm geschrieben; er wisse, daß Philemon sogar noch mehr tun werde, als er, Paulus, sage. — Es muß wohltuend für den lieben Philemon gewesen sein, diese Worte des Zutrauens seines freundlichen Vaters in Christo und väterlichen Freundes zu lesen. Es möchten ihn doch sonst schließlich Gedanken beschlichen haben wie diese: „Warum hat mein Vater mir so gar sehr zugeredet, den gläubig gewordenen Onesimus so aufzunehmen, wie es sich für mich als einem Christen geziemt? Zweifelt er denn daran, daß ich das tun werde? Hält er mich nicht für einen aufrichtigen Christen?" Und es möchte ein Tropfen Wermut und Wehmut in den Kelch der Freude gefallen sein, die er empfand, als sein nun ein gläubiger Christ

gewordener Sklave Onesimus ihm den eigenhändig geschriebenen Brief des Apostels überreichte. Ausgesprochenes und gezeigtes Zutrauen aber macht die Willigkeit zum Guten um so freudiger. Auch dies mögen Diener am Wort sich merken, wenn sie einen Christen bewegen wollen, etwas zu tun, was christlich und dem Willen Gottes gemäß ist. So wenig wie sie in gesetzlicher Weise etwas zu erlangen suchen sollen, so wenig sollen sie auch irgendeinen Zweifel zeigen, daß der Christ das Christliche und Gottgewollte tun werde. Gezeigtes Mißtrauen hat die Folge, daß das Tun des Guten seitens des Christen in nicht fröhlicher Weise geschieht. Ja, gezeigtes Mißtrauen weckt geradezu den alten Adam des Christen und ruft ihn heraus und fordert ihn zum Widerspruch auf. Und um dies Mißtrauen nicht zu **zeigen**, sollen Diener am Wort es gar nicht **haben**. Die Liebe „glaubet alles, sie hoffet alles". 1. Kor. 13, 7. Mit solchem gezeigten Mißtrauen ist es ähnlich, als wenn Prediger des Evangeliums meinen, das Evangelium der Vernunft gegenüber verteidigen zu müssen. Auch dies ruft den alten Adam zum Widerspruch hervor. Man sage das Wort Gottes schlicht und bestimmt und vertraue der darin und dadurch wirkenden Kraft und Gnade Gottes. — Wenn Paulus von dem „Gehorsam" des Philemon redet, so meint er wahrlich nicht, wie manche Ausleger wähnen, den Gehorsam gegen seine apostolische Autorität, sondern er meint den Gehorsam gegen den **erkannten Willen des Gottes der Gnade**. Und wenn er schreibt, er wisse, daß Philemon sogar noch

mehr tun werde, als er sage, so meint er damit im allgemeinen, daß er überzeugt ist, daß Philemon sich noch herzlicher gegen Onesimus verhalten werde, als er, Paulus, es habe ausdrücken können. Daß dies ein Wink sein soll für Philemon, seinem Sklaven Onesimus die Freiheit zu schenken, das kann man nicht behaupten. Aber es mag wohl sein und ist sogar sehr wahrscheinlich, daß Philemon das getan hat.

Und Paulus fügt hinzu, zugleich, zugleich mit dem, was er an Onesimus tun werde, solle Philemon ihm, dem Paulus, die Herberge bereit halten, denn er hoffe, daß er durch ihre (Vers 1. 2) Gebete ihnen geschenkt, aus der Gefangenschaft befreit werde und zu ihnen kommen könne. Siehe auch Phil. 1, 25. 26; 2, 24. Diese Erwartung hat den Philemon gewiß hoch erfreut und ihn desto mehr gereizt, dem Onesimus alles Gute zu erweisen, damit der liebe Apostel dann mit Freuden bei ihm sein könne. Es ist das, als wenn ein lieber Pastor zu einem lieben Gemeindegliede etwa sagte: „Ich weiß, daß du mehr tun wirst, als ich dich im Namen des HErrn JEsu gebeten habe. Und ich möchte dann auch gerne eine Mahlzeit bei dir einnehmen, weil ich in deiner Nachbarschaft mich lange aufhalten muß."

Grüße an den Philemon haben dem Paulus aufgetragen dieselben Personen, die auch die Gemeinde zu Kolossä, deren Glied Philemon war, in dem gleichzeitig an dieselbe geschriebenen und gesandten Briefe haben grüßen lassen. Kol. 4, 10—14. Nur von Jesus Justus findet sich kein Gruß an Philemon. Vielleicht

war dieser, als Paulus den Brief an Philemon schrieb, gerade nicht bei ihm. — Es tut Christen wohl, von Christen gegrüßt zu werden.

Paulus schließt den wunderlieblichen Brief ähnlich, wie er ihn angefangen hat: er entbietet die Gnade unseres HErrn JEsu Christi dem Geiste der Hausgenossen des Philemon. Gal. 6, 18. Es ist ja das wiedergeborene inwendigste Gemüt der Christen, welches die Gnade aufnimmt.

Gott gebe seinen Heiligen Geist auch unserem Geiste, daß wir die uns stets entbotene Gnade unseres HErrn JEsu Christi aufnehmen und in derselben leben und sterben und das ewige Leben haben. Amen.



Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Der erste Brief Pauli an den Timotheus:

Einleitung 3
Das 1. Kapitel 5
Das 2. Kapitel 26
Das 3. Kapitel 41
Das 4. Kapitel 71
Das 5. Kapitel 86
Das 6. Kapitel 108

Der zweite Brief Pauli an den Timotheus:

Einleitung 129
Das 1. Kapitel 131
Das 2. Kapitel 150
Das 3. Kapitel 166
Das 4. Kapitel 176

Der Brief Pauli an den Titus:

Einleitung 193
Das 1. Kapitel 195
Das 2. Kapitel 206
Das 3. Kapitel 221

Der Brief Pauli an den Philemon:

Einleitung 245
Der Brief 247